Path. 1347e

Vogel

Path. 1347e

Medicina. Pathologia. Institutt.
715.

Rudolf Auguſtin Vogels,

der Weltweish. und Arzneyk. Doktors, Kön. Leibarzts, und ord. Lehrers zu Göttingen, der Kayſerl. Schwediſch Maynziſchen, und der Kön. Geſellſchaft der Wiſſenſch. in Göttingen ord. Mitgliedes,

Vorleſungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmſten Krankheiten des menſchlichen Körpers.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt.

Nebſt Anmerkungen und einer Vorrede herausgegeben von

D. Johann Ehrenfried Pohl,

der Kräuterkunde öffentl. Lehrer, der Römiſch-Kayſ. Geſellſch. der Naturforſcher nnd der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Leipzig Mitglied.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der verſtorbene Herr Leibarzt und Profeſſor **Rudolph Auguſtin Vogel** in Göttingen, deſſen Verdienſte um die Arzneykunſt und die Gelehrſamkeit zur Gnüge bekannt ſind und ſtets unvergeßlich bleiben werden, entſchloß ſich ſeine praelectiones academicas de cognoſcendis & curandis praecipuis corporis humani affectibus im J. 1772. zum Nutzen ſeiner Zuhörer auf 688. S. in 8vo. heraus zu geben. So bekannt auch das Original von dieſer Zeit an war, und ſo ſehr man es wegen ſeiner Gründlichkeit ſchätzte, ſo äuſſerten doch verſchiedene deutſche Aerzte ein Verlangen, eine Ueberſetzung davon zu haben, welcher man einige nöthige Anmerkungen beifügte, und das was nach dem Tode des Verfaſſers als neu bekannt oder ſich in Abſicht auf die Heilmethode geändert, hinzuſetzte. Der Verleger dieſer Ueberſetzung entſchloß ſich alſo dazu, und trug ſie anfangs einem auswärtigen Arzte auf, welcher aber an deren Vollendung durch verſchiedene Umſtände abgehalten wurde; er fertig-

te

te ſie nur bis zum 246. §. und fügte verſchiedene gute praktiſche Anmerkungen bey, welche auch gröſtentheils unverändert ſtehen geblieben ſind. Der Verleger trug mir die Reviſion der angefangenen Ueberſetzung, und die Fortſetzung derſelben auf; da ich aber durch verſchiedene Umſtände verhindert wurde, die Ueberſetzung ſelbſt zu übernehmen, ſo verſprach ich dieſelbe durch einen meiner Freunde vollends zu endigen, ſie durchzuſehen, Anmerkungen hin und wieder beyzufügen, wo es etwa nöthig wäre, und mit einem vollſtändigen Regiſter zu verſehen, um dieſes Buch ſo viel als möglich nützlich zu machen. Wir wünſchen daher, daß unſere Leſer nicht ganz unzufrieden mit dieſer Arbeit ſeyn mögen, daß ſie den Nutzen daraus ziehen, den man ſich von dieſem Buche verſprechen kann, und daß ſie Fehler entſchuldigen, welche vielleicht unvermuthet ſich eingeſchlichen haben können.

Der Verfaſſer des Originals verdient allerdings Dank für die Herausgabe deſſelben; denn die Bearbeitung des Buchs überhaupt, zeigt vom groſſen Fleiß, von vieler Beleſenheit, welche er mit wichtiger Beurtheilung des Nöthigen und Unnöthigen, des Wahren und des Falſchen ſehr glücklich zu nutzen wußte; imgleichen von vieler Erfahrung, welche der ſel. Prof. **Vogel** mit groſſer Mühe als praktiſcher Arzt bey dem Krankenbette ge-

geſammlet, mit den Erfahrungen ſeiner Vorgänger verglichen, zu wiederhohlten mahlen geprüft, und nun zum Nutzen ſeiner Schüler, und aller angehenden praktiſchen Aerzte hier bekannt gemacht. Er hat deutlich, gründlich, und kurz geſchrieben, ein Vorzug, welcher nicht allen Schriftſtellern eigen, er hat überall auf theoretiſche Gründe gebaut, und alſo bewieſen, daß der nur ein groſſer Arzt ſey, welcher mit phyſiologiſchen und pathologiſchen Kenntniſſen ſich dem Krankenbette nähert.

Er liefert ferner genaue Beſchreibungen von nicht ganz gewöhnlichen, und öfters vorkommenden Krankheiten, welche den jüngern Arzt zu Anfange der Ausübung der Arzneykunſt öfters ſehr beunruhigen, und in Verlegenheit ſetzen können. Man vermißt dieſes ſelbſt in gröſſern und weitläuftigern Büchern dieſer Art, als gegenwärtiges iſt, welches eigentlich nur zu ſeinen Vorleſungen beſtimmt war; dieſes Buch wird daher wirklich in allem Betracht brauchbarer, als manches andere, für angehende praktiſche Aerzte, welche nicht allezeit im Stande ſind, groſſe Bücherſammlungen ſich ſelbſt anzuſchaffen, oder die Bücher ihrer Freunde zu nutzen, oder ſich des Raths älterer und ſchon erfahrner Aerzte zu bedienen, weil ſie beſonders in kleinern Städten und auf

dem

dem Lande von allen dieſen Gelegenheiten zu weit entfernt ſind.

Der Verfaſſer hat die Kennzeichen jeder Krankheit und jeden Zufalls ſehr genau auseinander geſetzt, und beſtimmt, weswegen er gleichfalls viel Lob verdient, weil die Lehre von den Kennzeichen, und die Art ſie zu finden eine der mühſamſten Beſchäftigungen eines Arztes iſt, und den gröſten Beweiß von der Geſchicklichkeit deſſelben giebt, wenn er in der Beſtimmung derſelben in Abſicht auf den Sitz der Krankheit, die gegenwärtige Beſchaffenheit, und den Ausgang derſelben richtig urtheilen kann. Eben ſo ſorgfältig hat er die Urſachen und den Sitz jeder Krankheit unterſucht, die hiervon nöthigen Kenntniſſe theils aus denen Schriften der ältern und neuern Aerzte, theils durch eigne Erfahrungen geſammlet, kürzlich beſchrieben, und dadurch dem denkenden Arzte auf eine ſehr leichte und bequeme Art den Weg zu fernerer genauer Unterſuchung und weitern Nachdenken gebahnt. Er iſt in ſeinem Unterricht von allen Hypotheſen entfernt, und hat ſich bloß bemüht, der Natur ſo nahe als möglich bey der Unterſuchung derer dem menſchlichen Körper eignen Zufälle, zu kommen, und die Sache, ſo wie ſie iſt, ungekünſtelt, nur einem jeden faßlich vorzutrogen.

Er

Er hat nie die Quellen verſchwiegen, woraus er geſchöpft, und treu angezeigt, welches die Erfahrungen anderer, und welches ſeine eignen ſind.

Was endlich die Heilart anbetrift, welche er bey jeder Krankheit zu Ende angegeben, ſo hat er auſſer dem jedesmahl nöthigen Verhalten, in Anſehung der Diät, u. ſ. f. auch verſchiedene Arzneymittel empfohlen, wovon er, wie er in der Vorrede ſagt, ſelbſt die beſten Würkungen bey Kranken geſehen. Es ſey mir erlaubt, hier eine kleine Bemerkung zu machen, welche vielleicht auch andere, bey Durchleſung des Buchs machen könnten; daß es ſcheint, der Verfaſſer, ob er gleich ſehr viel würkſame einfache und zuſammengeſetzte Mittel vorgeſchlagen, ſey, wie man gewiß behaupten kann, einigermaſſen noch ein zu groſſer Freund von zuſammengeſetzten Mitteln, und beſonders von alten Compoſitionen, denen man doch viele weit einfachere Mittel jetzt mit Recht vorzieht. Ich habe aus dieſer Urſache die Zuſammenſetzung verſchiedener allzuunbekannten Mittel hin und wieder in den Anmerkungen angegeben, oder auch neuere etwa beygefügt, weil ſie nicht ganz weggelaſſen werden konnten, ohne die Ueberſetzung zu verſtümmeln, welches dem Vorſatz das Original nicht zu ändern, würde entgegen geweſen ſeyn.

Ich

Ich glaube, daß dieſe Arbeit für alle angehende Aerzte ſehr brauchbar und nützlich ſeyn wird; weil ſich das Buch durch Deutlichkeit und Ordnung empfiehlt, und daß man es als eine ſichere und gründliche Anleitung im Anfange der Arzneykunſt beſonders, wo man nicht ſogleich Gelegenheit genug hat, Erfahrungen zu ſammlen, und vorzüglich ſelten vorkommende Krankheiten oft zu beobachten, und zu heilen, mit Nutzen wird brauchen können.

Leipzig, den 25. Sept. 1780.

Dr. J. E. Pohl.

R. A. Vogel

über

die Kenntniß und Heilung

der vornehmſten Krankheiten

des menſchlichen Körpers.

Mit Zuſätzen vermehrt.

Erſte Claſſe.

Die Fieber.

Die Wechſelfieber.

§. 1.

Man verſteht unter dem Fieber eine Krankheit, welche den ganzen Körper erſchüttert, und ſehr gewöhnlich iſt. Es macht bisweilen eine Krankheit für ſich aus, und iſt ſodann ein eigenleidiges Uebel; (affectio idiopathica) bisweilen kommt es bey andern Krankheiten als ein Zufall (ſymptoma) dazu, und macht ſie entweder gefährlicher oder leichter; es iſt alſo ſowohl als eine Krankheit, als auch als ein Hülfsmittel der Natur anzuſehen.

§. 2.

Beynahe in allen Fiebern bemerkt man folgende Erſcheinungen: Der Kranke fühlt eine gewiſſe Spannung in den äuſſern Gliedern und in der Gegend des Rückgrads; wobey ſich beſchwerliches Athemholen, Beängſtigung, eine Schwere im Kopf, Trockenheit des Mundes, und eine Schwäche des ganzen Körpers einfindet. Auch wird die Haut alsdenn blaß, denn die Gefäſſe derſelben ſind zuſammengefallen, der Puls iſt klein, geſchwind und ſchwach, und man fühlt über den ganzen Körper entweder Kälte, oder einen Schauer, oder

er wird ganz ſteif. Auſſerordentlich ſelten fångt ſich das Fieber ſogleich mit Hitze an.

Einige Zeit nachher fångt der Kőrper nebſt den Gefåſſen der Haut wiederum an etwas aufzudunſen, die Haut wird rőther; der Kőrper, an dem man vorher Schauer empfand, wird nach und nach mehr als gewőhnlich warm; das Athemholen wird leichter; der Puls hebt ſich wieder und wird etwas langſamer, doch ſo, daß er die natůrliche Anzahl der Pulsſchlåge, innerhalb einer beſtimmten Zeit, weit übertrifft; die Trockenheit des Mundes fållt nicht ganz weg; wenn das Fieber nicht tődtlich iſt, ſo wird endlich die Ausdůnſtung ſtårker, und mit dem Harn gehen viel dicke ſchleimichte Theile weg; ſo verſchwindet das Fieber nach und nach, und endigt ſich entweder ganz, oder es kommt wieder.

§. 3.

Das Fieber iſt alſo, wenn man die Sache genau erwegt, und alle Zufålle, die es nicht beſtåndig und überall begleiten, davon trennt, deren zwar, wie ich in der Folge ſagen werde, ſehr viel ſind, eine widernatůrliche Vermehrung der natůrlichen Wårme, mit Trockenheit des Mundes und Schwere des Kőrpers begleitet. *)

*) Ob dieſe Beſtimmung des Fiebers minder Zweifeln und Einwůrfen ausgeſetzt ſey, als andere, will ich kaum behaupten. Es wird allezeit aber ſo lange ſchwer ſeyn, eine kurze und richtige Beſchreibung vom Fieber zu geben, bis man folgende Fragen mit Gewißheit beantworten kann: Warum geht bey den meiſten Fiebern Froſt und Zittern vorher? ſollte dieſes zur Vermehrung der natůrlichen Hitze ſchlechterdings nőthig ſeyn? warum iſt ſo oft die Hitze in Růckſicht der übrigen Zufålle kaum hervorleuchtend merklich? iſt dieſe übernatůrliche Hitze, die Trockenheit des Mundes und die Schwere des Kőrpers wohl mehr weſent-

ſentlich oder öfterer dem Fieber eigen, als es die Veränderung des Pulſes iſt? A. d. U.

§. 4.

Sowohl die Dauer des Froſts, wenn er von Anfang da iſt, als auch der Hitze, iſt in den Fiebern verſchieden; woraus nun eben die verſchiedenen Arten derſelben beſtimmt werden. Die Hitze dauert entweder längſtens achtzehn Stunden, und hört hernach gänzlich auf; oder ſie überſchreitet dieſe beſtimmte Zeit, und ihre Dauer erſtreckt ſich auf mehrere Tage, Wochen, ja bisweilen ganze Monathe. Im erſtern Fall, wenn hernach eben der Grad von Hitze Ruckweiſe zwey- drey- oder mehrere mal wiederkömmt, ſo nennt man es ein Wechſelfieber; im letztern Fall aber ein beſtändiges. (continua.)

§. 5.

So theilt man aber bloß die Fieber überhaupt oder ganz allgemein ein. Bey denen Wechſelfiebern beträgt die Zwiſchenzeit gemeiniglich einige Stunden, auch einen oder zwey Tage, und nennt es daher im erſtern Falle das alltägige, im zweyten das dreytägige, und im letztern das viertägige Fieber. Obgleich bisweilen einige Fieber nach Verlauf einer längern Zeit wiederkommen, ſo geſchieht es doch aber ſelten. *)

Bey den beſtändigen Fiebern dauert die Hitze wenigſtens vier und zwanzig Stunden, und wenn ſie nachläßt, ſo folgt der Schweiß; ſonſt hält ſie auch von drey Tagen bis auf achtzig und noch mehrere an, und dauert entweder unaufhörlich fort, oder läßt einigermaſſen nach. Das beſtändige Fieber nun, welches ganz und gar nicht nachläßt, ſondern ſo, wie es angefangen, fortdauert, wird mit dem ihm eignen Namen des anhalten-

tenden Fiebers (continens) belegt. Von dem fernern Unterſchied der beſtändigen Fieber wird anderwärts gehandelt werden.

*) Eines fünf- ſieben- und neuntägigen hat Hippocrates ſchon gedacht; Epidem. I. p. m. 966. Von einem fünftägigen kommen auch bey andern Schriftſtellern Beyſpiele vor, als beym Tulpius Obſerv. III. 52. in Eph. Nat. Cur. Cent. I. p. 196. app. Cent. VII. p. 308. Nov. Act. Nat. Cur. T. I. Obſ. 98. Eines ſechs- und achttägigen in Eph. N. C. Cent. VII. p. 265. Eines ſiebentägigen beym Rhodius Obſ. I. 18. Eines achttägigen ebendaſ. 19. und beym Salmuth, Cent. III. 13. Hagendorn Cent. II. 57. Eph. Nat. Cur. Dec. I. ann. 4. Obſ. 70. Cent. I. 68. V. p. 317. Eines zehntägigen bey Zacut. Luſitan. Prax. med. admir. III. 34. Eines funfzehntägigen Deidier Conſult. T. II. 14. Eines monathlich wiederkommenden gedenkt Rhazes; Plinius gedenkt ſogar eines jährlich wiederkehrenden. Hiſt. nat. L. VII. c. 51. Dieſes würde ich aber nicht gern zu den Wechſelfiebern rechnen, ſondern es lieber als ein eintägiges (diaria) anſehen.

§. 6.

Die Entſtehung der Fieber iſt in ſehr vielen Dingen, welche dem thieriſchen Körper zuwider ſind, zu ſuchen. Die Urſachen deſſelben erzeugen ſich entweder in dem Körper ſelbſt, oder werden von auſſen in denſelben, oder nur an ihn gebracht, oder liegen in einer beſondern und eignen Art eines anſteckenden Gifts. Die Ordnung, (Typus) ſo ſie annehmen, hängt von den unbegreiflichen Wirkungen der Natur ab. Die Zufälle entſtehen theils aus allgemeinen Urſachen, theils aus beſondern; und dieſe bringen nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Theile des Körpers, verſchiedene Veränderungen hervor.

§. 7.

Nachdem ich nun von den Fiebern überhaupt gehandelt, ſo will ich die Wechſelfieber insbeſondere betrachten.

Dieſe fangen mit bald ſtärkerm bald geringerm Froſt an, der bald längere bald kürzere Zeit dauert; während demſelben iſt der Puls klein und geſchwind, und entweder gleich oder ungleich: die Haut iſt faſt ganz ohne Empfindung.

Die Kälte empfinden die Kranken Anfangs im Rücken, in den äuſſerſten Gliedern der Finger und an der Naſenſpitze; ſie folgt gemeiniglich nach einigem vorhergegangenen Gähnen und Dehnen.

Bisweilen aber nimmt die Kälte nur ein Glied ein, z. B. den Arm oder die halbe Seite des Kopfes.

Auf den Froſt folgt die Hitze, der Puls wird nun geſchwind und ſtark; ſie iſt aber mit dem Froſt faſt niemals in gleichem Grad.

Bey der gröſten Hitze zählet man gemeiniglich hundert und etliche dreyßig Pulsſchläge in einer Minute.

Bey der Kälte ſowohl als bey der Hitze wird man einige Perioden bemerken, denn beyde ſind Anfangs ſehr mäßig, und ſteigen nach und nach zu einem höhern Grad: wenn ſie den höchſten Gipfel erreicht haben, ſo nehmen ſie allmählig wieder ab.

Wenn aber die Hitze gröſtentheils vorüber iſt, ſo fängt der Körper an zu ſchwitzen, und unter dem Schweiß und zugleich mit ihm verliehrt ſich die Hitze nach und nach gänzlich. Wenn dieſes geſchehen, ſo geht ein kritiſcher, d. i. ein gekochter Urin, mit einem häufigen ziegelfarbenen Bodenſatz ab. So wie nemlich in den beſtändigen Fiebern, beym Ausgang derſelben, nur ein=

einmal eine Entſcheidung der Krankheit durch den Schweiß und Urin erfolget; ſo erfolgt dieſe in dem Wechſelfieber bey jedem Anſatz. Sie iſt jedoch nicht vollkommen, weil noch mehr die Krankheit verurſachende Materie in den Säften gegenwärtig iſt, die hernach einen neuen Anfall bewirkt, und wenn ſie durch denſelben nach und nach iſt rege gemacht, durchgearbeitet und zubereitet, d. i. gekocht worden, ſo wird ſie ſowohl durch den Schweiß und Urin, als auch, ohnerachtet dieſes ſelten geſchiehet, durch flüßige Stuhlgänge aus dem Körper ausgeführt.

An den Tagen, wo der Patient vom Fieber frey, iſt der Urin ſo wie bey Geſunden. Wenn aber das Fieber gänzlich zu Ende, ſo bleibt er auch an dieſen einige Tage noch trübe und leimicht.

§. 8.

Der bey den Fiebern gegenwärtige Froſt entſteht ohne Zweifel deswegen, weil die Nerven beſonders dabey leiden, welches aus der unterdrückten Empfindung der Haut erhellt; und wird auch ſogar niemals von der äuſſern Wärme gemäßigt. Die Fiebermaterie ſelbſt iſt zu der Zeit ohne Zweifel der Maſſe der Säfte beygemiſcht, weil unter der Kälte das Blut gleichſam gerinnt, und dichte wird, welches die zuſammengefallnen Gefäſſe der Haut anzeigen; doch geſchieht es auf andere Art als in andern krämpfigen Zufällen, wo, obgleich auch das Nervenſyſtem leidet, keine fieberhaften Bewegungen zugegen ſind.

Die Hitze iſt zwar eine Wirkung des Froſtes, doch hängt ſie keineswegs ganz davon ab, denn ſie iſt ihm nicht allezeit angemeſſen, und der Froſt geht auch nicht allezeit unmittelbar vorher. Sie ſcheint alſo größtentheils von dem zwiſchen Herz und Lungen geſammelten Blut erregt zu werden.

§. 9.

Die neuen Anfälle der Wechſelfieber kommen entweder zu der nemlichen Zeit und zu der nemlichen Stunde, da ſie angefangen haben, oder etwas ſpäter oder früher wieder. Dieſe periodiſche Ordnung drückt das Kunſtwort Typus *) aus.

*) Wir empfehlen hierüber des Galeni, oder wer auch immer der Verfaſſer ſeyn mag, Buch de Typis nachzuleſen, worinnen dieſer Gegenſtand vortreflich abgehandelt iſt.

§. 10.

Es giebt Wechſelfieber, welche ſich verdoppeln, und bey welchen bald zwey, bald mehrere Anfälle ganz nahe zuſammenkommen, doch ſo, daß jeder mit dem erſt vorhergehenden in Verbindung ſteht. Man findet auch bey den alltägigen, dreytägigen und viertägigen Fiebern bisweilen dergleichen Perioden.

Das alltägige nennt man alsdann doppelt, wenn an einem Tage, nach einem kurzen Zwiſchenraum, zwey Anfälle auf einander folgen, deren Anfang ſich durch Froſt zeigt.

Das doppelt dreytägige kommt täglich, doch ſo, daß die Anfälle ſich nur um den andern Tag gleich ſind; wodurch es einzig und allein von dem einfachen alltägigen unterſchieden iſt. Dieſes doppelte dreytägige pflegt aber nicht zugleich ſich zu endigen, ſondern es endiget ſich an verſchiedenen darzwiſchen kommenden Tagen.

In dem doppelten viertägigen iſt der Patient am dritten Tage gänzlich vom Fieber frey.

Anm. Mehrere Verſchiedenheiten der Wechſelfieber haben ſchon die Alten beobachtet, es würde ſich aber kaum der Mühe verlohnen, ſelbige anzuführen. Man leſe hierüber des Galeni Schriften nach.

§. 11.

§. 11.

Die Zufälle der Wechſelfieber ſind ebendieſelben, wie bey den übrigen Fiebern, wovon wir ſchon oben geredet (§. 2.). Sie haben jedoch ihre verſchiedenen Grade, wozu ſich noch über dieſes öfters Eckel, Erbrechen, Durſt und Kopfſchmerzen einfindet. Das Erbrechen zeigt ſich unter dem Froſt, oder wenn er nachläßt, ſo wie der Durſt während des Froſtes zugleich heftiger iſt, als bey der Hitze.

Etwas ungewöhnlicher ſind Phantaſien, innerliche brennende Hitze und Kälte der äuſſern Glieder, frieſelartiger, ſtechender und brennender Ausſchlag, auſſerordentliche Mattigkeit, Magendrücken oder ſo genannte Herzensangſt, Schwämme im Munde, Engbrüſtigkeit, heftiger Huſten, Blutſpeyen, Zuckungen, Todtenkrampf, (tetanus) Ohnmachten, Krampf in der Urinblaſe, Gelbſucht, Stummheit, trockne brennende Hitze ohne Schweiß, oder zu viel Schweiß, Seitenſchmerz, Schlucken und Schlafſucht, welche für allen andern Gefahr drohet, zumal wenn ſie während des Froſtes kommt. Diejenigen Wechſelfieber, welche mit dergleichen ungewöhnlichen und ſchweren Zufällen begleitet ſind, nennt man mit Recht bösartige, da ſogar einige dran ſterben müſſen. *)

Die Leibesbeſchaffenheit wird bey jedem Wechſelfieber bald früher bald ſpäter ungeſund, und die Farbe des Körpers geht aus der bleichen in eine erdfahle, gelblich grüne, der Galle ähnliche über. Sehr ſelten ſehen dergleichen Patienten ganz geſund dabey aus.

*) Die meiſten Schriftſteller, welche dergleichen Fieber beobachtet haben, finden wir in Friedr. Caſim. Medicus Geſchichte periodiſcher Krankheiten. II. p. 201. §. 65. aufgezeichnet.

§. 12.

Ich muß noch insbeſondere jenes äuſſerſt ſchlimmen ſich hierbey ereignenden Zufalls, deſſen ich im §. 11. gedacht, erwehnen, nemlich der Schlafſucht, die bisweilen, ohnerachtet ſelten, zu den Wechſelfiebern hinzukommt, und gemeiniglich in einen tödtlichen Schlag übergeht. Sie zeigt ſich entweder bald bey dem erſten oder zweyten Anfalle, und zwar zu Anfange des Froſts: ſie dauert den ganzen Anfall durch, hernach kommt ſie zwey= drey= auch viermal wieder, und tödtet alsdann mitten im Froſte. Die erſten Anfälle ſind bisweilen von dieſem Zufall frey, und er zeigt ſich über alle Erwartung beym vierten, fünften oder ſechſten Anfall.

Dergleichen Fieber, die man Schlag= oder Schlaffieber nennet, gehen bisweilen epidemiſch herum. *) Sie werden ſehr ſelten durch die Kräfte der Natur überwunden, und bisweilen hinterlaſſen ſie ſodann einen zu beſtimmten Zeiten wiederkommenden Mangel des Gedächtniſſes. **) Ich habe geſehen, daß ſich ein dreytägiges Fieber bey einer ſehr ſchwächlichen Frau unvermuthet nach einer ſehr heftigen Gemüthsbewegung in ein Schlaffieber verwandelt, welches jedoch nicht tödtlich war, weil ſie nur einen einzigen Anfall hatte: und Hoffmann ***) hat in einem doppelt dreytägigen, einen ſiebenmal wiederkommenden Todtenſchlaf, ohne tödtlichen Erfolg bemerkt.

*) Dergleichen Fieber hat ſchon Aetius in dem Capitel de Lethargo erwehnt. In ein mehreres Licht ſind ſie durch die Beobachtungen des Mercatus, Dodonäus, Sydenham, Baglio geſetzt worden, aber vorzüglich deutlich haben ſie Torti und Werlhof gemacht. Man ſehe auch davon nach Commerc. Noric. an. 1731. p. 187. n. 3. an. 1732. p. 345. an. 1734. p. 98.

**) S. Act. Nat. Cur. Vol. X. Obſ. 15.

***) Med. rat. ſyſtem. T. IV. P. IV. c. 2. Obſ. 1.

§. 13.

§. 13.

Die beſtimmte Ordnung (Typus) der Wechſelfieber iſt bisweilen ganz verborgen, ſo daß man ſie weder aus dem Urin, noch aus dem Puls, noch aus einem andern gewöhnlichen Zeichen erkennen kann; ſie haben oft das Anſehen verſchiedener ganz anderer Krankheiten, beſonders des Erbrechens, des Durchfalls, der Gallenkrankheit, eines tödtlichen Froſtes, des Magendrückens, plötzlicher und groſſer Ohnmachten, des Kopfwehes auf einer Seite, eines Gliederfluſſes, des Seitenſtiches, der Lungenentzündung, der Blindheit, und führen dadurch den Arzt nicht ſelten von ſeinem Zweck ab, indem die Mittel, die ſonſt dieſen Krankheiten angemeſſen ſind, nun mit Schaden wider ſie gebraucht werden.

S. *Richard. Morton Pyretolog.* Cap. 9. *Franc. Torti Therapeutice ad febres periodicas pernitioſas*, C. II. & III. *Obſervations on the epidemical eliſeaſes in Minorca*, by *Ge. Cleghorn*, p. 121. ſeq.

§. 14.

Die vorbereitende oder prädiſponirende Urſache der Wechſelfieber müſſen wir in dem Schleim, in der Lymphe, und in der Galle ſuchen, die entweder allein oder nebſt den übrigen Säften verderbt iſt; der Beweis dieſer Meinung erhellt ſowohl aus der ungeſunden Leibesbeſchaffenheit und Anſehen der mehreſten Kranken und andern Beſchwerden (§. 11.), als auch aus den Urſachen oder den Umſtänden, die ſie hervorbringen; dergleichen ſind z. B. heftige Gemüthsbewegungen, heftige Purgiermittel, Gifte, die auf irgend eine Art im Körper gebracht worden, unterdrückte Schweiſſe, zurückgetriebene Ausſchläge, ſowohl kalte als warme Bäder, Wohnungen in feuchten und ſumpfigen Oertern, Gefräßigkeit, zu harte und zähe klebrichte Speiſen, Nachtwachen,

chen, Hunger, kaltes Getränk, welches häufig in einen erhitzten Körper geſchüttet wird, heftiger Schmerz, eiterichte, ſcharfe, jauchichte Materie. Veränderliche Witterung bringt bisweilen epidemiſche Wechſelfieber hervor, die aber gemeiniglich bösartig ſind. *)

*) S. Hoffmann. Med. ſyſt. T. I. Sect. I. c. 4. *Jo. Andr. Fiſcher* Diſſ. de Febribus intermittentibus epidemice graſſantibus, Erford. 1728. *Chr. Tob. Ephr. Reinhardi* Carmen de Febribus intermittentibus ſpuriis ſeu epidemicis, anni 1747. 48. 49. 50. 51. Dresd. 1751. 8.

§. 15.

Die Unmäßigkeit im Genuß der Speiſen, das vernachläßigte Verhalten überhaupt, die Schlaffheit der Fibern, eine verkehrte Heilart, beſonders die, welche durch zuſammenziehende Mittel, welche zur Unzeit gebraucht werden, oder durch die ſchändlichſten aus dem Arſenick bereiteten Arznenmittel geſchiehet, endlich auch heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich Zorn und Schreck, imgleichen verborgene Fehler in den Eingeweiden des Unterleibes, machen ein jedes Wechſelfieber nicht allein länger, und bisweilen ſogar unüberwindlich, ſondern ſie bringen daſſelbe auch, wenn es ſchon gehoben war, ſehr leicht von neuem wieder hervor; welches wir insgemein einen Rückfall nennen.

§. 16.

Während des Froſtes bereitet die Natur die Materie des Fiebers zu, oder fängt wenigſtens an, es zu thun. Die Bewegung aber, die von der äuſſern Fläche des Körpers ſich nach innen erſtreckt, kann jedoch nicht mit Recht heilſam genennet werden, da er ſogar bisweilen tödtlich iſt. Denn wenn irgend einmal ein Wechſelfieber tödtlich wird, ſo bringt es allezeit während dieſes krämpfigen Zufalls den Tod hervor. Hingegen iſt die andere Bewegung, unter welcher die Hitze und

der Schweiß ausbrechen, und welche von den innern Theilen ſich nach auſſen erſtrecket, allezeit heilſam, weil während derſelben und durch ſie die Fiebermaterie verbeſſert, aus dem Körper herausgeſchafft, und das Fieber ſelbſt nach und nach gehoben wird. Darinnen liegt auch der Grund, warum jene Fieber, wenn ſie zu andern ſchwerern und langwierigen Krankheiten kommen, dieſe oft heben. Ueberdieſes bezeigen auch ſehr viele Beobachtungen, daß ſchwächliche Leute nach dem Fieber eine dauerhafte Geſundheit erlangen; viele auch fetter und ſtärker werden.

§. 17.

Ich muß nun noch von den dreytägigen und den übrigen Wechſelfiebern etwas insbeſondere erinnern. Wenn ſie vollkommene Ordnung halten, und wenn ſie, wie hierbey zu erinnern iſt, einen jungen Körper und unverletzte Eingeweide treffen, ſo laſſen ſie innerhalb zwölf Stunden gemeiniglich nach, und endigen ſich mit fünf, ſieben oder neun Anfällen (judicantur), wie Hippocrates *) ſehr richtig beobachtet hat.

Man findet auſſer der gewöhnlichen Criſis, oder Entſcheidung der Krankheit, noch eine nicht ganz ungewöhnliche; es brechen nach dem dritten oder vierten Anfall kleine trockne Geſchwüre an den Lippen aus; woraus man ſich ſichere Hoffnung machen kann, wenn es dazu kommt, daß ſich das Fieber mit dem ſiebenden Anfall endigen wird.

Sehr oft gehen dreytägige Fieber in eine andere Art von Fiebern über, als in ein alltägiges, in ein beſtändiges, oder in ein doppeltes: ſie kehren auch leicht, wenn auch nur der geringſte Fehler begangen wird, zurück.

Die Witterung und die Jahreszeiten haben auf die Hei=

Heilung keinen Einfluß, und machen ſie weder leichter noch ſchwerer.

*) L. de judicat. p. 67. Coac. praenot. 148.

§. 18.

Die alltägigen ſind meiſtens im Winter und in nebelichten Herbſten gemein, und fallen zu eben der Zeit mehrere Perſonen zugleich an, und gewiß ohne Unterſchied der Temperamente, des Alters und Geſchlechts.

Sie entſtehen ſehr geſchwind aus andern Wechſelfiebern; und es giebt kein Wechſelfieber, welches ſo leicht in ein ſchleichendes übergehen kann.

Das vollkommene Ende der Krankheit zeigt ſich gemeiniglich bey dem eilften oder vierzehenden Anfall, und kein Patient kann ohne einen von ſelbſt erfolgten Durchfall für vollkommen geheilt gehalten werden. Vorzüglich nehme man ſich in Acht, das alltägige mit einem Schnupfenfieber, einem ſchleichenden, einem doppelt dreytägigen, oder viertägigen zu verwechſeln.

§. 19.

Das viertägige Fieber dauert zwar unter allen am längſten, *) ich zweifle aber, ob es auch, wie Hippocrates behauptet hat, allezeit das gelindeſte und beſte ſey; **) da es ſehr oft aus einem Fehler der Eingeweide herrühret, und die Beſchaffenheit des ganzen Körpers äuſſerſt verderbt.

An einigen beſonders nördlichen und ſumpfichten Orten, iſt es faſt eine Krankheit, welche einem Lande unter den Umſtänden beſonders eigen iſt. Es ſchützt uns ſehr oft gegen andere Krankheiten, beſonders gegen die Engbrüſtigkeit, gegen Zuckungen, gegen das Podagra und hypochondriſche Zufälle. Aber es wird auch ſelbſt bisweilen durch andere dazu kommende Krankheiten,

die Krätze, die Blattern, das Frieſel, die flieſſende güldne Ader, den Speichelfluß, und durch kleine Geſchwüre an den Lippen, gehoben.

Es verwandelt ſich bisweilen in ein dreytägiges; hingegen entſteht es auch mannichmal aus dieſem: bisweilen geht es auch in ein beſtändiges Fieber über.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Schwangere nicht eher davon frey werden, als nach der Entbindung; daß aber hernach das neugebohrne Kind damit befallen wird. ***)

Auſſer der gewöhnlichen Criſis iſt dieſem Fieber bisweilen noch eine beſondere eigen, daß nemlich ein Blutſchwär an den Backen entſteht, wodurch es alsbald gehoben wird ****). So wird es auch durch die Anſchwellung des Unterleibes und durch den Durchfall bisweilen, doch ſelten, geheilt *****).

Es giebt Leute, welche in dieſem Fieber nicht ſchwitzen; allein ſie erhalten auch, wenn es nicht geſchieht, auf keine andere Art als durch den Schweiß ihre Geſundheit vollkommen wieder. Man beobachtet in keinem Fieber ſo leicht einen Rückfall wieder, als in dieſem: doch iſt er aber niemals ſo hartnäckicht, als der erſte Anfall war, und es endigt ſich oft nach einigen Anfällen von freyen Stücken. Man rechnet es jetzt nicht mehr unter die Krankheiten, deren Heilung den Aerzten zur Schande gereichen: auch kann man heut zu Tage das nicht mehr mit Wahrheit behaupten, was Hippocrates geſagt, „ein viertägiges Herbſtfieber daure den ganzen „Winter, und könne auch nicht eher geheilt werden, „als im Frühjahr, um die Zeit, wo Tag und Nacht „gleich ſind.„ Es iſt daher auch falſch, daß es im Herbſt ſchwerer zu heilen ſey als im Frühjahr, und ſich nicht unter einem Jahre endige.

Es geht leicht in andere noch ſchlimmere Krankheiten, welche ſchlechte Säfte anzeigen, beſonders in die Waſſerſucht und Gelbſucht, ohne des Arztes Schuld, über.

*) Ungewöhnliche Beyſpiele von der Langwierigkeit des viertägigen Fiebers, welches 18. 32. und 48 Jahr angehalten hat, findet man in Jo. Wieri Obſ. p. 36. und Wolfg. Gabelchoveri Cent. VI. 74.

**) L. I. epidemic. p. 966.

***) Hoffmanni Med. rat. ſyſt. T. IV. Sect. I. c. 2. §. 18.

****) Dieſes habe ich ſchon ſelbſt in Gottingenſ. Praenotion. Penſo I. 15. angeführt.

*****) S. Godofr. Klaunigii Noſocom. charitat. Obſ. 6.

§. 20.

Fieber, deren Anfälle lange dauern, pflegen faſt durchgängig langwierig zu ſeyn, ſo daß ſie ein, ja wohl zwey oder drey Jahr anhalten; aber ſie ſind auſſerordentlich ſelten tödlich und ſchwächen auch die Kräfte des Körpers eben nicht allzuſehr. Das fünftägige endet ſich bisweilen geſchwind; auch entſteht es aus dem beſtändigen. Vor der Auszehrung, oder wenn es ſolche befällt die ſchon die Auszehrung haben, iſt es tödtlich.

§. 21.

Was nun die Heilung der Wechſelfieber betrift, ſo hat man darauf zu ſehn, daß vorzüglich die verderbten Säfte aus den erſten Wegen durch Brech- oder Purgiermittel ausgeführt werden, die noch zurückgebliebenen verbeſſert, die geſchwächte Spannung der Fiebern wieder hergeſtellt und die ganze Maſſe der Säfte wieder aufs neue gemiſcht, und gutartig gemacht wird.

§. 22.

Die Brechmittel werden beſonders durch Eckel und freywilliges Brechen beſtimmt, man muß ſie aber ſo bald

als möglich, entweder kurz vor dem Anfall, welches zwar von vielen als eine Verwegenheit angeſehen wird, oder an dem fieberfreyen Tage geben: Es iſt ſelten nöthig, ſie zu wiederhohlen: und ſelbſt den Schwangern ſchaden ſie nicht *). Man bereite zu dieſem Ende ein Pulver aus 15. Gr. bis einem halben Quentchen der Indianiſchen Ruhrwurzel, 1 bis 3. Gran vom Spiesglasſchwefel des dritten Niederſchlages, diſtillirten Pommeranzenſchaalenöhl 1 Tropfen, oder man koche zwey Quentchen oder eine halbe Unze Indianiſche Ruhrwurzel mit vier Unzen Brunnenwaſſer ab und ſetze derſelben eine halbe Unze Pommeranzen oder Zimmet Syrup hinzu: man kann auch eine Miſchung aus einer halben Unze Zimmetwaſſer ohne Wein, zwey oder 3. Gr. Brechweinſtein und ein oder ein Paar Quentchen Syrup von wilden Mohnblumen verordnen: Ueber dieſes finden auch der Brechſyrup und Rulands Aqua benedicta **) hier ſtatt.

Man vermiſcht auch übrigens Brechmittel mit purgierenden mit vielen Nutzen, z. B. einen Scrupel oder ein halb Quentchen von dem Pulver der Jalappenwurzel mit einem oder zwey Gr. Brechweinſtein; oder man löſt eine halbe Unze engliſches, oder eines ähnlichen Salzes in einigen Unzen diſtillirten Waſſer auf und ſetzt einen oder zwey Gr. Brechweinſtein hinzu, auch giebt man eine Unze der beſten Manna, ein Quentchen blätterichte Weinſteinerde, und einen bis drey Gr. Brechweinſtein, in einigen Unzen warmen Waſſers aufgelöſt.

Die Purgiermittel, wozu man allezeit den Tag wo der Patient vom Fieber frey iſt, wählen muß, werden beſonders in denenjenigen Fiebern erfordert, welche die Natur ſelbſt durch einen Durchfall zu heben pflegt. Man giebt daher das Cornachin-Pulver ***) zu einem halben Quentchen drey- oder viermal, alle zwey Stunden, bis es einigemal durchſchlägt; oder folgende Miſchung aus drey

Un-

Unzen Rhabarbertinctur, einer Unze von Clauders eröffnendes Elixir ****) eine Unze Sedlitzerſalz und Cardebenedictſyrup, von jedem 6 Quentchen, auf eben die Art wie das vorhergehende. Dieſe Mittel ſind von vortreflichem und oft bewundernswürdigem Nutzen.

Daß nach Baglivs Beobachtung einige Wechſelfieber von gegebenen Purgiermitteln, doppelt, oder durch ſchwerere Zufälle gefährlicher werden, ja ſo gar, wenn man dieſe Mittel wiederhohlt, in langwierige und tödtliche übergehen und die einfachen dreytägigen Jahre lang dauern *****), müſſen wir ihm unterdeſſen glauben. Mir ſind dergleichen niemals vorgekommen und ich fürchte ſehr, daß andere Urſachen an dieſem Fehler werden Schuld geweſen ſeyn.

*) Bey Vollblütigen oder bey Schwangern, die ſich natürlich mit weit mehr Mühe und Gefahr erbrechen, als andere, findet doch billig, wegen der beym Brechen würkenden und leidenden Theile, einige Bedenklichkeit ſtatt. A. d. U.

**) Der Brechſyrup beſteht aus Vitro Antimonii, Rheinwein und Zucker; Rulands *Aqua benedicta* aber aus Croco metallorum, welcher mit ſpaniſchen Wein digerirt wird. Beyde Compoſitionen, beſonders die letztere, ſind ziemlich alt, und man zieht heut zu Tage die Eſſentiam antimonii Huxhami, welche aus Vitro antimonii, mit ſpaniſchen Wein digerirt, vor, weil es ein weit ſicherers Mittel iſt. A. d. H.

***) Pulvis Cornachini wird auch Pulvis Comitis de Warwick, Pulvis de tribus, imgleichen Pulvis trium Diabolorum genennt, und wird aus Antimonio diaphoretico, Scammoneo, und Cremore Tartari zuſammengeſetzt.

****) Elixir aperitivum Clauderi beſteht aus Weinſteinſalz, oder Pottaſche, welches in Hollunderblüthen, Löffelkraut und Brunnenkreßwaſſer aufgelöſt wird, wozu man Aloe, Myrrhen und Safran ſetzt.

*****) Opp. L. II. c. 10. §. 2.

§. 23.

Man muß alſo mit ausleerenden Mitteln allezeit den Anfang der Heilung machen; und öfters ſind ſie allein zur Herſtellung hinlänglich. Nach dieſen braucht man auflöſende Mittel nebſt ſtärkenden; von der erſten Art ſind folgende vorzüglich gut, Salmiack, in Pulver oder einer Auflöſung, welche am beſten aus acht Unzen Chamillenblumenwaſſer, drey Quentchen gereinigten Salmiack, zwey Quentchen Eſſenz oder Extract vom rothen Enzian und einer Unze Pommeranzenſyrup bereitet wird; wovon man täglich dreymal eine halbe Theetaſſe nehmen läßt; ferner Aaronwurzel; Crolls ſpecificum antifebrile *); Salmiackgeiſt; Sylvii flüchtiges öhlichtes Salz. Was die zweyte Art, die ſtärkenden Mittel betrift, ſo empfehlen wir die Chinarinde im Pulver oder einer Abkochung, desgleichen die Caſcarille, die rothe und weiſſe Enzianwurzel, die Pommeranzenrinde, die Chamillenblumen, Paſternack und Saamen, Wermuth, Cardebenedict, und die in den Apotheken davon befindlichen Eſſenzen und Extracte; ingleichen Stahls Eiſenſafran mit Spießglas, die virginiſche Schlangenwurzel, Mynſichts Elixir vitrioli und antifebrile und der mediciniſche Spiesglasſchwefelkönig, deſſen Würkungen auſſerordentlich und nicht ohne mannigfaltige Erfahrung von Cranen ein Mittel wider viertägige Fieber antiquartium und febrifugum iſt genannt worden. Von dieſen Mitteln können verſchiedene unter einander gemiſcht oder Aufgüſſe mit Wein oder Waſſer davon bereitet werden.

Viele andere Dinge, als Mithridat, die Schwefelblumen, das Schellkraut, den Aufguß des Tabacks mit Bier, den Wegebreit, das Mutterkraut, ſchwarzen und weiſſen Pfeffer und Dippels Oehl, kann ich weder loben, vielweniger will ich ſie denen, welche ſie nicht nehmen wollen, aufdringen.

Die Chinarinde, die viele Aerzte allen andern Fiebermitteln, als das kräftigſte unter allen heut zu Tage vorziehen, verdient gewiß dieſes Lob nicht; ſie möchte vielmehr den letzten Platz unter allen dieſen Mitteln einnehmen, indem Kranke öfters viele Unzen vergebens einnehmen **); weswegen ſie auch, da ſie ſo ſchwach wirkt, gewiß niemand Schaden thun oder ſchwerere Krankheiten hervorbringen kann. Ihre Kraft iſt noch viel ſchwächer, wenn ſie in einer Latwerge gegeben wird, welche ohnedem den Kranken höchſt unangenehm iſt ***). Die Abkochung derſelben ****) aber, ſo wie andere oben erwähnten Kräuter wird mit vielem Nutzen zu Clyſtieren gebraucht, und wird beſonders bey Kindern, welche alle andere Mittel verabſcheuen, vorzüglich gebraucht. Dieſe Art ſie zu gebrauchen iſt meines Erachtens einer andern noch vorzuziehen, wie man ſie wie einen Breyumſchlag über den Magen legt *****).

*) Crolls Specificum antifebrile, welches aus nichts andern als in Eßig maceritten oder calcinirten Auſter- oder Muſchelſchaalen beſteht, und vor dem Anfall des Fiebers gegeben wird, iſt heut zu Tage noch ſehr wenig in Gebrauch, weil es keinen Vorzug vor irgend einer andern Kalkerde hat.

**) Was man alſo von der China zu hoffen habe, wenn ſie zu vier bis ſechs Unzen ins Unterhembde genäht getragen wird, wodurch ein engliſcher Arzt Pye die Fieber glücklich geheilt zu haben verſichert in Medical Obſervations by a Society of Phyſiciens at London Vol. II. 16. kann man leicht hieraus abnehmen. Ich bin wenigſtens gewiß überzeugt, daß nicht die Dünſte dieſer Rinde, ſondern die Natur ſelbſt dieſe Fieber geheilet habe.

***) Ich kann kaum glauben, daß die Erfahrungen aller Aerzte mit dem, was hier der Verfaſſer ſagt, übereinſtimmen. Es iſt wahr, ich habe ſelbſt die China oft ohne Nutzen brauchen laſſen, und die Caſcarille heilte Fieber, die der China widerſtunden. Aber oft war auch kein Mittel im Stande das Fieber zu heben, bis ich die China verordnete. Ich habe dieſes bey einer ziemlich ſtarken Praxi unter dem

Land-

Landvolk, bey denen ich die China wegen ihres Preiſes ſo ſelten als möglich brauchte, erfahren. Sie iſt alſo meines Erachtens kein untrügliches, kein ſo groſſes Wundermittel, aber immer noch mit Recht unter die kräftigen Fiebermittel zu zählen. Nur glaube ich, daß man ſich jetzt mehr als jemals für derſelben Verfälſchung zu hüten habe. Daß ſie in einer Lattwerge ſchwächer würke, kann ich gleichfalls nicht ſagen, indem ich ſie verſchiedene mal im Pulver und Aufguß vergebens verordnet, als Lattwerge aber bald würkſam befunden. Hat das Fieber ſchon einige Zeit gedauert, und ſind die Säfte unrein, oder zu wäßrig und ſchleimicht, oder dehnen, wie ich oft bemerkt, zu viele Blähungen die Eingeweide aus, ſo iſt die China weit weniger kräftig, als in entgegengeſetzten Fällen. Bey dieſer letztern Hinderniß, wo die China faſt ohne allen Nutzen gegeben wird, habe ich die Quaßia vorzüglich würkſam gefunden. A. d. U.

****) S. Methode pour guerir toutes ſortes de Fievres, ſans rien faire prendre par la bouche, par Mr. Helvetius. Paris 1694. 8.

*****) Dieſe Art, die China zu brauchen, empfiehlt der berühmte Roſen v. Roſenſtein, weil er ſie an ſich ſelbſt bey einem hitzigen Tertianfieber nützlich gefunden. S. deſſen Buch von Kinderkrankheiten, S. 300. zweyte Ausg. durch Murray.

§. 24.

Viertägige Fieber und ſolche welche lange dauern, ſind ſchwerer zu heilen und man kann ohne Salmiack und den mediciniſchen Spiesglaskönig gar nichts ausrichten. Auſſerdem ſind Aufgüſſe aus Waſſer und Wein auf ſtärkende und purgirende Mittel die vorzüglichſten; dahin gehört folgende Zubereitung: Man nehme Tauſendgülden Kraut, Cardebenedict, gemeinen Wermuth, Fieberklee, von jedem eine Handvoll, römiſche Chamillenblumen eine halbe Handvoll, Sennesblätter, ſchwarze Nieswurz, von jedem ein Loth, Chinarinde zwey Loth und tartariſirten Weinſtein ſechs Quentchen; hierauf gießt man, wenn es zerſchnitten, zwey bis drey Kannen

weiſ-

weiſſen Wein und eine Kanne Waſſer darauf. Von dieſem Aufguß laſſe man jedesmal den Tag wo das Fieber nicht kommt, zwey= bis dreymal eine halbe Taſſe voll nehmen. Statt des gewöhnlichen Getränkes, leiſtet eine Abkochung von der Sarſaparille fürtrefliche Dienſte; man gießt auf vier Unzen der zerſchnittenen Wurzel zwölf heiß Waſſer und kocht es langſam, bis der vierte Theil eingekocht; worauf man etwas Süßholz dazuſetzt.

Sollten aber die Fieber durch den Gebrauch dieſer Mittel nicht weichen wollen, ſo muß man ſeine Zuflucht zu den aus Queckſilber bereiteten Arzneyen nehmen, welche die dicke Lymphe, welche ſowohl in den Säften, als in den Eingeweiden ſelbſt ſtockt, viel ſtärker auflöſen und verbeſſern. Man thut am beſten, wenn man dem medicinischen Spießglaskönig einige Gran vom verſüßten Queckſilber und ein oder ein Paar Gran goldfarbenen Spießglasſchwefel beimiſcht und dieſes Mittel einige Tage brauchen läßt, wobey man eine dünne Abkochung aus Sarſaparille, Kletten und Engelſüß Wurzel zum gewöhnlichen Getränk verordnet, wodurch der Gebrauch der Queckſilbermittel gröſſern Nutzen ſchafft. Bisweilen erregt zwar das verſüßte Queckſilber einen Speichelfluß, für dem man ſich aber auf keinen Fall fürchten darf, weil dieſer, kurze Zeit dauernde verdrüßliche Zufall, durch die glückliche Heilung hinlänglich belohnt wird.

S. Jo. Henr. Schulzii Diſſ. de mercurialium uſu in febre quartana curanda. Hal. 1742.

§. 25.

Beym Eintritt der Wechſelfieber ſelbſt, muß man nichts unternehmen, es ſey denn, daß einige Zufälle, als Durſt, Kopfſchmerz und Hitze, heftig wären, oder ſich noch andere ungewöhnliche und ſchreckende Zufälle, als Zuckungen, Schlafſucht, Krämpfungen, zu gleicher

Zeit

Zeit einfänden. Bey dem erſtern Vorfall, iſt es rathſam einen Trank der die Hitze lindert, aus einem Maaß Brunnenwaſſer, womit man zwey Unzen Himbeerenſyrup und eben ſo viel Weineßig vermiſcht, und ähnliche Miſchungen zu verordnen eine Miſchung z. B. aus vier Unzen Hollunderblüthenwaſſer, einer halben Unze der friſchen wilden Mohntinctur, einen halben Quentchen des Hoffmanniſchen ſchmerzſtillenden Mineralgeiſtes und ſechs Quentchen Johannisbeerſyrup; wovon ein Eßlöffel voll, alle Stunden genommen, hinlänglich iſt.

Auch bekommt ſodann die Aderlaß, ſowohl in dem Anfall ſelbſt, als auch auſſer demſelben gut; zumal wo ſich heftige Kopfſchmerzen und Phantaſieren zeigen. Man darf ſich alſo gar nicht denen beypflichten, welche die Aderlaß als ein in den Wechſelfiebern höchſt ſchädliches Mittel, ganz verwerfen.

Krämpfe und Zuckungen hingegen hebt man am beſten durch einen etwas häufigen Gebrauch der Chinarinde und durch flüßige Nervenſalben, die man einige Stunden vor dem Anfall auf den Lendenwirbelbeinen einreiben läßt; eine dergleichen Salbe beſteht aus vielen deſtillirten Oehlen von Gewürzen, der Balſamus cephalicus ſereniſſimae*) und folgende Miſchung, welche aus einer Unze Roſenpomade, zwölf Tropfen deſtillirten Rautenöhl und eben ſo viel Lavendelöhl beſteht, wozu man noch ein Quentchen vom peruvianiſchen Balſam ſetzt und es dann wohl unter einander miſcht. Es können auch noch von Dippels animaliſchen Oehl eben ſo viel Tropfen, oder zwey Quentchen gekochtes Biebergeilöhl dazu geſetzt werden; welches letztere man auch für ſich allein brauchen kann.

Fürnehmlich aber muß man in Fiebern, die mit Schlafſucht verbunden ſind, die China fleißig und häufig brauchen, ſo daß man an den von Fieber freyen Tagen alle zwey Stunden ein halbes Quentchen nehmen

läßt

läßt und dabey alle andere Mittel bey Seite ſetzt. Denn man muß dieſe Fieber, damit man dem Kranken das Leben erhält, mit der größten Sorgfalt zu heben ſuchen. In welcher Abſicht auch die Chinarinde das einzige Mittel iſt, ſo viel uns bekannt, welches ſo wohl in Fiebern, die mit Ohnmachten, Zuckungen, oder Schmerzen der Blaſe verbunden ſind, als auch in den oben angeführten Krankheiten, welche oft unter der falſchen Geſtalt der Wechſelfieber erſcheinen, von Nutzen iſt. (§. 11.)

*) Beſteht aus vielen deſtillirten Oehlen von Gewürzen.

§. 26.

Bey epidemiſchen Fiebern, zumal wenn ſie von ungewöhnlichen Zufällen begleitet wären und man Urſache haben ſollte etwas bösartiges dabey zu fürchten, muß man gelind abführende Mittel verordnen, und zu dieſem Endzweck einige Pulver aus vitrioliſirten Weinſtein und orientaliſcher Rhabarber, von jedem funfzehn Gran, oder vom friſch bereiteten Cornachiniſchen Pulver ein halbes Quentchen innerhalb einigen Stunden hinter einander nehmen laſſen; nach dieſem verordnet man mit Nutzen das zuſammengeſetzte Pulver der Contrajerva, welches man alle drey Stunden in der nehmlichen Menge nehmen läſſet, nebſt einem Trank wider die Hitze, dergleichen ich oben (§. 25.) empfohlen habe; hingegen ſind die Brechmittel, es ſey dann eine dringende Anzeige darzu da, die ſchweißtreibenden Eſſenzen und Bezoartincturen, wie auch ein allzuwarmes Verhalten ſchädlich. Auch ſcheint die Aderlaß hier nicht ſonderlich nützlich zu ſeyn, indem Hoffmann *) wenn er anders richtig geurtheilet, durch dieſelbe dergleichen Wechſelfieber in beſtändige hat übergehen ſehen **).

*) Med. rat. ſyſtem. T. IV. P. IV. p. m. 209.

**) Eine Art dergleichen verlarvter Wechſelfieber waren im Herbſt 1778. in der Oberlayſitz in verſchiedenen Gegenden en=

endemiſch. Sie zeigten viel ähnliches mit den Gallenfiebern, ſetzten aber ſehr oft ganze Tage aus. Die Zufälle beſtanden anfänglich in einem Schmerz entweder in der Bruſt, oder im Unterleibe, oder in Armen und Füſſen, nebſt Hitze, wobey gemeiniglich Huſten und bitterer Geſchmack im Munde war. Das Fieber war dabey gemeiniglich abwechſelnd, aber nicht regelmäßig. Kam man bald im Anfange mit angemeſſenen abführenden Mitteln zu Hülfe; ſo verwandelte ſich bey vielen das Fieber in ein regelmäßiges dreytägiges, und ließ ſich durch die Caſcarille oder China leicht heben. Wurde aber die Krankheit aufgehalten; ſo zeigte ſich gemeiniglich an irgend einem Theile eine roſenartige Geſchwulſt, oder ein reiſſender Schmerz im Unterleibe. Unter dieſen Umſtänden leiſteten die Abführungen ſelten einige Hülfe; hingegen ſchafften die Blaſenpflaſter viel Nutzen. Ich habe dabey zu Ende der Krankheit einen geiſtigen Aufguß der Salbey in einem Gerſten- oder Malztrank, täglich zu 2 Eßlöffeln genommen, nützlich gefunden. Die Vitriolſäure that ſelten gut, und machte den Schleim, der weg ging, grün. Die Brechmittel bekamen ſelten, auch wo ſie nöthig ſchienen. Wegen des heftig bittern Geſchmacks im Munde verordnete ich oft ſäuerliche Diät und Arzneyen, aber dadurch wurde bisweilen das Uebel verſchlimmert; hingegen ſchaffte mir oft die venediſche Seife, von der ich überhaupt bemerket, daß ſie bey einer Anhäufung einer verdorbnen Galle, mit verdorbner Säure, faſt das beſte Mittel ſey, mit etwas Caſcarillenrinde und einer hinlänglichen Menge Zucker, in Pulver gegeben, vielen Nutzen. A. d. U.

§. 27.

Wie die Diät der Fieberkranken während der Anfälle ſeyn müſſe, kann man aus dem, was ich oben als ſchädlich oder nützlich ab- und angerathen habe (§. 14.), abnehmen. Nur das einzige will ich erinnern, daß ſehr geſalzne und eingeſalzne Speiſen nicht ſchaden, ohnerachtet man ſie insgemein für verbotene Speiſen hält; ſo kann man ſie doch vielmehr als ſehr heilſam in dieſem Fall anrathen. Auch halte ich dafür, daß man das

Fleiſch

Fleiſch nicht ganz verbieten darf, wie man gemeiniglich glaubt.

§. 28.

Wenn das Fieber überſtanden iſt, ſo muß man noch einige Wochen mit dem Gebrauch ſtärkender Mittel fortfahren, damit man den Rückfall deſſelben verhindere. Man muß auch in der Diät und dem Verhalten, alle Fehler ſorgfältig zu vermeiden ſuchen: imgleichen darf man keiue Purgiermittel geben, wenn auch etwa der Magen noch ſchwach ſeyn oder ſich ein Eckel für den Speiſen zeigen ſollte. Das Fieber endigt ſich aber ſelten, ohne zurückgebliebene Geſchwulſt an den Füſſen, die bald gröſſer, bald kleiner iſt: ſich aber nach und nach von ſelbſt wieder hebt, ſo bald die feſten Theile ihre natürliche Stärke wieder erlangen, und man wieder Bewegung des Körpers machen kann.

§. 29.

Es entſtehen endlich verſchiedene cachectiſche Krankheiten, beſonders Verhärtungen der Eingeweide und Waſſerſuchten aus den Wechſelfiebern, theils von freyen Stücken, theils wenn ſie unvorſichtig vertrieben werden.

Deswegen muß der Arzt ſodann vorzüglich dafür ſorgen, das Fieber zurück zu bringen, welches um ſo leichter geſchieht, je weniger Zeit zwiſchen der Entſtehung dieſer Krankheiten und der Unterdrückung des Fiebers verfloſſen. Es kommt aber ſodann nicht allezeit das Fieber wieder, ſondern es kommt an deſſen Stelle die Krätze zum Vorſchein, welche man auf keinen Fall ſtöhren, ſondern vielmehr vollkommen zum Ausbruch kommen laſſen muß. Wenn man aber das Fieber wieder zurück bringen will, ſo muß man ſich ſtarker, reizender, auflöſender, auch purgierender Arzneyen, die man entweder mit den erſtern verbindet, oder bisweilen da-

zwi-

zwiſchen nehmen läßt, bedienen. Zu dieſem Endzweck löſt man drey Quentchen von der leberfarbigten Aloe von Gummi ammoniac und G. Galbanum von jedem ein Quentchen in Meerzwiebeleßig auf, und läßt Pillen zu einem Gran daraus machen; hievon werden acht bis zehn Stück früh und Abends genommen. Desgleichen ſind Pulver aus der Aaronwurzel, der Bibernellwurzel, und Wacholder Salz zu gleichen Theilen, wovon täglich zwey- bis dreymal ein halbes Quentchen genommen wird, von groſſen Nutzen. Man kann auch Clauders Rußeſſenz *) verordnen, wovon man 60 bis 80 Tropfen eben ſo oft in Waſſer nehmen läßt.

Kommt aber das Fieber nach dem Gebrauch dieſer Mittel nicht wieder, und ſollte die Waſſerſucht anhalten, oder ſich wohl gar vermehren, ſo iſt kein Arzneymittel dagegen kräftiger, als die Chinarinde, die man alle zwey Stunden zu einem halben Quentchen giebt, oder eine Abkochung derſelben oder einen Aufguß mit Wein verordnet. Hierbey aber muß man ein Purgier-Mittel vorher geben, oder bisweilen darzwiſchen nehmen laſſen.

*) Clauders Eſſent. fuliginis wird aus Pottaſche und Ammoniacſalz, jedes für ſich, in Brunnenwaſſer aufgelöſt, auf Glanzruß gegoſſen, und einige Tage digerirt, zuſammengeſetzt; ſie iſt auch unter dem Namen Eſſentia haemato cathartica & alexipharmaca bekannt.

S. El. Frid. Heiſteri Diſſ. de quartana & hydrope per corticem Peruvianum curatis. Helmſt. 1740.

Beſtändige Fieber. (Continuae.)

§. 30.

Die beſtändigen Fieber fangen gemeiniglich ſo wie die Wechſelfieber mit Froſt, Schauer oder einer Erſtarrung an, allein die drauf folgende Hitze ſetzt weder des Nachts

Nachts noch des Tags ganz aus, ſondern dauert beſtändig fort, doch ſo, daß ſie bisweilen nachläßt, dann wieder heftiger wird, jenes geſchiehet in den Morgenſtunden, dieſes aber des Abends und in der Nacht, und dieſe Abwechſelungen ſind ſich an gleichen oder ungleichen Tagen einigermaſſen ähnlich, deswegen wir ſie zuſammengenommen Perioden nennen. Die Alten nennten deswegen ſolche Fieber tägliche anhaltende Fieber (Amphimerinas) deren Anfälle täglich nach vorhergegangnem Froſt kommen; dreytägige anhaltende (tritaeas), die am andern Tage auch heftiger werden; hitzige Tertianfieber (hemitritaeas) wovon täglich ein Anfall kommt und wo der Froſt einen Tag um den andern wieder kommt; die viertägigen anhaltenden Fieber endlich (tetartophyas) wo am vierten Tage von neuen Froſt und Hitze abwechſeln.

§. 31.

Die beſtändigen Fieber endigen ſich nicht auf einerley Art. Einige dauern auſſerordentlich kurze Zeit und werden deswegen eintägige Fieber (ephemerae) genannt, weil ſie ſich innerhalb vier und zwanzig Stunden, oder höchſtens innerhalb vier Tagen *) endigen: andere ſind zwar nicht von ſo kurzer Dauer, doch währen ſie auch nicht gar lange, und endigen ſich mit dem ſiebenten, neunten, eilſten, vierzehnten, und ein und zwanzigſten Tage, welche wir jetzt eigentlich hitzige (acutas) nennen **): endlich giebt es noch andere die dieſe Zeit weit überſchreiten und einen, zwey bis drey Monate dauern. ***) Ob zwar gleich ein weit geringerer Grad von Hitze bey dergleichen Fiebern beobachtet wird, ſo ſind doch beynahe immer deutliche Merkmahle einer Bößartigkeit und auſſerordentliche Abnahme der Kräfte zugegen; Unſere neuern Aerzte nennen ſie ſchleichende Nervenfieber (nervoſas lentas). Allein man kann ſie wohl gemeiniglich nicht für eins, ſondern für Anfälle oder wieder-

hohl-

hohlte Rückfälle von zwey oder mehrern hitzigen Fiebern halten.

*) Wenn es über 24 Stunden anhält, ſo wird es nicht eigentlich mehr ephemera, ſondern Synochus ſimplex genannt. Auch könnte man es, wenn es vier Tage anhält, mit Linneo Diariam nennen. A. d. U.

**) Man kann auch hieher des Linnei Synocha rechnen, welches eine Woche dauert, und Synochus, welches zwey bis drey Wochen dauert. S. deſſen Genera morborum, S. 11. A. d. U.

***) Beyſpiele von hitzigen Fiebern, die ſich am hunderten und hundert und zwanzigſten Tage geendiget, findet man beym Hippocrate: Epidem. III. aegrot. 1. und 9.

§. 32.

Die übrigen Eintheilungen der beſtändigen Fieber in einfache, in Fieber mit Ausſchlag, in Entzündungsfieber, in ſolche welche für ſich entſtehen, in ſolche welche als ein Zufall zu den erſten hinzukommen und in Fieber, welche ſehr verwickelt oder zuſammengeſetzt ſind, kann ich hier nicht weitläuftig abhandeln, indem ſie in die allgemeine Lehre von den Krankheiten gehören. Ich will hier bloß erinnern, daß einige beſtändige Fieber zum wenigſten zu einer von dieſen Claſſen gehören; andere aber aus mehrern Arten zuſammengeſetzt ſind, wie z. B. das Kindbetter Fieber, welches nicht blos ein hitziges für ſich entſtehendes Fieber, ſondern oft als ein Zufall ſowohl, als auch als ein Entzündungsfieber, ja bisweilen ſo gar als ein bösartiges anzuſehen iſt. Von einer noch andern Eintheilung der beſtändigen in gutartige und bösartige, auf die wir vorzüglich in Abſicht der Heilart, unſre Aufmerkſamkeit richten müſſen, will ich bald weitläuftiger handeln.

§. 33.

Wir nennen aber Zufälle, deren ſehr viel, und welche ſehr verſchieden ſeyn können, alle die Umſtände, wel-

welche auſſer der Hitze, einem geſchwinden Puls, Trockenheit des Mundes, und Mangel an Kräften ſich bey beſtändigen Fiebern finden, wovon die vorzüglichſten folgende ſind: Eckel für Speiſen, Schlafloſigkeit, Herzensangſt, verhindertes Athemholen, Durchfall oder Verſtopfung, Kopfſchmerz, Schwindel, Betäubung und Mangel des Bewuſtſeyns, Schlafſucht, Bluten, Ohrenklingen, Taubheit, Schlucken, eine dicke, ſchwarze, trockne, rothe, mit Schleim überzogene Zunge, ein Speichelfluß, Knirſchen mit den Zähnen, Sprachloſigkeit, Verdrehung der Augen, ſchwarzer Staar, Gelbſucht, Flocken haſchen, Zucken der Flechſen, hin und her werfen, unanſtändige Entblöſſung des Körpers, Niederfallen, Schlingen mit Huſten, ein Geräuſch auf der Bruſt wenn man trinkt, Röcheln, Flecken in der Haut, kalter oder auch warmer Schweiß, äuſſerlich in Gliedern und innerlich brennende Hitze, Zuckungen, Geſchwulſt des Unterleibes, Urin von verſchiedenen Farben. Aus allen dieſen Zufällen ſagen wir den Ausgang voraus und beſtimmen auch die Geſchlechter und Arten der beſtändigen Fieber daraus *) Zu den ſeltenen Zufällen rechnet man, wenn die Naſe, die lippen, die Nägel, die Finger, ja ſogar ganze Glieder vom kalten Brande angegriffen werden, ferner den Krampf der untern Kinnlade, den allgemeinen Todtenkrampf, und die Furcht für allen flüßigen Dingen.

*) Daher ſind folgende alte Namen entſtanden: Elodes (das Schwitzfieber, Typhodes, Aſſodes (das Brechfieber), Lyngodes (das Schluckenfieber), Phricodes (das Schauerfieber), Pemphingodes (das Blaſenfieber), Epiala (das Froſtfieber), Typhomania (wachende Schlafſucht, coma vigil) u. ſ. w. die man heut zu Tage kaum hört, oder ſie kaum verſteht, die aber doch die Art des Fiebers, von dem vorzüglichſten Zufall ſehr ſchön beſtimmen; und die eben ſo wenig in Vergeſſenheit hätten kommen ſollen, als andere noch gebräuchliche alte Namen, z. B. Phrenitis

(Hirn-

(Hirnwuth) Cauſos (das brennende Fieber), Hydrophobia (die Waſſerſcheue, Lethargus (das Schlaffieber).

§. 34.

Ich gehe nun zu der bekannten Eintheilung der beſtändigen Fieber in gutartige und bösartige fort. Bösartig iſt jedes Fieber, es mag einfach oder mit Entzündung, oder mit Flecken verbunden ſeyn, wenn ſich gleich zu Anfange ſehr plötzlich auſſerordentlicher Mangel an Kräften einfindet; wenn man ferner einen oder den andern ungewöhnlichen, oder auſſerordentlich bedenklichen Zufall oder mehrere dergleichen wahrnimmt; wenn hierbey ſich zwar keine brennende Hitze, ſondern nur ſehr gemäßigte Wärme, die jedoch dem Patienten ſehr empfindlich und ſehr trocken iſt, einfindet, wie gemeiniglich geſchieht, oder wenn ſich Hitze im allerhöchſten Grad zeigt *), oder wenn ein ſolches Fieber anfänglich ganz gelind dem erſten Anſehen nach zu ſeyn ſcheint, nachher aber auſſerordentlich heftig wird, ſo daß es mit Lebensgefahr verbunden iſt. Hieraus kann man nun ſchon ſchlieſſen in wie ferne man ein beſtändiges Fieber gutartig nennen kann. Es iſt nehmlich gutartig, wenn man das Gegentheil von allen eben genannten Umſtänden bemerkt.

Auf die Kennzeichen die man aus dem Pulsſchlag beſtimmt, rechnen wir hier nicht viel, weil ſie in beyden Arten dieſes Fiebers trügen können; Denn nicht bey allen bösartigen Fiebern iſt der Puls allezeit klein, geſchwind und ſchwach ſo wie er auch nicht bey allen gutartigen allezeit groß, ſtark und geſchwind, wie man immer behauptet, ja man bemerkt vielmehr bisweilen das Gegentheil.

Ferner ſo wie die bösartigen allezeit gefährlich ſind, ſo ſind die gutartigen an und für ſich nicht tödtlich; beyde Arten endigen ſich unterdeſſen zu einerley Zeit.

Es

Es giebt beſtändige Fieber welche allezeit bösartig ſind; wenige andere allezeit gutartig; die meiſten ſind bald bösartig bald gutartig, auch wenn ſie epidemiſch ſind.

Die bösartigen Fieber dauern bald kürzere Zeit, als die gutartigen, z. B. die Peſt und einige Entzündungsfieber; bald längere Zeit.

*) Hippocrates hat ſehr viele beſondere Kennzeichen angegeben, woraus man erkennen kann, daß dieſe Fieber bösartig ſind, in ſ. Coac. prænot. n. 30. bis 63. 88. 112. 115. 130. auch kann man Ant. de Haen Rat. medend. T. III. c. 1. hierüber nachleſen.

§. 35.

Alle beſtändige Fieber, ſie mögen gut oder bösartig ſeyn, werden, ſo bald eine völlige Geneſung erfolgt, durch die Criſin, d. i. durch einen merklichen Auswurf der Materie welche die Krankheit verurſacht hat, vorzüglich durch den Schweiß und den Urin, geendiget. Dieſes geſchieht bey einer merklichen und beſtändigen Verringerung des Fiebers, und hält noch einige Tage nach Endigung der Krankheit an.

Man hat auch überdieſes jede Art eines Blutfluſſes, der ſich zu eben der Zeit ereignet, zu jenen beyden Hauptauswürfen zu rechnen: auch gehört der Durchfall, bisweilen das Brechen, ſehr ſelten die Gelbeſucht, hieher.

Einige Schriftſteller ſagen zwar, daß es auch bösartige Fieber gäbe, welche ſich ohne irgend einen merklichen Auswurf zu endigen pflegten *); welches ſchon ſelbſt Hippocrates bemerkt hat **); allein der Urin wird, wie ich gewiß weiß, nur erſt ſpät, einige Zeit nachher, critiſch.

*) S. des berühmten Ant. Störck ann. med. II. p. 72. 84.

**) Epidem. I. p. 955. 958.

§. 36.

Die bösartigen Fieber werden nicht allezeit ſo wie die gutartigen, vollkommen und auf einmahl geendigt, ſondern die Materie, welche die Krankheit machte, wird hie und da hingeworfen, welches man Verſetzungen der Krankheit (metaſtaſes) nennt.

Einige gehen in ein anderes, oder in mehrere auf einander folgende, oder in Wechſelfieber, oder in ſchleichende Fieber über.

Einige machen, entweder während daß ſich das Fieber ſeinem Ausgang nähert, oder auch nach demſelben, eyterigte Geſchwülſte, und zwar entweder an dem leidenden Theil ſelbſt, oder an einem andern äuſſerlichen oder innerlichen Orte. Dergleichen Geſchwüre entſtehen bisweilen lange Zeit nach dem Fieber, ſo daß man glauben ſollte, ſie gehörten gar nicht mehr dazu.

Andere dergleichen Verſetzungen geſchehen durch Abflüſſe zu verſchiedenen Theilen des Körpers, und machen Gliederflüſſe, Schleimflüſſe der Geburtstheile und der Lungen oder einen Auswurf durch die goldne Ader.

Man bemerkt gleichfalls wäſſerigte Geſchwülſte an den Füſſen, auf der ganzen Haut, an den Teſticuln, an den Drüſen, in den weichen und andern Drüſen, auch verſchiedene Balg- und verhärtete Geſchwülſte, ſowohl an den innern, als äuſſern Theilen, verborgne Krebsſchäden und Verſtopfungen der Eingeweide, Krankheiten der Zähne, des Schlundes, des Zahnfleiſches. Ja man findet ſogar, daß die Folgen von dieſer Krankheit ſich bis auf die Knochen und deren Gelenke bisweilen erſtrecken.

Noch andere Verſetzungen bringen beſondere Fehler im Nervenſyſtem hervor, weil entweder die Materie der Krankheit auf die Nerven übergeht, oder weil ſie durch

durch die Verbindung der Nerven und ihrer Uebereinſtimmung an dem leidenden Theile, entſtanden und nun theils Krämpfe, theils lähmungen macht: dahin gehört Taubheit, Blindheit, Harnſtrenge. Durch einige ſolcher Verſetzungen, leiden ſogar die den Thieren eignen Kräfte ſelbſt, daher alsdann ſo viel Fehler des Gedächtniſſes und der Einbildung entſtehen.

Endlich müſſen wir auch oft Ausſchläge als Verſetzungen anſehen, z. B. die Blattern, Maſern und die Neſſelfieber.

Sehr oft werden durch ſolche Verſetzungen bösartige Fieber von jeder Art geendigt, oder es erlangt wenigſtens der Körper, der noch geſchwächt iſt, nun mehrere Kräfte, oder fällt, wie es auch geſchehen kann, in eine Verzehrung. Wenn etwa an irgend einem äuſſerlichen Theile der kalte Brand bisweilen entſteht, ſo iſt dies allezeit eine Verſetzung welche bedenklich iſt; und Phantaſien und Zuckungen, welche dazu kommen, ſind allezeit Zeichen des Todes.

*) *Brendels* Streitſchrift *de abſceſſibus per materiam et ad nervos*, reſp. G. A. *Henrici*, Gott. 1755. verdient hierüber nachgeleſen zu werden.

§. 37.

Man kann niemahls gewiß vorausſagen, ob der Kranke wieder hergeſtellt wird, oder ob er ſtirbt, ehe ſich eine Criſis zeigt: weil bisweilen Kranke ſterben obgleich die beſten Zeichen der Geneſung da waren; andere hingegen bey dem gefährlichſten Anſchein davon kommen.

Unterdeſſen drohen doch gemeiniglich diejenigen Fieber, welche mit ſchwerern und bedenklichern Zufällen begleitet ſind, gröſſere Gefahr. Insbeſondere kann

man diejenigen für die allergefährlichſten halten, wo der Puls auſſerordentlich ſchwach und geſchwind, oder auch auſſerordentlich geſchwind und ſtark iſt: ſo ſind auch ebenfalls *) öftere Ohnmachten, weiſſe Farbe des Urins, oder eine aus der grünen ins bleiche fallende Farbe deſſelben, ingleichen ſchwarzer, röthlicher, ſtinkender Urin, der noch vor der Entſcheidung der Krankheit bereitet und trübe iſt; ferner ängſtliches, ſeltenes, mit dem Gefühl einer Kälte verbundenes Athemholen, Schwulſt in der Gegend unter den Ribben, eine gelbe oder ſchwarze Zunge, eine gewiſſe Empfindung beym Schlingen, als ob man erwürgt werden ſollte, ein Geräuſch beym Niederſchlucken des Getränks, eine gelbe Farbe der Nägel, der Augenlieder oder der Naſe, Zuckungen, Todtenkrampf, ſtarre Augen, das in einem von beyden Augen halb zugeſchloſſene Augenlied, beſtändige Unruhe und Bewegung des Körpers, von einem Ort zum andern, ein aus dem Körper des Kranken dünſtender anhaltender Geſtank, kalter Schweiß an einzelnen Theilen, ein kaum fühlbarer Puls, ſchlechte Zeichen.

Was aber den Puls anbetrifft, ſo iſt zu merken, daß, wenn er ſich nach einem kritiſchen Schweiß zeiget, alle traurige Ahndungen verſchwinden; zumal wenn man ſieht, daß die Seelenkräfte unverletzt dabey bleiben.

Kalter Schweiß zeigt ebenfalls, wenn die Kranken bald darauf wieder warm werden, nichts böſes an. Eben dieſes gilt auch von dem mit unterabwechſelnden Schauer und Froſt oder Erſtarrung, welche oft Anzeigen und Vorbothen der critiſchen Auswürfe ſind.

Die Schriftſteller rechnen noch zu jenen gefährlichen und äuſſerſt ſchlechten Zufällen, wider Willen erfolgten Stuhlgang und Urinlaſſen, das Flockenhaſchen auf dem Bette, die hüpfenden Bewegungen oder

Zuckun=

Zuckungen der Flechſen in der Handwurzel, die Schlafſucht, und unreine eingefallne Augen: allein alle dieſe Zufälle, wenn ſie ſich auch zuſammen zeigen, dürfen uns nicht allzuſehr ſchrecken, wenn ſie nicht mit jenen oben angezeigten verbunden ſind.

§. 38.

Man kann nicht eher auf die Heilung der hitzigen Fieber recht denken, bis man nicht gewiß weiß, ob das Fieber zu den gutartigen oder zu den bösartigen gehöre. Denn auſſer denen in den Fiebern gewöhnlichen Hülfsmitteln, verlangt jede Art noch einige beſondere, wodurch man, wenn man ſie nicht verordnet, ſehr groſſe Fehler bey der Heilung begehen kann.

§. 39.

Ein erfahrner Arzt hat bey Heilung der gutartigen Fieber folgendes zu beobachten:

1) Es iſt nöthig, daß eine Aderlaß gemacht wird.

2) Daß die erſten Wege durch eine gelinde Abführung gereinigt werden.

3) Daß man ſaure Mittel verordnet, welche mit Mitteln die die Ausdünſtung befördern verbunden werden müſſen.

4) Daß man Tränke, welche die Säfte verdünnen, in hinlänglicher Menge trinken läßt.

5) Daß der Kranke in einem gemäßigt warmen Zimmer liegt, und täglich einige Zeit, wenns möglich iſt, auſſer dem Bette ſitzt.

§. 40.

Die Aderläſſe ſind zwar bey Kindern nicht nöthig, ſo wie ſie auch bey Erwachſenen nicht eher erfodert werden,

den, bis der Kranke im Geſicht ſehr roth wird, und ſich heftiger Kopfſchmerz findet; bis der Puls auſſerordentlich voll wird, oder bis ſich anfängt Naſenbluten zu zeigen, oder wenn eine heftige Gemüthsbewegung und ein Misbrauch geiſtiger Getränke das Fieber erregt haben.

Es iſt bisweilen auch ſogar gut zu wiederholtenmahlen zur Ader zu laſſen, beſonders in einer Entzündungskrankheit.

Man unternimmt die Aderlaß zwar mit dem groſſen Nutzen zu Anfange der Krankheit, doch kann man ſie dem ohngeachtet auch wenn dieſelbe ſchon ihre ganze Vollkommenheit erreicht, machen laſſen, ja ſie kann ſogar an jedem Tage der Krankheit angerathen werden, wenn man hinlängliche Urſache dazu beym Kranken findet, und wenn es auch am zwanzigſten erſt geſchehen ſollte. *)

*) Ob man dieſes gleich nicht allgemein behauptet, ſo iſt es doch ſehr rathſam, öfters eine Aderlaß in dem Fall zu machen, nur wünſchten wir, daß der Verfaſſer hierbey kürzlich die Urſachen, warum man eine ſpätere Aderlaß unternehmen ſolle, angegeben hätte. Ich glaube daß eine nicht ſelten vorkommende Urſache dieſe iſt, wenn ſich in einem ſehr vollblütigen Körper, auch bey würklich gegenwärtiger Criſi, die ſchlimmen Zufälle entweder nicht ſehr vermindern oder bisweilen gar noch das Anſehen haben zu wachſen. Ich habe mehr als einmahl bey Lungenentzündungen ſehr ſpät und bey einem würklich critiſchen Auswurf eine Aderlaß verordnet wenn die Aderlaß im Anfange war verabſäumt worden. Nur bey einem einzigen Kranken ließ ich die am dritten Tage angeſtellte Aderlaß, ohnerachtet des am fünften erfolgenden critiſchen Auswurfs, wegen wieder zunehmender Gefahr, am achten Tage wiederhohlen. Ich habe durch dieſe ſpät erforderliche und geſchehene Aderläſſe nie die Criſin geſtört geſehen, ſondern die Kranken bekamen alsbald Erleichterung und wurden der anſcheinenden Gefahr entriſſen. A. d. U.

§. 40.

§. 41.

Diejenigen Mittel welche die erſten Wege ausleeren, darf man bloß zu Anfange der Krankheit geben; und zwar die Brechmittel niemahls, wenn man nicht Urſache dazu findet, doch kann es an jedem Tage geſchehen: die Laxiermittel aber unter allen Umſtänden, weil dadurch immer etwas böſes, wovon die erſten Wege niemahls ganz frey ſind, wenn man auch keine Zeichen davon entdecken kann, ausgeführt wird.

Zum Brechen giebt man die indianiſche Ruhrwurzel in Pulver oder in einer Abkochung; auch den Brechweinſtein zu zwey, drey bis vier Gran in acht bis zwölf Unzen Waſſer aufgelößt und mit einem angenehm ſchmeckende Syrup verſetzt, wovon man alle halbe Stunden etwan den vierten Theil nehmen läßt, bis der Magen hinlänglich gereinigt worden; zum purgieren aber iſt beſonders das cornachiniſche Pulver dienlich, oder Salpeter mit Rhabarber, wo man von jedem ein halbes Quentchen gehörig miſcht, und ſo lange alle Stunden nehmen läßt, bis man einigemahl Oefnung des Unterleibes bekommt: man kann auch eine Abkochung aus Tamarinden, mit einigen Quentchen vom Polychreſt oder Seignette oder Glauberſchen Wunderſalz verſtärkt empfehlen. Kindern aber, welche für dergleichen Arzneyen, oder auch für flüßigen z. B. der Rhabarbertinctur mit der blätterichten Weinſteinerde und dem Cichorienſyrup mit Rhabarber vermiſcht, Abſcheu haben, giebt man mit Nutzen eine purgierende Abkochung aus zwey bis drey Quentchen Rhabarber, einem Quentchen gereinigtem Salpeter und acht Unzen Waſſer bereitet als Clyſtier.

§. 42.

Durch den Gebrauch ſäuerlicher Mittel, welche mit ſolchen verbunden werden, die die Ausdünſtung befördern,

dern, wird nicht allein die Hitze gemäßigt, ſondern auch die Fiebermaterie allmählig ſowohl verbeſſert, als auch nach der Haut, wohin ſie von freyen Stücken zu gehen geneigt iſt, geleitet. Es ſchicken ſich hiezu hauptſächlich wäſſerige Tincturen, die mit dem Vitriolgeiſt ſäuerlich gemacht worden, die aber nicht etwa ſchimmlicht dürfen geworden ſeyn; und Dippels ſaures Elixier, welchen Mitteln man den vierten Theil von der einfachen Mixtur zuſetzt; oder Salpeter und vitrioliſirter Weinſtein mit dem vierten Theil des ſchweißtreibenden Spießglaſes, in Geſtalt eines Pulvers oder Tränkgens, welches man binnen zwey oder drey Stunden nehmen läßt, und wovon man hinlängliche Wirkung haben wird.

Baglio lobt hierbey den bey der Verpuffung des Spießglaſes mit Salpeter entſtehenden ſauren Geiſt (clyſſum antimonii) daß er verſichert, es könnten dadurch hitzige Fieber gleich anfangs wenn ſie nur entſtehen wollten, unterdrückt werden. Opp. L. I. c. 50. Allein es ſcheint, daß ſich dieſe Beobachtung durch einen Irrthum bloß bey eintägigen Fiebern, die ſich von freyen Stücken ſchon am erſten Tage, oder höchſtens am vierten endigen, beſtätigt.

§. 43.

Was das erſte Getränke betrift, ſo thut man am beſten, daß man viel, und mehr als der Patient nach ſeinem Durſt fordert, trinken läßt; Es muß eine Art von Getränke ſeyn, welches die Säfte verdünnet, verſüſſet, die Hitze lindert und den Durſt ſtillt.

Es iſt daher nicht rathſam Hafertrank in dieſem Fall zu verordnen, weil er die Trockenheit im Munde vermehrt, weil alle Kranken beynahe Eckel dafür haben, und weil ihn der Magen auch nicht einmahl gut verträgt: man muß daher andere Arten von Getränke welche ſowohl angenehmer als nützlicher ſind wählen, deren aber jeder Arzt verſchiedene kennen muß, weil alle

Kran=

Kranken den Trank, der ihnen anfänglich höchſt angenehm iſt, nach wenigen Tagen verabſcheuen, und einen andern verlangen.

Eins der angenehmſten Getränke unter allen beſteht aus Weineßig, Himbeerenſyrup und Brunnenwaſſer, wie ich oben (§. 25.) ſchon geſagt. Ein anderes dieſem ähnliches wird aus Waſſer und dem Syrup der Citronenſäure, oder der in Scheiben zerſchnittenen Citrone und drauf geſtreueten Zucker, bereitet.

Man kann auch einen Trank aus vier Pfund Waſſer und einer Unze Graupen kochen laſſen, wozu, wenn es durchgeſeihet, eine Unze Jungfernhonig oder Himbeerenſyrup, und zwey Quentchen gereinigter Salpeter oder eben ſo viel verſüßter Salpetergeiſt geſetzt wird.

Ueber dieſes iſt eine Abkochung aus drey Unzen Scorzoneerenwurz, und eben ſo viel kleinen Roſinen, einer halben Unze Gerſtengraupen und Süßholzwurzel, und ſechs Pfund Brunnenwaſſer, bereitet, worin, wenn es kalt iſt, ein oder ein paar Unzen Citronenſyrup gegoſſen werden, von groſſen Nutzen; imgleichen auch Sydenhams weiſſes Decoct, die Abkochung von Hirſchhorn mit Scorzoneerwurz, oder von Gerſte und geraſpelten Hirſchhorn; welche hernach, wenn man Berbisbeeren oder Johannisbeerenſyrup zuſetzt, einen weit angenehmern Geſchmack bekommen.

Auch kann man füglich ein Quentchen Vitriolgeiſt mit einer Kanne Waſſer vermiſchen. *)

Man kann auch nach dem Beyſpiel unſrer Vorfahren welche ſehr öfters den Metheßig entweder für ſich allein zu einigen Unzen, oder mit Waſſer, oder einer der oben erwähnten Abkochungen verdünnt gaben, verordnen.

Arme können Kofent oder Waſſer mit gewöhnlichem Eßig verdünnt, trinken.

Wenn

Wenn das Fieber nachläßt, und es an Kräften fehlen ſollte, ſo läßt man dann und wann etwas Rhein- oder Moslerwein mit Nutzen trinken.

Auſſerdem kann man friſche Gartenfrüchte wenn ſie zu haben, als Himbeeren, Johannisbeeren, Kirſchen, Erdbeeren, Maulbeeren, Weintrauben während der ganzen Krankheit erlauben, weil ſie aus mehr als einer Abſicht, auch in Faulfiebern heilſam ſind.

*) Sollten die Kranken etwa klagen, wie bisweilen geſchieht, daß ihnen dieſe Früchte zu herbe wären, ſo kann man dieſes durch Zucker oder Honig, welchen man mit denſelben nehmen läßt, verhindern. A. d. U.

§. 44.

In bösartigen Fiebern iſt es kaum nöthig Blut wegzulaſſen, es müßten denn krampfigte Zufälle dazu kommen, oder es entſtände etwa aus dem erſten Fieber ein neues Entzündungsfieber, oder der Puls wäre ſehr geſchwind und heftig.

Brechmittel aber und Laxiermittel muß man hier nicht nur Anfangs, ſondern bisweilen auch ſpäter in der Folge geben; und zwar muß man alsdann das Brechmittel wiederhohlen, wenn ſich entweder Schlafſucht einfindet, oder die Flecken der Haut zurück treten.

Zu eben dieſem Endzweck und auch um das Irreden zu unterbrechen, muß man Blaſenpflaſter auf die Waden legen, welche auch deswegen gut ſind, weil man die Verſetzungen der Krankheitsmaterie dadurch eher in Schranken halten und abwenden kann. Geſetzt auch, daß man dadurch weder das Fieber linderte, noch auch den Tod ſogar verhinderte, ſo verlangt es doch der Gebrauch unſers Jahrhunderts, daß man nirgends ein Mittel verabſäume, wodurch man den Kranken vielleicht dem Anſchein nach hätte retten können. Die Erneue-

rung der Blaſenpflaſter auf rohem Fleiſch iſt eine erſchreckliche und unbeſchreibliche Pein, die auch nicht leicht irgend ein Arzt im Ernſt verlangen wird; er müßte denn etwa ſelbſt einmahl an ſeinem Cörper die Erfahrung gemacht haben, wo er gewiß von ihrer heftigen Würkung urtheilen würde, oder er müßte es ſeinen darüber klagenden Kranken nicht glauben, oder ſehr unbarmherzig ſeyn. Ich will davon, daß den Kranken oft dadurch andere nicht geringe Beſchwerden an den Nieren und der Blaſe drohen, gar nichts einmahl erwähnen *). Die Zugpflaſter aus Sauerteig, Senf und Eßig, welche man auf die Fußſohlen oder auf die Waden legt ſind oft noch würkſamer, und jenen, beſonders in faulen Fiebern, allezeit vorzuziehen.

Die ſauren Mittel, mit gelind ſchweißtreibenden verbunden, welche wir bey der Heilung der gutartigen Fieber verordnet haben (§. 42.), ſind hier zwar auch von Nutzen, doch aber, weil die Säfte weit mehr verdorben ſind, nicht hinlänglich. Man muß alſo nebſt dieſen zugleich, fleißig ſolche brauchen, welche der Fäulniß widerſtehen, wo denn eine Abkochung von der China mit Citronenſaft, und das zuſammengeſetzte Pulver der Giftwurzel **) mit Salpeter, allen übrigen vorzuziehen ſind.

Ich verordne nicht gerne Campfer, weil ich glaube, daß er zu hitzig iſt, und weil ich geſehen, daß ihn die Kranken weder gern nehmen noch auch viel Nutzen davon haben. Ich habe die Erfahrung unzähligemahl gemacht, daß die Heilung ohne dieſes hitzige Mittel vollkommen glücklich von Statten geht.

Was das Getränk betrift, ſo darf man hier kein anderes verordnen, als bey gutartigen Fiebern (§. 43.) Man giebt auch einen etwas ſäuerlichen Wein mit groſſem Nutzen öfters in dieſem Fall; beſonders darf es, wenn

ſym-

ſymptomatiſche, abmattende Schweiſſe ſich einfinden und wenn es die Kranken verlangen, nicht verabſäumt werden. Wider das Irrereden, wider die Blutflüſſe, wider das Zucken der Flechſen, und andere Zufälle hat man keine beſondere Mittel zu geben nöthig.

*) Obgleich der Herr Verfaſſer hier die Erneuerung der Blaſenpflaſter verwirft, ſo muß ich doch geſtehen, daß ich zweymal genöthiget geweſen, es zu thun. Es waren zwey verſchiedene Kranke, die beyde auſſer andern gefährlichen Zufällen eines hitzigen Fiebers, die Schlafſucht hatten. Einer davon war ſich auch im geringſten ſeiner nicht bewußt, lag ganz fühllos und konnte faſt gar nicht ſprechen; der andere erwachte bisweilen einen Augenblick, redete aber meiſt irre. Ich hatte beyden Blaſenpflaſter ſetzen laſſen, die gut gezogen hatten, aber keiner gab das geringſte Zeichen eines Gefühls davon zu erkennen und die Schlafſucht hielt an. Es ſchiene ohne ein heftiges reitzendes Mittel keine Beſſerung möglich, ich ließ deswegen acht bis zehn Stunden nachdem ich die erſten Blaſenpflaſter abgenommen auf den nehmlichen Ort friſche legen. Bey dem erſten Kranken konnte ich auch dadurch, ſo wie durch alle übrige angewandte Mittel nichts ausrichten, ſondern er ſtarb, nachdem er in einer viertzig Stunden lang angehaltenen Schlafſucht gelegen. Bey dem zweyten aber hatte dieſes friſche Pflaſter kaum drey Stunden gelegen, als er zu erkennen zu geben anfieng, daß er Empfinduug davon hätte, und nach fünf Stunden klagte er über Schmerzen, worauf ich es ſogleich abnehmen ließ, worauf derſelbe, ob er gleich ſo gefährlich war als der erſte, hernach glücklich hergeſtellt wurde. Ich glaube, daß da wo ein heftiger Reiz nöthig iſt und der Kranke von den zuerſt aufgelegten Pflaſtern nicht genugſame Empfindung hat, die Wiederhohlung erfordert werde. Ganz anders verhält es ſich meiſtentheils, wenn der Kranke Gefühl hat und ſchon bey dem erſtenmal Schmerzen empfindet. Die Beſorgniß wegen der draus entſtehenden Beſchwerniß in den Urinwegen, fiele bey dergleichen Todesgefahr weg. Der Verfaſſer würde auch dieſe Ausnahmen wohl ſelbſt haben gelten laſſen, wie ich glaube.

**) Das Pulver beſteht aus dem p. e chelis cancror. compoſ.

poſ. (welches aus chel. nigr. cancr. und rothen Corallen zuſammengeſetzt iſt) aus virginiſcher Schlangenwurzel, Contrayerva oder Giftwurzel, und engliſchen Safran. ſ. die Edinb. Pharmacop. A. d. H.

§. 45.

Wenn der Kranke hergeſtellt iſt, ſo muß man immer noch auf ihn Acht haben, weil dieſe Fieber bisweilen kurz drauf wiederkommen, oder auch öfters bösartige Verſetzungen der Materie der Krankheit drohen und machen. Man hat alsdann vornehmlich eines dieſer Uebel zu fürchten, wenn nach geendigtem Fieber, weder Schlaf noch Appetit ſich wieder einfinden; oder wenn das Eſſen zwar ſchmeckt, die Kranken ſich aber doch nicht erhohlen.

Man muß deswegen nun wieder mit ſolchen Mitteln, die den Unterleib offen erhalten, bisweilen zu Hülfe kommen, z. B. durch Molken, worinnen Tamarinden aufgelöſet worden; oder Rhabarbertinctur, mit tartariſirten Weinſtein, oder einem ähnlichen Salz; desgleichen mit einem der Fäulniß widerſtehenden und ſtärkenden Mittel, dergleichen die China iſt, die man fleißig zwiſchen jenen Mitteln muß gebrauchen laſſen. Auch iſt alsdann der Gebrauch der Blaſenpflaſter niemahls zu verwerfen.

Das eintägige Fieber. (Diaria).

§. 46.

Ich komme nun auf die verſchiedenen Arten der beſtändigen Fieber, unter welchen das einfachſte, gelindeſte, die kürzeſte Zeit daurende und am wenigſten gefährlichſte das iſt, welches die Griechen ἐφήμερον oder ἐφημερηνὸν, wir aber das eintägige Fieber nennen; deſſen Lauf folgender iſt. Die Krankheit fängt ſehr plötzlich an,

an, und ohne daß man vorher einige Müdigkeit im Körper ſpührt. Gemeiniglich geht Schauer vorher, wobey ſich Eckel, Aufſtoſſen, und bisweilen Erbrechen zugleich einfinden. Bald drauf folgt eine gelinde überlaufende Hitze, das Geſicht wird roth und etwas aufgedunſen; der Puls ſchlägt zwar oft, iſt aber doch gleich und weich; in dem ganzen Körper fühlt man eine Schwere und zugleich Kopfſchmerz. Die Hitze, die oft nicht gröſſer iſt als bey erzürnten oder betrunkenen nimmt wohl ſchon am erſten Tage, wenn das Fieber vollkommen ordentlich iſt, gleichförmig ab, und nun erfolgt nach einem ziemlich ſtarken Schweiß die vollkommne Geneſung; öfters fahren auch wohl entweder ſchwärende, brennende Blätterchen an den Lippen heraus, oder die Naſe fängt an zu bluten, obgleich dies ſelten geſchieht. Der Urin zeigt entweder gleich beym Anfange der Krankheit, oder erſt wenn ſie abnimmt, Merkmahle von der Kochung der Materie der Krankheit.

Bisweilen dauert das Fieber länger als vier und zwanzig Stunden, und hält zwey, drey, auch wohl vier Tage an; in welchem Fall es doch ſchon aber den erſten, und andern Tag anfängt abzunehmen. Wenn es aber länger als vier Tage währt, ſo hört es auf, ein eintägiges zu ſeyn, und verwandelt ſich in ein anhaltendes (Synochus.)

§. 47.

Da das vollkommen regelmäßige eintägige Fieber mit einem Tage und durch einen Anfall ſich endigt, ſo kann man ſagen, daß es weit leichter ſey, daſſelbe geheilt als gekannt zu haben. Dieſes Fieber iſt allezeit gutartig, und entſteht faſt immer aus Urſachen, welche ſogleich in die Augen fallen, z. B. aus Zorn, von einem Rauſch, aus Traurigkeit, vom Sonnenſtich, vom Wachen, aus heftigen Verlangen nach dem Beyſchlaf, von

von zu vielem Eſſen und Trinken, vom Baden, Stockſchnupfen und Catarrh, vom Feuer, vom Schmerz, von einer Wunde, einem Beinbruch, einer Verrenkung, von einer Erkältung, vom Faſten, vom Drüſengeſchwülſte, von einem Geſchwür, vom Podagra, von zurückgetretener Milch, oder von zu ſtarkem Zufluß derſelben bey Kindbetterinnen, von Ermüdung, oder von Entzündung irgend eines Theils des Körpers.

Nach Verſchiedenheit dieſer Urſachen, iſt dieſes Fieber entweder als die Hauptkrankheit oder als eine Würkung anzuſehen: im letztern Fall gehört das Wundfieber, das Milchfieber, das roſenartige, das gelinde catarrhal und das podagriſche Fieber dazu. Das Liebefieber, welches man mit mehrerm Recht nur einen geringen Fieberanfall nennen kann, da es nur wenig Stunden dauert, gehört zu der erſten Art, und der Patient wird nicht, wie in den übrigen, bettlägerich. Die Natur gewöhnt ſich an ein vollkommen regelmäßiges Fieber leicht, und erregt es faſt jährlich ein bis zweymal, ja bisweilen alle Monathe.

Wenn es von langem Faſten oder von heftiger Betrübniß entſtanden, ſo iſt ein hectiſches Fieber zu fürchten, in welches es übergeht, wenn es über die ſonſt gewöhnlichen Tage in dem nehmlichen Verhältniß bleibt, wenn die Hitze nach dem Eſſen zunimmt, wenn der Puls klein, hart und gleich iſt und alle übrigen Zeichen eines hectiſchen Fiebers zugegen ſind.

§. 48.

So wie nun die Natur entweder ein für ſich entſtehendes und regelmäßiges Fieber zum Beſten des Körpers hervorbringt, oder wenn es auch offt als eine Wirkung entſteht, ſo heilt ſie es auch oft allein. Es iſt daher nicht nöthig Arzneymittel dabey zu brauchen, es geſchehe dann, um dem Verlangen des Kranken Gnüge zu thun. Es iſt

iſt alsdenn hinreichend, wenn man ſaure, angenehm ſchmeckende Dinge nebſt öftern Trinken verordnet, den Kranken ruhig im Bette hält, damit der Schweiß unterhalten wird.

Wenn das Fieber bis zum zweyten oder dritten Tage dauert, ſo kann man zu Ader laſſen und gelind abführende Mittel verordnen: man kann ebenfals füglich ein Brechmittel geben, wenn nicht von freyen Stücken ſchon wegen Eckel und Aufſtoſſen, welches ſich mituntereinfindet, Erbrechen erfolgt iſt.

Vom einfachen, anhaltenden Fieber (Synochus ſimplex);
Vom täglichen, beſtändigen (quotidiana, continua).
Vom faulen, anhaltenden (Synochus putrida).
Vom Nervenfieber.

§. 49.

Alle hitzige Fieber welche auſſer dem eintägigen (diaria) beobachtet werden, begreiffen wir unter dem Namen des anhaltenden (Synochus), oder der beſtändigen Fieber. Ich habe ſchon oben (§. 30 — 37) von den Zufällen und dem Unterſchied derſelben überhaupt gehandelt; indeſſen halte ich es doch für nöthig, ihren Lauf etwas weitläuftiger und im Zuſammenhange zu beſchreiben.

§. 50.

Wir theilen alſo das anhaltende Fieber in das einfache oder gutartige, und in das faule oder bösartige ein. Jedes Fieber, es ſey ein einfaches oder zuſammengeſetztes, das entweder mit einer Entzündung oder mit einem Ausſchlag begleitet iſt, welches ſich in den Säften des Körpers entwickelt, iſt an und für ſich ein anhaltendes

des Fieber, es mag übrigens gutartig oder faul ſeyn. Denn man wird in jedem Fall nicht nur finden, daß die Zufälle dieſelben ſind, ſondern daß auch der Lauf, der Ausgang und die Entſcheidung dieſelben ſind, ohngeachtet alſo das Wort Synochus oder anhaltendes Fieber ſelbſt, weder in den zuſammengeſetzten, noch in dem einfachen ſehr gebraucht wird; da man vielmehr andere Nahmen, als, Blattern, Maſern, Fleckfieber, hitziges Fieber (cauſus), hitziges dreytägiges Fieber, Hirnwuth, Nervenfieber, (Typhus), von jenen Fiebern braucht; ſo ſind doch wenigſtens die beſondern dabey vorkommenden Zufälle, nicht aber die beſondere und verſchiedene Beſchaffenheit derſelben, Urſache, daß man ihnen einen eigenen Nahmen beylegt. Die Anzahl der beſtändigen Fieber iſt daher auch weit geringer, als ihre Geſchlechtsnahmen. Man kann daher auch wirklich weder immer daſſelbe vorausſagen, noch auch ſie auf einerley Art heilen, weil ſie ſo wie die Nahmen verſchieden, ſelbſt verſchieden ſind: man muß ſich bloß darnach, ob ſie gutartig oder bösartig ſind, richten. Was man aber während der Heilung verändern oder zuſetzen muß, das muß blos den jeder Art eigenen und beſonders ſchweren Zufällen angemeſſen ſeyn.

§. 51.

Das gutartige anhaltende Fieber giebt ſich durch folgende Merkmahle zu erkennen: Ueber den ganzen Körper bricht Hitze aus, vor welcher Kälte vorhergeht, ſie iſt heftig, ſehr brennend, und verbreitet viel Röthe über die Haut, das Geſicht iſt beſonders ſehr roth, und es findet ſich beſonders anhaltender Durſt: Die Kranken klagen über Kopfſchmerz oder über eine Schwere im Kopf. Gemeiniglich iſt Mangel an Schlaf, und wenn ſie ſchlafen, ſo haben ſie fürchterliche Träume. Der Puls iſt voll, ſchlägt oft und geſchwind. Bisweilen

fangen ſie an irre zu reden, und junge Perſonen fahren im Schlaf auf, weil ſie gemeiniglich eher zum Schlaf geneigt ſind; das Athemholen geſchieht mit Beſchwerde: der Stuhlgang fehlt entweder ganz oder iſt ſehr hart; und endlich fühlt man Müdigkeit, welche mit Ziehen in allen Gliedern verbunden iſt. Am vierten oder höchſtens am eilften Tage hebt ſich das Fieber durch eine vollkommene Criſin.

§. 52.

Wenn man alſo dieſes Fieber recht kennen will, ſo muß man auf dieſe drey dabey vorkommende Umſtände acht haben, auf die Röthe im Geſicht, auf eine feuchte Haut, auf den vollen und öfters ſchlagenden Puls. Sobald als man dies zuſammen bemerkt, ſo wird man ſowohl daraus das Fieber richtig beſtimmen, als auch die Folgen gewiß und mit Wahrheit vorausſagen und endlich die Heilart richtig anſtellen; von allen dieſen Dingen insbeſondere habe ich ſchon oben gehandelt. (§. 39-43.)

§. 53.

Das tägliche beſtändige Fieber gränzt ſehr nahe an dieſes, und man findet die nehmlichen Zufälle beynahe, auſſer daß man täglich weit merklichern Nachlaß der Krankheit bemerkt und der Kranke viel mehr ruhigere Stunden hat. Die Haut iſt beſtändig feucht: verſchiedene fangen gegen die Nacht an irre zu reden: weil der Unterleib viel dabey leidet, ſo geht durch den Stuhlgang eine gallichte Materie ab, und aus dem Magen wird bisweilen auch Galle mit Heftigkeit weggebrochen *). Die Krankheit endet ſich ſelten innerhalb ein und zwanzig Tagen wirklich mit einiger Criſis, ſondern ſie dauert bey den mehreſten bis zum vierzigſten, bey einigen auch bis zum achtzigſten Tage, ehe ſie ſich ganz endigt. Bey dieſer Krankheit geſchieht es leicht, daß

Rückfälle kommen, und es wird dieſelbe alsdenn erſt nach eben ſo viel Tagen, auch bey Rückfällen geendigt.

*) Man nennt ſodann ein ſolches Fieber gemeiniglich ein Gallenfieber; eine Epidemie deſſelben hat Tiſſot in einem beſondern Buche beſchrieben, Lauſanne 1758. 8. Jedoch gehört es auch bisweilen zum bösartigen faulen Fieber, bisweilen zum hitzigen (cauſus) welches von der Zeit und Ordnung nehmlich abhängt, als worinnen es ſehr verſchieden iſt.

§. 54.

Das faule oder bösartige anhaltende Fieber (ſynochus putrida) erſcheint unter der nehmlichen Geſtalt wie das gutartige (§. 51) nur wird es von mehrern und ungewöhnlichern Zufällen begleitet. Zu Anfange kommt allemal Kälte, und Mangel an Kräften des ganzen Körpers. Verſchiedene Kranke empfinden auch viele Tage vorher eine ungewöhnliche Schwere im Körper: die Augen ſind roth und werden dick. Dazu kommt gemeiniglich am dritten Tage ein heftiger und brennender Schmerz im Schlunde mit beſchwerlichen Schlingen. Gegen die Nacht vermehrt ſich die ſchon heftige anhaltende Hitze. Wenn die Patienten von ſtarker Leibesbeſchaffenheit, ſo kommt noch heftiges Phantaſieren und Herzensangſt dazu. Durch den Stuhlgang geht gemeiniglich viel gallichte Unreinigkeit bald zu Anfang weg. Im erſten Zeitpunct der Krankheit, auch im zweyten, bricht viel Schweiß aus; nichts deſto weniger dauert, wenn auch dieſer nebſt dem Durchfall aufgehört, die brennende Hitze fort. Man kann nichts entſcheidendes meiſtentheils gewiß vorausſagen; denn die Krankheit endigt ſich vom vierten Tage bis zum ein und zwanzigſten entweder gut, und der Patient wird geſund, oder es erfolgt der Tod. Es kommen oft zu dieſer Krankheit die ſchlimmſten Zufälle von aller Art hinzu (§. 37), welche ſie nach ihrer Art mehr oder weni-

ger tödtlich machen. Vor dem Tode geht eine ſtärkere Hitze von neuem mit Schweiß und tiefen Athemholen vorher *).

*) Das Ungariſche Lagerfieber und das faule Gefängnißfieber gehören zu dieſer Art. Ueber das letztere empfehlen wir das vortrefliche Buch des berühmten J. Pringle Obſervations on the nature and cure of Hoſpital and Yail Fevers. Lond. 1750. 8. und Io. Huxhami Opera, T. I. P. 269. der Reichelſchen Ausgabe nachzuleſen.

§. 55.

Dieſes Fieber wird ſowohl für ſich allein bemerkt, als auch bey allen Fiebern, welche mit Ausſchlägen oder Entzündung begleitet ſind, ſo oft ſie bösartig ſind; über dieſes begreift es alle mögliche andere bösartige, das brennende, das hitzige dreytägige, das Nerverfieber, die Hirnwuth, die Waſſerſcheu, den Todtenſchlaf, das Ruhrfieber, das Schweißfieber, das bösartige Catarrhalfieber, nebſt denen ſogenannten Gallen- und Gekrösfiebern unter ſich, und iſt unter dieſen Larven im höchſten Grad tödlich.

§. 56.

Das ſchleichende Nervenfieber, (nervoſa lenta) wie es die Aerzte nennen, das ich aber lieber das bösartige ſchleichende nennen würde *), gehört auch unter die Claſſe des faulen Synochus, es iſt aber von dem vorhergehenden (§. 54.) darinnen unterſchieden, daß es gemeiniglich einen Monath und länger dauert, und daß ſich allezeit eine mäßige Wärme bloß nebſt einem ſchwachen und kleinen Puls, und unterbrochenen Schweiſſen einfindet. Dieſe wenigen Zufälle machen es uns in der That ſehr kenntlich: die übrigen ſehr häufigen und bey verſchiedenen Kranken verſchiedenen Zufälle zeigen eben nichts beſonders an. Unterdeſſen iſt ſein Lauf gemeiniglich folgender:

An-

Anfänglich bemerkt man gelinden Schauer, flüchtige überlaufende Hitze, beſonders im Geſicht, Schwere und Schmerz im Kopf, vorzüglich im hintern und obern Theil, Schwindel, Eckel, blaſſes, zerſtörtes und eingefallenes Geſicht, Kälte in den äuſſern Gliedern. Dazu kommt ſogleich groſſe Ermüdung, Gemüthsunruhe, ein ſchwacher, oft und ungleich ſchlagender Puls: wenig oder faſt gar kein Durſt. Gegen den ſiebenten oder achten Tag vermehrt ſich der Schwindel, der Kopfſchmerz und die Beängſtigung; es kommt ferner Sauſen vor den Ohren, Ohnmachten beym Aufrechtſitzen, kalter, bald vorübergehender Schweiß, und ſtille Raſerey. Ueber dieſes wird der Rand der trocknen Zunge etwas gelblicht auf beyden Seiten: Das Schlingen geſchieht mit Beſchwerlichkeit, wozu bisweilen noch der Schlucken kommt. In der Folge bricht ferner ein häufiger Schweiß aus, der an den äuſſern Gliedern kalt und klebricht iſt; es kommt Durchfall, Schlafſucht, Hüpfen der Flechſen dazu, der Harn, der Abfluß der Thränen und der Stuhlgang erfolgt wider Willen des Kranken; die Nägel werden gelb, es finden ſich Zuckungen und Taubheit. Wenn die Krankheit am kürzeſten dauert, ſo wird ſie gegen den vierzehnten, achtzehnten und zwanzigſten Tag entſchieden; bey andern aber gegen den vierzigſten, ſechzigſten, achtzigſten und hundertſten. Sie endigt ſich am ſicherſten durch Spucken aus dem Munde, hernach durch eiternde Geſchwülſte der Ohrendrüſen, durch ein Geſchwür der Ohren, durch Ausſchläge auf der Naſe und auf den Lippen, durch eine Menge und lange Zeit hindurch abflieſſenden Harn, öfters auch durch häufigen flüßigen Stuhlgang.

*) Daß dieſes Fieber von dem bösartigen nicht unterſchieden ſey, und ſogar billig ſo benennet werden müſſe, hat Sigiſm. Eraſm. Alex. Volprecht, in der Abhandlung de Febre nervoſa, eiusque genuina indole, die er unter meinem Vor-

Vorſitz zu Göttingen 1767. vertheidiget, mit mehrern erwieſen. Uebrigens haben wir die allererſte deutliche Beſchreibung, wenn ich mich nicht irre, von Thom. Willis, Opp. L. de morbis convulſiv. c. VIII. p. m. 67. und vom Sydenham in Sched. monitor. de novae Febris ingreſſu, Opp. p. m. 643. ſeq. hernach von andern berühmten engliſchen Aerzten Manningham, Langrish, und Huxham, der beſondern Fleiß auf deſſen Beobachtung verwendet hat, Opp. T. I. p. 163. T. II. c. VII. p. 78. Reichel Ausgabe. Allein die Muthmaſſung des Huxham, daß der morbus cardiacus des Celſi L. III. c. 19. eine Art des Nervenfiebers ſey, ſcheint mir keinen Grund zu haben, da es ganz und gar keine fieberhafte Krankheit geweſen, ohngeachtet er ſie eine hitzige nennet; die Bedeutung dieſes Worts nahm man vor Zeiten in einem viel weitern Verſtande als jetzt. Die alten Aerzte ſind auch nicht einerley Meynung wegen dieſer Krankheit geweſen, wie man aus Coel. Aurel. L. II. de morb. acut. c. 30. 31. und Alexander Tralliani L. VII. c. 9. deutlich ſieht. Boiſſier de Sauvages hat auch keine hinlängliche Urſache gehabt zu behaupten, daß der Typhon des Hippocratis L. I. et II. de internis affection. Sect. V. p. m. 579. das Nervenfieber der Neuern ſey. Denn wenn man die gar groſſe Schwäche abrechnet, die Hippocrates ſeinen Typhis zueignet, ſo haben ſie mit unſern Fiebern nichts gemein, und unterſcheiden ſich beſonders von dieſem durch das heftige Brennen und die kürzere Dauer. Uebrigens findet man in dem ſchätzbaren Buche des Io. Bapt. Morgagni de ſed. et cauſ. morbor. per anatomen detectis, eine ſchöne Beſchreibung dieſes unſers Fiebers, wie es unter ſeinen Landsleuten im Jahr 1711. gewütet. Epiſt. VII. art. 16.

**) Bey dieſer Gelegenheit will eine vor kurzem zu Leipzig herausgekommene Streitſchrift des jüngern Herrn D. Demiani anzeigen; welche Adverſaria de Febre lenta nervoſa, Rhevmatismo et Hydrope, Lipſiae 1777. überſchrieben, und eine genaue Beſchreibung dieſes Fiebers enthält. A. d. U.

Ent-

Entzündung des Gehirns oder Tobſucht. (Phrenitis.)

§. 57.

Wir verſtehen unter dieſer Krankheit überhaupt dasjenige bösartige hitzige Fieber, wobey man eine ſtete Raſerey bemerkt *).

Ein gelindes Fieber, und Beängſtigung um das Herz, machen den Anfang derſelben: gegen den zweyten, dritten, vierten oder fünften Tag wird das Fieber heftiger, die Beängſtigung vermehrt ſich, und der Verſtand ſelbſt fängt an zu leiden. Beſonders aber gehen vor der bevorſtehenden Tobſucht, beſtändiges Wachen und ein ſehr unruhiger Schlaf voraus; die Kranken, welche durch Träume und lebhafte Einbildung bereits beunruhiget werden, ſtehen auf, und ſitzen entweder, nachdem ſie die Betten von ſich geworffen, ohne Bewegung ganz ſteif im Bette, oder ſie ſpringen heraus und raſen ſo entſetzlich, daß man ſie nicht bändigen kann oder raſen wenigſtens unter beſtändigen lachen. Wenn man ſie um etwas fragt ſo geben ſie thörichte Antworten, werden wilder und zorniger, und vergeſſen alles was ſie ſagen oder thun alsbald wieder. Im Geſicht bemerkt man eine Röthe; der Puls iſt klein, matt und geſchwind; die Zunge rauh und äuſſerſt trocken, ſie klagen aber doch nicht über Durſt. Sie hohlen tief und zugleich entweder langſam oder geſchwind Athem, öfters haben ſie Kopfſchmerzen; und ſehen ſich entweder mit ſtarren oder beweglichen, rothen und funkelnden Augen um, worinnen man zugleich viel Unreinigkeiten beſonders im gröſſern Augenwinkel findet; überdies ſind die Augen bisweilen trocken, bisweilen thränen ſie. Bey zunehmenden Uebel fangen die Kranken an Fliegen zu haſchen und Fäßgen zu leſen, wie man ſich gemeiniglich ausdrückt, die Zunge wird viel rauher und die Fieberhitze weit trockner. Bey ſehr vielen läuft Blut

tropfenweiſe aus der Naſe. Bisweilen zittern ſie auch, und ihre Empfinden ſind ſehr undeutlich und geſchehen mit Beſchwerde. Einige wachen und fallen beynahe zugleich in eine tiefe Schlafſucht, und raſen bald hernach wieder, wachen wenn ſie vorher im tiefſten Schlaf, ohne alle Empfindung gelegen, mit Ungeſtüm auf und geben auf die Fragen der Umſtehenden und Bekannten verwirrte Antworten; dieſe wachende Schlafſucht, (ſopor vigil) nennen die Griechen ἄγρυπνον Κῶμα, und die falſche Hirnwuth: die Aerzte vor Galeni Zeiten nannten ſie Catochon **). Andere ſind der eigentlich ſogenannten Schlafſucht (ſomniculoſum coma) unterworfen, wo ſie die Augen nicht öffnen können, ſondern nach Art derer, die das Schlaffieber (lethargum) haben, allezeit auf einem und demſelben Ort bleiben, welches die Griechen ſodann mit dem Wort Τυφομανίη ausdrücken. Wenn die Krankheit lange angehalten und die Kräfte geſchwächt worden ſind, ſo iſt es ſchwer ihre Zeichen zu beſtimmen. Denn hernach ſind ſie nicht mehr unruhig und wütend, ſondern liegen ohne Bewegung und auf den Rücken, ohne daß ſie ein Glied, die Hände ausgenommen, welche ſie bald da bald dort hin werffen, rühren. Ein dazu kommendes Röcheln nebſt Schweiß macht dem leben ein Ende: und einige bekommen auch vor dem Tode noch Zuckungen.

Dieſe Krankheit, welche gemeiniglich tödlich iſt, wird geſchwind am ſiebenten, aufs längſte aber am ein und zwanzigſten Tage entſchieden. Oft geht ſie in eine Entzündung der lunge über; ſo wie ſie auch im Gegentheil aus dieſer entſteht. Wenn das erſtere geſchieht, ſo kommen ebenfalls wenige davon ***); im zweyten Fall aber kommt gar keiner davon ****), es ſey dann, daß durch den Stuhlgang häufiges Blut mit heftig ſtinkendem Unrath abgeführt wird *****). Sie geht auch in ein Schlaffieber über, dieſer Uebergang iſt tödlich,

wenn

wenn nicht noch Naſenbluten dazu kommt. Ein häufiger Abfluß des Bluts aus den Adern der Naſe, der Gebährmutter oder des Afters mit ſtarken und öftern Schweiß und gallichten Stuhlgang nebſt einem gekochten Urin verſprechen einen glücklichen Ausgang der Krankheit.

Im Gegentheil kündigen uns weißlicher Stuhlgang, ein ſchäumendes blaſenartiges Aufwallen bey gallichten und bey natürlichen Stuhlgang, weiſſer und dünner Urin, Zittern, Anſtrengung der Nerven, Schlucken, Ohnmachten, beſtändiges Wachen ſowohl als anhaltender Wahnſinn, daß das Uebel höchſt gefährlich und tödtlich ſey. Bisweilen geht es in ein ſchleichendes oder hektiſches Fieber und in einen langwierigen Wahnſinn über.

*) Hierbey will ich anmerken, daß in den Schriften des Hippocrates alle die Tobſüchtig genennt werden, die beym Fieber ſich ihrer nicht bewußt ſeyn, wenn ſie auch ſchon an einer beſtändigen Schlafſucht (cataphora) darnieder lägen, d. i. auf die Art ohne Verſtand lägen, daß man nicht einmal bemerken könnte, daß ſie ihn nicht hätten.

**) S. Alexandr. Trall. L. I. c. XIII. Paul. Aeginet. L. III. c. VI.

***) Nach des Hippocratis ſehr treffenden Ausſpruch, L. de affectionibus p. m. 530.

****) S. hierüber die Schriftſteller, welche eben dieſes mit mir beobachtet haben; z. B. Morgagni l. c. epiſt. VII. art. 12. und Io. Theod. Eller. L. de cognoſc. et curand. morbis, praeſertim acutis. p. 161. 165. 166.

*****) A. N. C. vol. VIII. obſ. 63.

§. 58.

Aus dieſen Zeichen kann man alſo die Tobſüchtigen erkennen; man hüte ſich aber, daß man ſie nicht mit Raſenden verwechſele, weil dieſes von jenem ganz verſchieden

ſchieden iſt. Denn das Phantaſieren, welches die Griechen παραφροσύνη nennen, findet man nur bey jedem heftigen Fieber, wenn es zu einem gewiſſen hohen Grad gekommen, es pflegt gemeiniglich kurze Zeit zu dauern und hört bey der Abnahme deſſelben wieder auf. Die Tobſucht aber dauert fort und iſt ein immerwährender Wahnwitz.

§. 59.

Man muß die Tobſucht in die für ſich beſtehende und in die zufällige eintheilen. Jene entſteht von ſich ſelbſt, und macht eine Krankheit für ſich allein aus; dieſe aber entſpringt aus einem andern hitzigen Entzündungs- oder Faulfieber, z. B. von einer lungenentzündung, von der Bräune, den Blattern, dem Fleckfieber, und von dem bösartigen Catarrhalfieber; es iſt dieſe nicht nur weit eher tödlich als die erſtere, ſondern kommt auch weit öfterer vor.

§. 60.

Die Meynung der ältern Aerzte iſt folgende: die Tobſucht entſteht von der Entzündung des Gehirns oder der Bedeckung deſſelben; welche auch jetzt noch viele für wahr annehmen; ob ſie gleich andere für falſch und erdichtet halten. Ohnerachtet beyde Meynungen ſich auf Unterſuchungen der Todten gründen, und obgleich einige angeben, daß man ſehr deutlich Entzündungen, Eyterungen, und Fäulniß im Kopfe gefunden *), andere aber behaupten, daß man nie etwas von dem allen gefunden **); ſo erhellt doch deutlich daraus, daß man, weil auch im letztern Fall das Gehirn nicht völlig von aller Verletzung frey geweſen, ſondern man entweder die Gefäſſe der Hirnhäute vom Blut ſtrotzend und eine Menge Blutwaſſer oder Gallerte zwiſchen denſelben und in den Höhlen des Gehirns ſelbſt oder polipöſe Verwachſungen

in den Höhlen gefunden ***), daß man, ſage ich, im Gehirn, und in irgend einem Fehler deſſelben, die Urſache der Tobſucht zu ſuchen habe, und daß ſie vornehmlich von einer Anhäufung eines dünnern oder verdickten Blutwaſſers hervorgebracht werde.

Dieſen Zuſchuß des Bluts nach dem Gehirn, beweiſen auch würklich ſehr viel Zufälle, z. B. funkelnde und rothe Augen, Kopfſchmerz, und Naſenbluten.

Um deſto weniger aber dürfen wir eine Entzündung im Gehirn oder denen Häuten deſſelben als die beſtändige und untrügliche Urſache des Uebels angeben, weil nicht nur dieſer Fehler ſehr ungewöhnlich, ſondern weil man, ſo viel man auch ſelbſt durch Oefnung todter Cörper hat entdecken können, gefunden, daß wenn die Hirnhäute würklich entzündet waren, oder auch im Gehirn ſelbſt eine entzündungsartige Geſchwulſt zugegen war, die Kranken dennoch nicht einmal phantaſirt haben ****). Es würde auch in der That, wenn die Entzündung des Gehirns und der Häute deſſelben Tobſucht d. i. Phantaſiren hervorbrächte, kein einziger raſend werden, da das Gehirn ſolcher Leute gewiß von aller Entzündung frey iſt.

*) S. Theoph. Boneti ſepulchret. L. I. Sect. VII. obſ. 3. 4. 5. 7. 9. 18. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 29. 30. 31. 32. 36. ferner Lanzonium in Eph. Nat. Cur. dec. 3. an. 9. obſ. 113. imgleichen Moegling ib. Cent. VI. obſ. 22. Tiſſot in Avis au peuple ſur ſa ſanté, §. 154. und Eller. l. c. p. 161.

**) Bonetum l. c. obſ. I. 13. 16. und Morgagnium l. c. epiſt. VII. art. 2. 6. 9. 11. 13. 15.

***) Bonet. l. c. obſ. 6. 14. 16. 19. 20. 27. 28. 29. 34. und Morgagnium art. cit.

****) S. Bonet. l. c. obſ. I. und L. IV. ſect. III. obſ. 10. §. 7.

§. 61.

§. 61.

Eine andere der alten war auch noch dieſe, die ich hier nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen darf; ſie behaupteten nehmlich die Tobſucht entſtünde von der Entzündung des Zwergfells, welche Art von Wahnwitz von den neuern die Zwergfellsentzündung (Paraphrenitis) genennet wird. Ich leugne zwar mit Tralliano gar nicht die Wahrheit dieſes Satzes, da ich weiß, daß aus der Entzündung und Eiterung des Zwergfells, wie man durch die Zergliederung erſt entdeckt hat, Wahnwitz entſtanden ſey *); allein da man auch durch eben dieſe Unterſuchungen gefunden, daß das Zwergfell ohne bemerkten Wahnwitz entzündet geweſen ſey **), und über dieſes hinlänglich bewieſen iſt, daß durch die Entzündungen des Rippenfells, der Lungen, des Magens und anderer Eingeweide, bisweilen heftiges Phantaſieren erregt worden, ſo bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß die Entzündung des Zwergfells hierinnen nichts vor den Entzündungen anderer Eingeweide voraus habe, und daß auch die Entzündung deſſelben an und für ſich nicht die Tobſucht, ſondern eine beſondere, jedoch nicht eben nothwendige Verſetzung der Materie, welche die Krankheit verurſacht, nach dem Gehirn bewirke.

*) S. Bonet. l. c. obſ. I. 15. 37. Morgagni in Epiſt. cit. art. 13. Ant. de Haen rat. medend. T. I. p. 114.

**) Ich berufe mich hier abermals auf das Zeugniß des berühmten Morgagni l. c. epiſt. 21. art. 35. und des Herrn Wendt in ſ. Obſ. de pleurit et Peripnevm. ſect. cadav. 1. 2. 5. Goetting. 1762.

§. 62.

Die Tobſucht erfordert zwar keine andere Heilmittel als diejenigen ſo wir bey der Heilung des bösartigen Fiebers vorgeſchrieben haben. Denn ſie hat auſſer dem beſtändigen Wahnſinn, übrigens alle Zufälle mit dem bösar-

bösartigen Fieber gemein, ſogar bis auf die Verſetzungen.

Allein weil zugleich in dieſer Krankheit die Säfte überhaupt, ſo wohl das Blut ſelbſt, als die feinen wäſſrigen, mit weit mehr Heftigkeit nach dem Kopf getrieben werden, und daher, weil ſie in den Kräften der Seele einige Veränderung hervorbringen, ſowohl Wahnſinn, als anhaltendes Wachen oder Schlafſucht, welches ſtets mit Gefahr verbunden iſt, verurſachen: ſo ſind auſſer denen gewöhnlichen Hülfsmitteln, welche man in bösartigen Fieber braucht, noch einige beſondere nöthig, wodurch jener mit Gefahr verbundene Trieb des Bluts nach dem Kopf und deſſen Anhäufung in dem Gehirn, es mag nun daſſelbe entweder ſelbſt für ſich oder wegen der Verbindung mit nahen Theilen leiden, auf irgend eine Art verringert werde.

Man muß alſo allen Tobſüchtigen entweder am Arm oder an der Stirn zur Ader laſſen, welches letztere ſowohl von gröſſern Nutzen als auch den Kranken oft von weit weniger Empfindung iſt. Man laſſe aber nicht zu viel weg, wenigſtens nicht bis zur Ohnmacht, weil die Tobſucht an und für ſich leicht und nicht ohne üble Vorbedeutung in Ohnmachten übergeht. Weit kühner aber kann man jedoch hierin ſeyn, wenn die Krankheit aus einer Entzündung der zärtern innern Eingeweide entſteht. Es iſt bisweilen auch nöthig, die Aderläſſe zu wiederhohlen. Die Erfahrung lehrt, daß es überdieſes noch von Nutzen ſey, wenn man einige Blutigel an den Schlaf auf beyden Seiten anſetzt, oder durch Schröpfen, aus dem Hinterhaupte und dem Nacken, ja ſogar aus dem Rückgrad Blut heraus zieht, oder künſtlich Naſenbluten macht, indem man eine vielfach geſpaltene und in Form eines Sterns zurückgebogene Feder in die Naſe ſtößt, und ſie geſchwind darinnen herum dreht.

Ueber-

Ueberdieſes läßt man den Kopf bis auf die Haut abſcheeren, und öfters kalte feuchte Umſchläge darauf legen: wozu man Waſſer, in welchem Eiſenkraut abgekocht, und ein wenig Salpeter und Salmiack aufgelößt worden, oder Weineßig und Roſenöhl verordnet. Man hat ſich auch von einem in dünne Leinwand gewickelten und auf den geſchornen Kopf gelegten Stückgen Eis, ausserordentlichen Nutzen zu verſprechen. Hingegen rathe ich, daß man ſich der warmen Bähungen ganz enthalte, weil der Kopf bey Tobſüchtigen die Wärme nicht gut verträgt.

Man unterlaſſe auch nicht Blaſenpflaſter, entweder auf den geſchornen Kopf oder an die Waden zu legen: man verordne ferner auch Clyſtiere, aus Meth, Oehl und Salpeter, welche gewiß, weil dadurch die Schärfe weggeſchaft und die obern Theile leichter gemacht worden, die Krankheit ſehr lindern.

Man muß endlich Tobſüchtige friſches, doch nicht allzukaltes Waſſer, öfters, aber wenig auf einmal, trinken laſſen.

Wenn man aber durch dieſe Mittel nichts bewürket, muß man ohne Furcht nach einer betäubenden Arzney greiffen, und das Philonium Perſicum *) zu einem Quentgen in irgend einem abgezogenen Waſſer aufgelößt, früh und Abends nehmen laſſen.

*) Philonium iſt eine Miſchung aus Gewürzen und Mohnſaft, welche mit Honig zu einer Lattwerge gemacht werden. Man hat Philonium Perſicum und Romanum. Den Nahmen hat es von dem Erfinder Philone. Da es itzt wohl nicht in allen Apotheken, wenigſtens nicht friſch möchte zu haben ſeyn; da ferner niemahls gewiß beſtimmen kann, wie viel Mohnſafft in dergleichen Mitteln auf jede Gabe kommt, ſo kann man, mit weit mehr Nutzen auch ein einfacheres Opiat oder opium für ſich dafür wählen. A. d. U.

§. 63.

§. 63.

Wenn man hierdurch die heftigen Gemüthsbewegungen beruhigt und Schlaf bewürkt hat, ſo darf man an der Herſtellung des Kranken nicht mehr ſehr zweifeln; weil die meiſten geheilt werden, wenn ſie ſchlafen können. Man muß aber die Kranken ſelbſt im Hellen oder im Dunklen, je nachdem ſie dieſes oder jenes weniger verabſcheuen, liegen laſſen; ſie zugleich ſo viel als möglich in der Ruhe zu erhalten ſuchen, und ſich in ihre Gemüthsart, nach eines jeden eigenen Beſchaffenheit zu ſchicken ſuchen *).

Wenn ſie aber in Ohnmacht, oder in allzugroſſe Schwäche fallen, ſo kann man ſie, wenn nicht eine heftige Entzündung oder ſehr groſſe Hitze in der Gegend der Herzgrube bemerkt wird, etwas ſauren dünnen Wein, ohne Bedenken trinken laſſen, auch in der Art von Wahnſinn, welche mit Zorn verbunden iſt. Denn der Wein mäßigt die Gemüthsbewegungen, und mildert den Zorn.

*) Die Art, wie dies geſchehen könne und ſolle, hat A. Cornel. Celſus ſehr ſchön beſchrieben L. III. c. XVIII.

Das Schlaffieber. (Lethargus).

§. 64.

Eine der Tobſucht entgegengeſetzte, aber eben ſo gefährliche Krankheit iſt die, ſo ich jetzt beſchreiben will, wobey nebſt einer Vertrocknung oder Abzehrung ein faſt unüberwindlicher Hang zu ſchlafen beobachtet wird, welche die Griechen ληθαργον genennt haben.

Dieſe Krankheit macht nicht nur ein beſonderes ganz eigenes bösartiges Fieber aus, welches bald ſchleichender, bald hitziger Art iſt *); ſondern ſie kommt auch bey andern hitzigen und Wechſelfiebern, vorzüglich bey der Tobſucht, dem anhaltenden Fieber, dem hitzigen Tertianfieber (Se-

mitertianae), dem alltägigen und dem viertägen, uud zwar bey dieſen dreyen letztern periodiſch, als ein Zufall hinzu. Ueberdieſes iſt ſie mit den Entzündungskrankheiten der Bruſt, ſehr oft verbunden.

*) Nach Morgagni Beobachtungen hat die Schlafſucht einen Menſchen binnen zwey Tagen getödtet, Epiſt. VI. art. 2. und binnen vier Tagen nach Petr. Foreſt. Obſ. L. XII. Aber ſowohl die ältern als die neuern Aerzte irren, wenn ſie dieſelbe zum ſchleichenden beſtändigen Fieber allezeit rechnen.

§. 65.

Auf das Daſeyn der Krankheit kann man aus folgenden ſchlieſſen: Der Kranke liegt mit ſtets verſchloſſenen Augen ganz unbeweglich im tiefſten Schlaf, welchen die Griechen κατaφορὰν und κάρον nennen, woraus er mit äuſſerſter Beſchwerde und Mühe erweckt wird, und wenn er auch auf verſchiedene Art ermuntert und im Schlaf geſtöhrt wird, ſo antwortet er doch kaum, ja er giebt ſogar bisweilen, wenn er auch heftig gereitzt oder geſtochen wird, nicht die geringſten Zeichen der mindeſten Empfindung. Wird er aber erweckt, ſo ſpricht er von fremden Dingen und iſt ſehr vergeßlich. Der Unterleib iſt entweder verſtopft und hart, oder es zeigt ſich eine Art eines ſehr übel riechenden Durchfalls. Das Geſicht hat eine ſchlechte Farbe; der Harn iſt trübe und dem von den Laſtthieren ähnlich. Bey zunehmender Krankheit kommt ein Zittern hinzu, welches ein Zeichen der höchſten Gefahr iſt. Die Beſchaffenheit des Athemholens und der Pulsſchläge iſt ſehr verſchieden *), und ſie verdienen deswegen, weil gar keine Beſtändigkeit darinnen bemerkt wird, gar nicht hier angeführt zu werden.

*) Unter den ältern Aerzten hat Altius das Schlaffieber am beſten beſchrieben in Tetrabibl. II. Serm. II. c. III.

§. 66.

Dieſes Schlaffieber, es mag nun entweder eine regelmäßige Krankheit ſelbſt oder ein Zufall ſeyn, iſt meiſtentheils tödtlich wenn man auch ſchon geſchwind und bey Zeiten Hülfe leiſten kann.

Macht das Schlaffieber eine eigne Krankheit aus, ſo wird es bisweilen gehoben, wenn Eiter aus den Ohren oder der Naſe ausfließt *), oder eine Eitergeſchwulſt nahe an den Ohren entſteht.

Wenn die Krankheit nicht vollkommen gehoben wird; ſo hinterläßt ſie bisweilen Vergeſſenheit oder Dummheit **).

Wenn ſie mit der Entzündung der Lungen verbunden iſt, ſo bekommen die Kranken meiſtentheils Geſchwiere davon.

Wenn Gichtmaterie in den Säften iſt ſo geſchieht es bisweilen, daß ein periodiſches Schlaffieber dadurch erzeugt wird ***).

*) S. Morgagni Epiſt. 6. art. 5.

**) Ein Beyſpiel davon finden wir beym Thom. Willis L. de anima brutorum P. II. c. 4.

***) Einen dergleichen ſehr merkwürdigen Fall hat Car. Piſo L. de morbis ex ſeroſa colluvie Sect. II. P. II. c. IV. p. 88. ſeq. der Börhav. Ausg. aufgezeichnet, ob zwar unter einem andern Nahmen, welches aber Boiſſier de Sauvages in ſeiner Noſolog. meth. T. II. Claſſ. VI. p. 431. mit recht abgeändert hat.

§. 67.

Man muß aber die Urſache eines jeden Schlaffiebers eben ſo wie die Urſache der Tobſucht, im Kopf ſuchen: welchen ſehr viele Zergliederer faſt allezeit, bald mit wenigem, bald mit mehreren Waſſer angefüllt gefunden haben *). Daher wird die Meynung oder viel-

mehr die Vermuthung der Alten, daß den Menſchen alsdann das Schlaffieber anfalle, wenn das Gehirn mit kalten Säften angefüllt ſey, in etwas weitern Verſtande genommen, recht ſchön beſtätiget. Doch haben die anatomiſchen Unterſuchungen auch gezeigt, daß bisweilen ſowohl Eiter, als auch verfaultes blutiges Eiter drinnen ſey **).

*) Auſſer denen Beobachtungen die vom Bonnet in Sepulchr. anat. L. I. Sect. III. und vom Morgagni L. de ſed. et cauſ. morbor. Epiſt. VI. mitgetheilt werden, gehört auch Cheſeldens Zeugniß hieher, weil er allezeit bey Schlafſüchtigen das Gehirn voll Waſſer gefunden hat. Anat. of human body. L. III. c. XIV.

**) S. Bonnet. l. c. obſ. 31. 33. 34. und Petr. Foreſti Obſervat. L. X. obſ. II.

§. 68.

Daß auſſer dieſen im Körper gegenwärtigen Urſachen auch einige äuſſere, als betäubende Gifte, Kopfwunden, und ſtrenge Kälte, das Schlaffieber verurſachen können, würde ich, ohnerachtet man Beobachtungen, die es beſtätigen, aufgezeichnet findet *), nicht leicht glauben, weil das Schlaffieber eine ſolche Art von Schlaf iſt, welcher niemals anders als im Fieber entſteht; ich würde deswegen eine von ſolchen Urſachen entſtehende Schlafſucht lieber für diejenige halten, welche man mit dem Namen Carus belegt hat, als daß ich ſie zum Lethargus rechnete.

*) Damit ich mich der Kürze in Anführung anderer Schriftſteller bediene, ſo will ich mich hier auf des Boiſſier de Sauvages Noſol. method. l. c. berufen, welcher dergleichen Beobachtungen erzählt, und ſelbſt gezweifelt hat, ob man dieſen Krankheiten mit Recht den Nahmen des Schlaffiebers beygelegt hat.

§. 69.

Man kann bei Heilung der Krankheit nichts anders thun, als daß man ſowohl dem Fieber, als der Schlafſucht Einhalt thut. Die Mittel wider jenes ſind ſchon anderswo vorgeſchrieben worden; deswegen will ich ſie hier nicht wiederholen. Dieſe aber erfordert die allerkräftigſten ableitenden Mittel, die um ſo nothwendiger ſind, da ſie zugleich das Fieber lindern.

Vorzüglich aber nutzen die über den ganzen geſchornen Kopf und in den Nacken gelegten Blaſenpflaſter und die an die Waden und Dickbeine angebrachten rothe fleckmachenden Mittel. Unter den innerlichen Mitteln aber iſt keines von gröſſern Nutzen, als wenn man das Biebergeil zu einem Scrupel mit einem halben Scrupel Scammonium einigemal giebt, und zwar wenn die Anfälle des Fiebers kommen, vorher.

Wenn aber hierdurch die Kranken aus dieſem ſo auſſerordentlich tiefen Schlaf nicht erweckt werden können, ſo muß man mit einem glühenden Eiſen, verſchiedene Gegenden des Kopfs brennen, damit ſich auf dem gebrannten Theil ein Schorf erzeigt. Man muß aber hiebey wohl Acht geben, daß es behutſam und mäßig, wie auch leicht und mit ſchwebender Hand geſchehe.

Die Mittel welche Nieſen machen, darf man nicht gänzlich hintan ſetzen, indem ſie die Anhäufung der ſchleimichten wäſſerigen Säfte im Kopfe verhindern und dieſelben, ja bisweilen ſelbſt auch Eiter, an einen bequemern Ort hinziehen.

Wenn die Kräfte des Kranken es erlauben, und die Beſchaffenheit des Fiebers es erfordert, ſo kann man auch hier mit Nutzen Ader laſſen.

Das brennende Fieber. (Febris ardens.)

§. 70.

Das anhaltende, nachlaſſende, hitzigſte Fieber, welches die Griechen καῦσος πυρετὸς καυσώδης, und Hipocrates oft πῦρ nannten *), erkennt man durch folgende Kennzeichen. In den innern Theilen empfinden die Kranken bey dem höchſten Grad von Müdigkeit, bey auſſerordentlicher Beängſtigung und Unruhe, eine ganz unmäßige Hitze, und in dem äuſſern hingegen viel weniger. Die Kranken klagen über den heftigſten Durſt: weil der ausgehende Athem auſſerordentlich warm iſt, ſo wird zugleich der innere Mund trocken: und das Athmen ſelbſt geſchieht mit Beſchwerde und ziemlich geſchwind. Die äuſſere Farbe wird einigermaſſen gallenfarbig, und der Speichel wird auch gallicht. Die ganze Haut iſt auſſerordentlich trocken. Im Unterleib finden ſich Schmerzen und in der untern Gegend der Bruſt ſpürt man auſſerordentlich Hitze. Einige haben Verſtopfungen, andere haben Oeffnung, in welchem letztern Fall der Stuhlgang entweder gallicht und etwas röthlich iſt, oder bleich ausſieht. Bisweilen kommt auch Erbrechen dazu: Der Urin hat vollkommen die Farbe der Galle. Das Fieber ſelbſt wird einen Tag um den andern ſtärker. Man findet, daß die Patienten beſtändig wachen, auch fangen ſie bisweilen an, ſowohl irre zu reden, als auch in einen ſehr tiefen Schlaf zu fallen.

*) Viele der neuern Aerzte behaupten zwar, daß Cauſus kein eigenes Geſchlecht der Fieber ausmache, ſondern von andern nur dem Grade nach unterſchieden ſey (S. Guern. Rolfinckii Conſil. L. IV. 7. p. 455.). Und ich würde ſelbſt nicht viel dagegen einwenden, ſondern den Cauſum ſehr gern zum faulen Synochus rechnen, wenn nicht das einzige dagegen einzuwenden wäre, daß es auch am dritten Tage ſtärker wäre, welches beym Synochus nicht ſtatt findet, und daß einige eigne und immer gegenwärtige Zufälle,

fälle, z. B. die brennendſte Hitze, unauslöſchlicher Durſt, gallichte Stuhlgänge, eine rauhe und ſchwärzliche Zunge ſich dabey einfinden, wenn es recht regelmäßig iſt. (Galen. de Criſib. L. II. c. 6. Alex. Trall. L. XII. c. 3.). Man findet indeſſen beym Hippocrates in ſeinen libris Epidem. hin und wieder Geſchichten des Cauſi wo man dieſe Merkmale gar nicht angegeben findet, und aus deren Aufſchrift erhellt, daß zu Hippocratis Zeiten das Wort καῦσος, noch nicht in einem ſo ſtrengen Verſtande, als von jüngern Aerzten, die nach ihm gelebt haben, ſey genommen worden. Es erhellt auch aus andern Schriften deſſelben, daß er faſt allen anhaltenden Fiebern, denen Entzündungsfiebern, auch ſelbſt ſowohl dem einfachen, als faulen Synochus, den Zunahmen des brennenden beygelegt. Eine aufmerkſame Beobachtung dieſer Fieber und die verſchiedene Heilart derſelben aber lehren ſehr deutlich, wie groß der Unterſchied zwiſchen denſelben ſey.

§. 71.

Bey einer warmen und anhaltenden trocknen Witterung entſteht vorzüglich dieſes brennende Fieber, und herrſcht am meiſten in warmen Gegenden. In Göttingen, wo das Clima ſehr gemäßigt iſt, kommt es ſelten vor, beſonders ein vollkommen regelmäßiges *). Es gehört aber vorzüglich unter die Feldkrankheiten.

Die vornehmſten Urſachen deſſelben ſind, der Mißbrauch des Weins und hitzige abgezogne Brantweine, übermäßiger Beyſchlaf, heftiger Jähzorn, lange erlittener Durſt, Sonnenhitze bey einer beſonders langen Reiſe, und Ermüdung.

*) Frid. Hoffmann in ſ. Med. rat. ſyſt. Tom. IV. Sect. II. c. 2. obſ. 1. 3. 6. 7. und Gerh. van Swieten in den Comment. in Boerh. aphoriſm. T. II. §. 738. p. 446. Amſterd. Ausg. liefern Beobachtungen davon.

§. 72.

Dieſe Art von Krankheit, wo alle Merkmahle zeigen, daß ſie bösartig ſey, weil gleich beym Anfang die ſchlimm-

ſchlimmſten Zeichen zugegen ſind, wird, wenn ſie vollkommen regelmäßig iſt, vom vierten bis zum ſiebenden Tage entſchieden: wenn ſie mäßiger, und wenn es nicht das würkliche eigentlich ſogenannte brennende Fieber iſt ſo kann ſie bis zum vierzigſten Tage dauern.

Sie geht offt in Entzündung der Lunge über, und alsdann kommen wenige davon: Bisweilen wird auch ein dreytägiges Fieber daraus, welches gemeiniglich in der erſten Periode geſchieht.

§. 73.

Starkes Naſenbluten, gallichter, doch nicht zu häufig abgehender Stuhlgang, Brechen, Schweiß über den ganzen Körper, eine Eitergeſchwulſt in der Gegend der Ohren oder des Hintern, Blindheit, Schmerzen in der Gegend der Hüfften, Geſchwulſt an den Hoden oder Brüſten, dicker Urin und leichter Bodenſatz deſſelben, heben dieſes Fieber; bisweilen auch ein jählinger Schauer, wenn er Schweiß hervorbringt. Wenn es aber ohne dieſe Zufälle gehoben wird, ſo kommt die Krankheit gemeiniglich wieder, es findet ſich Hüftweh, oder Schmerz in den Schenkeln, und der Kranke wird Auswurf eines dicken zähen Speichels bekommen.

Der Rückfall des brennenden Fiebers aber, nimt gemeiniglich in vier Tagen durch Schweiß ab; wo nicht, doch am ſiebenden oder eilften wenigſtens.

§. 74.

Ohnerachtet die brennenden Fieber zur Claſſe der bösartigen gehören, ſo erfordern ſie doch eine verſchiedene Heilart. Denn ſie können nicht leicht durch Purgier- oder Brechmittel, oder Blaſenpflaſter, oder durch Mittel, welche der Fäulniß widerſtehen, geheilt werden; man findet, daß anfeuchtende und abkühlende Mittel, ſowohl innerlich als äuſſerlich gebraucht, Hülfe leiſten.

§. 75.

§. 75.

Man laſſe daher kaltes Waſſer, welches die Kranken ſelbſt vor allen andern Arten von Getränk ſehr ängſtlich und dringend verlangen, häufig und ſo viel als ſie verlangen, trinken, denn dadurch wird das Fieber am beſten unterdrückt, es ſtärkt und treibt die verderbten Säfte durch den Stuhlgang und Schweiß zum Beſten der Kranken aus. Wenn ſich aber Zeichen einer Entzündung in der Bruſt oder dem Unterleibe äuſſern, ſo dürfen ſie kein kaltes Waſſer trinken.

Auſſer dieſen aber kann man auch einen Trank aus Waſſer und Eßig, den Sauerhonig (oxymel) und Emulſionen die aus den ſogenannten kalten Saamen der Officinen, wozu man Salpeter ſetzt, bereitet worden, Kühltränke aus Waſſer, Citronenſaft und Roſenjulep, auch die Abkochung von Gerſten mit ähnlichen ſauern Säften oder Syrupen vermiſcht, und andere verſüßende und angenehm kühlende Getränke, die ich oben (§. 43.) vorgeſchrieben, mit Nutzen geben.

Hierbey bediene man ſich lauer, gelinder, verdünnender, kühlender und der Entzündung widerſtehender Clyſtiere, drey- oder viermal des Tages, ſo lange der Unterleib verſtopft iſt, und fahre ſo lange mit deren Gebrauch fort, als heftige Hitze und Trockenheit zugegen ſind, und ſo lange nicht die gallichten Säfte von ſelbſt, aus den Eingeweiden des Unterleibes von der Natur durch irgend einen Weg ausgeführt worden. Hierzu aber iſt gemeines Waſſer mit Sauerhonig und Salpeter, oder Molken mit Honig und Salpeter hinreichend.

§. 76.

Man leiſtet durch dergleichen anfeuchtende und kühlende Mittel dem ausgetrockneten Körper des Kranken, innerlich die beſte Hülfe. Sie werden aber dadurch nicht

allezeit hinlänglich erquickt, wenn man nicht äuſſerlich ähnliche Dinge anwendet, weil durch das Fieber auch die äuſſerlichen Theile ausgetrocknet werden. Deshalb muß man den Mund fleißig mit verſchlagenen Waſſer ausſpühlen, die Hände und Füße waſchen, und über den Magen Weinblätter in Waſſer eingetunkt, oder wenigſtens feuchte leinwandne Tücher legen laſſen. Auch laſſe man den Dampf vom warmen Waſſer fleißig in die Naſe ziehen.

Uebrigens muß der Kranke ſo leicht als möglich bedeckt, in einem geräumigen Zimmer liegen, damit er viele und reine Luft ſchöpfen kann.

§. 77.

Dies iſt alſo ſowohl die einfachſte als auch die würkſamſte Art, die brennenden Fieber, ſie mögen vollkommen oder unvollkommen ſeyn, zu heilen; wenn wir vorzüglich alle Arten von Getränken und alle innerlich und äuſſerlich anfeuchtende Mittel anwenden, und ihren öfftern Gebrauch empfehlen.

Das Aderlaſſen iſt gemeiniglich von keinem Nutzen, wenn auch ſchon die auſſerordentlich groſſe Hitze daſſelbe zu erfordern ſcheint: und man unternehme es ja nicht, wenn der Puls nicht ganz voll iſt, oder wenn eine Lungenentzündung oder Tobſucht entweder zu fürchten *) oder ſchon wirklich da iſt, oder wenn äuſſerſt dringende Zufälle, z. B. heftige Hitze des Kopfs, Schmerz des Ribbenfells oder der Eingeweide, Halsbräune, wo man wegen der heftigen Entzündung Erſtickung beſorgen muß, und welche auf keine andere Art leicht zu heben, eine Aderlaß erfordern.

*) Angehende Aerzte können in dieſer Krankheit, wie ich ſelbſt erfahren, in Abſicht der Aderlaß ſehr irren. Denn der Puls ſcheint gemeiniglich, zumal wenn die Krankheit ſchon einige

einige Tage gedauert, voll zu ſeyn, und die Furcht für der Entzündung beſtärkt uns gemeiniglich darinnen, weil die Zufälle §. 70. dieſelbe ſo leicht vermuthen laſſen. So lange die Kranken noch ihrer bewußt ſind, verſchwindet jedoch dieſe Furcht leichter, oder man wird auch darinnen beſtätigt. Reden ſie aber ſchon irre, wenn der Arzt gerufen wird und die Krankheit ſchon ihre vollkommene Gröſſe erreicht hat, dann iſt es ſchwer etwas zu beſtimmen. Ich habe fünf Patienten an dieſer Krankheit gehabt. Als ich zum erſten gerufen wurde, phantaſirte er ſchon heftig, der Puls und alle Zufälle ſchienen eine heftige Entzündung zu verrathen. Die Patientinn hatte den Tag vorher über einen auſſerordentlich heftigen Kopfſchmerz geklagt, und deswegen über den ganzen Körper gezittert. Sie ſprang in meiner Gegenwart aus dem Bette und ſelbſt da ſie irre redete, fuhr ſie ſtets mit der Hand an die Stirn und auf den Kopf, weswegen ich auch Entzündung im Kopf vermuthete. Ich ließ ihr am ſechſten Tage früh zur Ader. Die Zufälle blieben faſt die nehmlichen nach der Aderlaß: Das Blut ſahe ſehr grün aus, beſtätigte mich aber in meiner Meynung, die ich von einer gegenwärtigen Entzündung hatte, gar nicht, ſo daß ich nicht wagte, die Aderlaß zu wiederholen, zumal ich nur allzuſehr überzeugt war, daß es ein würklich vollkommnes brennendes Fieber ſey. Vor meiner Ankunft, ſchon am dritten Tage der Krankheit hatte ſie, ohne Erleichterung 2 Loth engliſch Salz genommen. Die Kranke trank das Waſſer mit Eßig, welches ich ihr anbot, in der gröſten Menge, wie auch den kühlen Trank aus Citronenſäure, Salpeter und Zucker, den man ihr gab, nebſt vieler Mohnmilch. Sie ſtarb aber unter dem Phantaſieren am zehnten Tage. Der zweyte hatte die Krankheit eben ſo heftig, doch weniger Phantaſiren, kam aber nach einem durch Weinſteinrahm und Salpeter verurſachten Durchfall davon. Mit der dritten Patientin gieng es eben ſo, doch blieb vier Wochen lang eine wäſſrige Geſchwulſt mit Reiſſen am linken Schenkel zurück. Der vierten ließ ich wegen des heftigen Kopfſchmerzes und ihrer in geſunden Tagen auſſerordentlichen Vollblütigkeit am dritten Tage zur Ader. Sie wurde weder beſſer noch ſchlimmer, am ſiebenden Tage nahmen alle Zufälle zu, und ſie ſtarb am zwölften. Dem fünften ließ ich, der Vollblütig-

keit ohngeachtet, nicht zur Ader; er brauchte wenige Mittel, trank viel Molken, Buttermilch und Nachbier, und die Krankheit war nach acht Tagen meiſtens gehoben.

Da ich dieſes blos wegen der Aderlaß anführe, kann ich in Abſicht auf die Beſchreibung beſonderer Zufälle der Krankheit hier nicht weitläuftiger ſeyn. Ich habe aus wenigen Fällen den Entſchluß gefaßt, ohne die dringendſte Noth in dieſer Krankheit nicht leicht Blut zu laſſen. Denn ſo wenig ich an dem erſten Todesfall auch Theil hatte, bin ich wegen des letztern doch nicht ganz ruhig. A. d. U.

§. 78.

Das Naſenbluten, welches oft die ganze Krankheit entſcheidet, iſt in dieſem Fieber bisweilen ſo unmäſſig, daß man, wenn es nicht durch ſchickliche Mittel gemildert wird, Zuckungen und ſtarke Ohnmachten zu befürchten hat. Man muß aber doch nicht eher zu Mitteln dagegen ſchreiten, als bis die Adern zuſammen fallen, das Geſicht blaß wird, und der Puls anfängt unbeſtändig zu werden, woraus dann jene Zufälle, welche allezeit Schrecken verbreiten, leicht entſtehen.

Man ſetzt dann einige blinde Schröpfköpfe in die Weichen, man tunkt leinwand in kaltes Waſſer oder Eßig und legt es über die Stirn, und bey der gröſſten Gefahr, wenn man nichts durch dieſe Mittel ausrichtet, ſtillt man es durch Wicken, die in Waſſer, worinnen weiſſer Vitriol aufgelöſet worden, eingetaucht und in die Naſenlöcher eingedreht werden. Das Aderlaſſen, welches ſonſt in Blutflüſſen, bey Geſunden von ſo groſſen Nutzen iſt, iſt hier ein zweydeutiges Mittel, und wird mit mehrerer Sicherheit unterlaſſen *).

*) Da die Criſis aber doch zum Beſten des Kranken ſeyn ſoll, da ferner der heftige fortdaurende Blutfluß vielleicht nicht mehr zur Criſi gehört, ſondern wohl durch das vorher critiſch ausflieſſende Blut, oder aus Schwäche der Gefäſſe bloß hingeleitet werden kann, und da durch einen ſo viele

Uebel

Uebel drohenden heftigen Blutfluß der Körper ſo ſehr geſchwächt wird, würde ich durch Oeffnung einer nahen Ader an der Stirn, am Halſe, oder auch am Arme, dennoch eine Ableitung zu machen ſuchen, ja ſogar dadurch das Bluten noch eher ganz zu verhindern ſuchen, als durch den weiſſen Vitriol, wodurch es doch eigentlich nur zurück gehalten und auf einige Zeit unterdrückt wird. Man muß aber ſodann freylich die Ader öffnen, ehe der Puls zu ſehr ſinkt, und ehe ſich Zeichen einer ſchon anfangenden Ohnmacht äuſſern. A. d. U.

Das Gallenfieber. (Febris bilioſa).

§. 79.

Der Ordnung zu Folge, muß ich nun zuerſt vom Gallenfieber handeln, welches zunächſt an das brennende Fieber gränzt, ja ſogar, damit ich mich beſtimmter ausdrücke, für eine Art deſſelben zu halten iſt, indem es allezeit am dritten Tage, wie das brennende zunimmt, es müſte denn ſeyn, daß es täglich Anfälle machte *). Es iſt unter unſern Landsleuten gewöhnlicher, als das vorhergehende, und iſt oft epidemiſch.

*) Das hitzige Brechfieber der Alten, das anhaltende hitzige Fieber und einige hitzige Tertianfieber gehören zu unſern Gallenfiebern.

§. 80.

Das Fieber fängt mit ſtarker Hitze, Durſt, Mattigkeit, die von Tag zu Tage zunimmt, Aengſtlichkeit und Unruhe an; wozu Erbrechen, oder wenigſtens beſtändige Neigung dazu, und ganz gewis häufige gallichte Stuhlgänge mit Stuhlzwang kommen, ſo daß der After roth davon wird, nebſt Kälte der äuſſerlichen und ſtarker Hitze der innerlichen Theile, und Beklemmung der Bruſt.

§. 81.

Wenn in dieſer Krankheit die Galle häufig weggebrochen wird, und durch den Stuhl abgeht, wenn ſtarke Ohnmachten, Schlucken, und die Geſichtsfarbe ſo wie in der gelben Sucht wird, ſo droht gemeiniglich Gefahr beym Ausgang der Krankheit und der Kranke ſtirbt noch vor dem ſiebenten Tage. Nimmt aber täglich, oder einen Tag um den andern, das Erbrechen dabey zu, ſo iſt das Fieber nicht von der hitzigſten Art, ſondern zieht ſich mehr in die länge, artet leicht in ein ſchleichendes Fieber aus, und bringt anhaltende Fehler des Magens, Aufblähungen, Aufſtoſſen, Magendrücken, hervor.

§. 82.

Der Arzt muß bey der Heilung mehr darauf ſehen, daß er das Brechen und den Durchlauf in Schranken hält, als daß er das Fieber mäßigt; dieſes kann auf die einfachſte Art geſchehen; niemahls aber durch erdigte Mittel, oder durch Emulſionen, oder durch Diaſcordium, oder durch geiſtige Salben; denn alle dieſe Dinge ſind von keinen Nutzen, ſondern vermehren die Zufälle eher. Er wird es aber durch Mittel, welche die ſcharfen Säfte verbeſſern und verdünnen, dahin bringen, welche deswegen, weil ſie die in den Eingeweiden ſtockenden ſcharffen gallichten Säfte, nach und nach einwickeln und ihre Schärffe mildern, den Durchlauf vermindern. Man erlangt am beſten ſeinen Zweck, wenn man häufig kaltes Waſſer trinken, und alle zwey Stunden den vierten Theil von einer Miſchung nehmen läßt, die aus zwey Unzen Citronenſaft, einem Quentgen Wermuthſalz und acht Unzen ſchwarzen Kirſchwaſſer bereitet wird.

Die erwärmenden, zuſammenziehenden und nervenſtärkenden Mittel ſind hier ſehr ſchädlich. Die erſtern

ſtern verwandeln das Gallenfieber in ein Entzündungsfieber, und die übrigen in ein ſchleichendes.

Wenn alsdenn bey abnehmenden Fieber die Haut anfängt feucht zu werden, ſo muß man die Ausdünſtung durch laues Getränk zu unterhalten ſuchen.

Wenn nicht gleich zu Anfang der Krankheit von freyen Stücken Brechen erfolgt, man aber öfters Neigung dazu wahrnimmt, ſo muß man durch ein gelindes Brechmittel daſſelbe zu erregen ſuchen. Sonſt aber hat man nicht nöthig weder das Brechen noch die Ausleerung durch den Stuhl auf irgend eine Art zu reitzen, es ſey dann, daß dieſe Ausleerungen unterbrochen bisweilen ſich einfinden (§. 81), da es denn rathſam iſt, ausleerende Mittel von beyderley Art vorher und auch dazwiſchen zu geben *).

Wenn nicht beſondere Umſtände ſich ereignen, welche das Aderlaſſen erfordern, ſo iſt es wegen des Fiebers ſelbſt nicht nöthig.

Wenn ſich die Krankheit bereits endigen will, ſo kann man füglich dem Kranken ein wenig ſüßen, verdünnten Wein geben, auf folgende Art; man vermiſcht eine Unze Alicanten, Syracuſer, oder Mallagawein mit eben ſo viel Brunnenwaſſer, ſetzt ein Loth vom Syrup der Citronenſäure hinzu, und läßt es auf einmal täglich zwey- bis dreymal nehmen.

Wenn auch die Krankheit ſchon überſtanden iſt und der geweſene Patient noch ſehr matt iſt, ſo empfehle ich dieſes als das beſte Mittel, weil es auſſerordentlich erquickend iſt.

*) Ich habe kein Brechmittel hier lieber verordnet, als den Meerzwiebelſaft, welchen ich zu Eßlöffeln, mit viel lauem Molken verſetzt, gegeben: Unter den abführenden Mitteln aber, Manna, Salpeter mit Weinſteinrahm und Rhabarbertinctur. A. d. U.

§. 83.

§. 83.

Dieſes Fieber, wovon ich bis jetzt gehandelt, iſt das vollkommne, wahre und eigentlich ſogenannte Gallenfieber. Von dieſem aber iſt ein anderes gleiches Nahmens ſehr verſchieden, welches jedoch einige gelehrte Aerzte ſo nennen, wenn es von verdorbener Galle entſteht, ob ſich auch gleich kein gallichter Stuhlgang zeigt, es müſte denn etwa an entſcheidenden Tagen, oder zu Anfange gleich geſchehen. Allein dergleichen Fieber gehören offenbar, entweder zu den täglichen unregelmäſſigen Wechſelfiebern, oder zum faulen anhaltenden Fieber, und müſſen nicht wie unſre Gallenfieber, ſondern wie die bösartigen faulen behandelt werden; ſie bekommen alſo die Benennung gallichter Fieber im weitern und uneigentlichen Verſtande, woraus allerdings aber viel Verwirrung entſteht; und wenn man dieſen Begrif vom Gallenfieber zu weit ausdehnen wollte, ſo müßte man faſt alle Wechſelfieber, die ebenfalls aus einem Fehler der Galle entſtehen, und wobey auch öfters gallichter Stuhlgang iſt, Gallenfieber nennen.

Das hitzige dreytägige Fieber. (Hemitritaeus).

§. 84.

Jenes anhaltende und ſehr zuſammengeſetzte Fieber, welches die neuern lateiniſchen Schriftſteller Semitertianam, und die Griechen ἡμιτριταῖον nennen, verdient viel Aufmerkſamkeit.

Die vom Anfange bis zu Ende dauernde Hitze läßt täglich nach, ſo wie in den beſtändigen Fiebern, doch ſo, daß ſie nicht ganz vollkommen nachlaſſend, ſondern nur gelinder iſt; am dritten Tage allezeit kommt auch ein *) oder zweymal **) Schauer, oder auch ſogar wirklicher

licher ſtarker Froſt, an dem Tage aber zwiſchen den bey- den Hauptanfällen bemerkt man nur einen gelinden Froſt. An denen ungleichen Tagen ſind alle Zufälle heftiger, gelinder hingegen an den gleichen. An jedem Tage kommt, wenn das Fieber abnimmt, Schweiß; jedoch befinden ſich auch nach demſelben die Kranken nicht vollkommen wohl.

*) Dieſes iſt der Hemitritaeus des Celſus L. III. c. III. und VIII. und des Hippocratis Epidem. I. P. 954. den man aber richtiger das anhaltende dreytägige, oder wenigſtens das lang verzögerte dreytägige nennen würde. Beobach- tungen deſſelben findet man beym Riverius, Obſerv. com- munic. 23. p. m. 696.

**) Dieſes iſt das vollkommne hitzige Tertianfieber Galeni L. II. de Criſibus c. 9. und L. II. de Febrib. Beyſpiele da- von findet man beym Spigel. L. de Semitertiana II. c. 4. p. 45. beym Foreſt. Obſerv. V. 13. 18. beym Rivenius Cent. I. obſ. 54. und Hoffmann Med. ſyſt. T. IV. Sect. I. c. 5. obſ. I. Vom Schauer hat Hippocrates die Be- nennung Hemitritaeus genommen L. I. epidem. p. c. und anderwärts nennt er es das Schauerfieber (φρικώδη πυ- ρετόν).

§. 86.

Man muß auf dieſen Lauf genau Achtung geben, wenn man dieſes Fieber recht kennen lernen will. Man muß aber wiſſen, daß auſſer dem Schauer, dem Fro- ſte, der Hitze, dem Durſt und Schweiß, ſich viele an- dere Zufälle ereignen, die das Fieber nicht nur wichtig und beſchwerlich, ſondern auch ſehr gefährlich machen.

Denn während des Schauers geſchieht es, daß an den ungleichen Tagen öfters gallichtes Erbrechen oder gallichter Stuhl erfolgt: Man bemerkt eine ſehr groſſe Entkräftung: einige Kranke fallen in eine Schlafſucht; einige phantaſiren; andere werden ohnmächtig. Nicht ſelten kommt Schmerz und Aufſchwellen des Unterleibes

dazu:

dazu: bisweilen auch Frieſel und Fleckfieber: mit dem Huſten geht wenig und nicht gut gekochter Auswurf weg. In der Folge entſteht bey dieſen Fiebern oft die Gelbſucht, welche die Krankheit hebt *). Oefterer überfällt den Körper bey dieſem Fieber eher das dreytägige Wechſelfieber, als das tägliche, welches nach dem erſten, zweyten, oder dritten Anfall allmählig auf jenes folgt. Bisweilen aber entſteht wiederum zuerſt das tägliche, hernach kommt nach drey, vier oder mehrern Tagen das dreytägige unvermuthet dazu.

*) Ein Beyſpiel davon findet man beym Hoffmann l. c. obſ. 4.

§. 86.

Selten wird ein ſolches Fieber durch eine vollkommne Criſis, innerhalb ſieben, eilf, vierzehn oder zwanzig Tagen gehoben. Am gewöhnlichſten aber pflegt es vollkommen durch gallichten, ſchleimichten, oder vollkommen blutigen Stuhlgang gehoben zu werden, die Krankheit wird auch durch Colicſchmerzen, wenn zugleich Zeichen der Kochung von der Materie der Krankheit zugegen oder durch einen nachher erfolgenden Durchlauf, wodurch bösartiges Eiter *), oder ſchwarzes geronnenes Blut häufig weggeht **) geſchwächt oder unterbrochen und verkürzt.

*) S. Spiegel. L. II. c. 14. p. 67.

**) S. Hoffmann. l. c. obſ. 3.

§. 87.

Wenn aber nichts von alle dieſem zu ſpüren, wenn ſich vielmehr im Gegentheil ein Brennen in der Gegend der Herzgrube, Herumwerfen im Bette, Magenſchmerz, Unruhe, Schlucken, Zittern in den Händen und Zuckungen einſtellt, oder ſehr fauler Unrath häufig durch den Stuhlgang abgeht, ſo hat man einen tödtlichen

Aus-

Ausgang zu fürchten, der bey Annäherung eines ſchweren Anfalls des Fiebers an den ungleichen Tagen erfolgt.

§. 88.

Wenn aber die Krankheit unvollkommen entſchieden wird, das iſt, ohne eine ſtarke Ausleerung durch Schweiß, ſehr häuffigen Urin, durch eine Eitergeſchwulſt, oder ſehr ſtarkes Bluten; alsdann wird ſie entweder durch Rückfälle oder durch andere Krankheiten gehoben; welches aber freylich ſehr langſam geſchieht: man findet, daß, wenn man die Rückfälle und die Veränderungen der Fieber mit einrechnet, der erſte Zeitpunct wo die Krankheit ſich zu brechen pflegt, ſelten der vierzigſte Tag ſey, weit öfterer der ſechszigſte, und am allergewöhnlichſten der achtzigſte, bisweilen der hundertſte, ja der hundert und zwanzigſte, und es pflegt noch ſpäter hinaus zu geſchehen.

Es verwandelt ſich gemeiniglich innerhalb ohngefähr zwanzig Tagen, in diejenigen einfachen, anhaltenden oder Wechſelfieber, z. B. in das dreytägige und tägliche, woraus es zuſammengeſetzt worden. Sodann kommt nach einer Zwiſchenzeit von wenigen Tagen, das Fieber, welches auſſen geblieben war, es mochte nun ein tägliches oder dreytägiges ſeyn, einige Tage hindurch wieder, verläßt den Kranken wiederum auf einige Zeit, und macht ſo drey bis vier Rückfälle, ohne daß eins dieſer Fieber aufhört.

Es pflegt auch das hitzige dreytägige Fieber in andere Arten der Wechſelfieber, als in das einfache und doppelte dreytägige, desgleichen in das viertägige überzugehen; und auch dieſe machen gemeiniglich Rückfälle. Sonſt verwandelt es ſich auch in ein ſchleichendes Fieber, oder in die Waſſerſucht, und in viele andere Krankheiten. Denn kein Fieber iſt mehrerer Rückfälle, meh-

rerer und ſo verſchiedener Krankheiten fähig, als das hitzige dreytägige Fieber.

Bey den Rückfällen entſtehen auch bisweilen Eitergeſchwülſte an den Gelenken und Ohrendrüſen.

*) Abwechſelungen deſſelben von dieſer Art hat an ſich ſelbſt und an andern Spiegel erfahren, ſo wie er ſelbige am a. O. S. 65. beſchreibt.

§. 89.

Dieſes Fieber iſt in Frankreich, Ungarn, Italien, Mähren und Steyermark eine dem lande eigne Krankheit *), ingleichen in Africa und Aethiopien. Es herrſcht daſelbſt ſehr oft im Herbſt, Frühjahr und Sommer, wenn bey Regenwetter und Mittagswinden, wenn ſehr kalte Winde dazwiſchen kommen, oder nach häufigen Ungewittern, oder Hagel, zumal bey kalter luft. Auch pflegt eine peſtilenzialiſche Beſchaffenheit im voraus anzuzeigen, daß es häufig kommen werde. Denn zu der Zeit, da die Peſt herrſcht, bemerkt man dieſes Fieber überall wo die Peſt iſt, ganz auſſerordentlich häufig. Die Knaben bekommen es ſelten, Männer und Jünglinge öfter als die Weiber.

Es entſpringt auch ſehr oft aus dem dreytägigen, vorzüglich aus einem verlängerten Wechſelfieber **), auch aus dem ſchleichenden ***), bisweilen auch aus einem anhaltenden ****).

Vorzüglich aber iſt das hitzige dreytägige Fieber alsdenn tödtlich, wenn hitzige Krankheiten, als ein Schlagfluß, Zuckungen, der Todtenkrampf, das Schlaffieber, Halsweh mit heftigen Krampf, die Bräune dazu kommen, weil dergleichen Zufälle an und für ſich ſchon gefährlich, einige auch meiſtens tödtlich ſind.

Es giebt auch einige langwierige Krankheiten, welche, wenn ſie zu dem hitzigen dreytägigen Fieber noch dazu kommen, oder daſſelbe zu jenen kommt, tödtlich ſind, z. B. Waſſerſucht, Bleichſucht, und Auszehrung.

Wenn bey dieſem Fieber anfänglich die Ruhr iſt, ſo iſt es zwar gefährlich, aber nicht leicht tödtlich: Kommt aber die Ruhr als eine Criſis dazu, ſo iſt ſie, wenn ſie auch unvollkommen ſeyn ſollte, dennoch gut.

Wenn beym Anfang der Pocken ein hitziges dreytägiges Fieber ausbricht, oder die Pocken während dieſes Fiebers zum Ausbruch kommen, ſo iſt ſehr wenig Hoffnung übrig.

*) Daß dieſes Fieber auch in mitternächtlichen Gegenden häufig bemerkt wird, ſieht man aus der Streitſchrift des Ritter Linnaei und Andr. Boſtroem. de Febre Upſalienſi, ibid. 1757. denn das daſelbſt beſchriebene Fieber iſt unſer hitziges dreytägiges.

**) S. Foreſt. Obſerv. V. 13.

***) Ebendaſ. Obſerv. 14.

****) Riven. Cent. IV. 23.

§. 90.

Das hitzige dreytägige Fieber mag nun von einer Art ſeyn, von welcher es wolle, ſo zeigt es doch überall deutliche Merkmale der Bösartigkeit, und die Haupturſache deſſelben iſt in einer auſſerordentlichen Menge angehäuften Schleims und gallichter Materie zu ſuchen, welches nicht nur die angeführten Zufälle, ſondern auch die aus der Unterſuchung der Leichname hergenommenen Zeichen beweiſen, indem man entzündete und brandichte Stellen in der Leber, der Lunge, der Milz, den Nieren, dem Gekröſe, und in den Eingeweiden, gefunden hat. Deswegen muß der Arzt zur rechten Zeit darauf bedacht ſeyn, daß er die Unreinigkeiten ausführe, wozu

er ſich noch auſſer Clyſtieren, bald abführender, bald der Brechmittel, wenn nicht etwa Colicſchmerzen ihn daran hindern, beſonders aber jener ſowohl im Anfange als auch nachher fleißig bedienen muß. Auch darf man die Aderlaß nicht verwerfen, wenn die Kräfte, das Alter, die Beſchaffenheit des Landes und andere Umſtände dieſelbe erlauben. Die übrigen Arzneymittel müſſen aus der Claſſe der reinigenden, anfeuchtenden, und erfriſchenden genommen werden.

Bey Rückfällen der Krankheit, oder wenn Veränderungen damit vorgehen, wird man eben dieſe Mittel mit gleichem glücklichen Erfolg brauchen. Man kann auch damit die China entweder verbinden oder darzwiſchen nehmen laſſen, auch andere balſamiſche und ſtärkende Mittel, doch ſo, daß man vorzüglich auf die eigentliche Beſchaffenheit der Krankheit, worein das hitzige dreytägige Fieber übergegangen iſt, Rückſicht nehme.

Das Schwitzfieber. (Elodes).

§. 91.

Eins der allerbösartigſten Fieber, welches der Peſt ſeiner Natur nach am nächſten kommt, iſt der Elodes der ältern Aerzte, welches die neuern Sudorem Anglicanum, Hidropyreton, Ephemeram malignam, Ephemeram ſudatoriam, und Febrem ſudatoriam nennen, deſſen nun freylich noch mehrere Arten ſind *).

Am erſten Tage der Krankheit gleich fallen die Kranken in einen unmäßigen und beſtändigen Schweiß, wobey auſſerordentlicher Mangel an Kräften, Herzklopfen, Unruhe, Aengſtlichkeit, Durſt, Kopfſchmerz, Schwindel, Schlafſucht, Zuckungen, Bräune, Ohnmachten verbunden ſind. Dieſes Fieber iſt ſo heftig und hitzig, daß einige ſchon am erſten Tage ſterben **), andere

dere am dritten oder fünften, die mehreſten aber am ſiebenten; diejenigen aber, die dieſen Zeitpunct überſtehen, geneſen gemeiniglich wieder.

*) Von dieſer Art iſt der Aeltern ihr Typhodes, der auch gleich vom erſten Tage Schweiß verurſacht, aber nur für eine Würkung gehalten wird, die aus einer Roſenartigen Entzündung der Leber entſteht, (Galen. L. adverſus Lycum) imgleichen die Fieber ſo vom Hippocrate ſind bemerket worden, L. VII. Epidem. p. m. 1081. worinnen die Kranken in Schweiß ſo zu ſagen zerfloſſen, nie gänzlich vom Schweiß befreyt wurden, ſondern immer wieder von neuen in Hitze fielen; übrigens lange dauerten und mit viel Beſchwerde entſchieden wurden, keinen auſſerordentlich heftigen Durchfall verurſachten, und am ſiebenten, neunten, eilften, vierzehnten und ſiebzehnten Tage nachlieſſen. Hieher iſt auch das periodiſche Wechſelfieber (Febris periodica intermittens), welches vom Torti an ſich ſelbſt und an andern iſt beobachtet worden, und den Nahmen diaphoretica erhalten, Therapevt. ſpec. L. IV. c. 2. p. m. 264. ſeq. ferner Febris miliaris ſudatoria im Journ. de Medec. par Vandermonde. M. April. 1760. der Sudor Picardicus, welches ein Frieſel oder Fleckfieber und weit gelinder als unſer Elodes, auch mit Blutflüſſen verbunden war, die in dieſem Schwitzfieber auch nicht gefunden werden, über dieſes auch länger als vierzehn und zwanzig Tage dauerte, zu rechnen. S. Methode à ſuivre dans le traitement des differentes maladies epidemiques qui regnent le plus ordinaïrement dans la generalité de Paris, par Mr. Boyer, ib. 1762.

**) Wegen dieſes Merkmals hat es Juncker zu den eintägigen Fiebern gerechnet, Conſpect. med. pract. Tab. 57. dem auch B. de Sauvages in ſeiner Noſolog. meth. T. II. Claſſ. II. p. 225. obgleich mit Unrecht gefolgt iſt, da es die Ordnung des eintägigen nicht immer genau hält, ſondern dieſelbe auch überſchreitet, woraus erhellt, daß es ſeiner Natur nach eigentlich kein eintägiges ſey, ſondern in dem allerhöchſten Grad von Bösartigkeit ſo kurze Zeit daure.

§. 92.

Dieſes Fieber herſcht vorzüglich im Herbſt, doch iſt

iſt es nicht allezeit ganz allgemein. In England war es im funfzehnten Jahrhundert gleichſam eine Landkrankheit und hielt vom Jahr 1486. bis ins Jahr 1526. an, zu welcher Zeit auſſerordentlich viel Menſchen daran ſtarben. Aus England hat es ſich durch den niedern Theil Deutſchlands, durch Holland, Brabant, Flandern, Dännemark, Norwegen, Frankreich, vom Jahr 1525 bis 30. verbreitet; in Deutſchland hat dieſes anſteckende Schweißfieber vorzüglich im Jahr 1528 geherſcht, und mit ſolcher Grauſamkeit gewütet, daß, ſobald es ſich in einer Stadt zeigte an jedem Tage fünf bis ſechshundert Einwohner damit befallen wurden, wovon im Anfang kaum der Hundertſte davon kam. Es geſchieht bisweilen daß es auch einzeln vorkommt, ob es gleich ganz auſſerordentlich ſelten geſchieht.

Euric. Cordus, Laur. Friſius, Jac. Caſtrius, Joach. Rulandus, Tertius Damianus haben beſondere kleine Abhandlungen über dieſes Fieber im 16. Jahrh. geliefert.

§. 93.

Die Mittel die ehedem von den Aerzten nach der gewöhnlichen Hellart des damahligen Jahrhunderts wider dieſe ſchreckliche Krankheit angewendet worden ſind, ſcheinen mir nicht hinlänglich zu ſeyn, dieſelbe zu heben. Nach meiner Einſicht muß man hier kräftigere, der Fäulniß mehr widerſtehende Mittel in Menge brauchen, wohin die China, ein Aufguß von Chamillenblumen, Weineßig, nebſt ſäuerlichen Wein, und der mäßige Gebrauch der Alaune gehören, die gewiß in der Verdickung des faulen und zu ſehr aufgelößten Bluts, welches ohnſtreitig der Fall in dieſer Krankheit iſt, allen andern Mitteln den Vorzug ſtreitig macht. Ob abführende Mittel oder Aderläſſe, und Blaſenpflaſter hier Nutzen ſchaffen, wage ich nicht gegenwärtig weder zu behaupten, noch zu verwerfen.

Daß

Daß kalte Luft, und ungeduldiges Betragen gegen die Wärme und den Schweiß, den Tod des Kranken ſehr geſchwind befördern, haben die Beobachtungen der vergangenen Jahrhunderte gelehret.

Die Peſt.

§. 94.

Ich gehe nun zu der Beſchreibung der erſchrecklichſten Krankheit, der Peſt, doch nicht ohne ſchauderndes Gefühl fort. Denn wer ſollte wohl nicht über eine Krankheit erſchrecken, die grauſamer iſt als alle übrige, die ſo ſchnell die Bewohner ganzer Länder und ganze Familien, ja die in dem Augenblicke noch allergeſundeſten Menſchen überfällt und tödtet, und die unter den ſchwerſten und bis jetzt unerhörten Zufällen, mit der äuſſerſten Gefahr, und groſſer Hartnäckigkeit ihren Lauf endigt.

Iſt jemand von ihr angegriffen, ſo kommen meiſtentheils folgende Zufälle. Die Drüſen unter den Achſeln, an den Ohren, unter den Kinnladen, ſelbſt die Brüſte, oder die Bruſtdrüſe, noch öfter aber die Leiſtendrüſen ſchwellen auf: oder es zeigen ſich würkliche Karbunkeln an verſchiedenen Orten, vorzüglich am Rücken, an den Armen und Schenkeln; oder es fahren Blaſen *), oder rothe Flecken, entweder an einem Theile des Körpers, oder öfters über den ganzen Körper, ſchnell und mit einem hitzigen anhaltenden Fieber auf, welches bald die Ordnung eines täglichen, bald eines dreytägigen annimmt **). Durch den gangen Körper fühlt man eine erſtaunende Müdigkeit, das Gemüth iſt höchſt traurig und das Geſicht des Kranken ſieht wild und verſtöhrt aus. Der Appetit zum Eſſen mangelt völlig; im Kopf wütet ein heftiger Schmerz, und alle Sinnen ſind betäubt. Eckel, öfteres Erbrechen, Herzensangſt, Schlucken,

cken, Zuckungen, ſtinckender und äuſſerſt übelriechender Stuhlgang, nebſt einem heftigen Durſt, martern die bedauernswürdigen Kranken. Das Athemholen wird ſchwer, und der Athem ſelbſt ſtinkt. Hieraus entſteht bisweilen Nieſen, Heiſerkeit, Huſten und Blutſpeien. Faſt alle Kranken reden gleich vom Anfang irre, und laufen, wenn man ſie nicht zurückhält, auf den Gaſſen und Feldern herum. Einige fallen alsdann, aus Mangel ihres Bewuſtſeyns hin, und liegen wie halb todt da. Andre werden durch ein unbeſchreibliches Erbrechen abgemattet und ſterben bald am erſten Tage oder ſpäter. Viele bekommen ſogleich über und über rothe Flecken und ſterben ohne Fieber.

*) Hodges de peſt. Lond. p. 120.

**) Dieſes Fieber ſelbſt iſt ein brennendes Fieber, und gehört zum innerlichen Brand (Lipyria). Daß unterdeſſen auch einige die Peſt ohne Fieber befallen habe, hat ſelbſt Hippocrates geſehen, Epidem. L. III. Rivinus in der Peſt zu Leipzig im Jahr 1680. und Diemerbroeck in der Nimwegiſchen Peſt 1637. S. deſſen Opp. T. II. c. 12. v. 2. Sydenham hat dieſelbe ſogar ohne irgend einen andern Zufall, und ohne Mattigkeit, auſſer daß die Peſtbeulen und Brandgeſchwüre nach und nach ausbrechen, in der Londner Peſt geſehen. Opp. Sect. II. c. 2. p. m. 133. und Chicogneau in der Peſt zu Marſeille, Relation de la peſte de Marſeille, Par. 1720. Dieſe Peſt könnte man die gutartige nennen.

§. 95.

Diejenigen welche die Krankheit überſtehen, bekommen entweder ſchon am erſtern Tage, oder an den folgenden Verſetzungen in die Drüſen oder an andere äuſſerliche Theile des Körpers; wirft ſich die Krankheitsmaterie in die Drüſen, ſo macht ſie Peſtbeulen, in andern Theilen aber Karbunkel; durch dieſe beyde Arten von Eitergeſchwülſten, wird die Krankheit öfters ent-

entſchieden und die Criſis derſelben gemacht, jedoch iſt auch hiebey zu merken, daß bey einer allzugroſſen Menge ſolcher Beulen wegen der Entzündung und des unerträglichen Schmerzens und der Hitze noch einige an dem Fieber, welches als ein Zufall dazu kommt, ſterben.

Bey einigen, welche der Peſt entgehen, entſtehen Beſchwerden im Unterleibe, und alsdann erfolgen häufige und auſſerordentlich ſtinkende Stühle, doch ſind auch dergleichen Perſonen noch nicht allezeit von allem ſicher *).

Bey einigen bemerkt man, daß ſich das Uebel in die Schooß, oder in die Spitzen der Hände und in die Füße wirft; wovon die meiſten dieſe Glieder, oder andere auch wohl die Augen, durch den kalten Brand verlieren **), und beym Leben bleiben.

Bey andern läßt die Krankheit eine gänzliche Vergeſſenheit von allen was vorher geſchehen, zurück ***).

*) Thucydides de bell. Pelop. L. II. p. m. 196

**) Derſelb. S. 1.

***) Derſelb. ebendaſ.

§. 96.

Man muß aber wiſſen, daß die Zufälle weder in ein und derſelben Peſt, noch in allen Kranken einerley, ſondern ſehr verſchieden ſeyn *)

Jedoch fehlen die Peſtbeulen nebſt den Flecken und Karbunkeln niemals, und machen alsdann ganz gewiß die Seuche aus **).

So iſt es auch gut, wenn man weiß daß man in Abſicht auf die Geneſung in dieſer Krankheit nichts gewiſſes vorausſagen könne, da viele von denen man völlig gute Hoffnung hat, indem ſie nehmlich den ſiebenten oder neunten Tag überſtanden, oder bey denen ſich die Krankheit wohl in die dritte, ja ſogar in die vierte Woche

che verzieht, an einem ſchleichenden peſtartigen Fieber dennoch unvermuthet ſterben ***). Hingegen kann man auch wiederum eben ſo ungewiß den Tod aus den zurückgetretenen Beulen und andern tödtlichen Zufällen voraus ſagen, weil dieſe Zeichen betrüglich ſind. Denn auch dergleichen Beulen kommen bisweilen zum Beſten der Kranken unter dem Schweiß wieder zum Vorſchein ****).

*) S. R. Brookes hiſtory of the moſt remarquable peſtilential diſtempers. Lond. 1721. 8.

**) Thucydides iſt der einzige, der in ſeiner ſchönen Beſchreibung von der Attiſchen Peſt, der Peſtbeulen nicht erwähnt, am angef. Ort.

***) Dimerbroeck de peſt. Neomag. c. V. p. 16. Opp.

****) Hodges a. angef. O. p. 160.

§. 97.

Ueberdieſes hat man, wenn man in Abſicht des Ausgangs etwas voraus ſagen ſoll, noch folgendes zu merken.

Wenn die Seuche gleich vom erſten Anfang heftig iſt und ihre Vollkommenheit erreicht, ſo wird ſie in kurzer Zeit geendigt.

So viel Zwiſchenzeit als von der Entſtehung der Krankheit, bis zu ihrem Standpunct iſt, eben ſo viel bemerkt man von ihrem höchſten Grad, bis zu dem, wo ſie wieder nachläßt.

Diejenigen Kranken, welche zu Anfang oder bey völliger Gröſſe der Krankheit in Schlafſucht verfallen, kommen ſchwerlich mit dem leben davon.

Ein jeder Blutfluß iſt gefährlich *), ſo wie auch der Durchfall im Anfang **), oder der Schweiß ohne einige Erleichterung, welcher bisweilen eben ſo auſſerordent-

dentlich ſtark iſt als in dem ſogenannten engliſchen Schweiß=fieber.

Je mehrere Peſtbeulen zum Vorſchein kommen, wenn ſie nur recht eitern, deſto glücklicher iſt allezeit der Ausgang der Krankheit. Schlimmer als dieſe ſind allezeit die Karbunkel.

Taubheit mit Schlafſucht verbunden zeigt an, daß die Ohrendrüſen bald in die Höhe treten werden.

Peſtflecken, welche tief in die Haut gehen, ſind am erſten, andern, oder dritten Tage üble Vorboten. Wenn die Peſt im Frühjahr oder Sommer anfängt, ſo läßt ſie im Winter gemeiniglich nach; wenn ſie aber im Herbſt oder Winter anfängt, ſo dauert ſie länger. Es hat aber faſt keine Peſt über drey Jahr gewütet: binnen welcher Zeit ſie oft wieder von neuen anfängt heftiger zu werden, und wenn nicht mehr ſo viel Leute ſterben, ſo breitet ſie ſich wieder aus. Unſre Gegenden ſucht ſie kaum in jedem Jahrhundert einmal heim. Zu Anfange und zu Ende iſt ſie gelinder; in warmen Gegenden wütet ſie ſehr oft und ſehr heftig, und iſt allezeit und überall ganz allgemein herrſchend, (epidemiſch oder vielmehr pandemiſch.) Allein wer ſie einmal überſtanden, der iſt alsdann frey davon.

Vor der Peſt gehen bisweilen, wenn ſie ſich nicht durch Anſteckung anderwärts woher ausbreitet, andere Fieber, z. B. die Blattern, die Maſern, Frieſel, Fleckfieber, und andere faule, bösartige, meiſtentheils tödtliche Fieber, ſo wie auch Entzündungen des Ribbenfells und Halsbräunen voraus, welche ſich endlich in die Peſt endigen ***). So wie beym Anfall der Seuche, dieſe Krankheiten in ſie ausarten, ſo nimmt wiederum die Seuche ſelbſt, wenn ſie zu Ende gehen will, die Geſtalt anderer Krankheiten an, daher denn Roſenentzün=

dun=

dungen, Halsbräunen, Kopfſchmerzen, Ruhr, Blattern, Maſern, ſchleichende und hectiſche Fieber entſtehen, welche Krankheiten ſie jedoch alle an Heftigkeit übertroffen hat ****).

Alle diejenigen Zeichen, die man als Vorboten einer zu fürchtenden Peſt angiebt, nehmlich öftere Veränderung der Witterung, häufige Menge der Inſecten, vieles Viehſterben, ungewöhnliche Feuererſcheinungen des Nachts in der Luft, und erſchienene Cometen, ſind ganz falſche und betrügliche Zeichen. Viel gewiſſer iſt es, wenn man auf verſchiedene herrſchende faule Krankheiten die Peſt vorausſagt.

In Abſicht auf die Anſteckung übertrift dieſe klägliche Seuche alle andere Krankheiten: das anſteckende Gift ſelbſt iſt ſo beſtändig und ſo fein, daß es ſich an alle lockern Körper plötzlich anhängt, und viele Meilen weit, ohne daß es nur im geringſten etwas von ſeiner Heftigkeit verliehrt, mit fortgeführt werden kann *****). Es giebt auch kein anſteckendes Gift, was ſo ſchnell die Kräfte des thieriſchen Körpers zerſtöhrt, und die Säfte ſo ſehr in Fäulniß bringt, als dieſes. Aus dieſer Urſache geben auch die Leichname ſogleich einen Geſtank von ſich, ſchwellen auf, gehen äuſſerſt geſchwind in Fäulniß und bekommen ſchon, faſt noch während des Abſterbens eine grünliche Farbe ******), ja ſie ſchwitzen ſogar nach dem Tode ſehr oft ganz auſſerordentlich *******).

*) S. Obſerv. & reflexions ſur la peſte de Marſeille, p. 333.

**) Gibertus hat jedoch bemerkt, daß derſelbe in der Peſt, welche in Aleſium graßirt, von Nutzen geweſen ſey; in der Peſt zu Marſeille aber war es nicht.

***) Thucydides am angef. Ort. Sydenham am angef. O. S. 137. Diemerbroek am angef. O.

****) Hodges am angef. Ort.

*****) Es giebt Schriftſteller, welche läugnen, daß die Peſt anſte-

ſteckend ſey; Chicoineau, Solier und Verney in ſ. Obſervations et reflexions touchant la nature de la peſte. Lyon, 1721. 12. Ge. Pye diſcourſe of the Plague, Lond. 1721. 8. u. a. m. Ich ſehe ſelbſt ſehr wohl ein, daß verſchiedene Arten der Anſteckung von Gelehrten erdichtet worden ſind.

******) Derſelb. S. 41.

*******) Derſelb. S. 119.

§. 98.

Man kann ſich auf keine beſſere Art vor der Peſt bewahren, als wenn man die Flucht ergreift: übrigens tragen Fontanelle und ein ruhiges ſtandhaftes Gemüth, viel dazu bey. Das Einpfropfen des anſteckenden Giftes iſt auch ohne Zweifel ein ſehr kräftiges Bewahrungsmittel dawider, von deſſen herrlichen Würkungen in der anſteckenden Seuche des Rindviehes, die Beobachtungen bereits zur Gnüge gezeigt haben *). Man kann ſich auch der Brechmittel bedienen, welches man hingegen in der Krankheit ſelbſt nicht wagen darf, weil man ſodann Urſache hat zu fürchten, daß Entzündung des Magens dadurch entſtehen könnte, oder daß, wenn ja ſchon ein Anfang dazu ſeyn ſollte, das Uebel dadurch verſchlimmert werden könnte **). Zur Erheiterung des Gemüths iſt es auch rathſam ſich eines ſäuerlichen Weines zu bedienen.

Diejenigen aber, welche ſchon die Peſt würklich haben, bedürfen wenig Arzney, und haben nichts als ſaure Mittel und China nöthig. Abführende und Brechmittel, nebſt ſchweißtreibenden Arzneyen ſind hier von keinem Nutzen, wenigſtens iſt ihre Würkung ſehr ungewiß. Daß aber reichliches auch wiederholtes Aderlaſſen, vor dem Ausbruch der Beulen vielen Nutzen ſchaffe, glaube ich mit Sydenham ſehr gern ***). Ein eignes Mittel aber wider die Peſt giebt es nirgends ****).

Die

Die Peſtbeulen muß man ſorgfältig ſuchen zur Reiſe zu bringen und dieſelbe ſo bald ſie reif ſind, öfnen; auch muß man die Karbunkel ſuchen, entweder durch das magnetiſche Pflaſter, oder durch ein Pflaſter aus Sauerteig, Senf, Theriac und dem in Eßig aufgelößten Galbanum; hernach muß man ſie reinigen, je nachdem es ihre Beſchaffenheit erfordert. Diejenigen, welche mit Kranken, die an der Peſt liegen, umgehen oder bey ihnen wohnen müſſen, ſollen, da ſie doch nicht ſicher dafür ſeyn können, Ermüdung, Unverdaulichkeit, Kälte, Wärme und Reiz zur Wolluſt ernſtlich meiden; ſie müſſen ſich vorzüglich mäßig halten, den Mund öfters mit gewöhnlichen Eßig oder auch mit Bezoareßig ausſpühlen, auch täglich bis zu einer Unze Eßig, allein oder mit Wein vermiſcht trinken; bisweilen auch eine Pfeiffe Taback rauchen oder Rhabarber kauen. Alle übrigen Pflichten, welche auſſerdem ſonſt zu der Zeit da dieſe ſchreckliche Seuche herrſcht, ſowohl der Obrigkeit als den Aerzten obliegen, übergehe ich hier mit Fleiß mit Stillſchweigen.

*) S. Act. Med. Berol. Dec. II. vol. II. obſ. I. P. 26. und Weſpremi Tentamen de peſte inoculanda. Lond. 1755.

Anmerk. Es iſt wohl ſchwer zu vermuthen, daß Einimpfung der Peſt eben ſo allgemein werden ſollte, als die Einimpfung der Pocken. Auch möchte es weit ſchwerer ſeyn die dadurch zu erhaltenden Vortheile zu beſtimmen, indem ſich wohl kaum jemand dieſer Einpfropfung zu anderer Zeit unterziehen wird, als wenn eben die Peſt an dem Orte ſeines Aufenthalts herrſcht, und wie ungewiß werden dann die Beobachtungen ſeyn, wie oft wird ſich die natürliche Anſteckung mit der künſtlichen vermengen, und wie viel weiter muß man überhaupt nicht noch, ſowohl in der Kenntniß als Heilung dieſes ſchrecklichen Uebels kommen, ehe man jemand vorſetzlich damit beſchweren kann. Doch ich will lieber die vom Herrn Verfaſſer angeführte Schriftſteller, welche man über dieſe Verſuche nachleſen ſoll, durch Hinzuſetzung einiger neuern vermehren.

Herr

Herr Vinck in Holland gab im Jahr 1769. ein Werk unter folgendem Titel heraus: H. Vinck Leſſen over de Herkauwing der tans woedende Veeziekte, gehouden op het Theatr. anat. der Stad Rotterdam. Te Rotterdam 1770. wovon ich eine deutſche Ueberſetzung gemacht und mit einigen Zuſätzen vermehrt unter folgender Aufſchrift herausgegeben. H. Vinck Vorleſungen über das Wiederkäuen des Rindviehes und die jetzt wütende Viehſeuche, gehalten auf dem anatomiſchen Theater zu Rotterdam ꝛc. Mit Kupfern. Leipzig, bey C. F. Schneidern 1779. Aus dieſem Werke gehört ein Theil ganz hieher. Denn Herr Vinck redet auf der 135. Seite der d. A. von der Einäuglung der Viehpeſt. Er beruft ſich auf die Beobachtungen des gelehrten Grashuizen, prüft die in der Einäuglung der Peſt gemachten Verſuche der Herrn Camper und Munnicks, überrechnet überhaupt die Vortheile der natürlichen Anſteckung und der Einäuglung und zieht daraus endlich den Schluß: daß die Einäuglung eben ſo wenig als alle andere gegen die Seuche angewandte Mittel, geſchickt ſey, dieſelbe zu lindern oder auszurotten. Seine Beweiſe leiden nicht füglich einen kurzen Auszug. Man leſe daher in der Ueberſ. von S. 134. bis S. 160. Unter die neuern claßiſchen Schriftſteller gehört vorzüglich Carl v. Mertens, welcher bey der Peſt in Moskau 1771, gegenwärtig geweſen, und nach ſeiner Zurückkunft nach Wien, ſeine Bemerkungen darüber im Jahr 1778. bey Gräffe unter dem Titel: Car. de Mertens, M. D. Obſervat. med. de febrib. putrid. de peſte, nonnullisque aliis morb. S. 220. 8. hat drucken laſſen. In Göttingen iſt im Jahr 1779. auch eine deutſche Ueberſetzung davon herausgekommen, weil das Buch in allen Betracht verdient recht bekannt zu werden. Er hat die Begriffe von Bubonen, Carbunckeln, und dem Anthrax ſehr deutlich aus einander geſetzt. Man ſehe ferner hierüber die deutſche Ueberſetzung von William Cullen Anfangsgründen der practiſchen Arzneywiſſenſchaft, im 2ten Theil, S. 14. u. f. nach, welcher 1780. in Leipzig bey Caſp. Fritſch herausgekommen: weil die Abhandlung von dieſer Krankheit viel wichtige Dinge enthält.

**) S. Helmontii tumulus peſtis, in Opp. p. 842. 867. Rich. Mead. diſcourſe on the Plague. C. 3. p. 156.

***) Am angef. O. S. 143. und folg. auch Mead. am angef. O. S. 161. u. f.

b) Was

****) Was die Beeren vom Epheu, die von Th. Mermann gelobet worden, in Conſult. et reſpons. med. L. VIII. 6. vermögen, verlange ich wenigſtens nicht zu verſuchen: eben ſo wenig wie die Kräfte der Blaſenpflaſter, beſchaffen ſind. River obſerv. comm. 14.

Die Waſſerſcheu. (Hydrophobia.)

§. 99.

Die Krankheit, welche von einem ihrer ſchrecklichen Zufälle den Nahmen der Waſſerſcheu erhalten, gehört zu den Fiebern, und zwar zu den hitzigen anhaltenden Krankheiten, ohngeachtet ſie oft ſo wie die Peſt, ohne Fieber iſt.

Als dieſe Krankheit anfieng bekannt zu werden, hat ſie Hier. Mercurialis Variar. lect. L. I. e. II. p. 6. u. f. unterſucht.

§. 100.

Dieſer ſchlimme Zufall aber iſt von doppelter Art; er entſteht entweder, welches am öfterſten geſchieht, von dem Biß eines raſenden, oder wenigſtens ſehr erzürnten Thieres oder Menſchen, oder, welches ſehr ſelten geſchieht, ohne Anſteckung von innerlichen Urſachen, in irgend einem hitzigen oder Entzündungsfieber, von freyen Stücken *).

*) Auſſer denen Schriftſtellern, welche eine von ſich ſelbſt entſtandene Waſſerſcheu aufgezeichnet und von v. Swieten angeführet worden ſind T. III. §. 1130. ſind noch folgende anzumerken, Eph. Nat. Cur. Cent. III. obſ. 50. Sanchez Opp. T. I. p. 375. Commerc. Nor. 1740. hebd. 36. n. 1. an. 1743. hebd. 5. n. 2. Domin. Brogiani Tr. de venen. animant. p. 105. Journal de Medecine par Vandermonde et Roux 1757. Febr. et Iun. 1767. Nov.

§. 101.

Das Gift welches durch den Biß eines raſenden oder ſehr erzürnten Thieres oder Menſchen einem andern Kör-

per

per beygebracht worden iſt, äuſſert ſeine Würkung faſt niemals gleich am erſten Tage, ſondern ſpäter, gemeiniglich zeigt es ſich vom ſiebenten Tage an bis zum ſechzigſten und kommt unvermuthet zum Ausbruch. Denn alle Erzählungen, welche ſowohl ältere, als neuere Schriftſteller geliefert, daß nehmlich die Waſſerſcheu nach vier, fünf und mehrern Monathen, ja ſogar nach mehrern Jahren, und, was am wunderbarſten wäre, nach zwanzig oder gar vierzig Jahren nach einem vorhergegangenen Biß, auf den ſich von ohngefähr die Kranken noch beſonnen haben ſollen, ausgebrochen, ſcheinen mir ſehr verdächtig, und die Krankheit ſcheint ſodann gewiß innern Urſachen zuzuſchreiben zu ſeyn.

§. 102.

Die Waſſerſcheu äuſſert ſich folgendermaſſen: Der Gebiſſene wird von einer Schwere durch den ganzen Körper und von einer groſſen Mattigkeit überfallen, der Appetit mangelt, er iſt traurig, furchtſam, unruhig und liebt die Einſamkeit; an dem verwundeten Ort empfindet er einen Schmerz, der ſich auch hernach weiter ausbreitet. Dieſe Umſtände zeigen alle an, daß man die Waſſerſcheu zu erwarten habe, und halten bey einigen lange an, bey andern aber folgt die Krankheit ſelbſt bald drauf. Dieſe giebt ſich auch um dadurch deutlicher zu erkennen, daß unter denen eben erwähnten Zufällen, welche immer mehr und mehr zunehmen, die Narbe der Wunde gelb wird, aufſchwillt, hart und trocken und wiederum feucht wird, daß das Athemholen ängſtlich wird, daß der Kranke Beängſtigung auf der Bruſt bekommt, daß ſich Schauer, und ſobald er irgend etwas Flüßiges ſieht, Zittern einſtellt. Indem er ſchlucken oder wenigſtens nur etwas Flüßiges im Mund nehmen will, überfällt ihn eine unausſprechliche Aengſtlichkeit, welche Zittern, Zuckungen, Ohnmachten, Wuth, und

Bayerische Staatsbibliothek München

faſt eine Erſtickung erregt. Wenn endlich auch alle dieſe Zufälle beſtändig heftiger werden, wird die Zunge rauh, die Stimme heiſer, es ſammlet ſich Schaum im Munde, er klagt über ſchrecklichen Durſt und bekommt zugleich ein unwiderſtehliches Verlangen, andere ſowohl anzuſpucken, als auch zu beiſſen. Wenn denn nun endlich die Tollheit auf den höchſten Grad geſtiegen iſt, ſo endet dieſelbe entweder ſchon am erſten Tage, oder am andern, dritten, oder vierten, unter kalten Schweiſſen, mit einer außerordentlichen Angſt beym Athemholen und Anſtrengung der Nerven, gemeiniglich der Tod.

§. 103.

Die Kranken aber, welche die Waſſerſcheu haben, ſind doch auch unter ſich verſchieden, ſo daß man leicht nicht nur verſchiedene Grade der Waſſerſcheu, ſondern auch verſchiedene Zufälle bemerken kann. Einige werden früher, andere ſpäter von der Krankheit zu Boden geworfen und beyde wieder auf verſchiedene Art. Denn man findet Perſonen, die ſehr irre reden, und wiederum andere, die bis ans Ende ihren Verſtand behalten. Manche bekommen Entzündungen an verſchiedenen Theilen, andere hingegen ſind davon ganz frey. Einige ſind mit einem gallichten Erbrechen geplagt, andere brechen nicht. Einige bekommen im männlichen Glied ſehr heftige Spannungen, und der Saamen ſelbſt geht wider ihren Willen weg. Manche können das Anſchauen durchſcheinender Dinge, welche die Lichtſtrahlen zurückwerffen, oder die Bewegung der Luft, wenn ſie auch noch ſo gering iſt, nicht vertragen, andere hingegen können dieſes alles gut leiden. Manche haben ſo einen Abſcheu für Waſſer und allen Arten von Getränk, daß ſie nicht nur, wenn ſie es ſehen, ſondern ſogar, ſobald ſie es nur nennen oder ein Geräuſch davon hören, ſchreien, zittern, Zuckungen bekommen und ohnmächtig werden. Einige

können

Bayerische Staatsbibliothek München

können ihren eigenen Speichel nicht ohne viel Schaden verſchlucken.

Ohngeachtet nun dieſe Zufälle ſich zwar bey den meiſten ereignen, ſo findet man dennoch auch Waſſerſcheue, die Wein trinken; die wenn man vom Waſſer ſpricht, nicht zittern, ſondern wenn man ihnen befiehlt in ein Bad zu gehen, freywillig, ohnerachtet nicht ganz ohne alles Schaudern, hinein ſteigen; und die das Waſſer, wenn ſie die erſte Schwierigkeit des Hinunterſchluckens überwunden, nicht ungern trinken. Andere hingegen werden nicht eher eingeſtehen, daß ſie es nicht trinken können, bis ſie es verſchluckt und die Schwierigkeit es hinunter zu ſchlingen, empfunden haben.

Auſſerordentlich ſelten iſt der Fall, daß ein gelinder Anfall der Waſſerſcheu zu beſtimmten Zeiten wiederkomme.

§. 104.

Der Unterſchied aber zwiſchen denen, welche an der Waſſerſcheu geſtorben ſind, und zwiſchen denen, welche die Krankheit haben, iſt auſſerordentlich groß. Denn ſo lange dergleichen Perſonen leben, findet man doch allgemein, daß ſie, ohne die allergrößte Beſchwerlichkeit kein Waſſer trinken können; bey denen daran Verſtorbenen aber, findet man bey Oefnung der Leichname, nie ein und eben dieſelben Wirkungen der Krankheit, noch viel weniger aber alle Umſtände zuſammen, ſo wie man vermuthen ſollte.

Denn bey einigen ſind alle Eingeweide, der Schlund und die Luftröhre nicht angegriffen, ſondern geſund; bey andern findet man bald einen, bald mehrere von dieſen Theilen durch Entzündung und den heiſſen Brand verdorben. Die Gallenblaſe iſt bald leer, bald mit einer Feuchtigkeit, welche ſehr verſchieden, angefüllt. Im

Magen findet man bisweilen eine fremde Feuchtigkeit, bisweilen keine. Das Blut iſt bisweilen in den Gefäſſen aufgelößt, ein andermal verdickt. Man findet auch nicht bey allen eine Vertrocknung im Gehirn oder des Herzbeutels, und der Muſceln. Auch entſteht nicht bey allen die Fäulniß mit gleicher Geſchwindigkeit *).

*) S. Morgagni de cauſis et ſedibus morborum L. I. epiſt. VIII. n. 30. 31. 32. und L. V. epiſt. XI. LXI. n. 9.

§. 105.

Was folgt nun aber wohl hieraus? Daß, wenn man nicht den Hauptſitz dieſes Uebels in den Nerven und dem Gehirn ſucht, man ihn nirgends finden wird *) und daß man nicht irren wird, wenn man dieſe Krankheit, nach der Meynung der gelehrteſten Aerzte unſers Jahrhunderts **), unter die convulſiviſchen rechnet.

*) S. Boerhaave aphor. §. 1142. und Swieten in Comment. T. III. p. 560. Rich. Mead. in mechanical account of Poiſſons, eſſays III. p. 129. Hum. Ridley Obſervat. de aſthmate et hydrophobia XXV. p. 108. Dominic. Brogiani Tr. de venen. animal. P. II. C. Nugent in Eſſay on the Hydrophobia. Lond. 1753. 8. Morgagn. l. c. epiſt. VIII. n. 32.

**) Dieſen von dem V. angeführten Schriftſtellern fügen wir noch Daniel Peter Layard d. A. K. D. Verſuch über den tollen Hundsbiß, nach der zweyten Engl. Ausg. überſetzt, Leipzig, bey Heinſius 1778. 166. S. 8. bey, wo S. 39. u. f. ausführlich von der Waſſerſcheu gehandelt wird. A. d. H.

§. 106.

Man kann aber die Furcht für dem Waſſer weder für eine Art von Wahnſinn halten, noch glauben, daß ſie von irgend einem beträchtlichen Fehler des Schlundes oder der Kehle herkommt; weil die Kranken feſte Speiſen und ganze Biſſen ohne Beſchwerde oder Mühe hinunter

unter ſchlucken können, und ſich über keinen Schmerz des Schlundes ſonderlich beklagen.

Deswegen iſt es eine ganz auſſerordentlich wunderbare Erſcheinung, und man wird ſie kaum zu erklären im Stande ſeyn, wenn man ſie nicht aus einer irrigen Phantaſie, welche das Gift in den Seelenkräften erregt, gleich, wie bey dem angebohrnen Abſcheu wider gewiſſe Dinge (antipathia) herleiten will.

Es iſt gewiß zu der Erklärung dieſes Zufalls weder die Vorſtellung, als wenn man den Hund in dem vorgehaltenen Trinkgeſchirr ſähe, noch auch eine von dem hinunter geſchluckten Getränk, im Magen empfundene Beſchwerde, noch die Furcht welche bey dem erlittenen Biß entſtanden, noch auch ein Krampf im Schlund hinreichend, ohnerachtet die Empfindung deſſelben bey einigen welche die Waſſerſcheu haben, nach ihrem eigenen Zeugniß ſich geäuſſert *). Sollte man auch etwan irgend einige Spuren einer Entzündung im hintern Theile des Mundes, in der Luftröhre, oder im Schlunde, bey Oeffnung der Leichen entdecket haben, ſo, glaube ich, muß man ſie mehr für eine Würkung, als für die Urſache des Uebels halten.

*) S. *Ioſeph. de Aromatariis* diſp. *de rabie contagioſa*, P. II. p. 35. Petr. Sal. Diverſus de affectib particular. c. XIX.

§. 107.

Es geſchieht daß einige von denen, welche von ein und eben denſelben Thier gebiſſen worden, früher, andere ſpäter raſend werden, ja man findet ſogar, daß einige der Gefahr der Waſſerſcheu gänzlich entgehen.

Man hat gefunden, daß dies Gift am meiſten ſchadet, wenn es durch einen blutigen Biß unmittelbar auf die bloſſe Haut kommt, doch lehren auch einige Beobachtungen, wenn man ihnen anders glauben darf,

daß,

daß, wenn auch der Biß nur durch die Kleider gedrungen und ein bloß trockner Eindruck von den Zähnen in der Haut zurückgeblieben, oder wenn man ſowohl friſchen als längſt vertrockneten Speichel, der an Kleidern oder andern Sachen klebt, berührt und an die Lippen oder die Zunge bringt, oder wenn man von einem tollen Kranken geküßt wird, bey einem in dem das Gift noch verborgen gelegen, ſchläft, oder wenn man endlich Fleiſch oder Milch von einem tollen Thier ißt, das Gift in geſunde Körper ſoll gebracht werden können.

Dies Gift verliehrt ebenfalls, wenn es auch ſchon einigemal in andere Körper fortgepflanzet worden, nicht viel von ſeiner Würkſamkeit.

§. 108.

Dieſe ſchreckliche Krankheit fordert die würkſamſten Vorbeugungsmittel und die geſchwindeſte Hülfe, damit jenes abſcheuliche Gift, ſobald als möglich, ſowohl aus dem Körper und beſonders ſo geſchwind als möglich aus der Wunde herausgebracht, als auch, wenn es den Säften ſchon beygemiſcht worden, unwirkſam gemacht und gänzlich unterdrückt wird.

Man kann aber freylich einen der von einem tollen Thier gebiſſen worden, weit leichter vor der Waſſerſcheu verwahren, als den Zufall ſelbſt, wenn er ſich bereits äuſſert, heilen. Auch kann man keine andere Heilungsmittel anwenden, als die ſo zur Abwendung erfordert werden.

§. 109.

Viele hierüber angeſtellte Verſuche haben gezeigt, daß weit mehrere Mittel empfohlen werden, als man wirklich mit Zuverſicht und gewiſſer Hoffnung einer guten Würkung brauchen kann. Unter die Zahl derſelben gehören ſehr viele gegen den Gift bekannte Pflanzen, wor-

aus

aus die Alten ihre Gegengifte zuſammenſetzten, womit ſie aber nicht gar glücklich in Abſicht der Heilung waren; ferner ein ähnliches Pulver welches Palmarius zuſammengeſetzt *); wie auch der Theriak, Mithridat, verbrannte Krebſe, die Wurzel der wilden Roſe oder Hundsroſe, des Enzians, gebrannte Muſcheln, gebrannte Eyerſchalen, das aſchfarbne Erdmooß (Lichen caninus, L.) mit Pfeffer, woraus das londner Pulver wider den tollen Hundsbiß **) beſteht, die gebratene Leber des getödteten tollen Hundes, und deſſelben auf die Wunde gelegten Haare; desgleichen der Bezoareßig, der Biſam und das daraus zuſammengeſetzte pulvis Tunquinenſis ***). Die Kräffte aller dieſer Mittel ſind, ſo viel Rühmens man auch davon gemacht hat, entweder gänzlich erdichtet, oder noch nicht genug geprüft, um bey dem Gebrauch ſicher von ihren Nutzen ſeyn zu können.

*) Das Pulver des Palmarius beſteht aus Rautenblättern, Eiſenkraut, kleiner Salbey, Wegerich, Engelſüß, Wermuth, Münze, Beyfuß, Bergmeliſſe, Betonien, Johanniskraut, und Tauſendgüldenkraut; alles zu gleichen Theilen genommen, und gepülvert, wird zu einem halben Quentchen mit doppelt ſo viel Zucker, in Wein, Obſtwein, Fleiſchbrühe, oder mit Honig, oder Butter zu einer Lattwerge gemacht, bey leeren Magen, und drey Stunden vor der Mahlzeit genommen. Mehr hiervon ſ. in Layard Verſuch über den tollen Hundsbiß deutſch. Ueberſ. S. 89. u. f. A. d. H.

**) Dieſes Pulver wird pulvis antilyſſus genennt, und beſteht aus einer Unze vom Lichene canino, und einer halben Unze vom pipere nigro. Es iſt ein ſtarkes urintreibendes Mittel. Wir empfehlen hierüber Layard im a. B. S. 85. u. f. nachzuleſen. A. d. H.

***) Pulvis Tunquinenſis beſteht aus ſechszehn Gran vom beſten Biſam, natürlichen Zinnober und Spiesglas, von jeden zwölf Gran. Es wird allezeit mit ziemlich viel Waſſer genommen. A. d. H.

§. 110.

Man ſollte auch in der That nicht zu viel lobeser-

hebungen von dem Schröpfen der Wunde, wenn man ſich auch der gewöhnlichen Schröpfköpfe dazu bedient, wegen des ſo ſehr trüglichen Erfolgs, machen; imgleichen von dem tiefen Brennen derſelben, und ihrer hierauf viele Monate lang zu unterhaltenden Eiterung; ferner von dem Untertauchen unter das Waſſer, oder daß man wenigſtens viel Waſſer über den ganzen Körper gieſſen ſoll; wie auch von dem öftern Auswaſchen der Wunde mit Salz und Eßig, weil man es wirklich nicht Urſache hat. Doch muß man überhaupt, und in dieſem Fall gewiß mehr, als in irgend einem andern, dem allgemeinen Vorurtheil etwas nachgeben.

§. 111.

Ohnerachtet ich alſo alle dieſe Hülfsmittel (§. 110.), ſogar das Untertauchen ins Waſſer und das Begieſſen mit Waſſer, welches uns weder für der Krankheit ſchützen, noch dieſelbe heilen kann, weil es das Gift auf keine Weiſe ändert, ſondern wenn ſchon Waſſerſcheu da iſt, ihren übeln Ausgang befördert, indem ſowohl ſehr zu fürchten iſt, daß der Kranke plötzlich ſtickt, oder ſehr plötzlich Zuckungen erregt werden können, ohnerachtet ich, ſage ich, dieſe Mittel aus oben angeführten Urſachen, nicht ganz verwerfen will, ſo hat doch die Erfahrung gelehrt, daß die Queckſilberarzneyen die meiſte Hülfe verſprechen, und daß durch ſie zuverläßig mehrere Thiere und Menſchen, vor dem tollen Hundsbiß ſowohl geſchützt als auch daran geheilt worden ſind, als durch irgend ein innerlich oder äuſſerlich gebrauchtes Mittel; weswegen wir uns alſo mit denſelben begnügen können.

Man ſchmiert alſo in die Wunde, oder auf den von den Zähnen des tollen Hundes nur gequetſchten Theil, täglich ein Quentchen Mercurialſalbe ein, welche aus einer Unze lebendigen Queckſilber, zwey Quentchen venediſchen Terpentin, und drey Unzen Schweinsfett, unter

ter einander gemiſcht, bereitet wird; Man fährt damit zehn oder höchſtens funfzehn Tage, wenn man nehmlich an dem Tage, wo das Thier gebiſſen hat, damit anfangen kann, fort; ſind aber ſchon einige Wochen ſeit dem geſchehenen Biß verfloſſen, ſo muß man etwas länger damit fortfahren. Die Wunde ſelbſt aber, muß man dieſe Zeit hindurch, durch die Digeſtiv- oder Baſilicons-ſalbe, der man ein wenig vom rothen niedergeſchlagenen Queckſilber beymiſcht, offen erhalten. Auſſerdem aber muß man alle Tage, funfzehn Gran oder ein halbes Quentchen von folgenden Pillen nehmen laſſen, welche aus zwey Quentchen lebendigen Queckſilber, mit einem Quentchen Terpentin abgerieben, zwey Quentchen orientaliſchen Rhabarberpulver, eben ſo viel Coloquintenkü-chelchen und Gummi Gutta, bereitet werden; jungen Leuten aber und Kindern giebt man über den dritten Tag bloß Rhabarberſyrup mit einigen Granen Jalappenpulver und verſüßten Queckſilber *).

Bey denen aber, welche keine Pillen nehmen können, oder denen man ſie nicht geben kann, bringt das mineraliſche Turbith, wenn es von einen bis zu vier Gran, mit Penis oder ſogenannten gedrehten Windzucker oder ſo etwas ähnlichen oder auch in Form eines Biſſens alle zwey oder drey Tage gegeben wird, die nehmliche Würkung hervor **).

Die Mercurialmittel aber ſcheinen nicht deswegen, weil ſie Kräfte wider dis Würmer beſitzen, wie Deſſault glaubt ***), ſondern wegen einer andern ihnen eigenen Kraft, wodurch das Gift nach und nach ſchwächer und endlich unwürkſam gemacht wird, Nutzen zu haben.

*) S. Claude du Choiſel eaſy, ſhort, and certain method of freating perſons bit by mad animals. Lond. 1756. 8.

**) S. Rob. James new method of preventing and curing the madneſs cauſed by the bit of a mad dog. Lond. 1743. 8.

1743. 8. und die Philoſoph. Tranſ. N. 441. Sauvages diſſ. ſur la Rage p. 53. 54. 58. Morando Morando oſſervazioni della cura preſervativa della rabbia canina. Ancon. 1755. 8.

***) Diſſ. ſur la Rage. Bord. 1733. 12.

§. 112.

Uebrigens kann man auſſer den Mercurialmitteln (§. 111.), folgenden nicht alles Lob abſprechen, als den Kupferfeilſpånen, dem Maywurm oder Maywurmkåfer (ſcarabaeus melolontha, L.) und der zweyten Art (meloe majalis, L.) dem Gauchheil, und der in unſern Gegenden ſeit einigen Jahren berůhmt gewordenen, zeither aber nur von minder Gelehrten vorgeſchriebenen und empfohlnen, giftigen Wurzel der Tollkirſchen (belladonna), die wenn ſie den verſprochenen Nutzen leiſtet, daß ſie nehmlich wenn man ſie auf einmal zu funfzehn Gran giebt, und dieſes hòchſtens dreymal drey Tage lang wiederholt, alle Furcht fůr der Waſſerſcheu vertilgt, gewiß allen andern Mitteln, welches zu wůnſchen wåre, wird verdienen vorgezogen zu werden *).

Das Gauchheil oder Kolmarkraut (anagallis), dieſe kleine und faſt unſchmackhafte Pflanze, welcher vielleicht eben deswegen die wenigſten Aerzte etwas zutrauen, hat ſich bey mir dadurch ſehr empfohlen, daß ich einsmahls einen der gebiſſen worden, und ſchon den erſten Grad der Krankheit hatte, von der bevorſtehenden Raſerey befreyt habe. Man giebt ein halbes Quentchen davon tåglich zweymal, ein, zwey, drey, bis vier Wochen lang. Es iſt auch nicht ohne Nutzen, wenn man tåglich einige Taſſen von dem Aufguß derſelben, warm zu trinken verordnet. Wenn die Wunden groß ſind und der Ort bequem, ſo kann man auch die Abkochung davon unmittelbar darauf legen.

Endlich verdienen noch zwey Mittel empfohlen zu werden, die neapolitaniſche Salbe und die von dem berühmten Werlhof erfundenen Pillen, welche aus einem halben Scrupel Campher, einem Gran ſpaniſcher Fliegen, und anderthalb Gran verſüßten Queckſilber, welche man vermittelſt des Gummi Tragantſchleims zuſammenſetzt, beſtehen, und in den Hannöverſchen Landen vor einigen Jahren durch dieſen würklich vollkommenen Arzt bekannt gemacht worden. Man braucht dieſe Mittel auf folgende Art: der Kranke bedient ſich ſechs Monat lang, täglich Abends dieſer Pillen, und eben ſo lange ſchmiert man die neapolitaniſche Salbe ein oder zweyer Erbſen groß, auf die mit einem glühenden Eiſen gebrannte Wunde.

Dem Mittel aber, welches vor einiger Zeit ein gelehrter Mann, Arrigonius **), vorgeſchlagen, daß man nehmlich eine Schlagader auf dem Rücken des Fuſſes öfnen ſoll, kann man, wie ich glaube, wenig trauen, weil er nur durch eine einzige Beobachtung den glücklichen Erfolg bewieſen, theils auch weil er die Heilung nicht ohne Zuziehung anderer auserleſener Arzneyen, nehmlich der Mercurialmittel bewürkt hat. Der Beſchwerlichkeit dieſer Operation an dieſem Ort wollen wir gar nicht erſt gedenken.

*) S. Hannöverſches Magazin, vom Jahr 1767. 64. St. J. 1768. 33. 38. 103. St. J. 1769. 14. St.

**) Diſſert. della Mania. P. III. c. II.

§. 113.

Alle dieſe Mittel, die, wie ich bisher geſagt, Menſchen welche gebiſſen worden, heilſam ſind, nutzen auch den Thieren, welche von Kräutern leben, nur müſſen ſie in gröſſerer Menge gegeben werden. Bey fleiſchfreſſenden Thieren aber thut man beſſer, wenn man ſie ſogleich

gleich tödtet; allein alsdann muß man ja ſo genau als möglich unterſuchen, ob ein ſolches Thier auch würklich toll geweſen ſey; indem das Thier, welches gebiſſen hat, öfters gar nicht toll iſt: iſt man hiervon gewiß unterrichtet, ſo kann man denen, welche gebiſſen worden, bald alle Furcht für der Waſſerſcheu benehmen. Dieſe Unterſuchung aber macht man auf folgende Art: man reibt an dem Rachen, dem Zahnfleiſch und den Zähnen des getödteten Hundes, ein Stückgen gekochtes Fleiſch, und giebt dieſes hernach einem geſunden Hunde zu freſſen; frißt es dieſer, ſo iſt es ein Zeichen, daß jener nicht toll geweſen, wenn er ſich aber mit einem ängſtlichen und traurigen Geheule weigert es zu freſſen, ſo kann man verſichert ſeyn, daß jener würklich toll war *).

*) Dieſen Verſuch, der von Petit, einem franzöſiſchen Wundarzt vorgeſchlagen worden, findet man in Mem. de l'Accad. des Sc. de Par. an. 1723. S. 39.

§. 114.

Diejenige Art von Waſſerſcheu, welche in hitzigen Krankheiten von ſelbſt, und ohne giftige Anſteckung entſteht, iſt nicht ſo gefährlich als die, welche von tollen Hundsbiß herrührt, erfordert auch nicht dergleichen Mittel, als wir gegen dieſe vorgeſchlagenen haben. Wiederholte und reichliche Aderläſſe ſind dabey von vorzüglichen Nutzen *).

*) S. Medic. Eſſays of Edinb. T. I. n. 29.

Anmerk. Im Jahr 1777. haben Se. Maj. der jetzt regierende König von Preuſſen ein neues ſpecifikes Mittel wider den tollen Hundsbiß öffentlich bekannt gemacht, von deſſen Zuſammenſetzung einer Familie auf dem Lande in Schleſien, das Geheimniß allein bekannt war. Se. Maj. lieſſen es durch Höchſtdero Obercollegium Medicum unterſuchen, kauften es dieſer Familie ab, und lieſſen es in Dero Landen bekannt machen. Man findet es nun auch in den übrigen Gegenden von Deutſchland unter dem Namen der

preuß. Lattwerge wider den tollen Hundsbiß. Die Beſchreibung davon iſt zu Berlin am 23. Junii 1777. herausgekommen, und iſt auch der deutſchen Ueberſetzung des angeführten Buchs vom Layard beygefügt worden. A. d. H.

Die Blattern. (Febris varioloſa).

§. 115.

Diejenige anſteckende und hitzige Krankheit, welche man die Blattern nennt, war den alten griechiſchen und lateiniſchen Aerzten unbekannt *); ſie wurde von Rhazes zuerſt beſchrieben **), und von den Afrikanern nach Europa, wie die meiſten behaupten, übergebracht ***). Sie hat ſich vom neunten Jahrhundert an in Deutſchland gezeigt, und pflegt ſeit dieſer Zeit nach einem Zwiſchenraum von einigen Jahren überall epidemiſch zu herrſchen.

*) Das Gegentheil dieſer Behauptung hat zwar, nach dem Fracaſtorio, Zacut. Luſitano, Foreſto, Laurentio und andern mehr, ein ſehr gelehrter Arzt, Johann Gottfr. Hahn, mit vieler Mühe in nachſtehender Abhandlung darzuthun geſucht, Variolar. antiquitates, nunc primum e Graecis erutae, Brig. 1733. 4. und in einem andern unter der Aufſchrift: Carbo peſtilens a Carbunculo ſive Variolis veterum diſtinctus; acc. duae Dan. Wilh. Trilleri de eodem argumento epiſtolae. Vratisl. 1736. 4. allein er iſt von Werlhof in disquiſ. med. de variolis et anthracibus, Hannov. 1735. 4. widerlegt worden.

**) Daß aber dieſe Krankheit lange vor Rhazes Zeiten in Arabien geherrſcht, und im Jahr 572. dahin gekommen ſey, hat der berühmte Jo. Jac. Reiske aus einem arabiſchen Schriftſteller bewieſen, in der Abhandlung Miſcellan. obſervationes medicae ex Arabum monumentis. L. B. 1746.

***) Merkwürdig iſt es jedoch, was Huetius in ſeinen Huetianis p. 132. aus dem Gregor. Turon. L. VI. c. 14. anführet, daß nemlich die Pocken ſchon im Jahr 520. in Frankreich ſeyn beobachtet worden, woraus folgt, daß ſie nicht von den Africanern nach Europa ſind gebracht worden.

Man

Man leſe hierüber nach, was Werlhof über dieſe Stelle am angef. O. S. 9. n. 12. ſagt.

§. 116.

Man bemerkt bey genauer Beobachtung in dieſer Krankheit würklich vier Perioden, und der Lauf der Krankheit iſt folgender:

1) Die erſte Periode iſt gleichſam nur der Vorbote, macht die Zubereitung zur Krankheit, und dauert vom Anfange der Krankheit, bis ohngefähr zum vierten Tage. Binnen dieſer Zeit überfällt die Kranken, Müdigkeit, Rückenſchmerz, Eckel, Erbrechen, Erſchrecken und Zuckungen, welche man jedoch gewöhnlicher bey Jüngern als bey Erwachſenen findet. Oefters beobachtet man auch Naſenbluten. Bald zu Anfange äuſſert ſich ein ſtarkes Fieber mit Durſt: doch iſt daſſelbe bey Kindern gelinder, als bey Erwachſenen, welche öfters ſogar phantaſieren. Bey einigen iſt natürliche Oefnung des Leibes, bey andern findet ſich Durchfall, und bey andern Verſtopfung. Der Urin wird bald nachdem er gelaſſen worden, trübe, weißlich, oder gelblich, oder ſchwefelfarbig.

2) Am dritten oder vierten Tage der Krankheit, fängt ſich die zweyte Periode an; die eben erwähnten Zufälle verliehren ſich bis auf das Fieber, und nun kommen zuerſt im Geſicht, wie man ſtets finden wird, alsdenn auf den Händen, hernach an den übrigen Theilen des Körpers und auch auf dem Kopfe, einige rothe Puncte, bald hie und da, bald dicht beyſammen, oder auch einzeln und nahe bey einander zugleich, bis zum ſechſten Tage nach und nach hervor. Hierauf wird das Fieber viel mäßiger, oder es hört auch gänzlich auf: allein der Athem fängt nun an einen ganz eigenen üblen Geruch zu bekommen, welcher ſich überall im Zimmer ausbreitet.

tet. Die Flecken auf der Haut faſſen nach und nach Eiter, heben ſich allmählig in linſenförmige Bläsgen, und haben einen rothen Rand rings herum.

3) Vom achten bis zum eilften Tage, welches die dritte Periode iſt, werden dieſe Bläsgen gröſſer, daß ſie nun etwa wie einer Erbſe groß ſind, und die obere eingedrukte Spitze verliehrt ſich. Die Hitze nimmt wieder etwas zu; das Geſicht ſchwillt auf; im innern Theil des Mundes bekommen die Kranken ſchmerzhafte Empfindungen, in den Augen oft Entzündung, und die Blattern verliehren ihren rothen Rand *).

4) Wenn ſie nun in den übrigen vier Tagen, welche die vierte Periode ausmachen, reif geworden, ſo werden ſie gelb, theils trocknen ſie ein, theils ſpringen ſie auf, und verwandeln ſich in beyden Fällen in Schuppen, welche entweder von freyen Stücken abfallen, oder von den Kranken abgeriſſen werden, wonach auf der Haut einige Zeit lang röthliche runde Flecken zurück bleiben.

*) Von dieſer Periode der Krankheit bis zu Ende derſelben hat Störck öfters wirklichen Eiter in dem Harn geſehen, ann. med. II. p. 162. welches ich zwar noch niemals beobachtet.

§. 117.

Dies iſt nun die wahre Beſchaffenheit der gutartigen oder einfachen Blattern, welche an und für ſich gar nicht gefährlich ſind, und ſogar, obzwar ſehr ſelten, ohne alles Fieber vorüber gehen, auch keine Arzneymittel erfordern. Sie werden insgemein auch die einzelnen genannt, und den zuſammenflieſſenden als den bösartigen entgegen geſetzt. Sie ſind aber öfters weit gefährlicher als dieſe, und es kommen ſehr viele Zufälle, welche eben die allergefährlichſten ſind, bey den einzelnen allein

allein vor. Denn die Furcht vor einem gefährlichen Ausgange hängt nicht ſowohl von der Menge des Eiters, und der Menge der Blattern ſelbſt ab, als von andern Umſtänden. Es iſt ein ſehr ſeltener Fall, wenn einige Tage vor dem Fieber, oder gleich am erſten Tage des Anfalls, eine oder mehrere groſſe Blattern, im Geſicht, am Halſe oder am Arm hervorkommen, und ſogleich Eiter faſſen; die Engländer nennen ſolche Blattern Maſter-pox: ſie zeigen den allerglücklichſten Ausgang der Krankheit an. Bisweilen ſchwellen auch die Achſeldrüſen vor dem Ausbruch der Krankheit an, welches ebenfalls ein Zeichen der Gutartigkeit der Blattern iſt.

Einige gelehrte Aerzte behaupten auch, daß es bisweilen, obſchon ſehr ſelten geſchehe, daß die Blattermaterie, nicht in Geſtalt von Flecken oder ſogenannten Blattern aus dem Körper getrieben wird, ſondern mittelſt des Fiebers nach und nach durch den Schweiß ausdünſte und ſich zerſtreue, worauf aber nachher beſchwerliche kränkliche Zufälle gemeiniglich bey dergleichen Perſonen entſtünden. Allein ich kann es nicht recht glauben, daß ſich die Sache würklich ſo verhalte, wie ſich einige, ob ſie gleich übrigens genaue Beobachter ſeyn können, vorgeſtellt; und zwar aus der Urſache, weil man von dergleichen Kranken noch nicht gewiß weiß, ob ſie nachher in einer andern Blatterepidemie, von den Blattern frey geblieben; auch ſtimmt die Feinheit des anſteckenden Giftes, in dieſen Fällen, mit den unglücklichen Folgen nicht wohl überein.

§. 118.

So viel von den gutartigen Blattern, dem ich noch beyfügen muß, daß ſie ſehr oft, und bisweilen ſogar, wenn ſie allgemein herrſchen, von dieſer beſtimmten und regelmäßigen Ordnung, welche ich vorher beſchrieben, abweichen, und ſodann bösartig genennt werden.

den. Ich getraue mir im Stande zu ſeyn, dieſelben ſogleich aus der Art, wie ſie hervorkommen, zu erkennen, indem ſie nicht würklichen Blatterflecken (maculae) ſondern den ſogenannten Hitzblaſen (papulae) ähnlich ſind.

Sie ſind breit, eingedrückt, warzenartig (gehören zur Gattung der einzelnen) ſehen blaulicht aus, als wenn Blut unter der Haut ausgetreten wäre, (vibicatae) ſchwarzbleich, haben einen ſchwarzen Rand, ſind blutend, es läuft nehmlich würklich rothes oder dünnes ſchwarzes Blut heraus; man findet auch verſchiedene andere Arten von Ausſchlag, oder gröſſere ſchwarze Blattern untermengt, wobey ſich zugleich ein Durchfall mit Blut vermiſcht, blutiger Harn oder andere Arten von Blutflüſſen einſtellen.

Es pflegt nicht ſelten zu geſchehen, daß die bald hervorkommenden Blaſen, am dritten oder vierten Tage darnach, da ſie ſchon reif werden ſollten, ſchwarzbleich und etwas blutig werden, wobey zugleich ſchwarze Flecken über den ganzen Körper auf der Haut zerſtreut ſind; dieſe Blattern, die zu den zuſammenflieſſenden gehören, ſind innerhalb eines oder zween Tagen tödtlich. Bey dieſen Umſtänden fließt ſehr oft dünnes Blut, aus verſchiedenen Theilen des Körpers, beſonders aber durch die Wege des Urins.

Alle Blattern von dieſer Art kommen mit einem bösartigen Fieber hervor, ſie brechen gemeiniglich früher oder ſpäter aus, als die gutartigen; ſie verſchwinden auch zum Theil wieder; zur Reife kommen ſie ſehr ſchwer, und eitern ganz und gar nicht; oder wenn dieſes ja einmal geſchiehet, ſo verwandeln ſie ſich doch nicht ohne groſſe Beſchwerde im Schorffe, wobey die Fieberhitze immerfort anhält.

Nach der erſten Periode erfolgen bisweilen faule Durchfälle, Erbrechen, nebſt Zuckungen, welche auch

öfters wiederkommen. Das Geſicht ſchwillt bey allen auſſerordentlich auf, die Stimme iſt auſſerordentlich heiſſer und das Athemholen beſchwerlich und mit Furcht vor Erſtickung verbunden. Auſſerdem wird in der Periode der Eiterung allezeit von neuen ein Fieber erregt, welches viel gefährlicher iſt, als das erſtere, welches man das Eiterungsfieber nennt; während deſſelben ſterben die Kranken gemeiniglich, am zehnten, eilften, und vierzehnten Tage, bisweilen auch erſt am ein und zwanzigſten, wo bald Zuckungen, bald ein Schlagfluß oder Erſtickung das leben endigen. Die allerbösartigſten ſind ſchon wenn die Krankheit ſelbſt noch im Gähren, ſo zu ſagen, tödtlich.

Mit dieſem Eiterungsfieber iſt gemeiniglich ein häufiger Speichelfluß, der bald gut, bald bösartig iſt, verbunden. Doch beobachtet man denſelben auch bisweilen in den gutartigen und einzelnen Blattern.

Die meiſten Kranken, die am neunten oder zehnten Tage der Krankheit, oder auch wohl eher einen Durchfall bekommen, werden geſund, wenn auch die Blattern noch ſo bösartig zu ſeyn ſcheinen.

Der Durchfall aber iſt von der allerſchlechteſten Art, wenn der Stuhlgang aſchgrau iſt, ſehr ſtinkt und beſtändig Blähungen abgehen.

Die zuſammenflieſſenden machen gleichſam das Mittel zwiſchen den gutartigen und bösartigen, und werden allezeit durch den Speichelfluß, ſehr offt auch durch einen Durchfall entſchieden, welcher gemeiniglich an den oben angeführten Tagen dazukommt; bisweilen aber auch zum Beſten der Geſundheit des Kranken vom erſten Tage an bis zum neunten oder eilften anhält. Eben dieſe Blattern ſtrotzen entweder von gutem Eiter, oder ſie ſind mit einer rohen, ſcharffen, dünnen, blaſſen, und einiger-

germaſſen durchſichtigen Feuchtigkeit, zum Theil angefüllt; daher ſie den Zunamen der Cryſtallenartigen erhalten. Bisweilen ſtehen auch hin und her gröſſere Blaſen zwiſchen ihnen drinnen, aus welchen, wenn ſie aufſpringen, eine Feuchtigkeit fließt, welche die nahen Theile anfrißt. Wenn ein groſſer Theil dieſer verdorbenen Feuchtigkeit in das Blut, wie es ſcheint, zurückgeführt worden, ſo werden die Blattern welk und gleichſam leer, weswegen man ſie die Hülſenartigen (ſiliquoſas) genannt hat. Allein alle dieſe Gattungen der cryſtallenartigen Blattern, kommen nicht nur bey den zuſammenflieſſenden, ſondern auch bey den einzelnen bisweilen vor.

§. 119.

Nach den Geſetzen der Natur, pflegen zwar die Blattern auf der Haut hervor zu kommen, wie allgemein bekannt iſt; allein man kann deswegen doch nicht, obgleich viele Aerzte es nicht zugeben wollen, leugnen, daß nicht auch bisweilen, obwohl ſehr ſelten, in den innern Eingeweiden und in dem Darmcanal der Kranken, oder in der Luftröhre und im Schlund Blattern ſich finden ſollten. Wenn es nicht durch verſchiedene Unterſuchungen beſtätigt worden wäre *), ſo würde ich es auch leugnen; denn die durch den Stuhlgang oder durch Erbrechen häufig abgegangenen Schuppen, würden mich gewiß nicht bewegen, es zu glauben **).

*) Ich führe hier nur einen einzigen aber einen ſehr glaubwürdigen Zeugen, dieſes ungewöhnlichen Vorfalls an, nehmlich Juſt. Godofr. Günz in den Commentar. ſuper Hippocratis L. de humoribus purgandis, p. 158. n. 21. Man ſehe auch Theod. Kerkringii Spicileg. anat. obſ. 62. hierüber nach.

**) Dieſes Beweiſes hat ſich, ſo wie auch ſchon einige vor ihm, Sim. Paul. Hilſcher in Progr. *de variolis in internis partibus*, bedient.

§. 120.

Perſonen, welche die bösartigen Pocken überſtehen, bekommen oft Drüſengeſchwülſte, Karbunkeln, und andere Geſchwüre, welche ſchwer zu heilen ſind, und ſehr leicht den Beinfraß in Knochen verurſachen; es entſteht auch ein ſchleichendes Fieber daraus; oder es folgt eine andere hitzige Krankheit mit Flecken. Einige werden blind, ſtumm oder taub, oder ſie bekommen Lähmung in Gliedern. Andere fallen in langwierige Lungenkrankheiten: noch andere bekommen eine heftige roſenartige bleichgelbe Geſchwulſt an Füſſen und ſterben bald. Endlich ſterben einige ſchnell am Schlage.

Allein es folgen auch auf die gutartigen Blattern bisweilen Verſetzungen, ob ſie ſchon allezeit von beſſerer Art ſind, als die bösartigen, z. B. Augenentzündungen, des Nachts Fieber, Huſten. In beyden Fällen entſtehen Geſchwüre und Blattern der Hornhaut, Vorfall des Augenſterns (ſtaphyloma), und weiſſe Flecken im Auge (Leucomata), doch entſtehen ſie weit häufiger nach den zuſammenflieſſenden. Dieſe laſſen auch vorzüglich tiefe Gruben und unangenehme Narben in der Haut zurück, verurſachen auch Verwachſungen der Naſenlöcher, der Augenlieder und der Kehle *).

*) S. die Act. Hafn. T. I. obſ. 109.

§. 121.

Ohnerachtet es ganz ausgemacht wahr iſt, daß die Blattern durch die Anſteckung fortgepflanzt werden; ſo iſt es doch ungewiß, und völlig unentſchieden, ob die Natur die Krankheit von ſich ſelbſt hervorbringe, oder ob es nur eine zufällig entſtandene und von ihrem erſten Urſprunge an, wenigſtens nach Europa übergeführte Krankheit, wie die mehreſten glauben, ſey. Das letztere erhellt zwar aus der anſteckenden Beſchaffenheit derſelben,

und

und wird durch glaubwürdige Beobachtungen beſtätigt; doch hat auch jene Meynung einige Wahrſcheinlichkeit vor ſich, ja, ſie iſt ſogar meines Erachtens, vorzüglich deswegen weit wahrſcheinlicher, weil die Krankheit genau feſtgeſetzte oder beſtimmte Perioden bey ihrem Eintritt und bey ihrer Abnahme ſowohl als während daß ſie anhält, beobachtet, ſich auch nicht durch die Anſteckung auf andere, ſowohl einzelne, als in gröſſerer oder kleinerer Geſellſchaft beyſammen lebende Perſonen allezeit fortpflanzt *). Deswegen wird man auch die allgemeine Urſache der Krankheit, weder in der Luft, noch in der Witterung, noch in dem Himmelsſtrich mit Gewißheit ſuchen; noch weit weniger wird ſie aus andern willkührlichen Meynungen neuerer Aerzte, eines Liſters, Paullini, Sidobii, Mareſcotti, Woodwardis, Violanti, Hahn hinlänglich erklärt werden können; jedoch halte ich die Hahniſche Meynung unter allen für die wahrſcheinlichſte.

*) Ohne die Möglichkeit zu leugnen, daß die Blattern eine Würkung des in der Natur jedes Menſchen dazu liegenden Saamens ſeyn könne, kann ich mich doch von der Wahrſcheinlichkeit dieſes behaupteten Satzes gar nicht, oder doch viel weniger überzeugen, als von der Meynung, daß ſie aus andern Welttheilen zu uns herübergebracht worden ſey. Wie hätte eine ſo wichtige und ſo leicht um ſich greifende Krankheit, wenn ſie von je her da geweſen wäre, und das gehörte doch zu des Herrn Verfaſſers Meynung, von unſern älteſten Vorfahren können unbemerkt bleiben? Denn die oben angeführten Meynungen von dem Alter der Blatterkrankheit ſind doch wohl zu ſelten und zu zweifelhaft als daß man darauf bauen könnte. Ohnerachtet wir die eigentliche Beſchaffenheit dieſes Gifts nicht kennen; ſo iſt es doch nicht widerſprechend, daß es aus mehrern Beſtandtheilen beſtehen und aus andern Giften zuſammengeſetzt ſeyn könne. Würde wohl jemand beweiſen, daß die veneriſchen Krankheiten ein Werk der Natur eines einzelnen Menſchen ſeyn können —? Vielmehr glaube ich, daß das veneriſche Gift, ebenfals, aus einer genauen Vereinigung mehrerer Gifte, erſt in ſpätern Zeiten, ſo wie das Blatterngift, ſey

erzeuget und ſelbſtbeſtändig gemacht worden. Ich kann mich aber eben ſo wenig durch die Gründe des würdigen Herrn Verfaſſers, von dem, was er behauptet, überzeugen, als jene Meynung mir einige Wahrſcheinlichkeit zu haben ſcheint. Denn daß die Blattern gewiſſe beſtimmte Zeit dauern und anhalten, iſt meines Erachtens gar nicht dem Blatterngifte, ſondern dem ächten Entzündungsfieber, welches freylich wohl eine natürliche Krankheit iſt, zuzuſchreiben. Daß ſie ſich nicht allezeit und auf alle fortpflanzen, iſt wohl ebenfalls mehr der verſchiedenen Fähigkeit der Säfte zur Entzündung, oder einer gewiſſen Idioſyncraſie, oder andern, deutlichen und verborgenen zufälligen Urſachen zuzuſchreiben. Es kann auch wohl das Gift in Körper kommen, ohne daß es ſogleich oder jemahls ſeine Würkung äuſſert; ſo wie ein unreiner Beyſchlaf, bey einer Perſon, nicht alle ohne Ausnahme anſteckt, ſondern dann und wann einer von der Würkung des veneriſchen Giftes frey bleibt, wenn auch viele andere vorher und nachher ſind angeſteckt worden. Und könnte nicht auch dieſes Gift, ſo wie das veneriſche, dann und wann nach vielen Jahren unter einer andern Larve ſeine Würkungen äuſſern? A. d. U.

§. 122.

Es verdient übrigens noch ſehr, folgendes in Anſehung der Blattern zu merken und einige Betrachtung darüber anzuſtellen.

1) Daß ſie faſt alle Völker und alle Menſchen befallen; auch ſogar das Kind in Mutterleibe nicht ausgenommen; die Mutter mag während der Schwangerſchaft die Blattern gehabt oder nicht gehabt haben.

2) Daß ſie gemeiniglich allgemein herrſchen; aber daß doch eine Epidemie ſchlimmer ſey als die andere.

3) Daß, wenn die Krankheit ſchwach wird, ſie nach und nach einer andern weiche, und meiſtens einer Krankheit mit Flecken, dem Frieſel, den Maſern, dem Scharlachfieber, und den falſchen Blattern.

Eine gewiß auch ſehr ſeltene Beobachtung iſt die, welche Pechlin von einem fürtreflichen practiſchen Arzt gehört hat, daß er einmal an der rechten Seite die Blattern, und an der linken Seite die Maſern geſehen, ſo daß dadurch der Körper gleichſam perpendiculair getheilt worden *).

*) Obſerv. phyſ. med. L. I. 15. p. 239.

§. 123.

Was nun die Heilart der Blattern betrift, ſo iſt ſie zwar die nehmliche, die ich oben bey den beſtändigen, ſowohl gutartigen als bösartigen Fiebern empfohlen: unterdeſſen vereinigen ſich aber doch ſehr viele wichtige Uebel bisweilen mit den Blattern, wider welche ich hier die Hülfsmittel anführen muß.

1) Wenn die Blattern nicht zu rechter Zeit zum Ausbruch kommen, ſo befördert denſelben eine einzige Aderlaß, oder eine einzige Gabe von Sydenhams Laudano liquido, oder vom Electuario diascordii Fracaſtorii. Auch bewürkt man eben dieſes durch ein warmes fleißig gebrauchtes Fußbad (ſemicupium), aus Waſſer und Milch ſehr leicht.

2) Wenn die Blattern zuſammenfallen und gleichſam verſchwinden, ſo thut der Hirſchhorngeiſt mit Bernſteinſalz vorzüglich gute Dienſte. Man giebt ihn alle zwey Stunden zu funfzehen und mehr Tropfen, auch dann kann man mit Vortheil die Halbbäder (n. 1.) gebrauchen, und zugleich rothmachende Mittel an die Füſſe und auf die Waden legen.

3) Bey allen den Kranken wo das Entzündungsfieber zu heftig iſt, und über ſeine eigentliche Zeit dauert, muß man die Aderläſſe wiederholen, Mittel wider die Entzündung, und unter dem Gebrauch derſelben auch gelinde

linde abführende verordnen; wenn ſich ein bösartiges Fieber einſtellt, muß man zu wiederholten malen durch Manna und Tamarinden abführen, bisweilen auch ſich der Brechmittel bedienen.

4) Durch eben dieſes Abführungsmittel mit Tamarinden, wenn es zumal wiederholt wird, thut man auch dem Eiterungsfieber Einhalt; iſt das Fieber ein entzündungsartiges, welches man aus der groſſen Hitze und den hochrothen Urin erkennen kann, ſo wird zugleich eine Aderlaß und ſaure Mittel erfordert; iſt es aber ein Faulfieber, welches ſich durch den ſchwachen Puls, auſſerordentlichen Geſtank, und auſſerordentlichen Mangel an Kräften zu erkennen giebt, ſo muß man die China fleißig brauchen. Man wird aber mit Recht in beyden Arten von Fieber mit der peruvianiſchen Rinde ſaure Mittel zu verbinden, ſehr wohl thun, und alſo füglich zu einer Abkochung die aus zwey bis drey Quentchen Chinarinde und ſechs Unzen Waſſer bereitet worden, eine und eine halbe Unze Citronenſaft und eine halbe Unze Berbisſyrup zuſetzen können, wovon alle Stunden ein oder zwey Eßlöffel muß genommen werden.

5. Wenn ſchwarze Blattern zum Vorſchein kommen, oder dergleichen Flecke unter den Blattern untermengt ſtehen, ſo übertrift die China mit rohen Alaun vermiſcht, alle übrige Arzneymittel. Man ſetzt zu dieſem Endzweck zu einer geſättigten Abkochung, aus einer halben Unze China und zwölf Unzen Waſſer, zwey bis vier Scrupel Alaun und eine Unze vom Syrup der Citronenſäure. Von dieſer Miſchung werden eine Stunde um die andre 2 Eßlöffel gegeben. Anſtatt des Chinapulvers kann auch das Extract derſelben, in gleicher Menge verſchrieben werden.

6) Wenn das Athemhohlen ſo ängſtlich iſt, daß man Erſtickung befürchten muß, ſo leiſtet nichts beſſere

Dienſte

Dienſte als eine Aderlaß und eine abführende Abkochung aus einer Unze Manna, zwey Unzen Tamarinden und zwey Quentchen Weinſteinrahm, welche man nach und nach warm nehmen läßt. Wenn das Uebel hartnäckiger iſt, und bis auf den äuſſerſten Grad ſteigt, ſchaft ein Brechmittel die geſchwindeſte Hülfe. Auch iſt der Hirſchhorngeiſt mit Bernſteinſalz, wenn man ein Quentchen und mehr davon in hinlänglicher Menge eines hierzu ſich ſchickenden Waſſers mit einem Bruſtſyrup giebt, nicht zu verwerfen.

7) Den Speichelfluß ſoll man für etwas einer Criſi ähnliches halten, und darf ihn alſo nicht unterdrücken, wenn er nicht übermäßig häufig iſt und Erſtickung drohet: in welchem Fall er alsdenn durch purgierende Arzneimittel am beſten vermindert wird. Wenn er allzuzeitig vermindert worden iſt, wobey die Geſchwulſt im Geſicht und an den Händen jähling ſich verliehrt, ſo kommt er nach dem Gebrauch des Laudanum, früh und Abends zu zwölf und mehrern Tropfen gegeben, wieder, oder durch den Syrup de meconio welchen man zu einer Unze nehmen läßt.

8) Die Zuckungen die ſich während der Krankheit äuſſern, lindert man am beſten durch ein Pulver aus acht Gran künſtlich bereiteten Zinnober, einem oder zwey Gran Spiesglasſchwefel vom dritten Niederſchlag und eben ſo viel Gran Bieſam.

9) Die Augenlieder und das Auge ſelbſt ſchützt man vor den Blattern durch den Balſamum embryonum, welchen man bisweilen aufſtreicht; welches aber gleich beym erſten Anfang der Krankheit geſchehen muß. Man kann ſich auch zu eben dieſer Abſicht eines Augenwaſſers aus Wegebreitwaſſer, worinnen ein wenig Bleyzucker aufgelößt worden iſt, bedienen. Die Art und Weiſe aber, die Blattern, wenn ſie ſich im Auge ſchon würklich

lich angeſetzt haben, wegzubringen, gehört in die Wundarzneykunſt.

10) Das Zuſchwären der Augenlieder muß man ſorgfältig durch warme Milch, womit ſie bey Tage und bey Nacht öfters abgewaſchen werden, zu verhindern ſuchen. Denn wenn dieſes geſchieht, ſo drohen den Augen die ſchrecklichſten Zufälle, welche weit gefährlicher ſind, als die ſo bey offenen Augenliedern durch die Lichtſtrahlen entſtehen können.

11) Das Brennen im Halſe wird durch ein Gurgelwaſſer aus einer Abkochung von Gerſte, eingeſottnen Maulbeerſaft und ein wenig Prunellenſalz gemildert. Bey Kindern aber iſt am beſten ein Säftgen aus Roſenhonig, Johannisbeerſyrup, und verſüßten Salpetergeiſt, zu brauchen.

12) Wenn die Blattern reif ſind, werden ſie mit einer Nadel oder kleinen Scheergen, mit Nutzen aufgeſchnitten, damit man die Narben und Flecke, welche die Materie in der Haut frißt, vermeide: und beſtreicht ſie nachher mit Milchrahm.

13) Die trocknen Schorffe der zuſammenflieſſenden Blattern, werden am füglichſten durch Milchbähungen erweicht, oder wenigſtens mit einem in zerlaßnem Wachs eingetauchten Papier bedeckt.

14) Wider die zurückbleibende Röthe der Flecken, iſt folgendes Mittel unſchädlich und gut. Man nimt acht Unzen Roſenwaſſer, eine halbe Unze vom Mutterkraut oder Lavendelgeiſt, vier Gran Campher vermiſcht und beſtreicht mit einem darein eingetunkten Pinſel täglich einigemal die Flecken.

15) Die unter dem gemeinen Volk gewöhnlichen Heilarten der Blattern ſind entweder lächerlich oder ganz zu verwerfen und verdienen keinen Glauben.

§. 124.

§. 124.

Das Geſicht haben viele durch mancherley Mittel vor den Blattern zu vertheidigen geſucht. Das beſte unter allen iſt ein warmes Fußbad aus Waſſer oder Milch, worein man die Füſſe vom erſten Anfall der Krankheit an, bis zum Anfang der Vereiterung täglich zweymal eine halbe Stunde ſetzt. Eine beynahe ähnliche Würkung wird ein breyartiger Umſchlag aus Semmel und Milch, welchen man auf die Arme legt, thun; oder ein auf die Waden gelegtes Senfpflaſter, das in der Art zu würken, von jenem zwar ſehr verſchieden iſt. Auch kann das Schröpfen an Armen und Beinen, wenn es bey Zeiten geſchieht, gute Dienſte leiſten.

Hingegen ſind die Fontanelle, die Baſenpflaſter im Nacken, das Anfeuchten des Geſichts mit warmen oder kalten Waſſer, oder mit Schöpſenfleiſchbrühe, desgleichen das Einſchmieren deſſelben mit Speck, Leinöhl oder einem andern Oehle, wie auch die präſervirenden Spiritus, oder das Abſcheeren der Haare, und Anſetzen der Blutigel, gänzlich zu verwerfen.

§. 125.

Bey denen welche wieder geneſen, hat man darauf zu ſehen, daß ſie die freye Luft einige Zeit lang vermeiden, und eine ſtete Ausdünſtung unterhalten; welche man durch Stahls Eſſentiam alexipharmacam ſehr unterſtützen kann. Nach den bösartigen Blattern aber, muß man auch ein oder zweymal abführende Mittel geben.

Die Blattern zu verhindern, das iſt dasjenige was wir wünſchten leiſten zu können, aber mit aller Kunſt nicht im Stande ſind, zu thun. Man kann ſich hierbey auf kein einziges Mittel, es mag Namen haben wie es wolle, verlaſſen und weder ein Mercurial, noch noch ein purgierendes, noch ein ſchweißtreibendes, oder ein

ein aus dieſen auf irgend eine Art zuſammengeſetztes Mittel iſt dazu hinreichend. Auch wird das lebendige Queckſilber, oder der Bieſam, wenn man es einnähet, und in dieſer Abſicht anhängt, die gehofte Würkung nicht überall äuſſern, auſſer nur bey einigen wenigen, die jedoch vielleicht von ſelbſt bey einer zu der Zeit eben gegenwärtigen Epidemie frey geblieben wären, welches ich mir gewiß zu behaupten getraue. Ja, man hat ſogar beobachtet, daß einige nach ein oder dem andern Vorbeugungsmittel tödtliche Blattern bekommen haben.

Auch das Einimpfen der Blattern ſtellt nicht jeden für bösartigen oder tödtlichen Blattern ſicher, ob wohl freylich die meiſten davon kommen, und von hunderten, ja wohl zwey oder dreyhunderten kaum einer ſtirbt; da hingegen an den natürlichen, allezeit der ſiebente, achte oder neunte Mann ſtirbt, ja durch dieſe Krankheit, wenn ſie recht bösartig iſt, wohl drey Theile derer, welche daran liegen, ja bisweilen ſogar alle weggeraft werden. Indeſſen wäre zu wünſchen, daß man niemals auſſer der Epidemie das Einpfropfen unternähme, weil man mit Grunde fürchten kann, daß dadurch die Krankheit aufs neue unter das Volk gebracht werden möchte; denn daß dieſes ſchon einigemal geſchehen ſey, haben verſchiedene gelehrte Aerzte, welche gewiß mehr für, als wider das Einimpfen waren, öffentlich erwieſen.

Ich habe zwar wohl geſehen, daß in Göttingen vor einiger Zeit, die Blattern, auſſer daß ſie epidemiſch waren, einem gewiſſen jungen Menſchen eingepfropfet wurden, und daß ſich doch ihr Gift, ob ſie gleich würklich recht bösartig waren, auf niemand, auch nicht einmal auf die nächſten Haufen fortpflanzte.

§. 127.

Unter dieſen Umſtänden, haben ſchon einige berühmte

rühmte Aerzte darauf gedacht, wie man die Blatternkrankheit ganz ausrotten könne, und es haben ihnen um ihre Abſicht zu erreichen, zwey Wege möglich geſchienen, nehmlich, daß die Ausrottung entweder auf die Art geſchehen könnte, wie die Europäer die Peſt vertreiben und von ihren Grenzen entfernen *), oder durch eine ſchnelle Verwandelung des eben durch das Fieber herauszutreibenden Blatterausſchlages, in die gelindere Maſernkrankheit durch die Chinarinde **).

*) S. des berühmten Roſen von Roſenſtein Buch von den Krankheiten der Kinder, im XII. Abſchnitt S. 130. der 1. Murrayiſch. Ausgabe, und des verdienten Carl Chr. Krauſe, diſſ. de variolarum exſtirpatione inſitioni ſubſtituenda, Lipſ. 1762.

**) S. Fr. Caſim. Medicus, Sendſchreiben von Ausrottung der Blattern, Frft. und Leipz. 1763. 8. und Mediciniſche Beobachtungen. Th. II.

§. 128.

Es iſt nun noch übrig von den falſchen Pocken, denen ich anderwärts den einfachen Namen Varicellae gegeben, zu handeln; wovon es drey Arten giebt.

Die erſte Art begreift die lymphaticas oder aquoſas, (chickenpox, petite verole volante,) Waſſer und Windpocken, güldne Pocken. Man verſteht einzelne und den wahren Blattern auſſerordentlich ähnliche Blaſen, welche bald gröſſer, bald kleiner ſind, aber keine Gruben oben auf der Spitze wie die wahren Blattern haben; ſie kommen ſchon am erſten Tage vollkommen gebildet heraus, trocknen am dritten Tage wieder ab, und von dieſem bis zum ſiebenten Tage fallen ſie gänzlich ab. Sie enthalten eine dünne, weißliche und ſchleimichte Feuchtigkeit.

Die zweyte Art, acuminatae oder verrucoſae, Steinpocken, Spitzpocken, Hundspocken, ſehen aus wie rothe Hitzblättergen, ſie enthalten keine Feuchtigkeit, werden

den hart, ſtehen auf der Haut wie die Warzen, und verſchwinden in ſieben Tagen.

Die dritte Art, durae ovales, Schweinspocken, macht gemeiniglich nach einem Fieber von ein paar Tagen, kleine Erhabenheiten auf der Haut die dunkelroth, hart, gleichſam eyförmig, mit einem rothen Hof umgeben, und etwas gröſſer als die wahren Blattern ſind. Nach zwey oder drey Tagen ſchwären ſie etwas und werden nach und nach trocken, wobey ſie zugleich ſchwarz, endlich bleich werden und einfallen; Es geſchieht bisweilen, daß von neuen dergleichen Blattern nachkommen und daher die Krankheit, welche ſich in acht Tagen gemeiniglich endigt ſich nun noch einige Wochen lang verzieht, entweder ohne Fieber, oder mit einem kleinen ſchleichenden Fieber verbunden.

Jede dieſer Art von unächten Blattern, herrſcht öfters epidemiſch, und ſie gehen bisweilen vor den wahren Blattern voraus, ſo wie ſie auch auf die Maſern folgen, oder vor beyden vorausgehen und zwar, ſo daß bey einigen Perſonen bisweilen ein langer Raum von mehrern Jahren darzwiſchen iſt; daher ſie alſo niemanden für der wahren Krankheit ſicher ſtellen. Sie werden vorzüglich alsdenn obwohl fälſchlich, für wahre Blattern gehalten, wenn ſie Narben nachlaſſen. Das Fieber, welches im Anfange zugegen, dauert allezeit nur einen Tag und ein ſehr mäßiges Fieber. Daher ſind auch alle Zufälle erträglich, und während der ganzen Krankheit keine Gefahr zu fürchten. Bisweilen aber werden die Kranken von einen heftigen Huſten geplagt, der länger dauert, als die Hauptkrankheit; man muß oft wider denſelben Mittel brauchen, ohnerachtet die Krankheit ſelbſt, an und für ſich keine erfordert. Es geſchieht ſelten, daß während der wahren Blattern zugleich falſche zum Vorſchein kommen, und wenn es geſchieht, ſo verſchwinden ſie wieder, ehe jene abtrocknen.

Die Maſern. (Febris morbilloſa.)

§. 129.

Die Maſern, deren Urſprung in einer Schärfe der Lymphe zu ſuchen iſt, ſind dem ganzen menſchlichen Geſchlecht eben ſo eigen, als die Blattern. Sie ſind, gleichwie dieſe, vorzüglich eine Krankheit der Kinder, ſie ſtecken ebenfalls an, und herrſchen gemeiniglich epidemiſch: diejenigen welche ſie einmal gehabt haben, bekommen ſie ſchwerlich wieder *).

Die Maſern folgen bisweilen ſogleich auf die Blattern, ſo wie dieſe wiederum auf jene folgen.

*) Targioni Tozzetti hat verſchiedenemal Rückfälle derſelben während der Epidemie, beobachtet; S. Journ. de Medec. par Vandermonde. T. V. p. 73.

§. 130.

Wir theilen die Maſern, nach der verſchiedenen Natur des Fiebers, nach der Beſchaffenheit der Säfte, und nach den Eigenſchaften des epidemiſch anſteckenden Giftes, in gutartige und bösartige ein.

Vor beyden Arten gehn einige Zeitlang, gleichſam als Vorboten, thränende Augen, Huſten, Heiſerkeit, und bisweilen auch Naſenbluten vorher.

Während dieſer ſchnupfenartigen Zufälle zeigt ſich endlich, wenn die gutartigen Maſern kommen, ein mäſſiges Fieber, und ohngefähr am dritten Tage deſſelben ſchieſſen an dem ganzen Körper breite rothe Flecken, die gemeiniglich zuſammenflieſſend, etwas rauh, und im Geſichte höher als die Haut ſind, auf. Wenn die Krankheit von gröſſerer Wichtigkeit iſt, ſo bemerkt man faſt allezeit Eckel oder Erbrechen. Vom fünften Tage an bis zum ſiebenten werden die Flecken wieder blaß und flach, und verwandeln ſich in ſehr dünne Schuppen, worauf

auf endlich ſtarker Schweiß über den ganzen Körper erfolgt. Bey einigen aber zeigen ſich auſſer der gewöhnlichen Criſi durch den Schweiß und Harn, auch Durchfälle, Naſenbluten und häufiges Spucken.

Die gutartigen Maſern verſchwinden ſehr oft ohne irgend einen Zufall, der von Wichtigkeit wäre, ſo daß ſehr viele nicht einmal bettlägerig dabey ſind, oder doch wenigſtens ohne alle Hülffe eines Arztes wieder geſund werden.

§. 131.

In den erſten Tagen der Krankheit findet ſich öfters Durchfall ein, der jedoch bey gehörigen Verhalten, dem Ausbruch der Flecke nichts ſchadet *). Dieſer Durchfall kommt auch oft in den folgenden Tagen, oder nach überſtandnen Fieber wieder.

Andere Kranke haben während der ganzen Krankheit Verſtopfung des Leibes, ohne daß ſie etwas davon zu fürchten haben. Das Naſenbluten zeigt ſich hier häufiger, als bey den Blattern, und es kommt nicht nur im Anfange der Krankheit, ſondern wenn ſie auch ſchon den höchſten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hat. Bisweilen aber iſt es ſo heftig, daß es den Tod verurſacht **).

Der Huſten dauert faſt die ganze Krankheit hindurch, ja er hält bisweilen auch nachher noch an. Wenn er trocken und heftig iſt, ſo kann man Erſtickung, Lungenentzündung oder die Schwindſucht fürchten. Dieſer Huſten aber wird am ſicherſten durch einen hinzukommenden Durchfall erleichtert und gehoben.

*) S. Journ. de Medec. T. V. p. 74. 75.

**) Hoffmannni Med. rat. ſyſt. c. de Febre morbill. obſ. IV.

§. 132.

§. 132.

Ob die Maſern bösartig ſind zeigen verſchiedene Zufälle: z. B. die Flecken kommen zu frühzeitig oder zu ſpät zum Vorſchein, oder ſie vergehen zu geſchwind wieder; jedoch ſind beyde Zeichen unter den übrigen, woraus man auf die Bösartigkeit ſchließt, die geringſten, und man kann daraus allein weder etwas gutes noch etwas böſes vorher ſagen, es müßte denn der Kranke bald darauf anfangen irre zu reden. Unter die ſchlimmen Zeichen gehört ferner, die Fortdauer des Fiebers nach dem Ausbruch der Maſern; eine auſſerordentliche Schwäche des ganzen Körpers; ein bleiches, wäſſriges Aufdunſen der Haut; eine dunkle oder bleiche Farbe der Flecken; andere zwiſchen den Maſern ſich zeigende Flecke; oder von neuen hervorkommende Maſern, welches erſt am achten oder neunten Tage, wo die vorhergehenden ſchon wieder weg ſind, noch zu geſchehen pflegt und brandigte Halsbräune, welche für den ſchlimſten Zufall zu halten und ſchon am vierten Tage gemeiniglich tödtlich iſt. Nicht ſo gefährlich aber iſt eine andere leichtere und einfache Bräune, die oft, und bisweilen epidemiſch bey den Maſern, beobachtet wird.

Je mehr ſich die Maſern der Bösartigkeit nähern, deſto geneigter ſind ſie ſowohl in die Schwindſucht, als in andere Krankheiten auszuarten. Denn die Beobachtungen lehren uns, daß Augenentzündungen, Geſchwüre der Hornhaut, chroniſche tödtliche Durchfälle, derſchwarze Staar, Geſchwüre an verſchiedenen Theilen, Entzündungen des Ribbenfells, und der heiſſe Brand nachher darauf gefolgt ſind.

§. 133.

Die Heilung iſt von der allgemeinen Art auf welche man hitzige Fieber behandelt, nicht unterſchieden.

Bey heftigen Fieber, oder bey Entzůndung des Halſes, iſt das Aderlaſſen von groſſen Nutzen.

Wenn das Fieber zu ſchwach wird, und der Ausbruch der Maſerflecke verzǒgert wird, wenn bey den Maſern zugleich Krampf in der Gegend des Magens nach dem Herzen zu, oder Bewegungen, welche ſich den Zuckungen nåhern, åuſſern; wenn in der erſten oder zweyten Periode der Durchfall zu heftig iſt, oder wenn derſelbe nach geendigter Krankheit hartnåckigt anhålt, ſo giebt man Sydenhams Laudanum liquidum, oder ein anderes aus dem Mohnſaft zubereitetes Mittel, oder das Opium ſelbſt mit groſſen Nutzen *).

Wenn aber die Maſern zurůck treten, ſo muß man den Kranken ſogleich in ein warmes Bad ſetzen, welches die Haut erweicht, und den Ausſchlag wieder hervorbringt. Die Natur heilt die zurůcktretenden Maſern bisweilen durch einen Durchfall **).

Um das Erbrechen zu ſtillen, giebt man mit Nutzen das Extract von der Cascarillen in einem magenſtårkenden Waſſer aufgelǒßt.

Wenn man Erſtickung befůrchtet, ſo kann man durch den Dampf einer Abkochung von Rosmarin und Erdrauch, welchen man in den Mund einziehet, Linderung verſchaffen; oder, wenn dieſes nicht angeht, ſo giebt man den mit Bernſteinſalz bereiteten Hirſchhorngeiſt in hinlånglicher Menge, und oft. Man kann ſodann mit Nutzen auch ein Laxiermittel aus einer Abkochung von Manna geben, und zur Ader laſſen.

Bey den bǒsartigen Maſern muß man allen andern Mitteln die Chinarinde vorziehen.

Wider den hartnåckigen Huſten, welcher bisweilen nach den Maſern zurůck bleibt, iſt kein Arzneymittel ſo wůrkſam, als der Spießglasſchwefel; man giebt ihn Kin=

Kindern zwey oder dreymal, in einer Zwiſchenzeit von etlichen Tagen, von einem bis zu drey Gran, mit noch einmal ſo viel Zucker oder weiſſer Magneſie; und eine Abkochung von der Chinawurzel oder von Weitzenkleyen, mit Honig verſüßt. Wenn der Huſten krampfartig iſt, ſo kann man ſich zugleich des Laudani liquidi bedienen.

*) S. des berühmten Tralles L. de Opio Sect. II. p. 144.

**) Hoffmann. am angef. O. obſ. II.

§. 134.

Wenn die Krankheit überſtanden iſt, ſo iſt es nöthig dafür Sorge zu tragen, daß der geneſene Patient die Luft noch eine Zeitlang meidet; denn es iſt mit groſſer Gefahr verbunden, wenn man ihn zu früh derſelben ausſetzt; überdieſes muß man noch einigemal binnen gewiſſer Zeit die erſten Wege durch eine Abkochung von der Manna zu reinigen ſuchen.

§. 135.

Was die Einimpfung der Maſern betrift, ſo könnte ſie in ſehr bösartigen Maſern, allerdings von Nutzen ſeyn. Franciſcus Home hat ſie zuerſt verſucht *); er fieng ein wenig Blut, durch eine kleine in die eben mit zuſammenflieſſenden Maſern bedeckte Haut, gemachte Wunde, mittelſt etwas Baumwolle auf, und rieb es, ohne vorläufige Zubereitung, auf beyden Armen ein. Allein man könnte ſich zu dieſer Abſicht, auch des Speichels der Kranken, oder der Thränen derſelben, womit man zur Zeit der Criſis Seide befeuchten könnte, oder auch der abfallenden Schuppen der Haut bedienen **).

*) S. Princip. Medicin. p. m. 186. §. 12.

**) S. Alex. Monroo iun. L. de venis lymphaticis, p. 58. und das neue Bremiſche Magazin, II. B. 11. St.

Anmerk. Wir empfehlen über die Blattern und Maſern un-

ter den neuern Schriftſtellern vorzüglich Cullen in ſ. Anf. Gründen der prakt. Arzneywiſſenſchaft, weil ſich ſeit den Zeiten des Verf. viel in der Behandlung dieſer Krankheit geändert hat.

Der Frieſel. (Febris miliaris.)

§. 136.

Der Frieſel (Purpura, papula miliaris) welchen Hippocrates mit dem allgemeinen Nahmen des Ausſchlags belegt hat *), iſt entweder eine Krankheit für ſich ſelbſt, oder eine Folge von einer andern d. i. ein mit einer andern Krankheit genau verbundener und verwickelter Zufall.

Im erſtern Fall pflegt dieſe Krankheit folgenden Lauf zu haben. Die Perſon, welche krank werden will, bekommt erſt einen Schauer, und dann überfällt ſie Hitze, nebſt unordentlichen untermiſchten Fröſteln. Die Kräfte ſinken auſſerordentlich: es findet ſich gleich dabey Kopfſchmerz, Schlafloſigkeit, Phantaſieren, Beängſtigung und krampfigte Zufälle auf der Bruſt, welche das Athemholen ſehr ängſtlich machen. Hiebey klagt der Kranke über faſt unauslöſchlichen Durſt, und oft über rhevmatiſchen Schmerz, an irgend einem Ort, in der Seite oder in den Lenden, welcher bisweilen zwey oder drey Tage vor dem Fieber vorher geht, und nach Ausbruch des Fiebers ſich entweder verliehrt oder auch bleibt. In dem Rücken, den Schenkeln und Eingeweiden klagen ſie über eine beſondere ſchmerzhafte ſtechende Empfindung und in den Fingern über ein beſonderes ſtechendes, doch dabey ſtumpfes Gefühl: Oefters zeigen ſich auch Zuckungen dabey. Unter dieſen ſchmerzhaften Zufällen und unter beſtändigen Schweiß, welcher ſich bald von Anfang an einſtellt, kommen nun endlich am dritten oder vierten Tage auf dem Rücken, auf der Bruſt, am Halſe, und zwiſchen den Fingern, bisweilen auch nur

an den Armen und Schenkeln, oder überall am Körper Blättergen in der Gröſſe eines Hirſenkorns zum Vorſchein, welche entweder roth ſind, und unten rings herum einen rothen Rand haben, oder auch weiß, wie die übrige Haut ausſehen; Man findet auch beyde Arten zugleich unter einander: dieſe Bläsgen ſind anfänglich mit einem hellen, nachmals weißlichen, der Perlenfarbe ziemlich ähnlichen Waſſer angefüllt, und verurſachen ſtarkes Jucken und Brennen auf der Haut. Wenn die Frieſelblättergen auch ſchon heraus ſind, ſo iſt die Haut dennoch von einem heftigen und ganz eignen Geſtank verurſachenden Schweiß immerfort feucht. Die Zufälle ſelbſt aber laſſen entweder nach oder nicht und bleiben eben dieſelben, oder ſie verſchlimmern ſich wohl ſogar mit der gröſten Gefahr des Kranken. Die Blättergen entwickeln ſich nach und nach an unbeſtimmten Tagen, und am ſiebenten, neunten, zehnten, eilften, achtzehnten, zwanzigſten oder ein und zwanzigſten Tage ſpringen ſie endlich auf, werden trocken, fallen in Geſtalt kleiner Schuppen ab, und nun werden die Kranken wieder geſund **).

*) Hippocrates beſchreibt dieſes Frieſelfieber ſehr deutlich Epidem. L. II. p. m. 986. und noch vor der Leipziger Epoche welche Welſch. beſchrieben, hiſt. med. nov. iſtum puerper. morb. continens qui ipſis der Frieſel dicit. Lipſ. 1655. 4. liefern Diemerbroek, Crato, Riverius Nachrichten davon. S. Io. Chp. Lud. Seip. diſſ. de purpura antiquo morbo. Goetting. 1741.

**) Die Geſchichte dieſes Fiebers haben mit ſehr vielen Fleiß geliefert Dav. Hamilton Tr. de praxeos regulis et Febre miliari, Lond. 1710. 8. Car. Allionius Tr. de miliarium origine, progreſſu, natura et curatione. Aug. Taurin. 1758. 8. und Cph. Molinarius de miliarium indole et tractatione diſquis. Vienn. 1764. 8.

Anmerk. d. H. Die älteſten Schriften über das Frieſelfieber ſind, Io. Coyttari Thaerei, Alniſienſ. Conſil. et Med

reg

reg. lib. de Febre purpura epidemiali et contagioſa, Libr. II. 1578. 4. und Pauli Neucranzii de Purpura liber ſingularis, Lubecae 1648. 4.

§. 137.

Beklemmung auf der Bruſt mit Aengſtlichkeiten verbunden, Schlafloſigkeit, Irreden, ſobald die Kranken ſich zu Bette legen, uud ein geſchwinder Puls, ſind geſchwinde Vorboten des Frieſels.

Der Frieſel betrügt uns anfänglich oft, da er fälſchlich die Geſtalt einer Bräune, einer Entzündung des Ribbenfells, Huſtens, Schnupfens, des Gliederfluſſes, der Zuckungen, der Roſe oder des Rothlaufs annimmt. Bisweilen erſcheint er auch unter der Larve eines Wechſelfiebers, welches jedoch immer von ſchlimmen Folgen iſt.

Einige bekommen auf der Zunge Schwämchen; welches eine Verſetzung der Ueberbleibſel vom Fieber bisweilen zu ſeyn pflegt.

Einige haben Verſtopfung des Leibes, und andere haben offnen Leib, zwar aber mit Schmerzen in dem Darm-Canal.

Der Urin hat bald die natürliche Farbe; bald iſt er ſehr blaß wie Waſſer, oder er hat eine grünliche Farbe.

Beyde Arten des Frieſels, ſowohl der rothe, als der weiſſe, flieſſen bisweilen zuſammen *). In welchem Fall bisweilen auch hin und wieder Blaſen entſtehen, von der Gröſſe einer Erbſe, oder auch wohl einer welſchen Nuß, welche rings herum roth ſind **).

Bey dem vermiſchten Frieſel iſt allezeit ein heftiges brennendes Fieber zugegen.

Ei-

Einige bekommen, wenn die Anfälle des Fiebers abwechſelnd ſtärker ſind, neue Bläsgen, wenn die erſtern abtrocknen, welches bisweilen ein bis zweymal geſchieht. Die Krankheit, die nun faſt nicht mehr tödtlich iſt, verzögert ſich und dauert vier und mehrere Wochen lang.

Die ſo einmal den Frieſel gehabt haben bekommen ihn leicht wieder.

Indem daß die Krankheit abnimmt, ſind die Hände oft feucht und ſchwitzen, der Schweiß aber iſt kalt.

Die weiſſen Flecken, welche von einigen für den eigentlich ſogenannten Frieſel gehalten werden, ſind allezeit bösartiger, als die rothen; worinnen faſt alle Aerzte übereinſtimmen.

*) S. Andr. Ottom. Goedike diſſ. de purpura alba confluente. Frft. ad Viadr. 1740. Den rothen zuſammenflieſſenden hat Stoerck beſchrieben, ann. med. I. p. 66.

**) S. Primit. Med. Polon. vol. II. p. 49.

§. 138.

Bey den Sechswöchnerinnen, welche beſonders den Frieſel vom dritten, vierten oder fünften Tage an, oder noch ſpäter bekommen, bleibt ſodann die Kindbetter Reinigung gemeiniglich zurück, aus den Brüſten wird die Milch ins Blut zurückgeführt, und in der Gebährmutter iſt oft zugleich Entzündung.

Oft fängt ſich die Krankheit ſchon vor der Niederkunft bey ihnen an, wo dann die Weiber eine ungewöhnliche Wärme, ein Brennen in den innern Theilen, oder Schmerzen an irgend einem Ort, nebſt Beklemmung auf der Bruſt und ängſtlichen Athemholen haben, welches alles nach der Geburt anhält, bis am dritten Tage die Blättergen herauskommen.

Wenn

Wenn der Ausgang der Krankheit gut iſt, ſo kommt der Abfluß des Bluts aus der Gebährmutter wieder, oder es entſteht an deſſen Stelle ein Durchfall, oder es fließt eine ſtinkende Feuchtigkeit aus der Schaam.

§. 139.

Der Frieſel geſellt ſich als Zufall zu bösartigen, Fleck- Entzündungs- Wechſelfiebern, und der Gicht; und dann iſt er auch ſelbſt bösartig.

§. 140.

Beyde Arten des Frieſels, ſowohl wenn er eine eigne Krankheit, als auch, wenn er als Zufall entſteht, ſowohl der rothe als der weiſſe, entſpringen aus einem beſondern, ſich ſelbſt erzeigten, und kaum zu beſtimmenden Fehler der Lymphe; doch lehrt auch die Erfahrung, daß er bisweilen, durch unmäßige Hitze der Zimmer, durch zu viele Bedeckung im Bette, und häufig gegebene herzſtärkende Mittel in hitzigen Fiebern könne gemacht werden, wo er ohne dieſes nicht würde entſtanden ſeyn *). Bisweilen pflegt der Frieſel endemiſch zu herrſchen **), und iſt beſonders einigen Orten und Gegenden mehr als andern gemein ***), vorzüglich herrſcht er im Monat März und April.

Es kommt faſt keine Art von Flecken ſo leicht wieder als der Frieſel.

Der Ausgang deſſelben iſt auch immer beynahe ſehr ungewiß, es mag der rothe oder der weiſſe Frieſel ſeyn, und oft müſſen die Kranken daran ſterben; vorzüglich aber iſt der Tod zu fürchten, wenn man tiefe Schlafſucht, Lungenentzündung, Phantaſieren, Urin der gleich vom Anfang an trübe oder bleich iſt, Zuckungen, Sprachloſigkeit, Zittern der Zunge, öfteres tiefes Athemholen, Lähmungen der Glieder, häufige frühzeitige Schweiſſe,

ein Schmerz in der Gegend des Gaumes, wie bey der Bräune, ein Schlag, oder der kalte Brand an irgend einem äuſſern Theile beobachtet. Wenn levcophlegmatiſche Geſchwulſt entſteht, ſo hat man gemeiniglich auch einen ſchlimmen Ausgang zu fürchten, wie die Beobachtungen gelehrt haben.

Andre drauf folgende üble Zufälle ſind Eiterbeulen der Brüſte, ein zu häufiger Abgang des Urins oder der Kindbetterreinigung, Mangel des Gedächtniſſes, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle, heftiger Huſten, langſame Abzehrung des Körpers mit Unluſt zum Eſſen verbunden.

Hingegen kann man einen guten Ausgang hoffen, wenn kein ängſtliches Athemholen beobachtet wird, wenn mäßiger Schweiß mit den Flecken zugleich ausbricht; ferner wenn Durchfall ****), oder häufiger Abgang des Harns oder ein ſtarker Speichelfluß entſteht, wodurch bisweilen die ganze Krankheit gehoben wird. Auch kommen die Kranken um ſo viel beſſer davon, je mehr ſie Luſt zum Schlaf haben. Auch findet man daß das Naſenbluten nicht ſchädlich iſt.

Wenn der Urin vorher Citronengelb war und hernach bleich wird, ſo hat man eine Verſetzung der Frieſelmaterie, welche oft mit Gefahr verbunden iſt, zu fürchten. Wenn er aber weiß und molkigt iſt, ſo kündigt er gemeiniglich an daß die Krankheit ſehr langwierig ſeyn wird.

*) Daß der Frieſel allezeit durch ein dergleichen warmes Verhalten verurſacht werde, und niemals von ſelbſt entſtehe, hat neulich noch Herr von Hån in Rat. medend. P. VIII. c. 3. P. IX. c. 3. P. X. c. 5. zu beweiſen ſich bemüht. Es haben ihm aber hierinnen andere Gelehrte widerſprochen, als Collin in lettre à Mr. de Haen au ſujet des maladies avec eruption 1763. Diſſ. de miliaribus, 1763. Epiſt. ad Baldingerum 1764. Cranz lettre à Mr. Tiſſot. 1763. Molina-

linarius libr. cit. et Alethophili Viennenſis in elucidat. epiſtol. de Cicuta. 1766.

**) S. Juon. Jo. Stahlii diſſ. de purpura epidemica, Erf. 1732. Jo. Godofr. Salzmanni diſſ. hiſtorica purpurae miliaris, Argentoratum et viciniam infeſtantis. Argent. 1766. Actor. Helvet. T. II. p. 76.

***) S. Allion. l. L. cap. I.

****) Doch hat Binningerus beobachtet, daß man dieſem nicht allemal trauen dürfe, Act. Helv. T. cit.

§. 141.

Der Frieſel, wenn er eine eigne Krankheit ausmacht, macht den Aerzten bey der Heilung viele Schwierigkeit; und die Verſuche derſelben zeigen, daß nicht bey allen Kranken einerley Mittel von Nutzen ſeyn; und daher kommt es auch, daß die Aerzte wegen der Würkung der Mittel nicht einerley Meynung ſind. Vorzüglich gilt dieſes von den ſauren Mitteln und von den Blaſenpflaſtern, welche einige verworffen, andere ſehr empfohlen haben.

Unter allen Mitteln aber ſcheinen mir antiphlogiſtiſche Laxiermittel oder wenigſtens erweichende Clyſtiere, ſtarke ſchweißtreibende, mäßig harntreibende Mittel, als Salpeter, Aderläſſe, und abgeſottene verdünnende und das Blut verſüſſende Tränke, die nützlichſten zu ſeyn. Die Blaſenpflaſter verwerfe ich für meine Perſon nicht.

Beym Frieſel der Kindbetterinnen muß man einige Tage lang alle Abende, den Leib durch zwölf bis funfzehn Gran der Becherſchen oder Stahliſchen balſamiſchen Pillen zu eröfnen ſuchen; damit entweder die Kindbetterreinigung wieder hergeſtellt, oder an ihrer Stelle ein Durchfall zuwege gebracht werde. Wenigſtens muß man zu wiederholtenmalen Clyſtiere geben: und bey ausbleibender Kindbetterreinigung ſo unterlaſſe man ja nicht eine Ader zu öfnen.

Den

Den zurückgetretenen Frieſel bringt man wieder hervor, wenn man den Rücken mit einem wollenen Tuch, das mit Bernſtein ausgeräuchert worden, reibt, und ihn mit warmen Waſſer überdieſes noch wäſcht.

Wenn es an Schweiſſen fehlt, ſo iſt ein Gran Mohnſaft, den man mit einer abſorbirenden Erde zu Pulver macht, hinlänglich, ſie wieder herzuſtellen. Das auf die eben erwähnte Art unternommene Reiben der Bruſt iſt auch hierzu dienlich. Man muß auch zugleich darauf ſehen, ob man wegen der Menge des Bluts etwa Ader laſſen müſſe?

Wider die Zuckungen iſt bey dieſem Fieber das ſchon erwähnte pulvis Tunquinenſis nützlich: weil es, wenn dabey an das Hinterhaupt Schröpfköpfe geſetzt werden, das Phantaſieren lindert.

Die zurückgebliebene levcophlegmatiſche oder ſchleimichte Geſchwulſt, verringern zu wiederholten malen gegebene abführende und harntreibende Mittel.

§. 142.

Uebrigens iſt noch zu merken, daß es auch einen rothen Frieſel ohne Fieber gebe, daß derſelbe langwierig ſey, und insgemein der ſcorbutiſche genennet werde. Man bemerkt ihn häufig im Sommer bey erwachſenen Perſonen, welche viel Säfte haben, und bey Frauenzimmern, bey denen die monathliche Reinigung weggeblieben, oder welche den weiſſen Fluß haben. Eben dieſer Frieſel kommt bisweilen zu hartnäckigten Wechſel- und ſchleichenden Fiebern hinzu, und dieſe werden dadurch gehoben. Die Chinarinde iſt ein kräftiges Mittel dagegen *).

Man muß auch wiſſen, daß bey Kindbetterinnen ſehr oft in groſſer Menge Flecke vom Schweiß in der Haut aufſchieſſen, die von noch unerfahrnen leicht für den Frieſel

ſel fälſchlich gehalten werden könnten; doch kann man jene von dieſen aus der Abweſenheit derer, dem Frieſel eigenen Zufälle (§. 137.), leicht unterſcheiden.

*) Ich habe dieſe Art von Frieſel zu verſchiedenen mahlen mit einer wäßrigen Auflöſung aus dem Wermuth, Pommeranzen und dem mit Waſſer bereiteten Caſcarillenextract, nebſt einer Abkochung vom Malz weiches ich häufig trinken laſſen, geheilt. A. d. U.

Das Peteſchenfieber. (Febris Petechialis).

§. 143.

Das Peteſchen oder Fleckfieber herrſcht öfters epidemiſch, und kommt beſonders in lägern der Soldaten vor. Man nannte es ehedem Febrem purpuratam, puncticularem und peticularem, ingleichen das Ungerſche, Pannoniſche, und das Lagerfieber: es iſt überall äuſſerſt bösartig, ſo daß man faſt alle mögliche Zufälle des Bösartigkeit, die ich anderswo angeführt habe, bey demſelben findet.

Es äuſſert ſich gemeiniglich auf folgende Art: Einige empfinden einige Zeit vor dem Ausbruch des Fiebers, daß ſie ſchwach ſind; der Kopf und der Rücken thut ihnen weh; ſie wollen nicht eſſen; können faſt gar nicht ſchlafen; die Seelenkräfte werden in etwas ſtumpf; bey einigen geht durch den Stuhl viel fauligte Unreinigkeit ab, und noch andere bekommen Erbrechen. Wenn ſie dieſe Zufälle nun ausgeſtanden, ſo überfällt ſie endlich ein hitziges Fieber, welches von Tag zu Tag heftiger wird; und gemeiniglich ein anhaltendes dreytägiges (tritaeophya) iſt *). Man ſieht aber auch Kranke, welche das Fieber ſogleich bekommen, ohne jene Beſchwerden vorher erlitten zu haben **).

Bey dieſem Fieber nun nimmt die Schwäche immer mehr zu, die Kranken phantaſieren mit unter, ſie wachen be-

beſtändig, der Urin ſieht roth aus, iſt bisweilen trübe, und macht viel ſchleimichten Bodenſatz; oft iſt aber auch der Urin grün oder ſchwärzlich. Einige ſcheinen gleich vom Anfang der Krankheit, wegen eines heftigen Schmerzes in der Seite, Entzündung des Bruſtfells zu haben, wodurch der Arzt kann betrogen werden; andere bekommen dieſen Schmerz etwas ſpäter. Bey andern ſtellt ſich das Fieber anfänglich als ein gutartiges, und betrügt, wegen des Huſtens womit es ſich anfängt, die Aerzte unter der Geſtalt eines catarrhaliſchen. Am erſten, zweyten, dritten, vierten, ſiebenten, neunten oder eilften Tage, kommen auf der Oberhaut, um den Hals, auf den Brüſten, auf den Armen ***), an den Schenkeln, bisweilen auch am ganzen Körper, viel Flecken zum Vorſchein, ſo daß das Geſicht auch nicht einmal davon frey bleibt ****), die entweder rund und klein ſind, als wenn ſie mit einer Nadel gemacht oder als wenn es Flöhbiſſe wären, oder ſie ſind ungleich und breiter, roth, ſchwarzbleich, oder auch ſchwarz; es ſind deren viele oder wenige, gehen weg, oder bleiben ſtets: bey einigen verſchwinden ſie nach drey Tagen, bey andern aber ſtehen ſie länger, bis zu Ende der Krankheit, ja auch wohl nachdem dieſelbe ſchon überſtanden *****), oder auch ſogar nach dem Tode ******). Allein das Fieber läßt nach Ausbruch der Flecken auch nicht im mindeſten nach, ſondern es nimmt eher noch zu. Das Geſicht und die Augen ſehen nunmehro roth aus, die Zunge zittert und iſt rauh, auch bisweilen ſchwarz, der trockne Huſten, der bisher ganz gelind war, wird nun heftiger, ſie phantaſieren weit ſtärker, ſie werden furchtſam und ſtaunen über alles, die Hände zittern, die Lippen werden trocken, der Kranke entblößt ſich bis zur Unanſtändigkeit, er ſammlet Fäßgen und Flocken, wie man zu ſagen pflegt, er hohlt ängſtlich Athem, wenn nun dieſes einige Zeit gedauert hat, ſo werden bey einer Entzündung des innern Mundes, bey Zuckungen oder

bey

bey der Tobſucht, die äuſſern Gliedmaſſen kalt, über den ganzen Körper beobachtet man kalten Schweiß und die Kranken ſterben innerhalb zwanzig Tagen, wobey ſich die rothe Farbe der Flecken in eine bräunliche und ſchwarze verwandelt.

Wenn aber einige wieder davon geneſen, ſo geht bey ihnen durch den Stuhl ſehr viel fauler Unrath ab, ſie werden gemeiniglich gegen den neunten Tag taub, fallen in eine Schlafſucht, nachher erlangen ſie den Gebrauch ihrer Seelenkräfte wieder, und werfen beym Huſten vielen zähen Schleim aus, öfters wird auch die Haut, einen, zwey, oder mehrere Tage, von einem ſauern, ſtinkenden Schweiß feucht.

Bey einigen verwandelt ſich die Krankheit in ein Wechſelfieber; bey andern entſtehen rhevmatiſche Schmerzen, oder die Ohrendrüſen ſchwellen an, oder auch die Drüſen in den Leiſten, oder es zeigen ſich Blutſchwäre, Eitergeſchwülſte um die Gelenke, oder wäßrige Geſchwülſte im Geſicht, an den Händen oder Füſſen. Das Fieber ſelbſt kommt bisweilen ein oder zweymal wieder, wenn es auch durch den Harn und Schweiß vollkommen entſchieden zu ſeyn ſchien ******).

*) S. de Haen rat. med. T. V. p. 23. und Strack L. de morbo cum petechiis. p. 101.

**) Dieſes Fieber nennen einige Schriftſteller das wahre, jenes das unächte Fieber oder cartarrhalem petechizantem; ſ. Hoffm. Med. rat. ſyſt. T. V. p. 226. ſeq. Aber weſentlich iſt würklich keins von dem andern unterſchieden.

***) S. des berühmten Carl. Strack Obſervationes medicinales de morbo cum petechiis, S. 17. 27. er behauptet, daß wenn an dieſen Theilen keine Peteſchen ſind, auch keine an den übrigen Theilen geſunden werden.

****) Der berühmte Haen hat ſie hier geſehen, Rat. med. T. III. S. 36. und Strack am angef. Ort. p. 18. 87. 97. 121.

*****) Strack am angef. O. 96.

******) Strack am angef. Ort. S. 174.

*******) S. de Haen am angef. O. T. V. S. 2. Strack am angef. Ort. S. 101. 103. 104. 106. 190. 194.

§. 144.

Es iſt merkwürdig, daß man während der Epidemie dieſes bösartigen Fiebers viele findet, die zwar das nehmliche Fieber, aber ohne Peteſchen haben, und wiederum einige andere, bey denen die Peteſchen ohne Fieber, oder irgend einen ſchlimmen Zufall zum Vorſchein kommen *). Woraus erhellet, daß das Fieber nicht von dem Peteſchengiſt erregt werde, ſondern für ſich ſelbſt entſtehe.

*) Beydes hat der gelehrte Strack oft geſehen und am angef. O. S. 119. u. f. 125. 129. angemerkt.

§. 145.

Der geſchwindere oder langſamere Ausbruch der Peteſchen, vermehrt weder die Krankheit noch vermindert er ſie.

Auch befinden ſich diejenigen nicht ſchlechter die viele Flecken haben, als die, ſo deren nur wenige haben.

Die ſo die Peteſchen ohne Fieber haben (§. 144.), dürfen keine Gefahr davon fürchten.

Die breiten, ungleichen, und gleichſam zuſammenflieſſende Flecke machen die Krankheit weit ſchwerer, als die kleinen und runden, indem faſt niemand bey jenen davon kommt; ohnerachtet die Flecken weit weniger und viel bläſſer ſind als bey dieſen; vorzüglich gilt dieſes wenn Naſenbluten hinzu kommt *).

*) S. Starck am angef. Ort, S. 28. 165.

§. 146.

Bisher habe ich nun das Fleckfieber wenn es an

und

und für ſich eine Krankheit ausmacht, beſchrieben. Man hat aber bemerkt, daß die Peteſchen auch bisweilen, ſowohl einzeln, als allgemein in einem oder dem andern Ort zu andern Krankheiten, als zu Entzündungen des Bruſtfells, zu Ruhren, Blattern, Maſern, Frieſel, Wechſelfiebern *) als Zufälle hinzukommen, und die Bösartigkeit einer von dieſen Krankheiten anzeigen, ohnerachtet ſie nicht allezeit Vorboten des Todes ſind.

*) Das Frieſelfieber, welches in Burgund im Jahr 1652. und 1666 herrſchte, und vom Jo. Marchantio beſchrieben worden, iſt kein würkliches oder eigentliches Frieſelfieber, ſondern ein tägliches Wechſelfieber mit Peteſchen geweſen.

§. 147.

Man kann die Peteſchen nicht füglich als einen critiſchen Ausſchlag anſehen, indem ſie die Krankheit nicht erleichtern, ſondern vielmehr verſchlimmern.

Auch hat man ihre Entſtehung nicht einer auſſerordentlich ſtarken Hitze oder hitzigen Arzeneyen zuzuſchreiben, da man ſie auch in ganz entgegen geſetzten Falle wahrnimmt. Mit mehreren Rechte hingegen ſcheint eine Anhäufung eines faulen Unrathes in den Därmen die Urſache davon zu ſeyn, daß ſie zum Ausbruch kommen. Dieſe Krankheit iſt auch deswegen unter den Soldaten in Lagern, und unter armen Leuten, welche ſchlechte Nahrung haben, vorzüglich gemein, und wenn man unter Kranken von der Art einige findet, welche durch Hülfe einer guten Natur oder innerliche Kräfte mit dem Leben davon kommen, ſo wird man allezeit finden, daß jeder Kranke durch einen ſtarken Durchfall ſeine Geſundheit wieder erlangt hat. Kein Mittel iſt ferner auch wider dieſe Krankheit von gröſſrer Würkung, als wiederhohlte Abführungsmittel.

Das Fleckfieber ſcheint zwar eine anſteckende Krankheit zu ſeyn, weil mehrere Perſonen an ein und demſelben

ben Orte, und ſogar in einem Hauſe daran krank werden. Allein ich zweifle doch ob man es würklich für eine anſteckende Krankheit halten könne, da dieſes doch noch nicht den Begrif des Anſteckens eigentlich in ſich faßt.

§. 148.

Die Urſache dieſes Ausſchlags ſcheint auch nicht in einer durch Fäulniß geſchehenen Auflöſung des Bluts zu liegen, weil das Blut in dieſer Krankheit bisweilen, wie bey Lungenentzündungen, mit einer ſehr dichten Rinde bedeckt iſt. Es iſt daher weit wahrſcheinlicher, daß die ganze Krankheit von einer dicken und faulen Lymphe herkomme, welche durch die innerlichen Kräfte und durch Arzneymittel, durch verſchiedene Wege wodurch die Natur abführt, ſehr häufig aus dem Körper ausgeführt wird.

§. 149.

Es iſt gewiß, daß, ſo wie die Natur, um das Fleckfieber zu heilen, meiſtentheils einen Durchfall erregt, ebenfalls hierbey kein Arzneymittel mit gröſſern und beſſern Erfolg gegeben werden könne, als ein abführendes. Dieſes muß man ſo lange als die Krankheit dauert, öfters wiederhohlen *).

Zwiſchen dem Gebrauch der abführenden Arzneymittel aber giebt man die Chinarinde mit Citronenſaft und ein wenig Wein in einer Abkochung mit dem beſten Erfolg.

Ueberdieſes darf man ſich der allgemeinen Hülfsmittel, die wir bey Heilung der bösartigen Fieber weiter oben vorgeſchrieben, auch hier öfters bedienen.

Bisweilen iſt es jedoch auch von Nutzen ein Brechmittel zu geben und eine Aderlaß zu machen.

Erhitzende Arzneyen und Blaſenpflaſter helfen hier nichts; denn jene vermehren das Fieber und ſtürzen die Kran-

Kranken in Todesgefahr, dieſe aber verurſachen oft den heiſſen Brand.

*) Wie nützlich Mittel von dieſer Art ſeyn, haben ſchon in den älteſten Zeiten Joach. Burſerus in ſeinem Buche de Febre epidemica ſeu petechiali. Lipſ. 1621. 12. Sect. II. c. VII. p. 96. und Jo. Marchantius am angef. O. Desgleichen Petr. a Caſtro L. de Febre maligna puncticulari, Patav. 1653. 12. p. 162. ſeq. gelehrt. In unſren Zeiten hat es nun Strack durch viele Verſuche wiederum überall in ſeinem ſchon angeführten Buch beſtätigt.

§. 150.

Wenn die Peteſchen zu andern Krankheiten hinzu kommen, (§. 146.) ſo hat man ebenfalls zwiſchen den Mitteln, welche die Hauptkrankheit erfordert, der wiederholten Laxiermittel oder wenigſtens der Clyſtiere dabey nöthig.

Es iſt endlich noch zu merken, daß eben dieſe purgirende Mittel in dem Peteſchenfieber ohne Flecke, und der Entzündung des Rippenfells welche bey epidemiſchen Fleckfiebern bisweilen vorkommt, heilſam ſeyn und daß ihr Gebrauch nie dürfe unterlaſſen werden.

Das Scharlachfieber. (Febris ſcarlatina).

§. 151.

Dieſes Fieber hat auſſer dem Nahmen noch viele andere Benennungen, denn man nennt es auch den Frieſel, die Rötheln, die Feuermaſern, den Gürtel, das heilige Feuer, die Feuerflecken. Es gehört zu den täglichen nachlaſſenden (amphimerinae) und beobachtet folgende Ordnung:

Nach dem Schauer kommt bald mäßige Hitze, welche allezeit Abends und gegen die Nacht ſtärker wird, und wobey oft Eckel, Erbrechen, Naſenbluten, bisweilen auch Schlafſucht und Zuckungen vor dem Ausbruch der

der Flecken ſich einfindet. Die Flecken ſelbſt zeigen ſich am zweyten oder dritten Tage, entweder an der ganzen Oberfläche der Haut, oder wenigſtens im Geſicht, am Rücken, an der Bruſt, an den Schenkeln und Händen; dieſe Theile ſind daher fleckweiſe roth, röther als bey den Maſern, und ſo breit, daß ein oder der andre Theil als nur eine Hand oder das Geſicht über und über roth davon ſind. Die Finger an der Hand werden zugleich etwas dick, und man kann ſie nicht leicht biegen. Im Hintertheil des Mundes klagen die Kranken entweder nur zu Anfang, oder die ganze Krankheit hindurch: Zwiſchen dem ſechſten und neunten Tage verſchwinden die Flecken wiederum bey einer vollkommenen Criſi durch den Schweiß oder Urin, der die ganze Krankheit hindurch ſehr roth iſt. Die Haut trocknet nun in Geſtalt gröſſerer und kleinerer Schuppen ab, und die Kranken klagen über ein heftiges Jucken in derſelben. Diejenigen welche Schmerzen im Schlunde haben, ſpucken während der Krankheit viel aus, und auch dadurch wird ſich die Krankheit zum Theil endigen *).

*) Nach Sennertus hat Sydenham dieſes Fieber am beſten beſchrieben, und nach ihm zu unſern Zeiten Storch in einem eignen in deutſcher Sprache geſchriebenen Buche, Goth. 1742. 8. imgleichen Marc. Ant. Plenciz in Oper. med. phyſ. Tr. III. Vindobon. 1762. 8.

§. 152.

Man muß aber zwey Arten des Scharlachfiebers nach dem Unterſchiede, den man an den Flecken wahrnimmt, feſtſetzen. Das eine kann man das einfache, oder Fleckfieber nennen, wo die im §. 151. beſchriebenen Flecke zugegen *).

Das andere kann man das Blaſen- oder Blatterfieber nennen weil hier auf eben ſolchen Flecken die bey jener Art gleichſam bloß ſind, ſehr häufige, gelbliche oder milch-

milchartige Blattern, in der Gröſſe eines Stecknadelko-pfes, ſitzen **), deswegen es nicht nur unſre gemeinen Leute, ſondern auch Aerzte den Frieſel nennen, und es in der That für einen Frieſelausſchlag halten; von dem es doch ganz und gar unterſchieden iſt.

*) Dieſes iſt das Fieber, welches Sydenham beſchrieben hat, Opp. p. m. 328. ſeq.

**) Dieſe Art hat Foreſt beſchrieben Obſ. L. VI. 41. Storch am angef. O. und Stoerck ann. med. II. p. 48. 50. Und zwar glaubt Storch, daß dieſe Blattern niemals fehlen; aber er hat nicht gewußt, daß die Scharlachflecken auch ohne dieſelben beſtehen, wie es Sydenham und viele andere Aerzte, und ich ſelbſt oft geſehen haben.

§. 153.

Dieſe Krankheit überfällt vorzüglich Kinder und junge Leute, ſie pflegt öfters epidemiſch zu herrſchen *) und ſodann gemeiniglich drey Monathe lang hinter einander anzuhalten. Indeſſen da ſie eben nicht eine der heftigſten auch nicht der gefährlichſten Krankheiten iſt, ſo ſind auch auſſer einer mäßigen Wärme, keine weitere Mittel nöthig. In dieſem Fall gehört ſie zu den gutartigen Krankheiten, wird ſo wie dieſe behandelt, und endigt ſich auch auf eben die Art.

Bisweilen aber findet man doch auch daß ſie ſehr bösartig, ſo wie die Blattern und Maſern iſt, und ſogar tödtlich werden kann, zumahl wo eine ſchleimichte Bräune dazu kommt; dieſe entſtehet binnen den erſten neun Tagen, und dauert nebſt dem Fieber vierzehn Tage und wohl noch länger **): zu der Zeit wo eine dergleichen bösartige Epidemie herrſcht, bekommen auch wohl einige Kinder eine Bräune von der Art allein.

*) Ein Fall von der Art wird in den Act. Med. Berol. Dec. I. vol. I. 28. VI. 21. Dec. II. vol. I. 33. vol. X. 43. angeführt.

**) Sennert, Storch und Plenciz haben dieſes beobachtet,

und der berühmte Jo. Conr. Guil. Schmidt in epiſt. ad Cl. Frid. Guil. Klaerich, Obſerv. de Febre ſcarlatina complexa. Hannov. 1753.

§. 154.

Wenn die Krankheit überſtanden iſt, ſo ſchwellen bisweilen die Ohrendrüſen an, dieſe Geſchwulſt dauert einige Wochen, doch iſt ſie ohne äuſſerliche Hitze: auch entſteht zuweilen, gemeiniglich erſt nach drey Wochen eine levcophlegmatiſche Geſchwulſt, welche ſehr oft tödtlich iſt, und woran weit mehrere Perſonen ſterben, als am Scharlachfieber ſelbſt. Alle Kranke von der Art laſſen wenig Urin weg, und er iſt ſo wie ſein Bodenſatz braun *). Endlich folgt auch noch ein convulſiviſcher Huſten darauf, welcher immer von ſchlimmer Vorbedeutung iſt.

*) Storch am angef. O. S. 184.

§. 155.

Eben dieſe Krankheit kommt leicht wieder, wenn die Wiedergeneſenden zu zeitig an die freye Luft gehen, oder wenn man unterläßt abführende Arzneymittel nach geendigter Krankheit zu geben.

§. 156.

Wornach nun das Fieber gutartig oder bösartig iſt, wie aus dem was ich oben geſagt erhellt, nachdem iſt auch die Heilart deſſelben verſchieden.

Abführende und Brechmittel, nebſt den Aderläſſen, mittelſt welchen Sydenham das Zurücktreten der Flecken zu verurſachen gefürchtet, bewürken dieſes gewiß nicht.

Was das Getränke betrift, ſo thut man am beſten einen Theil Milch mit drey Theilen Waſſer gekocht zu verordnen, weil man es unter allen Umſtänden in dieſer Krankheit geben kann.

Die

Die Zuckungen und die Schlafſucht lindert man durch den Syrupus e meconio und durch ein groſſes in Nacken gelegtes Zugpflaſter.

Die levcophlegmatiſche Geſchwulſt aber heilet man durch Blaſenpflaſter, worauf alsdenn harntreibende Mittel, z. B. die Weinſteintinctur oder coagulirter Salzgeiſt, oder Purgiermittel, welche dem Alter und den Kräften angemeſſen ſind, die beſten Dienſte thun.

Von den Mitteln wider die Bräune werde ich anderswo insbeſondere handeln.

Die Flugbeulen. (Eſſera.)

§. 157.

Wir verſtehen unter den Flugbeulen, welche in unſern Gegenden nicht ungewöhnlich ſind, eine Art von Ausſchlag, welcher ſich unter der Geſtalt von breiten, einzelnen Flecken, die von einer rothen glänzenden Farbe, und glatt, flach, brennend und juckend ſind, zeigt. Vorzüglich kommen ſie an den Händen und im Geſicht zum Vorſchein, bey ihrem Ausbruch iſt entweder ein eintägiges Fieber (diaria) nebſt Rücken- und Kopfſchmerz und Brechen gegenwärtig, oder ſie kommen ohne Fieber hervor. Vor dem Fieber äuſſert ſich ein Schauer, worauf Hitze mit Schweiß folgt. Die Krankheit endigt ſich am dritten Tage durch den Schweiß und den Urin.

Dieſe Flecken vergehen ſehr geſchwind, und kommen auch ſehr bald wieder zum Vorſchein, doch iſt aber das Zurücktreten derſelben eben von keiner groſſen Bedeutung. Wenn man die Hände unter dem Bette warm hält, ſo kommen ſie vollkommen und häufig hervor; thut man aber dieſes nicht, ſo vergehen ſie wieder. Doch geſchieht bisweilen in einigen Fällen das Gegentheil, daß ſie nehmlich in der Kälte, ſo wunderbar es auch ſcheinen

mag

mag, in größrer Menge herauskommen, und in der Wärme wieder vergehen.

Am dritten Tage längſtens werden die Flecken blaß, und von der Haut fallen nachher die Schuppen ab.

Dergleichen Flecke gehen bisweilen vor den Gallenfiebern vorher: Bisweilen findet man ſie bey den Blattern zu der Zeit wenn ſie abtrocknen, wo man ſieht, daß die Haut an den leeren Stellen zwiſchen den Blattern roth wird; wie ich ſelbſt, aber nur einmal beobachtet habe.

Dieſe Krankheit bricht vorzüglich und gewöhnlich im Sommer oder im Winter aus, und diejenigen ſo ſie einmal gehabt haben, werden öfters davon überfallen.

Gelinde die Ausdünſtung befördernde Mittel nebſt einem warmen Verhalten überhaupt machen vorzüglich die Heilung aus *).

*) Sennert hat eine ſehr gute Beſchreibung von dieſer Krankheit gegeben, allein er hat ſie mit dem Neſſelfieber verwechſelt, ſ. Opp. ej. L. V. P. I. T. II. c. 26.

Da dieſe Abhandlung des Verfaſſers über dieſe Krankheit ſehr kurz iſt, ſo empfehlen wir unſern Leſern hierüber Herrn Anna Karl Loery's Abhandlung von den Krankheiten der Haut nachzuleſen, welche aus dem Lateiniſchen von D. Chriſtian Friedrich Held überſetzt in zwey Bänden 1779. bey S. L. Cruſius herausgekommen iſt. Er handelt im erſten Theil im dritten Abſatz S. 483. von den entzündeten Puſteln und ſetzt S. 486. u. f. die Begriffe der Alten von Eſſere, Saire und Bothor, welche ſehr unbeſtimmt ſind, vorzüglich gut aus einander, zeigt den Unterſchied der verſchiedenen Arten ſehr deutlich, und theilt ſie nach genau angegebenen Kennzeichen in verſchiedene Gattungen. Wir verweiſen die Leſer auf die Abhandlung ſelbſt, da ſie keinen Auszug leidet. A. d. H.

Das

Das Neſſelfieber. (Febris urticata.)

§. 158.

Dasjenige eintägige Fieber (diaria) wo hervorragende rothe Flecken, welche ſehr jucken und brennen, im Geſicht und Halſe, oder auch an andern Theilen des Körpers herauskommen, und ſowohl in Abſicht auf ihre Gröſſe als auf den brennenden Schmerz denen Bläsgen ähnlich ſind, welche davon entſtehen, wenn man die Haut mit Brennneſſeln berührt, wird aus eben dieſer Urſache das Neſſelfieber genannt. Man bemerkt dabey öfters Schauer, und gemeiniglich vom Anfang einen Durchfall, nebſt trüben und leimichten Urin*).

Dieſe Flecken ſind eben ſo wenig beſtändig, wie die vorhergehenden (§. 157.), aber ſie halten doch bey ihrem Ausbruch oft gewiſſe Perioden, ſo daß ſie zu gewiſſen Stunden des Tages hervorkommen und wieder vergehen, vorzüglich aber heben ſich dieſe Bläsgen gegen Abend bey zunehmenden Fieber merklich.

Auch dieſes iſt beſonders dabey, daß ſie in der Kälte ſtärker hervorkommen, und in der Wärme eher zurückgehen.

Die ganze Krankheit, welche bey Kindern viel häufiger als bey Erwachſenen vorkommt, und diejenigen, welche ſie einmal gehabt öfters wieder überfällt, iſt auch nicht mit der geringſten Gefahr verbunden, und das Fieber bleibt unter mehr oder weniger ſtarken Schweiß in der erſten Woche auſſen, worauf ſich die Haut ſchält, und ſchuppenweiſe abfällt.

Wenn man vom Anfang der Krankheit an lindernde Mittel mit gelinden ſchweißtreibenden vermiſcht, giebt z. B. die Rhabarbertinctur mit dem achten Theil der Mixturae ſimplicis, ſo hebt man die Krankheit am geſchwindeſten, indem man ſowohl durch die Haut, als

auch durch den Stuhlgang jene ſcharfe Feuchtigkeit, die ſowohl das Fieber ſelbſt, als auch die Flecken verurſacht hatte, ausführt. Braucht man aber weder dieſe, noch andere ähnliche Arzneymittel, ſo iſt es hinlänglich, wenn man verordnet, daß ſich die Kranken inne halten, und bisweilen einen Aufguß aus Hollunderblüten und den gemeinen Chamillenblumen trinken.

Dieſe Flecken entſtehen aber nicht nur von ſich ſelbſt, und machen eine Krankheit ſelbſt aus; ſondern ſie kommen auch bisweilen bey Wundfiebern als Zufall dazu oder entſtehen auch bey heftigen Quetſchungen auſſer dem Fieber **).

*) Ich bin nicht geneigt dieſes Fieber nach Lochners Meynung in Eph. Nat. Cur. Cent. VI. obſ. 96. und nach Junckers in Conſpect. med. pract. Tab. 74. zu dem Frieſel; noch nach Sydenhams Meynung zu den Roſenartigen in Opp. Sect. VI. cap. VI. p. m. 353. noch auch mit Sauvages in Noſol. method. T. II. p. 426. zu dem Scharlachfieber zu rechnen; indem dieſe Flecken von ganz eigner Art und Anſehen ſind und darinnen würklich mit keinem andern Ausſchlag genau übereinkommen.

**) Beydes wird durch eine Geſchichte in Act. Med. Berol. Dec. I. vol. II. p. 67. beſtätiget.

Das Blaſenfieber.

(Febris Bulloſa, Pemphigodes Recentiorum.)

§. 159.

Dieſe Krankheit macht eine ganz beſondere Art von wäßrigen Ausſchlag aus: zuerſt zeigen ſich Flecken woraus Waſſerblättergen werden, welche ſo groß als eine Haſelnuß ſind, auch wohl noch gröſſer: ſie kommen entweder an dem ganzen Körper *), oder an beſondern Theilen, vorzüglich am Geſicht oder am Halſe **), oder auch zugleich im Munde, um das Zäpfgen und den obern Theil

Theil des Schlundes hervor ***). Der Ausbruch geſchiehet in einem hitzigen entweder gutartigen ****), oder bösartigen *****), oder faulen anhaltenden Fieber. Dieſe Krankheit kommt ſelten vor, doch herrſcht ſie aber bisweilen ſogar epidemiſch ******), und iſt ſo ſehr anſteckend, daß wenige davon kommen, zumahl wenn der innere Mund zugleich mit Blaſen beſetzt iſt, woran die Kranken ſchon am erſten Tage ſterben können *******).

*) Car. Piſo de morbis ex colluvie ſeroſa, Sect. IV. c. IV. obſ. 150. p. m. 440. Act. Nat. Cur. vol. X. obſ. 76.

**) Henr. Frid. Delii amoenit. med. Dec. I. caſ. IX. p. 71.

***) Act. Helvet. vol. II. p. 265.

****) Delius am angef. O. Vidii medic. P. 2. S. 2. L. 6. c. 6.

*****) Piſo am angef. O. Act. Helvet. am angef. Ort.

******) Medecine experimentale, (par Mr. Thierry.)

*******) Act. Helv. am angef. Ort.

§. 160.

Wenn man den Verlauf dieſes Fiebers, und den Ausgang deſſelben genau beobachtet, ſo wird man leicht einſehen, daß daſſelbe, ſo wie die Pocken und mehrere andere Krankheiten mit Flecken, entweder gutartig oder bösartig ſey, und daß ſie nach dieſer verſchiedenen Beſchaffenheit deſſelben, die Kranken bald nur leicht und gelind angreift, bald aber, wo nicht alle, doch gewiß die meiſten tödte, und daß ſie ähnliche Verſetzungen der Krankheitsmaterie, wie die bösartigen Fieber, durch Eitergeſchwülſte oder Abſceſſe mache *).

*) Act. Helv. am angef. O.

§. 161.

Die Bläsgen, welche mit einer gelblichen, hellen, und bisweilen ſtinkenden Feuchtigkeit angefüllt ſind, welche zugleich ſehr brennen und jucken, kommen in beyden

Arten

Arten des Fiebers an dem erſten, zweyten, dritten oder höchſtens vierten Tage der Krankheit zum Vorſchein und binnen dieſem und dem ſiebenten trocknen ſie, wenn das Fieber gutartig iſt, ab, daß ſie eine Feuchtigkeit gegeben, die Haut die ganz verbrannt gleichſam und aſchfarbig geworden iſt, wird ſchuppicht, kleyenartig gleichſam und mit ſchmutziger dicker Unreinigkeit überzogen; iſt aber das Fieber bösartig, ſo trocknen die Bläsgen erſt gegen den vierzehnten Tag ein. Von dieſen Blaſen welche auf die beſchriebene Art entſtehen und vergehen, hinterbleiben nirgends am ganzen Körper einige Merkmale, und in der ganz ausgezehrten Haut bleiben auch keine Gruben davon zurück: es folgen bloß ſchwärzlichrothe Flecken, welche mit ſchwärzlichen Schorffen der Oberhaut umgeben ſind.

§. 162.

Bisweilen äuſert ſich die Krankheit ohne ein merkliches Fieber, und dann geht ſie auch deſto leichter und geſchwinder vorüber *).

*) Sauvages hat dieſen Ausſchlag zweymal ohne Fieber bey Bettlern geſehen, Noſol. meth. T. II. Cl. III. p. 383.

§. 163.

Die Heilungsart muß nach Beſchaffenheit des Fiebers, denen Regeln zufolge, die ich anderswo gegeben habe, eingerichtet werden.

Beym bösartigen Fieber, hat ſich der anhaltende Gebrauch des Bezoareßigs vorzüglich empfohlen *); welches würklich nachgeahmt zu werden verdient.

Wenn die Blaſen nicht von ſelbſt aufſpringen, ſo kann man ſie mit einer Scheere behutſam öffnen, allein austrocknende, zurücktreibende Mittel zu brauchen, iſt gar nicht anzurathen.

Wenn

Wenn im innern Mund dergleichen Blaſen zugegen, ſo muß man das Uebel durch einen hiezu dienlichen ſüſſen Saft, und durch Gurgelwaſſer, welche der Fäulniß widerſtehen, gleich im Anfang heben. Dabey muß man zugleich ein breites Blaſenpflaſter auf die Schultern legen, und Umſchläge um den Hals machen, um die Schärfe, welche ſich inwendig angeſetzt, nach auſſen zu ziehen.

*) Thierry am angef. Ort.

Die Schwämmchen. (Febris aphtoſa.)

§. 164.

Im Munde kommen bisweilen die ſogenannten Schwämmchen als eine Art einer langſamen Criſis zu anhaltenden Faulfiebern, zu faulen Wechſelfiebern, und zu denenjenigen Fiebern, die mit Flecken, Ruhr, oder einer Entzündung verbunden ſind, doch darf man niemals zu viel davon hoffen; zuweilen kommen ſie auch erſt nachher, wenn die Krankheit ſchon gehoben worden iſt.

Es ſind weiſſe oder aſchenfarbene Blättergen, die ſich am Zapfen hinten im Munde, an dem Gaumen, den Mandeln, den innern Backen, am Zahnfleiſch, an der Zunge und den Lippen anſetzen, meiſtentheils an den Zäpfgen anfangen, und einen zähen und leimichten Schleim von ſich geben.

Dieſe Blättergen, die eine weiſſe Decke oder Rinde bilden, welche ſehr feſt anhängt, bedecken alſo die Oberfläche aller, oder wenigſtens einiger dieſer Theile, allein ſie machen nicht etwa an denſelben einen Grind, als wenn ſie ſich einfräſſen, ſondern die damit behafteten Theile bleiben übrigens unverletzt, und die Schwämmchen fallen wenn ſie reif ſind, ſtückweiſe ab.

Man

Man glaubt aber allgemein nicht daß bloß die obengenannten Theile von den Schwämmchen angegriffen werden, ſondern man will behaupten, daß ſie ſich auch im Schlunde, im Magen und in den Därmen anſetzten: Man beweißt dieſes zwar bloß dadurch, daß bisweilen die Kranken viel Hinderniß beym Schlingen verſpürten, und daß die Schwämmchen, wenn ſie reif ſind, zuweilen einige Tage nach einander in einer ſo erſtaunenden Menge, durch den Mund und durch den After abgegangen ſind, daß ſie zuſammengenommen, kaum in einigen Waſchbecken Raum gehabt *).

*) Vincent. Ketelaer Comment. de aphthis p. 13.

§. 165.

An die Stelle der abgefallenen und faſt gänzlich verſchwundenen Schwämmchen, folgen dann andere neue. Sie fallen oft ſo geſchwind ab, daß binnen wenigen Stunden der ganze innere Mund, wenn er auch faſt über und über damit beſetzt war, wiederum ganz rein gefunden wird. Es kommen hierauf wieder von neuem Schwämmchen welche ebenfalls wieder eine gewiſſe Zeit zu ihrer Reife erfordern; ja, es kommen wohl ſechs und noch mehrere mahl wenn die alten reif gewordenen vergangen, wiederum neue hervor, und aus dieſem ungewiſſen und langwierigen Kampf der Natur und der Krankheit wird dieſelbe ſo verzögert, daß ſie viele Wochen und Monate dauert *).

Unter dieſen Umſtänden ſind die Kranken in der größten Gefahr, ohnerachtet ſie ſich ſelbſt wegen der mehrern erlangten Leichtigkeit im Schlingen und Athemholen für faſt gänzlich hergeſtellt halten; allein oft erregt das noch zurückgebliebene Gift das Fieber von neuen, wobey zugleich eine ſehr beſchwerliche Beklemmung der Bruſt, bisweilen auch ein Durchfall einfindet, und wenn dann die Schwämmchen durch Hülfe der Natur oder der Arzney-

Arzneymittel nicht von neuen wieder zum Vorſchein kommen, ſo erfolgt öfters der Tod.

Man hat aber neue Schwämmchen zu erwarten, wenn die Stellen wovon die vorigen abgefallen ſind, trocken, oder mit einem feinen weiſſen Häutchen bedeckt ſind. Sehen aber dieſe Stellen feucht und roth aus, ſo kommen gar keine, oder doch nur ſehr wenige Schwämmchen wieder hervor.

Die Schwämmchen aber fallen zu keiner beſtimmten Zeit ab; denn bisweilen geſchieht es ſchon den erſten Tag, bisweilen aber erſt nach mehrern Tagen: ſie fallen auch nicht alle auf einmal weg.

Wenn die alten Schwämmchen abgefallen ſind, vergehen bisweilen einige Tage darzwiſchen, ehe wieder neue entſtehen.

*) Ketelaer am angef. O. *van Swieten* T. III. §. 968.

§. 166.

In warmen Gegenden ſcheint dieſe Krankheit ſeltener zu ſeyn; hingegen iſt ſie in den nördlichen und ſumpfigen Gegenden gemein. Doch nicht an allen Orten gleich heftig und ſchwer.

Man findet in eben dieſen Gegenden auch öfters die Schwämmchen ohne einiges Fieber *).

Bey den Fiebern bey welchen man Schwämmchen zu befürchten hat bemerkt man aber auch nicht einen einzigen beſondern Zufall der uns auf ihre Entſtehung ſchlieſſen lieſſe. Am meiſten kommen ſie jedoch mit dem Frieſelfieber überein.

Die Schwämmchen ſind allezeit eine zweifelhafte und ungewiſſe Krankheit, und der Arzt kann eben ſo wenig das Leben oder den Tod im voraus beſtimmen, als er im

Stan=

Stande iſt dieſelben wenn ſie auch ganz nahe bevorſtehen, zu vermuthen und zu erkennen.

Jedoch ſind diejenigen von einer gelindern Art und weniger gefährlich, die bey erwachſenen Perſonen, welche noch gute Kräfte haben, zu der Zeit, wenn die Materie der Krankheit zubereitet oder gekocht wird von dem ſiebenten oder neunten Tage an, nicht gar zu häufig, und bey gänzlich wegbleibenden oder wenigſtens beträchtlich nachlaſſenden Fieber herauskommen; wenn ſie ferner ſehr bald abfallen, und wenn auch wieder neue entſtehen, die aber auch bald wieder abfallen. Hingegen ſind ſie allezeit gefährlich, wenn ſie aſchfarben oder ſchwärzlich ausſehen; wenn ſie ſchnell vergehen, geſetzt auch, daß man ſie wieder zurück bringen kann, oder wenn ſie den ganzen Mund einnehmen, und nach einem vorhergegangenen Schlucken, tief aus dem Schlunde herauf ſteigen, oder wenn ſie während, daß die Krankheit noch in ihrer groſſen Heftigkeit iſt, hervorkommen; desgleichen, wenn die monathliche Reinigung oder die güldene Ader fließt, oder wenn ein Durchfall kommt, und wenn in den erſten Tagen der Krankheit keine abführende Mittel gebraucht worden ſind. Endlich hat auch die Erfahrung gelehrt, daß ſie alten Leuten, wegen dem ihnen eigenen Mangel an Kräften allezeit gefährlich ſeyn.

Wenn die Krankheit lange gedauert hat, und ſich der Appetit anfängt wieder zu finden, ſo hat man Hofnung zu einer glücklichen Wiederherſtellung.

*) Ketelaer hat dieſe bey erwachſenen Perſonen oft geſehen, am angef. O. S. 21. zweymal hat ſie Boerhaave, und einmal van Swieten geſehen, Comment. T. III. §. 983.

§. 167.

Die Schwämmchen aber die von ſelbſt, ohne eine andere vorhergegangene Krankheit oder ein vorhergehendes

des Fieber zum Ausbruch kommen, ſind auch ſelbſt bey erwachſenen Leuten nicht ſo gefährlich (§. 166.); auch haben ſie bey neugebohrnen Kindern wo man ſie gemeiniglich findet nicht viel zu bedeuten, denn ohnerachtet ſie ihrer Natur nach mit den vorher beſchriebenen (§. 164.) einerley ſind, ſo ſind ſie doch von ſehr guter Art, und man wird auſſer einigen Brennen im Munde und einer geringen Beſchwerlichkeit beym Saugen und Schlingen, keine beſondern kränklichen Zufälle wahrnehmen; über dieſes kann man ſie auch ganz leicht heben. Es giebt aber doch auch unter denen Schwämmchen eine gewiſſe Art welche als Zufälle anzuſehen ſind, und in dem höchſten Grad der Schwindſucht zu entſtehen pflegen, welche nie viel Gutes verſprechen.

Hier muß ich noch anmerken, daß man auſſer dieſen gutartigen und bösartigen, auſſer den mit Fieber verbundenen und denen Schwämmchen, welche ohne Fieber, noch eine andere Art findet, welche man die ſchwärenden nennen kann, und welche eine chroniſche Krankheit ausmachen. Es zeigen ſich nehmlich würkliche kleine Geſchwüre, die auf ihrer Oberfläche einen weiſſen Flecken haben, welcher ſich aus der ſchleimichten und klebrichten Feuchtigkeit, welche aus den Schwämmchen heraus dringt, erzeigt; ſie ſind rings herum roth, entzündet und ſchmerzhaft, und kommen ſo wohl an der Zunge, an den Backen und Lippen, als auch an den Geburtstheilen hervor. Dieſe Art von Schwämmchen kannten die ältern Aerzte weit beſſer, hatten viel mehr Einſichten davon, als von der, wovon ich jezt gehandelt habe. Es ſind dieſe kleinen Geſchwüre entweder ganz einzeln, oder wenigſtens nicht auſſerordentlich häufig *).

*) van Swieten hat dieſelben als eine epidemiſch herrſchende Krankheit ſelbſt beobachtet, und im T. III. §. 978. beſchrieben.

§. 168.

§. 168.

Doch ich gehe nun zu der Beſchreibung der bösartigen Schwämmchen, welche bey andern Krankheiten dazu kommen, zurück.

Es iſt bekannt, daß der Geſchmack bey denen Schwämmchen ſich gänzlich verliehre, und daß die Zunge, die Backen und die Lippen wegen der Trockenheit in dieſen Theilen während der Krankheit gleichſam hart und ſteif werden; daß ferner das Schlingen entweder mit groſſen Beſchwerden, oder ganz und gar nicht geſchehen könne. Allein es äuſſern ſich auſſer dieſen, auch noch verſchiedene andere Beſchwerlichkeiten.

Es entſtehen nehmlich öfters von dieſen ſehr dicht beyſammenſtehenden Schwämmchen, welche den ganzen inwendigen Mund einnehmen, Geſchwülſte an dieſen Theilen; wenn dieſes tief hinten in der Gegend des Schlundes oder der Luftröhre geſchieht, ſo hat man oft Urſache Erſtickung zu befürchten.

Wenn die Schurfe abgefallen ſind, ſo erfolgt nicht nur ein häufiger Speichelfluß, ſondern auch ein Durchfall; dieſe Ausleerungen können jedoch von guten Folgen ſeyn, wenn ſie mäßig geſchehen, und nicht wieder neue Schwämmchen an die Stelle der abgefallenen treten.

Die abgeſchälten und wunden Theile bluten auch öfters, und machen beym Kauen und Schlingen einige Zeitlang ſehr viel Schmerzen, auch entſteht bisweilen hieraus Schlucken und Herzweh, bey jedem hinunter geſchluckten Biſſen oder Trunk, welches ebenfalls eine Zeitlang anhält.

Ich weiß nicht ob die Erfahrung jemals das beſtätiget hat, was man behauptet, daß nehmlich von denen lange geſtandenen und dichten Rinden, die Stellen wor-

auf ſie geſtanden, bisweilen auch in Geſchwüre verwandelt würden, und in den heiſſen Brand übergiengen.

Es iſt mir aber noch weit weniger wahrſcheinlich wenn man ſagt, daß bisweilen der Bauchfluß oder die Lienterie entſtünde, weil die innere Haut des Magens mit Schwämmchen beſetzt wäre; denn wer hat wohl jemals geſehen, daß dieſe Haut in dieſer Krankheit würklich mit Schwämmchen ſo beſetzt geweſen? und geſetzt, daß es wäre, ſo würde daraus viel eher der Tod, als Lienterie erfolgen.

§. 169.

Ich will nunmehro die Heilmethode dieſer Krankheit beſchreiben.

Es iſt bekannt, daß man die Natur, wenn ſie ſich bemüht, die verdorbenen Säfte, welche die Urſache der Krankheit waren, auszuſtoſſen, auf keine Weiſe ſtöhren müſſe, ſondern vielmehr alles anwenden, was ſie auf irgend eine Art unterſtützen kann: man muß vorzüglich dafür ſorgen, daß die Schurfe ſo bald als möglich abfallen.

Der Natur aber kommt man zu Hülfe, wenn man durch ſchickliche Mittel das Fieber ſo zu mäßigen ſucht, daß es weder zu ſchwach noch zu ſtark wird. Von vorzüglichen Nutzen ſind hierbey die verdünnenden und blutreinigenden Ptiſanen aus Chinawurzel, Scorzonere, Gerſte, Roſinen und Honig, wenn ſie in hinlänglicher Menge getrunken werden, und ein mäßiger Gebrauch des Weins. Die Diät muß man ſo einrichten, daß ſie jenem Entzweck angemeſſen, und zu einer würklichen Stärkung der Kräfte diene.

Die eigentlichen Mittel wider die Schwämmchen aber müſſen trocknende, reinigende und reifmachende ſeyn, welche man warm braucht, um den Mund auszuſpühlen, oder woraus man Gurgelwaſſer bereiten läßt: Sie

dürfen

dürfen aber die Schwämmchen nicht ſowohl zurück treiben, als vielmehr reitzen hervor zu kommen. Ein unter dem Volk zwar bekanntes aber auch auſſerordentlich ſichres Mittel iſt die Brühe von Rüben mit Zucker verſüßt, oder an deren Stelle blos ein dünnes mit Zucker verſüßtes Bier, welche beyden Mittel man nicht nur deswegen weil ſie gut trocknen, ſondern weil ſie auch füglich zum Getränk dienen können, empfehlen muß. Zum Gurgeln findet man folgende Abkochung am beſten. Man nehme eine Unze Süßholz, eine halbe Unze gereinigte Gerſte, und eben ſo viel kleine Roſinen, anderthalb Unzen Feigen, und drey Pfund Brunnenwaſſer, wozu wenn es gekocht und durchgeſeihet worden, man noch zwey Unzen Roſenhonig hinzuſetzen kann. Kindern giebt man, weil ſie ſich nicht gurgeln können, einen Leckſaft aus dem ausgepreßten, gelind gekochten und mit Zucker verſüßten Rübenſaft, oder eine Miſchung aus Roſenhonig, Maulbeerſyrup und dem achten Theil verſüßten Salzgeiſt; mit dieſen Mitteln läßt man, vermöge eines Pinſels den Mund inwendig beſtreichen *)

Eine Abkochung von der Chinarinde trägt zur leichtern Abſonderung der Schwämmchen auch auſſerordentlich viel bey, und widerſteht zugleich dem faulen Fieber ſelbſt.

Bey Verſtopfung des Unterleibes, muß man allezeit über den andern Tag ein Clyſtier geben laſſen, um gehörige Oeffnung zu erhalten.

Alle abführende Arzneymittel muß man während des ganzen Verlaufs der Schwämmchen durchaus vermeiden, weil ſie ſehr leicht und ſchnell einen heftigen Durchfall erregen könnten, der von ſehr gefährlichen Folgen ſeyn könnte. Hingegen ſind ſie ehe die Krankheit ausbricht, und wenn ſie zu Ende geht von ſehr groſſen Nutzen.

Einem allzuheftigen Durchfall muß man durch einige Pulver aus gebrannten Hirſchhorn, Theriac und Safran Einhalt zu thun ſuchen.

Bey auſſerordentlich ſtarken Speichelfluß muß man, wenn er auch mit Blut vermiſcht ſeyn ſollte, eine Abkochung aus Odermenning mit Honig brauchen, wodurch er gelindert wird. Oder, wo im letztern Fall dieſes nicht zureichend ſeyn ſollte, ſo muß man ein anderes ſtärker zuſammenziehendes Mittel aus Granatapfelblüthen und Honig, Eßig und Waſſer oder den ſogenannten Oximel, bereiten.

Die Schmerzen der rohgewordenen Theile, lindert man ſehr leicht und am beſten durch eine flüßige Salbe aus Eyerdotter, Sahne, und weiſſen Mohnſyrup.

Der ſo beſchwerliche Schlucken, welcher zu Ende dieſer Krankheit dazu kommt, verliehrt ſich zwar gemeiniglich nach einigen Tagen, wenn ſich die Kräfte einigermaſſen wieder finden, von ſelbſt, und iſt faſt niemahls mit Gefahr verbunden; weswegen man auch nicht leicht der Hülfe des Arztes bedarf. Sollte er aber ja in manchen Fällen zu hartnäckig ſeyn, ſo muß man ihm durch eine auſſerordentlich leichte Diät und durch ſchleimichte Dinge zu wiederſtehen ſuchen; Purgiermittel hingegen und Brechmittel muß man auch hier wohlbedächtig nicht verordnen.

*) Wenn man einige Gran Borax zu einer Unze Roſenhonig ſetzt, ſo vertreibt man die Schwämmchen ſehr geſchwind, und wenn ſie auch im Anfang nicht gleich gänzlich unterdrückt werden, ſo kommen ſie doch nicht ſo häufig und ſo bald wieder, als nach den Gebrauch anderer, in dieſer Krankheit gewöhnlichen Mittel. In den Fällen, wo man ſie gar nicht tilgen kann, hat dieſes Mittel, wie ich öfters geſehen, doch das meiſte gethan. Bey dem Auspinſeln des Mundes ſehe man darauf, daß nicht allein der vordere Theil deſſelben, wie öfters geſchieht, ſondern auch der hintere Theil beſtrichen wird. A. d. H.

Das

Das hitzige Ohrenweh. (Otalgia acuta, Otites.)

§. 170.

Ich komme bereits zu der Abhandlung einer andern Art von Fiebern, die man Entzündungsfieber nennt, weil ſie die Würkung oder auch bisweilen die Urſache einer Entzündung an irgend einem Theile des Körpers ſind.

Ich will mit dem Ohrenweh, worunter ich einen heftigen Schmerz entweder des innern oder des äuſſern Ohres, nebſt noch andern ſchwereren Zufällen verſtehe, den Anfang machen. Man theilt es überhaupt nach ſeinem verſchiedenen Sitz, in das innere und das äuſſere ein.

Bey dem innern Ohrenweh, klagen die Kranken über heftigen, brennenden und klopfenden Schmerz im Ohr. Es äuſſert ſich zugleich dabey auſſerordentliche Beängſtigung, Unruhe, Mangel am Schlaf, Kopfſchmerz, nebſt einem heftigen hitzigen Fieber. Dadurch werden öfters Phantaſien *) Ohnmachten und Zuckungen **) erregt; und unter dieſen ſchmerzhaften Zufällen kann dies Ohrenweh, innerhalb ſieben Tagen, ja bisweilen auch ſchon am erſten Tage, wenn es ſich nicht zum Vortheil des Kranken zertheilt, oder wenn nicht Naſenbluten, oder ein häufiger Eiterausfluß aus dem Ohr ***) erfolgt, tödtlich werden.

Es geht aber viel öfterer in eine Vereiterung über, als daß man es zertheilen kann. Die Eitergeſchwulſt hinterläßt in dieſem Fall gemeiniglich ein ſchweres Gehör und wenn bösartige und ſtinkende Eiterjauche aus dem Ohr heraus läuft, ſo hat man zugleich ein Fiſtel und den Beinfraß zu befürchten, wo ſodann die innern Gehörknochen ſelbſt mit heraus gehen ****).

Es

Es kommt auch dieſe Krankheit bey vielen wieder, es mögen alte oder junge Leute ſeyn, wenn ſie dieſelbe einmal gehabt haben.

*) Zacut. Luſit. Prax. admir. L. 69.

**) Hoffmann. med. ſyſtem. Cap. de Otalg. §. 3.

***) Hippocrat. Conc. 189. und Praenot. S. 54.

****) Hagendorn Obſ. I. 64.

§. 171.

Die Entzündung des äuſſerlichen Ohres, oder das äuſere Ohrenweh, iſt mit keiner eben ſo groſſen Gefahr verbunden. Jedoch kann es wegen Heftigkeit der Schmerzen bey empfindlichen Perſonen, ebenfalls Phantaſieren, und ſelbſt den Tod verurſachen *). Oefters geht auch dieſes in Vereiterung über.

*) Hoffmann am angeſ. Ort. §. 5.

§. 172.

Das hitzige Ohrenweh entſteht aus den nehmlichen Urſachen, woraus die Otalgie überhaupt entſtehet, nur mit dem Unterſchied, daß ſie bey dem hitzigen Ohrenweh weit heftigere Würkungen hervorbringen. Ich will aber jetzt die Urſachen ſelbſt nicht anführen, ſondern es weiter unten bey der Abhandlung von dem ſchleimigten Ohrenweh thun.

§. 173.

Weil nun aber das Ohrenweh, und vorzüglich das innere, eine ſehr hitzige und plötzlich kommende Krankheit iſt; ſo muß man mit der äuſerſten Geſchwindigkeit, alle nur mögliche Hülfsmittel anzuwenden ſuchen. Man bedarf jedoch hierbey keiner andern Mittel, als ſolcher, welche zur Heilung der Entzündungen überhaupt erfordert werden; man laſſe ſeine vorzüglichſte Abſicht dabey dahin

dahin gerichtet ſeyn, die ſtockende Materie, welche die Entzündung verurſacht, wenn es möglich iſt, zu zertheilen.

Man giebt zu dieſem Endzweck innerlich Abführungsmittel, welche der Entzündung widerſtehen, und fleißig ſolche Mittel die das Fieber mäßigen; zugleich verordnet man das Aderlaſſen, welches hierbey erfordert wird.

Aeuſſerlich muß man zuerſt Blutigel an die Ohrläpchen anſetzen, und Schröpfköpfe nebſt glühenden Eiſen in die Gegend der Ohrendrüſen; ſo dann muß man von Zeit zu Zeit Mandelöhl mit Milch vermiſcht, laulich in die Ohren tröpfeln; um das Ohr herum aber Saffran und Camphergeiſt einreiben; zugleich kann man zertheilende Kräuterſäckgen aus Mayran, Poley, Quendel, Lorbeeren, Salmiack und Saffran, welches man in Wein oder Weineßig kocht, fleißig über die Ohren äuſſerlich legen; endlich iſt es auch nöthig und nützlich, Clyſtiere aus einer Gerſtenabkochung, Honig und Prunellenſalz ſetzen zu laſſen.

Viele Aerzte glauben auch, daß ſie ihren Kranken eine Wolthat erzeigen, wenn ſie ihnen gegen Abend zwey oder drey Gran Laudanum eingeben, um einen ruhigen Schlaf zu verſchaffen und die Schmerzen zu lindern. Allein ich muß bey dieſer Gelegenheit frey bekennen, daß ich den heftigen Schmerz, der von einer Entzündung entſteht, niemahls durch irgend ein aus dem Mohnſafte bereitetes Mittel erleichtert, und alſo auch keinen dadurch verurſachten ſanften Schlaf drauf erfolgen geſehen habe *).

Sieht man aber, daß man es nicht zertheilen kann, ſondern daß die Entzündung bereits in Vereiterung übergehen will, ſo muß man ſelbige ſo viel als möglich zu befördern ſuchen. Man macht deswegen Umſchläge aus

Weizenkleyen, Altheenwurzelpulver, Bockshornſaamen, und Saffran mit Milch: das nunmehro entſtandene Geſchwür aber muß man zu reinigen und nach der gewöhnlichen Art zu heilen ſuchen; man erlangt ſeine Abſicht am beſten durch den Gebrauch des Schwefelbalſams, den man täglich viermal zu drey Tropfen laulicht ins Ohr eintröpfelt; oder auch durch eine Abkochung aus einer Handvoll Tauſendgüldenkraut und acht Unzen Brunnenwaſſer, worunter man während des Durchſeihens eine Unze Roſenhonig und zwey Quentchen Leberaloe miſchet: dieſes wird laulicht mittelſt einer Spritze ins Ohr eingeſpritzt.

Wenn aber das Geſchwür ſtinkt, ſo ſetzet man mit Nutzen zu der vorigen Abkochung ein wenig vom Unguento aegyptiaco hinzu, oder auch einige Tropfen vom Schwefelbalſam. Innerlich giebt man die mit Weinſtein bereitete Spießglastinctur, täglich dreymal zu sechzig Tropfen, bis Eiter aus dem Ohre herausläuft.

Das äuſere Ohrenweh, welches an und für ſich eine roſenartige Entzündung iſt, erfordert zwar die nehmlichen innerlichen Mittel, die man bey jenem braucht, die äuſſerlichen aber müſſen anders eingerichtet werden; wovon ich unten in einem andern Capitel handeln werde.

Die Augenentzündung und das Augenweh.

(Chemoſis et Ophtalmites.)

§. 174.

Ich trenne hier mit allem Fleiß zwey Augenkrankheiten von denen übrigen und verſchiedenen Arten derſelben, und betrachte ſie unter denen Entzündungsfiebern, weil ſie nicht nur in Betracht der heftigſten Hitze und Schmerzen ſich von den übrigen auszeichnen, ſondern weil ſie auch niemals ohne Fieber ſind, ob gleich daſſelbe nicht

nicht eben ſo gar heftig iſt, als es bey andern Entzündungen zu ſeyn pflegt.

§. 175.

Bey dieſer Augenentzündung (Chemoſis) *) welche unter allen Entzündungen die das äuſſere Auge betreffen, am ſchwerſten und gefährlichſten iſt, ſieht das angewachſene Häutgen und die weiſſe Haut, (tunica adnata et albuginea) nicht nur über und über ſo roth aus, wie Scharlach, ſondern beyde Häute ſchwellen auch ſo erſtaunend auf, daß ſie weit über die Hornhaut hervortreten; und wenn dieſe nun ſo drunter ſteckt, ſo bekommt es das Anſehen als ob ein Schlund oder Canal an dem Orte ins Auge hinein gienge **).

Es verurſacht dieſe Entzündung ſowohl im Auge, als auch im ganzen Kopfe unbeſchreibliche Schmerzen und Schlafloſigkeit, und das Fieber iſt dabey nicht ſchwach. Die Augenlieder werden zugleich verdrehet oder umgekehrt ***), und dabey bleibt das Auge beſtändig offen.

Bisweilen geht dieſe Entzündung in eine Vereiterung über, und kann leichtlich eine vollkommne Blindheit zurücklaſſen.

*) Aetius Tetr. II. Serm. II. c. V. Paul. Aegin. L. III. c. XXII.

**) Von dieſem Fehler des Augenliedes haben Jo. Petr. Rathlauw in ſ. Traité de la Cataracte, unter dem Buchſtaben K. und Jo. Taylor in ſ. Noſograph. Ophthalm. t. G. L. XXIII. A. ſehr gute und unterrichtende Kupfer geliefert.

***) Beyläufig muß ich hier einen Fehler bemerken, den Boiſſier de S. in ſeiner Beſchreibung gemacht hat; Er ſagt nemlich, die Augenlieder wären bey dieſer Krankheit nicht offen, ſondern geſchloſſen. Noſolog. method. T. III. Claſſ. VII. p. 85.

§. 176.

§. 176.

Es kann dieſes ſchmerzhafte Uebel, äuſſerlich durch einen ſtarken Schlag ins Auge, oder durch eine nichtsbedeutende Augenentzündung, wobey zurücktreibende Mittel unvorſichtig gegeben worden, oder auch durch irgend eine chirurgiſche Operation die am Auge verrichtet worden, verurſachet werden. Sonſt entſteht es auch durch die Verſetzung einer Fiebermaterie, oder irgend einem andern Abſatz verderbter Säfte, oder auch bloß von Vollblütigkeit.

§. 177.

Was die Heilung dieſes Uebels betrift, ſo richtet man ſowohl das Verhalten, als auch die Mittel ſo ein, wie man bey Heilung der Entzündungen zu thun pflegt; man verordnet eine Aderlaß die man nach Beſchaffenheit der Umſtände auch wohl wiederhohlt, man giebt ſchickliche abführende Mittel, die ebenfalls mehrmalen können gegeben werden, nach Beſchaffenheit der Urſache läßt man Blaſenpflaſter oder Schröpfköpfe in den Nacken oder an das Hinterhaupt ſetzen, und zugleich braucht man erweichende Kräuter, als Chamillenblumen, Steinklee, Leinſaamen, Safran u. d. gl. in Waſſer und Milch gekocht, um die entzündeten Theile fleißig damit zu bähen. Indeſſen kann man durch alle dieſe Mittel nicht allezeit verhindern, daß die Entzündung nicht ſollte in eine Vereiterung übergehen: ſobald man aber Spuren des Ueberganges entdeckt, ſo iſt es am beſten alle andere Mittel wegzulaſſen und ſich blos der Bähungen zu bedienen, um die Vereiterung deſto mehr zu beſchleunigen, und deſto eher zur Reiffe zu bringen, wenn man ſeinen Zweck dadurch erlangt, ſo muß die Eitergeſchwulſt geöfnet werden.

Läßt aber die Entzündung nach, ſo bedient man ſich ſtärkender Bähungen aus Raute, Salbey, Rosmarin

und Wein; oder man verordnet Augenwaſſer, denen man den achten Theil vom Spiritu matricali beymiſcht.

§. 178.

Das Augenweh (Ophthalmitis) beſtehet in einer innerlichen Entzündung im Augapfel, und ohnerachtet dabey die übrigen innern Häute des Auges auch leiden, wird doch vorzüglich das Aderhäutchen am meiſten davon angegriffen; im lateiniſchen wird dieſe Krankheit bisweilen ſtatt Ophthalmitis, auch Phlegmone oculi, (die Entzündung des Auges) genannt.

Die Kranken klagen dabey über einen ganz unerträglichen Schmerz in dem leidenden Auge, und auſſer dieſem quält ſie noch das damit verbundene Fieber und der heftige Kopfſchmerz, der ſich vorzüglich an der Seite, wo die Entzündung iſt, äuſſert; darzu kommt noch, daß ſie die ganze Nacht ſchlaflos zubringen müſſen, und zumahl wenn es junge Leute ſind, durch Phantaſien beunruhiget werden. Das Auge kann auch nicht das allermindeſte Licht vertragen, und doch ſieht man äuſſerlich in dem Weiſſen des Auges, entweder gar keine, oder doch nur eine ſehr geringe Röthe. Dabey thränt das Auge etwas und wenn man es genau anſieht, ſo wird man wahrnehmen, daß der Stern zuſammengezogen iſt, oder daß er ſogar bisweilen ſeine natürliche Lage verändert.

Die Urſachen dieſer innerlichen Entzündung ſind eben dieſelben, welche ich oben (§. 176.) bey der äuſſern Augenentzündung angegeben habe.

Unter allen Augenkrankheiten iſt dieſe gewiß die heftigſte und gefährlichſte, zumahl da ihr Erfolg faſt allezeit ſchrecklich iſt, denn ein Eyterauge (Hypopion) endiget meiſtens die Krankheit und verurſacht ſowohl ein Zerplatzen des Auges als auch eine unheilbare Blindheit.

Man

Man muß ſich hierbey derſelben Mittel bedienen, welche ich bey der äuſſern Augenentzündung (§. 177.) angerathen habe; auſſer dieſem aber erfordert noch die Nothwendigkeit einen oder mehrere Einſchnitte oben an der Stirn, bis auf die Hirnſchale zu machen (Periscyphismus) *) und die Augenlieder zu wiederholtenmahlen zu ſchröpfen **), weil man alles mögliche verſuchen muß, wodurch die Entzündung nach den auswendigen Theilen geleitet werden kann: erreicht man aber ſeine Abſicht nicht aufs höchſte innerhalb funfzehn Tagen, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß alle Säfte im Auge gleichſam zuſammen laufen, und daß das Auge endlich zerplatzt. Hier iſt ſodann weiter nichts zu thun, als daß man den Kranken den Rath giebt, ſich ein künſtliches Auge an die Stelle des verlohren gegangenen einſetzen zu laſſen, um allen Uebelſtand zu vermeiden.

*) Paul. Aegin. L. VI. c. 7.

**) Platner Inſtit. Chir. §. 298.

§. 179.

Bey dieſen beyden eben beſchriebenen Augenkrankheiten, nehme man aber das Auge vor der Luft, und allem Lichte recht ſorgfältig in Acht, und vermeide zugleich alles, was durch äuſſere oder innere Bewegungen und Urſachen Thränen auspreſſen könnte. Man enthalte ſich auch aller ſcharfen und überhaupt den Augen ſchädlichen Arzeneyen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, gänzlich.

Die Zungenentzündung. (Linguae Inflammatio.)

§. 180.

Ich würde dieſen beſchwerlichen und gewiß wichtigen Zufall, welcher gemeiniglich von einem Zufluß verderbter

derbter Säfte, nach der Zunge zu entſtehen pflegt, und welchen ich lateiniſch am liebſten Gloſſiten nennen würde, vielleicht eben ſo gut, gleich vielen andern vor mir überſehen haben, wenn ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, denſelben ſelbſt als praktiſcher Arzt zu beobachten; da mir dieſer Fall zweymal vorkam, ſo betrachtete ich ihn mit doppelten Fleiß und Aufmerkſamkeit, und nahm dabey folgendes wahr.

Die Zunge fängt während eines ordentlichen durch Froſt und Hitze ſich äuſſernden Fieberanfalles jähling an weh zu thun und ſchwillt auf. Sogleich ſpürt der Kranke beym Sprechen und Schlingen einige Hinderniſſe. Der Schmerz und die Geſchwulſt nehmen von Tag zu Tage zu: es fließt dicker zäher Speichel beſtändig von ſelbſt aus dem Munde, worauf das Sprechen und Schlingen ganz unmöglich wird. Das Geſicht ſieht dabey ſehr roth aus und der Kranke bekommt Kopfſchmerzen: die Nächte bringt er ſchlaflos zu. Die Zunge iſt nun gänzlich unbeweglich und wird wegen der überhand nehmenden Geſchwulſt zum Munde heraus gepreßt, welcher deswegen ſtets offen ſteht. Der Kranke muß erbärmlich hungern und durſten, und kann nur mit der äuſſerſten Mühe Athem hohlen. Es kommt endlich ſo weit, daß man alle Augenblicke Erſtickung befürchten muß *).

Da dieſe Krankheit innerhalb fünf bis ſieben Tagen wegen des Erſtickens tödtlich werden kann, ſo wird man leicht einſehen, daß ſie ſehr gefährlich und heftig ſey; und nur eine baldige glückliche Zertheilung der Entzündung, oder ein plötzlicher Uebergang derſelben in eine Vereiterung giebt dem Arzt zur Erhaltung ſeines Kranken wieder Hofnung.

Man muß ſo viel, und ſo geſchwind als nur immer möglich iſt, ſich bemühen zu verhindern, daß dieſes ſchreckliche Uebel nicht zunehmen kann und deswegen ſogleich

alle mögliche zertheilende und ſtark ableitende Mittel anwenden. Eine Aderlaß iſt das erſte was man verordnet; und ſie wird vorzüglich gut thun, wenn man dazu die Halsadern, oder die Froſchadern erwählet, und ſelbige zu mehrernmahlen wiederhohlt; auf den Rücken läßt man Schröpfköpfe ſetzen, um Blut wegzuziehen, und ſo lange die Kranken noch ſchlingen können, muß man ja nicht verſäumen ihnen ſchickliche, und hinlänglich würkende Abführungsmittel zu geben.

Geſetzt aber, daß ſie dieſe nicht mehr nehmen können, ſo muß man durch Clyſtiere, deren man etwan viere des Tages giebt, einen Durchfall zu erregen ſuchen; um den Hals muß man beſtändig fort Breyumſchläge machen, und über dieſes den Mund, ſo viel als ſich thun läßt, mit einer lindernden Abkochung aus Steinkleeblumen, Fliederblüthen, Safran, Feigen, Roſenhonig und Milch ausſpühlen laſſen.

Man muß troz aller dieſer kräftigen Mittel dennoch bisweilen ſeinen Kranken elend erſticken ſehen; oder man iſt wenigſtens oft nicht im Stande die Entſtehung eines Abſceſſes zu verhindern, welcher ſich ſodann entweder an der Seite oder unten an der Zunge von ſelbſt öfnet, oder durch einen Einſchnitt geöfnet werden muß.

*) Man findet einen Fall von dieſer Krankheit in Eph. Nat. Cur. Dec. II. an. 7. obſ. 51. beſchrieben.

§. 181.

Hierbey muß ich noch anmerken, daß die Zunge auch aus andern Urſachen, als wegen Stockung und Entzündung aufſchwillt, welches jedoch, ſo beſchwerlich es auch iſt, dennoch bey weitem nicht ſo heftig und tödtlich iſt, als wenn Entzündung die Urſache iſt.

So werden z. B. Leute gleich mit einer dicken Zunge gebohren *), andere bekommen eine Geſchwulſt an der

Zunge,

Zunge, wo es ſcheint, als wenn ein Haufen Speiſen auf die Zunge wären geworfen worden; dieſe Geſchwulſt iſt ohne alle Schmerzen ***). Bisweilen aber ſchwillt auch die Zunge von einem Zufluß verdorbener Säfte ****), von der Luſtſeuche *****), oder welches das ſchlimſte iſt, von einer Verhärtung und dem Krebs an †). Das Einreiben des Queckſilbers haben ſchon mehrmalen Geſchwulſte der Zunge verurſacht ††). So kann auch eben dieſes von irgend einem Gifte, wenn man ihn auf die Zunge bringt, bewürkt werden †††).

Alle dieſe Arten von Geſchwulſt werden bisweilen ebenfals ſo groß, daß die Zunge nicht Platz genug im Munde hat, oder doch den ganzen Hals und Rachen würklich ſo anfüllet, daß man Erſtickung zu befürchten hat, denn es geht endlich mit unter eben ſo weit, daß die Kranken weder ſprechen, noch auch ſelbſt die flüßigſten Sachen ſchlingen können. Man hat auch noch, wie ich eben erzehlen will, würklich beobachtet, daß ſich ſelbſt in den Muskeln der Zunge ein Stein erzeiget, und an dem Theil wo er geſeſſen eine eigene Beule oder Geſchwulſt gemacht hat.

*) Ich habe ſelbſt einmal eine dergleichen angebohrne Zungengeſchwulſt geſehen. Die Zunge war breiter als gewöhnlich, und über und über dicke und weich. Das Kind war ſchon im dritten Jahre, konnte aber noch nicht ſprechen und geiferte beſtändig. Eine andere aber noch beträchtlichere Geſchwulſt dieſer Art beſchreibt Barth. Hiſt. cent. III. obſ. 43.

**) Ein Beyſpiel hiervon findet man beym Galeno de diff. morb. c. IX.

***) Galen. method. med. XIV. 8. Foreſt. Obſ. YIV. 18. Gockel, obſ. Decad. IV. 2. Tricen Obſ. p. 142.

****) Alex. Benedict. L. V. c. X.

*****) Foreſt. L. XIV. obſ. 24. Schol. Hildan. Cent. III. obſ. 84.

†) River. obſ. a Des grand-prez. commun. I.

††) Borell. Cent. II. obſ. 43.

†††) Id. L. IV. obſ. 26.

Die Bräune. (Angina.)

§. 182.

Jene hitzige mit Fieber verbundene Krankheit des Hinterntheils des Mundes, des Oberntheils des Schlundes und der Luftröhren, wobey das Athemholen und Schlingen mit Beſchwerde geſchieht, oder gänzlich verhindert wird, nennt man das Halsweh oder die Bräune. Man kann dieſe Krankheit nach der Verſchiedenheit ihrer Zufälle und Urſachen, füglich in fünf Arten abtheilen, als in die wahre Bräune, in die Bräune mit dem heiſſen Brande, in die erſtickende, in die ſchleimige und in die arthritiſche, welche von zurückgetretener Gichtmaterie entſtehet *). Unſchicklich haben einige Schriftſteller die Entzündung des Schlundes mit zu den Arten der Bräune zählen wollen.

*) Die Alten theilten zwar die Bräune anders ein, allein es fehlte ihrer Eintheilung die Gründlichkeit, und deswegen waren ſie auch nicht einig darinnen, denn ſie unterſchieden ſelbige nach den verſchiedenen Theilen, welche die Krankheit einnahmen. S. Aretaeus L. 1. c. 7. de ſign. et cauſ. acut. morb. Aetius Tetrab. II. Serm. 4. Cael. Aurel. L. III. c. II. de morb. acut. Alex. Trall. L. IV. c. I. Paulus Aegin. L. III. c. 37. Celſus L. IV. c. II.

§. 183.

Die wahre Bräune, welche man auch eigentlich die vollkommene, oder die Entzündungsbräune nennet, weil ſie von der Entzündung des Hinternmundes, und des obern Theils des Schlundes und der Luftröhren, entweder nach und nach oder zugleich entſteht, weil ſie ferner mit Schauer oder Froſt, bisweilen aber auch mit Erbrechen anfängt. Bald drauf zeigt ſich ein würkliches

hitziges

hitziges Fieber, die Kranken fangen an irre zu reden, klagen über ein Klingen in den Ohren und hören auch ſchwerer. Das Athemhohlen und das Schlingen wird von Zeit zu Zeit beſchwerlicher, und es kommt endlich ſo weit, daß man Erſtickung zu fürchten Urſache hat, denn die Kranken können endlich nicht anders, als mit ofnem Munde athmen, und wenn ſie etwas von Speiſe oder Getränk zu ſich nehmen, ſo kommt es durch die Naſe wieder zurück; hinten in der Kehle nimmt man dabey ein gewiſſes Schnarchen wahr, und der Speichel welchen ſie ausſpucken iſt ſo zähe, daß er gleichſam verhärtet zu ſeyn ſcheint. Sie empfinden zugleich ein heftiges Brennen in der ganzen Gegend des hintern Mundes und wenn man in den Mund ſiehet, ſo findet man bisweilen denſelben ganz und gar roth und angeſchwollen. Der zähe Speichel womit faſt der ganze Mund angefüllt wird, macht dem Kranken auch viel Beſchwerden, denn ausſpucken kann er nicht, und doch iſt es auch äuſſerſt unangenehm, wenn er ſich hinten anhäuft, weil er ſodann leicht erſticken könnte. Oefters ſchwellen die Kinnladen an; die Zunge iſt aufgeſchwollen, trocken, und bisweilen ſogar ganz ſchwarz; ja ſie wird mannichmahl ſo dick, daß ſie nicht mehr Raum im Munde hat, ſondern zwiſchen den Lippen hervor tritt, wodurch ſodann das Schlingen vollends ganz verhindert wird. Doch greift bey einigen die Entzündung nur den hintern Theil der Zunge an. Sogar das Geſicht ſelbſt läuft endlich an und ſieht ganz dunkelroth aus. Die Augen treten aus dem Kopfe hervor; die Stimme wird heiſer und klingend. Zuletzt kann der Kranke kein Wort mehr vernehmlich ſprechen: er befindet ſich in der äuſerſten Angſt und Unruhe; und kann die ganze Nacht nicht ſchlafen.

Die gewöhnlichſten Urſachen dieſer Krankheit ſind, eine jählinge Erkältung, zumahl wenn man vorhero geſchwitzet oder ſich erhitzet hat, desgleichen ein Auſſenbleiben der

gewöhnlichen Blutausleerungen, oder eine zurückgetriebene Roſenentzündung. Auch kann ſie durch irgend eine Art von Gift, oder durch den Biß eines tollen Thieres, und endlich durch eine Verſetzung nach einer vorhergegangenen hitzigen Krankheit verurſacht werden. Sie iſt äuſſerſt gefährlich und einige müſſen ſchon am erſten Tage, andere aber binnen dem fünften, ſiebenten oder am neunten Tage dran ſterben. Da der Ausgang ſo ungewiß iſt, ſo wollte ich jedem Arzt rathen, wenigſtens im Anfange behutſam zu ſeyn, und nicht allzugewiß den Ausgang der Krankheit zu beſtimmen.

Doch iſt von allen Arten der Bräune keine ſo gefährlich als die, wo die Zunge zugleich mit angegriffen wird, oder als diejenige, welche den obern Theil der Luftröhre und die Luftröhre ſelbſt einnimmt und bisweilen zugleich in den Muskeln des Zungenbeins lange ihren Sitz behält: man kann bey dieſer Art gar keine Geſchwulſt entdecken, doch kann ſie aber ein aufmerkſamer Arzt an der durchdringend hellen und klingenden Stimme und an den kleinen Athemzügen, welche nicht anders als wenn der Kopf zugleich mit aufwärts bewegt wird, geholt werden können, und daher ſehr viel Schmerzen verurſachen, wie auch an der damit verbundenen auſſerordentlichen Beängſtigung, gar bald erkennen. Sie iſt zwar meiſtentheils nur ein Zufall bey andern Krankheiten und kömmt nicht eben ſogar oft als eine eigene und beſondere Krankheit vor; von unerfahrnen aber wird ſie öfters verkannt und für einen Steckfluß gehalten *).

Diejenigen Zeichen aber wodurch man wiederum Hofnung zur Geneſung bekommt, ſind folgende: wenn das Würgen und die gefürchtete Erſtickung nachläßt; wenn auf der Bruſt oder im Nacken ſich eine Beule zeigt, woraus man ſchlieſſen kann, daß ſich die Krankheit nach den auswendigen Theilen hinziehet; wenn Na-

ſenblu-

ſenbluten oder ein Blutauswurf aus den Gefäſſen des Maſtdarms oder aus der Gebährmutter entſteht; ferner, wenn ſich Auswurf findet, welcher gelb, häufig und dick, und vorzüglich geſchwind gekocht iſt; oder wenn man ſieht, daß ſich die Entzündung in einen Abſces verwandeln will; und endlich wenn Durchfall kommt, und über den ganzen Körper Schweiß ausbricht, welcher in einem Ort ſo ſtark wie am andern, wenn der Urin einen dicken Bodenſatz bekommt, und wenn ſich auf der Haut ein Frieſelausſchlag zeiget.

Alle, aber dieſen eben angeführten Zeichen entgegengeſetzte laſſen uns gemeiniglich nichts anders als den Tod erwarten; meiſtentheils äuſſert ſich, noch ehe der Kranke ſtirbt, eine Hirnwuth mit Zuckungen oder eine Lungenentzündung. Dem ohnerachtet aber kommen dennoch einige bisweilen durch eine glückliche Vereiterung der entzündeten Theile davon.

Ein ſehr ſchlimmer Zufall iſt auch der, wenn ſich die Schmerzen mit fieberhaften Zufällen nach den Schenkeln hinziehen, ohne daß man auch nur die mindeſte Anzeige davon gehabt hätte; desgleichen, wenn die Kranken bey einer gewiſſen Kraftloſigkeit und Düſternheit, ehe die Krankheit noch entſchieden wird, über Schmerzen in der Gegend der Eingeweide der Bruſt klagen; denn in dieſem Falle ſterben die Kranken gemeiniglich unverſehens, ob ſie ſich gleich leidlich zu befinden ſchienen.

Wenn ſich die Schmerzen nach der Bruſt oder dem Unterleib ziehen, und die Geſchwulſt im Munde ſich ſetzt, ohne daß man es vorhero im geringſten nur hätte vermuthen können, ſo hat man entweder Urſache bald einen guten Ausgang der Krankheit zu hoffen, oder es erfolgen eiterigte Stuhlgänge.

Man hat auch wahrgenommen, daß wenn an den auswendigen Theilen eine Eitergeſchwulſt entſtanden iſt,

das Eiter bisweilen die Wirbelbeine angefreſſen und ganz verdorben hat **); wo ſich ſodann vielleicht das ereignen kann, was Hippocrates bemerkt hat ***), daß ſich nehmlich die Nackenwirbelbeine nach innen beugen.

Nach meiner Einſicht iſt das Fieber, welches mit dieſer Krankheit verbunden, ein Gallenfieber; Denn das häufige gallichte Erbrechen, welches ſowohl von ſelbſt als auch nach den gegebenen Mitteln erfolgt, imgleichen der gallichte Durchfall ſcheinen meine Muthmaſſung ſehr wahrſcheinlich zu machen. Ja ich wollte ſogar behaupten, daß das Fieber den Tod der Kranken mehr befördere, als das Würgen, welches man bey der Bräune vorzüglich als die Urſache angiebt.

Diejenigen, welche einmal dieſe Krankheit ausgeſtanden haben, bekommen dieſelbe leicht mehr als einmal wieder.

*) Cloſſy und Morgagni haben gefunden, daß der Sitz der Bräune in dem obern Theil der Luftröhre ſey, und zugleich bemerket, daß die Häute derſelben aufgeſchwollen geweſen. S. Sam. Cloſſy Obſervations on ſome of the diſeaſes of human body u. ſ. w. Lond. 1763. 8. und Morgagni L. de ſed. et cauſ. morb. epiſt. XLIV. 3. Eller aber hat nicht nur die Häute des Luftröhrenkopfes, ſondern auch deſſelben Muskeln und Knorpel, nebſt dem Kehldeckel entzündet gefunden. Obſerv. de cognoſc. et curand. morb. p. 176.

**) S. Heuermanns Beobacht. Th. II. S. 210.

***) Epidem. II. p. 984. Coac. praenot. 266. Aph. III. 26.

§. 184.

Die brandichte Bräune *); welche Severinus die Knabenbräune (Paedanchone) nannte, iſt noch gefährlicher als die, von der ich jetzt gehandelt, und über dieſes iſt ſie anſteckend. Sie entſteht auſſerordentlich geſchwind. Sie klagen über Hitze im hintern Theil des Mundes, über einen Schmerz in der Zunge, und über Steifheit

heit des Halſes. Die Mandeln, das Zäpfgen, die feine innere Haut des Gaumes und alle Theile des Rachens werden ſo heftig entzündet, daß das Uebel bald in den heiſſen Brand übergeht; auf welchen man im voraus von einem weiſſen Flecken auf dem entzündeten Theil ſchlieſſen kann. Bald anfänglich bricht ein anhaltendes bösartiges Fieber, mit Kopfſchmerzen, Irreden und öfters auch mit Erbrechen und Durchfall aus. Den zweyten Tag fängt das Geſicht, der Hals, die Bruſt, und die Armen an, bey verſchiedenen Kranken roth zu werden, ohngefähr ſo, als wenn alle dieſe Theile eine Roſenentzündung hätten: auf welche Röthe bisweilen auch Hitzblättergen aufſchieſſen. Die Kranken befinden ſich alsbald äuſſerſt ſchwach: der Athem iſt äuſſerſt übelriechend, die Mandeln ſchwellen von einer in ihnen ſtockenden faulen und ſcharfen Feuchtigkeit auf; und jener weiſſe Fleck, von dem ich vorher geſagt, verwandelt ſich, bisweilen ſchon am erſten Tage in einen aſchgrauen, gelben oder ſchwarzen Schorf, welchen ſie unter einigem Scharren im Halſe ausſpucken, worauf ſogleich ein neuer an des vorigen Stelle ſich erzeugt. Das Geſchwür frißt ſich zugleich in der Luftröhre fort, und greift die innere Haut derſelben an, welche ſodann ſtückweiſe ausgehuſtet wird. Ja die Lungen werden ſogar ſelbſt hierbey angegriffen. Die Entzündung aber äuſſert ſich manchmal einzig und allein in der Luftröhre, wo alsdenn das Schlingen eben nicht ſonderlich verhindert wird und wo man auch im ganzen hintern Theil des Mundes nicht die geringſte Spuhr von einer Entzündung wahrnimmt. Bey alle dem aber gehen doch, die Zufälle mögen auch ſeyn, wie ſie wollen, ſtinkende Stühle ab und es läuft eine ſtinkende eiterigte Jauche zum Mund und Naſe heraus.

Am Halſe entſtehen bisweilen äuſſerlich ödematöſe Geſchwülſte; und aus der Naſen, dem Munde oder den Ohren

Ohren läuft Blut heraus, welches ſehr gefährlich iſt. Bey einigen äuſſert ſich zugleich Entzündung an den Lippen, und an der inwendigen Seite derſelben, wie auch an den Wangen ſchieſſen Bläsgen auf, in welchen eine ſcharfe freſſende Feuchtigkeit enthalten iſt.

Oft kommen auch anſtatt jener Geſchwüre dergleichen in den Leiſten zum Vorſchein, und der Hintertheil des Mundes bleibt ſodann ganz frey.

Am gewöhnlichſten iſt dieſe Krankheit bey ſchon erwachſenen Kindern; ſie iſt epidemiſch und iſt entweder gleich am erſten, oder binnen dem neunten, und wenn es recht langſam geht, binnen dem zwanzigſten Tag tödlich. Einige ſterben auch wohl ganz unvermuthet nach dreyßig, oder wohl gar nach ſechszig Tagen, wenn man ſie ſchon für vollkommen hergeſtellt hält, noch jähling daran.

Man kann ſich einige Hoffnung zur Geneſung machen, wenn der weiſſe Schorf nicht da, ſondern an deſſen Stelle nur kleine, leichte, und nicht tief gehende Geſchwürgen zugegen ſind, wenn die Geſchwulſt im Halſe nicht allzugroß iſt, wenn die Kranken einen häufigen Auswurf von Schleim haben, wenn der Athem nicht ſtinkt, und die Augen ihr natürliches Anſehen und Munterkeit behalten; auch kann man ſich dann etwas gutes verſprechen, wenn der geſchwinde Puls anfängt langſamer zu werden, wenn ſich die Röthe auf der Haut und die Hitze verringert, die Geſchwulſt im Halſe ſich ſetzet, der Schlaf wieder ruhig und der Appetit ſtärker wird.

Es herrſchte dieſe Krankheit in dieſem Jahrhundert in England, Frankreich, America und Schweden, und im vorigen äuſſerte ſie ihre traurigen und ſchrecklichen Würkungen in Spanien und Neapel.

*) Man glaubt allgemein zuverläßig, daß dieſe Krankheit von Aretaeo am beſten und genaueſten ſey beſchrieben worden in

in L. I. de ſignis et cauſſis acutor. morbor. cap. IX. und vom Aetio Tetrabib. II. Serm. IV. c. XLVI. Allein ich glaube, daß dieſe groſſen Gelehrten in den angeführten Stellen von den Schwämmchen handeln, denn ſie ſagen, daß die Geſchwüre ſich nach und nach von den Mandeln nach dem Zäpfgen, der Zunge, dem Zahnfleiſch und Zahnhölen hinziehen; welches alles Eigenſchaften der Schwämmchen ſind. In der brandigten Bräune ſind würklich die Zunge und das Zahnfleiſch ganz unverletzt; und ſie dauert auch nicht ſo lange. Die genaueſten Beſchreibungen aber von dieſer Krankheit haben uns im vorigen Jahrhundert folgende Männer geliefert: Jo. Andr. Sgambatus Opuſc. de peſtilenti faucium affectu, Neapoli ſaeviente, ibid. 1620. 4. Jo. Bapt. Corteſius in den Miſcell. medic. Meſſan. 1625. 4. Aetius Cletus L. de morbo ſtrangulatorio, Rom. 1636. 8. M. Aur. Severinus L. de recondit. abſceſſ. natur. edit. Frft. 1643. 4. p. 428. ſep. Petr. Mich. de Heredia Opp. medic. T. III. Thom. Bartholinus de angina puerorum Campaniae Siciliaeque epidemica, Paris 1646. 8. und zu unſern Zeiten Jo. Fothergill in account of the ſor throad, attended with ulcers. Lond. 1748. 8. Ferner ein Ungenannter (Chomel) in ſ. diſſertation hiſtorique ſur l'eſpece de mal de gorge gangreneux qui a regnè parmi les enfans l'année derniere. Paris 1749. 8. Sam. Aurivillius in der diſſ. de angina infantum in patria recentioribus annis obſervata. Upſ. 1764. Einige Krankengeſchichten werden in den Phil. Transact. p. 495. erzählet. Und von einem Fall wo man eine ſtinkende Eiterjauche in der Luftröhre gefunden, erwähnt das Journal de Medecine, M. Jun. 1763.

Anmerk. Mit dieſer Art von Angina wird ſehr oft auch eine andere, welche die neuern Engliſchen Aerzte, Home, Cullen, u. a. m. und unter den Deutſchen Chriſt. Friedr. Michaelis zuerſt beſchrieben, und welche ſie anginam polypoſam ſ. membranaceam nennen, nicht verwechſelt werden, welches ſehr leicht wegen der Aehnlichkeit der Zufälle geſchehen kann. Wir empfehlen hierüber *Chriſt. Frieder. Michaelis* Diſſert. inaug. de angina polypoſa ſ. membranacea, Argent. 1778. pag. 300. ſ. praefat. 8. als ein claßiſches Werk nachzuleſen, worinnen ausführlich davon gehandelt wird. A. d. H.

§. 185.

§. 185.

Bey der erſtickenden oder convulſiviſchen Bräune *); welche zwar eigentlich mehr zu den krampfigten, als zu den Entzündungskrankheiten gehört, ſieht man weder hinten im Munde, noch im Nacken irgend etwas widernatürliches, allein ſie macht das Athemholen ganz auſſerordentlich ſchwer, die Kranken müſſen bey jedem Athemzuge den Kopf und Hals in die Höhe richten, und die Luftröhren werden dabey ſo heftig zuſammengezogen, daß man fürchten muß, der Kranke werde ſogleich jähling erſticken; auch iſt es ganz ohnmöglich daß die Kranken bey dieſer Art von Bräune ſchlingen können. Dabey werden ſie ſehr mager und blaß, die Augen fallen ein, der Schlund und das Zäpfgen werden mit Gewalt zurück gezogen, die Mandeln treten tiefer herunter, und ſie werden der Stimme gänzlich beraubt. Wenn dieſe Bräune ſelbſt eine Krankheit und kein Zufall bey einer andern iſt, ſo iſt ſie faſt unter allen die wichtigſte und ſchwerſte, und kann in einem Augenblick den Tod verurſachen; denn ſie erwürgt öfters die Kranken an eben dem Tage, da ſie ausbricht, oder ſie erſtickt ſie am zweyten, dritten oder vierten Tage und alle Nerven ſind ſodann durch die Zuckungen allzuſehr ausgedehnt und geſchwächt.

Sie entſteht aber nicht immer als eine eigene Krankheit, ſondern ſie äuſſert ſich auch öfters als ein Zufall, und zwar vorzüglich bey der Waſſerſcheu, dem Todtenkrampf, bey heftigen Mutterbeſchwerungen oder hypochondriſchen Anfällen, auch bisweilen bey der fallenden Sucht, und andern ſehr ſchweren, heftigen oder ſchmerzhaften Krankheiten **). Bisweilen entſteht ſie auch durch eine Fäulniß in der Lunge, der Leber, oder andern Eingeweiden, oder auch von zu heftigen und unmäßigen Ausleerungen.

Diejeni-

Diejenigen, welche die Krankheit aus Mangel an Erfahrung nicht kennen, werden ſie vielleicht oft für einen Steckfluß halten.

Wenn man nach dem Tode den hintern Theil des Mundes aufſchneidet, ſo findet man, weder in den Drüſen noch in den Muskeln auch nicht die geringſte Spur irgend einer Entzündung; ſondern die Pulsadern ſtrotzen blos von dicken Blut, und alle Blutadern ſind überall aufgelaufen ***).

*) Hippocrat. L. praenot. p. m. 55. Coac. praenot. 363. Aretaeus L. I. de ſignis et cauſis acut. morb. c. VII.

**) Zwinger hat dieſe Bräune nach der Zerreiſſung eines Fingers, worauf ein über den ganzen Körper ſich erſtreckender Todtenkrampf erfolgte, geſehen. S. Act. Helvet. T. III. p. 319.

***) Rich. Mead. monit. et praecept. med. c. IV. p. 58.

§. 186.

Bey der ſchleimigen oder wäſſrigen Bräune ſtrotzen faſt alle Drüſen in und um den Mund, desgleichen das Zäpfgen und der ganze weiche Gaumen von einer ſchleimigen und wäßrigen Feuchtigkeit. Hierdurch werden dieſe Theile widernatürlich ausgedehnt und der Kranke wird durch den zähen Speichel womit der Mund angefüllt, ſehr beſchwert. Denn ſie können dieſen Speichel nicht hinunterſchlucken, und zum Ausſpucken iſt er zu zähe. Dabey kann er nicht anders als mit der äuſſerſten Mühe und Anſtrengung Athem holen und ſchnarcht zugleich; bisweilen martert ihn auch noch auſſer dem das Fieber, und der Schmerz iſt öfters hitzig und heftig.

Allein auch dieſe Krankheit iſt tödtlich, und es kommen nur wenige mit dem leben davon. Denn die Kranken ſterben entweder an einer Erſtickung oder am Fieber, gemeiniglich am zweyten, dritten oder aufs höchſte am ſiebenten Tage *).

*) Mead

*) Mead redet an dem angef. Ort von dieſer Krankheit, und ſagt, daß ſie einmal in der Grafſchaft Wallis als ein epidemiſches Fieber geherrſcht, und daß viele innerhalb zwey oder drey Tagen daran geſtorben wären, ſ. Michaelis im a. B.

§. 187.

Unter der arthritiſchen oder gichteriſchen Bräune, welche wenige genau kennen, ohnerachtet ſie eben nicht ſo gar ſelten iſt, verſtehe ich die Verſetzung der Gichtmaterie nach dem Halſe, die entweder von ſich ſelbſt oder durch falſche und zur unrechten Zeit angewandte Mittel zurückgetrieben, dahin geleitet wird und dieſen Zufall zuwege bringt. Man ſieht dabey gar keine Geſchwulſt im Munde, ſondern die Kranken empfinden ein heftiges Brennen, und einen gewiſſen ſtechenden Schmerz, der beſonders beym Schlingen und Sprechen ſehr heftig wird, wobey ſie angeben, daß es nicht anders ſey, als wenn ſie in dieſer Gegend mit unzähligen kleinen Nadeln geſtochen würden, und ſehr zähen Schleim auswerfen. Die Schmerzen halten einige Tage lang an, und vergehen erſt alsdann wenn ſich nachher ein kleine Beule hinten im Munde und in der Gegend des Nackens erzeugt, wobey aber aus den Drüſen des hintern Mundes noch immer dicker Schleim häufig abgeſondert wird *).

*) Sauvages und Cullen nennen die Bräune cynanchen, und theilen ſie in folgende Arten ein: wovon die erſte cynanche tonſillaris, Entzündung der Mandeln; die 2te cynanche maligna, oder ulceroſa, auch gangraenoſa, bösartige Halsentzündung, die 3te cynanche trachealis, Entzündung der Luftröhren, wobey der Patient ſchwehr Athem holet, und das Einathmen mit Geräuſch verknüpft iſt; dieſes iſt angina polypoſa, welche Herr Michaelis am angef. Ort beſchreibt; die vierte Art, cynanche pharingea, Entzündung des Schlundes; die Alten nennten dieſe Krankheit paraſynanche, Börhaave beſchreibt ſie unter dem Nahmen Dyſphagia inflammatoria: die 5te iſt, cynanche parotidea, Halsentzündung mit äuſſerlicher Geſchwulſt

ſchwulſt der Ohrendrüſen: Symptomatiſche Halsentzün- dungen ſind.

1) von innerlichen Urſachen:
cynanche epidemica
— prunella
— exanthematica
— arthritica
— hepatica
— a dyſenteria.

2) von äuſſerlichen Urſachen:
cynanche a deglutitis
— mercurialis
— thymica Sauvag.
iſt ſelten entzündungs- artig, und gehört kaum hieher.

S. Cullen Anfangsgründe der praktiſchen Arzneywiſſen- ſchaft, 1. Th. Leipz. 1778. S. 194. u. f. Anhang; S. 390. u. f. wo am erſten Orte weitläuftig davon gehandelt wird. A. d. H.

§. 188.

Was die Heilung der Bräune, zu welcher ich nun fortgehe, betrift, ſo muß ſie nach den verſchiedenen, eben von mir angegebenen Arten derſelben, verſchieden eingerichtet werden.

I. Bey der wahren Bräune, muß man eine Ader öfnen laſſen, und dieſes, geſetzt auch daß man eben kei- nen auſſerordentlichen Ueberfluß am Blute findet, wie- derholen. Vorzüglich gut iſt es, wenn man, wo es nur immer möglich iſt, die Adern unter der Zunge, oder die Droſſeladern öfnet, und wenn beydes nicht angehen ſollte, muß man wenigſtens eine Ader am Arm dazu wäh- len. Unter das Kinn und in den Nacken, ſetzt man Schröpfköpfe, und in wichtigen Fällen läßt man auch, nachdem man den Kopf hat ſcheeren laſſen, auf beyden Seiten hinter die Ohren dergleichen ſetzen, damit das, was die Erſtickung verurſachet, ſo viel möglich weggelei- tet werde.

Zweytens muß man ein Laxiermittel geben, wel- ches aus zehn Unzen Molken, einer halben Unze der be- ſten Manna, und zwey Quentchen tartariſirten Wein- ſtein beſtehen kann.

Ferner

Ferner iſt es ſehr nützlich, Doſten, Gartenquendel, Krauſemünze und Salpeter mit Honigmeth abzukochen, um ſich fleißig damit zu gurgeln; oder ſich zu eben dieſem Gebrauch einer Miſchung aus ſechs Unzen Roſenwaſſer, zwey Unzen Oximel, und einem Quentchen rohen Alaun zu bedienen.

Zugleich muß man ſich naſſer warmer Umſchläge um den Hals, oder wenigſtens dünner Salben bedienen. Man bereitet darzu Breyumſchläge aus gepülverten Bockshornſaamen, der mit Wein und Leinöhl gekocht wird, oder läßt wenigſtens Säckgen mit Salz umſchlagen. Zu der Salbe kann man am füglichſten eine Miſchung aus einer Unze Caſſienmark, einer halben Unze ſüſſen Mandelöhl, zwey Quentchen Springgurkenſaft und eben ſo viel Salmiacgeiſt nehmen und ſich derſelben äuſſerlich bedienen. Wenigſtens halte ich dieſes fürs würkſamſte.

Zum Getränk läßt man Waſſer mit Kleyen abkochen; was aber die Arzneymittel betrift, ſo kann man ſich der Miſchungen bedienen, die ich im 42. §. wider die Entzündung angerathen.

Geſetzt aber, daß man durch alle dieſe Mittel binnen drey Tagen wenig oder nichts ausrichten könnte, ſo iſt gewiß nichts von gröſſern Nutzen, als ein Brechmittel. Denn wenn es öfters ſcheint, als wollten die Kranken ohne Rettung erſticken, ſo werden öfters dadurch in einem Augenblicke die Luftröhren eröfnet, und es wird eine auſſerordentlich groſſe Menge von recht harten Schleim auf einmal mit Gewalt heraus geſtoſſen, und dadurch ſpringt auch öfters der Abſces, wenn er ſchon entſtanden auf, oder dieſes wird wenigſtens in der Folge leichter.

Das gewöhnliche Einſprützen iſt durchaus zu widerrathen, weil die Entzündung durch den Reiz den es verurſachet, vermehrt wird. Kann ſich der Kranke nicht

gurgeln,

gurgeln, ſo thut man am beſten, wenn man ihn mit dem vorgeſchriebenen Gurgeltrank, den Mund nur fleißig ausſpühlen läßt.

Sieht man, daß die Entzündung bereits in die Vereiterung übergehen will, ſo muß man dieſe ſo viel möglich zu befördern ſuchen. Gurgelwaſſer aus erweichenden Dingen bereitet, welche der Kranke ſo oft und ſo lange als nur möglich im Munde behalten muß, nebſt erweichenden Umſchlägen, welche mit Milch bereitet worden und ſo warm als es zu ertragen, um den Hals geſchlagen werden, kommen hierbey ſehr zu ſtatten.

Wenn die Mandeln von zu vielen Eiter zu ſehr ausgedehnt ſind und man alſo befürchten muß, daß dadurch das Athemholen und Schlingen ganz unterbrochen werden könnte; ſo muß man das Eiter wegzuſchaffen ſuchen. Man öfnet daher die Geſchwulſt an verſchiedenen Orten mit einem Biſtourie auf; und geſetzt auch, der Abſces ſchiene noch nicht reif genug zu ſeyn, ſo darf man ſich dennoch, wenn man wegen des Athemholens und Schlingens Gefahr zu beſorgen hat, ſich dadurch nicht laſſen abhalten denſelben zu öfnen; denn hierdurch wird beydes am beſten und geſchwindeſten wieder hergeſtellt und der Kranke noch von der Erſtickung gerettet. Die Heilung des Abſceſſes kann man übrigens nach geſchehenen Schnitt der Natur überlaſſen. Man braucht ſodann weiter nichts zu thun, als daß man den Kleyentrank noch einige Zeit fortbrauchen läßt, bis der Auswurf nicht widernatürlich mehr iſt, und daß man ein gelindes ſchickliches Abführungsmittel giebt, um die Säfte wieder nach den untern Theilen hin zu leiten.

II. Bey der brandigten Bräune muß man bald zu Anfang, wenn die Entzündung noch nicht in den Brand übergegangen, ſtark zurücktreibende Gurgelwaſſer aus einer Abkochung von Gerſte, Eßig, und ein wenig Alaun recht

oft

oft brauchen laſſen. Kann man aber dieſes nicht thun, ſo muß man wenigſtens dieſe Mittel oft einſpritzen laſſen. Sobald ſich aber ein Schorf zeiget, muß man ſich reinigender und der Fäulniß widerſtehender Mittel zum Gurgeln oder Einſprützen bedienen; wozu man eine Abkochung von der virginianiſchen Schlangenwurzel, oder der Chinarinde nehmen und etwas Oximel und ein wenig Alaun darunter miſchen kann. Wenn die Schorfe ſehr feſt und zähe ſind, und ſchwarz werden, ſo kann man zu dieſer Abkochung noch die ägyptiſche Salbe ſetzen, oder etwa den ſechſten Theil Roſenhonig darzu thun, und den Hals fleißig damit auspinſeln laſſen.

Auſſer dieſem kann man die Dämpfe aus Eßig, Doſten, Myrrhen und Honig die ganze Krankheit hindurch fleißig an die leidenden Theile gehen laſſen. Auch wird ein Brechmittel gute Dienſte leiſten, *wenn es* nemlich bald zu Anfang gegeben wird: in Abſicht der innerlichen Arzneymittel kann man ſich ſodann der Chinarinde, der Schlangenwurzel und des zuſammengeſetzten Contrayervenpulvers bedienen *); und an den Hals und auf die Schulterblätter läßt man groſſe Blaſenpflaſter ſetzen. Iſt der Durchfall zu ſtark, ſo muß man ihn durch Diaſcordium oder ein anderes ſchickliches Mittel zu vermindern ſuchen. Zu Unterſtützung der Kräfte aber, kann man den Kranken ein wenig Wein oder Hühnerbrühe verordnen.

Man muß die Kranken bey dieſer Art von Bräune oft daran erinnern, daß ſie ja den Speichel nicht hinunter ſchlucken; und ſo oft ſie etwas von Speiſe oder Getränke zu ſich nehmen, müſſen ſie ſich vorher den Mund recht ſorgfältig ausſpühlen.

Wegen der Aderlaß, des Anſetzens der Schröpfköpfe, des Aufritzens der brandigten Theile, und des Gebrauchs der Purgiermittel weiß ich bey dieſer Krankheit

heit, aus Mangel an eignen Erfahrungen nichts gewiſſes zu beſtimmen, ſo wie ich auch nicht weiß was ich davon denken ſoll, daß einige Schriftſteller dieſelben empfohlen, andere aber ſie verworfen haben.

III. Der convulſiviſchen Bräune muß man, wenn man ſie wahrſcheinlich vorausſehen kann, durch Ausleerungen von aller möglichen Art vorzubeugen und zu widerſtehen ſuchen. Man muß Blut laſſen, und das beſonders aus der Droſſel oder aus der Froſchader, man muß abführende Mittel geben, Clyſtiere ſetzen, Blaſenpflaſter an den Hals und in den Nacken legen, hinter beyden Ohren die Haare abſcheeren und Schröpfköpfe anſetzen laſſen, und den Mund mit einer Abkochung aus Feigen, Bohnen und andern erweichenden Mitteln fleiſſig ausſpühlen laſſen. Man muß auch ſodann alle dieſe Hülfsmittel wenn die Luftröhre wirklich ſchon krampfigt zuſammen gezogen, und beynahe zugeſchnürt iſt, ſobald als möglich hinter einander anwenden.

IV. Eben dieſer Heilungsart muß man ſich bey der wäſſrigen Bräune, mit möglichſter Geſchwindigkeit bedienen: ſieht man aber, daß man hier dennoch binnen zwey oder drey Tagen mit allen dieſen Mitteln, wenig oder gar nichts auszurichten im Stande iſt, ſo muß man endlich in dem weichen Gaumen, um das Zäpfgen herum tiefe Einſchnitte machen, um durch dieſe Wunden der Materie der Krankheit einen Ausgang zu verſchaffen. Unterläßt man dieſes, ſo wird die Krankheit unheilbar und der Kranke ſtirbt. Dabey giebt man, des Fiebers wegen, täglich drey bis viermal das zuſammengeſetzte Contrayervenpulver mit gleichen Theilen vom gereinigten Salpeter.

V. Um endlich die gichteriſche Bräune, welche unter allen am wenigſten gefährlich, und wohl niemahls tödtlich iſt, zu heilen, ſo thut man am beſten, ein ſpaniſch Fliegenpflaſter in den Nacken zu ſetzen, und den Hinter-

Hinterntheil des Mundes mit einem dünnen Säftgen aus zwey Unzen Roſenhonig, einer Unze Johannisbeerſyrup und einem Quentchen Salpeterküchelchen oft auszupinſeln; und innerlich zugleich die ſogenannte einfache Mixtur (mixtura ſimplex) nehmen zu laſſen.

*) Das zuſammengeſetzte Contrayervenpulver beſteht, nach dem Edinburger Diſpenſatorio, aus ſechs Quentchen Contrayervawurzel, zwey Quentchen virginiſcher Schlangenwurzel, einen Quentchen engl. Crocus und zwey Unzen Krebsſchaalenpulver. Nach der Schwediſchen Pharmacopee beſteht es aus ſechs Quentchen Spießglaskalch, zwey Quentchen Contrayerva, und ein halb Quentchen Zinnober: dieſes letztere iſt unter dem Namen pulvis bezoardicus, und wenn eine halbe Unze Salpeter zugeſetzt wird, als pulvis bezoardicus nitroſus in Schwediſchen Officinen bekannt. Der Verfaſſer meynt hier wahrſcheinlich das nach der Edinburgiſchen Pharmocopee bereitete. A. d. H.

§. 189.

Ich gehe nun zu der falſchen Bräune, (Angina ſpuria) welche von einigen auch die wäßrige oder catarrhaliſche genannt wird, fort. Hippocrates nennte dieſelbe die Mandeln und das Zäpfgen (tonſillas et uvam) im engern Verſtande *). In dieſer Krankheit ſtockt eine Menge wäßriger Feuchtigkeiten in den Mandeln, in dem Zäpfgen oder dem Gaumen, und verurſacht in dieſen Theilen eine röthlich weiſſe Geſchwulſt, welche man hinten im Munde recht deutlich ſehen kann; das Schlingen und Athemholen wird dadurch auſſerordentlich beſchwehrlich und ſchmerzhaft; das Fieber aber iſt weit gemäßigter, als bey der wahren Bräune (§. 183.) ja zuweilen merkt man auch gar kein Fieber dabey; man hat auch, ſo lange als die Bräune dauert, jene gefährlichen Zufälle welche dem Kranken Erſtickung und Tod droheten, hier nicht Urſach zu befürchten. Die Feuchtigkeit, welche aus denen leidenden Theilen herausgedrückt wird, verwandelt

ſich

ſich in einen dicken und zähen Schleim, welcher, da er nun mehrern Platz nöthig hat, faſt den ganzen Mund einnimmt und voll füllt, und das Schlingen alſo auſſerordentlich hindert.

Bey der Gattung der Bräune, welche Hippocrates eigentlich Uva genennet, iſt das Zäpfgen entweder von Schleim oder von Blut aufgetrieben, es hängt tief herunter und iſt roth, mit der Zeit aber wird es durch das lange ſtockende Blut ganz ſchwarz. Bisweilen läuft nur die Spitze deſſelben von ausgetretnen Blutwaſſer auf, wird durchſichtig und unterbricht, weil es hinunter hängt und geſchwollen iſt das Athemholen. Mannichmahl werden zugleich die Kinnladen auf beyden Seiten entzündet.

Die Mandeln erkennet man daran, daß auf beyden Seiten unter den Kinnladen eine Geſchwulſt entſteht, welche, wenn man ſie äuſſerlich anfühlt, hart iſt; bisweilen iſt das ganze Zäpfgen zugleich entzündet. Es geht dieſe Geſchwulſt der Mandeln gemeiniglich in eine Vereiterung über, und bald geſchieht dieſes nur auf einer, bald aber auch auf beyden Seiten. Gemeiniglich geſchieht es, daß es ſich am dritten, fünften oder ſiebenten Tage durch Naſenbluten, Durchfall und critiſchen Urin und durch Schweiß zertheilt. Sehr ſelten hinterläßt dieſe Krankheit eine Verhärtung in den Drüſen **)

Bisweilen bleibt die Entzündung bloß und allein im Gaumen, welcher ſodann aufſchwillt und in Eiterung übergeht.

*) L. II. de morb. p. 454. 463.

**) Eller am angef. O. S. 171.

§. 190.

Dieſe Krankheit entſtehet gemeiniglich im Herbſt und Frühling von der unterdrückten Ausdünſtung. Sie

befällt meiſtentheils diejenigen, welche ſie einmal überſtanden haben um eben dieſelbe Zeit wieder.

An und für ſich aber iſt die Krankheit heilſam, denn ſie ſtellt uns meiſtentheils für andern ſchweren Krankheiten ſicher. Es iſt aber deswegen auch gefährlich, wenn ſich die Natur einmal dazu gewöhnt, daß alle der verderbten Säfte da zuſammenflieſſen, und dieſes ſodann einmahl unterbleibt, doch ſchadet es alsdenn nichts wenn ſich an deſſen Stelle nachhero ein Durchfall einfindet.

§. 191.

Man muß auch bey dieſer Art von Bräune darauf bedacht ſeyn, daß man die Geſchwulſt geſchwind zertheilt. Man bedient ſich zu dieſem Endzweck eben der Abkochungen, womit man den Mund ausſpühlt, und ſich gurgelt, welche ich oben bey der wahren Bräune empfohlen habe (§. 188. n. 1.). Nächſt dieſen läßt man einige Tage hinter einander Abführungsmittel aus Manna, Sennesblättern und irgend einem Mittelſalz nehmen; und dabey die oben empfohlne Umſchläge (§. 188. n. 1.) fleißig brauchen. Um den Harn zu treiben, und die Ausdünſtung zu befördern, verordnet man einen Trank aus Klettenwurzel, Eichorienwurzel, amerikaniſcher Grieſwurzel (Pareira prava), Saſſafras und Mutterzimmet mit Waſſer abgeſotten, zu brauchen.

Iſt aber der Mund, beſonders tief hinten, voll von Schleim, und kann ihn der Kranke nicht einmal ſo weit aufmachen, daß er Athem holen oder etwas von Speiſe und Getränk hinunter ſchlingen kann, ſo kann man ſich auch hier von einem Brechmittel, welches man in flüßiger Geſtalt giebt, die geſchwindeſte Hülfe verſprechen.

Wenn ſich aber die, in den Mandeln oder in dem Gaumen ſtockende Feuchtigkeit, in Eiter verwandelt, welches man leicht durch das Anfühlen, und durch die

Vermeh-

Vermehrung der Schmerzen, auch dadurch, daß die Geſchwulſt zunimmt, und daß ſich auf derſelben gleichſam ein Bläsgen in die Höhe hebt, erkennen kann; ſo muß man die Eitergeſchwulſt, wenn ſie nicht nach erlangter Reiffe von ſelbſt aufgeht, durch einen Einſchnitt mit einer Lancette öfnen: worauf ſich nachhero binnen wenigen Stunden die ganze Krankheit gemeiniglich endigt.

Von den Blaſenpflaſtern, welche ich weiter oben, in den Nacken zu ſetzen angerathen habe, wird man bey dieſer Bräune keinen ſonderlichen Nutzen zu erwarten haben. Auch muß ich hier aus denen oben angeführten Urſachen, Einſpritzungen in den Hals zu machen, (§. 188. I.) wiederrathen.

Iſt das Zäpfgen zu ſehr erſchlafft, ſo daß es ganz unten auf der Zunge aufliegt, ſo kann man es füglich mit ein wenig Pfeffer beſtreuen *), oder man ſucht es durch zuſammenziehende Gurgelwaſſer wieder zu heben. (§. 187. n. I.). Hilft aber dieſes alles nichts, ſo kann man die Spitze des Zäpfgens mit einer Scheere abſchneiden, ohne irgend einen Nachtheil von dieſem Unternehmen befürchten zu dürfen **). Die Kur, welche bisweilen gemeine Leute unternehmen, da ſie den Körper in die Höhe hängen und ſodann den Kopf aufrecht halten, iſt allerdings ſehr gefährlich ***).

*) Celſus L. IV. c. IV.

**) Hippocrat. am angef. O. S. 463. Eller am angef. O. S. 170.

***) S. Zach. Vogel. Beobachtungen XXXI. S. 213.

§. 192.

Es giebt noch eine andere Gattung von der falſchen Bräune, welche aus einer Geſchwulſt der Speicheldrüſen und vorzüglich der gröſſern beyden Ohrendrüſen, im-

gleichen unter den Kinnbackendrüſen entſteht und vorzüglich die Kinder überfällt. Die Franzoſen nennen dieſe Art Oreillons und Ourles *). Die Kranken können dabey weder ſchlingen, noch auch den Mund gut aufmachen, weil beydes zu ſchmerzhaft iſt. Die ganze Krankheit aber geht bald wieder vorüber; es iſt kein Fieber und ganz und gar keine Gefahr dabey. Will man ja, um die Stockungen eher zu heben, einige Arzneymittel anwenden, ſo kann man verdünnende und die Ausdünſtung befördernde Tränke geben, und die Speiſen und das Verhalten überhaupt regelmäßig dabey anordnen. Doch kommt, wiewohl ſehr ſelten, auch hier der Fall vor, daß eine derer Ohrendrüſen in Eiterung übergeht, wo man denn ja alles thun muß, was die Vereiterung erleichtern kann; und vorzüglich darauf bedacht ſeyn, das Eiter, wenn es reif iſt, weg zu ſchaffen, und Sorge zu tragen, daß es ſich nicht nach der Bruſt hinzieht.

Auſſer dieſer Gattung, iſt auch noch eine unächte, welcher beſonders leute, welche die luſtſeuche oder welche Kröpfe haben, unterworfen ſind; ſie iſt ſehr von der catarrhaliſchen unterſchieden, ohnerachtet ſie einerley mit ihr zu ſeyn ſcheint.

Auch haben die Blattern, die Maſern und einige bösartige Fieber, ihre eigne Bräune, welche zwar ebenfalls zu den unächten, aber zu keiner der vorher genannten Gattungen gehört. Endlich entſteht auch eine Bräune von dem Gebrauch des Queckſilbers. Man kann alle dieſe Arten leicht unterſcheiden und die Urſachen derſelben einſehen, wenn man auf das was ich vorhero geſagt aufmerkſam geweſen iſt, und bey dieſen Krankheiten ſelbſt auf die Zufälle, welche vor ihrer Entſtehung ſich äuſern, Achtung giebt.

*) Die Engländer nennen ſie the Mumps, und in Schottland nennt man ſie the Branks. Sauvages nennt ſie cynanche

nanche parotidea. Die Deutſchen nennen ſie den Bauernetzel. A. d. H.

Die Bruſt oder Lungenentzündung und das Seitenſtechen. (Peripnevmonia. Pleuritis.)

§. 192.

Ich gehe nun zu der Entzündung der Bruſt und dem Seitenſtechen fort; Die Entzündung der Bruſt hat ihren Sitz in den Lungen, der Seitenſtich aber in dem Rippenfell und den Muskeln zwiſchen den Rippen. Beyde Krankheiten erſcheinen entweder mit dem einfachen, oder auch mit dem faulen anhaltenden Fieber und machen alſo eine ziemlich hitzige und öfters epidemiſch herrſchende Krankheit aus.

Oft zeigen ſich bey einer Perſon beyde Krankheiten zugleich, und greiffen bisweilen das Herz, den Herzbeutel, das Zwerchfell und das Mittelfell (mediaſtinum) mit an; ſodann nennt man die Krankheit die Pleuropnevmonie. Beyde Krankheiten verurſachen auch faſt einerley Zufälle, auſſer daß bey der Entzündung des Rippenfells der Huſten trocken und der Schmerz gemeiniglich heftig und ſtechend iſt, bey der Lungenentzündung aber der Huſten feucht und der Schmerz mehr ſtumpf iſt. Da beyde Krankheiten aus einerley Urſachen entſtehen und auch auf einerley Art entſchieden werden, ſo halte ich es auch nicht für unſchicklich, von beyden zuſammen zu handeln *).

*) Wir empfehlen über die Entzündung des Herzens (carditis) und des Herzbeutels (pericarditis) Cullen am ang. O. S. 242. im 1. Th. nachzuleſen. A. d. H.

§. 193.

Die Lungenentzündung fängt ſich mit einem Schauer und bald darauf folgender ziemlich ſtarker Hitze an; wobey ſich öfterer Huſten, und den dritten oder vierten Tag ein

ein blutiger Auswurf zeigt, nebſt ſehr beſchwerlichem Athemholen, einem anhaltenden oder abwechſelnden Schmerz, auf der Bruſt, oder in der Seiten, der beym Huſten heftiger wird. Der Puls iſt dabey hart *), ſchlägt oft, und bisweilen ungleich. Der Schmerz äuſſert ſich bald auf beyden, bald aber nur auf einer Seite und zeigt ſich entweder gleich vom Anfang der Krankheit, oder wohl gar noch vor dem erſten Fieberanfall; oder er kommt erſt an dem andern, dritten oder vierten Tage hinzu. Doch fängt er am gewöhnlichſten zugleich mit der Krankheit an. Er äuſſert ſich nicht immer auf der Bruſt allein, ſondern nimmt auch bisweilen die Schulterblätter und Schlüſſelbeine mit ein; auch bleibt er nicht immer auf der Stelle wo er zuerſt empfunden wurde ſondern er zieht ſich, wiewohl dieſes ſelten geſchiehet, aus einer Seite in die andere, und hört ſodann entweder an der vorigen Stelle ganz auf, oder dauert dem ohnerachtet noch fort. Die Kranken können nicht leicht auf der geſunden Seite liegen, ſondern legen ſich meiſtens auf die Seite welche eigentlich entzündet iſt. Das Blut iſt nach der Aderlaß gemeiniglich mit einer Speckhaut überzogen; und die Entzündung wird entweder glücklich zertheilt, oder geht in eine Vereiterung, oder wohl gar in eine Verhärtung über. Die Lunge wächſt in dieſer Krankheit ſehr leicht an das Rippenfell an.

Die Entzündung des Rippenfells wird zwar insgemein in die faule und die trockne eingetheilet; allein dieſer Unterſchied gehört gar nicht hieher, ſondern gilt nur von der Lungenentzündung. Denn wenn es die wahre Rippenfellsentzündung, und wenn ſie allein iſt, ſo iſt ſie allezeit trocken; die ſogenannte feuchte aber, iſt entweder eine eigentliche einfache Lungenentzündung **), oder es ſind wenigſtens beyde Krankheiten mit einander verbunden. Die Kranken, ſo an der eigentlichen Rippenfellsentzündung liegen, ſpucken auch ſelten viel aus, und

das

das wenige was ſie etwan auswerffen iſt, ein bloſſer weiſſer und ſchäumender Speichel, wodurch auch die Krankheit nicht gehoben wird, ſondern nur als eine Folge der Schmerzen, die durch ihren Reiz einen Huſten verurſachen, anzuſehen iſt.

Bey der feuchten Lungenentzündung werffen die Kranken durch den Huſten auſſerordentlich viel aus; bey der trocknen aber iſt ihnen zwar beſtändig als ob ſie ſollten Auswurf bekommen, und der Huſten plagt ſie auch auſſerordentlich, allein ſie können gar nichts, oder doch ſehr wenig loshuſten und herauf bekommen. Dieſe trockne Lungenentzündung iſt weit gefährlicher, als die feuchte, und zieht faſt allemal innerhalb drey, vier oder fünf Tagen den Tod nach ſich ***); denn es ſind dabey alle Zufälle, vorzüglich aber das ängſtliche Athemholen, und die Beängſtigung ſo heftig, daß der Kranke ſehr bald erſticken muß; es ſey denn, daß ein beträchtliches Blutſpeyen darzu kommt, und die Krankheit hebt ****).

Viele behaupten zwar, daß das Rippenfell für ſich allein niemahls entzündet, ſondern bloß durch die genaue Verbindung mit der entzündeten Lunge, angegriffen werde; allein ich bin ſowohl durch einige eigene, als auch durch andere Beobachtungen vom Gegentheil überzeugt worden *****).

Man wird aus dem, was ich bisher geſagt, zwar die zuverläßigen Kennzeichen der Rippenfells- und der Lungenentzündung lernen können; allein ich ſollte nun auch noch die Unterſcheidungszeichen der Pleuropnevmonie angeben. Ich muß aber bekennen, daß die Zeichen derſelben ſo ungewiß ſind, und daß man die eigentliche Krankheit nicht eher als aus der Leichenöfnung nach dem Tode recht zu erkennen im Stande iſt.

*) Dieſes ſonſt ſichere Kennzeichen einer Entzündung iſt hier nicht allezeit gegenwärtig. Denn ich habe mehrmahls bey der

der würklichen feuchten Lungenentzündung den Puls ſehr weich gefunden; ja ſogar bemerkt, daß er immer weicher wurde, je mehr die übrigen Zeichen der Entzündung und vorzüglich der Schmerz zunahmen. Wahrſcheinlich kommt dieſes daher, daß die Kranken theils wegen der Verſchwellung der entzündeten Lungen, theils aber, und vorzüglich wegen der Schmerzen nicht recht Athem holen können. Die Lunge wird alſo nicht ſo ſehr ausgedehnt, daß das Blut durch, und häufig genug zurückgehen kann; und da alſo die groſſe Schlagader, weder ſo ſehr angefüllt wird noch auch den Widerſtand, wie bey andern Entzündungen, fühlt, indem derſelbe bey dieſer Krankheit mehr die Lungenſchlagadern trift; ſo iſt der Puls, trotz der heftigſten Entzündung, oft weich. Ich habe noch nicht drauf Achtung gegeben, aber wahrſcheinlich iſt es mir, daß man hier das Schlagen der Blutadern leichter, als in irgend einer Krankheit müſſe beobachten können. Dieſes wollte ich überhaupt nur deswegen anmerken, damit ſich Anfänger wegen der Aderläſſe durch den Puls nicht laſſen irre machen, ſondern ſelbige mehr nach den übrigen Kennzeichen und Zufällen beſtimmen. A. d. U.

**) Dieſes iſt die Urſache, daß einige ganz richtig geurtheilet haben, daß bey der Pleuriſie die Lungen gemeiniglich ganz allein leiden. Platerus in Prax. Libr. II. und Hoffmann in diſſ. de Pleurit. et Peripnevm. Hal. 1699. Es haben auch viele aus den Leichenöfnungen ſelbſt dieſes bewieſen z. B. Joubert in Tr. de affect. thorac. c. VII. Jul. Caeſ. Claudinellus reſpons. XV. Vicarius L. de optim. aegrot. aſſiſt. c. XI. Bonnetus in Sepulchret. L. II. Sect. III. obſ. IV. XX. Haller. in ſeinen Opuſc. pathol. Obſ. XIII. Eller in Obſervat. de cognoſc. et curand. morb. p. 180. und noch verſchiedene andere.

***) Eller hat dieſe tödtliche Lungenentzündung am angef. O. S. 194. u. f. ſehr gut beſchrieben. Herr von Haller hat einige traurige Beyſpiele davon geſammlet, am angef. O. obſ. XIV. imgleichen Wendt in diſſ. obſervat. de Pleurit. et Peripnevm. cadav. 10. und 11. Störck in ann. med. II. p. 273. Das Blut ergießt ſich ſo ſtark in das Zellengewebe der Lungen, daß dieſelbe, ob ſie ſonſt gleich ſchwimmt, wenn man ſie ins Waſſer wirft, alsbald zu Boden fällt. Man

Man findet auch wohl die Lunge bisweilen verfault, oder vom kalten Brande angegriffen.

****) S. Eller am angef. O. p. 196.

*****) S. Lazar. River. Opp. L. VII. c. 2. Jsbr. Diemerbroeck Anat. L. II. c. 13. p. 447. Wendt in der angef. diſſ. cadav. 1. und 7. und Comment. Bonon. Sc. Acad. T. I. 153.

§. 194.

Dieſe Art von Entzündungskrankheiten werden gemeiniglich am ſiebenten, neunten, eilften, vierzehnten, oder ein und zwanzigſten Tage entſchieden, am welchen Tagen auch meiſtentheils die Kranken welche nicht geheilt werden, ſterben; doch geſchieht das letztere bey einigen, wie ich oben (§. 193.) ſchon erinnert, auch wohl noch eher. Man bemerkt vor dieſem traurigen Ausgang der Krankheit, ein ſtarkes Röcheln auf der Bruſt, das Athemholen iſt äuſſerſt ängſtlich, der Auswurf bleibt weg, das Geſicht iſt eingefallen, die Augen ſehen ſo wie in der Gelbſucht und ganz dunkel aus, der Harn geht in groſſer Menge und ſehr dünne ab, der Puls iſt klein, geſchwind und weich, und die Schmerzen hören plötzlich auf.

Glücklich aber iſt gemeiniglich der Ausgang, wenn der Auswurf frey geht und gelblich, oder doch nur wenigſtens weiß ausſiehet, und je früher ſich in demſelben Zeichen der Kochung zeigen, deſto geſchwinder wird die Krankheit gehoben. Ferner, wenn über den ganzen Körper warme Schweiſſe ausbrechen, und der Urin einen Bodenſatz macht; bisweilen bricht auch mit gutem Erfolg ein Durchfall aus, oder es findet ſich Naſenbluten: welche beyden Ausleerungen ſich öfters ſchon in den erſten Tagen ereignen.

Wenn der Auswurf ſchwarz, grünlich, ſchwarzbleich, und ſandigt iſt; ſo verſpricht man ſich gemeiniglich nicht

nicht viel gute Folgen. Doch wenn nur die Schmerzen dadurch verringert werden und das Athemholen freyer wird, ſo iſt es alsdenn ebenfalls unter die guten Zeichen zu rechnen.

Der Auswurf dauert noch verſchiedene Tage nach Endigung der Krankheit fort, aber er geht ſodann leicht und ohne Beſchwerde ab, und im Rücken bleibt eine gewiſſe beſchwerliche ſchmerzhafte Empfindung zurück.

Bey manchen dieſer Kranken ſieht der Auswurf gar nicht ſo aus, wie er eigentlich bey der Lungenentzündung ſeyn ſoll, ſie ſpucken vielmehr eine weiſſe, dicke, zaſrige Materie weg, welche das Anſehen hat, als ſpuckten ſie Aeſte von den Pulsadern aus. Die Krankheit iſt ſodann gemeiniglich tödtlich: Bisweilen, ob zwar ſehr ſelten, ſpucken ſie auch einen Klumpen ſchwarzes Blut, welches in einer weiſſen Haut eingeſchloſſen iſt, weg *).

Wenn ſich binnen dem erſten und fünften Tage Naſenbluten findet, oder wenn die güldene Ader fließend wird, ſo kann man einen guten Ausgang der Krankheit erwarten.

Bey einigen fahren gegen den fünften oder ſiebenten Tag, groſſe brennende Blattern, woraus bisweilen eine äuſſerſt ſcharfe Jauche läuft, auf der Bruſt, den Schulterblättern und Nacken heraus: und dieſer Ausſchlag iſt faſt durchgängig heilſam.

Dann und wann entſtehen auch durch eine Verſezung der Krankheitsmaterie, Eitergeſchwülſte unter den Achſeln und an andern Orten, und auch dieſes trägt zur Heilung der Krankheit vieles bey. Sonderbar iſt es, daß dieſe Geſchwülſte bisweilen ohne die geringſte vorhergegangene Entzündung an dieſen Theilen, entſtehen.

Man hat auch beobachtet, daß bisweilen ein critiſcher Eiterausfluß aus den Ohren erfolgt: allein dieſes geſchieht

geſchieht ſehr ſelten, und es geht allezeit ein auſſerordentlich heftiger Ohrenſchmerz vorher.

Die Criſis, wodurch den Urin, den Stuhlgang oder die Gebährmutter eine Eitermaterie ausgeführt wird, kommt ebenfals ſehr ſelten vor; und es haben deswegen ſogar einige Gelehrte die Beobachtungen davon für falſch und ungewiß gehalten.

Bisweilen erfolgt auch nach überſtandenen Entzündungsfieber ein Wechſelfieber, doch geſchieht auch dieſes nur ſelten.

Faſt durchgängig hat man eine glückliche Geneſung zu hoffen, wenn der Schmerz, der bisher nur auf einer Stelle blieb, ſich plötzlich an irgend einem Tage, wo man es gar nicht vermuthet, mehr ausbreitet, und in den Schlüſſelbeinen, in den Schulterblättern oder dem Rücken jähling und heftiger als zuvor empfunden wird. Von eben ſo guter Vorbedeutung ſind auch die Schmerzen, welche bisweilen an den Armen entſtehen **).

Auch eine jähling entſtandene Taubheit iſt ein guter Vorbothe, und wenn ſie ſich während eines Durchfalls einfindet, ſo hört dieſer davon auf.

Es iſt beſſer, wenn bey der Lungenentzündung kein Auswurf iſt, als wenn er einmal da geweſen und unterbrochen wird. Denn meiſtentheils hat man ſodann eine Vereiterung, oder den Brand zu befürchten.

Tödtlich iſt der Fall, wenn der ganze Körper gelähmt iſt, wenn der Kranke ohne alle Empfindung und kalt iſt. Er ſtirbt ſodann gemeiniglich am zweyten oder dritten Tage.

Aus der Beſchaffenheit des aus der Ader gelaſſenen Bluts, läßt ſich nichts gewiſſes beſtimmen, ob der Kranke geneſen oder ob er ſterben wird.

Wenn

Wenn der Kranke, nachdem er die Krankheit bereits überſtanden, noch ſchwer Athem hohlt, ſo kommt ſehr leicht ein Rückfall, doch kann dieſer auch aus andern Urſachen noch als aus der Engbrüſtigkeit entſtehen.

*) Wendt diſſ cit. aegr. 19.

**) Wendt am angef. O. aegr. 16. 23. 27.

§. 195.

Beyde Entzündungskrankheiten ſind bisweilen wegen des faulen anhaltendes Fiebers, womit ſie oft verbunden ſind, bösartig *); die Kräfte ſinken ſodann gleich zu Anfang, die Kranken klagen über ſtarke Beängſtigungen, das Geſicht verliehrt ſein natürliches Anſehen, der Auswurf ſieht ſchlecht aus und ſchaft auch wenig oder gar keine Erleichterung; die Haut iſt trocken und rauh, die Zunge iſt auch trocken, ſieht bräunlich aus und iſt aufgeſprungen, der Kranke phantaſirt und wird beſtändig von trocknen Huſten geplagt, wozu noch Durchfall kommt, unter häufigen Schweiſſen zeigt ſich Frieſelſelausſchlag und es kommen auch wohl Peteſchen zum Vorſchein, vor welchen ein Schauer vorher geht; in der Naſe, in den Lippen und in den Armen klagen ſie über krampfigte Zufälle, wobey zugleich kalte und nicht überall gleich ſtarke Schweiſſe ausbrechen; der Puls iſt dabey ſchwach und bleibt mit unter auſſen. Der Durchfall und der Frieſel entſcheiden die Krankheit. Kleine Geſchwürgen auf den Lippen, nimmt man auch gemeiniglich als eine glückliche Erſcheinung an. Eben ſo bösartig als die oben beſchriebene Lungenentzündung iſt diejenige, mit welcher ein Schlaffieber (Lethargus) verbunden iſt **). Bey beyden Arten bleibt den Kranken wenig Hoffnung zur Erhaltung ihres Lebens übrig.

*) Eine Beſchreibung der bösartigen Lungenentzündung findet man bey Jo. Huxham. in Opp. T. I. p. 332. 333. T. II. p. 170.

**) S. Hippocrat. L. III. de morb. p. 482. 488.

§. 196.

§. 196.

Faſt allemahl wird man die Urſache der Entſtehung dieſer Krankheiten in Erkältungen finden. Denn bey den mehreſten welche an der Lungen- oder Rippenfellentzündung krank liegen, findet man, daß ſie, wenn ſie recht erhitzt waren, und häufig kalt getrunken, oder bey kalter Witterung die Ausdünſtung gehindert, und ſehr viele kalte Luft dadurch eingeſchluckt hatten, daß ſie nach ſtarken Bewegungen keichend athmen mußten. Doch werden auch beyde Arten ſehr offt durch übermäßigen Gebrauch geiſtiger Getränke, und durch harte und unreine Speiſen verurſacht.

Die Fälle ſind ſelten, wo die Entzündung von polypöſen Körpern in den Gefäſſen der Lunge und von Verknöcherung der Pulsadern, welche zwiſchen den Rippen laufen, entſteht.

Sie geſellt ſich bisweilen auch zu den bösartigen Ausſchlagsfiebern; auch entſteht ſie von zurückgetriebener Krätze, oder von einem verſtopften Durchfall, und in einem epidemiſch herrſchenden Huſten. Desgleichen kann eine äuſſerliche Verletzung oder Gewaltthätigkeit auf der Bruſt die Entzündung des Rippenfells verurſachen.

Noch muß ich anmerken, daß gemeiniglich mehr das männliche als das weibliche Geſchlecht und mehr erwachſene Leute, als alte oder Kinder, von beyden Arten dieſer Entzündungen angegriffen wird, und daß die, ſo die eine oder die andere Entzündung einmal überſtanden haben, ſehr leicht derſelben mehrmals unterworfen ſind. Daß hingegen Perſonen, welche mit ſauren Aufſtoſſen beſchwert ſind, nicht leicht die Pleureſie bekommen ſollen, ſcheint mir keine Beobachtung zu ſeyn; auch glaube ich nicht, daß, wie man durchgängig behauptet, die rechte Seite häufiger von dieſer Krankheit angegriffen wird, als die linke, und daß ſie ſodann mehr gutartig ſey.

Ich

Ich muß ferner noch erinnern, daß man ſich bisweilen bey Zufällen von Würmern, bey Colicſchmerzen und nach geſchehener Ueberladung des Magens, irren könne und glauben, daß die Zufälle dieſer Krankheiten von einer Rippenfellentzündung entſtehen, ſo wie auch die Entzündung der Milz ſchon mehrmalen für eine Pleureſie angenommen worden iſt.

§. 197.

Man heilt dieſe Krankheit am beſten durch reichliches Aderlaſſen, durch der Entzündung widerſtehende Abführungsmittel, durch Ptiſanen, gereinigten Salpeter und einige andere geringe Mittel. Hingegen wird man alle koſtbare und prahleriſche Mittel, die von ſo vielen unwiſſenden Aerzten wider dieſe Krankheit empfohlen werden, als, Bocksblut, wilder Schweinszahn, Hecht-Kinnladen, Mariendiſtelnſaamen, und die daraus zuſammengeſetzte Pulver, gewiß vergebens anwenden *).

*) S. Dan. Wilh. Trilleri Comment. de Pleuritide, eiusque curatione, Frf. ad Moen. 1740. 8.

§. 198.

Man wird den gröſten Nutzen von der Aderlaß haben, wenn man ſie an der leidenden Seite unternimmt *); dies iſt nicht der einzige Vortheil davon, daß ſie der Entzündung widerſteht, welchen ſie in dieſem Fall leiſtet, ſie erleichtert auch auſſerdem den Auswurf. Man hat gar keine Urſache, ſich in Anſehung derſelben, an einen gewiſſen Tag zu binden, ſondern man kann ſie an jedem Tage, der ſich durch Heftigkeit der Krankheit auszeichnet, unternehmen. Selten iſt nur eine Aderlaß hinreichend, man muß meiſtentheils zweymahl, auch wohl dreymahl Ader laſſen: doch wollte ich auch eben nicht rathen, ſie öfterer zu wiederholen, man müßte denn die allerdringendſte Urſach dazu haben. Man muß auch nicht aus

der Speckhaut welche man auf dem Blute ſieht, allezeit auf die Wiederholung derſelben ſchlieſſen, weil dieſe immer da ſeyn kann, ohne daß man die geringſte Lebensgefahr zu fürchten hat; und man hat ſie nie als Urſache der Krankheit, ſondern vielmehr als eine Würkung derſelben, und als den Erfolg der zu oft wiederholten Aderlaß anzuſehen.

Es giebt aber auch Kranke, wo man die Aderlaß ganz und gar entbehren kann, und zwar vorzüglich in dem Falle, wo das Fieber nicht allzuheftig iſt; auch darf man ſie eben ſo wenig wiederholen, wenn der Blutkuchen des Bluts, welches man zum erſtenmahl weggelaſſen, zu dünn iſt, oder das Blut durchaus eine weiche, gallertartige grünliche Maſſe, welche mit einem dünnen bläulichen Häutgen überzogen, ausmacht, oder wenn der Kranke ſich durch die Aderlaß zu ſehr geſchwächt fühlen ſollte. Auch wird es nicht leicht erlaubt ſeyn in der bösartigen Rippenfell- oder Lungenentzündung eine Aderlaß zu machen.

Die Abführungsmittel müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie der Entzündung widerſtehen: ſie werden ſowohl bald zu Anfange als auch während der Krankheit mit dem größten Nutzen gegeben. Ganz falſch iſt die Meynung derer, welche ſie für ſchädlich halten, da die Erfahrung lehrt, wie würkſam ſie bey der Heilung dieſer Krankheit ſind, und wie ſehr ſie dieſelbe erleichtern. Wenn auch die Krankheit bösartig iſt (§. 196.) ſo ſind ſie äuſſerſt nothwendig und man muß niemals unterlaſſen, ſie zu brauchen. Die Clyſtiere ſind auch nützlich und man kann ſie laulich alle Tage, oder einen Tag um den andern, vorzüglich gegen Abend, geben; daß ſie aber ſollten ſicherer und kräftiger würken, als die Abführungsmittel, iſt falſch.

Man

Man kann ſich ferner, um die Hitze zu dämpfen, und den zähen Schleim aufzulöſen, um das Athemholen zu erleichtern, und um überhaupt allmählig die Unreinigkeiten von der Bruſt abzuführen, einer Miſchung aus drey Unzen Roſenwaſſer, eben ſo viel Hollunderblüthwaſſer, drey Quentchen gereinigten Salpeter, einem Quentchen gereinigten Salmiack, und zwey Unzen Oximel bedienen. Dieſes Mittels kann man ſich die ganze Krankheit über bedienen, und man wird ſich, wenn alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll davon genommen werden, ſehr viel Nutzen davon verſprechen können.

Zu Verfertigung der dabey nützlichen Getränke, habe ich ſchon anderwärts Vorſchriften gegeben (§. 43.).

Den Auswurf wird man auch noch, auſſer der eben vorgeſchriebenen Miſchung, durch einen warmen Aufguß, aus Ehrenpreis, Iſop, Hollunder- und wilden Mohnblüthen und Feigen erleichtern. Sollte aber der Schleim allzuzähe ſeyn, daß auch dieſes nicht Gnüge leiſtete, ſo giebt man wieder ein Abführungsmittel, wozu man vorzüglich Manna wählt, und bedient ſich zugleich der mit Kornbranntwein bereiteten Eſſenz vom Galbano. Man kann dieſelbe ſehr leicht verfertigen; es werden auf eine halbe Unze unreines Galbanum, acht Unzen Kornbranntwein gegoſſen, und alle zwey Stunden ein ganzer Eßlöffel davon gegeben. Meine eigene Erfahrung hat mich überzeugt, daß dieſes das würkſamſte, und zugleich auch das ſicherſte Auflöſungsmittel ſey.

Sollte aber der Auswurf oder das Eiter allzuhäufig ſeyn, daß man Erſtickung zu befürchten hätte, ſo lindert man dieſes am beſten durch ein Brechmittel und einen Aufguß von Manna.

Zu Linderung der Schmerzen beym Seitenſtechen iſt ein dünnes Sälbgen aus einer halben Unze Althäenſalbe,

eben ſo viel Bilſenkrautöhl, und einem halben Quentchen Campher, welches man fleißig in die Seite einreiben läßt, von dem größten Nutzen, desgleichen die Eſſenz vom Galbanum, worin man leinene Tücher tunkt und ſie auf die ſchmerzhafte Seite legt.

Wäre man aber nicht im Stande, durch alle dieſe Mittel weder die Schmerzen, noch die Beſchwerlichkeit beym Athemholen zu lindern, ſo müßte man ein groſſes Blaſenpflaſter auf die leidende Seite legen, oder Schröpfköpfe daſelbſt anſetzen, und Blut dadurch abziehen.

Sollte der Auswurf nach überſtandener Krankheit noch anhalten, und der üble Geſchmack im Munde fortdauern, auch der Appetit ſich nicht finden wollen, und eine Schwere im Kopfe zurückbleiben; ſo giebt man auch dann am füglichſten ein gelind abführendes Arzneymittel.

*) S. Petr. Briſſotus de inciſione venae in Pleuritide. Baſil. 1529. 8. Renat Moreau de miſſione ſanguinis in Pleuritide. Pariſ. 1622. 8. recuſ. Hal. Magd. 1742. Dan. Wipacheri genuina ratio, cur pleuritide vera ſaeviente venaeſectio affecti lateris, alias derivatoria dicta, praeoptanda ſit. Lugd. Batav. 1756. 8.

§. 198.

Das Seitenſtechen welches von Würmern, von Blähungen, oder von Ueberladung des Magens entſteht, und deſſen ich ſchon oben erwähnet (§. 197.), iſt kein eigentliches pleuritiſches Seitenſtechen, ohnerachtet es die Kranken dafür halten, weil kein hitziges Fieber und auch kein Auswurf dabey iſt, auch keine regelmäßige Criſin hat. Man hat dabey nicht nöthig Ader zu laſſen, oder die Heilmethode anzuwenden, die nach vorhergegangener Erkältung ſtatt findet; ſondern man verordnet bloß blähungstreibende und abführende Mittel, bisweilen auch Brechmittel, wenn nehmlich das Uebel von zu vielen Eſſen

und Trinken entſteht, und alſo der Magen und die Därme durch Unreinigkeiten, Blähungen und Krämpfe ſo ſehr beſchwert und ausgedehnet worden, daß der Seitenſtich verurſacht wird.

§. 200.

Ich werde nun noch einige beſondere Anmerkungen von dem Bruſtgeſchwür oder Empyem, welches nach Entzündung der Lunge oder des Rippenfells bisweilen zurück bleibt, liefern. Es entſteht entweder inwendig in den Lungen ſelbſt, und wird ſodann im eigentlichen Verſtande ein Lungengeſchwür (vomica) genannt, oder zwiſchen dem Rippenfell oder der Bruſtſcheidewand. Ich kann nicht glauben, oder mag wenigſtens nicht allgemein behaupten, daß eins oder das andere dieſer Geſchwüre, von der unterbliebenen oder zu ſpät geſchehenen Aderlaß oder von unſchicklichen Arzneymitteln entſtehe, ſondern ich glaube ganz gewiß, daß es bloß von innerlichen Urſachen herkomme, indem es auch bisweilen bey Vermeidung aller jener Fehler bey der Heilung, zu entſtehen pflegt, und weil auch der beſte Arzt nicht allezeit die Vereiterung der entzündeten Theile zu hindern im Stande iſt. Ja, es iſt mir ſo gar weit wahrſcheinlicher, daß dieſe Vereiterung bisweilen eher von dem Misbrauch der Aderlaß, als von dem zu mäßigen oder gänzlich unterlaſſenen Gebrauch derſelben herrühre.

Daß aber ein Empyem entſtehen wird, ſieht man daraus, wenn man gegen die entſcheidenden Tage keine merkliche Veränderung der Krankheit wahrnimmt, wenn weder nach dem Auswurf, noch nach dem Blutlaſſen, noch auch nach dem Gebrauch anderer Mittel die Schmerzen nachlaſſen, wenn die Zufälle anhalten und der Kranke ganz und gar keinen Auswurf bekommt, wenn er bisweilen Schauer oder Fröſteln merkt, wenn das Fieber, ob gleich mit merklicher Verringerung fortdauert, wenn

der

der Kranke auf dem ſchmerzhaften Orte einen ſtumpfen Schmerz fühlt, wenn noch ein trockner Huſten zugegen, wobey er keinen Auswurf herauf bringen kann, wenn er über eiterartigen oder andern üblen Geſchmack im Munde klagt, ferner, wenn er lieber und mit mehrerer Ruhe auf der leidenden Seite liegt, oder auch, wenn er auf gar keiner Seite liegen kann, weil der Huſten und die Beklemmung alsdann ſogleich zunehmen, und er ſich alſo immer aufgerichtet halten muß, wenn er endlich am Körper nach und nach abnimmt und ausgezehrt wird *).

Wenn die ſtockenden Säffte in Eiter übergegangen, ſo hebt ſich die leidende Seite, welche dadurch ſehr ausgedehnt wird, etwas in die Höhe **). Ich habe es ſelbſt geſehen, daß dieſes Eiter bisweilen von ſo äuſſerſt fauler Art iſt, daß es binnen wenigen Tagen, nebſt dem Rippenfell, alle Zwiſchenrippenmuskeln, und ſelbſt die Beinhaut der Rippen, ſo zerfreſſen und aufgelößt hatte, daß man gar nichts mehr davon ſahe. Bisweilen iſt es auch in dem Sack des Rippenfells eingeſchloſſen.

Das Bruſtgeſchwür in den Lungen ſelbſt, ſpringt gemeiniglich binnen den vierzehnten und ſechzigſten Tag ***). Das Eiter geht ſodann entweder nach und nach durch den Auswurf weg, oder es wird auf einmahl mit Heftigkeit herausgeworfen, und erleichtert entweder den Kranken, oder es erſtickt ihn auch wohl; oder wenn der Absces in der äuſſern Fläche der Lunge ſeinen Sitz hat, ſo wird es bisweilen, wenn er aufgeht, in die Bruſthöle ausgeſchüttet; es verurſacht auch endlich, indem es Erſtickung zuwege bringt, den Todt, ohne daß irgend etwas davon vorhero wäre ausgeworffen worden. Bisweilen macht ſich auch das Eiter verſchiedene Säckgens in den Lungen, welche man eigentlich Lungengeſchwüre (vomicas) nennen muß, und worinnen das Eiter ſodann verdickt, oder ſo ſehr ausgetrocknet und verhärtet wird,

daß es nachher in Geſtalt kleiner Steingen ausgeworfen wird.

Es entſteht hieraus gemeiniglich ein ſehr bösartiges Geſchwür, welches die Lunge zerfrißt und eine langſame Auszehrung bewürkt. Bey den meiſten Lungengeſchwüren wird das Eiter verdickt, und die Kranken werden gemeiniglich dadurch matt, engbrüſtig und mit beſtändigen Huſten geplagt.

Bey den Geſchwüren in der Höhle der Bruſt macht die Natur bißweilen von freyen Stücken die Heilung ſehr glücklich, indem ſie das Eiter durch den Stuhlgang, oder durch die Harnwege ausführt. Wir müſſen ihr aber hierinnen nicht nachzuahmen denken, ſondern wir müſſen, wenn wir gewiſſe Feuchtigkeiten aus der Bruſt ausführen wollen, unſere Zuflucht zum Abzapfen nehmen. Daß aber von dieſer Operation der Erfolg freylich nicht allezeit der glücklichſte ſey, wird man, ohne mein Erinnern ſchon wiſſen.

Man muß bey einem Lungengeſchwür immer darauf bedacht ſeyn, daß man es durch verſchiedene Mittel ſuche dahin zu bringen, daß es aufgeht, und es hernach gehörig rein zu halten. Wie man aber dieſes am beſten thun könne, will ich bey der Abhandlung von der Auszehrung genauer beſtimmen.

*) Hierbey empfehle ich die vom Hippocrate ſehr richtig und gut beſtimmten Zeichen des bevorſtehenden Bruſtgeſchwürs in Coac. praenot. 389. 394. 403. 421. 422. nachzuleſen.

**) Ebend. n. 428.

***) Ebend. n. 402.

§. 201.

Was nun endlich die Verhärtung oder den Scirrhus der Lungen, welcher nach der Entzündung dieſes Einge-

Eingeweides bisweilen zurückbleibt, betrift, ſo entſteht dieſe Verhärtung niemals anders, als von einer unvollkommenen Criſi der Krankheit; und man argwöhnet dieſen Uebergang der Entzündung vorzüglich dann, wenn man wahrnimmt, daß nach überſtandener Krankheit noch Schwierigkeit und Hinderniß mit dem Athemholen verbunden iſt, und wenn ſich der geweſene Kranke über eine gewiſſe beſchwerliche und gleichſam drückende Empfindung an irgend einem Ort in der Bruſt beklaget, auch nach dem Eſſen und bey unternommener Leibesbewegung mit trocknem Huſten beſchwert iſt. Das Uebel iſt eben nicht tödtlich, aber es verurſacht leicht einen Rückfall der vorhergegangnen Entzündung. Von der Heilung deſſelben werde ich an einem andern und ſchicklichern Ort zu reden Gelegenheit nehmen.

Die Magenentzündung. (Ventriculi Inflammatio.)

§. 202.

Dieſe Krankheit, welche denen ältern Aerzten nicht ſo bekannt war als ſie es zu unſern Zeiten iſt, wird lateiniſch Gaſtritis genannt, und entſteht aus verſchiedenen Urſachen, als, von zu heftiger Bewegung des Leibes, oder des Gemüths, von einem nachher genommenen Brechmittel, von einer jähligen Erkältung wenn man geſchwitzt hat, von einem kalten Trunk, von verſchiedenen Arten von Früchten, wenn man ſie hat künſtlich frieren laſſen und ſie bey erhitzten Körper in Menge genoſſen: Ingleichen von zu ſtarker Ueberladung des Magens mit Speiſen, zumahl mit rohen und unverdaulichen, ferner von einem peſtartigen Fieber, von zurückgetretnen Ausſchlag und verſetzten Podagra, von ſcharfen ätzenden Giften, von allzuheftig würkenden Arzneymitteln, von betäubenden Mitteln, von unterdrücktem Durchfall, und einer Entzündung der nahe gelegenen Eingeweide, beſonders der

Leber

Leber und des Zwergfells. Alle dieſe Dinge, können als Urſachen der Magenentzündung angegeben werden. Auch finden einige äuſſerliche Urſachen ſtatt, als ein heftiger Stoß oder Schlag auf den Magen und eine Wunde deſſelben.

§. 203.

Dieſe Krankheit wird wegen derer ſich dabey äuſſernden Zufälle ſehr gefährlich und hitzig. Die Kranken empfinden ein unbeſchreibliches Brennen im Magen und einen heftigen Schmerz in der Gegend der Eingeweide der Bruſt, wobey zugleich ein hitziges nachlaſſendes Fieber iſt, welches von den Griechen bald λειπυρία, bald λυγγώδης genennet wird; ſie klagen dabey über groſſe Beängſtigung, und werden von einem anhaltenden ſchmerzhaften Schlucken, und ſobald ſie nur das geringſte hinunter ſchlingen, von einem äuſſerſt ſchmerzlichen Erbrechen gequält; der Puls bleibt dabey auſſen, und zwar vorzüglich während daß das Fieber nachläßt. Oefters ſind ſie ihres Bewuſtſeyns ganz beraubt, oder reden wenigſtens irre; bisweilen kommen auch Zuckungen, ja ſogar, doch ſehr ſelten, die Waſſerſcheu *), dazu.

Man ſieht hieraus, daß die Krankheit zu einer Zeit heftiger ſey, als zur andern, welche Verſchiedenheit hauptſächlich von der Beſchaffenheit der Urſachen abhängt und ſich darnach richtet; deswegen wird auch die Krankheit bald früher, bald ſpäter, als am vierten, ſiebenten, neunten, eilften, bis funfzehnten Tag entſchieden; und wenn ſie von irgend einem Gifte, oder einer Verſetzung der podagriſchen Materie, einem kalten Trunk, und zu heftig würkenden Arzneymitteln erzeugt worden iſt, ſo kann ſie oft binnen wenigen Stunden tödtlich werden. Oft ſchlägt, wenn die Krankheit eben zu ihrer Vollkommenheit gediehen iſt, eine tödtliche Hirnwuth hinzu. Zuletzt geht die Entzündung in den heiſſen Brand über,

über, der ſich durch die Empfindung einer gewiſſen Kälte in der Gegend der Bruſt, durch eine auſſerordentliche Schwäche, einen matten Puls, und durch den Schlucken, welcher vorhero noch nicht zugegen war, zu erkennen giebt.

Hierbey muß ich noch erinnern, daß die Entzündung entweder den ganzen Magen über und über einnehme, oder nur einen Theil deſſelben; daß man aber bey den Leichenöfnungen nicht allezeit, von auſſen eine Röthe, wie bey den Entzündungen des Auges, der Leber, des Rippenfells, der Därme oder der Lungen wahrnehme; der Magen ſieht vielmehr bisweilen ganz weiß aus, und ſcheint alles Bluts beraubt zu ſeyn; öfnet man ihn aber, ſo findet man daß er inwendig durch und durch entzündet ſey.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die benachbarten Theile, die Lunge, die Milz, das Zwergfell, bisweilen mit dem Magen zugleich entzündet werden.

Ich muß bey dieſer Gelegenheit anmerken, daß die Entzündung der Bauchmuskeln in der Oberbauchgegend bisweilen fälſchlich für eine Magenentzündung könne gehalten werden; man kann jedoch jenen Fall dadurch genauer erkennen, daß die Geſchwulſt dabey mehr in die Höhe tritt und beym Anfühlen der Schmerz weit heftiger und empfindlicher iſt, als bey der Magenentzündung.

*) S. Medicat Eſſays of Edinb. T. I. obſ. 29.

§. 204.

Bey der Heilung muß man vorzüglich auf die Verſchiedenheit der Urſachen Rückſicht nehmen.

1) Iſt die Entzündung durch irgend eine im Körper ſchon befindliche Urſache, oder durch einen heftigen Zorn, oder ſehr kaltes Getränke verurſacht worden, ſo muß

muß man eine reichliche Aderlaß machen, und, wenn es nöthig zu ſeyn ſcheint, dieſelbe auch mehr als einmal wiederholen; man ſetzt ferner an die Oberbauchgegend trockne Schröpfköpfe, und giebt erweichende Clyſtiere mit Salpeter, desgleichen verordnet man Bäder und Bähungen aus ähnlichen Mitteln, und verſchreibt innerlich eine recht weiche und gar nicht reizende Ptiſane, z. B. Sydenhams weiſſes Decoct mit Honig, oder man läßt etwas Hünerbrühe, doch aber ſehr mäßig trinken, wie man denn überhaupt hierbey von keinem Getränk viel auf einmal darf trinken laſſen.

2) Wenn aber irgend ein in den Magen gekommenes Gift oder ein zu ſtarkes und angreifendes Brechmittel Schuld an der Entzündung ſeyn ſollte, ſo iſt laue Milch, welche man mit Baumöhl oder Mandelöhl ſo geſchwind und häufig als möglich trinken läßt, das kräftigſte Hülfsmittel, womit man ſo lange fortfährt, bis der Kranke gar kein Brennen und gar keinen Schmerz mehr fühlt, bis das Erbrechen völlig aufhört, und bis man überhaupt glauben kann, daß das Gift völlig wieder aus dem Körper heraus ſey.

3) Wo man aber von einem zurückgetretenen Ausſchlag, oder einer Verſetzung des Podagra dieſe Entzündung zu befürchten hat, da muß man nicht nur die nehmlichen Mittel anwenden, die ich oben n. 1. empfohlen habe, ſondern auſſer dieſem noch ein groſſes bereitetes Blaſenpflaſter über die Oberbauchgegend legen, und ein linderndes und zertheilendes Sälbgen in dieſer Gegend einreiben. Hierzu wähle man eine Unze ſüſſes Mandelöhl und ein Quentchen Campher, welches zuſammen gerieben wird. Innerlich aber verſchreibt man eine Miſchung aus einem Theil des Hofmanniſchen ſchmerzſtillenden Mineralgeiſtes, und zwey Theilen des Bußiſchen Bezoargeiſtes *); und läßt davon alle Stunden ſechzig Tropfen und mehr einnehmen.

*) Spir.

*) Spir. bezoardic. Buſſii beſteht aus Spir. corn. cerv. volat. Ammoniacſalz, Pottaſche, Bernſtein und Cedroöhl. Dieſes Mittel treibt Schweiß und Urin, und lindert die Krämpfe. A. d. H.

§. 205.

Die ſchmerzſtillenden Mittel aus dem Mohnſaft, ſo wie auch alle Mittel für den Magen nebſt blähungstreibenden muß man ja durchgängig meiden; denn ſie machen allezeit die Krankheit nur ſchlimmer und in kurzer Zeit tödtlich.

Auch den gereinigten Salpeter halte ich hier für kein ſicheres Mittel, und zwar deswegen, weil er nicht nur ſo auſſerordentlich kältet, ſondern auch einen ganz vorzüglich ſtarken Reiz im Magen verurſacht. Wollte man ihn alſo ja brauchen, ſo könnte man ihn etwa nur in Clyſtieren erlauben.

Uebrigens muß man ja alles ſcharffe nnd reizende zu vermeiden ſuchen, vorzüglich aber ſich hüten, daß man nicht etwa ein Brechmittel verordnet, wozu würklich der Arzt durch mancherley Zufälle und vorzüglich zu der Zeit, ehe er die Krankheit vollkommen und gewiß kennt, verleitet werden kann.

§. 206.

Bisweilen geht die Magenentzündung, beſonders wenn ſie von innerlichen im Körper gegenwärtigen Urſachen entſteht, in eine Verhärtung, weche endlich den Krebs nach ſich zieht.

Wenn ſie ſich in einen Abſces verwändelt, der, ſo lange er noch zwiſchen den Häuten des Magens eingeſchloſſen iſt, ein Magengeſchwür (Vomica ventriculi) genannt wird, ſo verſchlimmern ſich die Zufälle der Krankheit, vorzüglich der Eckel, das Erbrechen und der

Schmerz

Schmerz ganz auſſerordentlich, und ſodann bricht der Kranke innerhalb einer oder mehrern Wochen eine erſtaunende Menge Eiter und Blut weg, oder es geht auch bisweilen durch den Stuhlgang von ihm; und durch Ausleerungen von beyderley Arten werden alle dieſe Zufälle, welche bisher dem Kranken ſo ſehr beſchwerlich waren, auſſerordentlich erleichtert. Das Geſchwür wird nach dieſem bisweilen glücklich geheilt. Mannichmal aber ſucht es auch ſelbſt einen Weg nach auſſen zu, und hinterläſt eine Fiſtel, woraus nachmals Zeitlebens etwas von Speiſe und Getränk herausfließt. Unter dieſen Umſtänden geſchieht es auch, daß die Rippen angefreſſen werden. Uebrigens erfolgt auch wohl, wenn der Magen gleichſam angefreſſen iſt, eine tödliche Verblutung.

§. 207.

Sobald man nun wahrnimmt, daß die Entzündung ſich in einen Abſces verwandeln will, ſo muß man bald darauf bedacht ſeyn, das Magengeſchwür zu erweichen und das Aufſpringen deſſelben ſo früh als möglich zu befördern ſuchen. Man bereitet deswegen erweichende Abkochungen aus Althäenwurzel, Süßholz, Malven, und Leinſaamen, oder verordnet eine ähnliche Ptiſane aus Weizenkleyen, Honig und Waſſer, und läßt ſie recht oft, doch nur immer wenig auf einmal, warm trinken. Wenn aber das Geſchwür aufgeſprungen iſt, ſo muß man reinigende und die Heilung befördernde Mittel verordnen, und da man gleich anfänglich doch nur dafür vorzüglich zu ſorgen hat, daß es reinlich gehalten wird, ſo kann man ſich den erſten Tag bloß der eben vorgeſchriebenen Getränke, die übrigen Tage aber ebenfalls derſelben, doch mit balſamiſchen Mitteln verbunden, bedienen. Denn zur Reinigung des Geſchwürs kann ich nichts beſſers als die eben verordnete Ptiſane empfehlen; um aber die Heilung deſto geſchwinder zu befördern, kann man den Locatell-

catellbalſam täglich zweymal zu einem halben Quentgen geben; oder den peruvianiſchen, oder auch den Copaivabalſam mit Eydotter abgerieben, nehmen laſſen. So bald aber der Kranke Anfälle von einem ſchleichenden Fieber ſpürt, ſo muß man ſich aller dieſer balſamiſchen Mittel enthalten, weil ſie auſſerordentlich erhitzen. Man giebt ſodann lieber ſtatt derſelben eine Abkochung von Ehrenpreiß oder vom güldnen Wundkraut, und verſüßt es hinlänglich mit Honig. Indeſſen ſind alle dieſe balſamiſchen Mittel nicht eben ſo gar nothwendig; indem die Natur dieſen Abſces eben ſo gut als einen andern, z. B. wenn von der Bräune im Schlunde, oder von Zahnſchmerzen in den Backen ein Geſchwür von der Art zurückgeblieben iſt, zu heilen im Stande ſeyn wird. So lange aber die Heilung dieſes Abſceſſes noch nicht ganz vollkommen geendigt iſt, ſo muß man ſehr leicht zu verdauende, gar nicht reizende Speiſen, und noch dazu recht wenig auf einmal zu eſſen erlauben, und den Kranken ja recht ſtrenge und mäßig halten: Dabey kann man fleißig Clyſtiere von Milch geben laſſen.

§. 208.

Die Verhärtung oder der Scirrhus des Magens kommt weit öfterer vor, als ein Abſces in demſelben; denn dieſer erfolgt bloß nach einer vorhergegangenen Entzündung; bey der Verhärtung aber finden mehrere Urſachen ſtatt, als Verderbniß der Säfte, oder Cacochymie, Verſetzung irgend einer Krankheitsmaterie, Verſtopfung der Magengefäſſe, ein Stoß oder Schlag, und Mißbrauch des Brandteweins oder anderer ſaurer flüßigen Dinge. Gemeiniglich nimmt der Scirrhus nur einen Theil des Magens ein, und die Fälle wo dieſes ganze Eingeweide *), verhärtet geweſen wäre, werden gewiß ſehr ſelten ſeyn.

Ein Hauptkennzeichen dieſer Verhärtung iſt, ein ganz unerträglicher Schmerz im Magen, ſo bald der Kran-

ke

ke nur das mindeſte zu ſich genommen hat, welcher ſich durch nichts ſtillen läßt, als durch ein äuſſerſt beſchwerliches freywilliges Erbrechen, welches bald früher, bald ſpäter erfolgt. Bey einigen wird dieſer Schmerz ſo heftig, daß ſie würklich drüber ohnmächtig werden: Manche befinden ſich wiederum ſchlechter wenn der Magen leer iſt, als wenn ſie gegeſſen und getrunken haben. Allein nach und nach verliehrt ſich der Appetit zum Eſſen gänzlich.

Die Krankheit iſt allezeit ſehr langwierig und der ganze Körper leidet auſſerordentlich dabey und ſeine ganze Beſchaffenheit wird bey der fortdauernden Verderbniß der Säfte immer ſchlimmer. Der Unterleib iſt dabey ſehr verſtopft, und der Kranke bekommt oft Schneiden im Unterleibe. Nimmt der Scirrhus den Magenmund ein, ſo entſteht daraus ein tödlicher Hunger; trift er aber den ſogenannten Pförtner, oder die Oefnung des Ausganges aus dem Magen in den Zwölffingerdarm, ſo zieht er eine trockne tödliche Auszehrung nach ſich **). Die in der Nähe des Magens liegenden Theile werden oft auch verhärtet, verwachſen mit dem Magen, und machen gleichſam eine Maſſe zuſammen aus.

Mannichmal wird die Verhärtung durch die länge der Zeit, oder auch durch Brechmittel und andere unvorſichtiger Weiſe gegebne Arzneyen, in ein Krebsgeſchwür verwandelt, welches hernach anhaltende und erſchreckliche Schmerzen verurſacht, die den Kranken bis zur Ohnmacht martern, bis endlich ein ſchmerzhafter und elender Todt erfolgt ***).

*) Haller Opuſc. path. obſ. XXI.

**) S. Dan. Wilh. Trilleri Diſſ. de Fame letali ex calloſa oris ventriculi anguſtia. Viteb. 1750. und Ge. Aug. Langguth Progr. de tabe ſicca letali ex calloſa pylori anguſtia. ib. eod. an.

***) Fred. Ruyſchii obſerv. anat. chir. XXXIX.

§. 209.

§. 209.

Dieſe Verhärtung des Magens iſt allezeit, geſetzt auch, daß ſie nur erſt entſtanden wäre, ein unheilbares Uebel; wenn aber gar ein Krebsſchaden im Magen, ſo iſt an gar keine Rettung zu denken. Denn wenn man hier und da vorgiebt, daß eine Verhärtung, welche erſt kürzlich entſtanden (denn bey ſchon lange dauernder wäre es vollends ganz lächerlich, es zu behaupten, da ſie gewiß nie geheilt werden kann) ſey geheilt worden, ſo hat man die Krankheit gewiß verkannt, und ein anderes in ſeinen Zufällen vielleicht ähnliches Uebel für einen Scirrhum gehalten und ausgegeben. Ich bin durch eine Leichenöfnung ſelbſt augenſcheinlich überführet worden, daß man ſich hierinnen irren könne, da nehmlich der Magen aufgetrieben, geſchwollen, und ganz hart bisweilen wird, es geht durch Erbrechen, auch würklich eine zähe, ſchwärzliche Galle weg, dieſer Zufall iſt mit vielen und oft zurückkommenden Schmerzen verbunden, und hat würklich auf die Leibesbeſchaffenheit im ganzen viel Einfluß, welche ſehr darunter leidet, und kann uns in der That verführen dieſes Uebel für eine Verhärtung des Magens zu halten.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieſes Uebel auch denen würkſamſten Mitteln widerſteht, und ich kann auch daher keine dagegen empfehlen. Ja, es findet ſogar nicht einmal Linderung ſtatt, indem alle ſchmerzſtillende, aus dem Mohnſaft bereitete Arzneymittel, die ſchmerzhafteſten Empfindungen hierbey zu erleichtern, nicht im Stande ſind. Man muß alſo dieſe elenden Kranken ihrem traurigen Schickſal überlaſſen, und nur dafür zu ſorgen ſuchen, daß ſie nichts, was ihr Uebel verſchlimmern und ihre Leiden vergrößern könnte, bekommen: man muß ſie deswegen vorzüglich für allen Brech- und Purgiermitteln, oder andern ſcharfen und reitzenden Arzneyen warnen,

nen, und ihnen alle Speiſen und Getränke, die nur im geringſten reizen oder auch viele Blähungen verurſachen, unterſagen. Alles was man alſo thun kann, beſteht darinnen, daß man die weichſten Speiſen für ſie wähle, oder ihnen nur bloſſe Suppen und dieſe ſo dünn und leicht als möglich, zur Nahrung vorſchreibe, und wenn ſich nicht von ſelbſt Leibesöfnung einfinden will, ſie mit unter durch ein erweichendes, aber äuſſerſt gelindes Clyſtier zu bewürken ſuche.

Die Entzündung der Milz, der groſſen Magendrüſe, und des Netzes.

(Lienis, Pancreatis, Omenti Inflammatio.)

§. 210.

Alles das was ich vorher von der Entzündung, Vereiterung, Verhärtung und dem Krebs des Magens geſagt habe, gilt auch, wenn eben dieſe Zufälle die Milz, die Magendrüſe und das Netz treffen, weil ſie in nichts, als bloß in ihrem Sitz verſchieden ſind. Da es alſo ganz überflüßig wäre, hiervon eine eigene und weitläuftige Abhandlung zu liefern, ſo will ich deswegen bloß, nur einige beſondere Bemerkungen kürzlich mittheilen.

Die Milz wird ſeltener entzündet, als die übrigen Eingeweide: Die vorzüglichſten Zufälle dieſer Entzündung ſind, ein hitziges Fieber, und ein Schmerz an dem Orte wo die Milz liegt, welcher ſich bisweilen, bis in die Schulter, das Schlüſſelbein und die linke Bruſt ausbreitet. Man muß ſich deswegen in Acht nehmen, daß man dieſe Krankheit nicht verkennt, und für Seitenſtechen annimmt.

Weit öfterer kömmt die Verhärtung der Milz vor, und ſodann iſt ſie entweder erſtaunend aufgelaufen, daß ſie

ſie ſogar bis ins Becken herunter oder bis in die Bruſthöle hinauf ſteigt; oder ſie ſchwindet gleichſam und wird viel kleiner.

Wenn die verhärtete Milz in den Krebs übergeht, ſo muß der Kranke erſchreckliche Schmerzen leiden, und ſtirbt, wenn die Gefäſſe und angränzenden Eingeweide zerfreſſen ſind, an einem Blutſturz durch den Stuhlgang.

Die Entzündung, Vereiterung, und Verhärtung der Magendrüſe und des Netzes, läßt ſich auſſerordentlich ſchwer beſtimmen und man kann, wenn man die gegenwärtige Beſchaffenheit dieſer Krankheit angeben ſoll, nicht leicht etwas zuverläßiges behaupten.

Die Entzündung der Gedärme. (Inteſtinorum Inflammatio).

§ 211.

Faſt die nehmlichen Urſachen, die ich oben bey der Magenentzündung angeführt (§. 207.), können auch in den Gedärmen eine Entzündung hervorbringen. Doch finden auch noch hier verſchiedene andere ſtatt; denn eine heftige Colick, ein eingeſperrter Bruch, irgend ein harter Körper der durch den Darmkanal nicht hindurch kann und Verſtopfungen in demſelben macht, ferner allerley verderbte Säfte, welche ſich aus dem Blut oder andern Eingeweiden nach den Därmen hinziehen, als z. B eine faule oder Eiterjauche, würkliches verdorbenes Eiter, gichteriſche, ſcorbutiſche, oder krätzige Materie und dergleichen verdorbene Feuchtigkeiten mehr, können ſehr leicht eine Entzündung in dieſen Eingeweiden verurſachen. Bey kleinen noch zarten Kindern kann dieſe ſchmerzhafte Krankheit durch die, auf irgend eine Art ſcharf gewordene oder verdorbene Milch der Mutter oder Säugamme erhalten werden. Die Verletzungen oder Wunden der

der Eingeweide, welche ſie ebenfals nach ſich ziehen, gehören unter die äuſſerlichen Urſachen *).

*) Unter die innerlichen Urſachen, ſowohl als auch unter die vom Herrn Verf. hier äuſſerlich angegebenen Urſachen, gehören noch bisweilen die Würmer. Denn es iſt bekannt, daß dieſe bisweilen die Därme würklich durchbohren und dadurch eine Wunde und Entzündung in den Gedärmen machen. A. d. U.

§. 212.

Die dünnen Gedärme werden weit öfterer entzündet gefunden als die dicken, und wenn ſie ſich ja einmal entzünden, ſo findet man ſie meiſtens im Maſtdarm.

Die Merkmale dieſer Entzündung ſind: ein heftiges, mehrentheils einige Stunden vor oder nach der Entzündung ausbrechendes Fieber; ein ganz unbeſchreiblicher Schmerz in den Gedärmen, der ſich anfänglich mehrentheils durch den ganzen Unterleib verbreitet und mannichmal nachläßt, ſich aber bald drauf wieder ſtark vermehrt, hernach aber, wenn ſich die Krankheit erſt an einen Ort zuſammen gezogen, meiſtens nur an einer Stelle ſich äuſſert; dabey klagen die Kranken über beſtändiges Aufſtoſſen, ohne daß ſie jedoch die mindeſte Erleichterung davon haben; der Leib iſt hart, aufgelaufen und verſtopft, von Blähungen ausgedehnt, welche ein Poltern verurſachen, weil ſie keinen Ausweg finden können. Alle dieſe mit vieler Beſchwerde verbundenen Zufälle werden durch das häufige dabey vorkommende Erbrechen auſſerordentlich vermehrt, zumal, wenn dieſes bey zunehmender Krankheit ſo weit geht, daß die Excremente, die Clyſtiere und Stuhlzäpfgen durch den Mund weggebrochen werden. Man nennt ſodann dieſe ſchreckliche Krankheit die Darmgicht oder das Miſerere, auch die Verwickelung der Gedärme, weil die Gedärme bald an einem, bald an mehrern Orten durch die vorhergehenden

Zuckungen und krampfigten Bewegungen gleichſam in einander hinein geſchoben werden *).

Bey der Entzündung des Maſtdarms findet ſich zugleich ein beſtändiger Stuhlzwang, wodurch weiſſer Schleim in Menge ausgepreßt wird, und dieſes Eingeweide ſelbſt, welches ſo roth wie ein Scharlach ausſiehet, wird mit den allerempfindlichſten Schmerzen herausgepreßt. Die Kranken männlichen Geſchlechts werden auch noch überdieſes von einer ſehr beſchwerlichen Harnſtrenge öfters hierbey geplagt.

*) Man muß jedoch hierbey wiſſen, daß der ſogenannte Volvulus der Därme, wo nehmlich ein Darm oder ein Stück deſſelben ſich in einen andern hineinſchiebt, bey der Darmgicht nicht allezeit ſtatt finde, noch viel weniger aber darf man ſich einbilden daß es allezeit ſogar die Urſache der Miſerere ſey; denn wir wiſſen aus verſchiedenen Beobachtungen, daß dieſe betrübte und elende Krankheit, von vielerley andern Urſachen entſtanden ſey, als nehmlich von einem anhaltenden Durchfall (Abr. Vater. Progr. de invaginatione inteſtinorum, Viteb. 1727.), von einen Stein in den Därmen (A. N. C. vol. V. 81. VI. 100.) von Zuckungen die jähling tödtlich ſind, (Eller. obſ. p. 259.) oder auch wenn irgend ein Theil eines Darmes ſehr zuſammen geſchnürt oder in irgend eine Geſchwulſt eingeſchloſſen worden; desgleichen von einer Verhärtung des Netzes, oder eingeſperrten, verhärteten und ganz trocken gewordenen Unrath in den Zellen der Därme. (Mem. de l'Ac. de Chir. IV. 12.) Ueber dieſes wird man auch finden, daß dieſe Darmverwickelung bisweilen mehr eine Würkung als die Urſache der Darmgicht ſey.

§. 213.

Ueber neun Tage hält die Darmentzündung nicht leicht an, bisweilen wird ſie aber auch ſchon am erſten Tage tödtlich, und zwar vorzüglich, wenn ſie von ſcharfen und zur unrechten Zeit gegebnen blähungstreibenden Mitteln verurſacht worden iſt. Wenn man die Ent-

zündung zertheilen kann, ſo iſt man glücklich; entſtehet aber ein Abſces oder eine Verhärtung, ſo hat man ſich freylich nicht viel gutes zu verſprechen; wo aber vollends die Entzündung in den Brand übergeht, ſo iſt gar keine Rettung.

Daß aber die Entzündung zertheilt ſey, hat man Urſach zu glauben, ſobald wieder Oefnung des Leibes erfolgt und mit Blut vermiſchte und gallichte Stühle abgehen. Wenn aber auch der Kranke beynahe wieder hergeſtellt iſt, ſo fühlt er öfters dennoch einige Zeit lang einen gewiſſen ſtumpfen Schmerz an dem entzündet geweſenen Ort.

Einen Abſces aber kann man vermuthen, wenn ſich dann und wann kleine Schauer auſſer dem ordentlichen gegenwärtigen Fieber äuſſern, ohne daß man in und auſſer dem Kranken irgend eine andere Urſache dieſes vorübergehenden Fröſtelns entdecken könnte, ingleichen wenn ſich der hitzige, heftige Schmerz in einen ſtumpfen und ſchweren, drückenden verwandelt. Die Eitergeſchwulſt öfnet ſich gemeiniglich binnen vierzehn Tagen, das Eiter wird aber nicht allemahl inwendig in den Darmcanal ausgeleert, ſondern der Abſces öfnet ſich bisweilen an der auswendigen Seite des Darms und das Eiter fließt ſodann in die Bauchhöle; daraus entſteht alsdenn eine langſame Auszehrung, die jedoch auch mannichmahl ſelbſt alsdenn erfolgt, wenn ſich das Geſchwür inwendig öfnet, und das Eiter durch den After mit abgeht, weil dabey öfters ganze Stücke Häute der Eingeweide, welche ſich abgeſondert, mit weggehen. Selten geſchieht es, daß Eiter durch die Urinblaſe abgeht *), aber noch ſeltner iſt der Fall, wo es von dem unterſten Theil des entzündet geweſenen Darmes, der ſelbſt bey dieſer Entzündung verhärtet worden, und nun unten ganz zuſammengezogen iſt, ſo zurückgehalten wird, daß es faſt gänz-

lich

lich ſitzen bleiben muß, und hernach den heiſſen Brand verurſacht, welcher tödtlich wird **).

Eine Verhärtung hat man zu fürchten, wenn ſich die Entzündung verzögert, und nicht ſonderlich heftig iſt. Man erkennt aber, daß ſie würklich gegenwärtig ſey, wenn ſich nach der Krankheit ein drückender und ſtumpfer Schmerz einfindet, wenn die Leibesöfnung wider die ehemalige Gewohnheit des Kranken ſo ſelten erfolgt, daß öfters vier, auch wohl ſechs und mehrere Tage ohne dieſelbe hingehen, und ſie alsdenn noch äuſſerſt beſchwerlich und mit Leibſchneiden verbunden iſt, wenn endlich auch Zeitlebens dieſe Unordnung in Anſehung des Stuhlgangs anhält. Iſt die Verhärtung groß, und ſo weit oben in den Därmen, daß dadurch der Durchgang der Excremente in den übrigen Darmcanal faſt gänzlich verhindert wird, ſo können die Kranken faſt niemahls zu Stuhle gehen, weil die untern Därme immer leer bleiben und ſie durch alles Drücken und Preſſen doch keine Oefnung haben, ſondern nach einigen Tagen unter der gröſten Angſt und Bangigkeit, alles durch den Mund wieder wegbrechen, was ſie die ganze Zeit über genoſſen haben; dieſe höchſt unangenehmen Zufälle können öfters viele Jahre lang dauern, und die Kranken bleiben dabey leben. Iſt der Scyrrhus in ſeinem Umfang ſehr groß und befindet er ſich weit oben, ſo erregt er bey jeder Bewegung des Kranken eine gewiſſe Empfindung einer Schwere und Spannung im Unterleibe, und man kann ihn ſodann auch bisweilen fühlen. Aus der Darmverhärtung kann abermals das Miſerere entſtehen, welches aber allezeit tödtlich iſt.

Den Uebergang in den heiſſen Brand erkennt man dadurch, daß der Unterleib aufſchwillt, daß auf die groſſe vorhergehende Hitze Froſt erfolgt, daß die heftigen Schmerzen auf einmahl nachlaſſen, und entweder recht

hartnäckige Verſtopfung des Leibes oder jählinge Oefnung von freyen Stücken erfolgt, daß auſſerordentlich ſtinkende, gelbbraune, graue, eiterigte und ſchwärzliche Excremente ohne alle Empfindung, auch wohl ohne Bewußtſeyn aus denen bereits nun nicht mehr ſchmerzenden Gedärmen abgehen. Greift der kalte Brand den entzündeten Darm an, ſo zerſpringt er bisweilen und es fließt dann eine Menge Koth und Unrath in die Bauchhöle aus ***).

*) Dieſes hat Aretaeus beobachtet, de cauſ. morb. chron. L. I. c. 9.

**) S. Elleri obſerv. p. 263.

***) S. River. Obſerv. Cent. III. 26.

§. 214.

Man muß bey einer ſo gefährlichen und wichtigen Krankheit alle mögliche Hülfsmittel ſo geſchwind als möglich anwenden; und daher ſogleich eine reichliche Aderlaß verordnen; geſetzt auch, daß noch kein Fieber und auſſerordentlich ſtarke Hitze da wäre, ſondern wenn die Kranken auch nur bloß über Schmerzen klagen: die Aderlaß muß nachdem das Fieber und die Schmerzen zunehmen, auch wohl wiederhohlt werden; zugleich ſetzt man an verſchiedenen Orten Schröpfköpfe an, doch ohne daß man überall das Schröpfeiſen vorhero braucht: dabey läßt man täglich drey warme erweichende Clyſtiere aus Hafergrützſchleim, Oehl und Honig, oder aus bloſſen gekochten Rautenöhl ſetzen, und den ganzen Leib mit einer dünnen Salbe, welche aus Althäenſalbe, einem blähungstreibenden Oehl, und ein wenig Campher beſteht, einreiben, und alsdenn einen warmen Breyumſchlag über den Leib legen; oder man kann auch, wenn es die Umſtände erlauben, den Kranken täglich einigemahl in ein warmes Bad aus Flußwaſſer worinnen Kleyen gekocht und

wozu viel Milch zugegoſſen worden, ſetzen laſſen: Dieſes Mittel iſt öfters hierbey ein ſehr kräftiges Mittel *). Verſchiedene verdiente Aerzte behaupten auch, daß es von groſſen Nutzen ſey, wenn man bisweilen Tücher in kaltes Waſſer tauchen und überſchlagen lieſſe, ja daß dieſes Mittel ſo gar öfters weit kräftiger ſey, als die warmen Bähungen und Umſchläge **).

Innerlich giebt man dabey verdünnende, anfeuchtende, der Entzündung wiederſtehende und ſchmerzſtillende Mittel. Kaltes Waſſer wenn es bey wohl bedeckten Körper häufig getrunken wird, thut hier vorzüglich gute Dienſte; man verordnet auch an deſſen Stelle eine Abkochung aus Gerſte und geraſpelten Hirſchhorn, und ſetzt noch unter drey Pfund derſelben zwey Unzen Oximel. Dieſes Getränke muß aber auch in Menge getrunken werden und man kann zu Linderung der Schmerzen etwa zu jedem Glaſe, welches alle Stunden, oder auch binnen längerer Zeit getrunken wird, zehn Tropfen von Sydenhams flüßigen Laudano zuſetzen. Erhitzende und geiſtige Arzneymittel muß man durchaus nicht geben, denn ſie vermehren allezeit die Entzündung und erregen in der Folge den heiſſen Brand: welches eben auch von allen reizenden ſcharfen Purgiermitteln gilt.

Kann man durch dieſe Mittel ſeinen Zweck erlangen, nehmlich die Schmerzen ſtillen, das Fieber mäßigen, die Blähungen und die Ausleerung der Excremente befördern; ſo hat man gegründete Hofnung den Kranken zu erhalten. Man kann ſodann auch wiederum verdauliche und weiche Speiſen erlauben, nur muß man darauf ſehen, daß keine blähenden oder auch nur im geringſten unverdauliche Dinge gewählt werden, und daß die Kranken nicht viel auf einmal eſſen, damit nicht etwa die noch ſchwachen Gedärme aufs neue verletzet werden; Zum Getränk aber giebt man bloſſes reines Waſſer oder eine mit Waſſer bereitete Abkochung.

*) S. Medic. Eſſays of Edimb. T. III. p. 373. Eller. obſ. p. 262.

**) Dabey iſt aber zu merken, daß es durchaus gleich im Anfange geſchehen müſſe und niemahls, wenn die Krankheit ſchon einige Tage gedauert. Ich glaube ſodann auch, daß es, wenn die Urſache der Entzündung ein eingeſperrter Bruch iſt, ſelten mit Vortheil, ohnerachtet es von groſſen Aerzten und beſonders von geſchickten Wundärzten empfohlen worden, wird gebraucht werden. Denn dieſe kalte Umſchläge werden doch immer nur hauptſächlich würken, in ſo fern ſie zuſammenziehen und alſo die Theile die ſich erweitern ſollen, damit der Bruch zurücktrete, eben ſo gut zuſammenziehen, als der Bruch ſelbſt. Wollte man ſie alſo in dieſem Fall ja anwenden, ſo müßte man dafür ſorgen, daß der kalte Umſchlag bloß und allein den hervorgetretenen Bruch und nicht zugleich die Theile wodurch er hervorgetreten, treffe. A. d. U.

§. 215.

Dieſe angeführten Mittel, wodurch man die Krämpfe gewiß mäßigen und die Schmerzen lindern wird, ſind die gewöhnlichſten, welche man faſt bey allen Arten der Darmentzündung braucht.

In beſondern Fällen aber ſind einige andere beſonders nützlich:

1) Wenn man die Urſache der Entzündung in irgend einem harten Körper, welcher die Därme verſtopft, zu ſuchen hat, ſo muß man von Zeit zu Zeit etwas ſtarke, flüßige Abführungsmittel aus Sennesblättern, Manna, Tamarinden und Weinſteinrahm nehmen laſſen; oder alle Stunden einen Eßlöffel Leinöhl *), Baumöhl oder Mandelöhl, mit etwas warmer Fleiſchbrühe geben; und zugleich erweichende und reitzende Clyſtiere, aus einer Abkochung von Bockshornſaamen und gekochten Rautenöhl, von jedem ſechs Unzen und einer halben Unze gereinigten Salpeter, drey oder viermal des Tages brauchen laſſen. Kann man aber hierdurch binnen vier und

zwan-

zwanzig Stunden, da man das Purgiermittel zweymal gegeben, und drey bis vier Clyſtiere ſetzen laſſen, keine Oeffnung erhalten, oder ſollte es ſich wohl gar ereignen, daß die gegebnen Abführungsmittel bald, oder nach einiger Zeit weggebrochen würden; ſo entſchlieſſe man ſich bald zum Gebrauch des lebendigen Queckſilbers, gebe davon alle viertel Stunden zwey Quentchen bis zu zwey Loth und laſſe Fleiſchbrühe nachtrinken; man fahre mit dieſem Mittel ſo lange fort, bis der Kranke ohngefähr ein ganzes Pfund verbraucht hat. Man läßt dabey wo es möglich iſt, den Kranken im Zimmer herum gehen, und wenn er binnen vier oder ſechs Stunden noch gar keinen Reiz zum Stuhlgang verſpürt, ſo giebt man ihm dieſe Portion Queckſilber noch einmahl, und läßt zugleich von Zeit zu Zeit einige Clyſtiere ſetzen: wenn nun endlich das Queckſilber durchſchlägt, ſo giebt man gleich unmittelbar drauf ein Tränkgen aus Manna, damit die Unreinigkeiten, welche die Verſtopfungen verurſachten und welche das Queckſilber niemahls auf einmahl abführt, nach und nach abgeführt werden **). Kann man aber auch durch dieſes Mittel weder das Miſerere, oder auch nur die Verſtopfung heben, ſo läßt man vermöge einer hydrauliſchen Maſchine welche man in Italien erfunden hat, viel laues Waſſer durch den After, nach einem Zwiſchenraume von etwa vier Stunden, mit einiger Heftigkeit einſpritzen ***). Sollte man aber dieſe Maſchine nicht zur Hand haben, oder auch dadurch nicht den gewünſchten Endzweck erreichen, ſo muß man das äuſſerſte Mittel ergreiffen, nehmlich den Bauch ſelbſt aufſchneiden. Man nimmt ſodann nach und nach die Eingeweide heraus, ſucht den Ort wo die Därme ſich in einander hinein geſchoben, und ſucht die Verwickelung, mit den Fingern wieder in Ordnung zu bringen: wenn dieſes geſchehen iſt, bringt man die Eingeweide wieder an ihren Ort zurück und nähet die Wunde ſodann zuſammen. Wenn

man aber dieſes thun will, ſo muß es bey Zeiten geſchehen und niemahls, wenn ſchon Zeichen des heiſſen Brandes wahrgenommen werden; damit es nicht ſcheint, als wenn der Kranke, der ohnedem zwar geſtorben ſeyn würde, vom Arzte umgebracht worden ſey. Man darf auch alsdenn nicht einmahl, wenn der heiſſe Brand zugegen, das Queckſilber brauchen.

*) Die fürtreflichen Würkungen des Leinöhls in dieſer Krankheit hat neulich abermahls Hr. Joh. Gottfr. Galleſky, in ſeiner Abhandlung vom Miſerere 1767. 8. bewieſen.

**) Einige haben ſtatt des Queckſilbers verordnet, bleyerne Kugeln zu verſchlucken; allein da wir traurige Beyſpiele von dem Erfolg dieſes Mittels haben, ſo darf man ſich derſelben nie bedienen; denn ſie bleiben meiſtentheils unbeweglich in den Därmen liegen, und erregen für ſich ſelbſt von neuem Entzündung. S. Act. Nat. Cur. Vol. X. p. 22.

***) Wie ſehr dieſes Mittel allen andern, auch dem Gebrauch des Queckſilbers und dem Tabacksclyſtiere vorzuziehen ſey, hat ein Mayländiſcher Arzt, Jo. Videmar in dem Giornale di Medicina. T. II. p. 245. durch die bey drey Kranken mit dem glücklichſten Erfolg angeſtellten Verſuche, erwieſen. S. auch des berühmten de Haen rat. med. T. VIII. c. V. p. 241. u. f. T. IX. p. 214. u. f. wo man die Briefe findet, darinnen Herr Videmar dem Herrn de Haen anzeiget, daß er dadurch abermals zwey Kranke glücklich und bald geheilt habe. Dieſer Heilungsart iſt die Cur Methode der ältern Aerzte, welche Curatio per utrem genannt wurde, und die heut zu Tage faſt gänzlich vergeſſen worden iſt, beynahe gleich. Sie bedienten ſich nehmlich in den äuſſerſten Fällen, wo alle abführungs- und erſchlaffende Mittel, nebſt den Clyſtieren vergebens gebraucht wurden, eines Blaſebalgs, welchen ſie wie eine Clyſtierröhre in den After brachten und dadurch Luft in den Leib trieben, um den zuſammengezogenen und zugeſchnürten Darm auszudehnen. S. Hippocr. L. III. de morb. p. 493. Alex. Trallian. L. X. c. I. S. auch Amat. Luſitan. Curat. medic. Cent. I. 100. Epiphan. Ferdinand. hiſt. 74.

§. 216.

§. 216.

2) Wenn die Entzündung von einem eingeſperrten Bruch entſtanden, und man bereits Purgiermittel und Clyſtiere, um den Leib zu öfnen vergebens angewendet hat, ſo kann man, wenn anders der hervorgetretne Darm nicht mit dem Bruchſack verwachſen iſt, keine würkſamere Arzneymittel wählen, als ein Brechmittel und Tabacksclyſtiere *) die man ſo lange fortſetzen läßt, bis der Kranke einen Reiz zu Stuhle zu gehen empfindet. Ueber dieſes muß man auf die hervorgetretene Beule fleißig zuſammenziehende Umſchläge aus Mayran, Stabwurz, Alaun und Weineßig legen. Alle erweichende Mittel aber, ſo gebräuchlich ſie auch ſind, muß man vermeiden, denn ſie ſchaden allezeit mehr als ſie nutzen, weil ſie mehr verhindern, daß der Darm zurücktreten kann, als daß ſie es erleichtern, indem ſie die darinn enthaltene und verſchloſſene Luft noch mehr ausdehnen und den noch darinnen enthaltenen Unrath nur deſto eher zur Fäulniß bringen, auch die wurmförmige Bewegung durch die Erſchlaffung der Darmfaſern gar ſehr ſchwächen. Sollte ſich aber hierdurch der eingeſperrte Darm nicht bald zurück bringen laſſen, ſo muß man die Operation unternehmen und den Bruch ſchneiden: und da dieſe ein gutes, gewiſſes, und ſicheres Hülfsmittel gegen dieſen ſo gefährlichen Zufall iſt, wird man allezeit höchſt unrecht thun, wenn man ſie unterläßt **).

3) Wenn die Krankheit von einer zurückgetretenen Ausſchlags- oder podagriſchen Materie entſtanden iſt, ſo muß man auſſer denen Mitteln, die ich oben (§. 214. vorgeſchrieben habe, noch ein groſſes breites Blaſenpflaſter auf den Unterleib legen.

4) Trift es ſich aber, daß ſäugende Kinder dieſe ſchmerzhafte Krankheit ausſtehen müſſen, ſo verordnet man bloß erweichende Clyſtiere und Bäder, nebſt dem oben

oben vorgeſchriebenen dünnen Sälbgen, wobey man erdigte, lindernde und gelind ſchmerzſtillende Mittel, z. B. das Marggrafenpulver mit Safran, nehmen läßt.

*) Joh. Gottl. Schäffer hat hierzu eine ſehr ſchöne und nutzbare Maſchine erfunden. S. deſſen Abhandlung vom Nutzen und Gebrauch des Tabackrauchclyſtiers, Regenſp. 1766. 2. Aufl. in 4. mit Kupf. Eine andere Maſchine ſo hier ebenfals beſchrieben und abgebildet iſt, hat Herr von Hån erfunden; und noch eine andere Hr. Nokkenius in den Abhandl. der Holländiſch. Geſellſch. der Wiſſenſch. T. II.

**) Von den Mitteln wider die eingeſperrten Brüche hat Herr Svadicani eine beſondere und gute Abhandlung geſchrieben, welche de Remediis praecipuis ad hernias incarceratas, Auct. Carol. Ferdinand Svadicani überſchrieben, und die Inaugural Diſputation des Hrn. Verf. Götting. 1774. Zwey Mittel, deren Nutzen mich meine eigne Erfahrung deutlich gelehrt, werden auch von ihm empfohlen, nehmlich eine Auflöſung des engliſchen Salzes in einer ſehr groſſen Menge Waſſer, welche Herr le Grand in den eingeſperrten Brüchen von angehäuften Unreinigkeiten ſo ſehr lobt, und die Eßlöffelweiſe alle halbe Stunde gegeben wird, und der Mohnſaft. Dieſem will ich aber beyfügen, daß man eine weit gröſſere Doſin von Mohnſaft in dieſer Krankheit geben könne und müſſe, als in andern Krankheiten und daß man ihn auch zu der vorher erwähnten Salzauflöſung durchaus ſetzen müſſe, weil ſie die Kranken ſonſt gewiß gleich wegbrechen. A. d. U.

§. 217.

Wenn man Zeichen hat, daß die Entzündung in einen Abſces übergehen will (§. 213.), ſo bedient man ſich der nehmlichen Mittel die ich oben (207. §.) empfohlen habe, wo ich von der Heilung des Magenabſceſſes handelte. Bisweilen wächſt der Darm vermittelſt des Eiters mit dem Darmfell zuſammen, und ſodann muß der Abſces von auſſen geöfnet werden.

Auch

Auch bey der Verhärtung gilt hier das, was ich oben (§. 209.) von dem nehmlichen Uebel geſagt habe. Die Kunſt iſt hier in Auflöſung des Scirrhi eben ſo ſchwach und unvermögend, als bey dem Scirrhus des Magens: alles was man alſo thun kann, muß bloß darauf gerichtet ſeyn, das Uebel ſo erträglich als möglich zu machen, welche Abſicht man am beſten durch leicht zu verdauende, und dünne Speiſen und durch erweichende Clyſtiere am beſten erreicht. Purgiermittel darf man ſodann durchaus nie geben, weil ſie in dieſer Krankheit als ein wahres Gift anzuſehen ſind und groſſen Schaden anrichten.

Bey ſchon gegenwärtigen Brande wird man ſich vergebens bemühen, den Kranken noch zu erhalten, es müßte denn der Darm auſſer dem Unterleibe befindlich ſeyn, welches der Fall bey eingeſperrten Brüchen iſt. Doch gelingt auch in dieſem Fall die Heilung nicht allezeit. Man kann aber doch indeſſen eine Abkochung von der Chinarinde hierbey zugleich zum innerlichen Gebrauch verordnen.

Die Entzündung der Leber. (Hepatitis.)

§. 218.

Dieſe Art von hitzigen Krankheiten kommt bey uns weit ſeltener vor, als in Oſt- und Weſtindien, wo die Entzündung und Vereiterung der leber zuweilen epidemiſch herrſchet *). Aber noch viel ſeltner kommt die Entzündung der leber mit der lungenentzündung zugleich vor; indeſſen geſchieht es bisweilen, welches ich um ſo viel mehr mit Gewißheit behaupten kann, da ich es bey einer leichenöfnung ſelbſt geſehen habe.

Die Merkmahle, wodurch man die Entzündung der leber entdecken kann, ſind: ein heftiger Schauer, ein

ein hitziges anhaltendes Fieber, ein heftiger und beſtändiger Schmerz auf der rechten Seite unter der Bruſt, welcher dieſe ganze Seite einnimmt und bis ans Schlüſſelbein und die Schulter herauf geht: bisweilen erſtarrt auch die rechte Hand: der Kranke klagt über heftigen Schmerz auf beyden Seiten, wenn er im Bette liegt, vorzüglich aber auf der linken: er kann nicht gut Athem holen: er muß dabey öfters huſten, und dieſer Huſten iſt trocken, hält auch auf einmal nicht lange an: vermehrt aber die Schmerzen: der Harn iſt feuerroth; die Haut und das weiſſe im Auge bekommen am zweyten oder dritten Tage, oder auch wohl ſpäter eine gelbe Farbe wie bey der gelben Sucht **). Iſt die Krankheit ſehr ſchlimm, ſo läuft die rechte Weiche unter den kurzen Rippen auf und der Kranke bekommt gallichtes Erbrechen: bisweilen findet ſich auch ein ſo heftiger Schlucken, daß der Kranke faſt dran erſticken muß; es kommt auch mannichmahl ein Durchfall, und bey einigen kommt auswendig auf der Haut, an der Stelle wo die Leber liegt, ein rother Fleck zum Vorſchein ***).

Unachtſame oder weniger erfahrne Aerzte können ſich bey dieſer Krankheit ſehr leicht irren, und die Leberentzündung für die Entzündung des Magens oder des Rippenfells halten. Es kann aber auch zuweilen die Entzündung des Magens mit der Entzündung der Leber wirklich verbunden ſeyn; und dieſes geſchieht meines Erachtens alsdenn, wenn das Erbrechen und der Schlucken hinzukommen ****). Auch äuſſert ſich bisweilen die Lungenentzündung auf ſo eine Art, daß man ſie verkennen und für die Entzündung der Leber halten kann *****).

*) S. Medical facts by Fr. Home, p. 153. und Jac. Linel eſſay on diſeaſes incidental to Europeans in hot climates. Dieſem fügen wir eine nach den Zeiten unſers V. herausgekommene leſenswerthe Abhandlung bey, Andr. Murray

ray Britann. Diſſ. inaug. med. de hepatitide maxime Indiae Orientalis. Goett. 1779. 8. p. 56.

**) Alle Aerzte glauben zwar beynahe, daß die Gelbſucht in dieſer Krankheit allezeit zu gleicher Zeit da ſey. Allein es iſt auch möglich daß ſie nicht zum Ausbruch kommt, und zwar vorzüglich geſchieht es alsdenn nicht, wenn bald zu Anfange der Krankheit ein Durchfall dazu kommt; doch iſt auch dieſe Regel nicht allgemein, denn es kann geſchehen, daß der Durchfall ſich zeigt und der Kranke doch gelbſüchtig wird.

***) S. Jo. Bapt. Bianchi Hiſtor. hepat. T. I. p. 434.

****) S. Eph. Nat. Cur. Cent. 4. u. 5. obſ. 145.

*****) S. Morgagni de ſed. et cauſ. morb. Epiſt. XX. 30.

§. 219.

Vom vierten bis zum zwanzigſten Tage hat man entweder einen guten Ausgang der Krankheit, auf irgend eine Art, oder auch in ſchlimmern Fällen den Todt zu erwarten. Wird die Krankheit critiſch entſchieden, ſo geſchieht dieſes gemeiniglich durch einen gallichten und blutigen Durchfall, durch Naſenbluten, durch dicken Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz, und durch häufigen Schweiß, welcher bisweilen die Hemden gelb färbt. Mannichmahl hebt ſich die ganze Krankheit durch eine Roſe mit Entzündung im Geſicht, ohne daß übrigens irgend eine andere critiſche Ausleerung erfolgt, doch iſt dieſer Fall ſelten. Vor dem Tode geht gemeiniglich die Hirnwuth voraus.

§. 220.

So oft die Entzündung der Leber in eine Vereiterung übergehen will, ſo mangeln die Zeichen von der Auflöſung der ſtockenden Säfte meiſtentheils ganz, oder ſie ſind wenigſtens ſehr unvollkommen *); die gelbe Farbe bleibt, und es findet ſich ein Klopfen oder Stechen in der Gegend,

Gegend, wo der Schmerz iſt, ein, es äuſſert ſich auch auſſer dem ordentlichen gegenwärtigen Fieber einiges Fröſteln.

Iſt aber die Vereiterung ſchon würklich geſchehen, ſo empfindet der Kranke an dem Orte, wo er vorher über Schmerz klagte, gemeiniglich eine Schwere, wobey er viel Durſt hat und die gelbſüchtige Farbe behält: wenn das Geſchwür in der Leber an dem auswendigen Theile derſelben ſeinen Sitz hat, ſo entſteht von auſſen eine Geſchwulſt, zerbeißt bisweilen nach und nach die äuſſere Haut und plazt auswendig auf **).

Iſt aber der Abſces inwendig befindlich, ſo zerfrißt er entweder nach und nach die ganze Leber ***), oder er ſpringt auf, und es ergießt ſich ein bösartiges Eiter in die Bauchhöle ****), oder auch in die Eingeweide, woraus es denn hernach durch den After ausgeführt wird, und wenn es einen faulen Geruch wie Aas hat, am Ende den Todt verurſacht *****).

Bisweilen geht das Eiter durch eine Verſetzung an einen andern Ort, als in den Magen, in die Nieren, in die Lungen, oder es kann auch nach dieſen Eingeweiden, wenn ſie mit einander verwachſen, ſich einen Weg bahnen.

*) Ich habe zwar einmal ſelbſt Urin geſehen, welcher würklich critiſch war, aber keine Schweiſſe von der Art: indeſſen konnte der Kranke nach der Vereiterung das Bette wieder verlaſſen, und aß, trank, und ſchlief gut, bis er nach einigen Wochen jähling von neuen einen Anfall von Fieber bekam; er ſpuckte nach dieſem Eiter, welches mit Blut vermiſcht war, häufig aus, ſtarb aber nach zwey Tagen unter den ſchrecklichſten Beängſtigungen. In den oberſten Theil der Leber entdeckte man bey der Leichenöfnung ein ſehr groſſes Geſchwür.

**) S. Eller. obſ. p. 221.

***) S. Klaunig noſocom. charit. obſ. 21. Eller. a. a. O. S. 229.

****) S. Halleri opuſc. pathol. obſ. XXXII. hiſt. III.

*****) Klaunig a. a. O. Home behauptet zwar a. a. O. daß die Vereiterung der Leber niemals glücklich von ſtatten ge⸗he nnd beruft ſich dabey auf ſeine Erfahrungen. Man fin⸗det aber doch Beyſpiele eines glücklichen Erfolges bey Cheſton a. a. O. S. 21. und beym Lind a. a. O. und ich könnte auch noch mehrere, wenn es nöthig wäre, anführen.

§. 221.

Zu der Entzündung der leber können verſchiedene Urſachen Gelegenheit geben; unter die vorzüglichſten aber kann man eine zu groſſe leber, ferner, Steine in der le⸗ber oder in der Gallenblaſe, Würmer die ſich ebenfals in der leber oder in den Gallengängen aufhalten können, Speckgeſchwülſte und andere Verhärtungen dieſes Ein⸗geweides rechnen, welche zu einer Entzündung der leber in der Folge viel beytragen können.

Zu den äuſſerlichen Urſachen gehören: ein Fall oder heftiger Schlag auf die leber, und beträchtliche Kopf⸗wunden *), zu den innerlichen aber allzuviel Galle, ein zähes Blut, eine jählinge Erkältung, auſſerordentlich viel Erbrechen, verſchiedene Gifte, ein Schlagfluß, die Schlaf⸗ſucht; die fallende Sucht, eine lähmung, und endlich irgend eine ſcorbutiſche, eiterartige, verdorbene Jauche die ſich aus einem innerlichen oder äuſſerlichen Geſchwür nach der leber gezogen hat. Könnte nicht vielleicht das Fett aus dem Netz, wenn es durch eine recht ſtarke kör⸗perliche Bewegung oder durch ein hitziges Fieber aufge⸗löſt und den Säften, jedoch ohne würkliche innige Ver⸗einigung jähling beygemiſcht worden, auch unter die Ur⸗ſachen dieſer Krankheit gezählt werden?

*) Daß wichtige Kopfwunden würklich öfters die Vereiterung der Leber nach ſich gezogen, hat auſſer andern R. B. Che-

ſton in pathological inquiries and obſervations in Surgery. p. 32. und 122. bewieſen.

§. 222.

Nach der Verſchiedenheit dieſer angegebnen Urſachen iſt nun dieſe Krankheit bald gelinder, bald heftiger und hitziger. Sehr öfters läßt ſie ein ſchleichendes Fieber zurück, welches endlich doch noch den Tod nach ſich zieht, dieſes iſt beſonders alsdenn zu erwarten, wenn die Entzündung der leber in Vereiterung übergegangen iſt. Bleibt aber der Abſces lange unverändert, ſo wird er unvermeidlich die Urſache der Waſſerſucht. Eine nur ſehr leichte Entzündung der leber herrſcht bisweilen als eine epidemiſche Krankheit: eine recht heftige Entzündung aber verurſacht auch bisweilen jähling und unvermuthet den Tod, zumahl, wenn der Magen zugleich mit entzündet wird *).

*) S. Eph. Nat. Cur. am angef. O.

§. 223.

Was die Heilung dieſer Krankheit anlangt, ſo muß man auf alle nur mögliche Art die ſtockenden Säfte aufzulöſen ſuchen. Man läßt aus dieſer Abſicht am Arm oder Fuß der leidenden Seite zur Ader, giebt dabey verdünnende und der Fäulniß, die man hier bald zu fürchten hat, widerſtehende Mittel; äuſſerlich verordnet man aus eben der Abſicht zertheilende Mittel und Clyſtiere.

Um die Säfte zu verdünnen kann man einen Gerſtentrank mit Honig und etwas Salpeter, oder mit Oximel verordnen.

Um aber der Hitze Einhalt zu thun und der Fäulniß zu widerſtehen läßt man dem Kranken alle Stunden einen Eßlöffel von einer Miſchung aus ſechs Unzen Hollunderblüthwaſſer, drey Quentchen gereinigten Salpeter,

ter, eben ſo viel mit Citronenſäure bereitetes Muſchelpulver, und einer Unze Syrup von der Citronenſäure, nehmen: oder man vermiſcht drey Quentchen von Dippels ſaurem Elixier mit einem Quentchen der einfachen Mixtur, und giebt alle zwey Stunden zwanzig Tropfen in einem Theeköpfgen Brunnenwaſſer.

Auſſerlich ſucht man die Zertheilung durch Umſchläge zu befördern; und kocht aus dieſer Urſache Wermuthkraut, Hollunder und Steinkleeblumen, nebſt Kümmelſaamen in Waſſer, und löſt in einem Pfunde von dieſer Abkochung eine halbe Unze venediſche Seiffe auf. Oder man kann ſich auch ſtatt dieſes Umſchlags des dünnen Sälbgens bedienen, welches ich oben bey der Abhandlung von der Entzündung des Rippenfells empfohlen habe. Bey gefährlichen Umſtänden muß man auf die rechte Weiche ein breites Blaſenpflaſter legen, oder auf die ganze Gegend unter den kurzen Rippen recht ſcharf blutziehende Schröpfköpfe anſetzen, und dadurch ſo viel Blut als möglich von dem Ort wegzubringen ſuchen.

Das beſte Clyſtier in dieſem Fall wird aus einer Abkochung von Pappeln mit Honig und Salpeter bereitet, und täglich drey- bis viermal gebraucht.

§. 224.

Man muß überdieſes darauf bedacht ſeyn, daß man der Natur, wenn ſie zu ſchwach ſeyn ſollte, die ſchon gekochte oder bereitete Materie der Krankheit auszuführen, auf alle nur mögliche Art zu Hülfe komme; wobey man aber beſonders darauf zu ſehen hat, welchen Weg ſie ſelbſt erwählt, dieſes zu thun.

Erfolgt dieſe Ausleerung durch den Stuhlgang, ſo läßt man Clyſtiere ſetzen, einen Tamarinden Aufguß nehmen, oder man giebt auch nur Weinſteinrahm, entweder für ſich allein, oder mit Rhabarber vermiſcht:

wenn aber die Materie durch den Urin weggeht, ſo verordnet man eine harntreibende Abkochung aus Sellerie oder Stachelkrautwurzel mit Oximel. Geht ſie aber durch die Ausdünſtung weg, ſo giebt man gelinde die Ausdünſtung befördernde Tränke, aus Lachenknoblauch, Ehrenpreiß und Hollunderblüten, oder man verſchreibt ein Pulver aus zubereiteten Muſcheln mit vitrioliſirten Weinſtein und ſchweißtreibenden Spießglas.

Bisweilen wird die Leber von einem verhaltenen und ſcharfen Eiter verzehrt, und das Blut ſelbſt wird mannichmahl durch Eiterjauche verunreinigt, und ſodann findet weder eine wirkliche Heilung, noch auch eine Erleichterung ſtatt. Man kann aber doch den Kranken gelind und angenehm ſaure Sachen, als Citronenſaft, Pommeranzenſaft, oder Rheinwein, welcher mit viel Brunnen- oder Selzerwaſſer, verdünnet worden, in hinlänglicher Menge genieſſen laſſen.

§. 225.

Wenn der Sitz des Abſceſſes in dem vordern und erhabnen Theile der Leber iſt und derſelbe ſich durch eine Erhöhung oder Geſchwulſt verräth, ſo muß er mit einer Lancette, oder einer dreyſchneidigen Nadel *) tief durchbohrt werden; um ſodann das drinnen enthaltene Eiter heraus ſchaffen zu können; man thut nie wohl, wenn man dieſe Operation unterläßt, ohnerachtet der Ausgang derſelben faſt allemahl unglücklich iſt, und zumahl alsdann, wenn ſtatt des Eiters, eine faule, ſchwarze oder braune eiterigte Jauche herausläuft, ſo daß öfters die Sonde ſchwarz davon wird. Wie man aber das geöfnete Geſchwür ferner zu behandeln habe, wird in der Wundarzneykunſt gelehrt. Binnen dieſer Zeit aber wird ſich der Kranke der oben empfohlnen gelinden ſäuerlichen Mittel mit Vortheil bedienen.

Man

Man nehme ſich jedoch in Acht, daß man nicht etwa eine falſche Schlagadergeſchwulſt am Rücken, für einen Abſces der Leber halte, denn wenn man dieſe öfnet, ſo muß der Kranke jähling ſterben **).

*) Mit dieſem Werkzeug öfnen die Indianer die in die Höhe getretne Leber. S. Home medical facts. p. c.

**) S. Halleri Opuſc. pathol. obſ. XXXII. hiſt. II.

§. 226.

Was die Verhärtung der Leber betrift, welche ſowohl aus Entzündung, als auch aus andern Urſachen entſtehen kann, ſo geſtehe ich frey und ſehr gern, daß ich keine Kenntniß davon habe, und daß ich dieſelbe, ob man ſie auch gleich mit Gewißheit erkennen kann, doch für ganz unheilbar halte.

Man irrt ſehr, wenn man glaubt, daß eine langwierige Gelbſucht, die durch den Gebrauch aller Arzneymittel nicht gehoben werden kann, nebſt heftigen Schmerzen im Unterleibe, und der Abgang des Bluts bey Erbrechen oder bey dem Stuhlgang, wahre und untrügliche Zeichen der Verhärtung der Leber ſeyn. Sehr oft ſchon ſind viel Aerzte hintergangen worden, wenn ſie die Urſache dieſer Zufälle in einer Verſtopfung und Verhärtung der Leber geſucht haben. Denn man fand oft in der Leber Verhärtung, wenn auch kein einziger von eben angeführten Zufällen zugegen war: und auf der andern Seite fand man auch wohl keine Verhärtung, ohnerachtet die Kranken lange Zeit mit jenen beſchwerlichen Zufällen geplagt waren.

Daß man deſto gröſſere Hofnung zur Auflöſung und Zertheilung der Verhärtung habe, je kürzere Zeit ſie entſtanden und dauert, iſt ebenfals leichter geſagt, als bewieſen. Denn wer iſt wohl im Stande einen friſchen

Scirrhum zu erkennen, da der Kranke ſelbſt im Anfang noch keine Empfindung davon hat?

Auch wüßte ich würklich kein Mittel anzugeben, von dem ich glaubte, daß es die Kraft hätte eine Verhärtung von dieſer Art zu zertheilen und zu erweichen. Könnte man aber dem Kranken, troz der Ungewißheit jener Zeichen, dennoch Arzneyen zu geben wagen, oder wolte man es auch nur deswegen thun, weil es doch unbillig wäre, einen Kranken den man nicht heilen kann, gänzlich zu verlaſſen, ſo würde ich die Extracte aus ſeifenartigen Pflanzen, eine Abkochung aus Hundsblumenwurzel, den tartariſirten Weinſtein, und ähnliche auflöſende Salze vielleicht zu einiger Erleichterung verordnen.

Die Entzündung der Nieren. (Nephritis.)

§. 227.

So vielerley Urſachen auch eine Entzündung in den Nieren hervorbringen können, ſo ſelten kommt dennoch dieſe Krankheit vor. Sie kann von einem Stoß oder einer Quetſchung, von einer Wunde, einem Abſces, einer Beule, von irgend einer ſtarken und beſchwerlichen Bewegung, welche man mit krumm gebogenem Körper verrichtet, von zu heftiger und lange anhaltender Bewegung durch Reiten oder Fahren, oder auch von allzugroſſer Anſtrengung beym laufen, beſonders wenn dies lange hinter einander geſchieht, erregt werden; auch kann ſie von kleinen Steingen die in dem ſogenannten Becken der Nieren oder in den Harngängen liegen, und von ſcharfen harntreibenden Arzneymitteln verurſacht werden. Dieſes ſind gleichſam die ganz eigentlichen Urſachen der Entzündung in den Nieren: ſie kann aber auch aus andern Urſachen, welche mehrern Krankheiten gemein ſind, entſtehen. Eine Gelegenheitsurſache kann

kann z. B. ſeyn, wenn man ſehr lange hinter einander auf dem Rücken liegen muß.

§. 228.

Daß die Entzündung öfterer die linke, als die rechte Niere einnehme, iſt eine eben ſo richtige Beobachtung, als die, wo man behauptet, daß der Fall äuſſerſt ſelten ſey, wo beyde Nieren entzündet ſind *). Man erkennet die Krankheit daran, daß ſich da, wo die Niere liegt, ein bald gelinderer, bald heftiger Schmerz äuſſert, der Harn iſt auſſerordentlich roth und geht ſehr ſparſam ab, oder bleibt endlich wohl gar zurück; der Kranke bekommt öfters Erbrechen und Aufſtoſſen; und es entſteht ein hitziges Fieber oder wenigſtens ein gelindes Fröſteln mit etwas Hitze. Wenn das Uebel von recht ſchlimmer Art iſt, ſo zeigt ſich eine ſtumpfe Empfindung oder Zittern im Schenkel, und der Schmerz nimmt den Hoden und die Leiſte der leidenden Seite ein.

*) Einen Fall von dieſer Art hat Paul. de Wind dem Herrn van Swieten mitgetheilt; Comment. in Boerh. Aphor. III. p. 229. §. 994.

§. 229.

Die Krankheit wird meiſtentheils binnen ſieben, oder höchſtens vierzehn Tagen entweder durch eine Zertheilung oder Vereiterung entſchieden.

Erfolgt eine Zertheilung, ſo geſchieht dieſes durch Schweiſſe und häufigen Abgang eines dicken und gemeiniglich braunen Harns. Bisweilen kommt der Fluß der güldnen Ader hierbey auch gut zu ſtatten.

Den Anfang der Vereiterung merkt man aus vorübergehenden Schauern und aus dem Klopfen in dem entzündeten Theile; iſt ſie aber ſchon würklich geſchehen,

ſo

ſo läßt der Schmerz nach, und der Kranke fühlt eine gewiſſe Schwere und es kommt ihm vor, als wenn ein Gewicht an der Niere hänge, zugleich äuſſert ſich an der entzündeten Niere eine ſtumpfe Empfindung, imgleichen Harnſtrenge: mit dem Urin geht zugleich Eiter weg, weswegen der Harn auch ſehr übel riecht, es ſchwimmen auch kleine Fleiſchtheilgen drinnen herum; welches alles gemeiniglich die Urſache eines langſamen Todes wird. Bisweilen geht auch das Eiter durch den Stuhlgang ab. Wenn die ganze Niere in Eiter verwandelt worden, ſo macht ſie mannichmahl, aber doch ſehr ſelten, eine Geſchwulſt am Rückgrad*): wenn ſich aber die Niere nach und nach in einen Eiterſack verwandelt, ſo können ſich die Kranken lange dabey erhalten, und ihr Uebel tragen, ſie ſterben mehrentheils, wegen des beſtändigen Abfluſſes vom Eiter mit dem Urin, erſt nach einigen Jahren an der Auszehrung.

Bleibt nach der Entzündung eine Verhärtung zurück, ſo iſt an keine Heilung zu denken; denn dieſe verurſacht meiſtentheils eine Erſtarrung in den Schenkeln und hindert den Abgang des Harns, aus welcher Urſache auch die Kranken ſodann wenig Urin laſſen, und zieht endlich eine Auszehrung und die Waſſerſucht nach ſich.

Der Brand, der hier ebenfalls erfolgen kann, hat das beſondere eigene Zeichen, daß der Harn, wenn er anders abgeht, ſchwarzgelb und faul iſt, oder daß braune und ſchwarze Carunkeln drinnen herum ſchwimmen; der Rücken wird bisweilen ebenfals ſchwarzgelb. Es glauben zwar verſchiedene Aerzte, daß der Brand bey dieſer Krankheit, nicht ſo wie in den übrigen Entzündungen der Eingeweide, allezeit tödtlich ſey, weil die faulen Säfte und die abgeſtorbenen Theile einen Ausweg durch die Harngänge finden können: allein, ſo viel ich weiß, hat

hat man noch keine Beobachtung, daß dieſer Fall würklich vorgekommen ſey.

*) S. Hippocrat. de intern. affect. p. m. 561.

§. 230.

Wenn etwas von den ſtockenden und entzündeten Säften, welches zwiſchen den entzündeten Theilen der Niere unaufgelößt zurück bleibt, oder wenn ſich ein Theil des Eiters drinnen verhält, ſo kann dieſes alsdenn leicht Gelegenheit zum Nierenſtein geben. Denn eine Materie von der Art dient der Maſſe, woraus der Stein beſteht, ſehr leicht zum Grundſtoff, welche ſich ſelbſt in dem Urin vollkommen geſunder Menſchen befindet.

§. 231.

Man muß dieſe Krankheit durch Aderlaſſen, durch Schröpfköpfe, ſo man an die Nieren in der Hüftgegend anſetzt, und durch gelinde abführende Mittel zu heben ſuchen; man giebt zugleich kühlende Arzneymittel, als, Salpeter, vitrioliſirten Weinſtein, Emulſionen aus kühlenden Saamen: läßt dabey einen Trank mit Honig oder Milch, oder eine Ptiſane in Menge trinken: über dieſes macht man Breyumſchläge, und läßt, zumahl wo der Stein die Urſache der Krankheit iſt, erweichende Clyſtiere ſetzen, und warme Bäder brauchen: um aber die Schmerzen, die Krämpfe und das Erbrechen zu lindern, läßt man Waſſer mit Honig vermiſcht und einigen Tropfen von Sydenhams flüßigen laudanum trinken. Uebrigens muß man dafür ſorgen, daß der Kranke ſtets weich liege, ſich gar nicht auf den Rücken lege, und alle ſtark harntreibende Mittel vermeide.

Wenn der Kranke das Waſſer nicht laſſen kann, ſo darf man in dieſem Fall nicht etwa darauf denken, daß man ihm mit dem Catheter zu Hülfe kommen will,

weil

weil er hier wo gar kein Urin gelaſſen werden kann, gar keinen Nutzen ſchaffen kann.

Iſt in den Nieren ein Geſchwür entſtanden, ſo wird man mit Nutzen Pillen aus Terpenthin und Süßholzſaft verordnen; auch Emulſionen aus Gurken und Fichtenkernen, nebſt einer wäßrigen Abkochung aus Anisſaamen und etwas Saffran; desgleichen Milch, entweder allein oder mit Selterwaſſer vermiſcht, Molken und die Bernſteintinctur ohne Alkali. Auch kann man Honigwaſſer und Gerſtenſchleim mit Honig trinken laſſen. Bey alledem aber wird man finden, daß die Heilung ſehr langſam von ſtatten geht.

Sollte die vereiterte Niere eine Geſchwulſt oder Beule an dem Rücken hervorbringen, nnd die Materie dann einen Ausgang nach den äuſſern Theilen ſuchen; ſo muß dieſe Beule recht tief und ja frühzeitig aufgeſchnitten werden, ehe das Eiter viele Nebengänge in den nahe gelegenen Theilen macht; man nennt dieſe Operation in der Wundarzneykunſt ein Nierenſchnitt. Es bleibt zwar gemeiniglich ein fiſtulöſes Geſchwür am Rücken dafür zurück, doch hat der Kranke eben davon keinen groſſen Schaden. Zur Reinigung des Geſchwürs würde der anhaltende innerliche Gebrauch der Bärentraube nützlich ſeyn.

Wenn endlich die Entzündung in den Brand übergegangen, und der Rücken deshalb ſchwarzgelb ausſieht, ſo muß man nothwendig ſuchen der brandigten verdorbenen Materie durch tiefe Einſchnitte nach auſſen zu einen Ausgang zu verſchaffen, und dabey alle diejenigen Mittel, welche den fernern Fortgang des Brandes zu hindern im Stande ſind, und welche in der Wundarzneykunſt angezeigt werden, fleißig anwenden.

Die

Die Entzündung der Blaſe. (Veſicae Inflammatio.)

§. 232.

Da dieſe Krankheit ſo auſſerordentlich ſchwer und furchtbar iſt, auch äuſſerſt geſchwind tödtlich *) werden kann, und deswegen gewiß eine Anzeige verdient, ſo wundre ich mich ſehr, daß die neuern Schriftſteller faſt gar keine Erwähnung derſelben thun.

Die vorzüglichſten Urſachen dieſer Entzündung liegen meiſtentheils in dem gänzlichen Mangel oder in der Verhaltung der monathlichen Reinigung und der güldenen Ader; ferner in einer gichteriſchen, rhevmatiſchen und ſcorbutiſchen Unreinigkeit der Säfte; auch kann ſie von veneriſchen Geſchwüren der Vorſteherdrüſe oder der Saamenbläsgen entſtehen, imgleichen von Geſchwüren in der Gebährmutter; von ſcharfen harntreibenden Mitteln; und von einer Verſetzung in hitzigen Krankheiten, die jedoch ſehr ſelten in dieſem Eingeweide ſtatt findet.

Ein ſtarker Schlag auf den Unterleib kann ebenfals zur Entſtehung der Entzündung in der Blaſe Gelegenheit geben, welches unter die äuſſerlichen Urſachen deswegen zu zählen iſt. Ich habe ſie davon ſelbſt entſtehen ſehen und bey der Oefnung einer Leiche gefunden, wo ſie am eilften Tage den Tod bewürkt.

Junge Leute ſind mehrentheils frey von dieſer Krankheit, welche gemeiniglich nur Perſonen vom männlichen Alter, noch mehr aber ganz alten Leuten eigen iſt.

*) S. Hippocrat. Coac. 471. Aretaeus L. VI. c. 9.

§. 233.

Die Zeichen woraus man dieſe Entzündung erkennen kann, ſind ein heftiger, brennender und drückender Schmerz in der Schaambeingegend, der ſich auch nach den

den Lenden und Weichen hinzieht, ein beſtändiger und äuſſerſt ſchmerzhafter Reiz zum Harnen und Stuhlgang, wobey aber der Kranke keinen Urin laſſen kann; ein anhaltendes Fieber, oder wenigſtens gelinde fieberhafte Zufälle. Hierzu kommen noch, wenn die Krankheit ſehr heftig iſt, andere beſchwerliche Zufälle; die zu ſehr ausgedehnte Blaſe *) macht an dem Unterleibe eine längliche und harte Geſchwulſt, der Kranke klagt über Leibſchneiden, Herzensangſt und Beklemmung, er muß ſich brechen, und hat Verſtopfung des Unterleibes dabey, die äuſſern Gliedmaſſen werden kalt, er kann nicht ſchlafen, phantaſirt, hat einen ungleichen Puls, und bekommt wohl gar Zuckungen und Ohnmachten. Als ein Vorbote dieſer Krankheit geht bisweilen von Zeit zu Zeit einige Schwierigkeit beym Uriniren vorher, oder die Kranken können auch wohl einige Zeit vorhero mannichmahl den Harn gar nicht halten.

Sollte aber der Fehler von einem Geſchwür der Vorſteherdrüſe oder der Saamenbläsgen herrühren (§. 232.), ſo kann der Kranke zwar den Urin laſſen, aber es geht zugleich ein dicker, ſchleimigter, zäher und eiteriger Bodenſatz mit weg.

*) S. die Act. Haſſn. 1679. obſ. 121. Steph. Blancardi anatom. pract. Cent. II. obſ. 17. Car. Biſſet medical eſſays and obſervations. XII. p. 143.

§. 234.

Der Ausgang dieſer Krankheit iſt eben ſo wie bey den übrigen Entzündungen; ſie zertheilt ſich, wenn der abgehende Urin dicke und häufig iſt und der Schmerz ſich nach und nach vermindert. Die Blaſe bleibt aber bisweilen noch lange Zeit nachher einigermaſſen angeſchwollen, wobey das Waſſer entweder wider Willen abgeht, oder wenigſtens iſt der Kranke nicht lange im Stande es zu halten *).

Kann

Kann man ſie aber nicht zertheilen, ſo geht ſie entweder in den Brand, welcher tödtlich wird, oder in eine Vereiterung über. Aber auch alsdenn kann man ſich nicht viel Troſt verſprechen, weil man immer noch in Sorgen ſeyn muß, daß der kalte Brand dazu kommt **). Die Vereiterung erfolgt gemeiniglich vom vierten Tage an bis zum vierzehnten.

Hat ſich die Blaſe vereitert, ſo entſteht daraus ein heftiger Schmerz in der Schaambeingegend, und tief unten im Unterleibe; zugleich kann der Kranke entweder das Waſſer nicht gut laſſen, oder er iſt auch nicht wohl im Stande es zu halten; der Harn ſtinkt ſehr, hat einen eiterigten Bodenſatz, und überdieſes ſchwimmen kleine Schuppen drinnen herum.

Erfolgt nach der Vereiterung der Blaſe, nicht wie ich kurz vorher erinnert habe, des kalten Brandes wegen ein jählinger Tod, ſo zieht ſie doch gemeiniglich die Auszehrung nach ſich, woran der Kranke ſtirbt, und zerfrißt auch öfters den Maſtdarm, daß alsdenn der Koth und andere Dinge durch den Harn zugleich mit weggehen, und der Urin wider Willen des Kranken abfließt *).

*) Biſſet. a. ang. O. S. 144. 145.

**) S. Breslauiſche Verſ. XXXI. S. 204.

***) S. S. Blancardi anat. pract. II. 17.

§. 235.

Was die Heilung betrift, ſo hat man dieſelbe faſt ganz ſo einzurichten wie bey den vorher abgehandelten Entzündungskrankheiten. Man läßt zur Ader, giebt gelinde Abführungsmittel und Emulſionen mit Salpeter, wodurch man die Heftigkeit des Fiebers und das Andrängen des Blutes gegen den entzündeten Ort nach und nach zu verringern ſucht; dabey verordnet man erweichende und ſchmerzſtillende Clyſtiere mit Lein- oder Baumöhl, und

und läßt in denſelben etwas Saffran oder ein wenig Mohnſaft mit kochen; auch läßt man in die Blaſe Oehl und etwas Mohnſaft einſpritzen und über die Schaambeingegend läßt man fleißig Breyumſchläge aus Althäenwurzel, Raute, Bockshorn und Dillkrautſaamen legen. Kann man den Kranken täglich ein Bad verordnen, ſo wird man gewiß Nutzen davon verſpühren. Man muß täglich einmal vermöge des Catheters den Harn abzapfen. Der Kranke darf nicht viel trinken, und muß ſich vorzüglich für allem, was den Urin treiben könnte, hüten. Das beſte Getränk für ihn iſt Waſſer mit Honig.

Sollte man Merkmahle haben, daß die Krankheit von einer rhevmatiſchen oder andern verdorbenen in den Säften enthaltenen Materie entſtanden ſey, ſo muß man inwendig an den Schenkel ein groſſes Blaſenpflaſter legen.

Bleibt eine Blaſengeſchwulſt und ein Unvermögen den Harn zu halten, nach überſtandener Krankheit zurück, ſo kann man dieſen Uebeln durch den Gebrauch der Seiffenpillen, einer Abkochung aus Klettenwurzel, und durch Bähungen aus venediſcher Seife nach und nach abhelfen.

Wenn mit dem Urin Eiter abgeht, ſo ſucht man es dem Kranken durch Milch, welche man ihn trinken läßt, und durch eine Ptiſane aus Süßholz, und Selleriſaamen zu erleichtern. Man kann auch noch Gamanderlein und Ehrenpreiß hinzu ſetzen, oder auch mit der Ptiſane, oder mit der Milch weiſſen Mohnſaamen oder Fichtenkerne abreiben und es zum Getränk geben. Auſſer dem aber muß man auch Einſpritzungen aus Waſſer mit Honig, worinnen Johanniskraut, Ehrenpreiß oder Odermennig gekocht worden, in die Blaſe machen laſſen; man kann auch Kürbiskerner mit Milch abreiben laſſen, ein wenig Honig hinzu ſetzen und ſich deſſen zum Einſpritzen bedienen.

Die

Die Entzündung der Gebährmutter. (Uteri Inflammatio.)

§. 236.

Die Entzündung der Gebährmutter, zu welcher ſo wohl innerliche als äuſſerliche Urſachen Gelegenheit geben können, nimmt nicht allezeit den ganzen Körper ein, ſondern trift öfters nur einen gewiſſen Theil deſſelben.

Die innerlichen Urſachen dieſer Krankheit ſind; Verhaltung der monathlichen und der Kindbetterreinigung, oder, wenn auch dieſe Ausleerungen nicht ganz unterbrochen ſind, ſo kann ſchon eine Verminderung derſelben Gelegenheit zur Entzündung geben; ferner die zurückgebliebene oder mit Gewalt herausgezogene Nachgeburt, eine unzeitige Geburt, ein auſſerordentlich heftiges Erbrechen, eine heftige Gemüthsbewegung während der monathlichen oder Kindbetterreinigung, eine Erhitzung des Körpers und drauf folgende Erkältung des Unterleibes, ein kalter Trunk nach geſchehener Erhitzung, zumahl wenn eben zu der Zeit die Kindbetter- oder monathliche Reinigung, oder die güldenen Adern flieſſen, endlich eine convulſiviſche Colic, und heftige hyſteriſche Zufälle.

Zu denen äuſſerlichen Urſachen aber rechnet man einen heftigen Stoß auf den Unterleib, oder eine Wunde deſſelben, einen Fall auf irgend etwas hartes, das Gehen mit bloſſen Füſſen, vorzüglich in kalten Waſſer oder auf kalten Fußboden, beſonders während des Abfluſſes der monathlichen Reinigung, und endlich jede Erkältung des Unterleibes.

Jedoch ſind unter allen dieſen Urſachen folgende die gewöhnlichſten, die zurückgebliebene Kindbetterreinigung und die zurückgebliebene Nachgeburt, und zwar vorzüglich

lich, wenn durch dieſe der Ausfluß des Bluts aus der Gebährmutter verhindert wird, ingleichen das gewaltſame Herausziehen derſelben, und auſſer der Zeit, wo eine Frau nicht Kindbetterinn iſt, eine Erkältung des Unterleibes, vorzüglich während der monathlichen Reinigung; dadurch wird dieſe Krankheit weit öfterer als durch die übrigen verurſacht.

Doch entſteht aus dieſen Zufällen nicht allezeit durchaus nothwendig, eine Entzündung, indem ſie auch oft ohne dieſen ſchlimmen Erfolg vorüber gehen. Die zärtlichern und empfindlichern Frauensperſonen, und diejenigen welche einen Hang zu heftigen Gemüthsbewegungen haben ſind vorzüglich dazu geneigt; man wird auch finden, daß diejenigen, welche krampfigten Zufällen und Blähungen unterworfen ſind, oder einen unordentlichen oder ſchmerzhaften Ausfluß der monathlichen Reinigung haben, und endlich die Erſtgebährenden allezeit leichter als andere dieſem Entzündungsfieber ausgeſetzt ſind.

Bey den Kindbetterinnen äuſſert ſich die Krankheit am vierten, fünften oder ſechſten Tage, wenn ſie ſich auch die vorhergehende Zeit recht vollkommen wohl befunden haben.

§. 237.

Man erkennt die Entzündung der Gebährmutter an einem Brennen und einem an eben denſelben Ort beſtändig bleibenden und anhaltenden Schmerz, entweder im ganzen Unterleibe, oder in den Weichen; ferner daran, daß entweder der ganze Bauch, oder nur eine Seite deſſelben aufgelaufen und hart iſt, der Kranke kann dabey den Urin nur mit Beſchwerde und Mühe laſſen, und hat oft einen Reiz zum Stuhlgang; es iſt zugleich ein hitziges Fieber mit allen ihm eignen, beſchwerlichen Zufällen zugegen; meiſtentheils kommt der weiſſe Frieſel hervor, und die Kindbetterreinigung bleibt zurück.

§. 238.

Wenn die Entzündung nicht allzuheftig iſt, ſo wird ſie am vierten oder ſiebenden Tage: wenn ſie aber auch heftiger iſt, doch am neunten, eilften, und vierzehnten Tage, entweder durch den Schweiß oder auch zugleich durch einen Durchfall, der ſich bey Kindbetterinnen vorzüglich gern einſtellt, entſchieden; es läuft auch gemeiniglich aus der Mutterſcheide eine ſtinkende oder blutige Feuchtigkeit heraus.

Wird die Gebährmutter auſſer der Geburtszeit oder auſſer dem Kindbette entzündet, ſo iſt die Krankheit mehrentheils gutartiger und leichter zu heben; ſehr bösartig und heftig hingegen, wenn im Kindbette oder unter der Geburt Entzündung entſteht.

Dieſe Entzündung geht auch zuweilen in einen Abſces über, doch geſchieht dieſes faſt immer nur auſſer der Geburtszeit und bey unzeitigen Geburten. Man kann dieſen Uebergang an eben den Merkmahlen erkennen, welche ich bey den übrigen innerlichen Entzündungen angegeben habe.

Wenn der Abſces aufgegangen iſt, ſo fließt das Eiter mehrentheils durch die Mutterſcheide und bisweilen auch zugleich durch den Stuhlgang ganz gelaſſen ab; mannichmal auch, ob es gleich ſehr ſelten geſchieht, durch den Auswurf.

Aus dem Abſces entſteht leicht ein Geſchwür *), welches ſich bisweilen nach der Blaſe und dem Maſtdarm zu zieht **).

Kann man bey der Gebährmutterentzündung einer Kindbetterinn nicht ſo glücklich ſeyn dieſelbe zu zertheilen, ſo erfolgt leicht der kalte Brand, und zwar gern an denen Tagen, wo ſonſt die Entzündung zertheilt wird. Dieſer Umſtand iſt, wie bekannt, allezeit tödtlich, und verräth

räth ſich dadurch, wenn der Schmerz und das Brennen ſchnell wegbleiben, ingleichen durch einen hellen, wäſſrigen, und ins grünliche fallenden Urin.

Es folgt auch bisweilen nach einem vorher gegangnen weiſſen Frieſel der heiſſe Brand; allein meiſtentheils nur bey Kindbetterinnen, denn auſſer dieſer Zeit macht die Gebährmutterentzündung nicht leicht dieſen Uebergang, es ſey denn, daß ein langwieriges Geſchwür den heiſſen Brand als eine Folge nach ſich zöge.

*) S. Hippocrat. L. I. de morb. mulier. p. 666. Es verdient auch hier angemerkt zu werden, daß ſich die Gebährmutter durch eine nahe gelegene jauchende Verhärtung im Becken, in ein Geſchwür verwandeln könne. S. Haller. Opuſc. pathol. obſ. XXXIX. hiſt. I.

**) S. Roedereri Progr. de ulceribus utero moleſtis. Gott. 1758. obſ. I.

§. 239.

Da ſich die Gebährmutter unter keinen Umſtänden ſo leicht entzündet, als im Kindbette und nach einer unzeitigen Geburt, ſo muß man ſorgfältig darauf bedacht ſeyn, daß nach vollendeter Geburt der allzu heftige Umlauf der Säfte gemäßigt, und der Ausfluß der Kindbetterreinigung befördert werde. Man kann deshalb gleich nach der Niederkunft ein erweichendes und der Entzündung widerſtehendes Clyſtier geben; und wenn die Kindbetterreinigung gar zu ſparſam abfließt, ſo ſucht man den Abfluß derſelben durch Bechers balſamiſche Pillen zu vermehren, wovon man ſieben oder neun Tage hinter einander zwölf bis funfzehn Gran früh oder Abends giebt.

§. 240.

Geſetzt aber, daß man durch dieſe (§. 239.) Mittel die Kindbetterreinigung binnen einigen Tagen nicht gehörig in Gang bringen könnte, ſich auch weder Durchfall noch

noch häufige, und einige Tage lang anhaltende Schweiſſe an deren Stelle äuſſerten, und die Zeichen einer Entzündung bereits ſich zeigen wollten, ſo muß man ſodann eine andere Heilart erwählen.

Man läßt alſo unverzüglich am Fuß zur Ader, verordnet zugleich Mittel wider die Entzündung, und läßt dabey fleißig Ptiſanen trinken, ſucht auch durch irgend ein bequemes äuſſerliches Mittel den Schmerz zu lindern.

Gegen die Entzündung kann man eine Miſchung aus ſechs Unzen Hollunderblüthenwaſſer, einem halben Quentchen gereinigten Salpeter und eben ſo viel mit Citronenſäure bereiteten Muſchelpulver, einem halben Quentchen ſchweißtreibenden Spießglas, und einer Unze Syrup von der Citronenſäure, verordnen und davon alle Stunden einen Eßlöffel voll nehmen laſſen; oder man giebt auch eine Emulſion, welche aus drey Quentchen Akoleyſaamen, eben ſo viel Mariendiſtelſaamen, und acht Unzen mit Citronenſäure zubereiteten Hirſchhorn Decoct gemacht wird, wozu man noch zwey Quentchen venetianiſchen Borax und eben ſo viel mit Citronenſäure abgeriebne Krebsſteine hinzuſetzt; uud läßt hiervon alle Stunden zwey Eßlöffel voll nehmen.

Zur Ptiſane nimmt man bloß Weizenkleye und Hollunderblüten; oder man läßt Citronenſaft in Waſſer trinken.

Zu linderung der Schmerzen aber legt man einen Breyumſchlag aus Gerſtenmehl, Holzaſche, Leinſaamen, Eßig und Oehl über den Unterleib; den ſehr beſchwerlichen Stuhlzwang aber, welcher ſich bisweilen äuſſert, ſucht man durch einige Unzen Mandelöhl, denen man zwölf Gran Safran Extract beymiſcht, und das man einigemahl als ein Clyſtier warm einſpritzen läßt, ſo viel als möglich zu heben *).

*) Wider die Einſpritzungen iſt überhaupt zu erinnern, daß ſie den Reiz bisweilen eher vermehren als vermindern, und daß zu wenig von der Feuchtigkeit in der Gebährmutter bleibt: die gewöhnlichen Mutterſpritzen haben meiſtentheils dieſen Fehler, daß zu viel Luft in die Gebährmutter eindringt, oder daß die Feuchtigkeit welche man einſpritzt, mit allzugroſſer Heftigkeit hineingetrieben wird: die Spritzen welche man hierzu in England ſeit einigen Jahren aus dem elaſtiſchen Harz verfertigt, ſind von eben erwehnten Fehlern frey, und daher den elfenbeinernen oder zinnernen, welche mit dem Embolo verſehen, vorzuziehen, weil man mit denſelben den Druck mit der Hand nach Gefallen mäſſigen kann. Von groſſen Nutzen ſcheint es zu ſeyn, wenn man Turunden mit denen oben angeführten Mitteln befeuchtet, und ſie an den leidenden Ort bringt, weil die Würkung gewiſſer und ſicherer iſt. A. d. H.

§. 241.

Droht eine Vereiterung der entzündeten Gebährmutter, ſo muß man den Tag über, um ſie zur Reiffe zu bringen, Breyumſchläge über den Unterleib legen, des Nachts aber das Althäenungvent einreiben, und warme Servietten drüber weg legen.

Hat ſich aber die Gebährmutter in ein Geſchwür verwandelt, ſo muß man reinigende Mittel anwenden; man verordnet deswegen eine Abkochung aus Salbey oder Andorn, oder Ehrenpreiß, Tauſendgüldenkraut, oder Gerſte und löſt in einem Pfunde derſelben eine Unze Honig auf; dieſes wird täglich einigemal, warm in die Mutterſcheide eingeſpritzt, und damit ſo lange fortgefahren, bis der Eiterabfluß aus den Schaamtheilen ganz nachläßt. Innerlich giebt man zugleich eine der Fäulniß widerſtehende Abkochung, welches die Unreinigkeiten vermindert und ausführt, wozu man Seifenkraut, Schaafgarbe, Sandelholz, Maſtixholz, Saſſaparilwurzel und Süßholz wählt; auch kann man Molken oder auch Milch trin-

trinken laſſen. Zwiſchen dieſen Mitteln aber muß man öfters und meiſtentheils alle drey bis vier Tage ein abführendes Mittel aus Rhabarber, Tamarinden, Manna, Sennesblättern, Engelſüß und rothen Roſen, nehmen laſſen.

Gemeiniglich werden, wenn ſich der Abſces gereinigt hat, noch Heilungsmittel aus allerley balſamiſchen Dingen verordnet; allein ich halte dieſes für gänzlich überflüßig, da die Geſchwüre, wenn ſie nur erſt wieder gereiniget ſind, von ſelbſt heilen, und da überdieſes die innerlich gebrauchten Mittel wohl ſchwerlich bis an einen ſo entlegenen Ort würken werden.

Noch muß ich von den Muttergeſchwüren anmerken, daß ſie ſehr leicht in der Größe zunehmen, und ſehr geſchwind in Fäulniß übergehen; wenn die Frauenzimmer auch nicht allezeit übrigens daran ſterben, ſo bleiben doch diejenigen, welche davon kommen, faſt allezeit unfruchtbar.

§. 242.

Ich will noch einige Anmerkungen über die Verhärtung der Gebährmutter mittheilen. Sie iſt nicht bloß eine Folge der Entzündung derſelben, ſondern ſie kann aus andern Urſachen entſtehen, wovon die gewöhnlichſten eine ſchwere, oder eine unzeitige Geburt und eine Verhaltung der monathlichen Reinigung und des weiſſen Fluſſes ſind; auch entſteht ſie bisweilen von freyen Stücken, ohne daß man irgend eine Urſache angeben könnte, und nimmt entweder die ganze Gebährmutter oder nur einen Theil derſelben ein. Sie wird bisweilen auſſerordentlich groß; und man wird finden, daß meiſtentheils dieſem Zufall Frauenzimmer, welche ſchon etwas bey Jahren, unterworfen ſind.

Die vorzüglichſten Kennzeichen dieſes Scirrhus ſind, eine gewiſſe ſonſt nicht gegenwärtige Empfindung in der Gegend des Schaambeins, und ein ſchleichendes Fieber, welches entweder ordentliche Perioden hält, oder deſſen Anfälle ganz ohne Ordnung ſind. Dabey hört die monathliche Reinigung entweder gänzlich auf, oder verringert ſich doch wenigſtens, und geht mit Schmerzen ab, verliehrt auch ihre natürliche Beſchaffenheit; doch hat man auch einige, wiewohl ſehr ſeltene Fälle, wo ſie auſſerordentlich häufig abgeht *): die Kranken klagen auch ſowohl über eine Schwere der Schenkel, als auch über eine Laſt des ganzen Körpers: in den Weichen vergröſſert ſich nach und nach die daſelbſt wahrgenommene Geſchwulſt und Härte: und ſowohl hier als auch in den Lenden zeigt ſich ein bald gröſſerer, bald geringerer Schmerz: Der Gebährmutter Mund iſt ungleich, nicht gehörig glatt, und wiedernatürlich dicke: das Harnen und der Stuhlgang wird nicht nur ſeltener, ſondern auch beſchwerlich: die nahe gelegenen Theile entzünden ſich durch den Druck der verhärteten Gebährmutter: worauf mannichmahl eine Erſtarrung der Schenkel, oder wohl gar der heiſſe Brand erfolgt, oder wenigſtens zeigen ſich doch Krampfadern. Manche Frauenzimmer ſagen, daß es ihnen beym Herumgehen vorkomme, als ſenke ſich ein gewiſſer ſchwerer Körper ins Becken herab; und wenn man in dieſem Fall eine Unterſuchung durch das Zufühlen unternimmt, ſo kann man auch die tiefſtehende Gebährmutter in der Mutterſcheide finden; ja bisweilen tritt ſogar die harte und angeſchwollene Gebährmutter aus der Mutterſcheide hervor. Den Beyſchlaf können dergleichen kranke Frauensperſonen wegen der Schmerzen ſo ſie dadurch empfinden, faſt gar nicht zulaſſen, und zur Empfängniß ſind ſie meiſtens untüchtig; geſetzt aber, daß eine ſolche Perſon ſchwanger würde, ſo hat ſie gewiß eine lang=

langweilige und ſehr ſchwere Geburt zu erwarten, oder ſie kann gar nicht gebähren, ſondern die Gebährmutter zerplaßt und die Kreiſſende ſtirbt. Auſſerdem verurſacht die Verhärtung der Gebährmutter auch eine unzeitige Geburt. Auch iſt zuweilen in der Mitte deſſelben ein Geſchwür befindlich.

Man muß aber bey der Unterſuchung und Beſtimmung dieſer Krankheit ja aufmerkſam ſeyn, daß man nicht etwa die Verhärtung für eine Schwangerſchaft, oder im Gegentheil die Schwangerſchaft für eine Verhärtung halte.

Man wird auch bey dieſer Verhärtung mit Arzneymitteln nicht viel ausrichten, zumal wenn die Krankheit ſchon einige Zeit gedauert hat, es erfolgt meiſtentheils eine langwierige Auszehrung, und der Scirrhus wird manchmal vorhero ungeheuer groß: und gemeiniglich kommt vor dem Tode die Waſſerſucht darzu.

*) Dieſes hat Acrel bey einer Frau beobachtet, die über dem Halſe der Gebährmutter einen Scirrhum hatte, der vor der Mutterſcheide heraus hieng, (Obſ. de utero duplici. Holm. 1762. 8.) wenn dieſes nicht etwan bloß ein Fleiſchgewächſe geweſen ſeyn ſollte.

**) Man leſe hierüber des ſeel. Roederers diſſ. de uteri ſcirrho. Goett. 1753. die ſich nun in ſeinen Opuſcul. S. 247. befindet.

§. 243.

Aeuſſert ſich in dem Becken ein nagender Schmerz, der nicht nur denen Kranken den Schlaf gänzlich raubt, ſondern auch ihre Kräfte auſſerordentlich ſchwächt, und vorzüglich nur durch das Berühren des Muttermundes, oder einen Druck des Unterleibes erregt wird; ſo kann man ſicher ſchlieſſen, daß die Verhärtung krebsartig werden will.

Iſt

Iſt aber der Scirrhus ſchon in ein würkliches Krebsgeſchwür verwandelt worden, ſo hat man auſſer den Schmerzen, der Härte und Geſchwulſt, noch dieſes Kennzeichen, daß faſt beſtändig eine dünne, ſchwarze, gelbe, übel riechende Eiterjauche, bisweilen auch Blut abfließt; oder es gehen von Zeit zu Zeit verdorbene Stückgen von der Subſtanz der Gebährmutter ſelbſt durch die Schaam weg. Bieweilen entſteht aus dieſem Geſchwür die Windſucht der Gebährmutter, in welchem Fall alsdenn der Leib ſehr anſchwillt, und von Zeit zu Zeit Winde aus der Mutterſcheide abgehen.

Die Schmerzen ſind bey dieſem Geſchwür ſehr heftig und brennend, es kommt Durchfall mit Leibſchneiden, ein ſtarker Stuhlzwang, eine Verhaltung des Harns, Huſten, Erbrechen, und bey Ausgang der Krankheit Phantaſieren dazu, uud unter dieſen Leiden müſſen dieſe elenden Frauensperſonen nach und nach eines ſchmerzhaften und langſamen Todes ſterben.

§. 244.

Da man bey dem Scirrhus der Gebährmutter etwas mehr Hoffnung zur Heilung haben kann, als bey den Verhärtungen anderer Eingeweide, zumahl wenn ſelbiger weder zu alt, noch gar zu ſehr verhärtet, und ohne alle Schmerzen, auch die Kranke nicht zu abgemattet iſt, oder allzuverderbte Säfte hat; ſo wäre es unrecht und wider die Klugheit gehandelt, wenn man, vorzüglich bey den angegebnen vortheilhaften Umſtänden, die Heilung unterlaſſen und die Kranke ohne Arzneymittel ihrem Schickſal preiß geben wollte.

Man muß aber bey dieſer Heilung vorzüglich zwey Abſichten zu erreichen ſuchen: nehmlich die ſtockenden Säfte

Säfte aufzulöſen, und dazu muß man bald die kräftigſten Mittel wählen, welche dennoch ſehr anhaltend in einem fortgebraucht werden müſſen, um die Verderbniß der Säfte und des ganzen Körpers, welche allezeit bey dergleichen Kranken erfolgt, ſo viel als möglich zu verbeſſern. Zu Erreichung der erſtern Abſicht, wird man vor allen andern die blätterigte Weinſteinerde, oder das noch kräftigere ſublimirte, oder auch verſüßte Queckſilber würkſam finden: die zweyte aber wird man durch den Stahl und einige Präparate davon, vorzüglich durch des Quercetani cachectiſches Pulver *), am beſten erreichen können.

Dieſe Mittel aber müſſen gehörig angewendet und ihr Gebrauch fortgeſetzt werden. Von der blätterigten Weinſteinerde giebt man täglich ein Quentchen in einigen Unzen Meth aufgelöſet; Vom ſublimirten Queckſilber, werden ſechs Gran in zwölf Unzen Kornbrandtwein aufgelößt, anderthalb Unzen Althäenſyrup beygemiſcht, und früh und Abends ein Eßlöffel davon gegeben, worauf einige Theetaſſen von einem wäßrigen Decoct nachgetrunken werden, wozu man Klettenwurzel, Saſſaparillwurzel, und Seifenkraut wählen kann; der Stahlarzneyen hingegen kann man ſich auf verſchiedene Art bedienen. Dabey aber muß man alle Wochen ein Laxiermittel aus einem Scrupel Jalappenwurzel, einem halben Scrupel Aaronswurzel und acht Gran verſüßten Queckſilber geben. Zum gewöhnlichen Getränk verordnet man ein Gerſtendecoct: und ſucht alle ſcharfe und erhitzende Speiſen, Getränke und Arzeneyen zu vermeiden.

*) Dieſes Pulver beſteht aus Eiſenfeilſpänen, der pulveriſirten Aaronwurzel, einigen Erden, Bernſtein, Zimmet und Zucker; daß es ſo ganz vorzügliche Kräfte in dieſer Krankheit beſitze, beſtätigt die Erfahrung würklich nicht. A. d. H.

§. 245.

§. 245.

Bey der krebsartigen Verhärtung, und dem Krebs ſelbſt, finden bloß Arzneymittel aus dem Mohnſaft ſtatt, weil man da nichts weiter thun kann, als daß man die Schmerzen in etwas zu lindern und einigen Schlaf zu verſchaffen ſucht. Man kann ſich hierzu des Laudani opiati zu zwey bis drey Gran, und Sydenhams flüßigen laudani zu zwölf und mehrern Tropfen, je nachdem es das Uebel erfordert, bedienen, und es am beſten beym Schlafengehen geben. Als äuſſerliche Mittel empfehle ich zur Linderung der Schmerzen, ein Bad aus gemeinen ſüſſen Waſſer, worinnen Weitzenkleyen gekocht worden, deſſen man ſich täglich zweymahl, und jedesmahl eine Stunde oder noch länger bedienen kann, ingleichen, daß man die Gebährmutter mit lauem Wein oder Milch, worin etwas Saffran gekocht worden, fleißig ausſpühle. Man kann auch füglich Milch zum Trinken verordnen; und kann ſie auch mit gelinden mineraliſchen Waſſern vermiſchen.

Das Roſenfieber. (Febris Eryſipelacea.)

§. 246.

Das letzte unter den Entzündungsfiebern, von welchen bisher geredet worden, iſt das Roſenfieber: dieſes kommt mit einem täglichen Fieber überein, und iſt mit einer Entzündung der Haut am Haupte, im Geſichte, an der Naſe, an der Ohrendrüſe, am äuſſern Ohre, am Halſe, an denen Brüſten, dem Unterleibe, denen Händen, Schenkeln und Füſſen verknüpft. Die Haut glänzt, ſieht roſenroth aus, iſt aufgeſchwollen, brennt, juckt, ſchmerzt, kommt in zwey, drey, fünf, oder ſieben Tagen in ſeinen natürlichen Zuſtand zurück, und wird etwas

was ſchuppicht. Die Kranken pflegen alsdenn ſtark zu ſchwitzen, und häufig Urin mit vielen Bodenſatz zu laſſen.

§. 247.

Das Fieber entſteht jähling, mit Froſt, Hitze, überhand nehmender Schwachheit, oft auch mit beſtändigen Schlaf, Wahnſinn und Brechen.

Die Entzündung zeigt ſich entweder zugleich mit dem Fieber, oder an eben dem Tage etwas ſpäter: Zuweilen auch am zweyten und höchſtens am dritten Tage.

Die Zufälle, welche die Entzündung begleiten, ſind, nach den verſchiedenen Orten, welche ſich entzünden, heftiger oder ſchwächer. Die allerſchreckhafteſten entſtehen bey der Entzündung des Geſichts.

Die Roſe bleibt aber nicht jederzeit an dem Orte wo ſie ihren Urſprung genommen hatte, ſondern ſie ergreift oft, wenn ein Theil geheilt, einen andern *).

Mit unter befällt ſie faſt alle Theile des Körpers zugleich **).

*) De la Motte erzählt in ſeinem Traité de Chirurgie Tom. I. obſ. 92. die Geſchichte einer Roſe, welche unter den Haupthaaren entſtanden, und in drey Wochen alle Theile des Körpers bis an die Finger und Zehen ſogar befallen hat.

**) Eben derſelbe, obſ. 98.

§. 248.

Die Roſe entſpringt aus verſchiednen Urſachen, daher auch verſchiedne Gattungen derſelben entſtehen.

Die erſte Art hat ihren Grund in verderbten Säften, in der unterdrückten Ausdünſtung, in einer nicht völlig gehobenen hitzigen Krankheit, in zu häufig genoſſenen hitzigen Getränken, in der Sonnenhitze, dem Zorn, Er-

ſchre-

ſchrecken, in denen gehemmten Blutflüſſen, und in verabſäumten Aderlaſſen. Einige Frauenzimmer bekommen ſie allemahl zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung *). Dieſe Art könnte man die eigentliche oder die von freyen Stücken entſtehende Roſe heiſſen. Verſchiedene Perſonen bekommen ſie jährlich einigemahl, wodurch ihre Säfte merklich gereiniget, und ſie vor verſchiednen Krankheiten geſichert werden. Bey denjenigen welche verdorbne Säfte haben, wird dieſe Roſe, welche nur ſelten etwas zu bedeuten hat, bösartig, geht in Eiterung über, oder es entſtehen auf ihr Hitzblattern, welche von verſchiedner Gröſſe ſind, und ein gelbliches Waſſer enthalten **). Wenn ſie bösartiger iſt, ſo folgen zuweilen eiternde ſtiſtulöſe, oder krebsartige Geſchwüre. Wenn ſie von der ſchlimmſten Art iſt, ſo wird ſie blau und krebsartig, oder verſchwindet ganz, und alsdenn ſtirbt der Kranke. Im erſtern Falle ſtirbt der Patient unverſehens; im zweyten Falle aber entſtehet vor dem Tode eine Entzündung der innern Theile, Wahnſinn, kurzer Athem, und andrer Nervenzufälle.

Am Fuſſe läßt die Roſe oft Geſchwulſt zurück, welche bey ungeſunden Körpern ſchwerlich kann vertrieben werden.

Leute, die oft von der Roſe befallen werden, ſterben endlich daran.

*) Lorenz Heiſters Wahrnehmungen, p. 693.

**) Sydenham hat in ſeinen Werken, p. 352. einer Roſe mit Geſchwüren erwähnt, welche an allen Theilen des Körpers, und vorzüglich am Geſicht bemerkt wurde.

§. 249.

Dieſe von freyen Stücken entſtehende Roſe bricht zuweilen in hitzige und in anhaltende, von verdorbnen

Säf-

Säften entſtandne Krankheiten aus: im erſtern Falle iſt ſie der Geſundheit des Körpers zuträglich, und trägt viel dazu bey, daß die Krankheit gehoben wird, im zweyten aber verkürzt ſie das leben des Kranken. Man könnte ſie die nachfolgende oder zweyte Art der Roſe nennen.

§. 250.

Eine bösartige Gattung derjenigen Krankheit von welcher wir bisher gehandelt haben, entſteht nach dem Gebrauch einiger giftigen Fiſche, der Miesmuſchel und der Meerbraſſen *), welche ſehr ſchlimme Zufälle, als beſtändige Schläfrigkeit und Wahnſinn und eine im Umfang verſchiedne Roſe erregten.

Wenn diejenige Hautkrankheit von welcher die Chineſer befallen werden, welche aus dem Vernis bauen, (Rhus Vernix, Linn.) den Vernisbereitern eine Roſe iſt, ſo gehört ſie unter dieſes bösartige Geſchlecht. Die Haut läuft und ſpringt dieſen leuten am ganzen Körper auf, auch fließt viel wäſſerichte Feuchtigkeit heraus **).

*) Boiſſier de Sauvages noſologia methodica, Tom. II. Claſſ. III. p. 421. n. 3.

**) Hiſtoire de la Chine, par du Halde, p. 317.

§. 251.

Theile des Körpers an welchen zur Ader gelaſſen worden, die verbrennt ſind, und die von Bienen und Weſpen geſtochen, entzünden ſich oft, und dieſen Zufall pflegt man eine zufällige Roſe zu nennen. Sie geſellt ſich auch zu Wunden, vorzüglich zu denen, wo Nerven verletzt ſind, zu Brüchen, zu verſchiednen Verrenkungen und zu Geſchwüren.

Entſtehet nach Aderläſſen die Roſe, ſo muß man die Schuld nicht auf einen Fehler des Wundarztes ſchieben,

ben, und muß wiſſen daß ſie gewöhnlich in Eiterung oder in Waſſerblattern übergehe, daß ſie an andere Theile langſam fortgeht, und daß ſie Fieber erregt. Doch iſt die Heftigkeit und die Dauer dieſer Zufälle nach der Verſchiedenheit der Säfte des Kranken unterſchieden.

Die Roſe ſo nach dem Verbrennen entſteht, iſt nicht nur wegen dem heftigen Fieber und Schmerzen, ingleichen wegen den Zuckungen welche ſie erregt, ſondern auch wegen den ſchleunigen Tode, den ſie oft verurſacht, gefährlicher.

Auch die Roſe an verwundeten nervigten Theilen iſt gefährlich.

§. 252.

Bey einer gutartigen Roſe bedarf man keiner Hülfsmittel, man müßte denn das Fieber vermehren oder verringern wollen. Bey einer bösartigen aber muß man, um die vielen verderbten Säfte zu verbeſſern, blutreinigende und Laxiermittel verordnen.

Den Ausſchlag und das Fieber vermehren, langſam würkende, ſchweißtreibende Pulver, theeartige Aufgüſſe aus Hollunderblüthen und Lachenknoblauch, die mit Hofmanniſchen nervenſtärkenden Tropfen verſetzten weiſſen ſchweißtreibenden Tropfen (Mixtura ſimplex).

Wollte man im Gegentheil der Heftigkeit dieſer Vorfälle Einhalt thun, ſo müßte man ſich des Aderlaſſens, Gerſtentrankes und einer mit Roſenwaſſer aus denen ſogenannten kalten Saamen bereiteten Milch, unter welche Salpeter oder ſonſt ein kühlendes Pulver gemiſcht iſt, bedienen. Man muß ſich auch für der Kälte, für Erhitzungen, für warmen Speiſen und für das zu ſtarke Erwärmen der äuſſerlich aufgelegten Mittel hüten.

Die

Die Säfte reiniget man nicht nur durch ſchweißtreibende Mittel, ſondern auch durch Tränke aus Klettenwurzel, Hindläuftwurzel, Seifenwurzel, Eibiſchwurzel, Süßholz, Fenchelſaamen und Roſinen. Während dem Gebrauch dieſes Trankes muß ſich der Kranke baden, und einige Tage hinter einander laxiermittel brauchen.

Bey einer jeden Art dieſer Krankheit muß der Patient ruhen und ſich des Eſſens enthalten; auch darf er ſich dererjenigen Sachen nicht bedienen, welche man gewöhnlich, um die Roſe zu vertreiben, aufzuſtreuen pflegt, weil ſie durch dieſe Mittel entweder zu zeitig vertrieben wird, oder die Ausdünſtung verhindert, und mithin das Austreten der Säfte vermehrt wird. Unter die Zahl dieſer ſchädlichen Sachen gehören die geiſtigen Mittel, die Salben, die Erden, die zuſammenziehenden und die Bleymittel. Auch muß man bey Verordnung des öftern Blutlaſſens, der ſtarken laxiermittel und der Brechmittel behutſam ſeyn, weil dieſelben auch die Roſe vertreiben und mithin den Tod erregen können. Das ſicherſte Mittel iſt ein mit erweichenden Kräutern gefülltes Säckgen.

Iſt die Roſe vertrieben worden, und ſie kommt nicht von freyen Stücken wieder, ſo muß man äuſſerlich Blaſenpflaſter auflegen und innerlich krampfſtillende und ſchweißtreibende Arzneymittel verordnen.

Auf die Blaſenroſe kann man weiche wollene lappen legen, welche in ein warmes Decoct von Roßpappeln, Tauſendgüldenkraut, Johanniskraut, Königskerzenblüthen, Hollunderblumen, Steinkleeblumen, Eibiſchwurzel, lein- und Bockshornſaamen, getaucht worden.

§. 253.

§. 253.

Merkt man an der blauen Farbe des kranken Theils, daß die Roſe zu eitern anfangen werde, ſo muß man die Eiterung zu befördern ſuchen. Sitzen die ſtockenden Säfte ſehr tief, ſo muß man Einſchnitte machen. Hat das Geſchwür Wurzel, und iſt die darinnen ſtockende Feuchtigkeit verderbt, ſo muß man das alte Schadenwaſſer (aqua phagedaenica) mit Achtſteineſſenz einſpritzen.

§. 254.

Damit die Roſe nicht krebsartig werde, kann man Mittel, welche die Hitze lindern, und der Fäulniß widerſtehen, brauchen. Z. B. Salpeter mit etwas Kampher, Fieberrinde, einen Aufguß von Chamillenblüthen, äuſſerlich geiſtige und ſtärkende Mittel, Kalkwaſſer, Silberglätteneßig, Wein mit Bleyſalze, Lachenknoblauchseſſenz, über Campher abgezogenen Weingeiſt. Dieſe Mittel muß man in zuſammengelegter Leinwand, warm häufig auflegen. Das übrige lehrt die Wundarzneykunſt.

§. 255.

Da die Leute welche oft mit der Roſe geplagt ſind, endlich in Gefahr ſind, an derſelben ſterben zu können, ſo muß man auf Mittel bedacht ſeyn, wodurch man dieſes Uebel verhüten kann. Hierunter gehören im Herbſt und im Frühjahre das Aderlaſſen, Laxier- und blutreinigende Tränke, desgleichen eine in allen Stücken vollkommen genaue Diät.

Das Emſer- und Karlsbaderwaſſer, wie auch Egerſcher Sauerbrunnen, können auch mit Nutzen empfohlen werden.

§. 256

§. 256.

Eine beſondere und wenigen bekannte Art einer bösartigen Roſe iſt der alten ihr feuriger Umlauf (Zoſter, Zona oder Herpes) *). Dieſe Krankheit entſteht entweder an dem Rücken, in der Gegend der Bruſt **), oder in der Herzgrube, gleich über dem Nabel nach dem Rücken zu ***), zuweilen erſtreckt ſie ſich auch von dem Nabel nach den Knieen zu. Der Fleck, den ſie einnimmt iſt ohngefähr wie eine quer Hand breit, ſieht dunkelroth aus, brennt ſehr, hat weiſſe, röthlich ſchwarze, blaue oder gelbe einzeln ſtehende oder zuſammengefloſſne Blaſen, in welchen eine ſehr ſcharfe, wie Feuer brennende Feuchtigkeit, enthalten iſt. Dieſe Krankheit wird gewöhnlich von einem ſtarken Fieber, Wahnſinn und andern fürchterlichen Zufällen begleitet. Wenn zu dieſer Krankheit der Brand hinzukommt, welches jedoch ſelten geſchieht, ſo ſterben die Kranken *****).

*) S. Plinii hiſtor. natur. libr. XXVI. cap. XI. Scribonium Largum de compoſitione medicament. 66. p. 44. edit. Rhad. Plinium Valerianum de re medica c. 33. et 34.

**) Severinum de recondit. abſceſſuum natura ſect. 10. c. 9. §. 11.

***) Tulpii obſervationes Libr. III. 44. und Fr. Hoffmanni Syſtema medicinae rational. Tom. IV. Pars I. Sect. I. cap. XII. obſ. VI.

****) Langii Epiſtolam 32. libr. I. pag. 110. et Acta Hafnienſia anno 1671 et 72. obſ. 198.

*****) Dieſe Urſache des Todes ſcheint wahrſcheinlicher, als die vom Plinio und Valeriano angeführte a. a. O. welche behaupten, ſie wäre tödlich, wenn ſie um den ganzen Körper herumginge, doch ſteht in der angeführten Kopenhagner Abhandlung ein dieſe Meynung beſtätigendes Beyſpiel; daß es jedoch nicht allemal geſchehe, hat Ruſſel in ſeinem Buche de uſu aquae marinae hiſt. 37. p. 124. durch eine Bemerkung bewieſen.

§. 257.

Ein dieſem ähnlicher Zufall breitet ſich nicht ſo ſehr aus, ſondern wird nur wie ein Gulden oder ein Species Thaler groß, und iſt von einem weniger bedeutenden Fieber begleitet. Tödlich iſt dieſe Krankheit niemahls, aber wegen dem heftigen Schmerz, welcher den Schlaf verhindert und zunimmt, wenn man dergleichen Kranke anrührt, ſehr beſchwerlich, man könnte ſie den unächten feurigen Umlauf (Zoſter ſpurius) nennen.

§. 258.

Schweißtreibende und gelinde laxierende Mittel, Aderläſſe, und ſolche äuſſerliche Mittel welche den Schmerz lindern, z. B. Seifenpflaſter ſind wieder dieſe Krankheit würkſam, reizende und geiſtige Mittel aber ſchädlich.

Zweyte Claſſe.

Ausflüſſe.

Profluvia.

Zweyte Claſſe. Erſte Ordnung.

Blutflüſſe.

Naſenbluten.

§. 259.

Das Naſenbluten iſt nicht allezeit gefährlich; Denn es entſteht oft von einer Vollblütigkeit, von einem unterdrückten gewöhnlichen Blutfluß, oder von verabſäumten Aderlaſſen. Alsdenn ſtellt es ſich auch ohne viele beſchwerliche Zufälle ein, ſo daß die Kranken öfters blos über eine Trockenheit in den Naſenlöchern und über gelinden Kopfſchmerz klagen. Auch dasjenige Naſenbluten, welches von einer äuſſerlichen Urſache entſtanden, oder das ſich zu Anfange oder gegen des Ende hitziger Krankheiten einſtellt, iſt ohne Gefahr. Man muß ſich aber, um für dergleichen Naſenbluten ſicher zu ſeyn, für allem, wodurch der Naſe einige Gewalt angethan wird, hüten. Hieher gehören, Schläge, Stiche, Stöſſe, ſtarkes Schreyen, Huſten und Nieſen.

Man muß aber auch im Gegentheil auf Hülfsmittel bedacht ſeyn, wenn das Geſicht anfängt roth zu werden, wenn Ohrenklingen entſteht, wenn ſich eine Schwere und Schmerz im vordern Theil des Kopfs einſtellt, wenn viel Blut auf einmahl oder nach und nach ausfließt, wenn der Kranke matt wird, und wenn er über Schmerzen im Unterleibe, oder über Froſt zu klagen anfängt. Wenn der Froſt nicht nachläßt, oder wenn der Kranke zugleich an einer Krankheit, welche in den Nerven, in der ſchwarzen Galle, in ſcorbutiſchem Blut ihren

Siß hat, oder wenn er an einem Faulfieber danieder liegt, ſo ſtirbt er faſt allemahl *).

*) Beyſpiele von tödtlichen Naſenbluten findet man in denen Miſcellaneis Naturae Curioſor. Decad. 2. ann. 2. obſ. 144. Commerc. Nor. 1738. p. 238. in den Fränkiſchen Sammlungen vol. 2. p. 7. pag. 39. bey Hagendorn Centur. I. hiſtor. 60. Fridr. Hoffmanni Medic. Syſtem. Cap. de haemorrhagia narium obſ. 1. 2. und in dieſes Verfaſſers Streitſchrift Obſervationes de morbis rarioribus n. 110. pag. 4. ſeq.

§. 260.

Aus dem, was eben geſagt worden, erhellt, daß das Naſenbluten, welches die Griechen Epiſtaxis genennet haben, aus mehr als aus einer Urſache entſteht, und daß es verſchiedene Urſachen deſſelben giebt.

Man hat bemerkt, daß denen Knaben die Naſe ſehr oft, ohne Nachtheil für ihre Geſundheit, und daß ſie den Mannsperſonen überhaupt häufiger als denen Frauenzimmern blutet. Man hat ſogar einige gefunden, welche von ihrer Kindheit an bis in das männliche Alter mit Naſenbluten beſchwehrt waren, andern blutet ſie nur zu gewiſſen Zeiten, und verhindert den Ausbruch vieler Krankheiten. Im männlichen Alter aber wird öfters das Naſenbluten gefährlich.

Das Blut ſcheint aber nicht aus den Blutadern, ſondern aus den Pulsadern zu flieſſen: auch wird man ſelten gewahr werden, daß es aus beyden Naſenlöchern zugleich flieſſet.

Bey ſtarken Naſenbluten kommt oft eine beträchtliche Menge Blut in den Schlund, und erregt im Magen Beſchwerden, wenn es verſchluckt wird.

§. 261.

Man pflegt kaltes Waſſer zu trinken und in die Naſe

Naſe zu ziehen, um das Naſenbluten zu unterdrücken, allein dieſer Gebrauch iſt bey einem mäßigen Blutfluſſe überflüßig und ſchädlich, weil durch das zu zeitig gehemmte Bluten ſehr oft Schwindel, Schlagflüſſe, Zuckungen, Schlafſuchten, Ohren- und Augenkrankheiten, z. E. Blindheit, Schwindſucht, Blutſpucken und andere Krankheiten entſtehen. Iſt der Blutfluß von einer äuſſerlichen Urſache erregt worden, ſo ſchadet der Gebrauch des kalten Waſſers nichts.

§. 262.

Die Gefährlichkeit des Naſenblutens muß man aus dem Alter, denen Kräften, der Vollblütigkeit, und aus denen geſchwächten Verrichtungen des Körpers beſtimmen, denn aus der Menge des ausgegoſſenen Blutes kann man, wegen dem verſchiednen Grad der Vollblütigkeit nichts urtheilen. Um das Bluten zu ſtillen, kann man viel kaltes Waſſer trinken laſſen, und krampfſtillende Mittel nebſt ſolchen welche die Hitze mäßigen, geben: z. B. ein Pulver aus Salpeter und Weinſteinrahm, Wedels Pulver wider die Säure, Dippels ſaures Elixir *) mit Sydenhams flüßiger Mohnbereitung vermiſcht. Helfen dieſe Mittel nichts, ſo muß man eine oder mehrere Aderläſſe machen, und erweichende Clyſtiere ſetzen laſſen. Vorzüglich aber muß man ſich derſelben alsdenn bedienen, wenn in den äuſſern Theilen des Körpers Froſt ſich zu zeigen anfängt, unter dieſen Umſtänden muß man auch laue Hand- und Fußbäder empfehlen. Helfen aber auch dieſe Mittel nicht, ſo laſſe man rectificirten Weingeiſt, Schwarzwurzpulver, Alaune mit Mahlerlack vermiſcht, oder vier Loth Wegbreitwaſſer, worinnen ein Quentchen Alaune und Bleyzucker aufgelößt worden, in die Naſe ziehen, oder ſtecke eine mit Weingeiſt und Goslariſchen Vitriol, oder mit aufgelöſten weiſen Vitriol befeuchtete Wiecke in dieſelbe. Auf die Stirne

kann

kann man auch einen Umſchlag aus vier Loth Eiſenkrautwaſſer, zwey Loth abgezogenen Weineßig und zwey Quentchen Salpeter öfters legen. Man kann aber auch nicht allemahl durch den Gebrauch dieſer Mittel den unter Ohnmachten und Zuckungen ſich einſtellenden Tod, verhindern.

Starkes und oft wiederkommendes Naſenbluten kann man mit Alaunmolken verhüten. Man ſetzt nehmlich zu einem Pfund kochender Milch ein Quentchen rohen Alaun, und läßt dieſe Molken einige Tage hintereinander trinken. Ueberdieſes muß man durch erweichende Clyſtiere den ofnen Leib zu erhalten ſuchen, und einige Zeit lang die Fieberrinde verordnen. Die durch Naſenbluten geſchwächte Kranken kann man durch Milch, Fleiſchbrühe, Hirſchhorngallert, Emulſionen und ähnliche nährende Speiſen ſtärken.

*) Man kann auch an deſſen Statt die aquam Rabelii, oder das ſogenannte elixir acidum Halleri, tropfenweiſe im Getränke geben, oder zu einem niederſchlagenden Julep ſetzen, weil daſſelbe in Blutflüſſen vorzüglich gute Dienſte leiſtet. A. d. H.

§. 263.

Kalt getrunkenes, oder in das Geſicht geſpriztes Waſſer, unvorſichtig gebrauchte anhaltende Mittel, Erkältung, Gemüthsunruhe, krampfhafte Anfälle, verderbte und zu dicke Säfte, können einen Blutfluß vor der Zeit unterdrücken.

Hieraus entſtehen vorzüglich bey jungen Perſonen Kopfſchmerzen, die Roſe, Bräune, Zahn- Ohren- und Augenſchmerzen, blutige Thränen, Tobſucht, zuweilen auch Speichelflüſſe; in der Bruſt empfindet der Kranke Herzklopfen, hohlt ſchwer Athem, und ſpuckt Blut; im Unterleibe erzeugt ſich Bauchgrimmen, Rückenſchmerz,

ver-

verſtopfter Leib, ſchleimichte güldne Ader; in denen äuſſern Theilen Schaudern und ſcorbutiſche Flecken; im ganzen Körper Zuckungen.

§. 264.

Bemerkt man alſo bey einer jungen Perſon, eins von dieſen Uebeln, ſo muß man ſich, wenn ſie auch noch niemals Naſenbluten gehabt hätte, bemühen, einen Blutfluß hervorzubringen.

Hierzu kann man Bewegung, geiſtige Getränke, Nieſemittel, friſche Schafgarbe und Amberkraut, kegelförmig gedreht in die Naſe bringen, auch warmes Waſſer in die Naſenlöcher ziehen laſſen. Auch pflegt man mit einer ausgezackten Feder *), oder nach Art der Aegypter mit kleinen Meſſergen die Gefäſſe zu zerſchneiden **)

Sollte man aber durch dieſe Mittel keinen Blutfluß erregen können, ſo muß man am Arme zu Ader laſſen, Laxiermittel verordnen, und Gerſtenwaſſer oder Kirſchwaſſer trinken laſſen. Das Aderlaſſen und das Laxieren muß jährlich zwey oder dreymahl, beſonders im Frühjahr und im Herbſt wiederhohlt werden.

*) S. Aretäus im 7. Buche 2. Cap. daſelbſt findet man die Namen derer Inſtrumente welche die Griechen gebrauchten, um Naſenbluten zn erregen.

**) S. Proſper Alpinus de medic. Indorum l. m. cap. 2.

Das Blutſpucken des Mundes. (Haemorrhagia oris.)

§. 265.

Man ſpuckt oft Blut aus, und dieſes nennten die Alten πτύσις, ἔμπτυσις, αἱμοῤῥαγία *), Sputum cruentum und Haemoptoe. Gewöhnlich kommt dieſes Blut aus den Blutadern des Schlundes und des Gaumens,

und

und ſehr ſelten aus den Blutgefäſſen anderer Theile **). Es wird entweder mit oder ohne Speichel ***) und zuweilen in beträchtlicher Menge ausgeworfen. Mannichmal ſtellt ſich dieſer Zufall auch zu beſtimmten Zeiten ein ****) und verſchwindet alsdenn wieder. Ehe man es ausſpuckt, verſpürt man im Halſe ein Jucken, und ſehr ſelten eine oder mehrere Blutblaſen.

Spuckt man viel Blut aus, ſo wird der Kopf ſchwer und ſchmerzt, das Geſicht wird roth, die Ohren klingen, man wird ſchwindlicht und ohnmächtig. Dieſe Zufälle entſtehen von der Ausleerung der Adern und ſind tödlich.

Spuckt man Blut in die Luftröhre oder in den Schlund, ſo erregt es in der erſtern Huſten, und im Schlunde Ueblichkeiten.

*) Aretaeus de cauſis et ſignis acut. morb. libr. II. cap. 2.

**) Arnold Bootii libr. de affectibus omiſſis cap. 7.

***) Juncker ſcheint von dieſem Blutſpucken nichts gewußt zu haben, denn ſonſt würde er nicht in ſeinem Conſpectu Medicinae theoret. pract. Tab. VIII. p. 43. geſagt haben: man werfe unter vielen Huſten mit Speichel vermiſchte Blutklümpgen oder Blutſtreifen aus, wenn man Blut ſpucke.

****) S. Booten a. a. O. und unſere Streitſchrift: de morbis rarioribus p. 23. n. 15.

*****) S. Fiſchers und Zettermanns Streitſchrift de haemorrhoidibus ex palato profluentibus Commerc. Nor. a. 1735. S. 131. unſere Diſſ. de morb. rarioribus. p. 7. n. 5. Friedr. Caſimir Medicus Geſchichte periodiſcher Krankheiten libr. I. p. 99. und Cael. Aurelium libr. II. de morb. chron. cap. XI. p. m. 393.

§. 266.

Dieſes Blutſpucken entſteht von häufigen Weintrinken, heftiger Wärme und Kälte, von einem Kopfſtoſſe und von Vollblütigkeit. Unterdrücktes Naſenbluten und monathliche Reinigung, ingleichen verſtopfte

güldne

güldne Ader, ſie mag vorher ſchon gefloſſen ſeyn oder nicht, geben zu dieſer Krankheit Gelegenheit; im letztern Fall nennt man ſie die güldne Ader des Mundes, (haemorrhoides oris). Oft wird ſie auch von Nervenkrankheiten, von der ſchwarzen Galle, dem Scorbut, von Mundgeſchwüren, der Schwangerſchaft und von hitzigen Fiebern verurſacht. Hippocrates und einige andere alte Aerzte *) und in neuern Zeiten Borell **) haben behauptet, daß dieſe Krankheit auch alsdenn erfolgen könnte, wenn man Blutigel verſchluckte, welche ſich im Schlunde anbiſſen. Allein dieſer Satz iſt vielen Zweifeln unterworfen, denn erſtlich kann man ein länglicht geronnenes Stückgen Blut für einen Blutigel angeſehen haben, zweytens ſcheint die Reizbarkeit des Schlundes, und dritens die Geſchwindigkeit, mit welcher wir die Speiſen verſchlucken, dieſer Meynung zu widerſprechen. Sollten ſich aber dieſe Beobachter nicht geirrt haben, ſo müſſen vielmehr die verſchluckten Blutigel aus dem Magen wieder in den Schlund gekrochen ſeyn und daſelbſt angezogen haben ***).

*) S. Hippocratis Libr. II. Praedictor. Galenum Libr. IV. de locis affectis p. m. 508. Opera ab Aug. Riccio edit. Aetii Tetrabibl. IV. Serm. I. cap. 56. Paul. Aegineta liber V. cap. 37. Avicenna libr. III. IX. cap. V. Es iſt würklich zu verwundern, daß Aretäus und Trallianus von dieſer Sache nichts gedacht haben.

**) In Hiſtoriar. et obſerv. centur. I. 24.

***) S. Journal de Medecine 1758. p. 127.

§. 267.

Entſteht dieſes Blutſpucken von Vollblütigkeit, oder in einem hitzigen Fieber, ſo dient es dem Körper zur Geſundheit; gefährlich und tödtlich aber wird es, wenn zu viel Blut vergoſſen wird, wenn es zu oft wiederkommt, und die Kräfte nach und nach abnehmen. Und mithin kann

kann man nicht allezeit mit wenigen und einfachen Arzneymitteln, wie Aretäus *) ſagt, zufrieden ſeyn.

*) An oben angef. Ort.

§. 268.

Am würkſamſten beweiſen ſich kalte zuſammenziehende Dinge, welche man im Munde hält, z. B. Weineßig, worinnen Schwarzwurzel, Blutwurzel, Granatapfelſchaale gekocht, oder worunter man Hypociſten oder Schlehenſaft, Vitriol und Weingeiſt miſcht. Durch das Aderlaſſen an entfernten Theilen, durch Laxiermittel und durch Clyſtiere zieht man die Säfte einigermaſſen vom Kopfe. Erfriſchende und kühlende Mittel, auch pulveriſirter Blutſtein ſind zuträglich. Auch kann man Binden an die äuſſern Theile legen.

Die Blutblaſen im Munde, welche den Kranken erſticken könnten, müſſen geöfnet werden.

Iſt endlich das Blutſpucken von einer andern Krankheit entſtanden, ſo muß man auf die Heilung derſelben bedacht ſeyn.

Das Blutſpeyen. (Haemoptyſis.)

§. 269.

Beym Blutſpeyen wird das Geblüt aus der Luftröhre oder aus der Lunge gehuſtet *). Aus der Luftröhre wird nur wenig und geronnenes lauteres Blut ausgeworfen; dasjenige Blut aber das aus der Lunge kommt, iſt ſchaumicht, ſchwarz, oder durch die Fäulniß verdorben. Im Anfang der Krankheit wirft man nur einen blutigen Schleim aus.

Ehe das Blut kommt, und während der Zeit daß es ausgeworfen wird, empfindet man ein Jucken in der Luft-

Luftröhre und im Schlunde, einen trocknen Huſten, ein warmes Kochen auf der Bruſt, und im Munde einen ſüßlichen oder geſalznen Geſchmack. Bey einem ſtärkern Anfalle hat man auſſer den erſtern Zufällen Schmerz auf der Bruſt, in der Seite und auf dem Rücken, Beklemmung des Herzens, Fieber, Schwere, und viel Froſt in den äuſſern Gliedern, und in der rechten und linken Weiche einen preſſenden und ziehenden Schmerz, zuweilen auch Uebelkeiten.

Auch dieſer Blutfluß befällt wie jeder andere der von innern Urſachen erregt wird, den Kranken mehr als einmahl. Jucken in der Luftröhre, Seitenſtechen, trockner Huſten, und gelinder Froſt, gehen jedesmahl vor dem Anfall der Krankheit voraus.

Wenn ſich das Blutſpucken verliehrt, ſo ſtellt ſich an deſſen Statt einige Tage über Auswurf eines zähen Schleims aus.

*) Einige Schriftſteller haben angemerkt, daß dieſe Art von Blutſpeyen nicht allemahl mit Huſten begleitet wäre und glauben, ſie könne ſich auch ohne Huſten, während des Ausathmens einſtellen. Dieſes kann würklich bey einem ſehr beträchtlichen Lungenblutfluſſe ſtatt finden, doch kann man auch dieſen Zufall mit dem im vorigen Abſchnitte betrachteten leicht verwechſeln.

§. 270.

Schwächliche Lungen, angebohrne Fehler, eine zu enge und verbogne Bruſthöhle, übelgeſtalteter Rücken, und Jugend machen Körper zum Blutſpeyen geſchickt, wenn die Lungen durch verſchiedne Zufälle ſehr gereizt werden. Die wichtigſten dieſer Umſtände ſind aus der allgemeinen Lehre der Krankheiten bekannt, und unter die einzeln Vorfälle dieſer Art gehören, verhärtete Drüſen in den Lungen, Lungengeſchwüre, Steine, ſtarke Catarrhe, Fieber,

ber, Lungenentzündung, Waſſerſucht, verſtopfte Eingeweide, ſchwarzgelbe Sucht, Schleimgewächſe in den groſſen Gefäſſen, ſtarke Anſtrengung der Lunge, Stoſſen und leichte äuſſere Verwundungen auf der Bruſt, geheilte alte Schäden der Füſſe, Lungenwunden, Schreck, und Einreiben des Queckſilbers.

§. 271.

Das Blutſpeyen iſt zwar eine gefährliche Krankheit, doch iſt die Meynung falſch, daß alle Menſchen welche daran krank gelegen, an der Schwindſucht ſterben müßten. Denn diejenigen welche wenig Blut ohne Fieber und Bruſtverwundung, nach unterdruckten Blutflüſſen anderer Orte, nach ſtarken Bewegungen, anhaltenden Huſten, und in der Schwangerſchaft geſpuckt, haben wegen der Schwindſucht nichts zu befürchten. So können auch diejenigen, welche zu beſtimmten Zeiten Blut geſpuckt, ohne Furcht ſeyn.

Tödlich iſt das Blutſpeyen in der Jugend und bey merklicher Lungenſchwäche, beſonders wenn man oft, viel, ſo daß der ganze Mund davon voll, und unter einem ganz gelinden Huſten, ſpuckt, wenn das ausgeworfene Geblüt hellroth ſieht, wenn ſich Zuckungen, Froſt an den äuſſern Theilen, und ſchweres Athemhohlen einſtellt, wenn man Stückgen Lunge mit aushuſtet, wenn ſich die Luſt zum Eſſen, der Schlaf, die Kräfte verliehren, wenn der Körper ausgezehrt wird, wenn man fieberhafte Anfälle bemerkt, wenn die Krankheit von verderbten Säften, oder von verſtopften Eingeweiden entſtanden, wenn Lungenentzündungen, Bruſtſchmerzen, Nachtſchweiß, trockner Huſten, Heiſerkeit, ſchweres Athemhohlen und Bruſtbeklemmungen übrig bleiben.

Zuweilen wird ein oft wiederkommendes Blutſpeyen, durch einen Bauchfluß gehoben.

§. 272.

Wird man zu einem der Blut ſpuckt gerufen, muß man auf die Art wie das Blut ausgeworfen wird, genau Achtung geben, wird es tropfenweiſe ohne Herzensangſt, ohne Froſt in den äuſſern Gliedern und ohne Fieber ausgeſpuckt; erfährt man, daß es ſich zu gewiſſen Zeiten einſtellt, daß die Patientin zu gleicher Zeit ſchwanger ſey, oder daß die monathliche Reinigung verſtopft, oder klagt der Kranke, daß der Fluß der güldnen Ader gehemmt ſey, ſo kann man wegen des Erfolgs ſicher ſeyn, und kann, um etwas gethan zu haben, oder um den Kranken zu beruhigen, zur Ader laſſen und Salpeter mit drey Theilen ſchweißtreibenden Spießglas vermiſcht nehmen laſſen.

Sind aber eben erwähnte Zufälle vorhanden, ſo muß man nach dem Aderlaſſen, Fieberrinde mit einem temperirenden Pulver verſetzt verſchreiben; und bey zu ſtarker Wallung im Blute kann man gemeines Waſſer oder ausgebutterte Milch trinken, und ein Clyſtier oder ein Laxiertränkchen aus Manna nehmen laſſen.

Hilft dieſes nichts, ſo kann man ſich der mit Alaun bereiteten Molken bedienen, oder des Salpeters mit ſechs bis acht Gran von der Hundszungen Pillenmaſſe verſetzt; man kann auch Fieberrinde mit dem dritten Theil oder auch gleichen Theilen Alaun gemiſcht, oder Heures blutſtillendes Pulver *) verordnen, man kann Vitriolgeiſt in Waſſer tropfenweiſe zum gewöhnlichen Trank verordnen. Verſpürt man, daß die äuſſern Theile kalt ſind, ſo muß man Fußbäder brauchen laſſen.

Zuſammenziehende Erden, und Bereitungen aus Eiſen können eben ſo wohl, wie die ohne Urſache wiederhohlte Aderläſſe ſchädlich werden.

Wenn

Wenn man glaubt, daß keine Hülfe zu hoffen, ſo gebe man ein Brechmittel. Das Blutſpeyen, das von einem ſtarken Catarrhalhuſten entſtanden, kann man mit Eibiſchwurzeldecoct und Syrup, oder mit Leinöhl, welches löffelweiſe genommen wird, heben.

Iſt das Blutſpeyen von einem verſtopften Eingeweide entſtanden, ſo muß man nach gehobnen Blutfluſſe, auf die Heilung der Eingeweide bedacht ſeyn, und Tränke aus Chinawurzel, Schlangenwurzel, geraſpelten Hirſchhorn und Fenchelſaamen verordnen. Man muß ferner Ehrenpreiß, Schaafgarben, Hirſchzungen, Meliſſe, Lachenknoblauch und Süßholz mit Waſſer infundiren und trinken laſſen. Auch muß man oft Laxiermittel, Tropfen aus Weinſteintinctur mit Buſſens Bezoarſpiritus, vermiſchten Selzerwaſſer und Kalchwaſſer mit Milch nehmen laſſen. Das Aderlaſſen hilft bey dieſen Blutſpucken wenig.

Entſteht ein Blutſpeyen von neuen, ſo kann man auſſer dieſen Mitteln noch mit Sylvii flüchtigen öhlichten Salz einen Verſuch machen.

*) Beſteht aus Blutſtein, Bilſenkraut, und Mohnſaamen, Terra ſigillata, präparirten Corallen. Die meiſten zuſammengeſetzten Pulver von dieſer Art beſtehen aus erdigten und zuſammenziehenden Mitteln und müſſen allezeit mit Behutſamkeit gebraucht werden. A. d. H.

§. 273.

Aus denen warmen ſich gleich bleibenden Schweiſſen, ſieht man, daß die Gefahr des Blutſpuckens vorüber iſt, und alsdenn muß man noch einige Zeit Fieberrinde, und mit dem dritten Theil Meth verdünnte Kuhmilch brauchen laſſen. Auch iſt ein Aufguß von Wohlverleyblumen und denen oben angeführten Kräutern nützlich.

Den

Den mit eiterigen Auswurf begleiteten Huſten hebt Meiboms Bruſtbalſam *) Molken, mit Wundkräutern abgekochte Milch und Manna. letztere muß man aller vier Tage geben, damit man bloß nach und nach gelind dadurch abführt.

*) Beſteht aus Mandelöhl, Terpentin, Johanniskrautöhl, Wallrath, Drachenblut, Laudanum, peruvianiſchen Balſam und Maybutter. A. d. H.

§. 274.

Die Ruhe kann einem der Blut ſpuckt nicht genug empfohlen werden, da er ſelbſt nach der Geneſung ſich für jähen Zorn, Schreyen, laufen, Reiten und Fahren hüten muß, weil er, wenn die Krankheit wiederkommt, ſelbige ſchwerlich überſteht. Seine Speiſe muß Milch, und Brey aus Mehl Waſſer und Butter ſeyn: Hitzige Getränke darf er nicht trinken.

§. 275.

Dies mag von der Heilung, des von freyen Stücken entſtehenden Blutſturzes genug ſeyn. Ich gehe zu der Behandlung des Blutſturzes fort, welcher aus einer Wunde der lunge entſteht, in ſo fern ihn die innerliche Hülfe des Arztes betrift; denn was der Chirurgus hierbey zu beobachten hat, wird in der Chirurgie gelehrt. Ein Arzt muß nehmlich hauptſächlich darauf bedacht ſeyn, die zerriſſenen Gefäſſe wieder zuſammen zu ziehen und zu heilen: dieſes kann er durch wiederhohltes Aderlaſſen, durch häufiges Trinken von gemeinen Waſſer worin man einige Tropfen Vitriolgeiſt tröpfelt, durch weniges Eſſen, durch Ruhe, Zufriedenheit des Gemüths, und durch eine Abkochung aus Wundkräutern, welche aber in Menge getrunken werden muß, erlangen.

Das

Das Blutbrechen. (Vomitus cruentus.)

§. 276.

Auch aus dem Magen wird Blut gebrochen, welches ſelten flieſſend und roth, ſondern meiſtentheils zähe und ſchwärzlich ausſieht. Einige brechen nur einige Loth, andere hingegen einige Pfund Blut weg, welches bald bloß reines Blut, bald mit Speiſe, Schleim und Galle vermiſcht iſt.

Ehe man ſich bricht, und während des Brechens empfindet man Eckel, Aengſtlichkeiten, Magendrücken, ziehenden und preſſenden Schmerz in denen Weichen, welche bey einigen vorher und auch während des Zufalls aufſchwellen. Wenn man Speiſe zu ſich nimmt, ſo entſteht ſtärkeres Magendrücken, und oft muß man dieſelbe wieder wegbrechen.

Der ofne Leib fehlt entweder gänzlich oder man hat einige Tage vor dem Anfall, unter und nach demſelben ſchwarzen Stuhl.

Durch dieſe Krankheit leiden die Kräfte des Kranken ſo ſehr, daß er oft aus Schwäche ſtirbt. Zuweilen bekommt der Kranke in einen, in zwey und drey Tagen mehrmahlen den Zufall, andere hingegen nur zu gewiſſen beſtimmten Zeiten, welche länger oder kürzer von einander entfernt ſind.

§. 277.

Das Blut ergießt ſich aus denen Gefäſſen des Magens, der Milz, der Leber, der dünnen Gedärme und vorzüglich des krumm Darms in den Magen, wenn ſelbige erweitert, zerriſſen ſind, oder ſonſt auf irgend eine Art gelitten haben. Dies iſt die ächte Art vom Blutbrechen: eine unächte Art davon aber iſt, wenn das Blut

aus

aus den Naſelöchern, dem Munde, Schlunde verſchluckt worden, und wieder ausgebrochen wird.

§. 278.

Der Blutſturz entſteht von jeder zu ſich genommener Schärfe, von Gift, Brechmitteln, Blutigeln, Würmern, die ſich im Magen aufhalten, und die Häute des Magens zernagen, vom Scorbut, von ſchwarzer Galle, von verhärteten Geſchwülſten des Magens, der Leber und Milz, von hitzigen oder übel geheilten Wechſelfiebern, von zugeheilten ofnen Schäden der Füſſe, endlich von Entzündung, Geſchwür, Wunden und heftigen Druck des Magens.

Bey Frauenzimmern ſtellt er ſich nach unterdrückter oder gänzlich aufhörender monathlichen Reinigung, oder wenn ſie kommen will, in Schwangerſchaften und bey der Niederkunft ein. Fließt die güldene Ader bey Mannsperſonen nicht, ſo bemerkt man auch bey ihnen dieſen Zufall. Iſt der Blutſturz von einem unterdrückten Blutfluſſe oder von Vollblütigkeit entſtanden, ſo ſtellt er ſich gewöhnlich zu gewiſſen beſtimmten Zeiten wieder ein.

Hofmann *) ſcheint ſich geirrt zu haben, wenn er glaubt, der Blutſturz entſtehe auch von der geſchwinden Veränderung der Luft, denn, wäre ſeine Bemerkung richtig, ſo müßte ſich dieſer Zufall öfterer ereignen, als es geſchicht.

Wird der Kopf oder der Bauch neugebohrner Kinder in der Geburt zu heftig gedrückt, ſo entſteht dieſe Krankheit auch.

Tanzen und andere heftige Bewegungen, vieles Weintrinken und ſtarke Gemüthsbewegungen können dieſe Krankheit auch erregen.

*) Medicin. ration. Syſt. Tom. IV. p. II. Sect. I. c. 3. §. 17.

§. 279.

Ein ſtarker mit Fieber verbundener Blutſturz, iſt bey ſeinem zweyten oder dritten Anfall tödtlich.

Ein Blutſturz aber von dieſer Art, der ſich zu gewiſſen Zeiten einſtellt, und von einer Vollblütigkeit entſteht, dient zur Geſundheit, weil er niemals zu heftig iſt, und aufhört, wenn ſich ein natürlicher Blutfluß einſtellt. Aeuſſerſt gefährlich iſt er, wenn der ganze Körper, die Leber oder die Milz gelitten haben, und der Magen ſcirrhös iſt.

Der Blutſturz neugebohrner Kinder kann tödtlich werden, ſo wie der bey der Geburt auch.

Ein eingewurzelter Blutſturz artet endlich in Waſſerſucht und Auszehrung aus, oder macht Coliken, Kopfſchmerzen, Unluſt zum Eſſen oder Blindheit.

Kleine Verſtopfungen in der Milz und in der Leber, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle und viertägige Fieber, werden von einem mäßigen Blutſturz oft gehoben.

Der unächte Blutſturz (§. 277.) iſt nicht gefährlich, wenn er nicht von einer zerſprungnen Geſchwulſt der groſſen Schlagader herkommt.

*) S. Boiſſier de Sauvages Noſolog. meth. Tom. III. Claſſ. IX. §. 41.

§. 280.

In Anſehung der Heilung muß man ſich nach denen verſchiednen Urſachen richten.

Geſottne Milch mit Kraftmehle, kaltes Waſſer mit Citronen oder Berbisbeerenſaft und arabiſches Gummi ſind in dem Blutſturze, der von einer Wunde, von einem Stoß, oder einer zu ſich genommenen Schärfe entſtanden, von Nutzen.

Iſt

Iſt verderbtes Blut die Urſache der Krankheit, ſo verordne man eben dieſe ſauren Tränke, kaltes Waſſer, Kofent, Gerſtentrank, wo man in einem Pfund zwey Loth Salpeter aufgelößt, und wozu man eben ſo viel Mandelmilch Syrup*) geſetzt hat. Man verordne ferner einen Aufguß aus einer Hand Schafgarbe, güldnen Wundkraute, Granatblumen und rothen Roſen, von beyden ſo viel als man mit zehn Fingern halten kann, zwey Loth Schwarzwurzel und Eibiſchwurzel, und laſſe ſtündlich eine Taſſe voll lau trinken. Ueberhaupt aber muß man hierbey darauf Acht geben, daß der Kranke keinen Eckel für dieſen Dingen hat oder bekommt. Iſt die Krankheit von Vollblütigkeit und von einem verſtopften Blutfluſſe entſtanden, ſo muß man ſeine Zuflucht zum Aderlaſſen nehmen und zu andern Mitteln, welche denſelben befördern.

Erweichende Clyſtiere und laulichte Fußbäder müſſen auch alsdenn gebraucht werden, wenn der Zufall von einer innerlichen Urſache entſtanden. Kreiſenden Weibsperſonen, welche den Blutſturz haben, muß man eine Ader öfnen, Clyſtiere geben, acht Tage lang Milch trinken laſſen, und Abends Mohnmilch oder Mohnſyrup verordnen.

Hat man einen Blutigel verſchluckt, ſo kann man Eßig mit Salz trinken, oder vier Loth ſüſſes Mandelöhl nehmen laſſen, durch welche Mittel derſelbe bey entſtehenden Erbrechen mit weggeht.

Dieſes Oehl flößt man jungen Kindern ein die den Blutſturz haben; man löſe aber in zwey Loth von demſelben ein halb Quentchen Wallrath auf, und laſſe ſie ſtündlich einige kleine Caffeelöffel voll nehmen.

Zapft man denen welche nach dem Blutſturz waſſerſüchtig geworden, Urin ab, ſo befördert man ihren Tod.

Bey dem unächten Blutſturz, gebe man ein Brechmittel um das verſchluckte Blut wieder abzuführen.

*) Dieſer Syrup iſt in den Officinen eigentlich nicht eingeführt, wird aber bisweilen auf Verlangen bereitet; man nennt ihn Syrupum amygdalinum, oder Syrup d'orgeade, Syrupum hordeatum: man nimmt zu drey Unzen ſüſſen und zwey Quentchen bittern Mandeln ſo viel Waſſer als nöthig iſt, eine Emulſion zu bereiten von ſechs Unzen; wozu man acht Unzen Zucker, bisweilen auch eine Abkochung von Gerſte und Zimmt oder Pommeranzenwaſſer ſetzt. A. d. H.

§. 281.

Nach geendigter Krankheit muß man ein Laxiermittel verordnen, und es den dritten Tag wiederhohlen, alsdenn einen Aufguß von Schaafgarbe und Wohlverleyblumen einige Wochen lang trinken laſſen, oder Schaafgarben und Caſcarilleneſſenz, oder mit Quitten bereitete Eiſentinctur verordnen. Auſſerdem muß man einige Zeit leicht zu verdauende Speiſen eſſen.

Der Leberfluß. (Fluxus hepaticus.)

§. 282.

Man nennt mit Unrecht dieſe Krankheit den Leberfluß, wo ein dem Fleiſchwaſſer gleichender Auswurf entweder für ſich oder mit dem Stuhl vermiſcht weggeht. Gewöhnlich hält dieſe Krankheit nur einen Tag und eine Nacht an, und iſt ohne Bauchkneipen und Stuhlzwang, wodurch ſie ſich von der Ruhr unterſcheidet.

Dieſe Krankheit liegt oft Jahre und Monath lang im Körper verſteckt, und überfällt die Leute nachdem ſie wieder ausgeſetzt hat, von neuen. Der Körper wird matt, bleich und hager. Der Hunger verliert ſich, der Durſt nimmt zu und die Zunge wird trocken.

Die

Die Krankheit iſt ſo ſelten, daß einige Aerzte geglaubt, ſie ſey bloß erdichtet. Sie entſteht aber nicht nur von freyen Stücken, ſondern auch zuweilen von der Ruhr. Der Leberfluß hat mit dem güldnen Aderfluſſe viel ähnliches, und iſt auch von einigen mit ihm verwechſelt worden. Er unterſcheidet ſich aber von ihm darinn, daß das Blut nicht in ſo groſſer Menge als bey der güldnen Ader und in kürzern Perioden fließt, und daß ſich die güldne Ader zum Leberfluß oft geſellt.

§. 283.

Ob man ſchon zu unſern Zeiten den Sitz dieſer Krankheit nicht mehr in der Leber ſucht, ſo ſcheint doch dieſe Meynung der Erfahrung nicht völlig zu widerſprechen: da man in der Leber eines von dieſer Krankheit verſtorbenen, Blutwaſſer gefunden, welches der, durch den Stuhlgang abgegangnen Materie, völlig gleich war *). Dieſer Zufall iſt aber keinesweges jederzeit für die Urſache des Leberfluſſes anzunehmen, da man in denen meiſten Leichnamen ganz geſunde Lebern gefunden **). Entſteht der Leberfluß nach der Entzündung der Leber, ſo könnte man nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß die in Eiterung übergegangne Leber die Urſache der Krankheit ſey.

Die Meynung einiger Gelehrten, daß dieſe Krankheit von einer Schwäche der Milchſaftgefäſſe und vorzüglich der Milchſaftblutgefäſſe entſtehe, wenn eine Menge dünnes Blut durch dieſelben in die Därme flieſſe, entſpricht denen dieſe Krankheit begleitenden Zufällen. Denn da in dieſer Krankheit das Blut lange und ohne Schmerzen durch den Stuhlgang abgeht, ſo kann es beynahe nirgends anders als aus denen Gefäſſen der Därme kommen. Dieſer Satz wird auch durch die Bemerkungen geſchickter Zergliederer beſtätigt, welche in denen an Leberfluß verſtorbenen, von Blut ſtrozende Gekrößadern

und in der innern Fläche des Krumm⸗ Wind⸗ und Maſt⸗darms rothe hervorſtehende Pünktgen aus denen man Blutstropfen drücken konnte, entdeckt haben ***).

*) S. Jac. Bontius de medic. Indor. Tr. IV. obſ. 9.

**) S. Ellers medicinisch und chirurgiſche Anmerkungen, p. 118. ſeq.

***) S. Klaunigii Noſocom. charit. obſ. 23.

§. 284.

Der von einem Lebergeſchwür entſtandne Leberfluß iſt tödtlich, die zweyte aber, deren Urſache in einer Schwä⸗che der Darm und Gekrößadern liegt, langwierig und ſchwer zu heilen, erregt auch oft eine tödtliche Auszehrung.

Der Arzt muß in der Behandlung dieſer Krank⸗heit auf folgende Art verfahren. Er muß nehmlich des Morgens ein halbes Quentchen Indianiſche Ruhrwur⸗zel in vier Loth weiſſen Wein einige Tage lang brauchen laſſen. Mit dieſem Mittel muß man aber nicht ſowohl brechen erregen, als vielmehr den Schleim auflöſen und die geſchwächten Gefäſſe ſtärken wollen. Ferner muß man des Nachmittags und Abends abſorbirende, lindernde und ſtärkende Pulver verordnen. Z. E. präparirte Krebs⸗augen, armeniſchen Bolus, von jedem ein Quentchen, Tragantgummi zwey Scrupel, Cascarillen Extract zwölf Gran. Dieſes Pulver läßt man auf ſechsmahl einneh⸗men, und wenn dieſe vorgeſchriebene Gabe einigemal verbraucht worden, ſo verſucht man eine geraume Zeit über die Wirkung ſtärkender Mittel; des Weinaufguſ⸗ſes der Fieberrinde, der mit Waſſer gekochten Simarou⸗barinde, der verſetzten Wermutheſſenz des Galgants und der Caskarille. Man kann auch täglich Hindläuftwur⸗zel in Waſſer kochen und mit Wein vermiſcht trinken laſſen, oder eine Kanne Meth mit Citronenſaft empfehlen.

In

In Wein eingeweichtes Brod mit drauf geſtreuten Gewürze, und zu Muß gekochter Hirſe, ſind als ſehr kräftige Mittel befunden worden.

§. 285.

Auch hat man einen Leberfluß entdeckt, welcher bisweilen ausſetzt, mit einem Fieber jedesmahl anfängt, und ſich damit *) endigt. Dieſer Zufall ſchwächt ſehr wegen der Menge von Blut, welches die Kranken verlieren; und iſt bey dem zweyten oder dritten Anfall tödtlich. Gehet anſtatt des Blutwaſſers ſchwarzes Blut ab, ſo iſt es deſto gefährlicher: der fortgeſetzte Gebrauch der Fieberrinde iſt höchſt nöthig und andern Mitteln vorzuziehen.

*) Franz Torti hat dieſes Fieber in dem oft angeführten Buche p. 126. und 182. beſchrieben, und nennt es Leber oder blutiges Fieber.

Der allzuheftige Fluß der güldnen Ader.
(Haemorrhoidum fluxus nimius.)

§. 286.

Wenn aus denen innern Goldadern zu lange und zu viel Blut von verſchiedner Conſiſtenz, von verſchiedner Farbe und verſchiednen Umſtänden begleitet fließt, ſo werden die Kranken nach und nach ſo ſchwach, daß man ihres Lebens wegen muß bekümmert ſeyn. Dieſer Blutfluß kann auch gefährlich werden, wenn zwar nicht auf einmal ſehr vieles Blut abgeführt wird, ſondern wenn zu oft neue Anfälle kommen. Die äuſſern Goldadern, die um die Oefnung des Maſtdarms herum gehen, bluten ſelten von ſelbſt, oder wenn ſie ſind geöfnet worden, ſo ſehr, daß die Kräfte des Kranken dabey leiden ſollten *).

*) Daher gehört der Fall, deſſen Puerarius in Burneti theſauro medicin. practic. tom. II. pag. 45. erwähnt, wo durch

durch die Blutigel ein Blutfluß entſtanden, der ſchwerlich wieder unterdrückt werden konnte, unter die ganz beſondern.

§. 287.

Dieſe Krankheit entſteht mit denen übrigen Blutflüſſen aus einerley Urſache. Daher wollen wir weiter nichts von ihr gedenken, als daß der Hauptſtoff zur Krankheit, in einem gehinderten Umlauf des Bluts durch die goldnen Adern, die Gekrößgefäſſe, die leber und Milz zu ſuchen ſey. Wenigſtens haben die Zergliederer nach dem Tode ſolcher Kranken dieſe Gefäſſe erweitert und ſtroßend, und die Eingeweide verſtopft gefunden.

§. 288.

Ein zu heftiger Anfall iſt jederzeit gefährlich. Die Heftigkeit eines Anfalls muß man aber nicht aus der Menge des weggehenden Blutes und aus der langen Dauer, ſondern aus denen dabey vorkommenden Zufällen, beſtimmen. Gefahr drohet ein drückender Schmerz in der Gegend der Herzgrube, Froſt der äuſſern Glieder, eingefallnes Geſicht, Schwäche und Ohnmachten. Nimmt man dieſe übeln Zeichen wahr, ſo muß man darauf bedacht ſeyn, einen plötzlichen Tod, eine Auszehrung oder Waſſerſucht zu verhüten.

§. 289.

Ob man ſchon Blutflüſſe, mit zuſammenziehenden Mitteln unterdrücken kann, ſo darf man doch die güldne Ader einiger leute durch keine Mittel ſtöhren, weil ſie durch dieſe Ausleerung nicht geſchwächt, ſondern vielmehr von einer Unreinigkeit des Bluts befreyet werden. Auch hat man angemerkt, daß nach geſtillten güldnen Aderfluſſe in der Herzgrube und den Eingeweiden Verſtopfungen, und andere gefährliche Krankheiten entſtanden ſind.

Die

Die Heilung dieſer Krankheit kann man mit Aderlaſſen und Schröpfen anfangen, alsdenn verſchreibe man ſtärkende Mittel, und lege äuſſerlich gelind oder ſtark zuſammenziehende Mittel auf. Man muß aber jederzeit vorher gelinde Mittel verſuchen, ehe man zu denen heftigen ſchreitet.

So kann man anfangs einen Aufguß aus Schaafgarbe, güldnen Wundkraut und Johanniskraut verordnen; oder Früh und Abends vier Loth Neſſelſaft, ſodann ein halb Quentchen pulveriſirte Fieberrinde mit zwey und drey Gran künſtlich bereiteten Eiſenvitriol; ein Tränkgen aus drey Quentchen mit Quittenſaft bereiteten Eiſentinktur, einem Quentchen ſchmerzſtillenden Tinktur *) und einem halben Quentchen Hofmannſchen Tropfen; von dem letztern kann man aller zwey bis drey Stunden achtzig Tropfen nehmen laſſen. Man kann auch folgende Pillen verordnen, welche aus drey Quentchen Bdellium Gummi, zwey Scrupel von den Bernſtein Trochisken, einem Scrupel zubereiteten Eiſenvitriol, und aus Tragant oder Quittenſchleim ſo viel als nöthig beſtehen, wovon man ſechzehn bis zwanzig Stück Früh und Abends nehmen laſſen kann. Während dem Gebrauch dieſer Mittel muß man kalte Clyſtiere aus oben genannten Kräutern, aus Granatblumen, Schlehenſaft, Waſſer und Wein ſetzen, oder den Kranken bis an die Mitte des Körpers baden laſſen.

Helfen dieſe Mittel nichts, ſo kann man Stuhlzäpfgen, die einige Zoll lang ſind, aus zuſammenziehenden und heilenden Mitteln, dem Schlehenſafte, calcinirten Bley, Colophonien, ächten Weyrauch, armeniſchen Bolus und Schöpfsfette brauchen laſſen. Aeuſſerlich kann man einen Umſchlag aus Eicheln oder friſchen in Eßig gekochten Eichenblättern und aus Eiſenvitriol, der in Waſſer aufgelößt worden, machen laſſen.

Ste-

Stehen die Enden der blutenden Gefäſſe wie kleine Kneutel hervor, ſo lege man Boriſt, Froſch- oder Krötenpulver, oder auch Colcothar des Vitriols darauf. Sind durch den Blutfluß die Kräfte ſo geſchwächt worden, daß man die Waſſerſucht zu fürchten hat, ſo laſſe man Bier oder Wein, worinnen Schellkraut gegohren, trinken. In der Auszehrung muß man viel Milch eſſen und trinken laſſen.

Einen neuen Anfall verhütet man durch Wein, worinn Maſtixholz gekocht, wenn man einen Monat über täglich zwey Gläſer trinken läßt; auch kann man jährlich einigemal am Arme zur Ader laſſen, und alle drey Monat mit Tamarinden gelind laxiren. Man darf ſich wenig bewegen, und darf keine blähende und erwärmende Speiſen genieſſen.

*) Tinctura anodyna wird die Auflöſung von einem Quentchen Mohnſaft in neun Unzen vom geiſtigen Zimmtwaſſer genennt.

Das Blutharnen. (Mictus cruentus.)

§. 290.

Oft wird auch durch die Urinwege reines oder mit Harn vermiſchtes Blut ausgeführt, welches von denen erweiterten, angefreßnen oder zerrißnen Gefäſſen der Nieren, der Harngänge und der Blaſe abgeſondert wird.

Aus den Nieren läuft es ohne Schmerz, jähling und in groſſer Menge, oft über ein Pfund, auf einmahl, und wegen der groſſen Ausleerung iſt auch dieſer Zufall gefährlich. Man nennt dieſe Gattung Blutharnen (Haematuriam), aus den Harngängen fließt weniger Blut, und doch ſtellen ſich Schmerzen in den Weichen und in den Lenden, nebſt einer Harnſtrenge ein.

Kommt

Kommt es aus der Urinblaſe, ſo geht ſchwarzes und geronnenes Geblüt tropfenweiſe ab, und man empfindet in der Gegend der Blaſe, unter und nach dem Urinlaſſen, einen Schmerz und ein Brennen. Das Urinlaſſen wird auch zuweilen mit Beängſtigungen, Ohnmachten, mit Froſt in den äuſſern Theilen, mit kalten Schweiß, und einigen andern gefährlichen Zufällen begleitet. Man nennt dieſe Krankheit güldne Ader der Blaſe (Haemorrhoides veſicae). Entſteht dieſer Vorfall von einem Blaſenſtein, ſo hat der Kranke ehe er den Urin laſſen kann, Harnſtrenge, und dann kommen geronnenes Geblüt tropfenweiſe mit Sand und Urin vermiſcht, zum Vorſchein. Eben dieſes ereignet ſich zuweilen bey Nierenſteinen.

§. 291.

Bey der erſten Gattung des Blutharnens (Haematuria) iſt das Geblüt ſo genau mit dem Harn vermiſcht, daß der Urin dunkel oder blasroth ausſieht, daß er ein reines leinenes Tuch roth färbt, und einen röthlich ſchwarzen klumpichten Bodenſatz macht.

Bey der güldnen Ader der Blaſe (Haemorrhoides veſicae) ſieht der Harn blaßgelb aus, und das Blut ſetzet ſich, ſo bald der Harn gelaſſen worden, wie kleine Klümpgen zu Boden.

§. 292.

Der Nierenblutfluß entſteht allezeit von einer groſſen Schwäche der Nieren, ſetzt aus, und kommt zu gewiſſen Zeiten wieder *) und ſtellt ſich beſonders bey verſtopfter monathlichen Reinigung, oder güldnen Ader ein. Oft iſt er mit der güldnen Ader der Blaſe vereint. Junge Perſonen liegen ſelten, Kinder aber gar nicht daran krank.

Das

Das Blutharnen aus den Nieren wird auch von ſtarker Bewegung erregt, und vorzüglich von heftigen Reiten und Fahren, ferner von Nierenentzündung, Nierenſteinen, Eitergeſchwulſt oder Geſchwür der Nieren, von ſtark reizenden Laxier⸗ oder Harntreibenden Mitteln, von heftigen Leibesſchmerzen, Gicht oder podagriſcher Materie, von ſehr engen den Bauch zuſammendrückenden Kleidern, geiſtigen Getränken und von Mitteln durch welche man die monathliche Reinigung zu befördern ſucht. Es entſteht auch von äuſſerlichen gewaltſamen Urſachen, vom Heben einer zu ſchweren Laſt, von einem Schlag, Fall, und von ähnlichen Umſtänden. Auch ſtellt es ſich nach Abnehmung der Glieder ein. In bösartigen Fiebern wird durch dieſen Zufall ſelten die Krankheit gehoben, denn er entſteht gewöhnlich vom aufgelößten Blut.

Die güldne Ader der Blaſe entſteht faſt aus denſelben Urſachen mit dem vorhergehenden Uebel, doch kann auch ein in der Blaſe ſich aufhaltender und dieſelbe reizender Wurm dazu Gelegenheit geben: Welcher von einem andern der dem Anſehn nach ein Spuhlwurm zu ſeyn ſcheint und von geronnenen Geblüt gebildet worden, wohl unterſchieden werden muß. Dieſe Krankheit iſt auch periodiſch.

*) S. Aretaeus lib. IV. cap. 3.

§. 293.

Hat ſich Geblüt in den Nieren ergoſſen und geht es durch die Harnwege ab, ſo iſt dieſer Zufall, wenn gleich viel Blut abgeht, nicht gefährlich, wenn er ſich nicht zu oft einſtellt und die Kräfte benimmt; daher iſt er bey alten Perſonen gefährlicher als bey Kindern. Bleibt geronnenes Blut im Urinwege oder in dem Blaſenhalſe ſitzen, ſo kann eine Verſtopfung des Harns erfolgen.

folgen. Ohne Fieber und ohne Schmerz oder nach dem Abnehmen eines Gliedes iſt dieſe Krankheit nicht gefährlich.

Im Gegentheil iſt das Blutharnen gefährlich, wenn es von äuſſerlicher Gewalt, von vereiterter Niere oder Blaſe herkommt, wo mit dem Blute Eiter abgeht und wo Schmerzen entſtehn. Am allergefährlichſten iſt es, wenn es bey hitzigen Fiebern, dem Nierenweh ausgenommen, dazu kommt, ausgenommen wenn es critiſch iſt.

Die güldne Ader der Blaſe wird nach und nach tödtlich, und bringt vor dem Ende Auszehrung und Waſſerſucht hervor. Einige ſterben jähling vom verhaltnen Harn. Entſteht das Blutharnen von einem Wurm oder von Steingen, ſo muß man ſie heraus zu bringen ſuchen. Auſſerdem iſt es ſchwerlich zu heilen, wenigſtens darf man nicht eher daran denken, bis dies geſchehen.

§. 294.

Wenn das Blutharnen aus den Nieren, von einer Vollblütigkeit oder leibesſchmerz entſtanden, ſo muß man mehr als einmahl zur Ader laſſen, vornehmlich um die Zeit und zwar vorher, ehe die Krankheit immer aufs neue zu entſtehen pflegt.

Iſt das Blutharnen von Erhitzung des Geblüts entſtanden, ſo muß man Blut laſſen, und kühlende oder krampfſtillende Mittel empfehlen: z. B. mit Citronen bereitete Muſchelſchaalen, Weinſteinrahm, ſüſſen Salpetergeiſt, Hofmanniſche Tropfen, und ſaures Dippelſches Elixier.

Wenn laxiermittel und harntreibende Mittel dieſen Zufall verurſacht hatten, ſo iſt es am rathſamſten, Milch in groſſer Menge trinken zu laſſen. Hätte man ſich durch Fallen und durch einen Stoß dieſen Zufall zuwege gebracht,

gebracht, ſo muß man Wohlverleykraut und Blumen, ingleichen Färberröthe mit Milch verordnen.

Bey zu ſtarken Ausfluß muß man zuſammenziehende Mittel brauchen, z. B Decoct von Kannenkraut, Ottermenge, Eiſenkraut, Saft von Wegebreit, Neſſeln, mit Stahl oder Alaun bereitete Molken und folgendes Tränkgen, welches aus acht loth Wegbreitwaſſer, drey loth deſtillirten Eßig, zwey Quentchen präparirten armeniſchen Bolus und eben ſo viel rothen Corallen, einem Quentchen Agtſteinküchelgen (trochisci de corabe) zwey loth Berbisbeerenſyrup beſteht: wovon man nach und nach binnen kurzer Zeit einen bis zwey kleine löffel nehmen läßt. Auf die Gegend der lenden muß man kühlende Mittel legen; als Ungu. Comitiſſae*), oder man kann auch ein ähnliches aus acht Theilen Froſchpflaſter, einem Theil Bleyzucker und einem Theil Campher bereiten laſſen. Hat man an denen äuſſern Theilen Zuckungen und Froſt, ſo muß man zu Mitteln aus Mohnſaft bereitet ſchreiten. Iſt der Blutfluß geſtillt, ſo muß man ſtärkende Tränke und die eben genannten äuſſerlichen Mittel einige Zeit über brauchen laſſen. Statt der Tränke kann man Fieberrinde mit Eiſenſafran der mit Spießglas bereitet, oder Pillen aus Bärentraubenkraut mit Tragantſchleime oder Pillen aus Wegebreit und Portulacſaft und arabiſchen Gummi verordnen. Von dieſen Pillen kann man ein halb Quentchen auf einmahl nehmen und einige loth Stahlmilch nachtrinken laſſen.

Die Diät muß man genau und richtig beſtimmen, man darf nehmlich nicht reiten, fahren, auf den Rücken ſchlafen, muß ſtarke Bewegung, Wein, erhitzende und harntreibende Mittel fliehen. Zum ordentlichen Trank kann man Kirſchtrank erwählen.

*) Beſteht aus lauter zuſammenziehenden Kräutern, Rinden und Früchten, welche mit rothen Wein digerirt und mit ge-

gewürzhaften Oehlen und Wachs zu einer Salbe gemacht werden. A. d. H.

§. 295.

Bey der güldnen Ader der Blaſe muß man die Goldader öfnen; wie dieſes geſchieht, ſoll in dem Abſchnitte von der Behandlung der verſtopften güldnen Ader geſagt werden. Alsdenn muß man den ſchmerzhaften Krampf der Blaſe, der von verſtopften Gefäſſen entſteht, und zur Auszehrung Gelegenheit giebt, durch den anhaltenden Gebrauch gekochter Eibiſchwurzel mit Honig zu heben ſuchen. Sind die Schmerzen zu ſtark, ſo muß man erweichende Clyſtiere und Bäder verordnen.

Iſt die Mündung der Blaſe durch geronnenes Geblüt verſtopft worden, ſo muß man den Kranken baden laſſen. Der Unterleib muß mit Salben gerieben, und auf das Mittelfleiſch müſſen Umſchläge gelegt werden, innerlich verordne man gekochte Wohlverleyblätter und Blumen mit Honig und Eßig. Helfen dieſe Dinge alle nichts, ſo muß man dem Kranken durch den Catheter zu helfen ſuchen.

Der Blutfluß aus dem männlichen Gliede.

(Haemorrhogia penis ſeu Stymutoſis.)

§. 296.

Aus dem männlichen Gliede fließt zuweilen aus einem erweiterten, zerrißnen oder angefreßnen Blutgefäß oder aus einer Harnfiſtel würklich rothes reines Blut. Es fließt ohne Empfindung und ohne Urin ab, und dieſer Zufall iſt nur von wenig Aerzten bemerkt worden *).

*) Corlins Aurelianus iſt der einzige der dieſes Zufalls gedenkt, im 5. Buche de morbis chronicis cap. 4.

§. 297.

§. 297.

In dieſer Krankheit fließt alſo aus den innern Höhlen des männlichen Gliedes unvermuthet, freywillig, ohne die Empfindung die man bey dem Urinlaſſen hat, und gewöhnlich ohne Schmerz, lautres, dünnes und hellrothes, oder geronnenes ſchwarzes Blut.

Das männliche Glied iſt bey dieſen Zufall zuweilen ſteif, zuweilen nicht. Die Menge des ausflieſſenden Blutes, und die Dauer der Krankheit ſind verſchieden, indem bey einigen nur einige Loth, bey andern einige Pfund Blut, in wenigen Stunden oder mehrern Tagen weggehen.

Junge Mannsperſonen und Männer werden von dieſer Krankheit befallen. Zuweilen ſtellt ſie ſich, wie die monathliche Reinigung der Frauenzimmer mehrmahlen und zu gewiſſen Zeiten ein. Auch hält ſie in Anſehung ihrer Rückkehr nicht allemahl Ordnung, wie die güldne Ader.

Andern Perſonen flieſſet anſtatt des Saamens, im Beyſchlaf oder in dem nächtlichen Saamenausfluß mit ſehr angenehmer Empfindung Blut aus dem männlichen Gliede. Mannsperſonen die dieſen Zufall erfahren haben, waren gewöhnlich ſo weibiſch, daß man ſogar Milch in ihren Brüſten fand. Verſchiedene erben ihn von ihren Eltern.

§. 298.

Dieſer Zufall kann von innern und von äuſſerlichen Urſachen entſtehen, unter die erſtern gehört Vollblütigkeit, geſtopfte güldne Ader, Fehler in der Harnröhre, welche vom Steinſchnitt, vom eingewurzelten gutartigen oder bösartigen Tripper, von Geſchwüren in der Eichel entſtehen können. Ereignet er ſich zu gewiſſen Zeiten, iſt er angeerbt, ſtellt er ſich während des Beyſchlafs,

der Träume oder geiler Gedanken ein, ſo iſt die Urſache vermuthlich in der Schwäche der Blutgefäſſe zu ſuchen.

Zu ſtarkes Anſtrengen im Beyſchlaf, und ein Schlag auf den hintern Theil des männlichen Gliedes, wodurch die Gefäſſe zerſpringen, gehört unter die äuſſern Urſachen.

§. 299.

Iſt dieſer Blutfluß gar zu heftig, ſo hat man eben daſſelbe zu befürchten, was von andern Blutflüſſen entſteht; der Kranke wird nehmlich ſchwach und ohnmächtig, er bekommt Schlucken und Froſt, er fängt an kalt zu werden, bekommt Fieber, und fängt oft an zu raſen.

Derjenige Blutfluß, der ſich zu gewiſſen Zeiten einſtellt, iſt denen Mannsperſonen eben ſo dienlich, wie denen Frauenzimmern die monathliche Reinigung, und darf auch mithin nicht unterdrückt werden.

Diejenigen die während des Beyſchlafs, ſtatt des Saamens, Blut verlieren, die können ſchwerlich geheilt werden, ſie müßten denn ſich dieſes Uebel durch zu öftern Beyſchlaf zugezogen haben.

Wenn dieſer Zufall zur gelben Sucht dazu kommt, ob es gleich ſehr ſelten geſchieht, ſo iſt er als eine Criſis anzuſehen, und hebt dieſelbe.

§. 300.

Iſt dieſer Blutfluß von freyen Stücken entſtanden, ſo darf man ihn, wenn er nicht zu ſtark iſt, nicht unterdrücken, und wenn er ja vertrieben worden, ſo muß er wieder hervorgebracht werden.

Man bedarf alſo in dieſer Krankheit, wenn ſie Ordnung hält, gar keiner Arzneymittel.

Hat aber eine äuſſerliche Gewalt, ein Geſchwür im Gliede, dazu Gelegenheit gegeben, ſo muß man, wegen

gen der zu befürchtenden Verblutung, auf Hülfsmittel denken. Hieher gehören Aderläſſe, Mittel welche die Hitze ſtillen, innerlich heilende Mittel, Umſchläge aus zuſammenziehenden Dingen und Einſpritzungen aus Leſchwaſſer. Iſt in der Eichel ein Geſchwür, ſo muß man dieſelbe mit der Vorhaut feſte zuſammendrücken, um das Geblüt herauszubringen.

*) Man kann hierüber unſere Streitſchrift nachleſen, unter dem Titel: Stymatoſis, vulgo Haemorrhagia penis dicta, morbus rarus et portentoſus ex hiſtoriis morborum erutus et explanatus. reſp. Juſt. Herm. Seedorff. *Gottingae* 1765.

Der Blutſturz aus der Gebährmutter.
(Haemorrhagia Uteri.)

§. 301.

Man kann nur alsdenn ſagen, eine Weibsperſon habe einen Blutſturz aus der Mutter, wenn viele Monate oder ſelbſt Jahre lang *), kleine Zwiſchenräume ausgenommen, wo es nicht geſchehen, Blut aus der weiblichen Schaam fließt; wenn die Zeit zwiſchen den Anfällen kürzer, als es bey der monathlichen Reinigung zu geſchehen pflegt, dauert; wenn auf den Blutfluß Schwäche und Trägheit folgt.

Das abgehende Blut iſt ſchwarz und geronnen, hellroth und flieſſend, wäßricht wie blutiges Eiter **), ſtinkend, Fleiſchfaſern ähnlich, oder von verſchiedner Geſtalt.

*) S. Cornel. Tricen obſ. medico chirurg. S. 119.

**) S. Proſper Alpini medic. method. Part. II. S. 764.

§. 302.

Drückender Schmerz in Lenden, Froſt der äuſern Theile, geſpannter Unterleib, mit Hitze verbundne Aengſtligkeit,

ligkeit, weniger Urin, Hitze im Geſicht, Ohrenbrauſen, Jucken am ganzen Körper, rheumatiſche Zufälle, Mangel an Appetit und Blähungen begleiten faſt allemal dieſen Blutfluß.

Er ſtellet ſich aber zu verſchiednen Zeiten ein, zur Zeit der monathlichen Reinigung eben ſowohl als auſſer derſelben, bey einer unzeitigen Niederkunft, bey der Entbindung eines Mondkalbes, vor, während und nach einer natürlichen Geburt.

Am häufigſten ereignet ſich zwar dieſer Zufall bey Frauenzimmern von mittlern Alter, die ihre monathliche Reinigung haben, doch findet man auch zuweilen ganz alte Weiber und Kinder die an dieſer Krankheit darnieder liegen.

§. 303.

Unter die äuſſerlichen Urſachen, von welchen dieſe Krankheit entſteht, gehören heftige Stöſſe an den Bauch einer Schwangern, Fallen auf die Erde und Verwundungen dieſes Eingeweides. Entſteht ſie aber, ohne vorhergegangne äuſſerliche Gewalt, ſo muß man die Urſache davon in denen geſchwächten Gefäſſen der Gebährmutter ſuchen, in einer wahren oder falſchen Schwangerſchaft, in zurückgebliebener oder gewaltſam abgeriſſener Nachgeburt, in Vollblütigkeit, verderbten Säften, und in Geſchwüren der Gebährmutter oder der benachbarten Theile, durch welche die Gefäſſe der Gebährmutter angefreſſen werden *).

Durch Schreck, Zorn, Erhitzung, ſtarke Bewegung, Huſten und Nieſen, wird dieſer Ausfluß leicht aufs neue erweckt.

*) S. Halleri Opuſcula Pathologica Obſerv. 39. hiſtor. 1.

§. 304.

In cacochymiſchen und ſcorbutiſchen Körpern iſt

dieſer Blutſturz ſehr ſtark, kann nur mit vieler Mühe auf kurze Zeit unterdrückt werden, und iſt mit der Gefahr die Auszehrung oder Waſſerſucht zu verurſachen verknüpft.

Alsdenn iſt mit dieſem Blutfluß Gefahr eines jählingen Todes verbunden, wenn ſich ein über den innern Muttermund angewachſner Mutterkuchen, vor der Geburt ablößt, und wenn unter dem Kreiſen Gefäſſe der Mutter zerriſſen ſind. Entſtand er von einer zurückgebliebnen Nachgeburt, oder von einem Mondkalbe, ſo hat es wenig zu bedeuten; Mit der wenigſten Gefahr iſt er während der Niederkunft verbunden.

Bey ganz alten Weibern iſt er faſt allezeit gefährlich: es geſchiehet auch bisweilen, daß jähling bey Alten ohne vorhergegangne Urſache geronnenes Blut aus der Mutter fließt, welches ſich bald aber von ſelbſt wieder ſtillt; und in dem Falle iſt es ohne alle Gefahr.

Ein ſtarker Blutſturz neugebohrner Kinder und junger Mädchen iſt tödtlich.

Je länger dieſe Krankheit anhält, deſto gefährlicher wird ſie. Unterdrückt man dieſen Ausfluß, ſo ſtellt ſich ſtatt des Bluts, eine ſtinkende Jauche von verſchiedner Farbe ein, ſchleichend Fieber und nach einigen Jahren, der Tod. Bleibt auch dieſe Jauche weg, wie es zuweilen geſchieht, ſo entſtehen über ſich ſteigende Blähungen, den Unterleib aufblähende Krämpfe, Herzdrücken und Herzensangſt.

§. 305.

Frauenzimmern, welche zu zeitig niederzukommen pflegen, muß man einige Wochen eher als ſie ſonſt abortirt, ſechs bis acht Loth Blut am Arme weg zu laſſen empfehlen, welches auch einigemahl jedesmahl nach vier bis Tagen wiederhohlt werden muß. Auf ähnliche Art

muß

muß man Weibsperſonen behandeln, deren Veränderung zu ſtark fließt, und ihnen kurz zuvor zwar am Fuſſe zu Ader laſſen. Hat ſich aber die Reinigung ſchon eingeſtellt, ſo muß man bedacht ſeyn, das Blut nach den obern Theilen durch eine Aderlaß am Arm zu ziehen. Eben dieſes ſoll man auch Alten bey einem ſich einſtellenden Blutſturz aus der Gebährmutter anrathen.

Bekommen Schwangere einen hartnäckigen Blutſturz von dieſer Art, ſo muß man die Geburt zu befördern ſuchen, und den Mutterkuchen, wenn er widernatürlich über den Muttermund angewachſen, behuthſam ablöſen.

Bey einem Mondkalbe helfen weder Aderläſſe, noch andere Mittel etwas, und mithin muß man dergleichen Perſonen der Natur überlaſſen, ihre Kräfte durch Nahrungsmittel zu erhalten ſuchen, und ſobald als möglich das Mondkalb herausziehen.

§. 306.

Erlauben die Kräfte der Kranken, wiederhohlte Aderläſſe zu unternehmen, ſo kann man oft mit dieſem Mittel allein die Krankheit heben.

Hilft es aber nicht, ſo laſſe man innerlich diejenigen Mittel brauchen, die wider das Lungenblutſpucken ſind empfohlen worden, verordne mit Waſſer gekochte Simarouba- und Fieberrinde, verſchiedene Bereitungen aus dem Mohnſaft, als das Philonium, Theriak, Mithridat, und laſſe einigemahl acht bis zwölf Tropfen Eiſenöhl mit vielen Waſſer verdünnt nehmen. Das letztere Mittel ſcheint das würkſamſte zu ſeyn. Bey einem zu lang anhaltenden und oft wiederkommenden Blutfluß, kann man gelinde Laxiermittel und Brechmittel verordnen.

Aeuſſerlich laſſe man Schröpfköpfe auf die Brüſte und auf den Rücken ſetzen; Umſchläge aus bloſſen Eßig über

über den Bauch machen, oder laſſe noch Granatapfelſchalen, Galläpfel und Eiſenvitriol drinnen kochen; ebendieſes, oder in Waſſer aufgelößtes arabiſches Gummi laſſe man in die Schaam einſpritzen; oder ſtecke länglich zuſammen gewickelte Stücken leinwand oder Charpie, welche mit einer Auflöſung von Eiſenvitriol oder gebrannten Vitriol befeuchtet in dieſelbe.

Wenigen helfen friſche zerſtoſſene zuſammenziehende Kräuter, die man in die Schaam ſteckt, der Dampf von angebrannten Klauen uud Fröſchen, rothgefärbte in die Schaam geſteckte Tücher, an den Nabel gebundne trockne Kröten.

§. 307.

Auch nach geſtillten Blutfluſſe, muß man einige Zeit mit laxierenden, ſtärkenden Mitteln, und mit Blutreinigungen fortfahren. laxiermittel werden wöchentlich wenigſtens zweymahl verordnet, die andern Mittel aber werden beſtändig gebraucht. Hierunter gehören Stahlmolken, mit Selzerwaſſer, entweder mit oder ohne Fieberrindendecoct vermiſchte Milch, Zwelfers oder ludovici Eiſentinctur, Quercetans blutreinigendes Pulver das mit weiſſer Zimmetrinde verſetzt iſt, Decoct von Pommeranzenſchaalen, Theeaufguß von Schafgarben und ein warmes Tränkgen das aus acht loth rothen Wein, und einem Eydotter beſteht, und früh nüchtern genommen wird. Ueberdieſes kann man ſich täglich einmahl kalter Decocte aus Fieberrinde und Schafgarbe als Clyſtiere bedienen.

Zum gewöhnlichen Trank verordne man herben rothen mit einem eiſenhaltigen Waſſer verdünnten Wein.

§. 308.

Fließt ſtatt des Blutes rothe oder weiſſe Jauche, ſo

ſo helfen Aderläſſe und zuſammenziehende Mittel nichts, ſondern laxiermittel, harntreibende und ſtärkende Mittel.

Blutflüſſe welche in der Niederkunft entſprungen, müſſen mit Bechers oder Stahls balſamiſchen Pillen geheilt werden.

Zweyte Claſſe. Zweyte Ordnung.

Krankheiten, wodurch Unreinigkeiten abgeführt werden. Apocenoſes.

Schnupfen, Huſten und Heiſcherkeit.

§. 309.

Im Frühjahr, Herbſt und Winter ſtockt ein ſcharfer und zäher Schleim in der Naſe, denen Schleimhöhlen des Kopfs, der Gurgel, dem Schlund und der lunge, und erregt bey feuchter und kalter Witterung im erſten Falle Schnupfen, wobey der Kranke viel nießt, keinen Geſchmack und Geruch hat *). Im zweyten Fall erregt es Huſten mit oder ohne Auswurf, oder Heiſcherkeit, wozu ſich Müdigkeit, Trägheit, Mangel an Appetit und andre Uebel geſellen.

Dieſe Catharr ähnlichen Zufälle ſind oft vereinigt und die Feuchtigkeit die man auswirft, iſt anfangs ſcharf und dünne, nach und nach aber wird ſie zähe und ſchleimigt. Beyde Krankheiten ſind im Anfange und gegen das Ende verſchieden, gegen das Ende ſind ſie ohne Gefahr, im Anfange aber ſind ſie ſehr beſchwerlich, und oft jähling tödtlich; ſitzt die Krankheit in den lungen, und iſt ſie mit beſchwerlichen Athemholen und mit ſtarken Huſten verbunden, ſo nennt man ſie falſche lungenentzündung; Steckfluß heißt ſie, wenn ſie plötzlich entſteht, und mit geſchwinden, tiefen, ſchnarchenden und pfeifenden Athemholen verbunden iſt.

Zu-

Zuweilen geſellt ſich zu die Catharre ein Fieber, welches aber wenig zu bedeuten hat, welches man gutartiges Schnupfen oder Catharrhalfieber nennt, und in ſieben, vierzehn oder zwanzig Tagen aufhört.

*) Merkwürdig iſt Bartholins Bemerkung von einem beſtändigen Schnupfen, der von einer länglichen, häutigen, runden, weiſen, beweglichen Waſſerblaſe entſtanden. Sie ragte zuweilen aus der Naſe hervor, und ließ ſich mit wenig Gewalt in die Naſe zurückbringen, aus ihr ſchwitzte oder tröpfelte das Waſſer. Man findet dieſe Bemerkung in ſeinen Hiſtor. Anatom. Cent. VI. 37.

§. 310.

Man findet Perſonen, die jährlich einigemal auf längere oder kürzere Zeit, und oft nur des Nachts von dieſer Krankheit befallen werden. Andere verlieren ſie faſt niemahls. Daher kommt es, daß man hagere Perſonen, die beſtändig Schleim aus dem Schlund oder der Lunge werfen, für ſchwindſüchtig hält, beſonders wenn ſie bleich ausſehen. Dieſe Leute werden auch oft von einem heftigen Catharr befallen, der gewöhnlich des Nachts entſteht, und eine halbe Stunde anhält.

Die Maſern entſtehen gewöhnlich mit einen ſcharfen Huſten; die Pocken aber mit einen ſehr ſtarken. Kommen catharrhaliſche Zufälle zu kurzem Athem, ſo wird die erſte Krankheit heftiger.

§. 311.

Leute die ſchleimige Säfte haben, Kinder, Knaben und Greiſe werden von dieſen Krankheiten am häufigſten befallen. Rauhe Luft, jählinge Erkältung und unterdrückte Ausdünſtung beſchleinigen dieſe Krankheit.

Je mehr Schleim in einem Körper ſteckt, deſto häufiger entſtehen dieſe Zufälle.

§. 312.

§. 312.

Ein tadelhafter Irrthum des gemeinen Mannes iſt, wenn man glaubt, Catharre entſtünden im Herbſte von zu zeitigen Einheitzen in den Stuben, und behauptet, man dürfe ſich nicht gleich wenn es kalt wird, durch Stubenhitze erwärmen. Denn, erträgt man ſehr lange Kälte, ohne die Stube zu erwärmen, ſo entſtehen würklich hartnäckige Catharre, welche durch zeitiges Einheitzen, und durch die beförderte Ausdünſtung konnten vermieden werden.

§. 313.

Der gewöhnliche Catharr iſt nicht gefährlich, da er vielmehr ſchlimmere Krankheiten verhütet. Doch muß man ſich vor Erkältung hüten, weil daraus ſchlimmere Krankheiten, die Bräune und falſche Lungenentzündung entſtehen können.

Verdächtig iſt dieſer Zufall, wenn er zu lange bey Kindern und jungen Perſonen anhält, und mit beſtändigen Schnarchen verknüpft iſt; denn man kann für Erſtickung und epileptiſchen Zufällen nicht ſicher ſeyn.

Lang anhaltender, mit Auswurf verbundner Huſten ſchadet erwachſenen Perſonen eben ſo wenig, als derjenige der kurze Zeit dauert: zuweilen erſetzt er ſogar den güldnen Aderfluß. Iſt die Urſache der Krankheit in der Lunge, ſo folgt wegen der Lungenſchwäche gewöhnlich Schwindſucht: je ſtärker der Huſten und die Bruſtbeklemmung ſind, deſto eher entſteht dieſelbe.

§. 314.

Bey dem gewöhnlichen Catharr muß man ſich für der Erkältung hüten, um den Ausfluß nicht zu unterdrücken. Man muß ein Laxiermittel aus Manna und wenn es nöthig iſt, einige verordnen. Bey dem Schnupfen

pfen muß man Dämpfe von warmen Waſſer oder Milch in die Naſe ziehen. Bey einem ſcharfen Huſten aber muß man ein Decoct von Eibiſchwurzel oder Weizenkleyen mit Zuckerkant verſüßt, empfehlen, und alle Stunden eine Taſſe voll, warm oder kalt, trinken laſſen.

Schleimige Kinderhuſten werden mit Brech- und Laxiermittel gehoben, z. B. mit einem Saft aus vier Loth Mannaſyrup, einem Quentchen Florentiniſcher Veilgenwurzel, und zwey Scrupel Jalappen, wovon man täglich dreymahl einen Caffeelöffel voll verordnet. Iſt der Catharr heftig und muß man Erſtickung befürchten, ſo muß man durch Brechſyrup, oder durch goldnen Spiesglasſchwefel Brechen zu erregen ſuchen, hierdurch macht man den Hals, die Bruſt und den Magen von dem zähen Schleime frey. Man muß auch die Säfte anderswohin zu leiten ſuchen, und deswegen auf die Waden Blaſen und Senfpflaſter legen, in der Gegend der Nieren, auf den Unterleib Scorpionöhl einreiben, und ein Tränkgen aus ſechs Loth Roſenwaſſer, zwey Quentchen von dem mit Bernſtein bereiteten Hirſchhorngeiſt und aus zwey Loth Roſenhonig oder Ammoniacgummi bereiten, und es löffelweiſe einnehmen laſſen, um ſeine Abſicht zu erreichen. Bemerkt man Zuckungen mit dem Munde an Kranken, ſo kann man zu dieſem Tränkgen noch vier bis ſechs Gran Moſchus ſetzen.

Ein einziges Brechmittel hebt den langwierigen ſchnarchenden Catarrh der Kinder, der mit keinen gefährlichen Zufällen weiter begleitet iſt.

Stockender Schleim in den Lungengefäſſen, macht die falſche Lungenentzündung, und muß mit einer mäßigen Aderlaß, mit öfters genommenen Mannatränkgen, mit Ptiſanen aus Saſſaparillen, Fenchel, Engelſüß, Hündsläuftwurzel und Honig, und mit Mitteln, welche den Schleim auflöſen, behandelt werden. Unter die Zahl

der letztern Arzneymittel gehören Pulver aus Aaronwurzel, mit Citronenſaft bereitete Krebsaugen, Salpeter und vitrioliſirter Weinſtein. Bey ſehr eingewurzelten Uebel muß man ſich der Blaſenpflaſter bedienen.

Dem Steckfluß muß man ſo geſchwind als möglich entgegen gehen: wobey Aderläſſe, reitzende Clyſtiere aus warmen Waſſer, venediſcher Seife und Kochſalze, oder auch ſtark auflöſende Mittel, vier bis fünf Gran goldner Spießglasſchwefel z. B. den man mit zwey oder dreymal ſo viel vitrioliſirten Weinſtein verſetzt, ſehr würkſam ſind. Auch muß man den Nerven durch ein Krampfſtillendes Mittel z. B. durch Hirſchhorngeiſt mit Bernſtein zu Hülfe kommen. Kommt die Krankheit immer von neuen wieder, ſo laſſe man ein Senf- oder Blaſenpflaſter auf die Waden legen. Oft hat man Mittel, welche Nieſen erregen, wirkſam befunden. Nach überſtandner Krankheit laſſe man noch einige Tage den Hirſchhorngeiſt, oder Stahls nervenſtärkende Mixtur und ein gelindes Laxiermittel nehmen.

Der langwierige mit Auswurf begleitete catarrhaliſche Huſten, der vielen angebohren zu ſeyn ſcheint, kann mit Gewalt nicht unterdrückt werden. Man muß ihn daher durch wiederhohlte Mannatränkgen und gekauete Myrrhe, welche vom Speichel im Munde leicht aufgelößt wird, oder durch den mit dem Oehl der Myrrhe abgeriebenen Zucker zu lindern ſuchen: man kann auch nach und nach einige Loth Fieberrinde nehmen laſſen. Fürchtet man die Schwindſucht, ſo verordne man Pulver aus gleichen Theilen, Aronswurzel und Schwefelblumen und laſſe ein halb Quentchen auf einmahl einnehmen, oder täglich zweymal zehn bis zwanzig Tropfen von Meiboms Bruſtbalſam.

Der

Der Durchfall. (Diarrhoea.)

§. 316.

Die Art von Durchfall, wovon es verſchiedene Arten giebt, welche am wenigſten gefährlich iſt, heißt bey den Griechen διάῤῥοια; es geht dabey bloß etwas flüßiger Koth häufiger durch den Stuhl ab, als gewöhnlich.

§. 317.

Dieſe Art von Durchfall hat zwar verſchiedene Gattungen, wovon aber hier nichts gedacht werden wird. Denn von dem Durchfall der ſich zu verſchiednen hitzigen oder langwierigen Krankheiten geſellt, werde ich gar nichts ſagen, ſondern blos von denen verſchiedenen Arten, die als eine eigne Krankheit angeſehen werden müſſen.

§. 318.

Deren ſind nun ſehr wenig: die erſte entſteht von zu häufig genoſſenen Leckerſpeiſen, von Rauſch und überſchütteten Magen, und es wird nichts als flüßiger und feuchter Unrath abgeführt. Sie könnte daher ſtercoracea oder cibalis genennt werden. Der Appetit verliehrt ſich ein oder zwey Tage über, ſo lange als nehmlich die Krankheit dauert.

Bey der zwoten Art wird bloß eine dünne ſchleimige Feuchtigkeit abgeführt, daher man ſie ſeroſam oder mucoſam (die wäſſerichte) nennen könnte. Sie entſteht nicht von Speiſen, ſondern von einem zufälligen Trieb der wäſſerichten Feuchtigkeiten nach den Därmen. Man bemerkt ſie vorzüglich im Herbſt und im Frühjahr und kann ſie daher mit Recht unter die catharrhaliſchen Anfälle rechnen. Leute, welche eine ſtammelnde Sprache haben, ſollen nach Hippocratis *) Wahrnehmung oft und lange von dieſer Krankheit befallen werden. Von ſtarken Purgiermitteln wird ſie jederzeit hervorgebracht.

Der

Der dritte Durchfall heißt der gallichte (diarrhoea biliosa) und kann aus der gelben oder grünlichen Farbe und aus dem flüßigen Unrath erkannt werden. Gelb wird der Koth, wenn man ſich geärgert; grünen aber bekommen die Kinder, wenn die Zähne durchbrechen.

Die letzte Art bemerkt man bey ſäugenden Weibsperſonen, und dieſe nennt man (lactantium diarrhoeam) Durchfall der Säugenden. Der Unrath iſt von verſchiedner, weiſſer, gelber und grüner Farbe und knotigt.

*) Aphor. VI. 32.

§. 319.

Alle eben beſchriebene Arten des Durchfalls ſind ohne Gefahr, wenn ſie ohne Fieber ſind, wenn ſie kurze Zeit dauern, wenn zu Ende des Stuhlganges Blähungen abgehen. Man kann ſogar behaupten, daß ein Durchfall, der nicht länger als ſieben Tage dauert, und ohne Fieber iſt, geſund ſey.

Gefährlich werden ſie, wenn ſie Fieber, rothe Ruhr, oder Ohnmachten erregen und die Kräfte ſchwächen. Hat ſich Fieber eingeſtellt, iſt der ſchon unterdrückte Durchfall aufs neue entſtanden, oder hält das Uebel lange an, ſo wird jede Art dieſer Krankheit gefährlich.

Geſellt ſich zu einem langwierigen Durchfall Brechen, ſo hört der Durchfall auf. Auch iſt es gut, wenn ſich der Stuhl, während der Dauer des Durchfalls ändert. Die Krankheit endiget ſich auch oftmals mit Aufſtoſſen.

§. 320.

Hieraus erhellet, daß die Hülfe des Arztes in dem gewöhnlichen von Unverdaulichkeit oder Erkältung des Magens entſtandnen Durchfall, unnöthig iſt, wenn der Anfall nicht gar zu heftig iſt; und dann kann man Theriak

oder

oder ſonſt ein ſchweißtreibendes Mittel mit Nutzen brauchen laſſen.

Den gallichten Durchfall werden einige Loth Rhabarbertinctur mit einigen Quentchen tartariſirten Weinſtein und einem lindernden Syrup vermiſcht, nach und nach gegeben, gewiß heben. Abſorbirende Pulver, mit etwas gereinigten Salpeter und einigen Granen orientaliſchen Saffran verordne man bey dem ſchweren Zahnen der Kinder. Säugenden Weibern muß man magenſtärkende und blutreinigende Mittel vorſchreiben. Hierher gehören Krauſemünzeneſſenz, Hofmanniſches Magenelixir, zerfloßnes geblättertes Weinſteinſalz, die man vermiſchen kann, und Birkmanns Magenpulver, äuſſerlich kann man auch Magenſalben und geiſtige Flüßigkeiten, auf den Magen mit Nutzen einreiben.

Die Rothe Ruhr. (Dyſenteria.)

§. 321.

In der Rothen Ruhr, welche im lateiniſchen tormina oder Difficultas inteſtinorum genennt wird, muß man öfterer, mit mehrerern Schmerzen und Stuhlzwange, als bey dem Durchfall, zu Stuhle gehen. Die Schmerzen dauern Tag und Nacht fort, und laſſen nur, wenn eine Ausleerung geſchehen iſt, ein wenig nach. Gewöhnlich wird wenig Unrath auf einmahl abgeführt. Die Krankheit iſt von einen mit Hitze und Froſt abwechſelnden Fieber begleitet, welches öfters ein Faulfieber iſt. In der Ruhr werden auch gallichte und ſchleimichte Feuchtigkeiten mit abgeführt; die Galle iſt gewöhnlich verſchieden gefärbt; der Schleim aber ſo zähe, daß er in lange Faden kann gezogen werden.

Auſſerdem gehet auch mit dem Stuhlgang Blut ab. Die Krankheit fängt gewöhnlich mit einem gallichten und

und wäſſerichten Durchfall an, wo in einigen Fällen harter Stuhlgang oder Verſtopfungen nebſt Blähungen vorher geht. Nach und nach gehen Faſern mit blutigen und ſchleimichten Unrath vermiſcht ab, welche zwar von den Alten für die innere Haut der Därme gehalten wurden, welche aber nichts als geronnenes Blut, welches die Geſtalt von Faden oder Faſern angenommen, ſind. Zuletzt gehen Fleiſchwärzgen und dünne Häutgen ab, welche von den Alten für Fleiſchfaſern der Därme gehalten wurden; vermuthlich iſt es aber Unrath und Ueberbleibſel der wäſſerichten Feuchtigkeiten, welcher an den Därmen wie Wachs angehängt und mit Gewalt bey dem heftigen Schneiden und Stuhlgang losgeriſſen worden.

Ueberdieſes ſind die Kräfte, der Appetit und der Schlaf ſehr geſchwächt. Man durſtet ſehr, hat Rückenſchmerzen, zuweilen kann man nicht ohne Schmerzen Urin laſſen, auch fällt der Maſtdarm nicht ſelten hervor.

Iſt mit der Rothen Ruhr ſtarkes Fieber verbunden, ſo bekommt der Kranke zu Anfange der Krankheit oft Erbrechen; und in der Fortdauer derſelben ſtellen ſich am ganzen Körper oder an einen Theile deſſelben, Geſchwüre und Schwämme ein.

§. 322.

Die Ruhr iſt würklich gewiſſen Gegenden eigen, und zu gewiſſen Jahrszeiten vorzüglich im Sommer, wenn Faulfieber herrſchen, epidemiſch *). Sie gehet alsdenn von einem Orte zum andern, beobachtet gewiſſe Zeiten, wütet nur in Orten die in einer beſtimmten Weite von einander liegen, und macht oft auf andere Theile des Körpers Verſetzungen. Ob ſie würklich anſteckt, iſt noch ungewiß, ob man ſchon wahrnimmt, daß die Leute, die von einer epidemiſchen Ruhr befreyet bleiben, von andern Krankheiten befallen werden.

Der Ausgang der Krankheit iſt ungewiß, denn ſie gehört allerdings unter die heftigen und gefährlichen Zufälle, da viele Perſonen zwiſchen den ſiebenten, vierzehnten und zwanzigſten Tage ſterben. Mannsperſonen werden häufiger von ihr befallen als Frauenzimmer, und junge Perſonen ſind mehrerer Gefahr ausgeſetzt als die erwachſenen. Liegen Schwangere in dieſer Krankheit darnieder, ſo hat das Kind, wenn es gebohren wird, gewöhnlich auch die Ruhr.

Iſt die Ruhr ohne Faulfieber und hält ſie lange an, ſo iſt ſie minder gefährlich. Man hat ſogar angemerkt, daß durch dieſen Zufall andere eingewurzelte Uebel, gehoben worden **).

Sehr gefährlich iſt die Krankheit, wenn Klumpen und Fleiſchfaſern ähnliche Theile durch den Stuhl abgehen, wenn der Koth verſchieden gefärbt, wenn er ſchwarz ſieht, wenn ſich die Herzgrube oder ein Darm entzündet ***), wenn der Stuhl ſehr ſtinkt, wenn nach dem Stuhlgang die Schmerzen nicht nachlaſſen, wenn Waſſerſucht oder Lienterie darauf folgen.

Der Kranke ſtirbt wenn er anfängt Schlucken und Erbrechen zu bekommen, wenn der Unterleib aufſchwillt, wenn die Schmerzen während dem Stuhlgang nachlaſſen, wenn er beſtändig ſchläft, Zuckungen bekommt, wäſſerichten Harn läſſet, und wenn der Stuhl ſchwarz wird.

Wird dieſe Krankheit zur Unzeit unterdrückt, ſo entſtehen an den innern und äuſſern Theilen Eitergeſchwülſte und andere üble Zufälle.

*) S. Sydenhami Opera Sect. IV. cap. 3. pag. 220. Isb. de Diemerbroek Obſerv. et curat. medic. XXVIII. und Zimmermanns Abhandlung von der Ruhr unter dem Volk, im Jahre 1765. Zürch 1767. 8.

**) Hippocratis Aphorism. libr. VI. aph. 48. l. VII. aph. 5. Zimmermann a. a. Ort. pag. 18.

***) S.

***) S. Franciſci de le Boe Sylvii Opp. cap. de Dyſenteria. Georg. Backer de catarrho et dyſenteria Londinenſi epidem. ao. 1762. Lond. 1764. 4. Morgagni de ſedibus et cauſis morborum. epiſt. 31. pag. 29. Boneti Sepulchret. anatomicum Sect. II. libr. 3. Pringle von Feldkrankheiten P. III. p. 219 Monroo account of the diſeaſes of britiſh military Hoſpitals. Lond. 1764. 8. pag. 63. Roedereri et Wagleri diſputat. de morbo mucoſo pag. 7. Giornale di Medecina Tom. IV. p. 265. Degner de Dyſenteria Neomagenſi p. 23.

§. 323.

Bey einer epidemiſchen Ruhr bemerkt man oft Fieber ohne Durchlauf, die man mit Recht Ruhrfieber nennen kann, weil ſie alle Zufälle haben, die man ſonſt in der Ruhr bemerkt; hierunter gehören ſogar Bauchſchmerzen und Schwämmchen.

Die Urſache der Ruhr ſcheint zwar keinesweges in der verderbten Luft zu liegen, weil man ſie bey temperirter und bey guter Witterung bemerkt, und ſie entſteht nicht überall, wo es feucht und kalt iſt. Unterdeſſen iſt es aber doch durch Erfahrungen beſtätigt worden, daß ſtarke und lang anhaltende Sonnenhitze, jählinge Erkältung und unterdrückte Ausdünſtung zu der Krankheit Gelegenheit geben. Oft wird auch dieſes Uebel von innern Urſachen hervorgebracht, worunter verderbter, fauler oder ſcharfer Schleim gehört, der entweder in den Därmen ſelbſt, oder in dem Blut aufgeſammelt und in den Därmen abgeſetzt worden.

Alexander Trallian *) hat ſchon die falſche Meynung einiger Aerzte widerlegt, welche vermutheten, ſie könnte auch vom Genuß verſchiedner Gattungen von Obſt entſtehen.

Wenn dieſes Uebel ſehr überhand nimmt, ſo ge-

hen Leber, Magen und Därme in Entzündung, Eiterung und Brand über.

*) Lib. VIII. c. 9.

§. 324.

Einige Aerzte empfehlen in dieſer Krankheit Brechmittel. Ich habe aber doch in der epidemiſchen Ruhr in den Jahren 1758. und 1762. viele Kranke ohne Brechmittel hergeſtellt und bemerkt, daß einigen dieſe Arzneymittel übel bekommen. Sie müſſen auch nothwendig die Schmerzen eben ſo ſehr vermehren, wie Nieſemittel den Schnupfen. Dieſe Mittel reizen zum Nieſen, entzünden die innere Haut der Naſe, erregen Schmerz bey dem Ausfluß, erleichtern aber die Krankheit gar nicht; und mithin muß man ſich auch der Brechmittel und anderer reizenden Dinge in der Ruhr enthalten, da dieſe Krankheit mit dem Catharr viel ähnliches hat, und die Ausleerungen ſich öfterer einſtellen als es der Natur des menſchlichen Körpers entſpricht. Die unmäßigen Ausleerungen würden alſo vermehrt, die wegen der häufigen Ausleerung empfindlichen Därme, gereitzt werden, und ſich entzünden. Dieſer gefaßte Entſchluß wird mich niemahls gereuen, da die Krankheit durch den Gebrauch anderer Mittel völlig kann gehoben werden. Auch die Alten, die doch dieſe Krankheit auch behandelt, enthielten ſich des Gebrauchs dieſer Arzneymittel *). Ueberdieſes haben einige Neuere bemerkt, daß die Ruhr durch die Indianiſche Ruhrwurzel merklich vermehrt worden, und daß ſich diejenigen Kranken am beſten befunden, denen man weder Brech- noch Laxiermittel verordnet.

Es giebt aber doch dem allen ohngeachtet Fälle, wo man unter verſchiedenen Umſtänden Brechmittel und Purganzen nothwendig verordnen muß z. B. wenn die Krankheit erſt anfängt **); und wenn ſich während der

Krank-

Krankheit Uebelkeiten und Brechen einſtellt, ſo muß man Brechen zu erregen ſuchen. Laxiermittel verordne man, wenn ein Faulfieber mit der Krankheit verbunden, doch bediene man ſich gelinder, der Fäulniß widerſtehender Arzneymittel, des Weinſteinrahms und der Tamarinden. Iſt der abgehende Stuhl ſchwarz, oder geht ſtinkende Gauche ab, und iſt Gefahr der Entzündung und des Brandes zu fürchten, ſo vermeide man den Gebrauch dieſer Arzneymittel.

*) S. unſre Streitſchrift de dyſenteriae curationibus antiquis. reſp. Ott. Fridr. Meyer. Goett. 1765.

**) S. Degner de Dyſenteria Neomagenſi, Cap. III. §. 22. et Strak tentamen de Dyſenteria Cap. VI. p. 56. ſq.

§. 325.

Man muß ſich alſo bey der Cur dieſer Krankheit bemühen, die ſcharfen und verderbten Säfte in den Därmen zu verdünnen und zu verbeſſern, und den Zufluß der Säfte nach den Därmen zu verhindern. Dieſes kann man bewerkſtelligen, wenn man aller zwey Stunden ein halbes Quentchen arabiſches Gummi mit einem Gran Theriak verordnen, oder einen Scrupel gebranntes Hirſchhorn, einen halben Scrupel arabiſches Gummi und zwey Gran Muscatennuß nehmen läßt. Man kann auch ein Tränkchen aus geraſpelten Hirſchhorn, arabiſches Gummi, Eibiſchwurzel, Gerſtengraupen von jedem zwey Loth, drey Loth Heydelbeeren und vier Kannen gemeinen Waſſer bereiten, und alle Stunden eine Caffe Taſſe davon warm trinken laſſen. Darneben laſſe man täglich zweymahl ein Clyſtier aus Simaraubarinde, Hauſenblaſe oder aus Tiſcherleim von jedem zwey Quentchen, in einem Nöſſel Waſſer gekocht, wozu man zwey Eydotter ſetzt *), geben. Auch verordne man warme Bäder und Umſchläge über den Unterleib. Zum gewöhnlichen Getränk

verordne man kaltes Waſſer, welches, je häufiger es getrunken wird, die Schärfe der Säfte verdünnet **).

Mit dieſen ſchleimichten Mitteln kommt die Abkochung der Simarauba ***) und ſüſſe Milch überein; man laſſe in einem halben Pfunde davon ein oder zwey Quentchen weiſſes klein geſchnittenes Wachs kochen, und es häufig und warm trinken ****). Der Nutzen dieſes Mittels iſt ſo groß, daß ich es, ohngeachtet es ſehr leichte gerinnt, und mithin nicht ohne Eckel kann genommen werden, empfehlen muß.

Das aller einfachſte Mittel iſt Kuhmilch; wenn man in einem Nöſſel derſelben ein Quentchen Theriac oder Diaſcordium auflößt und fleißig warm trinken, oder als Clyſtier einſpritzen läßt; wodurch auch der Stuhlzwang ſehr gut gelindert wird.

Man hat auch endlich bemerkt daß das Aderlaſſen bey der Ruhr nützlich geweſen *****).

*) S. Lentin obſerv. medic. Faſcic. I. 3. 4.

**) S. Celſi de medic. libr. IV. c. 15. Aetii Tetrabibl. III. Serm. 1. cap. 45. Isbr. de Diemerbroeck obſervat. et curat. medic. XXIX. Io. Calvi de medicam. pro noſocomiorum levamine moderandis pag. 36. Huxhami Operum. Tom. I. p. 292. Man laſſe aber das Waſſer nicht ganz kalt trinken, weil alles kalte Getränke die Ruhr vermehrt, ſondern laſſe es einige Zeit im Zimmer ſtehen, damit es verſchlägt, und die Temperatur der Luft des Zimmers bekommt. A. d. H.

***) S. Unſere Materiam medicam p. 92.

****) S. Isb. de Diemerbroeck Obſerv. med. 28. not. Oper. medic. practic.

*****) Donati ab Altomari Therapia cap. 74. p. 487. ſeq. Huxhami Oper. Tom. I. p. 290.

§. 326.

Iſt die Ruhr mit einem Faulfieber verbunden, ſo

muß

muß man wider daſſelbe eben die Mittel gebrauchen, die wir oben gegen daſſelbe empfohlen haben; vorzüglich alſo ſaure Pflanzenſäfte, mit Waſſer verdünnter Vitriolgeiſt, ſäuerlich wäſſerichte Tinkturen, Abkochung der Fieberrinde und ähnliche Mittel.

§. 327.

Geiſtiger Getränke, und ſelbſt des Weins, muß man ſich gänzlich enthalten. Milch wird von vielen empfohlen und von einigen verworfen. Zur Speiſe bediene man ſich des Schleims von Reis oder Haber und Molken *).

Nach überſtandner Krankheit, laſſe man noch einige Zeit über ſtärkende und Magenmittel, fortbrauchen, wohin eine Abkochung aus der peruvianiſchen und der Simaroubarinde, mit Caſcarille, Hoffmanns Magenelixier, und ähnlichen Magenſtärkungen bereitet. Dieſe Mittel können der Coneſſi, oder Codagapala Rinde **) und dem Campeſcheholz vorgezogen werden. Für Zorn, Unmäßigkeit und Erkältung muß man ſich hüten, weil man hierdurch die Krankheit wieder erregen könnte, welche auſſerdem nicht von neuem entſtehen würde.

*) Die Abkochung von der Salepwurzel, welches die Wurzel von Orchis morio L. iſt, leiſtet vortrefliche Dienſte in der Ruhr: imgleichen recht fette Fleiſchbrühe von Schöpsknochen und Fleiſch, welche auch ſchon als Hausmittel in dieſen Fall bekannt ſind. A. d. H.

**) Die Coneſſi oder Codagapala Rinde kommt von Nerium antidyſentericum L. wird auch Tilycherry ſ. Tellicherry cortex, auch Profluvii cortex genennt. Das Pulver dieſer Rinde, welche aus Oſtindien gebracht wird, giebt man, mit Pommeranzenſyrup zu einer Lattwerge gemacht, im Durchfall und in der Ruhr, und hält es für ein untrügliches Mittel. Man kann es aber nur in dem Falle geben, wo kein Fieber zugegegen, auſſerdem ſchadet es, weil es erhitzt. Es iſt ſchwerlich zu glauben, daß man es in Deutſch-

Deutſchlands Officinen ächt hat, und man thut daher beſſer, ſich derer übrigen von dem Verf. angeführten Mittel an deſſen Stelle zu bedienen.

Die Würkungen der rad. Columbo, der Faba Pechurim und der fixen Luft, welche in neuern Zeiten durch die Erfahrungen eines Percival's, und andrer ſind beſtätigt worden, zeichnen ſich vor vielen andern hier gewöhnlichen Mitteln aus, und verdienen durch erfahrne praktiſche Aerzte immer noch genauer beſtimmt zu werden. A. d. H.

Der Bauchfluß, Lienterie. (Lienteria.)

§. 328.

Wenn man bald nach genoſſnen Speiſen und Trinken, zu Stuhle gehen muß, wenn das was man zu ſich genommen, flüßig, faſt ganz unverdauet, mit, oder ohne Blut und Galle, gewöhnlich unter Schmerzen abgehet, wenn wegen unterbrochner Nahrung der Körper mager wird, und ſich Mangel an Appetit einſtellt *), ſo liegt der Kranke am Bauchfluß darnieder. Lateiniſch nennt man dieſen Zufall Laevitas inteſtinorum und die Griechen nannten ihn λειεντεϱία.

*) Ruyſch erwehnt in ſeinen Obſerv. med. chirurg. 74. daß die Kranken zuweilen Hundshunger hätten.

§. 329.

Die Krankheit dauert gemeiniglich lange, doch ſterben wenige daran: Je jünger aber der Kranke iſt, deſto leichter überſtehet er den Anfall, im männlichen Alter iſt er gefährlicher, für Greiſe iſt er am gefährlichſten.

Aus der Menge von Zufällen die mit dieſer Krankheit verbunden ſind, läſt ſich die Hartnäckigkeit und die Gefahr derſelben beſtimmen. Dauert alſo der Bauchfluß ſehr lange, ſetzt er zu keiner Stunde weder bey Tage noch bey Nacht aus, iſt der abgehende Stuhl unverdaut,

daut, ſchwarz und übelriechend, ſo iſt er gewöhnlich tödlich, und iſt die Urſache von der Auszehrung, der Waſſer- oder Windſucht. Alsdenn wird der Durſt ſehr ſtark, es geht kein Urin ab, es entſtehen Geſchwüre im Munde, und auf der Haut und im Unterleibe ſcheint gleichſam Gährung zu entſtehen, wie man aus dem Stuhlgang ſchlieſſen kann. Hieraus folgt nun natürlicher Weiſe, daß die Kranken aus dieſer Urſache weder eſſen noch herumgehen können *). Bemerkt man weniger von dieſen ſchlimmen Zufällen, hohlt der Kranke leicht Othem, empfindet er keine Schmerzen in der Seite, und ſtellt ſich ſaures Aufſtoſſen ein, ſo kann der Kranke wegen des Ausgangs der Krankheit ruhig ſeyn.

*) S. Hippocrat. Praedict. Libr. II. Sect. II.

§. 330.

Man theilt den Bauchfluß in den idiopathiſchen, oder für ſich entſtehenden (lienteria primaria) der von keinen andern Zufällen erregt, und in den ſymptomatiſchen (ſymptomatica) der durch andere Krankheiten hervorgebracht worden. Die vorzüglichſten Krankheiten worauf er erfolgt ſind Magengeſchwüre, Eitergeſchwülſte des Gekröſes, Bauchwaſſerſucht, Rothe Ruhr, Scorbut und bösartige Fieber.

Unter die hauptſächlichſten Urſachen, die zu dieſer Krankheit Gelegenheit geben, wird Schwäche des untern Magensmundes, wie die Zergliederer gelehrt haben *) gerechnet. Doch muß man die Schuld zugleich in einer Schwäche des ganzen Magens ſuchen, weil man in todten Körper, die nicht am Bauchfluß geſtorben den untern Magenmund erweitert gefunden **). Man bemerkt aber, daß von einem ſchwachen Magen, wenn er ſogar ſo ſchwach iſt, daß er äuſſerlich, wenn er zu ſehr aufgetrieben, am Unterleibe hervorragt, Verſtopfung und kein Bauch-

Bauchfluß zu entſtehen pflegt, und daher muß man ohne Zweifel noch andere Umſtände für die Haupturſache der Krankheit annehmen. Sollte man alſo nicht glauben, daß diejenigen Säfte fehlen müßten, die zur Verdauung nothwendig ſind, oder daß die Bewegung des Magens ſtärker wäre, als es die Natur des Körpers aushalten könnte? Ich glaube, daß man alle Zufälle des Bauchfluſſes, von dieſen beyden Urſachen, wenn ſie zugleich gegenwärtig ſind, herleiten kann. Doch kann die zuletzt angeführte Urſache es auch allein bewürken.

*) S. Ruyſch a. a. O.

**) S. Morgagni de ſedibus et cauſis morborum Epiſtol. XXI. n. 15.

§. 332.

Man muß ſich alſo in dieſer Krankheit zuſammenziehender *) Mittel bedienen, um die feſten Theile hierdurch geſchickt zu machen, die Speiſen länger zu behalten, und die ſcharfen verderbten Säfte zu verbeſſern. Um dieſes zu erlangen, laſſe man binnen vier und zwanzig Stunden auf einmal ſechszehn loth von einem Decoct trinken, das man aus einem loth Simarauba und Fieberrinde und aus einem Pfund Waſſer bereitet, und bis auf das obengenannte Gewicht hat einkochen laſſen. Oder man verordne Mithridat in einer Abkochung von Granatblumen oder Milch, worinne die Rinde vom Färbebaum, (Rhus coriaria) gekocht worden; desgleichen mit Stahl bereitete Molken, und laſſe blos Dinge von der Art eſſen und trinken welche den Durchfall heben können.

Man muß aber nicht allein auf Mittel denken, die den Bauchfluß ſtillen, ſondern man muß auch die verderbten Säfte aus den Därmen zu bringen ſuchen. Man verſchreibe deswegen gleich zu Anfang der Krankheit Rhabarber mit Fieberrinde oder Cascarille, mit deſſen Gebrauch man einige Tage fortfährt.

Aeuſſer-

Aeuſſerlich lege man ſtärkende und erwärmende Magenpflaſter aus Wein auf, oder ähnliche Wachspflaſter aus Salben.

Einige Schriftſteller wollen bemerkt haben, daß dieſe Krankheit ſey gehoben worden, wenn man täglich einigemahl warme mit Wachholderbeeren geſottne Milch, Hühnerbrühe oder ungelöſchtes Kalkwaſſer getrunken. Einsmahls wurde ein Kranker vom Bauchfluß, durch einen in Eßig gelegnen Hering befreyt **).

Ueberdieſes muß man ſich bey dieſer Krankheit fleiſſig Bewegung machen, ſich baden, und zuweilen Brechmittel nehmen.

Die Krankheit iſt ſchwer zu heilen, und deſto ſchwerer, je älter ſie iſt.

*) S. Celſ. libr. IV. cap. 16.

**) S. Luc. Tozzi Opera medica, Tom. I.

Der weiſſe Bauchfluß. (Fluxus coeliacus.)

§. 333.

Die Griechen nennen dieſe Art von Bauchfluß κοιλιακόν. Die abgehende Unreinigkeit iſt in dieſer Krankheit dünne und unverdaut, von verſchiedner Farbe und Conſiſtenz. Der Stuhlgang iſt flüßig, kothig, ſchlüpfricht und feucht, auf einmahl gelb und ſchaumicht, zuweilen grasgrün, ſchwarzbleich, ſchwarzeiterich, weiß, gelblicht und blutich; gewöhnlich ſtinkend, und mit Ohnmachten verknüpft.

Dieſe Krankheit ſtellt ſich gewöhnlich jähling und ſo ein, daß man oft zu Stuhl getrieben wird, ſie hält Tag und Nacht ohne auszuſetzen an, oder verliehrt ſich auf einen oder mehrere Tage. Im Magen empfindet man Wärme und Froſt. Der Unterleib tritt auf, und

es

es fängt an drinnen ein Getöß zu entſtehen. Es ſtößt dem Kranken auf, er durſtet, der Appetit iſt entweder im natürlichen Zuſtande, oder etwas geſchwächt. Bey zunehmender Krankheit ſtellen ſich fieberhafte Zufälle, Schwäche, trockne Haut, Geſchwulſt im Geſicht und an den Füſſen ein. Bey bevorſtehenden Tode fließt lautres oder mit dem Unrath vermiſchtes Blutwaſſer ab.

Die Krankheit pflegt oft durch einen kleinen Fehler in der Diät aufs neue zu entſtehen: ſie ſchont kein Alter, hält lange an, und iſt ſchwer zu heilen.

*) S. Cael. Aurel. libr. IV. cap. 3. de morbis chronicis; Aretaeum Cappad. de ſign., et cauſſ. morbor. diuturn. libr. II. cap. 7. Alexandr. Trallian. libr. VIII. cap. 5. Ael. Tetrabibl. III. Serm. I. cap. 37. Plinii Valerian. de re medica libr. II. cap. 26. Die übrigen alten Aerzte Galen, Paul und Auctuar haben von dieſer Krankheit nicht genau gehandelt. Der einzige Aur. Corn. Celſus iſt von der Meynung aller ältern und neuern Aerzte abgewichen, wenn er ſagt, dieſe Krankheit ſey mit ſo hartnäckiger Verſtopfung verbunden, daß man nicht einmahl Blähungen zu laſſen im Stande ſey, im vierten Buche de re medica cap. 12. Ueber dieſe Stelle kann man Daniel Wilh. Trillers Streitſchrift de morbo coeliaco ſingulari a Cornelio Celſo deſcripto, die im erſten Theil ſeiner Opuſc. medic. S. 281. u. f. eingerückt worden, nachleſen.

§. 334.

Die Beſchreibung dieſer Krankheit die man bey den alten Schriftſtellern findet, iſt von den neuern ihrer ganz verſchieden. Daß man in dieſer Sache von den alten abgewichen, und daß man nur den Bauchfluß wo der Unrath weiß iſt, in den neuern Zeiten mit dieſen Namen belegt, iſt entweder deswegen geſchehen, um etwas neues geſagt zu haben, oder weil man die Werke der Alten nicht geleſen oder verſtanden hatte. Sie haben ſich auch vielleicht nach dem Aretäus *) allein gerichtet,

tet, welcher angiebt, daß der Koth in dieſer Krankheit allemahl weiß wäre. Vielleicht folgerten ſie aus dieſer Stelle, die zu unſern Zeiten angenommene Meynung, daß in dieſer Krankheit der Milchſaft abgienge, weil er von den Milchgefäſſen nicht eingeſogen, oder in den Därmen nicht abgeſondert würde: und daher kommt es, daß man dieſe Krankheit Milchſaftfluß und Milchſaftbauchfluß (Fluxus chyloſus, diarrhoea chyloſa) genannt, als ob man dieſe Sache genau unterſucht und alle Zweifel gehoben hätte. Dieſer Satz der neuern Aerzte iſt aber vermuthlich noch zweifelhaft, wie wir bald zeigen werden.

*) Am angef. O.

§. 335.

Die neuern Aerzte haben zwar ſeit einigen Jahrhunderten geſagt, daß in dieſer Krankheit der Stuhlgang von dem Milchſafte weis gefärbt würde, und doch ſind ſie in der Beſchreibung dieſes Milchſaftfluſſes ſehr verſchieden. Denn man hat behauptet, die genoſſenen Speiſen giengen verdauet oder unverdauet ab, ſie wären mit dem Milchſafte vermiſcht, der Milchſaft werde mit dem Unrath abgeführt, er gehe ganz allein fort, es werde entweder niche völlig bereiteter oder auch vollkommen bereiteter, oder auch bloß Magenſaft abgeführt *). Dieſer Uneinigkeiten und Widerſprüche ungeachtet nehmen alle Aerzte unſerer Zeiten den vom Milchſafte weis gefärbten Unrath, für das einzige Kennzeichen dieſer Krankheit an.

*) Mehrere Beyſpiele dieſer Widerſprüche findet man in Fernels, Rivers, Platens, Sylvens, Ettmüllers, Junkers, Gorters, Sauvagens, Dolavens und Hartmanns praktiſchen Werken.

§. 336.

Obſchon der Unrath in dieſer Krankheit, weiß, bleich,

bleich, aſchgrau iſt, wie die Erfahrung der berühmteſten Aerzte beweiſt, ſo nennt man doch nur die Art Milchſaft Bauchfluß, wo weiſſer Stuhl abgeht *), und rechnet die andern Arten zu dem Durchfall *).

*) Solche Fälle findet man in den Miſcell. natur. curioſor. an verſchiedenen Stellen, in Foreſtens, Smetiens, Diemerbroeks, Platers, Amati Luſitani und Ballons Schriften. Doch haben alle dieſe Männer nicht bloſſen Milchſaft abflieſſen ſehen. Hierher gehört auch noch Wepfers Brief an Burnet in ſ. Theſauro medic. pract. Tom. I. p. 307.

**) Wahre Milchſafts Bauchflüſſe findet man unter andern Namen beſchrieben in Miſcellan. Natur. Charioſ. Dec. I. anno 2. obſ. 20. Horſtii obſerv. medic. libr. IV. 24. und in Stoerckii ann. medic. II. S. 250. ſeqq.

§. 337.

Nun iſt aber zu unterſuchen, ob dieſe Krankheit wirklich von dem verhinderten Einſaugen des Milchſaftes entſtehe, ob wirklich Milchſaft durch den Stuhl abgehe, und ob die weiſſe und graue Farbe deſſelben vom Milchſaft entſtehe? Dieſen Saz pflegt man gewöhnlich mit folgenden Gründen zu beweiſen. Erſtlich ſoll nicht ſo leicht etwas anders den Koth weis färben können, als mit ihm vermiſchter, oder nicht völlig abgeſonderter Milchſaft; zweytens ſoll die Auszehrung, die dieſe Krankheit begleitet, von nichts leichter als von verlohrnem Milchſaft erklärt werden können; drittens ſoll es geſchehen können, daß die Oefnungen der Milchſaftgefäſſe durch Schleim ſo verſtopft werden, daß ſie nichts einſaugen können. Man will gefunden haben, daß die Oefnungen der Milchgefäſſe mit Schwämmchen und Narben, z. B. nach der rothen Ruhr, bedeckt, und die Gekrößdrüſen verſtopft geweſen wären.

§. 338.

§. 338.

Alle dieſe Gründe ſind, wie man darthun wird, unzulänglich und beweiſen weniger, als ſie ſcheinen und als ſie beweiſen ſollen.

Wäre ſonſt nichts als der Milchſaft, das den Stuhlgang weiß oder grau färben könnte, ſo müßte dieſer Satz nothwendig wahr ſeyn. Die weiſſe Farbe des Unrathes kann aber auch von andern Urſachen entſtehen, wie bald bewieſen werden ſoll, wenigſtens ſcheint Aretäus *) ganz richtig behauptet zu haben, daß die weiſſe Farbe des Unraths nicht vom Milchſaft, ſondern vom Mangel der Galle entſtehe. Es wird auch ganz gewiß niemand beweiſen können daß der weiſſe herausgefloßne Saft, Milchſaft geweſen. Vielleicht ſind die Aerzte durch Eiter, Fett und eine dem Fett ähnliche Maſſe betrogen worden, denn dieſe Säfte gehen täglich und oftmals lange Zeit durch den Stuhl ab, wodurch der Menſch mager und ſchwach wird **).

Vergleicht man ferner die öftern Stühle in dieſer Krankheit, mit der Menge des Milchſaftes, der täglich abgeſondert wird, ſo wird man finden, daß dieſe beyden Dinge gar nicht übereinſtimmen. Denn wie ſollten wohl acht, zwölf oder ſechszehn Loth Milchſaft, (ſo viel wird ohngefähr täglich bey einem geſunden Menſchen bereitet,) zu ſo öfterer Leibesöfnung reitzen, oder die Menge von Koth weiß färben können. Und wollte man auch vorgeben, daß der Milchſaft ſcharf geworden, ſo würde dieſe Schärfe doch zu ſchwach ſeyn, als daß ſie einen ſo heftigen Reiz ſollte hervorbringen: er kann aber wegen der täglichen Ausleerungen gar nicht verderben.

Dieſer Erklärung widerſprechen ferner, die Bauchflüſſe die einige Zeit über ausſetzen und dann wieder entſtehen, wovon man in den Schriften älterer und neuerer

Beob-

Beobachter ***) Beyſpiele findet, desgleichen auch der jählinge Urſprung der Krankheit, den man zuweilen wahrgenommen ****).

Woraus ſollte wohl endlich der zum Färben des Unraths nöthige Milchſaft bereitet werden, da die Kranken faſt gar nichts eſſen.

*) Am angef. Ort.

**) S. Tulpii Obſerv. libr. III. 18. 19. Dolaei Encyclopaed. medic. p. 454. Miſcellan. Natur. Curioſor. Dec. I. ann. II. obſ. 20. Morgagni de ſed. et cauſ. morbor. Epiſt. XXXI. art. 4.

***) Auſſer den ſchon angeführten Aretäus und Aetius ſehe man Ludovici Mercati prax. medica libr. III. cap. X. und Vit. Riedlini Lincarn. med. ann. 1697. M. Octobr. XVI.

****) S. Bernhardi Verzaſchae Obſerv. medic. I.

§. 339.

Man darf auch nicht allemahl die Verſtopfung der Gekrößdrüſen für die Urſachen der Auszehrung und dieſes Bauchfluſſes annehmen, weil man einen falſchen Schluß machen würde. Denn man hat zwar angemerkt, daß ein jeder, der an dieſer Krankheit krank liegt, verſtopfte Gekrößdrüſen hat *), man hat aber wahrgenommen, daß die Gekrößdrüſen bey vielen Menſchen verſtopft ſind, die doch dieſe Krankheit nicht gehabt. Man kann alſo keinesweges behaupten, daß der Milchbauchfluß von verſtopften Drüſen entſtehe, da er viel ſeltener iſt, als der letztere Zufall. Und ſollten die Verſtopfungen in den Gekrößdrüſen zu dieſer Krankheit Gelegenheit geben können, ſo müßte ſie nothwendig jedesmahl ſich erzeugen, wenn dieſelben verhärtet ſind. Sie müſſen alſo vielmehr von einer gemeinſchaftlichen Urſache entſtehen, und ſich daher zu einander geſellen können. Könnte man nicht eine ungeſunde Leibesbeſchaffenheit für die Urſache von beyden

beyden annehmen? Wenigſtens ſcheinen dieſe Meynung ungeſunde Kinder zu beweiſen.

Uebrigens hindern die Verſtopfungen der Drüſen keinesweges den Durchlauf des Milchſaftes durch dieſelben, ſondern machen nur daß er etwas beſchwerlicher durchgehen kann. Denn da die verhärteten Theile nicht kleiner ſondern gröſſer werden, ſo iſt es unbegreiflich, wie der Kreislauf der Säfte in denſelben ſollte völlig gehindert werden. Auch wiſſen die Naturforſcher noch nicht ob der Milchſaft in den Drüſen verdünnt oder verdickt wird; wird er in denſelben nicht verdünnet, wie Haller glaubt, ſo kann die Verhärtung deſſelben gar nichts ſchaden. Und warum ſollte wohl der Milchſaft durch die Gekrößdrüſen nicht gehen können, da ihr eigner Nahrungsſaft ſich in ihnen bewegen kann?

*) Dieſes haben in todten Körpern Riverius in ſeiner Praxi libr. X. cap. 4. bemerkt. Diemerbroek Op. Anatom. Tom. I. libr. I. cap. 8. Bierlingius Miſcell. Nat. Cur. Decad. I. anno 2. obſ. 152.

§. 340.

Dieſe Krankheit entſtehet auch eben ſowohl von denen verſtopften Oefnungen der Milchgefäſſe, wie die mehreſten neuern Aerzte glauben, als von den verſtopften Gekrößdrüſen (§. 339.). Denn wieder die Wirkſamkeit des Schleims, der kleinen Narben und der Schwämmchen in Verſtopfung der Milchgefäſſe, läßt ſich ſehr viel einwenden.

Sollte dieſer Bauchfluß durch die von Schleim verſtopften Oefnungen der Milchgefäſſe entſtehen können, ſo müßten nothwendig die Mündungen aller dieſer Gefäſſe zugleich verſtopft ſeyn, weil der Milchſaft ſonſt in die noch ofnen Gefäſſe dringen und nicht in den Därmen bleiben würde. Die Oefnungen von allen dieſen Gefäſſen können aber keinesweges verſtopft ſeyn, weil der Kran-

ke

ke keine Nahrung erhalten und mithin die Krankheit nicht ſo lange aushalten könnte. Ferner würde die Krankheit minder hartnäckig ſeyn, wenn ſie blos von Schleim in den Därmen entſtünde, da es nicht ſchwer hält die Unreinigkeiten aus den Därmen zu bringen. Wollte man endlich auch zugeben, daß die Milchgefäſſe mit Schleim an ihren Oefnungen überzogen wären, ſo würde noch die Frage übrig bleiben, warum der Milchſaft von ihnen nicht eingeſaugt würde, da ſie doch Waſſer, das man während der Krankheit zu ſich genommen, leicht einſaugen, wie man aus dem häufigen Urinlaſſen ſehen kann.

Die alten Aerzte glaubten, die rothe Ruhr entſtehe von einer Eiterung der Därme, und vermutheten alſo, daß nach gehobner Krankheit, Narben in den Därmen zurückblieben. Obſchon dieſer Satz ganz unrichtig iſt, ſo nahmen ihn doch die neuern Aerzte für gewiß an, und ſchloſſen, daß durch Narben die Oefnungen der Milchgefäſſe verwächſen, und auf dieſe Art ein Milchſaftsbauchfluß entſtehen könnte. Daß dieſer Satz ganz unrichtig, erhellt ſchon daraus, weil er aus einer falſchen Meynung, welche man behauptet, gefolgert worden. Auch haben die Zergliederer noch niemahls gefunden, daß der ganze Canal der Därme in der rothen Ruhr wäre angegriffen geweſen; dieſes würde aber doch nothwendig ſeyn, wenn die Narben die Einſaugung des Milchſaftes verhindern ſollten. Denn wenn nicht alle Gefäſſe mit Narben bedeckt ſind, ſo wird noch eine groſſe Menge Milchſaft von denen unbeſchädigten Gefäſſen können aufgenommen werden. Bleibt nach der rothen Ruhr ein Bauchfluß von dieſer Art zurück, ſo kann man ihn durch ſtärkende und blutreinigende Arzneymittel heben, wie ſollte man aber durch dieſe Mittel die Narben in den Därmen heilen können?

Schwämm-

Schwämmchen können eben ſo wenig für die Urſache dieſes Bauchfluſſes angeſehen werden, weil ihnen die eben angeführte Gründe widerſprechen.

§. 341.

Da aber die bisher angenommene Meynung von der Entſtehung des Milchſaftbauchfluſſes widerlegt worden, ſo muß man aus der Natur der Krankheit ſelbſt, und aus denen Mitteln die man wider denſelben braucht, erklären, wie er anders entſtehen könne.

Dieſe Krankheit iſt langwierig, und mit einer Verderbniß der Säfte verbunden. Das Geſicht wird bleich, der Körper hager, die Kräfte nehmen ab, es ſtellen ſich fieberhafte Anfälle ein, die äuſſern Gliedmaſſen und der Bauch ſchwellen auf, mit den öftern Stühlen gehen verderbte, verſchieden gefärbte Feuchtigkeiten ab, es ſtellt ſich Knurren im Bauch und Blähungen ein, die Gekrößdrüſen, oft auch die Leber, Milz und die Magendrüſe ſind verhärtet *). Die Urſache der Krankheit liegt aber entweder in dem ganzen Körper, wenn nehmlich die Säfte verderbt ſind, bald ganz allein in den erſten Wegen, im Magen und in den Därmen zugleich, oder in einen von beyden allein. Iſt der Magen verderbt, ſo gehet die Verdauung langſam von ſtatten, ſo ſtellet ſich Mangel an Appetit zum Eſſen oder Heißhunger im entgegen geſetzten Falle, Aufſtoſſen, Magendrücken und Schlucken ein. Sind dieſe Zufälle nicht vorhanden, ſo iſt der Magen geſund. In den Därmen findet man aber beſtändig verſchiedene verdorbne Säfte, als Galle, Magendrüſenſaft oder Lymphe, welche darinnen abgeſondert wird. Dieſe Säfte können entweder nicht ſcharf genug, zu ſchleimigt, oder zu ſcharf ſeyn, und dann verderben ſie auf verſchiedene Art die genoſſene Speiſe, und machen, daß ſie bald einen ſtärkern, bald ſchwächern Geſtank,

und verſchiedene Farbe annimmt. Iſt die Galle in ihrem natürlichen Zuſtande, ſo iſt der Unrath gelb, grün; aber ſchwarz und blau wird er, wenn ſie verderbt iſt; iſt ſie endlich gar zu gelind, ſo bleibt er weiß, denn flieſſen mehr lymphatiſche Feuchtigkeiten in die Därme als gewöhnlich, die zäher werden, und der von Natur in den Därmen befindliche Schleim häufet ſich an. Mithin iſt es auch kein Wunder, wenn Bauchfluß, Rothe Ruhr oder eine Gallenkrankheit auf dieſen Zufall folgt; wenn einige Kranke nur zu gewiſſen Stunden Anfälle verſpühren, wenn in ein, zwey oder in drey Tagen, nachdem die Unreinigkeit abgeführt worden, die Krankheit gehoben wird **). Auch dieſer Satz widerſpricht der Meynung der Neuern, daß die Krankheit von verſtopften Milchgefäſſen entſtehe, denn dieſe Verſtopfung könnte wohl keinesweges ſo geſchwind entſtehen und gehoben werden, am allerwenigſten bloß durch die Hülfe der Natur.

*) S. Diemerbroek am angef. Ort. und in Miſcell. Natur. Curioſ. Decad. I. ann. II. 152.

**) S. Fernelii Univerſ. medic. pag. 546. Ich habe auch einmal dieſe Krankheit an einem jungen Menſchen beobachtet, wo ſie ſchon am zweyten Tage zu wüten aufhörte. Der Kranke hatte einen weiſſen, gekochten Welſchkohl ähnlichen Auswurf aus dem Mund und durch den Stuhl, worinnen ſie mit der Gallenkrankheit überein kam.

§. 342.

Die Cur, die oft ohne Nutzen unternommen wird, beſteht darinne, daß man Brech- und Purgiermittel, Magenmittel, ſtärkende und zuſammenziehende Arzneymittel innerlich und äuſſerlich verordnet.

Innerlich laſſe man Eiſenmittel, Caskarilleneſſenz, Wermuthwein, eingemachte Quitten, Electuar. Diaſcordii, Krauſemünzenconſerve, und den pulverem anticoeliacum Scretae, der aus Diaphoretico joviali und martiali, cornu

cervi

cervi philoſophice praeparato, aus floribus ſalis ammoniaci martialibus, radice ireos florentinae, ari und oleo Cinnamomi beſteht.

Aeuſſerlich kann man Wachs- und Magenpflaſter aus ſtärkenden Kräutern mit Wein bereitet, auflegen.

Zur Speiſe empfehle man gekochte Quitten, Quark von Milch, herbe Baumfrüchte, Sallat aus Krähenfuß und kaltes Waſſer. Man laſſe auch fleißig Bewegung zu Pferde machen.

Durch dieſe Mittel werden die im Magen und in den Därmen ſtockenden Säfte verbeſſert, aufgelöſt, ausgeführt, und in die feſten Theile des Magens und der Därme geſtärkt. Keineswegs aber werden die von andern Aerzten fälſchlich angenommnen Urſachen, durch dieſe Mittel gehoben.

*) S. unſere Streitſchrift Fluxus coeliaci genuini notio atque ratio expoſita. Reſpond. Joh. Juſto Sothen 1768.

Die Gallenkrankheit. (Cholera.)

§. 343.

Die Urſache der Gallenkrankheit iſt im Magen und in den Därmen zugleich zu ſuchen, daher iſt auch Brechen und laxieren in dieſer Krankheit mit einander verbunden, der Bauch iſt geſchwollen, man empfindet Uebelkeiten, Schmerzen in Magen und in den Därmen, durch den Stuhl und durch das Erbrechen geht viel Galle öfters weg, die gelb, grün, weiß, ſchwarz oder verſchieden gefärbt ausſiehet. Aus dieſer Urſache nennten ſie auch die Griechen χολέραν*). Man durſtet, wird ſchwach, bekommt aus Schwäche Ohnmachten, und Zuckungen an Armen und Füſſen. Ereignen ſich dieſe Zufälle zu gleicher Zeit, ſo ſtirbt der Kranke gewöhnlich.

Die Ausleerungen ſind in dieſer Krankheit nicht allemahl mit Galle vermiſcht, denn bey einigen bemerkt man nur zu Anfang der Krankheit Galle, die gegen das Ende derſelben in eine wäſſerichte verderbte Feuchtigkeit ausartet. Bey andern geht gar keine Galle, ſondern eine blos wäſſerichte, ſüſſe Feuchtigkeit ab, die in der Kälte gerinnt **). Man könnte alſo drey Arren von der Gallenkrankheit annehmen, die gallichte (choleram bilioſam) die vermiſchte (ch. mixtam) und die wäſſerichte (ch. feroſam, ſ. lymphaticam).

*) Celſus de medicina libro IV. cap. 9. cf. A. Trallian. VII. c. XIV.

**) S. Joann. Nicol. Pechlini Obſerv. med. phyſ. l. I. 55.

§. 344.

Dieſe gefährliche Krankheit entſteht aus doppelter Urſache, aus der häufigen verdorbnen, oder zu geſchwind bewegter, Galle oder wäſſerichten Feuchtigkeit. Daher iſt es kein Wunder, daß ſie vorzüglich im Sommer und in Auguſt ſporadiſch oder epidemiſch herrſchet. Erwachſene Perſonen werden jähling, nach vorhergegangenen Bauchgrimmen, nach genoſſenen Giften, oder durch unmäßiges Eſſen und Trinken, von ihr befallen. Arſenick, reizende Purgiermittel, giftige Schwämme, Barben und Hechteyer, gehören unter die Zahl dieſer Gifte. Auch kann ſie von zurückgetriebner Gicht und von Würmern erregt werden.

§. 345.

Iſt die Gallenkrankheit ohne Fieber, Wahnwitz, Zuckungen und ohne Ohnmachten, geht der Puls natürlich, verringert ſich der Auswurf, ſtellet ſich ſaures Aufſtoſſen ein, und iſt ſie durch einen verdorbnen Magen erregt worden, ſo hat man nichts zu befürchten.

§. 346.

§. 346.

Je geſchwinder man dem Kranken zu Hülfe kommt, deſto beſſer gehet die Heilung von ſtatten. Man muß ſich aber in einer von freyen Stücken entſtandnen Gallenkrankheit der Purgier- Brech- und anhaltenden Mittel enthalten und zu verdünnenden und blutreinigenden ſeine Zuflucht nehmen.

Man verdünnt die Säfte durch viel laulichtes Waſſer, durch Sydenhams weiſſes Decoct, oder durch verdünnte Hünerbrühe: letztere kann man auch als Clyſtiere ſetzen laſſen. Am geſchwindeſten werden die Säfte durch folgendes Mittel gereinigt; durch ſechs Loth Krauſemünzenwaſſer, zwey Loth Citronenſaft, ein halbes Quentchen Wermuthſalz, von welchen Mittel man aller zwo Stunden den dritten Theil nehmen läßt. Verliehren ſich durch dieſes Tränkgen weder Schmerz noch Auswurf, ſo ſetze man noch ein ſchmerzſtillendes Mittel, ein halbes Quentchen Theriak oder Sydenhams flüßiges Laudanum dazu. Wieder die Schmerzen kann man ſich auch eines Safts aus Eydotter und ungeſalzner Butter, eines Magenpflaſters, oder eines halben Bades das aus Waſſer oder Milch und Kleyen bereitet worden, bedienen. Iſt der Puls ſtark, groß und geſchwind, ſo kann man mit Aderlaſſen die Schmerzen lindern *).

Wieder die durch giftige Schwämme entſtandene Gallenkrankheit bediene man ſich, ſobald als möglich, der Brechmittel und viel warmen Waſſers, irgend eines Gegengiftes, der Milch und des Baumöhls. Eben dieſe Arzneymittel oder Theriak thun der Würkung reizender Purganzen Einhalt. Der Reiz von genoſſenen Hecht oder Barbeneyern und von vielen Eſſen und Trinken, verliehrt ſich von ſelbſt.

*) S. Tralles hiſt. cholerae p. 257.

§. 347.

Oft verſtecken ſich unter der Geſtalt der Gallenkrankheit heftige Wechſelfieber und remittirende dreytägige Fieber: dieſe ſind beym zweyten oder dritten Anfall tödtlich, wenn man nicht in der Zwiſchenzeit häufig Fieberrinde nehmen läßt, die wider die Gallenkrankheit das einzige und beſte Mittel iſt *).

*) S. Mortoni Pyretologiam pag. 83. 84. 191. 208. und Tortum l. c. p. 173. 249. ſeqq.

§. 348.

Von den älteſten Zeiten her theilte man die Gallenkrankheit in die feuchte (Choleram humidam) und in die trockne (Ch. ſiccam). Die erſtere Art iſt diejenige Krankheit die bis jetzo beſchrieben worden. Bey der zwoten Gattung iſt der Unterleib aufgetrieben, die Seiten- und Lendengegend ſehr ſchmerzhaft, und ſo hartnäckige Leibesverſtopfung dabey, daß nicht einmahl Blähungen vom Kranken abgehen. Die Blähende (Ch. flatuoſa) die von einigen neuern Aerzten beſchrieben worden *), gehört nach dem Urtheil der mehreſten zu der trocknen Gallenkrankheit **). Die Blähungen machen in dieſer Krankheit viel zu ſchaffen, erregen Poltern und Schmerzen in Bauche, Magendrücken, Beängſtigungen, kalte Schweiſſe, und gehen endlich von oben und von unten ab. Die trockne Gallenkrankheit ſollte aber, entweder unter die hypochondriſchen Zufälle, oder unter die Colicſchmerzen gerechnet werden. Im erſten Falle dauert ſie ſehr lang und entſteht immer wieder von neuen ***). Denn wie kann man wohl eine Krankheit die mit Leibesverſtopfung verbunden, zu die Gallenkrankheit zählen, da bey dieſer vielmehr zu häufige Ausleerung bemerkt wird, und da die trockne und die blähende Gallenkrankheit ganz anders müſſen behandelt werden.

*) S. Pechlini obſerv. med. phyſ. l. I. obſ. 56.

**) Sydenhami Opera, S. 217.

***) S. Primitias phyſico med. medicor. Polonorum Volum. I. obſerv. 5. §. 75.

§. 349.

Bey Kindern entſtehet oftmals von verderbten Magen oder vom Zahnen tödtliche Gallenkrankheit, die man weder mit verdünnenden noch mit Purgiermitteln behandeln darf, weil die erſtern einen jungen Körper zu sehr angreiffen, und durch die leztern die Schmerzen vermehrt werden. Man bediene ſich alſo der Opiate und vorzüglich des flüßigen laudanum, von dem man nach Beſchaffenheit des Alters, zwey, vier und mehrere Grane verordnen muß.

Steine (calculi) Waſſerblaſen (Hydatides) Mondkälber (molae) und wiedernatürliche durch den Stuhlgang abgegangne Dinge (et alienigena alvo reddita.)

§. 350.

Nicht nur verdorbne Säfte, von denen bis hieher gehandelt worden, gehen in Krankheiten durch den Stuhlgang ab, ſondern es werden auch oftmals feſte Theile, die ſich in den Därmen oder den benachbarten Theilen erzeugt, durch denſelben abgeführt. So gehören auch Steine die ſich in den Därmen oder der leber gebildet, hierher.

In den Därmen entſtehen entweder Steine, wenn man kleine harte Körper verſchluckt, oder auch, ohne äuſſerliche Urſache, in den Falten des Blinden und Grimdarms. Die Farbe, Härte und Gröſſe dieſer Steine iſt ſich niemals gleich, man hat zuweilen ſo groſſe Steine

ne gefunden, daß ſie gar nicht konnten abgeführt werden. Sie erregen verſchiedene langwierige Krankheiten, Leibesſchmerzen, Brechen und Durchfall, die durch nichts können geſtillt werden.

Die Leber oder Gallenſteine erzeugen ſich entweder in der Leber ſelbſt, oder in der Gallenblaſe und in den Blaſegängen, die dadurch erweitert werden. Sie ſehen braun, grünlich, grau, gelb, ſchwarz und ſelten verſchieden gefärbt aus, ſie ſind dreyeckigt, vieleckigt, würfelartig, kugel- und eyförmig und länglicht röhrenförmig. Andere ſind wie zuſammengeklebte Kalkküchelchen beſchaffen. Nur ſelten findet man durchſichtige, halbdurchſichtige oder wie Cryſtall glänzende. Die äuſſere Schaale hat gewöhnlich ein anderes Anſehen, als der Kern. Einige ſinken im Waſſer unter, die meiſten ſchwimmen darinnen. Mit Unrecht glaubt man, daß alle dieſe Steine leicht entzündbar wären, denn man hat deren gefunden, die es ganz und gar nicht waren, und bey denen die Farbe und Geſtalt nicht beſtändig waren. Man kann ſie zwar nicht in einerley Feuchtigkeit auflöſen; doch werden ſie alle am Feuer in der Retorte flüßig.

Zuweilen werden ſehr viel dergleichen Steine auf einmahl ausgeführt, ja man hat einigemal über hundert Stück abgehen ſehen. Zuweilen gehen ſie aus einem Geſchwür der Gallenblaſe, welches in der Oberbauchgegend entſtanden *), zuweilen bricht man ſie weg. Entſtehet bey einem Menſchen oft Gelbſucht oder hält ſie lange an, ſo kann man mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß ſie von Steinen herkomme **). Gehen während der Gelbſucht Steine ab, wie es oft geſchieht, ſo vergeht ſie bald wieder. Doch befinden ſich nicht allezeit bey einer oft wiederkehrenden Gelbſucht Steine, und mithin kann ſie auch nicht allemahl davon entſtehen. Sind einige vorhanden, ſo folgen nicht blos Gelbſuchten, ſondern auch

auch böſes Weſen, Herzdrücken und Colicſchmerzen; doch verringern ſich allezeit dieſe Zufälle, wenn ein oder mehrere Steine abgegangen ſind.

Wenn kalkartiger Kies abgeſondert wird, ſo legt er ſich oft an den Ränden der Gefäſſe an, und umkleidet ſie wie Röhren.

Iſt ein Blaſenſtein vorhanden, ſo verliert die Galle ſtets ihre Schärfe, oder vertrocknet gar. Junge Leute und Knaben haben niemahls dieſe Krankheit, wie man beobachtet hat.

*) S. Memoires de l'Accademie de Chir. de Paris T. I. p. 150. Halleri opuſc. pathol. Obſ. XXXII. hiſt. 8. Acta Nat. Cur. Vol. X. obſerv. 91.

**) S. Zacharias Vogels Beobachtungen XXVI. 162.

§. 351.

Die Waſſerblaſen der Eingeweide verdienen eine beſondere Abhandlung; es iſt in ihnen eine weiſſe, gelbe, gallertartige Feuchtigkeit enthalten, und nur ſehr ſelten werden ſie mit der Unreinigkeit durch den Stuhl abgeführt *). Sie hängen an den Därmen, und ſind in Anſehung ihrer Menge und ihrer Gröſſe verſchieden, man findet ſie bisweilen wie einen Stecknadelknopf groß, zuweilen auch wie ein Hünerey. Man bemerkt ſie bey Menſchen die verdorbne Säfte haben, und vorzüglich wenn ſie lange Zeit an der Gelbſucht darnieder gelegen. Zerſpringen ſie ſchon in den Därmen, wie es ſich zuweilen ereignet, ſo fließt eine weiſſe klebrichte Feuchtigkeit, wie Eyweis und mit kleinen Häutgen vermiſcht, aus dem Maſtdarm **).

*) Blegny Zodiac med. Gall. anno 1682. M. Mart. obſervat. IX. Philoſophical Transactions. No. 295. Morgagni Epiſtol. anatom. III. p. 10.

**) S. Mem. de l'acad. des ſcienc. de Par. ann. 1701. und Morgagni l. c.

§. 352.

§. 352.

Gehen durch den Maſtdarm Körper, die aus Blut, Faſern und Knorpeln beſtehen, ſo ſagt man, es ſey ein Darmmondkalb (mola inteſtinalis) abgegangen *). Gemeiniglich geht reines lauteres Blut zu gleicher Zeit mit ab. Sind welche abgegangen, ſo entſtehen Leibesverſtopfung, Bauchſchmerzen, Mangel an Appetit und Ohnmachten, dieſe Zufälle ſtellen ſich oft, auch eher ein als das Mondkalb abgeht.

In wenig Tagen iſt dieſer Zufall tödtlich **). Kann man vermuthen, daß dergleichen Körper in den Därmen ſind, ſo laſſe man oft Clyſtiere aus Oehl ſetzen, und Fleiſchbrühe mit ſüſſen Mandelöhl vermiſcht fleißig trinken, um den Stuhlgang zu befördern.

Mit dieſen Mitteln muß man auch alsdenn noch fortfahren, wenn ſchon ein Mohnkalb abgegangen, um den ſämmtlichen Unrath aus den Därmen zu bringen, wozu man gewöhnlich einige Tage braucht.

*) S. Marcelli Donati Hiſt. med. mirab. S. 233. I. G. Bauer epiſt. ad Hohnium de molis inteſtinorum. Dresdae 1747.

**) S. Marcell. Donati, a. a. O.

§. 353.

Manche Kranke verſichern, daß ihnen Kieſelſteine, wollne Lappen, Nadeln, Holz, eiſerne Nägel, Kröten, Eydexen, Fröſche und andere Dinge durch den Stuhl abgiengen *). Da aber dieſe Leute des Gewinnſtes und Gerüchtes wegen oftmals Betrügereyen ausüben, ſo müſſen die Aerzte bey dieſem Vorfall behutſam zu Werke gehen **). Schwangere Frauenzimmer, die ihre Schwangerſchaft heimlich halten wollen, geben oft vor, daß die Zufälle, die man an ihnen bemerkt, von Würmern, die durch Hexerey in ſie gekommen, herrühren.

Doch

Doch könnte man mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß ſich in den Därmen zuweilen Haare, Knochen, Knorpel und andere widernatürliche Dinge erzeugten ***), wenigſtens bemerkt man öfters dergleichen in den Eiter- und Hautgeſchwülſten der Eingeweide ****).

Gehen Kinderknochen mit dem Stuhle ab, ſo muß man vermuthen, daß ein Kind in der Gebährmutter oder in einem andern Theile lang gelegen und daſelbſt verweſt ſey *****).

*) G. Abrah. Mecklin. in Tract. de incantamentis Nor. 1715. 4. hat verſchiedene ſolche Fälle geſammlet.

**) S. unſere Streitſchrift de ſimulatis morbis, et quomodo eos cognoſcere liceat. reſp. Joanne Jacobo Janſſen, Gott. 1769. §. 27. p. 37.

***) Fridr. Hoffmanni curioſ. pulli gallinacei in foemina cachectica formati hiſtoria. Halae 1702. Ich ſelbſt habe von einer vornehmen Dame ein Bündelchen Haare abgehen ſehen, das wie geſtreckter Flachs ausſahe.

****) Severinus de abſceſſ. cap. VI. et XVI. Meibom. de abſceſſ. S. 8. Horderi exercit. anatom. med. II. Ruyſch adverſaria anatom. III. obſ. 18. Commerc. Nor. 1734. S. 115. Daſelbſt findet man die Beſchreibung eines in einem entzündeten Hoden ſteckenden Knochens: und Schacheri progr. de ovarii tumore piloſo. Lipſ. 1735. 4.

*****) S. Joann. Erneſti Türck diſſert. hiſtor. mulieris varia oſſa per alvum. ejicientis. Ultraj. 1727.

Der unwillkührliche Ausfluß des Harns.

(Incontinentia urinae.)

§. 354.

Wenn ohne Empfindung von einem Reiß und Schmerz der Harn beſtändig abgeht, ſo nannten die Alten dieſen Zufall (incontinentiam urinae, enureſin,) unwillkührlichen Ausfluß des Harns.

Bey

Bey einer andern Krankheit der Urinwege, die minder gefährlich und weniger unreinlich iſt, kann zwar der Harn einige Zeit über verhalten werden, doch fließt er, wenn er ſich in der Urinblaſe gehäufet, eher ab, als der Kranke ſich vorbereiten kann, den Urin zu laſſen. Dieſe Art könnte krampfichter Harnausfluß (enureſis ſpaſtica) genannt werden.

Die dritte Gattung dieſes Zufalls bemerkt man bey jungen Perſonen des Nachts, wenn ſie ſo feſte ſchlafen, daß ſie den Reiz nicht empfinden; ſie könnte nächtlicher Harnausfluß (enureſis nocturna) genannt werden.

Im Vorbeygehen will ich anmerken, daß ſich dieſer widernatürliche Harnausfluß zu hitzigen Fieberanfällen, in der würklichen Todesangſt und bey epileptiſchen Zufällen als ein vorübergehendes Sympton geſellt.

§. 355.

Iſt der Schließmuskel der Blaſe und ſeine Nerven die von den Lendennerven entſtehen, erſchlaffet, ſo entſtehet vorzüglich dieſe Beſchwerlichkeit, daß der Harn tropfenweiſe abgeht. Zu dieſer Urſache geben viele Umſtände Gelegenheit: eine zufällige Erſchlaffung des Schließmuſkels der Blaſe, die ſich bey Alten nach einem Schlag, Stoß, Erkältung, Catharr, Unkeuſchheit, vorhergegangnen Krampf oder Entzündung der Blaſe, Verrenkung der Lendenwirbel, Gicht, Schlagfluß, Lähmung und Verſetzung der ſcharfen Säfte nach einem hitzigen Fieber ereignet.

Ueberdieſes entſteht dieſes Uebel zuweilen von Eitergeſchwülſten der Blaſe, Fiſteln am Mittelfleiſche, Steinſchnitt, aperirten Steißfiſteln, Verhärtungen der Vorſteherdrüſe und der Blaſe ſelbſt *), und von wiedernatürlicher Lage und Zerreiſſung des Schließmuſcels, welche

che durch einen Vorfall der Mutter und von einem Blaſenbruch hervorgebracht werden kann.

Durch eine ſchwere Geburt wird der Schließmuſcel der Blaſe auch öfters erſchlafft und dieſe Krankheit erzeugt.

Sehr ſelten entſteht dieſe Krankheit von unterdrückter monathlicher Reinigung, und denn kommt es allezeit bloß zu einer beſtimmten Zeit.

Auch alsdenn kann ſie entſtehen, wenn in der Vorſteherdrüſe (proſtata) ein Geſchwür oder ſchon Eiter iſt, wenn ſie verhärtet, oder aufgeſchwollen und vom Eiter angefreſſen wird. Der Harn flieſſet in dieſem Zuſtande ſo lange, bis die Oefnung aufs neue von Eiter verſchloſſen worden. Und mithin wechſeln dieſer Ausfluß des Harns und die Verſtopfung deſſelben mit einander ab **).

*) Die Bemerkung daß Verhärtungen in der Blaſe und in der Harnröhre, beſtändigen Ausfluß des Harns und die Verſtopfung deſſelben zugleich hervorbringen könne, welche Morgagni de ſedibus et cauſis morborum epiſt. XXXIX. art. 33. 34. angeführt, verdient allerdings Aufmerkſamkeit. Beyde Zufälle findet man auch bey Perſonen die vom Schlag gerührt worden, wie er Epiſt. V. art. 8. L. VI. 12. ſagt.

**) Ebenderſelb. in epiſtol. XLII. art. 36.

§. 356.

Unrecht rechnet man den Zufall hieher, wenn die Oefnung der Blaſe bey Gebährenden vom Druck des Kindes verwächſt, die Blaſe am obern Theile und die Mutterſcheide zerſpringt, und der Harn nun ohne Unterlaß aus beyden abfließt *); oder wenn die Blaſe ohne verwachſen zu ſeyn, nebſt der Mutterſcheide durch eine ſchwere Geburt zerriſſen, und der Urin beſtändig aus der Scheide läuft.

*) S.

*) S. Act. Nat. Curioſ. Vol. I. obſerv. 227.

**) S. Plateri obſerv. lib. III. obſ. 787. ab Heers obſ. I, 14. Boiſſier de Sauvages Noſolog. method. Tom. III, claſſ. IX, p. 190. 40. 5.

§. 357.

Dieſes Uebel iſt hartnäckig und langwierig und oft unheilbar. Es iſt ferner wegen des Geſtanks der dem Kranken ſelbſt und denen die um ihn ſind, unangenehm iſt, wegen dem beſtändigen Reiz an den Schaamtheilen, der ſie fratt und brandartig macht, oder durch den ſich doch wenigſtens groſſe Warzen erzeugen, äuſſerſt beſchwerlich.

§. 358.

Hat die Erſchlaffung des Schließmuskels der Blaſe zu der Krankheit Gelegenheit gegeben, eine Erkältung, Catharr, Gicht, häufiger Beyſchlaf, Krampf der Blaſe, Verſetzung einer hitzigen Krankheit, oder ein Schlagfluß, ſo muß man innerlich und äuſſerlich ſtärkende ableitende und harntreibende Mittel brauchen. Hieher gehören anhaltender Gebrauch der Fieberrinde welche mit Pulver vom verbrannten Igel verſetzt wird, Meerzwibelſaft, Cochenillentinktur, aqua benedicta ſerpilli *) in Wein gekochter Odermennig und Krauſemünze, täglich gekauete und verſchluckte Maſtixkörner; auf das heilige Bein laſſe man ein Blaſenpflaſter legen, und verordne nervenſtärkende Bäder und Salben. Zu dieſen Bädern kann man Majoran, Krauſemünze, Poley, Granatäpfelſchaale und Blumen, Galläpfel und Hypociſten ſetzen. Die Salben aber kann man aus Storaxſalbe, ausgepreßten Muſcatenöhl, peruvianiſchen Balſam und einigen deſtillirten Oehlen bereiten, und kann ſie auf das Rückgrad und auf das Mittelfleiſch einreiben. Mit allen dieſen Mitteln muß man aber lange Zeit fortfahren.

*) Be-

*) Beſteht aus Thymian, Saturei, römiſchen Chamomillen, Zimmt und Muſcatenblumen, welche mit weiſen guten Wein ſtark digerirt werden; und wovon man alsdenn eine halbe oder ganze Unze nehmen läßt. A. d. H.

§. 359.

Eben dieſer Mittel bediene man ſich bey dem nächtlichen Harnen, welches oben (§. 354.) beſchrieben worden. Ueberdieſes laſſe man die Kinder des Abends nichts trinken und zwinge ſie wenn ſie zu Bette gehen, den Urin zu laſſen, auch wecke man ſie des Nachts einigemahl auf. Mit dieſen Mitteln richtet man mehr aus als mit Schlägen, Drohungen und Beſchimpfungen.

§. 360.

Dem Ausfluß des Harns der in der Geburt entſtanden, kann durch nichts als durch Mutterkränzchen geholfen werden. Die Mutterkränzchen werden aus Kork geſchnitten, mit Wachs überzogen, und müſſen in die Mutterſcheide genau paſſen. Oft müſſen ſie Zeitlebens getragen, und nur alle Monate gereinigt werden *). Heben aber auch dieſe nicht die Krankheit ſelbſt, ſo verhindern ſie doch daß die Mutterſcheide zuſammen wächſt, welches wegen den Geſchwüren und Warzen in der Blaſe leicht geſchehen könnte **).

Iſt die Blaſe zerriſſen, und flieſſet der Urin in die Mutterſcheide, ſo laſſe man ein Decoct aus Pfennigkraut, Johanniskraut, heidniſchen Wundkraute, Eichenblättern und Schwarzwurzel in die Harnröhre, wenn ſie noch nicht verwachſen, und in die Mutterſcheide ſpritzen, um die Wunde zu heilen.

*) S. Simon. Pauli Hiſcheri diſſert. de incontinentia urinae ex partu, globulis ligneis curanda. Jen. 1716.

**) S. Puzos traité des accouchemens p. 139.

§. 361.

Iſt der Harnfluß von einem ſtiſtulöſen Geſchwür entſtanden, ſo muß der Wundarzt zu helfen ſuchen. Hat aber der Steinſchnitt, heftiges Stoſſen und Fallen, Verrenckung des Rückgrades, Verſetzung nach einem Fieber, Verhärtungen der Vorſteherdrüſe, dazu Gelegenheit gegeben, iſt der Kranke alt, ſo kann weder Arzt noch Wundarzt etwas ausrichten.

§. 362.

Das Wundwerden der Schaamtheile verhindert man mit Bleyweis und Bärlap, wenn man es auf die kranke Stelle ſtreuet. Reinigende Mittel verhindern die Fäulniß, z. B. gebrannte Alaun, präcipitirtes Queckſilber, und die ägyptiſche Salbe.

Kann man das Uebel nicht heilen, ſo muß man ſich bemühen die Beſchwerden, die durch daſſelbe erregt werden zu lindern. Man binde alſo bey Mannsperſonen, um den höchſt beſchwerlichen Geſtank zu vermeiden, eine Schweinsblaſe um die Lenden, und ſtecke das männliche Glied hinein.

Bey Frauenzimmern bediene man ſich der von Fried in Straßburg erfundenen Maſchine oder eines Schwammes.

§. 363.

Es iſt thöricht, wenn man der Aſche von Schnecken, denen Hoden des Maulwurfs und des Haſen, Hühnerkehlen und der Aſche von Ziegenblaſen beſondere Würkungen zuſchreibt; thun dieſe Mittel ja etwas, ſo wirken ſie als harntreibende Mittel. Ganz unnütz ſind gekochte oder gebratne Gebährmutter der Sauen, die ſympathetiſchen Mittel z. B. verbrannte, in Leinwand genähete und an den Hals gehängte Kröten, oder ein volles in einen Sarg geſetztes Uringlas.

Das

Der Harnfluß. (Diabetes.)

§. 364.

Den Zuſtand wenn allzuviel Harn abgeführt wird, nennten die Griechen διαβήτης. Man muß nehmlich viel mehr Urin laſſen als man getrunken hat; das Urinlaſſen geſchieht ohne Schmerz, der Harn iſt wäſſericht, ungekocht, bleich, trübe und dick, als wäre er mit Honig vermiſcht, und iſt ſüß, riecht nach Veilchen oder nach den genoſſenen Speiſen. Der Durſt kann gar nicht geſtillt werden. Die Lenden und die Gegend der Hüftbeine thun wehe; in den Eingeweiden und in der Gegend des Magens iſt viel Hitze. Man ſpuckt häufig ſchaumigen Speichel aus. Die Hoden, Lenden, Hüften, und vorzüglich die Füße ſchwellen zuweilen auf. Der Körper wird durch ein ſchleichend Fieber verzehrt und geſchwächt. Und gegen das Ende der Krankheit ſtellen ſich nicht ſelten falſche Lungenentzündungen und Halsbräunen ein.

§. 365.

Man theilt den Harnfluß in zwo Gattungen, den weſentlichen (primarium) und zufälligen (ſymptomaticum). Die erſtere Gattung entſteht von Erkältung, vom häufigen Waſſertrinken, vorzüglich wenn es kalt iſt, und von harntreibenden Nahrungs- und Arzneymitteln. Die zwote aber geſellet ſich bey faulen, aufgelößten und verderbten Säften, eben ſowohl in langwierigen Krankheiten, als Hypochondrie, Mutterbeſchwerde, Tiefſinnigkeit und Gicht, als auch zu hitzigen anſteckenden Krankheiten, vorzüglich zu Blattern, Maſern, Entzündung und Eitergeſchwülſten in den Nieren, bey Wechſelfiebern, vorzüglich bey Alten und zu Lendenſchmerzen, welche vom Steine entſtehen.

Bey hypochondriſchen, hyſteriſchen und arthritiſchen Perſonen ſtellet er ſich zu gewiſſen Zeiten ein. Oft verbindet er ſich mit epileptiſchen Zufällen, und mit der verſtopften monathlichen Reinigung; doch erregt er bey den letztern oftmals auch einen beſtändigen Abfluß von Blut *).

*) S. Comment. Inſtit. Bonon. T. I. pag. 145.

§. 366.

Je ſeltener dieſe Krankheit vorkommt, deſto gefährlicher iſt ſie, wenn ſie einmal zum Ausbruch kommt. Die üblen Zufälle die ſie hervorbringt, ſind oben (§. 364.) angegeben worden. Man theilt ſie in den wahren Harnfluß (diabetes verus) durch den die Kräfte geſchwächt und der Körper ausgezehrt wird, und in den falſchen (d. ſpurius); bey dieſer Art iſt der Harn gewöhnlich wäſſericht, der Ausfluß iſt oftmals ſtärker als in dem wahren Harnfluß. Zu dem letztern gehört der angebohrne, der Zeitlebens fortdauert *).

*) Ephemer. Nat. Cur. Dec. I. ann. 2. obſ. 175.

§. 367.

Ob dieſe Krankheit von einem Fehler in den Nieren entſtehe*), wie die Alten glaubten, oder ob der Sitz derſelben mit den Neuern in der Leber zu ſuchen **) ſey, das iſt ſchwer zu beſtimmen. Zuweilen ſcheint ſie von einer groſſen Schwäche der Nieren zu entſtehen, zuweilen aber von einer Aufløſung des Blutes. Denn man hat nicht nur in todten Körpern verſchiedne Fehler an den Nieren gefunden, die zu dieſer Krankheit konnten Gelegenheit gegeben haben ***), ſondern der angebohrne Harnfluß ſcheint auch die Meynung der ältern Aerzte zu beſtätigen. Im Gegentheil ſcheint die Auflöſung des Bluts zu dem zufälligen Harnfluß Gelegenheit zu

zu geben. Harntreibende Mittel und Erkältung können auch wohl auf keine andere Art den Harnfluß erregen, als durch Auflöſung des Bluts. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß beyde Fehler zugleich entſtehen können. Kommt das Uebel periodiſch wieder, ſo ſind ohnſtreitig Krämpfe die Urſache davon. Ob gleich einige die Urſache in der Leber ſuchen, ſo ſcheinen mir doch ihre Gründe ſehr ſchwach.

*) Aretaeus libr. IV. de ſign. chron. morb. c. II. Galen. L. VI. cap. 3. de loc. aff. u. a. m.

**) Richard. Mead in Mechan. account of Poiſons S. 32. ſeq. ed. 4. Lond. 1747. 8.

***) Petri Paw. Obſerv. anat. II. Frid. Ruyſch dilucidat. valvular. lymphatic. obſerv. 13.

§. 368.

Die Krankheit iſt ſchwer, und wenn ſie ſchon ſehr lange gedauert, noch ſchwerer, ja oft gar nicht zu heilen. Stärkende Mittel, entweder allein, oder wie Sydenham *) und andere empfehlen, mit nervenſtärkenden Mitteln verbunden, thun die beſten Dienſte, ob ſie gleich einige, doch ohne Grund verwerfen. Die vorzüglichſten unter denen gelind ſtärckenden Mitteln ſind mineraliſche Waſſer und Stahlmolken. Einige Aerzte haben auch bemerkt, daß dieſe Krankheit durch den Gebrauch der Milch, entweder allein, oder wenn glühend Eiſen darin ausgelöſcht worden, und durch Perſiſches Philonium gehoben worden iſt.

Iſt der Harnfluß von harntreibenden Mitteln entſtanden, ſo verordne man ein halbes Quentchen Rhabarber und auflößlicher Weinſtein, oft zu nehmen.

Man kann auch ein zuſammenziehendes Pflaſter oder einen ähnlichen Umſchlag auf die Lenden legen.

Scharfe, ſalzige und ſolche Speiſen die den Abgang des Harns befördern, muß man vermeiden. Ferner

ner muß man ſich des Weins mäßig bedienen, er muß rein ſeyn und man muß ſich deſſen ganz enthalten, ſobald dadurch die innerliche Hitze vermehret wird. Häufiges Trinken iſt ſchädlich, weil der Harnfluß dadurch vermehrt wird, und es muß ſtets ein reines, einfaches Getränk gewählt werden. Die Speiſe muß trocken und dick ſeyn, man muß ſich Bewegung des Leibes machen, und für der Kälte hüten.

*) Prax. Medic. S. 388.

Der Tripper und weiſſe Fluß. (Genorrhoea.) (Fluor albus).

§. 369.

Wenn unvermuthet aus dem männlichen Gliede ein weiſſer Schleim tropfenweiſe abgeht, ſo nennt man dieſen Zufall den Tripper. Während dieſen Ausfluß, der ſich ohne vorhergegangenen Beyſchlaf und nächtliche lebhafte Bilder einſtellt, empfindet man ein Jucken: er iſt mehr unangenehm als gefährlich, denn er bleibt oft wegen Schwäche der feſten Theile nach einem veneriſchen Tripper zurück, und iſt denen eigen, welche der Onanie ergeben ſind. Dies nennt man den wahren Tripper (veram gonorrhoeam.)

Eine andere Art Tripper, die man äuſſerlichen oder falſchen Tripper nennt, (externam ſeu ſpuriam gonorrhoeam) findet man oft bey unverheyratheten Mannsperſonen, ſehr ſelten aber bey verheyratheten. Es fließt nehmlich aus den durch ſcharfe Säfte gereizten Drüſen die an der Crone der Eichel liegen, eine weiſſe, ſchleimige, riechende, eitrige Feuchtigkeit, das Glied fängt an zu jucken und ſteif, die Vorhaut aber roth zu werden und anzuſchwellen. Fängt die Eichel oder die Vorhaut an angefreſſen zu werden, ſo miſchen ſich einige Tropfen Eiter dazu.

§. 370.

§. 370.

Auch bey Weibern findet man den Tripper. Es fließt nehmlich aus den verſtopften Drüſen der Mutterſcheide ein dickerer und häufigerer Schleim als bey Mannsperſonen, der ſcharf iſt, und die Geburtstheile reitzt. Man nennt ihn den weiſſen Fluß, (Fluorem album, Leucorrhoeam). Er befällt nicht nur junge und unverheyrathete Perſonen, ſondern auch ſchwangere und ganz alte Weiber, und entſteht nicht ſelten, wenn die monathliche Reinigung verſtopft iſt, oder von verdorbenen Säften.

Bey manchen Frauensperſonen fließt ohne Unterlaß eine weiſſe Feuchtigkeit heraus, welche gar nicht riechet; bey andern fließt ſie bald ſchwach bald ſtark; bey andern ſtellt ſich dieſer Ausfluß zur Zeit der monathlichen Reinigung ein und iſt mit etwas Blut vermiſcht. Bald ſtellt er ſich vor, bald nach der monathlichen Reinigung ein. Der weiſſe Fluß iſt überhaupt ein hartnäckiges Uebel; denn iſt dieſe Krankheit nicht von der ſchlimmſten Art, ſo erfolgt Bleichheit des Geſichts und Mattigkeit des ganzen Körpers; iſt ſie aber eingewurzelt, ſo entſtehet Waſſerſucht, ſchweres Athemholen, Aengſtlichkeit nach genoſſener Speiſe, und bey der geringſten Bewegung Herzklopfen. Findet ſich trockner Huſten, heftiges Seitenſtechen, das bald nachläßt, ſchleichendes Fieber, Auszehrung, ſtinkt die abflieſſende Materie, frißt ſie die Geburtstheile an, und wird der Auswurf gelb oder grün, ſo iſt die Krankheit mit vieler Gefahr verbunden. Durch einen zähen Auswurf wird dieſe Krankheit in etwas gelindert.

§. 371.

Wider beyde Krankheiten, nehmlich wider den Tripper bey Mannsperſonen, und den weiſſen Fluß der Frauenzimmer muß man ſich eben derſelben Arzneymit-

tel bedienen, nehmlich Purgier, ſtärkender und harntreibender Mittel, welche den Schleim auflöſen. Dieſe Zufälle könnten Catarrh der Schaamtheile genennt werden.

Einen Tripper welcher kurze Zeit erſt dauert, kann man öfters ohne Purgiermittel mit der mit Weinſtein bereiteten Spießglastinktur, die mit Agtſtein oder der ſogenannten Eſſenz verſetzt wird, heben.

Wider den weiſſen Fluß muß man häufig Purgiermittel verordnen; braucht man ſie einen ganzen Monath über, ſo kann man oft die Krankheit damit heilen. Helfen dieſe Mittel nichts, ſo verſchreibe man Arzneymittel, die die feſten Theile ſtärken und die flüßigen verbeſſern: Hieher gehören die Fieberrinde, ein Pulver aus ſieben Quentchen von den Speciebus diacretae Mynſichti und einem Quentchen Wachholderharz, wovon man täglich dreymahl ein halb Quentchen einnehmen läßt. Man kann auch täglich dreymahl von einem Pulver aus einem halben Quentchen präparirten Eyſchaalen und einigen Granen Eiſenvitriol nehmen laſſen. Nimmt der Kranke lieber flüßige Arzneymittel, ſo laſſe man einen Weinaufguß aus Braſilianiſcher Grießwurzel (pareira brava) oder aus Fieberrinde und Eiſen bereiten, oder verſchreibe die Catechu Tinktur, und laſſe vorzüglich eiſenhaltige Waſſer trinken. Zuweilen muß man zum Aderlaſſen oder Brechmitteln ſeine Zuflucht nehmen. Räuchert man die Mutterſcheide mit balſamiſchen Mitteln, ſo heilt man gewöhnlich die Krankheit. Man muß ſich vor ſchwer zu verdauenden, blähenden Speiſen und vor warmen Getränk hüten. Auch muß man Bewegung des Körpers empfehlen.

Wider die heftigen Zufälle hat man faſt keine Rettungsmittel. Sind die Schaamtheile wund geworden, ſo waſche man ſie mit Milch, worinnen Roſenblüthen gekocht ſind, mit ungelöſchten Kalkwaſſer, das man auch

mit

mit Milch verſetzen kann. Schwären ſie, ſo lege man Pappelſalbe auf, und ſetze zu einer halben Unze deſſelben zwey oder drey Gran rothes präcipitirtes Queckſilber.

§. 372.

Wider den falſchen Tripper hat man nicht nöthig etwas zu verordnen, denn in acht oder vierzehn Tagen höret er von ſelbſt auf. Will man ja etwas thun, ſo laſſe man die Schaamtheile mit Milch waſchen, hierdurch ſchafft man die Unreinigkeit weg und verringert das Jucken. Sind die Eichel oder Vorhaut mit angegriffen, ſo laſſe man verdünntes phagadaeniſches Waſſer darauf legen *).

*) So genau auch der Herr Verf. die übrigen Krankheiten behandelt hat, wie man gewiß behaupten kann, ſo berührt er doch bey Behandlung dieſer Krankheit, welche doch in allen Betracht von groſſer Wichtigkeit iſt, und öfters den Aerzten, beſonders den jüngern, viel Beſchwerde und Mühe macht, unſerer Meynung nach, und mehr als zu ſehr die Oberfläche derſelben. Denn theils iſt er nicht genau genug in Beſtimmung der Unterſcheidungszeichen, und der Folgen der Krankheit, theils iſt die von ihm empfohlne Heilart zu allgemein, und zu wenig auf einzelne Fälle eingeſchränkt, theils ſind die vorgeſchlagenen Mittel entweder unwürkſam, oder bloß als ſolche anzuſehen, welche die Zufälle unterdrücken, die Krankheit aber ſelbſt nicht heben. Schon zu des Verfaſſers Lebzeiten hatte man dieſe Krankheit aus einem ganz andern Geſichtspunkt betrachtet, vieles neue entdeckt und genauer beſtimmt, und man muß ſich würklich daher wundern, daß er in Vergleichung der ältern und neuern Schriftſteller nicht mühſamer geweſen, und die Abhandlung von dem Tripper und weiſſen Fluß für jüngere Aerzte nicht gemeinnütziger gemacht hat. Es würde unſerer Abſicht bey dieſer Ueberſetzung zuwider ſeyn, wenn wir ſehr weitläuftig in unſern Erinnerungen ſeyn und alles beyfügen wollten, was angemerkt zu werden verdiente; wir wollen nur unſere Leſer hierdurch aufmerkſam machen, nicht dabey ſtehen zu bleiben, was im Texte geſagt worden, und dieſelben ermuntern, die Schriften eines van Swieten,

ten, Aſtruc, Arnaud, Faber und andere hierüber nachzuleſen. A. d. H.

Der nächtliche Saamenausfluß. (Pollutio.)

§. 373.

Wenn unverheyrathete beſonders, oder auch verheyrathete Mannsperſonen, die wegen kränklicher Umſtände ihrer Weiber des ehelichen Beyſchlafs entbehren müſſen, im Schlafe geile Träume haben, oder bey Tage über unkeuſche Dinge ſehr nachdenken, ſo entſteht oft mehr als einmahl des Tages ein freywilliger Saamenfluß. Das männliche Glied iſt meiſtentheils ſteif, und nur ſelten im natürlichen Zuſtande *), und bey dem Ausfluſſe empfinden ſie viel Wolluſt. Dieſen Zufall nennet man lateiniſch pollutionem, ob man ihn gleich zwar mit mehreren Rechte als die vorhergehende Krankheit Gonorrhoe nennen könnte. (§. 369.) Die Urſache dieſer Zufälle liegt entweder in der Menge oder in der Schärfe des Saamens.

Eben dieſe Krankheit bemerkt man auch unter obigen Umſtänden bey Frauenzimmern, welche auch einen Reiz an den Schaamtheilen empfinden.

*) S. Conſultations de Medecine par Deidier Tom. I. 43.

§. 374.

Geſchieht dieſer Ausfluß nicht gar zu oft, ſchwächt er nicht, erregt er keine Magen oder Augenſchwäche vorzüglich, ſo hat man gar keine Hülfsmittel nöthig; weil dieſe Ausleerung eben ſo nützlich und nothwendig iſt, als der ofne Leib, oder der Abgang des Harns. Im entgegengeſetzten Falle muß man bey Schlafengehen ein halbes Quentchen Weinſtein Rahm oder funfzehn Gran von Wedels Pulver wider die Schärfe (pulv. abſorb.

We-

Wedel.) geben, und Waſſer nach trinken laſſen. Man kann kein beſſeres und einfacheres Mittel nicht verordnen. Man muß ſich vor allem hüten, was den Saamenausfluß befördern, und den Körper reizen kann. Aus dieſer Urſache darf man bloß kaltes Getränk trinken, und nicht auf dem Rücken ſchlafen.

§. 375.

Wahrer Saamen gehet auch in der ſogenannten Rückendarre (tabes dorſalis) während dem Abfluß des Harns und dem Stuhlgange ab, und während den Anfällen von der Epilepſie. Man könnte dieſes Uebel den zufälligen Saamenfluß (gonorrhoeam ſymptomaticam) nennen.

Dritte Claſſe.

Verſtopfungen der gewöhnlichen Ausleerungen. Epiſcheſes.

Stockſchnuppen (Gravedo.)

§. 376.

Ich wende mich nun zu der Betrachtung derer Krankheiten, die aus der Verhaltung der gewöhnlichen Ausleerungen entſtehen. Hieher gehören Schnuppen, unterdrücktes Naſenbluten (wovon ſchon oben gehandelt worden) verſtopfte monathliche Reinigung, verſtopfte Kindbetter Reinigung, ſtockende güldne Ader, Verſtopfung des Harns und Leibesverſtopfung. Ich werde von jedem nun insbeſondere handeln.

§. 377.

Den Stockſchuppen (Gravedo) trennen die neuern vom flieſſenden Schnuppen (Coryza). Bey den Stockſchnup-

ſchnuppen befindet ſich viel zäher Schleim in den Höhlen des Kopfs, welcher die Schleimhaut drückt und reizt. Dieſe Krankheit ereignet ſich zuweilen auf einer, zuweilen auf beyden Seiten zugleich: die Naſenlöcher werden verſtopft, der Geruch geht verlohren, der Kopf oder ein Theil deſſelben fängt an weh zu thun, er wird ſchwer, die Stimme wird rauh, die Ohren klingen, die Schlagadern des Kopfs ſchlagen heftiger. Oft kommt trockner Huſten, trüber Harn, ſalzigter Speichel, und fieberhafte Anfälle, welche ausſetzen und wieder kommen, noch dazu.

Einige werden vom Stockſchnuppen gar nicht befreyt, die mehreſten aber werden im Frühjahr und im Herbſte davon befallen. Wenn dieſe Krankheit gehörig behandelt wird, ſo hält ſie gewöhnlich nur einige Tage an und verwandelt ſich in einen flieſſenden Schnuppen.

§. 378.

Merkt man Spuren vom Stockſchnuppen, ſo muß man ſich ſogleich für Sonnenhitze und für Erkältung hüten, man muß erweichende Dämpfe in die Naſe ziehen, und Wein oder anderes Schweiß- und harntreibendes Getränke trinken. Hat ſich das Uebel am vierten Tage noch nicht verlohren, ſo ziehe man den Saft von rothen Rüben in die Naſe, wodurch die innere Naſe befeuchtet, und der zähe Schleim durch das verurſachte Nieſen abgeführt wird. Sollte nach dem Gebrauch dieſer Mittel die Krankheit noch nicht nachlaſſen, ſo muß man ſie einige Zeit brauchen laſſen; überdieſes den Körper reiben, Fußbäder und ganze Bäder nehmen, und Bewegung machen laſſen, denn alles dieſes iſt bey bey einen anhaltenden Stockſchnuppen höchſt nöthig. Um einen beſtändigen Stockſchnuppen zu heben, verordne man Fontenelle.

Die

Die verſtopfte Monatliche Reinigung. (Menſium ſuppreſſio.)

§. 379.

Vor dem vierzehnten und nach dem neun und vierzigſten Jahre merken die Frauenzimmer nichts von der monatlichen Reinigung, eben dieſes findet auch bey Schwangern und Säugenden ſtatt. Wenn alſo bey einer Weibsperſon welche älter als vierzehn Jahr, welche nicht ſchwanger iſt, kein Kind ſäugt, die monatliche Reinigung fehlt, iſt ſie ſehr ſchwach, ſetzt ſie länger aus als gewöhnlich, und empfindet die Frau Beſchwerde, ſo kann man mit Grund behaupten, daß die gänzliche Verſtopfung oder die Verringerung dieſes Ausfluſſes Krankheit ſey, und daß die übrigen Zufälle von dieſem Umſtand herrühren. Die monatliche Reinigung verliert ſich oft ohne allen Schaden, ſtellet ſich ſpäter ein als gewöhnlich, bleibt gar aus, oder verliert ſich zeitig, und darf alſo nicht wieder hervorgebracht werden; wie wir hierbey nothwendig erinnern müſſen.

§. 380.

Aus der zur Unzeit verſtopften monatlichen Reinigung, entſtehen aber ſo beſchwerliche, ſo viel und in ihrer Dauer ſo verſchiedene Zufälle, daß ſie alle kaum können angeführt werden.

Die gewöhnlichſten ſind, Schwere in den äuſſern Gliedern, Lendenſchmerz, Bruſtbeklemmung, Kopfſchmerz, Herzensangſt, Herzklopfen, fliegende Hitze, Mangel an Appetit, geſchwächte Verdauungskräfte, weiſer Fluß, und leucophlegmatiſche Bleichheit im Geſicht.

Nach und nach entſtehen mehrere noch gefährlichere Zufälle, als Engbrüſtigkeit, Geſchwulſt der Füſſe und des

des Unterleibes, Brechen, Cacherie, Gelbſucht, Waſſerſucht, Schlagfluß, Lähmung der Glieder, verlohrner Geſchmack, Geruch, und Sprache, Heiſcherkeit, Epilepſie, Bräune, Fieber, Geſchwüre, Krampfadern, Warzen, Aushaaren, Geſchwulſt der Zunge, der Brüſte, der Bauchſeiten, Weichen, Geſchwüre in der Haut, Eitergeſchwülſte in den Brüſten und in andern innern und äuſſern Theilen, Krätze, rothe Ruhr, und endlich alle Arten von Gemüthskrankheiten, Melancholie, Vergeſſenheit, Wahnſinn.

Zuweilen erregt die Natur alle Monate an deſſen Stelle einen andern nützlichen Blutfluß, aus der Naſe, dem Munde, den Lungen, dem Magen, dem After und denen Nieren *). Zuweilen fließt auch aus ganz ungewöhnlichen Orten Blut zur Zeit der monatlichen Reinigung. z. B. aus der Haut des Hauptes, der Stirne, denen Schläfen, Ohren, Augen, Augenwinkeln, Augenliedern, dem Halſe, den Zähnen, Zahnhöhlen, dem Zahnfleiſch, den Lippen, aus dem Kinn, den Backen, der Zunge, den Speichelgängen, Achſeln, den Brüſten, den Warzen der Brüſte, aus dem Nabel, denen Weichen, Fingern, Armen, Händen, Knien, dem untern Fuß, dem Rücken, denen Lefzen der weiblichen Schaam, und aus denen von freyen Stücken entſtandenen Wunden und Geſchwüren an einem äuſſern Theile des Körpers **): Wunderbar und gefährlich iſt es, wenn aus mehrern Theilen zugleich Blut fließt a). An den Aermen und an andern Theilen entſtehen nicht ſelten zur Zeit der monatlichen Reinigung, Geſchwülſte, welche roth ausſehen, Schmerzen machen, von freyen Stücken aufſpringen, einige Tage über bluten, oder ohne daß ſie aufſpringen in einigen Tagen vertrocknen ***). Dieſe Geſchwüre fangen öfters an zu eitern, wie ſchon geſagt worden, verwandeln ſich durch den Gebrauch falſcher Arzneymittel in den Krebs, oder wenn ſie zu zeitig er-

weicht

weicht werden, in bösartige Geſchwüre. Einige Aerzte haben auch bemerkt, daß die Krätze, Nieſen, Schweiß, und Eiterblaſen zu dieſer Zeit entſtanden und einige Tage angehalten haben.

*) Beyſpiele von ſolchen Blutflüſſen findet man in Marc. Donati Hiſtor. medic. mirab. Lib. IV. Cap. XIX. Man findet ſie auch im Hippocrates, Galen und Aetius.

**) E. G. Stahl. Diſſert. de menſium viis inſolitis. Halae 1700. und Martini Schurigii Parthenolog. Sect. II. Cap. 3.

a) Petri Poterii Obſervat. Centur. II. 56. Ruyſch. adverſ. anatom. Dec. III. Obſerv. 3. M. Schurigii Parthenol. Sect. II. Cap. 8. und van Swieten Comment. Tom. IV. pag. 426. edit. Amſtel.

***) Dan. Willh. Trilleri Diſſertationes de tumoribus ſingularibus a menſtruorum ſuppreſſione obortis. Sie befindet ſich im erſten Theile ſeiner Opuſc. Medic. pag. 198.

§. 381.

Will der Arzt dieſe Krankheit gründlich behandeln, und heben, ſo muß er das Blut zu verdünnen, die Blutgefäſſe der Gebährmutter, wenn ſie zu ſehr zuſammengezogen, ſchlaffer zu machen, oder wenn ſie allzuſchlaff, ſie zu ſtärken, und die verdorbnen Säfte zu verbeſſern ſuchen, denn aus dieſen Urſachen entſteht dieſe Krankheit. Dieſe Abſicht kann man durch auflöſende, verdünnende, abführende Mittel von verſchiedener Art, imgleichen durch ſtärkende Arzneymittel erreichen. Hierher gehören Weinaufgüſſe, oder aus Waſſer und Wein verfertigte Aufgüſſe, aus Poley, Meliſſe, Wolverley, Baſilienkraut, weiſen Andorn, Mutterkraut, Sadebaum, Rosmarinblätter, runder Ariſtolochien oder Hohlwurzel, Baldrian, ſchwarze Nieswurzel, Rhabarber, Sennesblätter, Eiſenfeilſpäne, und Arzneymittel,

die

die aus dieſen Dingen zuſammengeſetzt ſind, als Stahls eſſentia alixipharmaca, des elixir proprietatis und aperitivum Clauderi, Pulvis cachecticus Quercetani, Bechers oder Stahls balſamiſche Pillen. Auſſer dieſen Mitteln verordne man den Gebrauch dienlicher mineraliſcher Waſſer und warme Bäder, Fußbäder, Bähungen und Aderläſſe vorzüglich am Fuſſe und zu Anfange der Krankheit. Das Aderlaſſen muß man aber gleich zu Anfange der Krankheit verordnen. Man kann auch die Füße reiben, und an die Kniee und Waden Schröpfköpfe ſetzen laſſen. Einige haben das Electriſiren als ein kräftiges Mittel zur Beförderung der monatlichen Reinigung empfohlen *).

*) Dieſes iſt jetzt aufs neue durch viele Verſuche, welche man in England angeſtellt, beſtätigt worden.

§. 382.

Iſt die monathliche Reinigung jähling durch Schreck, Zorn, Erkältung und Aderlaſſen, wenn man es während der Zeit, da die monathliche Reinigung fließt, oder an einem der obern Theile des Körpers unternimmt, unterdrückt worden; ſo muß man wegen des Ausganges der Krankheit beſorgt ſeyn. Man öfne am Fuße eine Ader, verordne laue Fußbäder, man verſetze nervenſtärkende Mittel mit ſolchen welche die monathliche Reinigung gelinde befördern: als Theriac, Theriacaleſſenz, Laudanum opiatum, Saffran, Biebergeil, Bieſam.

§. 383.

Durch den Gebrauch dieſer Mittel, und vorzüglich durch das Aderlaſſen, kann man den unordentlich gewordenen Zufluß der monathlichen Reinigung, welche ſich bisher einen ungewöhnlichen Ort gewählt, und bey dieſer Unordnung alſo einen falſchen Weg genommen, auf den gewöhnlichen leiten.

§. 384.

Bey Frauenzimmern die zum erſtenmahl die monathliche Reinigung haben, wird der Ausfluß des Bluts zuweilen vom völlig verwachſnen Jungferhäutgen *), oder von einem hinter demſelben ſich befindlichen wiedernatürlichen und die Oefnung der Mutter verſchlieſſenden Häutgen **), aufgehalten. Dieſer Vorfall iſt mit Gefahr verbunden und erregt Schmerzen, welche mit denen Geburtsſchmerzen übereinkommen. Der Bauch wird von der Menge des in der Mutter ſtockenden Bluts nach und nach aufgetrieben, in den Weichen empfindet die Kranke ein Drücken, ſie klagt über Harnſtrenge, Vorhaltung des Urins, Herzensangſt und beſtändigen Mangel an Schlaf. Während dieſen Zufällen verwandelt ſich das Jungferhäutgen oder die wiedernatürliche Haut in einen runden röthlich blauen Sack, der in die Mutterſcheide herabhängt.

In dieſem Zufall muß die Haut ſo bald als möglich mit einer Lancette durchgeſchnitten werden, um dem ſtockenden Blut einen Ausgang zu verſchaffen. Dieſe Oefnung muß man ſodann mit einer Scheere zu erweitern, und mit einer dicken Wieke offen zu erhalten ſuchen. Wenn man die Haut aufſchneidet, ſo flieſſen oft einige Pfund Blut aus der Scheide. Den Tag nach der Operation muß man die Wieke mit Degeſtivſalbe beſtreichen, die Wunde nebſt der Mutterſcheide reinigen, und die Wieke durch Compreſſen und Binden befeſtigen. Nach acht Tagen ſtecke man eine bleyerne Röhre eines Fingers lang und dicke in den Canal, beſchmiere ſie wenn es nöthig iſt mit Bleyweisſalbe, und befeſtige einen Faden an dieſelbe, um ſie deſto leichter wieder herauszuziehen zu können.

*) Paraeus erzählt ſo einen Fall, den Amman. in ſeinen Irenic. Num. Pompil. cum Hippocrat. S. 125. angeführt. Auch hat Heiſter in Act. Nat. Cur. Vol. X. obſerv. 3. Sauvages

ges in Noſol. Tom. III. cl. IX. S. 202. und Amyand in Philoſoph. Transact. no. 442. art. 8.

**) Vid. Ruyſch obſerv. XXXII.

§. 385.

Einige Frauenzimmer bekommen ihre Veränderung allemahl mit Schmerzen, die ſie oft ſchon einige Tage vor dem Ausbruch derſelben empfinden; Kopfſchmerzen, Magendrücken, Darm- und Lendenſchmerzen und Uebelkeiten ſind die gewöhnlichſten Zufälle.

Um dieſe Zufälle zu heben, braucht man ein halbes Quentchen Weinſteinrahm, welches täglich dreymahl genommen wird, oder man macht einen Biſſen aus einem Scrupel Andromachus Theriac und aus eben ſo viel pulveriſirten Zimmt oder giebt einen Löffel ſüſſes Mandelöhl, vierzig Tropfen von Elixir uterinum Crollii; oder Pillen aus vier Gran Rhabarberextract, mit zwey Gran Safran vermiſcht. Man kann auch auf den Unterleib und auf die Lenden erweichende Umſchläge legen, und Clyſtiere aus warmer Milch und einigen Loth Baumöhl ſetzen laſſen.

§. 386.

Wenn wegen Alter die Veränderung bey denen Frauenzimmern aufhört, ſo entſtehen gemeiniglich Krankheiten die von Vollblütigkeit zu entſtehen pflegen. Man muß deswegen bisweilen zur Ader laſſen, und wieder die kleinen Entzündungen temperirende Pulver aus Citronenſaft und Weinſteinrahm verordnen.

Zuweilen findet ſich ſtatt der monathlichen Reinigung alle Monate, oder höchſtens aller zwey und drey Monate die güldne Ader ein, und dann befinden ſich die Frauenzimmer ſehr wohl.

Die

Die unterdrückte Reinigung der Kindbetterinnen.
(Lochiorum Retentio.)

§. 387.

Verliert ſich die Reinigung der Kindbetterinnen aus innerlichen oder äuſſerlichen Urſachen, ſo entſtehen ſehr viele beſchwerliche und gröſstentheils höchſt gefährliche Zufälle. Daher muß ſich der Arzt, ſo viel als möglich, bemühen, dieſen Fluß wieder herzuſtellen, und ſich bey jeder Kindbetterin nach der Beſchaffenheit dieſes Fluſſes erkundigen. Denn jede gefährliche Krankheit die in den erſten acht oder vierzehn Tagen die Kindbetterinnen trift, entſteht gewöhnlich von dieſer Urſache.

§. 388.

Wie dieſer Zufall müſſe behandelt werden, haben wir in der Abhandlung von der Entzündung der Gebährmutter geſagt. Die kräftigſten Mittel wider den zu ſchwachen Fluß oder die völlige Verſtopfung dieſer Reinigung ſind, Bechers und Stahls balſamiſche Pillen, und eine Aderlaß am Fuſſe. Dieſe Mittel ſind vorzüglich gut, wenn das Fieber und die Beklemmung ſtark ſind.

§. 389.

Wird aber dieſer Blutfluß, blos durch falſche Wehen, oder Krämpfe, und durch die langſame Bewegung des Blutes verringert, wie es oft zu geſchehen pflegt; ſo lege man auf den Unterleib einen erweichenden Umſchlag, und laſſe zu verſchiednen malen des Sydenhams flüßiges laudanum, und einen Aufguß von Mutterkraut, Wohlverley und Schafgarbe trinken.

§. 390.

Aeuſſerſt ſelten ſind die Fälle, wo dieſe Reinigung ohne allen Schaden ausbleibt; wo ſie von einem unge-

wöhnlichen Orte kommt, oder wäſſericht durch die Geburtstheile abgeht.

Die unterdrückte goldne Ader. (Haemorrhoides ſuppreſſae.

§. 391.

Die goldne Ader fängt ſehr ſelten ohne Schmerzen und unverſehens an zu flieſſen; ſie entſteht vielmehr bey den meiſten langſam, unter vielerley Beſchwerden oder gar nicht; und kommt ſie ja bey einigen zur Vollkommenheit, ſo ſetzt ſie doch nicht ſelten aus, oder verliehrt ſich gänzlich. Aus dieſen Umſtänden entſtehen alsdenn viele, beſchwerliche, ſowohl hitzige als langwierige Uebel, die entweder immer fort dauern, oder bisweilen nur zurück kommen.

Ehe die goldnen Adern anfangen zu bluten, oder wenn dieſer Blutfluß unterdrückt worden, ſo entſtehen Schmerzen im Rücken, in denen Lenden, der Bruſt, dem Kopf, denen Därmen, dem Magen, Hüften, Aermen und Füſſen, Heiſcherkeit, Huſten, Bruſtbeklemmung, Naſenbluten und Blutſpucken oder Blutſturz, Blutharnen, Beſchwerden in der Urinblaſe und Blutfluß aus dem männlichen Gliede, Blaſenkrämpfe, eintägiges ſtets währendes Fieber, das man Hämorrhoidalfieber nennt, lang anhaltende Schwämmchen auf der Zunge und den Lippen, hypochondriſche Zufälle, Krampfadern am After, welche innerlich und äuſſerlich entſtehen, und im erſten Falle Schmerzen beym Stuhlgang, im zweyten aber Entzündungen und Geſchwüre erregen. Endlich kommen hierzu auch Stuhlzwang, Abſonderung eines weiſſen Schleimes durch den Stuhlgang, und harter, verſtopfter Stuhlgang. Ueberdieſes entſtehen verſchiedne Krankheiten aus dieſer Urſache an den Schaam-

thei-

theilen, die man nicht ſelten für Anfälle eines veneriſchen Uebels zu halten pflegt. Hierher gehören Ausflüſſe aus den männlichen Geburtstheilen von verſchiedner Art, Krämpfe dieſer Theile, Entzündungen der Vorhaut, der Hoden, des Hodenſackes, Blutſchwäre am Hodenſacke und an der Vorhaut, ſchwärende Flechten am ganzen Körper, Schweiſſe, Jucken am Hodenſacke und am After, Geſchwüre und Fiſteln der Harnröhre, Krampfadern am Hodenſack und in der Gegend der Saamengefäſſe, Waſſerbrüche und Warzen am After. Bey Frauenzimmern bemerkt man nicht ſelten weiſen Fluß, Blutſchwäre und Geſchwüre in den innern und äuſſern Schaamtheilen.

Durch die länge der Zeit werden dieſe Krankheiten hartnäckig, bösartig, verderben die Miſchung des Bluts, deren Urſachen man leichter erkennt, als hebt.

§. 392.

Viele Aerzte begehen einen groſſen Fehler, wenn ſie den goldnen Aderfluß mit Gewalt hervorzubringen ſuchen, weil ſie glauben, daß dieſe eben erwähnten Zufälle, allemahl von der goldnen Ader herkommen. Sie folgen ihren lehrer oft ſo blindlings und ſo unbeſonnen, daß ſie nicht nur alle Schmerzen und Stockungen des Bluts und alle üble Zufälle der Därme, im erwachſnen Alter für Vorboten der güldnen Ader anſehen, ſondern daß ſie auch bey jungen Perſonen dieſe Zufälle durch den güldnen Aderfluß zu heilen glauben. Oft ſcheinen ſie, die andern Urſachen, durch welche Zufälle von dieſer Art erregt werden können, völlig zu vergeſſen, überlegen auch nicht hinlänglich, daß man bey gegenwärtigen Umſtänden den Fluß der goldnen Ader durch Kunſt hervorzubringen nicht im Stande ſey, wenn die Natur mit einem andern Auswurf beſchäftiget iſt, und beruhigen ſich,

wenn ſie die goldne Ader mit vieler Mühe in Fluß gebracht, ohne dafür zu ſorgen, ob die erſtern Zufälle dadurch gehoben werden oder nicht.

Man muß ſich alſo wohl vorſehen, daß man bey dieſen Umſtänden nicht allezeit treibende Mittel gebrauchen laſſe, ſondern daß man ſie erſt alsdenn verordne, wenn die Rückenſchmerzen lange anhalten, wenn ſich plötzliche und anhaltende Schwäche, Ohnmachten, häufige Blähungen und Aufſtoſſen einſtellen, wenn die Blutadern des Maſtdarms ſehr aufſchwellen, innerlich und äuſſerlich brennen, und wenn ſie bey abgehenden Blähungen oder Stuhl ſehr viel Schmerzen machen und ſtärker aufſchwellen, oder wenn endlich ein weiſer oder zäher glasartiger Schleim, ohne daß die Säfte ſchon gänzlich und auſſerordentlich verdorben ſind, durch den After gehet.

Am meiſten, jedoch nicht allezeit, helfen Aderläſſe an den Füſſen, Bewegungen, Burgunderwein, den man in Menge trinkt und gehörige Speiſen. Die Arzneymittel die hieher mit Recht gehören, ſind ein wäſſerichter Aufguß von Schaafgarbe, Bechers balſamiſche Pillen, elixir proprietatis ſine acido, oder das aperitivum Clauderi, wo man in zwey Loth deſſelben ein halbes Quentchen Veilchen Aloe (aloe violata) oder arcanum tartari und ein Quentchen Myrrhen oder ſchwarzen Nieswurzelextract aufgelößt, und wovon man täglich zwey oder dreymal vierzig oder funfzig Tropfen nehmen läßt; man kann auch ein halbes Quentchen vitrioliſirten Weinſtein in Waſſer auflöſen und auf einmahl nehmen laſſen; ferner kann man ein oder zweymal täglich ohngefähr funfzehn Gran einfache, oder mit Myrrhe verſetzte Schwefelblumen und Schwefelmilch, oder Pyrmonter, Egerſches, Schwabacher oder Spawaſſer verordnen.

§. 393.

§. 393.

Sind die äuſſern Blutadern des Afters aufgeſchwollen und machen ſie Schmerzen, ſo hat der Patient die blinde goldne Ader (haemorrhoides coecas). In dieſem Fall muß man Blutigel an die Adern ſetzen, oder Dämpfe von erweichenden Dingen an dieſelben gehen laſſen, z. B. von Königskerzen Blumen, Frauenflachs, Steinklee, Bockshornſaamen und Safran. An deren Statt kann man ſich der Frauenflachsſalbe, zu der man die Hälfte Eyeröhl, und den vierten Theil Saffraneſſenz ſetzt, bedienen. Wird dieſes Mittel häufig eingerieben, ſo lindert es den Schmerz, die Beſchwerden, die man empfindet, wenn man ſitzt, und die übrigen üblen Zufälle, in kurzer Zeit.

Helfen weder dieſe noch die andern ſpecifiſchen Mittel, deren Wirkſamkeit ſich gröſtentheils auf Aberglauben gründet, nichts, vermehrt ſich die Geſchwulſt und der Schmerz ſehr, ſo muß man ſobald als möglich die geſchwollnen Adern mit einer Lancette öfnen, und die erweichenden Dämpfe, deren wir eben erwehnt, brauchen laſſen. Am bequemſten iſt es, wenn man dieſe Dämpfe aus einem Nachtſtuhl worauf der Patient ſitzt, an den After gehen läßt, damit, wenn der Ausfluß des Bluts nicht von ſtatten geht, weil es zu zähe iſt, derſelbe hierdurch erleichtert wird. Für einen allzuheftigen Blutfluß hat man ſich nicht zu fürchten, denn das Blut wird wenn es lange ſtockt, ſo zähe, daß es mit Gewalt herausgepreßt werden muß. Mit dem Einſchnitt aber verziehe man nicht allzulange, um die Entzündung, die wegen der Schmerzen leicht entſtehn könnte, oder die Eiterung zu verhüten. Wider die Eiterung kann man ſich mit Nutzen einer Salbe aus zwey Loth Roſenöhl, zwey Quentchen Kraftmehl, einen Quentchen Drachenblut und einen halben Quentchen Weyrauch und rothe Myrrhen bedienen.

§. 394.

§. 394.

Sehr ſelten wird durch Erkältung oder Gemüthsbewegungen die goldne Ader auf einmahl unterdrückt, geſchieht es aber, ſo entſtehn ſehr gefährliche Zufälle, die eben ſo wie die verſtopfte monathliche Reinigung behandelt werden müſſen.

§. 395.

Sind durch die verſtopfte goldne Ader langwierige Krankheiten entſtanden, iſt der Körper ſehr geſchwächt worden, oder geſchahe dieſem Blutausfluß durch ein Fieber oder eine andre Krankheit Einhalt, ſo iſt die Mühe, die man ſich geben würde, um ſie wieder in Fluß zu bringen, vergebens, unnütz und gefährlich.

Der Krampf der Urinblaſe. (veſicae urinariae ſpasmus) Harnſtrenge (dyſuria) Verhaltung des Harns (iſchuria) Harnſtrang (ſtranguria.)

§. 396.

Wir wollen nun von der Verhaltung des Harns handeln, und weil dieſe gewöhnlich aus einen Blaſenkrampf oder Harnſtrenge entſtehet, ſo werden wir die Betrachtung dieſer Krankheiten vorausſetzen müſſen. Der Harnſtrang kommt in ſeinen Zufällen mit dieſen Uebeln faſt gänzlich überein, und kann alſo bequem in dieſem Abſchnitte zugleich mit abgehandelt werden.

§. 397.

Der Blaſenkrampf, bey dem man deswegen anfängt, weil die übrigen Zufälle erſt aus ihm entſtehen, iſt eine Zuſammenſchnürung der Blaſe, welche ſich zu verſchiedenen Zeiten äuſſert, einen ſtarken Trieb den Urin zu laſſen

ſen erregt, der aber niemahls ohne viel Mühe und Schmerz abgehet. Zu dieſen Zufällen kommt Stuhlzwang, Verſetzung der Blähungen, und oftmals ein heftiger ſpannender Schmerz, der von den Hoden bis zu den Oberſchenkeln reicht, hinzu. Die Verſtopfung des Harns hält oftmals ſo lange an, daß die äuſſern Glieder darüber anfangen zu erſtarren, daß ſich Ohnmachten einfinden, und der Kranke ſehr viel ausſtehen, oder wegen verlohrnen Kräften, am Schlag, Krämpfen, Schlafſucht oder Waſſerſucht wohl gar elend ſterben muß. Hat das Uebel den höchſten Grad erreicht, wovon wir jetzt geſagt, ſo pflegt der Harn kurz vor dem Tode durch andere Wege abzugehen; als, durch den After, den Mund, die Schweißlöcher, oder er tritt an Orte, wo er nicht abgeführt werden kann.

Geht bey der Verhaltung des Harns ja etwas Urin ab, ſo iſt er leimicht und trübe, und macht einen ſchleimigten Bodenſatz.

§. 398.

Dieſer ſchreckliche und äuſſerſt ſchmerzhafte Krampf, der bald kurze Zeit, bald einige Tage lang dauert, entſteht von verſchiednen Urſachen. Hierher gehören Blaſenſteine, Stockungen des Bluts in den Gefäſſen der Blaſe, welche dadurch verſtopft werden und in Krampfadern aufſchwellen. Zu dieſen Stockungen geben unterdrückte monatliche Reinigung, goldne Ader und vertriebne hitzige und entzündungsartige Fieber Gelegenheit. Ferner zählt man unter die Urſachen dieſer Krankheit, die goldne Ader der Blaſe, verderbte ſcorbutiſche Säfte, arthritiſche oder podagriſche Materie die nach der Blaſe gegangen, Eiter, das entweder aus den Nieren in die Blaſe gefloſſen, oder das in der Blaſe ſelbſt erzeugt worden, übel behandelter Tripper, Carunkeln, Narben oder Entzündungen in der Harnröhre, Entzündungen im Maſtdarm,

darm, Grimmdarm und in der Gebährmutter, Eitergeſchwülſte in allen Theilen des Unterleibes, Blut, welches in den Unterleib ausgetreten, zu ſich genommene Speiſen, welche wenn der Magen zerplatzt, in der Höhle des Unterleibes liegen, vertrocknete oder gänzlich verdorbne Nieren, Verwachſungen der Blaſe und der Därme, hyſteriſche Anfälle, ſtarke Colicſchmerzen, und den verhinderten Ausfluß der monatlichen Reinigung von verwachſnen Jungferhäutgen.

Auſſer denen eben genannten Urſachen, entſteht die Krankheit noch aus einigen äuſſerlichen, aus heftigen Stöſſen und Schlägen auf die Schaamgegend oder auf das Mittelfleiſch, aus dem Steinſchnitt, der Operation der Steisfiſtel, aus unvorſichtig applicirten Catheter, aus einer ſchweren Geburt, aus häufig auf Erhitzung getrunknen kalten Waſſer, und nach dem Gebrauch von ſpaniſchen Fliegen.

§. 399.

Die Harnſtrenge entſtehet aus einer geringen Urſache, z. B. wegen Schärfe des Urins der durch zu ſtarke Bewegung oder warme Speiſen verdorben, daher ſich auch dieſer Zufall gröſtentheils im Sommer und in hitzigen Fiebern ereignet. Beyderley Geſchlecht wird nach zu häufigen Beyſchlaf von ihm befallen.

Die Iſchurie, oder Verhaltung des Harns, entſtehet aus wichtigen Urſachen. Hierunter gehören auſſer einigen die ich ſchon im vorhergehenden angeführt habe, die Anfüllung und Verſtopfung beyder Nieren, der Harngänge und des Blaſenhalſes. Der Harn häufet ſich in den Nieren, bey Entzündungen, Verwundungen, Geſchwüren und Steinen derſelben, ferner, wenn ſie mit einer kiesartigen Materie überzogen, wenn das Becken der Nieren zu weit, wenn Blut in daſſelbe ausgetreten, oder

Sackwaſſerſucht in den Nieren gegenwärtig iſt; in den Harngängen ſammlet ſich der Urin, wenn ſie durch einen zu groſſen Stein, geronnenes Blut, zähen Schleim verſtopft, wenn die untern Oefnungen verwachſen, wenn ſie irgendwo entzündet oder in Eiterung gegangen ſind; in der Blaſe häufet ſich der Urin, wenn geronnenes Blut darinnen ſtocket, wenn ſie mit ſteinartiger Maſſe überzogen, oder wenn eine narbige oder Fleiſchgeſchwulſt darinnen iſt. Einige völlige Verſtopfung der Nieren und der Harngänge entſtehet, wenn die Nierengefäſſe, die groſſe Schlagader und die Hohlader durch eine Geſchwulſt gedrückt werden; die Blaſe wird verſtopft, wenn ſie verdrehet, wenn die Vorſteherdrüſe ſcirrhös oder geſchwollen iſt, oder wenn ein Stein darinnen ſteckt, wenn der Blaſenhals ſcirrhös, knorpelicht oder narbig iſt, wenn die Saamenbläsgen verhärtet und aufgeſchwollen, wenn in dem Becken oder der Gebährmutter ein Scirrhus iſt, wenn die innere Haut der Blaſe vorgefallen, wenn die Eichel oder Vorhaut verſtopft ſind, wenn in dem Mittelfleiſch eine Geſchwulſt iſt, wenn die Gebährmutter aufgeſchwollen. Die Iſchurie entſteht auch aus einer Schwäche der Blaſe, vom lang verhaltnen Urin, von einen im Harngange ſich befindenden Stein, und aus verſchiednen andern Beſchwerden der Harnröhre. Oft wird ſie aus vielen Urſachen zugleich erregt. Sehr ſelten hat man bemerkt, daß die Harnblaſe vom ſtockenden Urin ſo ſehr aufgetrieben worden, daß ſie die ganze Bauchhöhle angefüllt und endlich zerſprungen wäre *).

*) Peyeri Pacon. et Pyth. exercit. p. 60. Phil. Transact. IV. 99. und Acrels chirurg. Haend. p. 234.

§. 400.

Hieraus ſieht man leicht ein, daß der Arzt nicht allemahl die Urſache der Iſchurie, ſo lange der Kranke lebt,

lebt, ergründen kann, und daß die Krankheit mithin oft unheilbar und tödtlich ſey. Um die Urſache zu erfahren, muß man auf folgende Zeichen Acht geben:

1.) Iſt ein Blaſenſtein vorhanden, ſo geht der Harn tropfenweiſe mit Schmerz, und mit ſo vielen Trieb Harn zu laſſen ab, daß der Kranke glaubt, er könne den Urin gar nicht halten, welcher doch ſobald als er angefangen hatte zu gehen, bald wieder ſtockt. Der Schmerz erſtreckt ſich bis in das männliche Glied, und verliehrt ſich meiſtentheils in ein Jucken der Eichel, weswegen ſich die Kranken öfters dieſelbe während des Harnens ausdrücken müſſen; wenn ſie harnen, ſo liegen ſie gemeiniglich die Schenkel kreuzweiß über einander, drücken die Hüften zuſammen, biegen den Kopf gegen die Erde und laſſen auf dieſe Art wenig trüben Harn, in welchem ſich ein ſchleimiger Bodenſatz abſondert. Der Trieb Urin zu laſſen entſtehet jähling, wobey man oft Stuhlzwang und einen Vorfall des Maſtdarms bemerkt. Iſt ein Nierenſtein vorhanden, ſo entſteht plötzlich Iſchurie, wird nach einigen Tagen durch einen übelriechenden Schweiß gehoben, und ſtellt ſich bald aufs neue ein *).

2) Die Kennzeichen aus denen man wahrnehmen kann, daß die Blaſe entzündet ſey, ſind (§. 232.) ausführlich angegeben worden. Vom Lendenweh aber haben wir (§. 227.) gehandelt.

3) Iſt die Verhaltung des Harns von einem Krampf der Blaſe hervorgebracht worden, ſo bemerkt man keine Zeichen eines in der Blaſe oder im Harngange befindlichen Steins, und man empfindet einen zuſammenziehenden Schmerz im Blaſenhalſe, welcher, wenn mit dem Catheter der Blaſenhals berührt wird, zunimmt. Dieſer Schmerz macht mithin nicht nur, daß der Catheter mit groſſer Beſchwerde gebraucht werden kann, ſondern er verhindert den Gebrauch deſſelben oft gänzlich.

Wenn

Wenn dieſe Urſache vorhanden, ſo ſtellen ſich Harnſtrenge und Iſchurie ſehr oft ein.

4) Ob ſcorbutiſche oder arthritiſche Schärfe, unterdruckte goldne Ader oder monathliche Reinigung, oder übelgeheilter Tripper die Krankheit erregt, muß man aus denen vorhergegangenen Krankheiten ſchlieſſen.

5) Iſt in den Nieren oder in der Blaſe ein Geſchwür, ſo iſt der Harn faul und übelriechend **). Die Quelle des Eiters muß man abermahls durch die Unterſuchung der vorhergegangenen Zufälle zu erfahren ſuchen. Iſt der Maſtdarm in Eiterung übergegangen, und hat die Blaſe dadurch gelitten, ſo geht mit dem Urin, Stuhlgang und genoſſne Speiſen durch die Urinwege ab.

6) Iſt in der Harnröhre eine Carunkel, ſo fließt der Urin meiſtentheils in doppelten Strahlen ab, die Vorhaut iſt zurückgezogen, und man kann ſie durch Wachskerzen entdecken. Drückt man die Harnröhre am hintern Theile, ſo fließt Eiter heraus. Gewöhnlich entſteht dieſer oder ein ähnlicher Zufall der Harnröhre nach vorhergegangnen bösartigen Tripper.

7) Iſt ein Stein im Harngange befindlich, ſo empfindet der Kranke Lendenſchmerz, zuweilen Brechen und Fieber.

8) Sind beyde Harngänge verſtopft oder verengert, ſo iſt der Lendenſchmerz ſehr heftig, und der Trieb zu Harnen fehlt gänzlich. Catheteriſirt man den Kranken ſo erhält man keinen Urin weil die Blaſe ganz leer iſt.

9) Iſt die Vorſteherdrüſe verhärtet und geſchwollen, ſo fühlt man in dem Raum zwiſchen dem After und der Schaam eine harte, wenig oder gar nicht ſchmerzende Geſchwulſt. Bringt man den Finger in den After, ſo fühlt man die Verhärtung. Der verhaltene Harn erregt

regt ſtarke Schmerzen, iſt die Blaſe aber geſchwächt, ſo empfindet man keine. Dieſes Uebel hab ich einmahl an einem Greiſe bemerkt, der einige Jahre über an der Harnſtrenge darnieder gelegen hatte, und eilf Tage vor ſeinem Tode eine Verhaltung des Harns bekam. In dieſem Fall wird alsdenn die Blaſe wie ein Schlauch zu einer unglaublichen Gröſſe ausgedehnt.

10) Bey der Lähmung der Blaſe, klagt der Kranke über gar keine Schmerzen, und wenn die Blaſe bis auf den höchſten Grad angefüllt würde.

11) Iſt der Urin zu ſcharf und erregt Iſchurie, ſo iſt er dunkelroth, und verurſacht in der Blaſe und in der Harnröhre Brennen.

*) Car. Piſo de colluvie ſeroſa obſ. 127.

**) Die Beſchreibung einer durch ein Geſchwür völlig verdorbenen Blaſe findet man im Commerc. litterar. Nor. ann. 1732. p. 64.

§. 401.

Die Heilung dieſer Zufälle kann weder auf einerley Art, noch durch einerley Mittel bewerkſtelliget werden.

Sind die Oefnungen der Harngänge durch Steine verſtopft, ſo verordne man ſechs bis zehn Tropfen gemeinen Salzgeiſt in einem Glas Waſſer; hat man dieſes Mittel einigemahl nehmen laſſen, und der Stein iſt klein, ſo verliehrt ſich die daher entſtandene Iſchurie. Man kann auch aller drey Stunden ein halbes Quentchen Epſanſalz und amerikaniſche Grieswurzel (pareira brava) verordnen. Iſt der Stein zu groß, ſteckt er in der Harnröhre, und kann durch ſelbige nicht abgeführt werden; ſo muß man nach Verſchiedenheit des Orts, wo er ſeinen Siz hat, den Steinſchnitt machen, ihn mit dem Catheter zurückzuſtoſſen ſuchen, oder in die

Harn-

Harnröhre über den Ort, wo er feſte ſitzet, einen Einſchnitt machen, und ihn herausziehen.

Während daß ſich der Stein erzeuget, ſo ſind die Schmerzen und die Blaſenkrämpfe äuſſerſt heftig; man muß alſo äuſſerlich Umſchläge machen und Clyſtiere aus Glaskraute und andern erweichenden Mitteln, nebſt innerlichen lindernden und verdünnenden Arzneymitteln verordnen. Hierher gehören künſtlich bereitete Milch aus zwey Loth Veilgenſaamen und aus einem Pfund Ehrenpreißwaſſer, ein Aufguß aus Eibiſch- und Pappelblättern, worunter man Veilgenſyrup miſchen, und es nun Taſſenweiſe ſo lange brauchen laſſen kann, bis der Harn gehörig fließt, und die Krämpfe nachgelaſſen haben. Auch hat man bey dieſer Art von Harnverhaltung oft mit Nutzen zur Ader gelaſſen *). Die Mittel die wider die Entſtehung dieſer Krankheit helfen ſollen, werden in dem Abſchnitt, wo von der Erzeugung der Steine gehandelt wird, angezeigt werden.

*) Tulpii obſervat. libr. II. c. 43.

§. 402.

Die Arzneymittel die wider die Entzündung und die Vollblütigkeit der Blaſe helfen, ſind ſchon angezeigt worden.

§. 403.

Den Krampf der Blaſe lindern Clyſtiere aus Oehl, Umſchläge über die Schaam und über das Mittelfleiſch, Säckgen die mit Chamillen, welche in Oehl gekocht angefüllt ſind, und Terpentinöhl. Man kann auch auf die Schaam und auf die Weichen geröſtete Zwiebeln legen; zum innerlichen Gebrauch kann man einen Aufguß aus Pappelblättern verordnen, desgleichen Fiebertinde und Bärentraube. Dieſe drey Mittel ſcheinen die wirkſam-

ſten

ſten zu ſeyn. Iſt der Schmerz gar zu groß, ſo laſſe man aller drey Stunden ohngefähr zwölf Tropfen Laudanum liquidum Sydenhami, oder vom Laudano urinario *), deſſen Bereitung im Brandenburgiſchen Diſpenſatorio angegeben, einen halben oder ganzen Scrupel nehmen. Die Emulſionen aus Saamen haben faſt gar keinen Nutzen.

Wenn Vollblütigkeit oder Verſtopfung der Gefäſſe die Urſachen dieſer Krankheit ſind, ſo muß man vorzüglich zur Ader laſſen.

Iſt ſie von Gichtmaterie entſtanden, ſo verordne man Bäder, Fontanellen, Selzerwaſſer, Laxiermittel aus Manna, Abkochungen von Süßholz, Sarſaparille, Chinawurzel, Hindläuft, Gurken, Fenchelſaamen und geraſpelten Hirſchhorn. Man kann auch Buſſens Bezoargeiſt mit Hofmanns ſchmerzſtillenden Tropfen vermiſcht, nehmen laſſen. Während des Gebrauchs dieſer Mittel kann man ſich auch des ausgepreßten Safts aus Löffelkraut bedienen, wenn nehmlich die Krankheit von einer ſcorbutiſchen Schärffe entſtanden war.

Nach dem Krampf der Blaſe bleibt oft beſtändiger Ausfluß des Harns übrig, den man, wenn er ſich nicht von ſelbſt verliert, durch Fieberrinde und Blätter der Bärentraube vertreiben kann.

*) Es enthält etwas Terpentin, Liquiritienſaft, auſſer dem Mohnſaft nnd Campher.

§. 404.

Die Geſchwüre in der Harnblaſe heilen ſehr ſchwer, und mithin iſt auch der Krampf der Blaſe, der Schmerz, und das beſchwerliche Harnen, nicht leicht zu vertreiben. Will man auf die Heilung dieſer Krankheit denken, ſo muß man einige Zeit lang den Gebrauch mineraliſcher Wäſſer und der Geſundbrunnen verordnen, und Decocte

aus

aus Terpentin, welcher mit Eydotter abgerieben, aus heydniſchen Wundkraute, Johanniskraute, Odermennige, die mit Honig verſüßt, fleißig in die Blaſe und in den Maſtdarm ſpritzen, wenn das Geſchwür nehmlich den Maſtdarm angegriffen hat. Den innerlichen Gebrauch balſamiſcher Mittel iſt ein Decoct aus Franzoſenholz weit vorzuziehen. Iſt aber ſchleichendes Fieber zugegen, ſo darf man keines von beyden verordnen.

§. 405.

Kann der Harn wegen einer Geſchwulſt der Vorſteherdrüſe nicht abflieſſen, ſo kann man täglich mit Nutzen ein halbes Quentchen neapolitaniſcher Salbe einreiben, und auf den Ort das emplaſtrum diaſulphuris Rulandi legen; innerlich aber kann man die blätterichte Weinſteinerde in Pulver oder in Auflöſung zu einem halben oder ganzen Quentchen auf einmahl nehmen laſſen. Kann man mit dieſen Mitteln nichts ausrichten, und den Catheter nicht appliciren, ſo kann man nichts thun, als mit einer dreyeckigen Nadel, eine Oefnung durch das Mittelfleiſch in die Blaſe machen *).

*) Ehe man hierzu ſchreitet, muß man das Alter und die Beſchaffenheit der Säffte des Kranken erſt in Erwägung ziehen, weil ſehr leicht der Brand erfolgt, und der Patient alsdenn daran ſtirbt. A. d. H.

§. 406.

Die Lähmung der Blaſe kann man heben, wenn man nervenſtärkende Mittel in die Schaamgegend und in das Mittelfleiſch einreibt. Dergleichen Mittel werden aus Fett *), aus ausgepreßten Muscatenöhl, und aus deſtillirten Oehlen, als Lavendel, Rosmarin, Thymian, und Meyranöhl bereitet. Man kann ſich auch des ſpiritus paralytici Mynſichti bedienen, der Arquebuſſade, und Kräuterſäckgen aus Meliſſa, Krauſemünze, Lorbeeren

ren und römiſchen Chamillenblumen, die man in rothen Wein kochen und auspreſſen läßt. Man verordne auch Clyſtiere und Bäder aus nervenſtärkenden Pflanzen und mineraliſche Waſſer zu Einſpritzungen in die Blaſe. Zum innerlichen Gebrauch kann man in ſüſſem Wein aufgelößten Wachholderſaft verſchreiben, wovon der Kranke täglich einigemal einen Löffel voll nehmen kann. Man kann ein Tränkgen aus acht Loth Peterſilienwaſſer, zwey Loth Wachholderſaft und aus zwey Quentgen Salzgeiſte bereiten, und auf eben die Art einnehmen laſſen. Den Catheter muß man zuweilen brauchen wenn es die Nothwendigkeit erfordert.

*) Der Verfaſſer ſchreibt zwar Menſchenfett hierzu vor, allein ein jedes anderes Fett iſt hierzu dienlich, wenn es nur friſch; welches vom Menſchenfett, da es in unſern Zeiten nicht mehr gebraucht wird, nicht leicht zu vermuthen. A. d. H.

§. 407.

Iſt das beſchwerliche Harnen von Schärfe des Urins entſtanden, ſo verordne man abſorbirende Mittel, vieles Getränk, und verdünnende Abkochungen aus Saſaparillen, Eibiſch und Süßholzwurzel, iſt das Uebel ſchon eingewurzelt, ſo kann man auch Clyſtiere, Bäder, und alle Stunden einen halben Scrupel vom laudano urinario verordnen.

§. 408.

Bey Schwangern und bey Kindbetterinen entſtehet die Iſchurie, wenn der Blaſenhals von der ausgedehnten Gebährmutter gedrückt wird, wenn ſie einen Vorfall der Mutter oder einen Blaſenbruch haben. Gewöhnlich hebt man dieſen Zufall, wenn ſich der Kranke auf den Rücken legt, und man den Catheter applicirt.

§. 409.

Die Krankheit entſteht aus folgenden Urſachen; doch weit ſeltener als aus den erſtern:

Erſtlich aus einem Blaſenbruche, wenn nehmlich ein Theil der Blaſe in dem Mittelfleiſch hervorragt, oder durch den Ring des ſchiefen Bauchmuſcels tritt und in den Weichen hervorragt, oder durch die Häute der Hoden in den Hodenſack fällt. Bey dieſem Umſtande kann der Kranke niemahls Harn laſſen, als wenn er die Geſchwulſt äuſſerlich drücket *). Wie dieſem Uebel abzuhelfen ſey, wird in der Wundarzneykunſt gelehret.

Zweytens entſtehet das Uebel, wenn Würmer in der Blaſe ſind, welche theils durch ein Geſchwür aus den Därmen dahin gekommen, oder in den Nieren, ja in der Blaſe ſelbſt ſind erzeugt worden, und ihrem Anſehen nach von den Würmern der Gedärme ſehr verſchieden ſind **). Gehen ſie von ſelbſt, oder durch den Gebrauch des Queckſilberwaſſers ab, ſo hört die Verſtopfung des Harns, oder die Harnſtrenge auf. Man hat auch Fälle aufgezeichnet, wo Würmer ohne Schmerz und Harnſtrenge aus der Blaſe abgegangen ***).

Endlich werden auch Haare mit dem Urin abgeführt, welcher Zufall mit vieler Beſchwerde den Harn zu laſſen verbunden iſt, und ſich periodiſch einſtellt. Man nennt dieſen Zufall Trichiaſin ****): und zählt ihn mit Recht unter die Urſachen, oder unter die Folgen der Harnſtrenge.

*) Ioh. Salzmann. diſſert. de veſicae urinar. hernia. Argent. 1732. Memoir. de l'Acad. de Chirurg. Tom. II. und Hiſt. de l'Acad. de Paris ann. 1713. p. 146.

**) Ephem. Natur. Curioſ. decad. II. ann. I. obſerv. 77. ann. VI. obſ. 31. decad. III. ann. IV. obſ. 2. Act. Natur. curioſ. Vol. IV. obſerv. 4. Acrel libro citat. pag. 232.

232. Schenckii Obſerv. Libr. 333. pag. 551. Act. Medic. Berol. Decad. I. Vol. IV. pag. 75. ſeq.

***) Tulpii Obſerv. Libr. II. 50. 51.

****) Ibid. Libr. II. 42.

§. 410.

Mit denen erwähnten übeln Zufällen kommt die Harnſtrenge ſehr überein, die man lateiniſch ſtranguriam nennt. Der Urin gehet tropfenweiſe, zuweilen zwar nur Trieb zum Urinlaſſen, doch aber ohne Schmerz, zuweilen unter heftigen Schmerzen, Brennen und Reiz ab; welche Empfindungen auch oft nach dem Urinlaſſen einige Zeit über zurückbleiben.

Die erſtere Gattung entſteht aus eben den Urſachen, aus welchen die Verſtopfung des Harns entſteht, und iſt nur gradeweiſe von der Iſchurie verſchieden. Im zweyten Fall ſcheinen aber die Urſachen der Iſchurie mit den Urſachen der Harnſtrenge vermengt zu ſeyn. Denn der Abfluß welcher tropfenweiſe geſchieht, entſteht von den Urſachen der Verſtopfung des Harns; das Jucken aber und der Reiz von den Urſachen der Dyſurie.

Unter die reizenden Urſachen gehören, Bier welches nicht ausgegohren, oder welches trübe und ſauer, Weinmoſt, verſchiedne andre genoſſne flüßige Dinge, woran man nicht gewöhnt iſt, ferner friſch gebacknes und weiches Brodt, zu heftiger oder unterdrückter Schweiß, Mangel an Schleim in den Urinwegen, ſpaniſche Fliegen, verſchiedne Krankheiten der Blaſe, der Harnröhre, der Vorſteherdrüſe, der übrigen benachbarten Theile, des Maſtdarms, Afters, des Mittelfleiſches; imgleichen vorzüglich Entzündung, rothe Ruhr und Stuhlzwang. Endlich gehört auch die Schärfe die in Fiebern oder in andern Krankheiten entſtanden, und die auf die Urinwege gegangen, hierher.

Am

Am häufigſten entſteht aber dieſer Zufall vom Getränk, und von unterdrückten oder zu ſtarken Schweiß: in dieſem Fall kann man ihn mit präparirten Krebsaugen, oder Lorbeeren, und einen Decoct von Dillkraut leicht heben. In Anſehung derer übrigen Urſachen muß man die gehörigen Mittel brauchen, welche ſie heben können.

Die Hartleibigkeit. (Tarda alvi dejectio.)

§. 411.

Verſchiedene Perſonen haben ſeltner Oefnung des Leibes, als es wegen der genoſſenen Speiſen geſchehen ſollte, welchen Zufall man Hartleibigkeit zu nennen pflegt. Man kann zwar behaupten, daß dieſer Zufall von Schwäche der Därme entſteht, allein man muß ihn doch auch als die Urſache verſchiedner andern Krankheiten betrachten. Die vorzüglichſten ſind, Schwere des Kopfs und Kopfſchmerz, Schwindel, verlohrner Appetit, Schlafloſigkeit und geſpannter Leib.

§. 412.

Da aber nicht jede Hartleibigkeit Unbequemlichkeiten hervorbringt, weil ſie vielen ohne merklichen Schaden angebohren zu ſeyn ſcheint, und da ſie öfters in einigen Tagen vorübergeht, wenn ſie nehmlich aus leicht zu ergründeten Urſachen entſtanden: ſo werde ich in dieſem Abſchnitte nur diejenige Gattung betrachten, welche Krankheit genannt zu werden verdient, wo nehmlich nur den ſechſten oder achten Tag erſt Stuhl abgeht, und wo der Körper leidet. Der ofne Leib wird zuweilen durch allzuviel Ruhe, durch trockne oder herbe Speiſen, herben Wein, durch zu ſtarkes Eſſen, weniges Trinken, häufigen Schweis, häufiges Urinlaſſen und Stuhlgang,

durch zu ſtarke Laxiermittel, durch Fieber, ſchwere Geburt und Magenkrampf auf einige Tage unterdrückt.

§. 413.

Diejenige Art von Hartleibigkeit, wo der ofne Leib viel Tage lang ausbleibt, entſtehet von einem Mangel der Feuchtigkeiten die in den Därmen ſind, oder von ihrer Unwirkſamkeit, des Darmſchleimes nehmlich und der Galle. Sie entſteht auch von der verringerten Empfindungskraft, der Verſtopfung, oder Verhärtung der feſten Theile; welche letztere Urſache ſich am häufigſten ereignet. Verſtopft wird die Oefnung der Eingeweide durch harten und trocknen Koth, durch harte Körper, die man verſchluckt, durch Verengerung der Därme *), durch ſcirrhöſe Geſchwulſt und Steine, durch dicken zähen Schleim, und durch Steine, welche in den Gedärmen angewachſen. Verhärtet oder zuſammengedrückt aber werden die Gedärme, wenn in dem Darmfell oder einen benachbarten Eingeweide eine Geſchwulſt iſt, oder wenn ein Bruch entſtanden.

Verwächſt die Oefnung eines Darmes völlig, ſo wird die Ausführung des Unflaths völlig verhindert, und der Kranke fällt in eine höchſt elende Krankheit, in die Darmgicht. Dieſe Krankheit entſteht auch aus einigen andern Urſachen, welche ſchon ſind angeführt worden, wenn ſie nehmlich allzuſehr überhand nehmen.

*) Hiervon hat Aug. Fridr. Walther in ſeiner Streitſchrift de inteſtinorum anguſtia, Lipſ. 1731. 4. ausführlich gehandelt.

§. 414.

Es iſt alſo unmöglich jede Hartleibigkeit zu heben, vorzüglich, wenn eine widernatürliche Geſchwulſt der Gedärme oder eine Verengerung derſelben Urſache ſind.

Man

Man muß Kranken von dieſer Art weiche Speiſen und Brühen, weil aus denen kein harter Koth gemacht wird, empfehlen; desgleichen laſſe man Oel einnehmen und durch Clyſtiere in die Därme ſpritzen.

Wenn die Verſtopfung von harten oder trocknen Koth entſtanden, ſo verordne man auch Clyſtiere und laſſe zuweilen ein oder zwey Loth ſüſſes Mandelöhl trinken: hat man harte Körper verſchluckt, ſo muß man mit Manna und Sennesblättern laxieren; fehlt es am Reiz, ſo muß man ihn zu erregen ſuchen, und deswegen Weinſteinrahm, pulvis lenitivus tartariſatus *), vitrioliſirten Weinſtein mit einigen Granen Aloe verordnen. Einige Taſſen warmer Caffee im nüchtern Magen, heben oft dieſen Zufall, wenn er nehmlich ſehr ſchwach iſt. Auch muß man ſich bey dieſer Beſchwerde an das Tabackrauchen gewöhnen. Iſt die Hartleibigkeit hartnäckig, ſo verſchlucke man etwas Rauch und trinke Waſſer nach.

*) Wird aus Weinſteinrahm, Sennesblättern, Zimmt, Anis und Fenchelſaamen bereitet. A. d. H.

Vierte Claſſe.

Schmerzen. (Dolores.)

Kopfſchmerz. (Cephalalgia.)

§. 415.

Wir wollen jetzt uns zu der Betrachtung derer Krankheiten wenden, bey welchen die Kranken Schmerz empfinden, und da man am Kopfe am öfterſten Schmerzen leidet, ſo fange ich bey der Abhandlung des Kopfſchmerzes an. Dieſer Schmerz ſitzt entweder im innern Kopfe oder an dem äuſern, in dieſem Falle wird er durch das Berühren heftiger: der Schmerz ſelbſt beſteht entweder bloß in einer Schwere, oder in einem Stechen, Spannen, Klo-

pfen

pfen oder Schneiden. Die Dauer iſt unbeſtimmt, denn bald dauert er kürzere bald längere Zeit, zuweilen hält er beſtändig an, zuweilen iſt er periodiſch. Oft befält er den ganzen Kopf, zuweilen nur eine Seite, oder nur einen einzeln Theil deſſelben. Wegen dieſer Verſchiedenheit hat auch dieſe Krankheit verſchiedne Namen bekommen. Der gemeinſchaftliche Name aller Alten iſt Kopfſchmerz (Cephalalgia); Anhaltendes Kopfweh (Cephalaea) nennt man es, wenn es lange dauert ohne auszuſetzen; befällt der Schmerz nur eine Seite, ſo nennt man es (hemicrania) Kopfweh auf einer Seite; ſitzt es endlich auf einen einzigen Theile feſt, ſo heißt es (clavus), zu dieſen geſellt ſich oft Froſt.

§. 416.

Der Kopfſchmerz entſtehet entweder aus andern Krankheiten, oder aus einer beſondern Urſache, und iſt alſo mit Fieber oder andern Krankheiten begleitet, oder ohne andere üble Zufälle vorhanden. Oft erregt er Froſt, Dunkelheit vor den Augen, Schwindel, Wahnſinn, Raſerey, Ohrenklingen, Taubheit, Schlafſucht, Schlagfluß, Bläſſe oder Röthe im Geſicht, Blindheit, Waſſerſucht im Auge, Lähmung des obern Augenlieges, Blutfluß aus denen Ohren und aus den Naſenlöchern, Ohnmachten, Brechen, Mangel an Appetit und andre üble Zufälle. Iſt der Kopfſchmerz ſehr ſtark, ſo geben ſich die Knochen der Hirnſchaale auf dem Wirbel und der Stirne, bey Mannsperſonen und bey Frauenzimmern etwas auseinander *); oder die benachbarten nervichten Theile, die Ohren, Kinnbacken, Zähne, Lippen und Arme fangen mit an zu ſchmerzen. Oft bemerkt man auch daß der Kopfſchmerz mit den Schmerzen in äuſſern Gliedmaſſen abwechſle.

Zuweilen hat ein periodiſcher Kopfſchmerz mit einem Wechſelfieber viel Gleichheit, denn er ſtellt ſich oft

mit Hitze ein, worauf Schweiß erfolgt, oder der Harn bekommt gegen das Ende der Krankheit einen Bodenſatz, wie beym Fieber **).

*) Anſelm de Boot libr. de affect. omiſſ. c. 4. Hildan. Obſ. Cent. II. 7. Hagendorn Cent. I. Obſ. 40. Zwey berühmte Aerzte, Ramazzini und Hamberger haben an dieſer Krankheit darnieder gelegen, wie man in ihren Lebensbeſchreibungen findet.

**) Mortoni Pyretol. S. 250.

§. 417.

Nicht ſelten entſtehen die Kopfſchmerzen aus Vollblütigkeit, und aus allen dem was Vollblütigkeit macht, aus unterdrückten Blutflüſſen, übergangnen Aderlaſſen, Schwangerſchaft, geiſtigen Getränke, Feuer, Erkältung, Wind, Unverdaulichkeit, Unmäßigkeit im Eſſen, Zorn, aus zu wäſſerichten und ſchleimichten Blute, aus arthritiſcher, veneriſcher, ſcorbutiſcher und melancholiſcher Schärfe im Blut, aus zu ſtarker Erwärmung, ſtarken Geruch, von Stoſſen, Schlagen und Fallen.

Urſachen, die zwar zum Kopfſchmerz Gelegenheit geben, die aber auch ſchwerer können gehoben werden, ſind, der Mangel der Näthe zwiſchen den Knochen des Kopfs und Fehler im Gehirn. Unter dieſe Fehler gehören, Speckgeſchwulſt oder eine andere Geſchwulſt im Gehirn, ausgetretne Feuchtigkeit im Gehirn, in den Höhlen deſſelben, oder in der harten oder weichern Hirnhaut, Eitergeſchwülſte des Hirns, Krampfadern oder Warzen in den Hirnhäuten, Steine in denſelben oder in den Sehnerven, und Beinfraß in der untern Platte des Knochens oder in dem Mark der Knochen des Kopfs. Aus dieſen Umſtänden erfolgen nach und nach die gefährlichſten und tödliche Zufälle.

Unter die Urſachen des anhaltenden Kopfſchmerzes ge-

gehören auch Steine die ſich in den Schleimhöhlen der Stirne erzeugt; Würmer die im Gehirn, im ſichelförmigen Fortſatz der harten Hirnhaut, oder in einem Knochen worinnen Schleim abgeſondert wird, ſtecken; und Inſekten die ſich darinnen aufhalten. Sind die Würmer oder Inſekten würklich zugegen, und gehen ſie durch die Naſe bey dem Ausſchnauben ab, ſo hört der Kopfſchmerz jähling auf.

§. 418.

Da der Kopfſchmerz allemahl von ausgedehnten Gefäſſen und gereitzten Nerbenfiebern entſteht, ſo muß man ſich bemühen dieſe Umſtände durch blutreinigende, äuſſerliche und kühlende Arzneymittel zu lindern. Man laſſe, ohne auf die Umſtände zu ſehen, friſches geſtoßnes Eiſenkraut oder Eiſenkrautwaſſer mit dem achten Theil Salpeter vermiſcht auf die Stirne legen; oder laſſe den Dampf von Waſſer oder Weineßig an den Kopf gehen, oder laſſe ſüſſen Salpetergeiſt mit peruvianiſchen Balſam vermiſcht an die Schläfe, oder an dem ſchmerzhaften Theil ſchmieren; man kann auch eine Bähung aus Holzaſche auf den ſchmerzenden Theil machen; auf beyde Schläfe konn man eine Salbe aus einem Quentchen Mohnſaft, vier Scrupel Maſtix, zwey Scrupeln Biebergeil und Saffran, und aus einen Loth Terpentin oder das emplaſtrum de ranis cum mercurio ſtreichen laſſen. In die Naſe laſſe man Tropfen aus zwey Quentchen Campfergeiſt, tinctura anadyna *) und Salmiacgeiſt ziehen. Von dieſen Mitteln darf man aber niemahls mehr als ein Caffeelöffel beträgt in die Naſe ziehen. Gelind abführende Mittel helfen auch wieder Kopfſchmerzen, wenn man ſie oft braucht.

*) Tinctura oder Eſſentia anodyna beſteht aus dem wäſſrigten Extract von Mohnſaft, welches in geiſtigen Zimmtwaſſer aufgelößt worden; wir wundern uns, daß der Herr

Verfaſſer ſo freygebig mit dem Mohnſaft in dieſen Fällen, da ſie, auſſerdem, daß ſie nur den Schmerz auf einige Zeit lindern, groſſe Schwäche zurücklaſſen. A. d. H.

§. 419.

Sieht man daß der Schmerz von Anhäufung des Bluts im Kopfe entſtanden, ſo muß man den Kopf binden, und an einen äuſſerlichen Gefäſſe des Kopfes ſelbſt, oder an einem andern Theile zur Ader laſſen, an die Schläfen und hinter die Ohren Blutigel ſetzen, und bloß Arzeneyen verordnen, welche die Hitze lindern. Iſt der Kopfſchmerz von Erhitzung oder Weintrinken entſtanden, ſo ſind die Arzneymittel hinreichend. Heftiges Kopfweh endiget ſich oftmals durch einen Ausfluß einer eiterigen Materie aus den Naſenlöchern oder aus den Ohren, der ſich gewöhnlich einſtellt, wenn der Kopfſchmerz mit ſchweren Gehör verbunden iſt. Zuweilen ſtellt ſich auch ein Blutfluß aus den Ohren und aus der Naſe ein, der die Krankheit hebet.

Rührt der Kopfſchmerz von verderbten Magen her, ſo wird er allezeit heftiger, wenn die Verdauung anfängt, und alsdenn ſtellen ſich auch Uebelkeiten und Aufſtoſſen ein. Iſt der Kranke nicht gewohnt Caffee zu trinken, ſo verordne man bald nach dem Eſſen einige Taſſen Caffe, nach deren Genuß ſich der Schmerz gewöhnlich verliehrt. Auſſerdem muß man ſchwache Brechmittel und laxanzen aus Salzen zu wiederhohlten mahlen nebſt magenſtärkenden und krampfſtillenden Mitteln verordnen. Hierher gehören Birkmanns Magenpulver, welches mit vitrioliſirten Weinſtein und Salpeter verſetzt iſt, das ohne Säure bereitete elixir proprietatis, wozu man den vierten Theil von Hofmanns ſchmerzſtillenden Tropfen ſetzt. Oft verliehrt ſich dieſer Kopfſchmerz binnen einen oder zwey Tagen, wenn man nichts ißt und viel Waſſer trinkt.

Iſt

Iſt er aber am dritten Tage noch zugegen, ſo muß man zu den Brech- Purgier- und übrigen Mitteln, deren wir ſchon Erwähnung gethan, ſchreiten.

Vom Rauſch und vom unmäßigen Eſſen entſteht Kopfſchmerz, der ſich gewöhnlich nach freywilligen Erbrechen verliert.

Bekam man den Kopfſchmerz nach heftigen Zorn, ſo kann man ſich der Rhabarbertropfen bedienen, zu denen man den vierten Theil vom tartariſirten Weinſtein geſetzt hat, und wovon man zwiſchen einigen Stunden einen Löffel voll einigemahl nehmen läßt, wobey man viel laulicht Waſſer trinken muß. Oft wird dieſer Schmerz durch ein gallichtes Erbrechen gehoben; man muß dahero ſich bemühen, wenn man Spuren davon wahrnimmt, die Ruhe des Gemüths wieder herzuſtellen, und das Erbrechen zu befördern ſuchen.

Auch das Erkälten und heftiger Wind erregen Kopfweh, das ſich entweder von freyen Stücken durch Nieſen und Schnupfen verliert, oder durch Wärme durch die mixturam ſimplicem camphoratam, und durch ein krampfſtillendes Pulver aus Krebsaugen mit Citronenſäure bereitet, durch ſchweißtreibendes Spießglas und Campher gehoben werden.

§. 420.

Einem hartnäckigen Kopfweh kann man zu Hülfe kommen, wenn man Blaſenpflaſter auf den ſchmerzhaften Theil legt, Fontanelle auf den Wirbel oder hinter die Ohren macht, wenn man am Kopfe ſchröpft, Ventoſen an die Waden ſetzet, wenn man Haarſchnüre und das mit Queckſilber verſetzte Froſchleichpflaſter auf die Schläfe einreibt. Desgleichen kann man den Kopf reiben, die Haare fleißig kämmen, in die Naſe täglich einiges

nigemahl den ausgepreßten Saft von rothen Rüben oder Haſelwurzelpulver ziehen und Fußbäder nehmen laſſen. Man pflegt auch wider einen eingewurzelten Kopfſchmerz die Haare vom Kopf zu ſcheren, und den bloſſen Kopf oft mit kalten Waſſer häufig zu begieſſen. Innerlich verordne man blutreinigende Mittel, als pulverem cachecticum Quercetani, Pulver oder Decoct von wilder Baldrianwurzel, den mit Bernſtein bereiteten Hirſchhorngeiſt, wozu man Weinſteintinctur geſetzt, Decoct vom Franzoſenholze, und zwiſchen den Gebrauch dieſer Arzeneyen gelinde Purgiermittel. Der Pyrmonter und Carlsbader Brunnen kann auch mit Nutzen verordnet werden. Helfen alle dieſe Mittel nichts, ſo muß man in die Haut des Kopfes einen Einſchnitt bis auf das Oberhäutgen der Hirnſchaale machen, und eine anhaltende Eiterung dieſer Wunde zu machen ſuchen. Einige haben beobachtet, daß heftiges anhaltendes Kopfweh auf Wunden, Brüche und Riſſe der Hirnſchaale gewichen. Iſt der Schmerz jederzeit an einem Orte, ſo muß man den Einſchnitt der Haut an eben denſelben und ſogar bisweilen die Trepanation machen; iſt aber das Loch in der Hirnſchaale verwachſen, ſo entſteht der Kopfſchmerz nicht ſelten von neuen.

Iſt Beinfraß in der Hirnſchaale, oder iſt ſie ſehr aufgeſchwollen, ſo muß man allemahl die Trepanation unternehmen.

Würmer und andere Inſekten die in den Schleimhöhlen des Kopfs ſitzen, vertreibt man durch den in die Naſe und in den Mund gezogenen Dampf von Wermuth, weiſſen Andorn, Betonien, Tauſendgüldenkraute; man nehme von jedem dieſer Mittel zwey Quentchen von Angelick, Zittwerwurzel, Agtſteine, von jeden ein Quentchen und von rohen Spießglas eine halbe Unze. Dieſe Arzeneyen vermiſche man, reibe ſie zu Pulver, und ſtreue ſie auf glühende Kohlen. Man hat keine gewiſſe

wiſſe Kennzeichen, aus denen man beſtimmen kann, daß Würmer in den Schleimhöhlen zugegen, ſondern man muß es nur aus einigen Umſtänden vermuthen, als aus der Hartnäckigkeit des Schmerzes der durch nichts vertrieben werden kann, und bey Bewegung des Kopfes ſtärker wird, aus den öftern Nieſen, trocknen Naſelöchern, aus dem Jucken derſelben, Schwindel, und aus dem üblen Geruch aus dem Munde und der Naſe.

Hat der Kopfſchmerz mit einem Wechſelfieber Aehnlichkeit, ſo verſchreibe man Fieberrinde mit Rhabarber oder Jalappe, und lege das mit Queckſilber verſetzte Froſchleichpflaſter auf die Schläfe.

§. 421.

Wer Kopfweh hat, darf nichts leſen, ſchreiben, er muß ruhig ſeyn, nicht ſprechen; und nach Tiſche darf er nicht einmahl etwas denken. Er muß ſich für warme Zimmer, für Sonnenhitze und für vielen Eſſen hüten.

Wenn Kopfweh zu Fiebern oder zu andern Krankheiten hinzukommt, ſo muß man es ſo behandeln, wie es die Eigenſchaft der Krankheit erfordert.

Zahnſchmerzen. (Odontalgia.)

§. 422.

Die Zahnſchmerzen entſtehen aus verſchiedenen Urſachen, als, aus einen Fehler im Zahne ſelbſt, von Entzündung des innern und äuſſern Knochenhäutgen des Zahnfleiſches, des Knochenhäutgens der Kinnbacken, oder von ſtockenden wäſſerichten Feuchtigkeiten in einen oder mehrern dieſer Theile.

Die Entzündung hat wenig zu bedeuten, wenn ſie von wäſſerichten Feuchtigkeiten entſtanden, weit gefährlicher

cher iſt ſie aber, wenn das Blut dazu Gelegenheit gegeben, i.1 welchem Fall auch allezeit Fieber dabey iſt. Sie entſtehet gewöhnlich, wenn man in feuchten und kalten Jahreszeiten die Ausdünſtung unterdrückt, wenn man ſich nach vorhergegangener ſtarker Erhitzung jähling erkältet, ferner nach Catarrhen, Reiſſen, Gicht, ſtarker Bewegung des Körpers, oder des Gemüthes, geiſtigen Getränk, nach unzeitig unterdrückten Blutfluß, verſäumten Aderlaſſen und nach Beinfraß der Zähne. Sie kann auch vielleicht entſtehen, wenn Würmer in den Zähnen ſtecken *). Iſt in irgend einem Theile des Körpers ein Krampf, ſo wird ſie öfters periodiſch. Iſt an einen in der Nähe befindlichen Theile, der Naſe, den Ohren oder an dem Halſe eine Entzündung, ſo greift ſie oftmals auch die Theile an, aus deren Entzündung Zahnſchmerzen entſtehen.

Während den Zahnſchmerzen wird oft ein Backen dicke und ein Speichelfluß bemerkt, ſtellen ſich dieſe Zufälle erſt dann ein, wenn man ſchon einige Tage über Schmerzen empfunden, ſo verliehrt ſich gewöhnlich der Schmerz.

Die Entzündung geht bisweilen in die nahe gelegnen Theile fort, als in das Zahnfleiſch, in die Ohren, Backen, Augen und den ganzen Kopf; Auch folgt auf dieſelben zuweilen eine Eitergeſchwulſt zwiſchen dem Zahnfleiſch und den Backen, die langſam entſteht und mit vielen Schmerzen aufgehet.

Die Krankheit wird durch Wärme vermehrt und aufs neue erregt. Iſt ſie aber ſehr heftig, ſo werden die Zähne aus ihren Höhlen bisweilen ſogar getrieben.

Sind Zähne hohl, ſo werden die Schmerzen durch Luft, Getränk, unvorſichtiges Putzen mit Inſtrumenten und durch die im Zahne ſelbſt befindlichen ſcharfen

Säfte

Säfte aufs neue erregt, weil der Nerve der zum Zahn gehet, frey da lieget.

Iſt ein hohler Zahn vorhanden, ſo muß man den Beinfraß mehrerer Zähne und des Kinnbackens ſelbſt fürchten, imgleichen Zahnfiſteln, Bein- und Fleiſchgeſchwülſte im Zahnfleiſch **).

*) Loeſeke obſerv. IV. S. 42. 43. tab. III. fig. 4. 5. Dieſe Würmer werden von vielen, und oft nicht ohne Grund, für erdichtet gehalten. Man kann hierüber nachleſen Foreſti Obſerv. lib. XIV. 7. Schol. Jac. Chr. Schaeffer Abhandlung vom eingebildeten Würmern in Zähnen. Regensb. 1757. 4, Boiſſier de Sauvages Noſolog. method. Tom. III. claſſ. 7. p. 104.

**) Hippocrat. Epidem. VII. p. m. 1114. Zacuti Luſitani prax. admirab. libr. I. 93.

§. 423.

Da man ſehr viele Mittel hat, die wieder dieſe Krankheit helfen, ſo muß man in der Unterſuchung der Urſachen genau verfahren, um das gehörige Mittel gebrauchen zu können.

Findet man, daß die Krankheit von einer Stockung des Bluts entſprungen, ſo muß man zur Ader laſſen, Schröpfköpfe oder Blutigel an die Schläfe ſetzen. Sind aber Stockungen der wäſſerichten Feuchtigkeiten zugegen, ſo lege man hinter die Ohren Blaſenpflaſter, laſſe Bertramswurzel kauen, und ſtecke in den hohlen Zahn Baumwolle die mit deſtillirten Doſten, Thymian oder Nelkenöhl angefeuchtet iſt.

In beyden Fällen kann man ſich ſtarker Purgiermittel bedienen, ferner temperirender Arzneymittel, wozu man einen Grau Laudanum opiatum geſetzt hat. Auch kann man auf den Arm von der Seite auf welcher die Zahnſchmerzen ſind, Senf mit Sauerteig vermiſcht legen,

gen. Zuweilen verliehrt ſich auch der Schmerz durch ein Brechmittel.

Auſſer dieſen Mitteln kann man bey jeder Art von Zahnſchmerzen warme Umſchläge auf die Kinnbacken machen. Man kann auch ein Decoct von römiſchen Chamillen, Mutterkraut und Franzoſenholze warm in den Mund nehmen, oder zu denſelben Gebrauch Guajackholz mit Rosmarinblättern, Bertramswurzel und Galläpfeln in Wein kochen laſſen. Jmgleichen kann man ſich auch der Eſſenz vom Franzoſenholz, und einer Mixtur aus acht Theilen rectificirten Weingeiſt und aus einem Theile Safran und Theriaceſſenz bedienen.

Jſt der Schmerz gar zu heftig, ſo kann man ihn auf kurze Zeit lindern, wenn man die flüchtigen und ſchmerzſtillenden Tropfen, welche ich wieder den Kopfſchmerz empfohlen, in die Naſe ziehet. Weniger Linderung verſchaft man dem Kranken, wenn man dem Rathe einiger Aerzte folgt, und die Schlagader an den Schläfen auf beyden Seiten mittelſt der Finger zuſammen drückt *); oder wenn man an den ſchmerzhaften Zahn einen künſtlichen Magnet hält **); hierdurch wird auch bey vielen der Zahnſchmerz ſtärker, vorzüglich wenn der Backen ſchon aufgeſchwollen iſt.

Sollten ja Würmer in einem Zahn ſeyn, ſo kann man ſie tödten, wenn man den Mund fleißig mit Meth ausſpühlet, oder wenn man auf die Zahnhöhle, Haſelnußöhl leget. Da man keine Zeichen hat, wodurch man dieſe Urſache leicht ergründet, ſo muß man ſich ſolcher Mittel gleich zu Anfange der Krankheit bedienen, um wenn ſie nichts helfen, bald zu andern ſchreiten zu können.

Jſt der Zahn hohl, ſo muß man nicht gar zu ſehr eilen, um ihn herausreiſſen zu laſſen, ſondern ſich bemühen, dem Beinfraß durch gehörige Mittel Einhalt zu thun.

Hierher gehört auf Baumwolle getröpfeltes Nelkenöhl. Hilft dieſes nichts, ſo laſſe man den Zahn herausziehen, oder ihn mit einen glühenden Eiſen brennen. Das Herausnehmen des Zahns iſt gefährlich, wenn der Backen bereits geſchwollen iſt. Auf ſolche Mittel laſſe man äuſſerlich oder innerlich auf den hohlen Zahn legt, um ihn zu deſtruiren, muß man wenig halten. Iſt der Zahn von der Crone an hohl geworden, ſo fülle man die Höhle, wenn kein Schmerz da iſt mit Bley aus, wodurch der Schmerz bisweilen auf immer gehoben wird.

Den Blutfluß, wenn man ſich einen Zahn hat herausnehmen laſſen, woran zuweilen einige geſtorben ***), ſtillt man, wenn man ſcharfen Eßig und Weingeiſt im Munde hält, oder in die Zahnhöhle Leinwand ſteckt, die man in eine Auflöſung von Alaun oder Vitriol getaucht.

Eine Eitergeſchwulſt erweicht man durch warme Milch, worinnen Hollunderblüthen oder Feigen gekocht worden.

*) *G.* Chr. Schelhammeri diſſ. de odontalgia tactu ſedanda. Kilon. 1701.

**) Dieſer Curart, die ſchon in den älteſten Zeiten bekannt geweſen, hat in neuern Zeiten Petrus Borellus in ſ. hiſt. et obſerv. medic. phyſic. Cent. VI. 35. erwähnt.

***) Hulder. Pelargi V. und VI. medicin. Jahrgang S. 595.

Ohrenweh. (Otalgia.)

§. 424.

Ich theile das Ohrenweh in das warme oder hitzige, entzündungsartige, von dem oben (§. 170.) ſchon gehandelt worden, und welches ich Ohrenſchmerz (otitis) nannte; und in das kalte oder wäſſerigte. Von dieſer letztern Art will ich jetzt ausführlicher reden.

Beyde

Beyde Krankheiten entſtehen zwar aus einerley Urſachen, die auch mit den Urſachen der Zahnſchmerzen übereinkommen (§. 422); doch bemerkt man, daß dieſer Zufall aus ganz eignen Urſachen zuweilen entſpringt. Hierunter gehören eiterartige Ausflüſſe aus den Ohren, die von keiner Entzündung begleitet werden, Würmer die in die Ohren gekrochen, oder ſich in ſelbigen erzeugt haben, harte Dinge welche in den Gehörgang gefallen, und heftiges Stoſſen an dieſelben.

Am öfterſten aber werden diejenigen von Ohrenſchmerzen befallen, die öfters zu Rheumatismen und Catarrhen geneigt ſind. Dieſe Krankheit iſt gewöhnlich hartnäckig, doch ohne Gefahr und periodiſch.

Entſtehen die Ohrenſchmerzen von einer Anhäufung der wäſſerichten Feuchtigkeiten, ſo fließt gemeiniglich viel Waſſer aus dem Ohre heraus *).

Anfälle von der Gicht, dem Reiſſen in Gliedern und Catarrhe nebſt allen eiternden Geſchwüren ſtehen mit dem Ohrenweh in Verbindung und bringen es hervor.

Der Kopf, die Augen, Zähne, der Hals, die Weichen und die Ohren ſtehen auch in groſſer Verbindung mit einander. Bey alten Perſonen gehen die Ohrenſchmerzen oft vor dem Schlagfluß, oder vor dem halben Schlag als Vorboten voraus.

Sind Würmer oder andere Dinge in die Ohren gekommen, ſo iſt der Ohrenſchmerz gewöhnlich mit Entzündung, Eitergeſchwulſt, Zuckungen, Raſerey und dem Tode begleitet **).

Sehr gefährlich iſt das Ohrenweh, wenn es nach einen Fall entſtanden, und wenn Eiter ausfließt, weil alsdenn in den innern Höhlen des Ohres oder im Gehirn ſelbſt eine ſtarke Verletzung ſich befindet, der man nicht beykommen kann.

*) Ephemer. Natur. Curioſ. decad. I. ann. 6. obſ. 12. Felic. Plateri obſ. libr. III. p. 735.

**) Ephem. Nat. Curioſ. dec. II. ann. 2. obſ. 39.

§. 425.

Iſt das Ohrenweh durch Catarrh, Gicht, oder durch einen andern Fehler der wäſſerichten Feuchtigkeiten entſtanden, ſo kann man es oft geſchwind vertreiben, wenn man warmes Baumöhl und Milch auf Wolle tröpfelt, ſie in das Ohr ſteckt, und oft wiederhohlt. Hilft dieſes nichts, ſo empfehle man den Kranken Wärme, zertheilende, ſchweißtreibende und purgierende Arzneymittel. Im äuſſerſten Falle kann man auch hinter die Ohren ſpaniſche Fliegen, Schröpfköpfe und Blutigel ſetzen.

Unter die zertheilenden Mittel gehören Dämpfe aus Rauten und Salbeyblättern, Tacamahake und Gummi Anime, Maſtix, Agtſtein und Weyrauch.

Schweiß macht die einfache Campfermixtur *), an deren Statt man, wenn Gichtmaterie zum Grunde liegt, einen Aufguß von Gamanderlein, Fieberklee, Rhabarber, Fenchelholz und Wachholderbeeren verordnen kann.

Zum laxieren verordne man folgende Pillen, einen Scrupel von der Agtſtein Pillenmaſſe des Crato **) drey Gran Jalappenharz, vier Gran verſüßtes Queckſilber, zwey Gran Coloquinten Küchelchen; aus dieſen Mitteln laſſe man mit Biebergeileſſenz funfzehn oder zwanzig Pillen bereiten: oder man laſſe aus einem Quentchen Weinſteinrahm, aus einen halben Quentchen ſchweistreibenden Spießglas und Jalappenwurzel ein Pulver machen, es in vier Theile theilen und aller zwo Stunden eins davon nehmen.

*) Beſteht aus Ludovici Bezoartinktur, flüchtigen Weinſtein- und Vitriolgeiſt und Campfer. Jede Unze von der Bezoartinktur, welche dazu kommt, enthält einige Gran Mohnſaft. A. d. H.

**) Dieſe

**) Dieſe Pillenmaſſe enthält viel Draſtiſche Purgiermittel auſſer den Agtſtein und muß daher behuthſam gebraucht werden. A. d. H.

§. 426.

Wenn aus denen Talgdrüſen des Ohres, ohne Schmerz und ohne ſchweres Gehör eine eiternde Feuchtigkeit fließt, ſo darf man dieſen Auswurf nicht unterdrücken, weil das Blut dadurch gereinigt wird, und weil, wenn er vertrieben wird, Ohren- Zahn- und Kopfſchmerzen, nebſt Geſchwulſt der Ohrendrüſen entſtehen und ſo lange anhalten, bis die Feuchtigkeit wieder zu flieſſen anfängt. Iſt das Blut gehörig gereiniget worden, ſo verliert ſich dieſer Ausfluß meiſtentheils von freyen Stücken; iſt er zur Unzeit vertrieben, ſo kann man die erwehnten Zufälle nie eher heilen, als bis man ihn wieder hervorgebracht hat. Sind aber andre üble Zufälle mit dieſer Krankheit verbunden, ſo verordne man Abkochungen aus Franzoſenholz, und zuweilen Laxiermittel: ferner kann man Blaſenpflaſter und Schröpfköpfe anlegen, Bieſam in Baumwolle wickeln und in die Ohren ſtecken laſſen, durch welche Mittel auch der üble Geruch verbeſſert wird. Stinken die Geſchwüre allzuſehr, und fließt Blut zugleich mit heraus, ſo beſtreiche man ſie mit denen balſamiſchen Tropfen, die oben (§. 173.) beſchrieben worden. Unter dieſe Tropfen miſche man die ägyptiſche Salbe, wenn über die Geſchwüre wildes Fleiſch hervorgewachſen, wenn ſie ſehr ſtark riechen und bluten.

In alten Geſchwüren erzeugen ſich oftmals Würmer *): kann man ſie erreichen, ſo muß man ſie mit einen krummen Häckgen herausziehen; ſtecken ſie aber zu tief, ſo tödte man ſie durch Arzneymittel. Man waſche deshalb die Ohren mit Eßig, worinnen weiſſe Nieswurz abgerieben worden, mit Knoblauchſafte, oder mit Wein, worinnen weiſſer Andorn gekocht worden. Sind die

Würmer durch den Gebrauch dieſer Mittel getödtet, ſo fallen ſie in die vordern Höhlen des Ohres, und können ohne Mühe herausgezogen werden.

*) Galenus de locis affectis IV. 40. Aetius tetrabl. II. Serm. II. c. 85. Valeſius de Taranta hat bemerkt, daß ſie ſich in hitzigen Fiebern erzeugt haben, Philon. pharmac. libr. IV. cap. 30.

§. 427.

Iſt ein Floh oder ein anderer Wurm ins Ohr gekommen, ſo umwickle man eine Sonde mit Wolle, tauche ſie in Terpentin, ſtecke ſie darauf ins Ohr, und drehe ſie ſo lange darinnen herum, bis das Thier daran klebt. Kann man es auf dieſe Art nicht herausbringen, ſo muß man es durch Arzneymittel zu tödten ſuchen. Hierzu bediene man ſich einiger Tropfen von Silberglätteneßig, von gemeinen Syrup, von ausgepreßten Oliven, ſüſſen und bittern Mandeln- und Pfirſchichkernenöhls, worinnen man etwas wenig Campfer auflöſen kann.

Iſt der Wurm todt, ſo muß man ihn mit einem Hückgen oder durch das oben erwähnte Harz heraus zu ziehen ſuchen. Iſt der daraus entſtandne Schmerz gar zu heftig, ſo darf man ſich nicht eher bemühen den Wurm herauszuziehen, bis der Schmerz ein wenig nachgelaſſen, weil er ſonſt noch ſtärker, und der Gehörgang zuſammengezogen würde: ſondern man muß Mandelöhl in das Ohr tröpfeln, um die geſpannten Häute zu erſchlaffen, und den Schmerz zu lindern, alsdenn gebrauche man Mittel, welche Nieſen erregen und halte, wenn ſie zu wirken anfangen, die Naſe und den Mund zu, wodurch ſo eine Erſchütterung im ganzen Kopfe gemacht wird, daß der fremde Körper hervorgeſtoſſen wird.

Wenn dieſe Dinge, wie zu geſchehen pflegt, Entzündung verurſacht haben, ſo gehen ſie von freyen Stü-

cken mit dem Eiter nach Verfluß einiger Monate oder Jahre ab. Einige Aerzte haben angemerkt, daß die Saamen, die lange in den Ohren gelegen, angefangen haben zu keimen *).

*) Donati hiſtor. med. mirab. II. 12. Petr. Borelli obſerv. med. phyſic. Cent. I. 10.

§. 428.

Iſt endlich der Ohrenſchmerz von einem Stoß entſtanden, ſo öfne man eine Ader, um die Entzündung zu verhindern, und lege Umſchläge aus Hollunderblumen, Chamillen, Mehl von Bocksbornſaamen und gekochten Chamillenöhle, worunter man Eydotter und Eyweis, nachdem man es ſtark zuſammen gerieben, gemiſcht hat, über das Ohr. Sind dieſe Mittel unwirkſam, ſo kann man auch Bilſenkrautblätter dazu ſetzen. Weyrauch in Milch gekocht warm in das Ohr getröpfelt, macht die Schmerzen gelinder.

Das verhinderte Schlucken. (Deglutitio impedita.)

§. 429.

Hierunter gehört erſtlich der Zufall, wenn im Schlunde Hinderniß iſt, wegen welcher man gar nichts, oder wenigſtens ſehr ſchwer etwas in den Magen bringen kann.

Die Krankheit erſcheint auf folgende Art. Zu Anfange derſelben empfindet der Kranke eine kleine Beſchwerde im Schlunde wenn er feſte Speiſen verſchluckt, und nach und nach kommt noch Schmerz dazu. Dieſe Empfindung bemerkt man in dem obern, dem mittlern, oder dem untern Theile des Schlundes. Bey zunehmender Krankheit kann man weder weiche Speiſen oder Getränk ſogar ohne Schmerz ſchlucken. Einige Kranke empfinden

den

den bey der Speiſe gar nichts, bey dem Getränk aber ſehr viel. Ueberdieſes empfindet man Magendrücken, und zwar eben ſowohl wenn der Magen leer iſt, als auch wenn er mit Speiſen angefüllt iſt, jedoch wird es ſtärker, wenn man Nahrungsmittel zu ſich genommen. Sehr vielen Leuten läuft, wenn ſie nüchtern ſind, unſchmackhaftes Waſſer im Munde zuſammen. Während des Schlingens gehen viele Blähungen ab, und bleiben ſelbige zurück, ſo wird der Kranke ſehr ängſtlich. Nicht ſelten läßt dieſe üble Empfindung einige Tage über ſo ſehr nach, daß der Kranke glaubt, er ſey völlig geneſen, doch ſtellet ſie ſich in einigen Tagen von neuen ein. Der Körper wird nach und nach ſchwach, und ſtatt der wäſſerichten Feuchtigkeit, wirft der Kranke während des Schluckens zähen Schleim aus, der endlich bey zunehmender Krankheit mit vieler Mühe, wenn man nehmlich den Hals ſehr gerad in die Höhe richtet, oder ihn auf verſchiedene Art bieget, kann ausgeworfen werden. Und auf dieſe Art hält die Krankheit oft Monat und Jahre lang an, ehe der Kranke daran ſtirbt.

§. 430.

Der Arzt erkennt dieſe Krankheit gewöhnlich erſt wenn ſie ſehr eingewurzelt, und hält ſie im Anfange für Krämpfe, Schmerz oder Aufblähung des Magens oder für eine Magenſchwäche die von verdorbner Galle oder zähen Schleim entſtanden.

Die Urſachen dieſes Zufalls ſind ſo verſteckt, daß man gewöhnlich erſt nach dem Tode die wahre Urſache entdecken kann, man müßte denn eine Geſchwulſt am Halſe finden *). Er entſtehet nehmlich, wenn die Oefnung des Schlundes, des Magens, oder der Luftröhre gedrückt, verengert und verſtopft wird *). Dieſes bewerkſtelligen Geſchwulſt, Verhärtung und Verſtopfung

drü-

drüſigter und häutiger Theile; als der Halsdrüſe, der Luftröhre, des Schlundes, der Rückendrüſen, des Magens und vorzüglich deſſen obern Oeffnung, der Gekrößdrüſe und einiger andern benachbarten Theile, und der Lunge ſelbſt: woraus auch erhellt, daß die Krankheit unheilbar ſey.

Ohne Nutzen bedienet man ſich alſo der verſchiedenen auflöſenden Mittel, der Seife, Salze, Harze, Sauerbrunnen und des Speichelfluſſes ***). Dieſer Mittel, gelinder laxiermittel und der windtreibenden Mittel bedienen ſich zwar meiſtentheils die Kranken ſelbſt, und die Aerzte, ob ſie ſich doch dafür ſehr in Acht nehmen ſollten, weil ſie durch ihren Reiz das Uebel vermehren und mithin mehr ſchaden als nutzen, wie die meiſten Erfahrungen beweiſen ****). Im Gegentheil bekommen Kranken von dieſer Art ſolche Mittel ſehr, die zwar die Krankheit nicht heben, doch aber die Kräfte erhalten und die Kranken erquicken.

Hierher gehören Meth, mit Waſſer verdünnte Milch, Buttermilch und ähnliche Dinge.

*) Tulpii obſerv. libr. I. cap. 44. 45.

**) Dergleichen Fehler beſchreibt Bonnet in ſ. Sepulchret. anatom. Tom. II. libr. III. Sect. IV. obſ. 2. 4. 8. 9. 15. 21. 22. Rhode obſerv. Cent. II. 47. 48. S. ferner Eſſays of Edinb. Tom. II. 24. III. 27. Diemerbroek anatom. libr. I. cap. 8. S. 23. Haen diſſ. de deglutitione vel deglutitorum in cavum ventriculi deſcenſu impeditis. Hagae Com. 1750. 4. Trilleri diſſert. de fame letali ex calloſa oris ventriculi anguſtia.

***) Ruyſch ſagt, daß er mit dieſen einmahl etwas ausgerichtet, in ſ. adverſ. anatom. Dec. I. §. 10.

****) Die Schleimgeſchwülſte muß man hiervon ausnehmen, da Tulpius a. ang. O. cap. 45. ſagt, daß er durch Laxiermittel und öfteres Gurgeln einen curirt habe.

§. 431.

§. 431.

Zuweilen wird das Schlingen auch von geringern Urſachen, die noch gehoben werden können, erregt, ob es gleich auch lange bisweilen anhält. Hierher gehören Krampf im Schlunde, Unverdaulichkeit, jäher Zorn, Traurigkeit, Erkältung wenn man geſchwitzt, verdorbne Säfte, ſcharfe Speiſen, krampfhafter Reiz der Nerven, Würmer im Magen oder in denen Därmen und Verſetzungen nach einen hitzigen Fieber.

Dieſer Krampf greift bald den obern bald den untern Theil, bald den ganzen Schlund an, ſetzt oftmals aus, und endiget ſich nicht ſelten mit Zuckungen. Hieraus erhellt, daß er eine eigne Krankheit ſowohl, als auch ein Zufall ſeyn kann.

Der Krampf aber mag ſich übrigens an einen Theile des Schlundes ereignen an welchen er will, ſo wird er allemal von Froſt und Zittern der äuſſern Glieder, öftern Aufſtoſſen, Knurren im Bauche, Schmerzen in den Weichen, Herzensangſt, geſpannten Leib, Uebelkeiten, Magendrücken und wäſſerigten Harn begleitet.

Den Krampf des Schlundes erkennt man an folgenden Merkmalen: an beſchwerlichen, ſchmerzhaften oder ganz verhinderten Schlucken, an der Empfindung als wenn man einen Flock in Halſe hätte, an dem Verluſt der Sprache, an der ſtarren Zunge und Gurgel, an dem ſteifen, ſchmerzenden und unbeweglichen Halſe.

Iſt der Krampf am untern Theile des Schlundes, ſo kann man die Speiſe ohne Beſchwerde bis an den Magenmund bringen, alsdenn aber iſt es, als ob die Speiſen daſelbſt ruheten, und es entſtehet ein Schmerz zwiſchen den Schulterblättern, beſchwerliches Aufſtoſſen, Brechen und Auswurf eines zähen Schleims. Sind dieſe Zufälle mit denen vereint deren im nächſt vorhergehen-

henden Abſchnitte Erwähnung geſchehen, ſo iſt es ein Beweiß, daß der ganze Schlund krampfhaft zuſammengezogen ſey.

S. Fridr. Hoffmanni diſſ. de morbis oeſophagi. Hal. 1722. et Medic. ration. Syſtem. Tom. IV. pars III. Sect. II. cap. V.

§. 432.

Um dieſe Krankheit zu heben, muß man ſich äuſſerlich und innerlich krampf- und ſchmerzſtillender Mittel nebſt zertheilenden bedienen.

Innerlich empfehle ich Pulver, welche aus einem Quentchen Marggrafenpulver, eben ſo viel Spießglasſalpeter, ſechs Granen Campher, vier Gran Saffranextrakt und aus einen Tropfen deſtillirten Chamillenöhl beſteht; dieſes Pulver läßt man in vier gleiche Theile theilen und verordnet aller vier Stunden einen davon. Oder man verſchreibt Tropfen aus zwey Quentchen Hirſchhorngeiſt mit Bernſtein bereitet, einen Quentchen Hofmanniſchen ſchmerzſtillenden Tropfen, und aus eben ſo viel Biebergeileſſenz, wovon man aller vier Stunden vierzig Tropfen brauchen läßt; an deren Statt kann man auch Pillen aus einen Quentchen Schafgarbenextract, aus eben ſo viel Chamillenextract, aus einen halben Scrupel Saffran, und aus eben ſo viel Biebergeil, aus einen Quentchen Mithridat und aus vier Tropfen deſtillirten Simaroube und Krauſemünzenöhl bereiten laſſen, man darf aber nicht mehr als Abends zehn oder funfzehn Gran davon einnehmen. Auſſer dieſen Mitteln helfen auch Pulver aus Salpeter und Campher, die einfache Camphermixtur, Buſſens Bezoargeiſt, wozu man Hofmanns ſchmerzſtillende Tropfen ſetzen kann; letztere kann man auch mit deſtillirten Chamillen, Simarouba, Wermuth, Citronenöhle und mit Wedels Bezoaröhle vermiſchen.

Zum

Zum äuſſerlichen Gebrauch laſſe man eine Mixtur aus ſechs loth anhaltiſchen Waſſer, drey Quentchen Bibergeileſſenz, einen Quentchen Biebergeil und aus einen halben Quentchen Campher bereiten. Mit dieſen Tropfen muß man täglich einigemahl das Rückgrad und den obern Schmeerbauch einſchmieren laſſen: man kann auch Hofmanns lebensbalſam und ſchmerzſtillende Tropfen vermiſchen, und bey heftigen Anfällen in Mund nehmen laſſen; oder auch Theriac auf die Zunge legen. Ueberdieſes bediene man ſich ſchmerzſtillender und erweichender Clyſtiere, und hänge eine Kuhblaſe mit einen warmen erweichenden Decoct an den ſchmerzhaften Theil.

Hat man ſich die Krankheit durch ſcharfe Mittel zugezogen, ſo trinke man Milch und Oehl. Entſtand ſie aber nach Zorn, ſo laſſe man laxiermittel und Vomitive brauchen, deren man ſich bey jeden andern Falle enthalten muß.

Iſt der Krampf im ganzen Schlunde, und kann man gar nichts deswegen eſſen, ſo verordne man nährende Clyſtiere aus Milch.

§. 433.

Drittens kann auch das Schlingen durch Schlaffheit und lähmung *) des Schlundes verhindert werden; welches vom Krampf wohl zu unterſcheiden iſt.

Der Kranke bemerkt ſodann weder Geſchwulſt noch Schmerz oder Verengerung im Schlunde: ſondern er kann nur nichts hinterſchlucken, weil die Muſceln die man hierzu braucht, oder der ganze Schlund gelähmt ſind. Speiſe, Trank und Speichel flieſſen deswegen aus dem Munde heraus. Verſchluckt man feſte Speiſen in groſſen Stücken, oder bemüht man ſich viel Getränk auf einmahl zu verſchlucken, ſo kann man es hinterbringen wenn man jähling ſchluckt.

Dieſe

Dieſe Krankheit ereignet ſich entweder, wenn andre Krankheiten vorgegangen, oder auch ohne dieſes, und gehört bald unter die hitzigen bald unter die chroniſchen Krankheiten. Hält ſie lange an, ſo ſterben die Kranken für Hunger an der Auszehrung, iſt ſie mit hitzigen Zufällen verbunden, ſo iſt ſie gemeiniglich tödtlich. In beyden Fällen bediene man ſich der wirkſamſten Mittel. Hierunter gehören öftres Gurgeln mit Wein, welcher mit Salbey, Thymian, Majoran und von andern gewürzhaften Pflanzen abgekocht, oder mit Weingeiſt, worinnen Thymian eingeweicht worden. Ueberdieſes muß man die Kräfte durch nährende Clyſtiere zu erhalten ſuchen. Im äuſſerſten Fall muß man die von dem Kranken gekaueten Speiſen, mit einen Fiſchbeinſtäbgen, woran man einen Schwamm befeſtiget, in den Schlund ſtoſſten, oder nährende Säfte durch eine Röhre einſpritzen. Manche Kranke können mit ihren Finger die Speiſen in den Schlund ſtoſſen.

*) Dieſe Krankheit iſt in Marc. Donati Med. hiſt. mirab. libr. III. Tulpii obſerv. libr. I. 42. Salmuthi Centur. III. obſ. 16. Petr. Salii Diverſi annotat. in Auicennam libr. III. 13. Tr. I. cap. I. Willis Pharmac. rational. Pars I. Sect. I. c. 2. Stalparti van der Will Cent. II. obſ. 27. van Swieten Comment. in Boerhaave Tom. II. §. 818. p. 702. van der Sterre prax. med. chirur. obſ. 8. Plateri obſ. libr. I. p. 213. beſchrieben.

§. 434.

Sehr ſelten entſteht dieſer Zufall auch von einer Verrenkung der Anſätze des Zungenbeins; dieſe Verrenkung aber entſteht, wenn man einen zu groſſen Biſſen verſchluckt, und die Muſceln, welche man hyopharyngeos nennt, zu ſehr angeſpannt werden. Glaubt man, daß dieſe Urſache zum Grunde liege, ſo drücke man das Zungenbein einigemahl mit den Fingern zuſammen.

S. Anton. Mar. Valſalvae Tract. de aure humana. Cap. II.

Das

Das Sodbrennen. (Soda.)

§. 435.

Bey dem Sodbrennen empfindet man einen brennenden Schmerz von Magen an bis zum Schlunde, Hitze, Aenglichkeit, Durſt, verlohrnen Appetit, Eckel, ſaures oder ſalpeterartig bittres Aufſtoſſen, öfters Ausſpucken einer dünnen wäſſerichten Feuchtigkeit, zuweilen Erbrechen, und eine geringe Zuſammenziehung des Schlundes.

§. 436.

Die Krankheit entſteht meiſtentheils, wenn mehlichte, fette und öhlichte Speiſen im Magen verdorben ſind, und wenn die Galle nach heftigen Zorn in den Magen tritt. Zuweilen wird ſie auch von Vollblütigkeit, hypochondriſchen Zufällen, güldner Ader, und von der Schwangerſchaft erregt. Andre Perſonen ziehen ſich ſelbige durch Weintrinken, oder durch andre ungewöhnliche Getränke zu. Nicht ſelten entſteht ſie auch, ohne daß man ſie von einer dieſer Urſachen herleiten kann, kommt oft wieder, oder hält auch wohl beſtändig an *): alsdenn iſt ſie aber gewöhnlich der Vorbothe einer anhaltenden Krankheit.

Mit arthritiſchen und rheumatiſchen Zufällen pflegt ſie zu wechſeln. Selten iſt ſie periodiſch **).

*) Roſin. Lentilii Iatror. p. I. c. 44.

**) Act. Natur. Curioſ. Centur. 7. et 8. pag. 266.

§. 437.

Da aber die Säfte des Magens nicht auf eine Art verderben, und da mithin die Krankheit aus ſehr verſchiedenen Urſachen entſteht, ſo muß auch die Behandlung derſelben ſehr verſchieden ſeyn, doch muß man unter allen Umſtänden viel Waſſer trinken.

Viele

Viele helfen ſich mit einen halben Scrupel bis zu einen halben Quentchen in Waſſer aufgelößter Salpeterküchelgen, bey andern im Gegentheil wird die Krankheit dadurch vermehrt, denen man aber durch eben ſo viel Weinſteinrahm wieder hilft. Andre vertreiben die Krankheit mit zwey loth Korinthen oder Johannisbrod. Das allerbequemſte Mittel iſt ein Scheibgen Citrone, welches man mit präparirten Krebsaugen beſtreut, und ſogleich ißt.

Iſt eine ranzichte oder gallichte Schärfe im Magen, ſo verordne man Mynſichts Vitriolelixir: iſt die Schärfe ſauer, ſo laſſe man ein loth von den gewöhnlichen Sod Morſellen der Officinen, ein halbes Quentchen ſpecies diacretae Mynſichti oder zwanzig Tropfen oleum tartari per deliquium in einer halben Taſſe Waſſer nehmen. Iſt Anhäufung des Bluts im Magen die Urſache der Krankheit, ſo verordne man eine Aderlaß.

Sind ſehr ſtarke Uebelkeiten da, ſo laſſe man ein Brechmittel nehmen.

Das Sodbrennen der Schwangern kann ſchwerlich gehoben werden.

Hält das Uebel lange an, ſo verordne man oft laxiermittel und den Gebrauch der ſauren mineraliſchen Wäſſer.

Das Magendrücken. (Cardialgia.)

§. 437.

Unter dem Magendrücken oder dem Herzgeſpann, wie es die gemeinen leute nennen, verſteht man einen heftigen preſſenden und zuſammenziehenden Schmerz, in der Gegend des Magens. Es iſt nach Verſchiedenheit der Urſachen in ſeiner Dauer verſchieden, denn bald dauert es kurze Zeit, bald hält es lange an, iſt periodiſch, hitzig und

und tödlich. Iſt der Anfall dieſer Krankheit ſchwach, ſo verurſacht ſie Herzensangſt, ſchweres Athemholen, Rückenſchmerz, Aufſtoſſen, Uebelkeit und Brechen; iſt er aber heftiger, ſo entſtehen kalte Schweiſſe, Froſt in den äuſſern Theilen des Körpers, Unbeweglichkeit, Zuckungen, ſtarke Ohnmachten und Magenentzündungen.

§. 438.

Am häufigſten geben verdorbene Galle, unverdauliche, ſaure, ſchleimigte und ranzigte Schärfe hierzu Gelegenheit, erregen von freyen Stücken Brechen, und müſſen alſo auch durch Brech- oder wenigſtens durch Lariermittel ausgeführt werden. Sind dieſe Mittel nicht würkſam, ſo kann man vier oder ſechs Tropfen mit Zucker abgeriebenes Cajaput oder Cardamomöhl mit Nutzen verordnen. Zum äuſſerlichen Gebrauch kann man eine Salbe aus ausgepreßten Muſcatenöhl, Andromachiſchen Theriac, peruvianiſchen Balſam, Biebergeil und pulveriſirten Safran, Citronen und Nelkenöhl bereiten laſſen: oder kann Krauſemünze, römiſche Chamillenblumen, Lorberbeeren, Kümmelſaamen und Muſcatennüſſe in Wein kochen, alsdenn ausdrücken, in ein Säckgen ſchütten, und auf den Unterleib legen laſſen.

Sehr oft iſt dieſe Krankheit auch eine Folge von der Unmäßigkeit im Eſſen, und von den Genuß allzukalten Getränks; im erſten Falle muß man ſich eines Brechmittels bedienen, und die zweyte Urſache durch ein erwärmendes Arzneymittel zu heben ſuchen, worauf man erwärmende Mittel z. B. die mixtura ſimplex, welche man mit einen Aufguß von Meliſſa vermiſcht und Kajeputöhl geben kann.

Zuweilen geben auch Würmer, die aus den Därmen in den Magen gegangen ſind, und die Häute deſſelben reizen, zu einen ſehr heftigen Magendrücken Gelegenheit, welches

welches meiſtentheils mit vieler Gefahr verbunden iſt *). Vermuthet man, daß das Magendrücken aus dieſer Urſache entſtanden, weil es ſich ſehr jähling und unter ſchlimmen Zufällen einſtellte, ſo muß man ſogleich zu ſtarken wurmtreibenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Hat man Blutigel oder Schlangen verſchluckt, die den Magen reizen, ſo muß man bald darauf Salzwaſſer trinken, denn hierdurch tödtet man ſie nicht nur, ſondern treibet ſie auch ab. Sollte man Miſtkäfer (Scarabaei) oder andre Inſekten verſchluckt haben, ſo bediene man ſich eines Brechmittels, wenn ſich nicht Brechen von freyen Stücken einſtellt.

Iſt das Magendrücken von einer Vollblütigkeit und zu ſtarken Zufluß des Blutes nach dem Magen entſtanden, ſo muß man vorzüglich zum Aderlaſſen ſchreiten. Auſſerdem kommt dieſe Krankheit auch als Symptom zur monatlichen Reinigung, Bleichheit, zu Mutterbeſchwerden und zu den Steinſchmerzen, die von den Durchgang eines Steines durch die Harn- oder Gallengänge entſtehen.

Endlich entſteht auch Magendrücken, wenn arthritiſche, podagriſche, melancholiſche oder Fiebermaterie von freyen Stücken zurückgetreten, oder in ſeinen Ausbruch durch unvorſichtige Behandlung geſtöhrt worden. Eben dieſes gilt auch von vertriebnen Durchfall, rothen Ruhr, und von Beulen hinter den Ohren. Stark reizende Laxier- und Brechmittel, Gifte, Verhärtungen und Entzündungen des Magens geben auch zu dieſer Krankheit Gelegenheit; wovon ich aber, in ſo fern dieſe Umſtände als verborgne Urſachen würken können, an andern Orten handeln werde.

*) In Jo. Franc. Scardona Aphor. de cognoſc. et curandis morbis libr. III. p. 74. und in Lorenz Heiſters medicin. Wahrnehm. p. 614. findet man Beyſpiele, daß Perſonen daran geſtorben.

Die

Die Aufblähung des Magens. (Inflatio ventriculi.)

§. 439.

Die Aufblähung des Magens iſt entweder für eine Art des Magendrückens anzuſehn, oder kömmt doch wenigſtens in den meiſten Zufällen damit überein. Denn man empfindet auch bey dieſer Krankheit Schmerzen im Magen, die aber mehr in einer Schwere, und in einer vergeblichen Bemühung, Blähungen zu laſſen, beſtehen. Die im Magen verſchloſſnen Blähungen dehnen ihn zu ſehr aus, und können mit Recht für die einzige Urſache dieſer Krankheit gehalten werden. Daher iſt auch der Magen ſehr aufgetrieben, ſchmerzhaft, wenn man ihn äuſſerlich berühret, und zuweilen, doch ſehr ſelten nimmt man ein Klopfen darinn wahr. Manche Kranke bemerken auch Schmerzen in denen übrigen Gegenden des Unterleibes, am Rücken, an der Bruſt, am Kopfe und am Halſe. Es gehen keine Blähungen ab, und man empfindet Magendrücken und geſchwächten Appetit.

Dieſe Krankheit entſtehet entweder jähling, und dauert kurze Zeit, oder ſie entſtehet nach und nach, hält lange an, und wird nach und nach ſo heftig, daß man befürchtet zu erſticken, da der ſchwerdtförmige Knorpel von ſeinen Orte getrieben wird *), und der Magen ſelbſt platzet **).

Nach warmen Getränk und nach genoſſner Speiſe wird dieſe Krankheit heftiger. Iſt der Magen ſchwach, und man ißt Erbſen, Linſen, Bohnen, Mehlſpeiſen, Müſer, Milch, friſche Blutwürſte, in Butter gebratne oder harte Eyer, Rettige, Zwiebeln und Hafergrütze, ſo zieht man ſich dieſes Uebel zu, oder vermehrt es.

Ueberdieſes wird der Magen auch von allen denen Dingen aufgeblähet die ihn ſchwächen. Hierunter gehören jäher Zorn, Schrecken, welches alles vorzüglich die

Krank-

Krankheit erregt, wenn man kurz vorher Speiſe genoſſen, den Beyſchlaf ausgeübt, oder heftig gerungen hat; ferner gehören hierher Unmäßigkeit, Vollblütigkeit und daher entſtandne Stockungen des Bluts im Magen, ſcharfes Nachdenken, Verſetzungen der Unreinigkeit nach einer Krankheit und jählinge Veränderung der Speiſen, an welche man gewöhnt iſt. Es giebt Leute, denen eine Magenſchwäche angebohren iſt, bey welchen die Aufblähung ihres Magens eben ſo wenig gehoben werden kann, als diejenige Aufblähung, welche eine langwierige von verderbten Säften entſtandne Krankheit begleitet, und welche noch weit gefährlicher iſt.

*) Pechlin obſerv. libr. I. 57.

**) Miſcell. Natur. Curios. Vol. VI. obſ. 43.

§. 440.

Man kann mit groſſen Nutzen wieder die Aufblähung des Magens ein Quentchen von Wedels eſſentia carminativa mit eben ſo viel Theriaceſſenz in Waſſer, Bier oder Wein verordnen. Eine halbe Stunde nach den Gebrauch dieſes Mittels ſcheinen ſich die Blähungen aus dem Magen in die Därme zu ſenken, ſie gehen häufig ab, und der Schmerz verliert ſich. Man bereitet ein Hausmittel wider dieſen Zufall, welches Peſt oder Hauselixir genennt wird, und von dem man jedesmahl einen Löffel voll einnimmt. Dieſes Mittel kann wirklich empfohlen werden, denn es vertreibt die Aufblähung augenblicklich, wenn ſie nicht chroniſch iſt.

Iſt die Krankheit chroniſch, ſo helfen dieſe Mittel nichts, ſondern man muß alsdenn zu zuſammenziehenden und magenſtärkenden Arzeneyen ſeine Zuflucht nehmen. Die vorzüglichſten darunter ſind, ein Pulver aus zwey Scrupeln Engliſchen Salze und aus zwey Granen Eiſenvitriol, das man täglich ein oder zweymal nehmen kann;

noch beſſere Würkung kann man erwarten, wenn man täglich zwey oder dreymahl zwey Tropfen Vitriolöhl in einen halben Glas Wein einnimmt. Man kann ſich öfters auch davon befreyen, wenn man einige Zeit über täglich ein Glas Wein trinkt, der auf Thymian, Chamillenblumen, Liebſtöckel, Galgantwurzel und auf den Saamen von Ammi geſtanden, und wenn man auf die Gegend des Magens Umſchläge aus Poley, Kümmelſaamen und Eßig macht. Man muß ferner in der Wahl der Speiſen vorſichtig ſeyn, muß oft reiten, zuweilen gelinde Laxier- und Brechmittel nehmen, und nach jeder Mahlzeit etwas guten Wein trinken.

Entſtand die Magenſchwäche von Stockung des Bluts im Magen, ſo muß man das Blut zu verringern, und ſeinen Umlauf in Ordnung zu bringen ſuchen.

Iſt der Leib allzu ſehr geſpannt, ſo bediene man ſich eines Magenpflaſters und einer Binde, um die feſten Theile zu ſtärken.

Aus Mohnſaft bereitete Mittel darf man nicht verordnen, ob ſie ſchon den Schmerz lindern, weil ſie die Magenſchwäche vermehren.

Die Colicſchmerzen. (Dolor colicus.)

§. 441.

Wir gehen nun zu der Abhandlung von den Schmerzen in den Därmen, die man Colicſchmerzen nennt, fort. Die Urſache woraus ſie entſpringen und die Zufälle die ſie hervorbringen, ſind ſo verſchieden, daß man ſie in verſchiedene Gattungen theilen muß.

§. 442.

Die erſtere Art entſtehet, wenn die Därme von Blähungen zu ſehr ausgedehnt werden, und heißt die Wind-

Windcolic (colica flatulenta). Dieſer Zufall ereignet ſich, wenn in einen oder in mehrern Därmen Blähungen durch Krämpfe verhalten werden, ein Getöſe in Unterleib erregen, und weder von oben noch von unten abgehen können. Die übrigen Zufälle, welche dazu kommen, ſind Verſtopfung des Leibes, beſchwerliches Athemhohlen, Aengſtlichkeit, Unruhe, Froſt der äuſſern Glieder, Magendrücken, Durſt, Uebelkeiten, und mit unter Aufſtoſſen. Dieſe Zufälle endigen ſich, wenn der Kranke anfängt ſich zu brechen und wenn Blähungen von oben oder von unten abgehen. Der Schmerz bleibt entweder an einen Orte feſt, oder er geht von einem Orte zum andern, und iſt das Uebel ſehr heftig, ſo iſt dieſer Schmerz ſo ſtark, daß man den Leib des Kranken nicht berühren darf, wenigſtens nicht überall, ohne ihm ſehr viel Beſchwerde zu verurſachen. Durch einen heftigen Anfall dieſes Schmerzens werden die Gedärme oft aus ihrer Lage gebracht, und es entſtehen Brüche daher; oder ſie werden ſo ſehr ausgedehnt, daß man in den Weichen, ungleiche, harte und lange anhaltende Geſchwülſte daher entſtehen ſieht. Dieſe Geſchwülſte ereignen ſich größtentheils auf der linken Seite. Geſellen ſich Ohnmachten und gelbe Sucht zu dieſer Krankheit, ſo hat man auch einen Anfall der Darmgicht zu befürchten.

§. 443.

Eine andre Art entſtehet von Krämpfen, wobey der Unterleib und die Gedärme ſo zuſammengezogen ſind, daß man nicht einmahl ein Clyſtier ſetzen kann. Man empfindet bey dieſer Krankheit Lendenſchmerz, Froſt in den äuſſern Gliedern, hat harten, krampfigten Puls, Herzensangſt und oft Ohnmachten. Man belegt dieſen Zufall, wegen denen verſchiedenen Urſachen, aus denen er entſtehet, mit ganz verſchiednen Namen.

Entſteht er von Stockungen des Bluts zwiſchen den Häuten der Därme, ſo nennt man ihn blutigen Colicſchmerz, (colica ſanguinea). Wird er von unterdrückter, oder ſich einſtellender güldner Ader erregt, ſo heißt man ihn güldne Adercolic (colica haemorrhoidalis); ereignet er ſich aber bey Frauenzimmern von unordentlicher monatlichen oder Kindbetterreinigung, ſo pflegt man ihn hyſteriſche und Kindbetterinnencolic (colica hyſterica et colica lochialis) zu nennen.

Die zwote Art entſteht von zu ſcharfer im Zwölffingerdarme ſtockender Galle, und heißt die gallichte Colic (colica bilioſa). Man bemerkt in dieſer Krankheit einen ſehr heftigen, ſchneidenden oder ſtechenden Schmerz, vorzüglich in der rechten Seite nach den Rücken zu, ſtarken Durſt, fieberhafte Zufälle und Uebelkeit. Fängt der Kranke an gelbe oder grüne Galle wegzubrechen oder durch den Stuhlgang zu verlieren, ſo nimmt die Krankheit nach und nach ab, und verliert ſich gänzlich. Laſſen aber obige Zufälle gar nicht nach, ſo entſteht endlich die Darmgicht daraus. Die Krankheit entſteht ſehr oft von heftigen Zorn, von einen Rauſch, Unmäßigkeit in Eſſen und in ſehr heiſſen Sommern, zu welcher Jahrszeit ſie oft ſporadiſch herrſcht. Schwarze Galle und Ueberbleibſel von übel geheilten Fiebern können zu dieſer Krankheit auch Gelegenheit geben. Allzuhäufiges kaltes Getränk und Erkältung verurſachen bey Perſonen welche arthritiſche oder rheumatiſche Zufälle haben die dritte Gattung dieſer Krankheit, die rheumatiſche Colic (colica rheumatica).

Die vierte Art iſt die ſchrecklichſte, und heißt die krampfigte Colic (colica convulſiva). Der Leibesſchmerz iſt ſo heftig dabey, als ob der Leib durchſchnitten würde, der Nabel wird bis an das Rückgrad verzogen, es entſteht oft gleich am erſten Tage Darmgicht und Entzündungen in

den

den Eingeweiden. Sie entſteht, wenn Würmer die Därme oder den Magen anfreſſen *). Sie kommt zum Podagra und zur Gicht, wenn nehmlich die verderbten Säfte nach den Magen treten. Endlich entſteht ſie auch bey Perſonen die in Bley arbeiten, in welchem Falle ſie Bleycolic (colica ſaturnina) genannt wird; welche aber, wegen ihrer vielen beſondern Zufälle beſonders abgehandelt werden muß.

*) Heiſters mediciniſche Wahrnehm. p. 614.

§. 444.

Die Bleycolic bekommen diejenigen, welche Bleyminern graben, die guten Stufen von den ſchlechten abſondern, oder Bley ſchmelzen, es vom Silber ſcheiden, die Silberglätte wieder in Bley verwandeln und viel Bley wiegen. Die Silberbrenner aber ſind von dieſer Krankheit frey.

Ferner ſind diejenigen dieſer Krankheit unterworfen, welche aus Bley und Bleykalchen Farben bereiten, die Mahler und die Töpfer, welche mit Bleyglaß ihre irdenen Gefäſſe überziehen. Sie entſteht ferner vom Wein der mit Silberglätte oder mit Bleyweis verfälſcht iſt. Jedoch folgt ſie nicht allezeit unmittelbar auf den Gebrauch deſſelben, ſondern zeigt ſich erſt lange nachher. Wenn man in Küchen in kupfernen Geſchirren, die gar nicht, oder ſchlecht verzinnt ſind, oder in Töpfen kocht, die nicht ſorgfältig genug mit Bleyglaß überzogen ſind, wenn man Waſſer trinkt worunter Bleyweis iſt, wenn man pulveriſirtes Bley einnimmt, und wenn man ſich des Bleyzuckers und der tinctura antiphthiſica Grammanni unvorſichtig bedient: ſo entdeckt man Spuren von dieſer Krankheit. Die Meynung dererjenigen Aerzte, welche behaupten, daß dieſe Krankheit auch durch den Gebrauch des Spießglaſes könne erregt werden, ſcheinen ihre Meynung nicht hinlänglich beſtätigen zu können *). *) Die.

*) Dieſen Irrthum muß man dem Mercurialis in ſeinen Conſultat. medic. tom. III. 136. verzeihen, weil man zu der Zeit das Spießglas noch für ein Gift hilt. Die Geſchichte die er am angeführten Orte erzählt, iſt übrigens ganz unglaublich, er behauptet nehmlich, daß eine Lähmung von Spießglas entſtanden ſey, welches man vor ſechs Jahren eingenommen hatte. Viel wunderbarer aber iſt es vom **Tronchin**, der die Kräfte des Spießglaſes genauer kennen ſollte, daß er in ſeinen Buche (de colica pictonum pag. 24.) dieſe ſchädlichen Kräfte des Spießglaſes vertheidigte, vorzüglich da man aufgezeichnete Fälle findet, die den Nutzen des Spießglaſes wider die Bleycolic beweiſen. (Klein ration. ſelect. medicam. p. 145.) Wir empfehlen de Haen Abhandlung de colica pictonum, welche vor kurzen herausgekommen, auſſer den übrigen Schriften, noch hierüber nachzuleſen, weil ſie die neueſten Bemerkungen über dieſe Krankheit enthält.

§. 445.

Die Zufälle der Krankheit ſind folgende. Ehe der Kranke noch irgend einen Schmerz fühlt, ſo bemerkt er des Nachts einen eckeln Geſchmack im Munde, und klagt über verſtopften Leib; dieſer Zufall verliehrt ſich, ſo lange als die Krankheit dauert, niemahls, und kann oft durch die kräftigſten Mittel nicht gehoben werden. Bekommt der Kranke ja zuweilen von freyen Stücken, oder durch gehörige Mittel ofnen Leib, ſo iſt der Stuhlgang trocken, als ob er am Feuer getrocknet worden wäre, grau oder ſchwarz, kugelförmig, wie Schafnorbeln, und oft mit gepülverter Silberglätte überzogen. Hierauf kommt oft und jähling heftiger Leibesſchmerz, der Leib iſt hart und ſehr geſpannt, man läßt wenig Harn. Alsdenn klagt der Kranke über Herzklopfen, kurzen Othem, Uebelkeiten, die oft in ein Erbrechen eines grünen Schleimes ausarten, desgleichen über Magendrücken, Stuhlzwang, Schwindel und kalten Schweiß. Zu dieſen Zufällen geſellen ſich Zuckungen, Schmerzen und Lähmungen verſchiedner

ſchiedner Glieder. Die Nervenſchwäche welche bey dieſer Krankheit iſt, hebt entweder bloß die Bewegung, oder zugleich die Empfindſamkeit des leidenden Theiles auf. Wenn aber gleich die Empfindung zuweilen verſchwindet, ſo ſtellen ſich doch in kurzen heftige Schmerzen ein. Auf dieſe Zufälle folgen endlich in kürzerer oder längerer Zeit Auszehrung, und ein Gallen oder entzündungsartiges Fieber, mit einen Eiterauswurf. Ehe aber der Kranke an der Auszehrung ſtirbt, ſo fällt er nicht ſelten in langwierige Krankheiten, in Waſſerſucht, Gelbſucht, und ſchwarzen Staar.

Man leſe hierüber noch Sam. Stockhauſii libr. de lithargyrii fumo noxio morbifico, ejusque metallico frequentiori morbo, vulgo dicto, die Hüttenkatze, cum appendice de montano affectu aſthmatico die Bergſucht. Goslar 1656. 12mo. Jo. Gottfr. Henkel von der Bergſucht oder Hüttenkatze, Dresden 1745. 8. Jo. Guil. Ilſemann diſſ. de colica ſaturnina metallurgorum, Gotting. 1752.

§. 446.

In neuern Zeiten haben groſſe und erfahrne Aerzte eine ganz beſondre ſehr heftige Colic beſchrieben, welche epidemiſch *) und ſporadiſch herrſchen ſoll, und nennen ſie Colic von Poitou (colicam pictonum ſeu c. pictavienſem), ſie verwechſelten ſie aber oft mit der ordentlichen Bleycolic ***). Aus denen aufgezeichneten Bemerkungen kann man aber beweiſen, daß es keine beſondere Krankheit iſt, ſondern daß ſie entſteht, wenn man zu viel gährende Speiſen genießt, in welchem Falle ſie eine krampfhaft blähende Colic (ſpasmodico-flatulenta colica), oder eine heftige gallichte rheumatiſche Colic (bilioſa rheumatica col.) wird. Sie geht oft in Epilepſie, Schwäche und Auszehrung über. Man kann ſie auch deswegen für keine neue Gattung halten, weil ſie ſchon die älteſten Aerzte beſchrieben haben ****).

*) Dieſe

*) Dieſe Eigenſchaft findet man in Jac. Cabagneſii Buch de curandis Febribus, welches zu Caen 1616. 8. herausgekommen. Am Ende deſſelben wird von dieſer Krankheit in einem Anhange gehandelt. Franc. Citeſius in diatribe de novo et populari apud Pictones dolore colico bilioſo in Opuſc. Paris 1639. 4. In Mähren, Schleſien und im größten Theile von Niederſachſen hat ſie im ſechszehnten Jahrhunderte graßirt, wie man aus Langii epiſtola de torminibus a Febre relictis, und aus Cratonis Briefen de paralyſi ex colica. a. 1582. ſieht. Carl Piſo ſagt in ſ. Obſerv. lect. 10. cap. 2. daß ſie in Lothringen ſehr gewöhnlich iſt. Williſius in libro de anima brutorum cap. IX. hat ſie in England, und Huxham hat ſie, wie er in ſ. Opuſculis medicis tom. III. p. 54. edit. Reichel. ſagt, beſonders in Cornwall am Vorgebürge Lizard alle Herbſte beynahe beobachtet. Phil. Fermer in ſ. traité des maladies plus frequentes à Surinam 1764. hat auch ihrer erwähnt. Mehrere Beyſpiele von Epidemien derſelben, wie zu Abbeville 1554. und in der Picardie 1572. übergehe ich mit Stillſchweigen, deren Petr. Diaetus in conſilio novo de peſtilentia. Paris 1573. 8. Erwähnung thut. Nach dem Zeugniß des Sennerts hat ſie im Herzogthum Teſchen in Schleſien im J. 1621. geherrſcht.

**) Haller, Fernel, Plater, Crato, River, Horſt, Ballonius, Foreſt, und viele andre, welche ich, um nicht allzuweitläuftig zu ſeyn, mit Stillſchweigen übergehe, haben ſie beobachtet.

***) T. Tronchii de colica pictonum, Gen. 1757. 8.

****) Paul. Aegineta libr. III. cap. 43. Conſtant. African. P. II. libr. IV. c. 29. Avicenna libr. III. fen. XVI. F. 3. c. 6. et 7. Haly Abbas l. IX. c. 8.

§. 447.

Um die Wahrheit des von uns angenommnen Lehrſatzes von der Entſtehung dieſer Krankheit zu erweiſen, ſo wollen wir im jetzigen Abſchnitte ihre eigentliche Beſchaffenheit beſchreiben. Sie entſteht entweder plötzlich, oder nach und nach; zu Anfang ſtellet ſich Schlafloſigkeit,

Ohnmachten, Harnſtrang, völlige Verhaltung des Harns, welche mit beſtändigen Reize Harn zu laſſen verbunden iſt, ein, ferner gallichtes und ſchleimiges Brechen und heftige Schmerzen im Magen, denen Därmen, lenden und Weichen. Der leib iſt ſehr hart, ſehr geſpannt oder zuſammengezogen und gänzlich verſtopft. Iſt das Uebel ſehr heftig, ſo iſt der Maſtdarm einwärts gezogen, und der leibesſchmerz ſitzt entweder an einen Theile feſt, oder verändert denſelben. Gemeiniglich iſt er um den Nabel herum am heftigſten. Betrachtet man den nackenden Unterleib, ſo ſcheint ſich etwas hartes darinnen zu bewegen und zu drehen. Der Stuhl iſt hart und hat die Geſtalt von Kugeln. Wenn die Krankheit zunimmt, ſo empfindet man in den Schultern, Brüſten, in der ganzen Bruſthöhle, in den Schenkeln, dem heiligen Bein, oder in den Ferſen einen ſtechenden Schmerz, durch welchen die Colicſchmerzen gemildert, oder in einen rheumatiſchen Schmerz verwandelt werden. Oft ſtellet ſich auch dieſer rheumatiſche Schmerz und eine lähmung zu Anfang der Krankheit ein, welche ſich alsdenn in den Gedärmen feſtſetzen. Der Gliederſchmerz verliehrt ſich oft durch ſtarken Schweis und durch rothe Hitzblattern die am ganzen Körper hervorkommen. Die Aerme und Füße werden nicht ſelten ſo gelähmt, daß man ſie zwar nicht bewegen kann, doch aber Empfindung und Schmerz darinnen hat. Sprachloſigkeit, Epilepſie, Zuckungen, Krampf des untern Kinnbacken, Blindheit, Schläfrigkeit und Schlafſucht geſellen ſich gewöhnlich alsdenn dazu, wenn man keinen guten Ausgang mehr zu erwarten hat. Mit dieſen Zufällen bringen die Kranken mehrentheils viele Wochen und Monate zu; ſcheinen ſie zuweilen völlig gehoben, ſo ſtellen ſie ſich aufs neue ein, und können alsdenn ſchwerlich geheilt werden. Wer dieſe Krankheit überſtehet, der muß nachher wegen anhaltender Schwäche lange das Bette hüten.

Man kann auſſer den angeführten Schriften des Citeſia, Huxhams und Tronchins, des Herrn Maſſuet diſſertation ſur la colique, die er ohne ſeinen Namen zu nennen in den achten Theil der Bibliotheque raiſonnée pag. 30. und in dem neunten Theil p. 144. und 279. einrücken laſſen, nachleſen. Ferner Grashuys tentamen de colica pictonum. Amſtel. 1752. 8. de Haen ration. medendi p. III. c. II. p. 80. ſeqq. Journal de medecine par Vandermonde M. Novembre 1761. April. und Jul. 1764. und die medical transactions, published by a ſociety of phyſiciens at London. Vol. I.

§. 448.

Die letzte Art der Colic, könnte man die langwierige (colicam chronicam) nennen, weil ſie ſich viele Wochen, Monate, und oft die ganze Lebenszeit über nach genoſſner Mahlzeit einſtellt, und dann nach und nach wieder abnimmt. Sie entſtehet, wenn ein Darm, und vorzüglich wenn der Krummdarm verengert, wenn er ſcirrhös, callös oder knorpelicht geworden, oder wenn ein Darm durch eine harte Geſchwulſt an ſeiner äuſſern Seite gedrückt wird.

§. 449.

Dieſe verſchiedne Coliken werden auf folgende Art behandelt. Warme Bäder aus Waſſer oder aus Milch, ingleichen der innerliche Gebrauch des Mithridats und Theriaks helfen wider jede Colik.

Wider die Windcolik kann man Ventoſen und Engliſch Salz verordnen. Verliert ſie ſich auf den Gebrauch dieſer Mittel noch nicht, ſo empfehle man windtreibende und ſchmerzſtillende Mittel; z. B. Wedels blähungstreibende Eſſenz mit dem vierten Theil laudano liquido verſetzt. Bemerkt man in der natürlichen Wärme des Körpers keine Veränderung, ſo hat man nichts zu verordnen nöthig, als zwey, drey oder vier Tropfen von Hirſchhorn-

öhl mit etwas Zucker. Die Rückkehr dieſer Krankheit ſuche man durch den täglichen Gebrauch eines Aufguſſes aus Chamillenblumen, und eines Trankes aus Anis und Fenchelſaamen zu verhüten. Fühlt man harte Geſchwulſt auf dem Unterleibe, ſo lege man das emplaſtrum carminativum Sylvii, oder das emplaſtrum de cicuta mit dem emplaſtrum de ammoniaco auf.

Die vom Blut entſtehende Colic kann man heben, wenn man zur Ader läßt, Clyſtiere aus kaltem Waſſer verordnet, naſſe Tücher um den Leib ſchlagen läßt, Ventoſen appliciret, aller zwo Stunden einen Scrupel Weinſteinrahm und einen halben Scrupel Schwefelblüthen nehmen, und einige Zeit über Abkochungen aus Wohlverleyblättern und Blumen trinken läßt.

Die gallichte Colic kann man ſogleich heben, wenn man alle Stunden den dritten Theil von einen Tränkchen einnehmen läßt, das man aus ſechs Loth deſtillirten Krauſemünzenwaſſer, zwey Loth Citronenſafte, einem halben Quentchen Weinſteinſalze, und aus zwanzig Tropfen laudanum liquidum, oder an deſſen ſtatt aus zwey Scrupeln Theriac hat bereiten laſſen. Den Tag darauf, wenn man dieſes Tränkchen hat nehmen laſſen, verordne man eine gelinde Laxanz aus Manna, Sensblättern und Tamarinden, welche zu wiederhohltenmahlen gebraucht wird, wenn es die Umſtände der Krankheit erfordern ſollten. Zur Tilgung der Schmerzen verſchreibe man ein ſchmerzſtillendes Arzneymittel. Hält das Uebel gar zu lange an, ſo verordne man eine Aderlaß, um Entzündung der Därme zu verhüten. Hat man ſich die Krankheit durch Aergerniß zugezogen, ſo bediene man ſich ſogleich eines Löffels Rhabarbertropfen, oder eines Pulvers aus Rhabarber und Cremor Tartari: Bey einer durch unverdauliche Speiſen, vieles Obſt, Wein welcher nicht ausgegohren oder Moſt, verderbten Magen laſſe man einen

nen Gran in Waſſer aufgelößten Brechweinſtein und ein ſchmerzſtillendes Mittel nehmen. Den folgenden Tag laſſe man zur Ader und verordne ein laxiermittel. Die Rückkehr der Krankheit muß man durch den Gebrauch ſchmerzſtillender Arzneymittel, durch leicht zu verdauende Speiſen, und durch öfteres Reiten und Fahren, wodurch die Därme Kräfte erlangen, zu verhüten ſuchen.

Die rheumatiſche Colic kann man ſogleich vertreiben, wenn man ein halbes Quentchen Biebergeileſſenz nimmt, und darauf einige löffel warmes Waſſer trinkt. Iſt das Uebel ſehr alt, ſo verordne man die mixtura ſimplex camphorata, zu der man den dritten Theil laudanum liquidum geſetzt hat, Clyſtiere aus Oehl, warme Umſchläge über den Unterleib und warme Ziegelſteine an die Füße.

Entſteht eine Krampfcolic in einen völlig geſunden Menſchen ſehr jähling, ohne daß man eine Urſache dieſes Zufalls entdecken kann, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie von Würmern entſtanden ſey, und man muß daher die allerſtärkſten wurmtreibenden Mittel verordnen, von denen weiter unten ausführlich wird gehandelt werden. In einer von Gicht oder von Podagra erregten Colic muß man innerlich und äuſſerlich erweichende und lindernde Arzneymittel, worunter man Mohnſaft ſetzet und Blaſenpflaſter auf die Schenkel zu legen, verordnen.

Durch Fett und alle öhlichte Mittel kann man die Bleycolic verhüten und heben. Man muß alſo allen Bergleuten und Künſtlern die ſich mit Bley beſchäftigen, Milch, Butter und andre fette Speiſen zum täglichen Gebrauch empfehlen, um ſie hierdurch für dieſer Krankheit ſicher zu ſtellen. Die Cur der Krankheit ſelbſt muß in öhlichten Clyſtieren beſtehen, ferner in öftern Gebrauche des ſüſſen Mandelöhls und der Milch; während dem

Gebrauch

Gebrauch dieſer Arzneyen laſſe man zuweilen mit Manna laxieren, die nach gehobner Krankheit zurückgebliebne Lähmung, muß man durch die fortdauernde Milchcur, Elektriſiren und durch öfteres warmes Baden zu heben ſuchen. Zum Baden kann man ſich entweder des gemeinen erwärmten Waſſers, oder noch beſſer eines ſolchen das Schwefel in ſeinen Beſtandtheilen hat, bedienen. Das Rückgrad und den Unterleib, weil aus dieſen die Krankheit entſtehet, ſchmiere man mit folgender Salbe ein: man nehme irgend ein in Apotheken gebräuchliches Fett, ausgepreßtes Muſcaten- und Bilſenkrautöhl, deſtillirtes Rosmarinöhl, peruvianiſche Balſameſſenz und Safran. Empfindet man Gliederſchmerzen, ſo laſſe man Blaſenpflaſter auflegen und beym ſchwarzen Staar nehme man ein Brechmittel.

Iſt die Colic von Verengerung der Därme entſtanden, ſo kann man ſie zwar nicht völlig heilen, jedoch mit ſüſſen Mandelöhle und öhlichten Clyſtieren lindern.

Die Colic von Poitou wird eben ſo wie die übrigen Gattungen von Colicſchmerzen behandelt, mit denen man ſie gewöhnlich verwechſelt. Dieſes iſt auch vermuthlich die Urſache, die zu den Streit über ihre Folgen und über die Mittel dawieder zwiſchen denen praktiſchen Aerzten Gelegenheit gegeben. Vorzüglich hat man ſich über den Nutzen der Brech- und Purgiermittel, der Opiate, der erweichenden und ſtärkenden Arzeneyen und des Aderlaſſens geſtritten.

§. 450.

Ich will noch desjenigen Bauchſchmerzes Erwähnung thun, deſſen Kinder im erſten oder zweyten Monat nach der Geburt unterworfen ſind. Er iſt ſo heftig, daß ſie oft Tag und Nacht, oder doch wenigſtens die ganze Nacht hindurch ſchreyen, nicht ſchlafen können, ihren

Körper zuſammenziehen, bey jeder Berührung Schmerzen empfinden und nicht gut ſaugen können. Ihr Stuhl iſt grün, und die Muttermilch gewöhnlich nicht gehörig zubereitet, käſicht oder grünlich. Zuweilen ſetzet er ſo heftig an, daß ſie augenblicklich daran ſterben.

Dieſe Krankheit entſteht gewöhnlich, wenn der Unrath dieſer Kinder verdorben, wenn zu vieler Schleim und ſcharfe Galle in den Därmen aufgeſammlet und die Därme ſelbſt zu ſchwach oder zu reizbar ſind. Man muß ſie alſo einige Zeit über mit Purgiermitteln, ſchmerzſtillenden und äuſſerlich mit ſtärkenden Mitteln behandeln. Um dieſe Abſicht zu erreichen, kann man einen Saft aus zwey loth Hindläuftſyrup, einen Quentchen florentiniſcher Schwerdtlilienwurzel, einen Scrupel Jalappe und acht Granen Safran bereiten laſſen, und ein Caffeelöffelgen voll ſo lange davon verordnen, bis der Stuhlgang die natürliche Farbe und Dichtigkeit erhält. Den Unterleib waſche man einige Wochen über mit Wein, worinnen Majoran, Krauſemünze, Poley, Rosmarin und ähnliche Kräuter gekocht worden. Um die Schmerzen ein wenig zu lindern, kann man Umſchläge über den Unterleib und erweichende Clyſtiere verordnen.

Kinder von drey oder mehreren Monaten verfallen öfters in dieſe Krankheit, wenn ihr Stuhl gar zu harte, und der Leib zu lange verſtopft iſt; doch verliehrt ſie ſich gewöhnlich, wenn man ein Clyſtier aus Oehl ſetzt, wodurch der harte Stuhlgang abgeführt wird. Auch erwachſne Perſonen bekommen dieſe Krankheit, wenn die wurmförmige Bewegung der Därme zu ſchwach iſt; man nennt ſie alsdenn Kothcolic (colicam ſtercoream). Erweichende Clyſtiere und ſüſſes Mandelöhl, helfen auch wider dieſelbe.

Stuhl-

Stuhlzwang. (Tenesmus).

§. 451.

Wenn man den Stuhlzwang hat, ſo empfindet man oft ſchmerzhaften Trieb zum Stuhlgang, worauf aber entweder gar keine Oefnung des Leibes folgt, oder durch den höchſtens ſehr wenig Schleim, der zuweilen mit etwas Blut vermiſcht iſt, oder eine unbedeutende Menge gehörig verdaueter Speiſen abgeführt wird. Hält das Uebel lange an, ſo bekommt der Kranke nicht ſelten einen Vorfall des Maſtdarms.

§. 452.

Dieſe Krankheit entſtehet ſelten für ſich, ohne von einer andern begleitet zu ſeyn. Die Zufälle, mit denen ſie ſich gewöhnlich verbindet, ſind; die lang anhaltende und in eine Verderbniß der Säfte ausgeartete Aufblähung des Magens, die rothe Ruhr, die Entzündung der Harnblaſe, der Därme oder der Saamenbläsgen, die Erzeugung eines Steins in der Blaſe, der Harnſtrang, die Harnſtrenge, die völlige Verhaltung des Urins. Sie entſtehet auch, wenn in denen Därmen allzuharter Unrath ſteckt, wenn ſich Spuren der güldnen Ader zeigen, und im Maſtdarm die goldnen Adern zu ſehr angeſchwollen ſind, wenn man zu heftige Purganzen und vorzüglich Coloquinten gebraucht hat, wenn kleine Bauchwürmer oder Maden den Maſtdarm reizen, und wenn zwiſchen der Blaſe und dem Maſtdarm ein Geſchwür iſt.

§. 453.

An dieſen Zufall allein ſtirbt faſt niemand, ausgenommen wenn er bey alten Perſonen zur rothen Ruhr hinzukommt, wo er Gefahr drohet.

Gefährlicher iſt er aber, wenn ſchwangere Weibsperſonen damit beſchwert ſind, wegen der Krampfadern

im

im Maſtdarme, wobey ſie einen Schmerz angeben, welcher mit der Empfindung übereinkommt, als wenn ein Kern oder Pfropf in Maſtdarm ſteckte, und weswegen ſie bisweilen ſogar unzeitig gebähren. Dieſer Krankheit ſind vorzüglich die Frauenzimmer in Indien und Portugall unterworfen, welche auch ſehr leicht daran ſterben *). Sollte ſie bloß vom Wachsthum des Kindes entſtanden ſeyn, ſo hat ſie wenig zu bedeuten.

*) Bontius de medicin. Indorum p. 68. und Piſo l. de medicin. Braſil. p. 28.

§. 454.

Durch Bähungen aus Leinſaamen, Bockshornſaamen und Königskerzenblumen, welche man an den Maſtdarm machen läßt, kann man jede Art von Stuhlzwang gemeiniglich heben.

In der rothen Ruhr laſſe man Clyſtiere ſetzen, aus Diaſcordium, Theriac und Milch, oder aus einer Abkochung von Bockshornſaamen und weiſſen Mohnköpfen, welches von unglaublichen Nutzen iſt, und in lauen Waſſer zugleich baden.

Den Stuhlzwang, der durch die goldne Ader erregt worden, lindert man durch Aderläſſe, gelinde Laxiermittel und durch die eben erwähnten Bähungen.

Wider die kleinen Bauchwürmer ſpritze man Rautenöhl und Mercurialſalbe als Clyſtier in den Maſtdarm, und verordne wurmtreibende Arzneymittel.

Die Erzeugung des Steins in den Nieren und in der Blaſe. (Lithiaſis renum ac veſicae urinariae.)

§. 455.

Obſchon kein einziger Theil des Körpers bekannt iſt, in dem ſich nicht Steine erzeugt hätten, ſo iſt es doch aus-

ausgemacht, daß ſich in den Nieren und in der Blaſe dieſer Vorfall am ôfterſten ereignet. Man hat ihn nicht nur bey Perſonen von beyderley Geſchlecht beobachtet, ſondern man hat auch angemerkt, daß man in keinen Alter fûr dieſem Zufall ſicher ſeyn kônne, da man ſogar Steine bey neugebohrnen Kindern gefunden hat. Die Urſachen des Steins ſind folgende: die Erzeugung des Steins erbt fort, oder ſie entſtehen aus angebohrner Schwâche der Nieren, Entzûndung der Nieren und der Harnblaſe, aus einem Geſchwûr, einen heftigen Stoß an dieſelben, von dem zwiſchen denſelben ausgetretnen Blut, von Verſetzungen der arthritiſchen, podagriſchen und kalchigten Materie der Zâhne, von hâufigen Genuß geiſtiger oder warmer ſchwâchender Getrânke, als Thee, von Abſonderung einer milchigten oder ſchleimigten Feuchtigkeit in dieſen Theilen. Dieſe letztere Urſache iſt von den Zergliederern faſt allezeit bemerkt worden, wenn die Nieren zu ſehr geſchwâcht waren. Gemeiniglich entſtehen Steine daraus, wenn der Schleim verdickt wird.

§. 456.

Einige Aerzte behaupten, daß in den Nieren und in der Blaſe keine Steine entſtûnden, wenn nicht Blutgefâſſe in dieſen Theilen verletzt wûrden, und das Blut nicht einen Pfropf darinnen machte. Sie glauben nehmlich, daß dieſes vertrocknete Blut oder Eiter allemahl der Grundſtof des Steines ſey, woran ſich die erdigten Theile des Bluts erſt anlegten. Ob man dieſes ſchon zuweilen bemerkt, ſo kann man doch keinesweges dieſes als etwas ganz beſtândiges annehmen: weil 1) bey vielen Steine, ohne eine Verletzung von dieſer Art entſtehen, 2) weil man die Harnblaſe oft vôllig mit einer ſteinernen Rinde ûberzogen findet, 3) weil die Steinſchmerzen nicht beſtândig dauern, ſondern zuweilen ausſetzen, 4) weil ſich in dem Harn, wenn er einige Zeit ûber ruhig geſtanden,

und wenn er zu faulen anfängt, ein dem Kies ähnlicher Bodenſatz macht, 5) weil die Nieren ſolcher Perſonen gewöhnlich ſehr ſchlaff und die Steine mit Schleime überzogen ſind, oder wohl gar darinnen ſchwimmen, 6) weil das Wachsthum des Steins aufhört, wenn ſich Kalch an den Zähnen anzulegen anfängt; und 7) weil bey ſolchen Perſonen oft ein leimichter und klebrichter Saft aus der Harnblaſe fließt. Aus dieſen angeführten Umſtänden erhellet, daß die Steine keinesweges auf einerley Art, und aus einerley Urſache erzeugt werden, daß ſie aber doch am öfterſten durch eine verdorbne Feuchtigkeit in den Nieren entſtehen *). Iſt ein Nierenſtein in die Blaſe gekommen, ſo wird er nach und nach durch die erdigten Theile des Harns gröſſer. Iſt ein fremder Körper in der Harnblaſe, ſo entſteht auch der Stein **). Hat die Blaſe innerlich viel ungleiche Höhlen, ſo kann der Schleim, welcher innerlich in der Blaſe befindlich, leicht ſteinartig werden.

*) Phil. Conrad. Fabricii diſſert. de genuina calculi renalis geneſi. Helmſt. 1756.

**) Beyſpiele findet man in Cocullard Obſerv. Jatrochiri p. 39. und bey Borrich in Actis Hafn. II. 55. u. ſ. f.

§. 457.

Die Zeichen aus denen man beyde Arten von Steinen unterſcheiden kann, ſind folgende: beym Nierenſtein bemerkt man heftigen Nierenſchmerz, welcher ſo lange als der Stein in der Niere ruhig liegt, an einem Orte bleibt; ſteiget er aber durch einen Harngang herab, ſo ziehet ſich dieſer Schmerz in den Weichen fort, bis an das Hüftbein, den nächſten Hoden oder Schenkel, welcher bey einigen einſchläft, bey andern zu zittern anfängt. Man hat ferner verſtopften Leib, kann den Rücken nicht gut biegen, und mit dem Harn fließt zuweilen viel Grieß ab *).

ab *). Bey zunehmender Krankheit kann man oft ſo lange gar keinen Urin laſſen, bis der Stein aus dem Harngange in die Blaſe gekommen iſt, alsdenn aber läßt man gewöhnlich vielen dicken mit Sand vermiſchten Urin. Zuweilen iſt der Urin mit Blut gefärbt, zuweilen iſt der Trieb zum Urinlaſſen ſehr ſtark, und der Urin gehet doch nur tropfenweiſe mit Brennen ab; wenn er übel riecht, ſo kann man vermuthen daß eine Eitergeſchwulſt in den Nieren iſt. Sind die Schmerzen ſehr ſtark, ſo geſellen ſich öfters Magen- und Darmſchmerzen zu ihnen. Die Schmerzen halten übrigens nicht beſtändig an, ſondern ſetzen zuweilen aus, doch kann man niemals vorherſagen, wie lange ſie auſſen bleiben werden. Iſt der Stein ſo groß, daß er aus der Niere nicht in den Harngang gehen kann, ſo hat man faſt gar keinen Schmerz, ſondern bemerkt bloß leimichten und röthlichen Harn.

Iſt der Stein aber in den Harngang gekommen, ſo nehmen die Schmerzen, wegen der Enge des Canals, ſehr zu, und man empfindet ſie nicht nur in den Harngängen ſelbſt, ſondern es fangen auch andre Theile an Schmerzen zu machen. Auch unter dieſen Umſtänden kann man zuweilen keinen Urin laſſen, der oft aus den Harngängen wieder in die Niere zurück tritt und ſie ausdehnt. Zuweilen bricht man auch Urin weg, oder ſchwitzt eine Feuchtigkeit aus, die wie Harn riechet. Sind ſchon mehrere Steine abgegangen, ſo werden die Harngänge meiſtentheils ſo erweitert, daß man gar keine Schmerzen mehr empfindet, wenn einige abgehen.

Nicht nur in den Nieren, ſondern auch in den Harngängen kann oftmals ein ziemlich groſſer Stein zeitlebens liegen, ohne Schmerzen zu erregen.

Zuweilen iſt ein, zuweilen ſind auch mehrere Steine in den Nieren oder in den Harngängen zugleich, zuweilen findet man nur in einer, zuweilen aber in beyden

den Nieren Steine. Auf der linken Seite erzeugen ſich aber öfterer Steine, als auf der rechten.

In ihrer Härte, Geſtalt und Farbe ſind die Nierenſteine ſehr verſchieden. Man findet nehmlich Steine die wie Kieſelſteine hart ſind, andre die kalkartig ſind, und endlich auch ſo weiche Steine, welche man zerreiben kann. Manchmahl ſind ſie rund und glatt, manchmahl uneben und von der Geſtalt der innern Hohlung der Nieren, zuweilen ſind ſie äſtig, oder von andern Geſtalten: dieſe letztern findet man aber gemeiniglich erſt nach dem Tode der Kranken. Von ihrer Farbe, Gröſſe und Gewichte kann nichts beſtimmtes geſagt werden. Die runden und glatten gehen leichter ab als die rauhen.

Zuweilen iſt der Nierenſtein ſo groß, daß er die Niere und Lenden auftreibt und zerſprengt, in dieſen Fall kann man auch in die Lenden einen Einſchnitt machen und ihn herausziehen.

Der Urin von denjenigen Kranken die den Stein haben, iſt lange vorher, ehe ſie den Schmerz oder ſonſt ein Kennzeichen eines Steines empfinden, dicke, röthlich, ſchaumicht, trübe, und bekommt einen rothen, ſchleimigten oder ſandigten Bodenſatz. Endlich bekommen ſie aber einen heftigen Nierenſchmerz, Leibesverſtopfung und Lähmung des Schenkels. Manche bekommen auch einen heftigen Colicſchmerz und mit Stuhlgang geht zäher, weiſſer, milchigter Schleim ab. Dieſen Zufall nennt man Lendencolic (colicam nephriticam).

Diejenigen welche Nierenſteine haben, bekommen auch öfters Gallenſteine.

Man kann übrigens dieſe Krankheit leicht mit Colicſchmerzen, mit einer Sackwaſſergeſchwulſt der Nieren und mit ſcirrhöſen Nieren leicht verwechſeln.

*) Die

*) Dieſer Sand iſt zwar ein vorzügliches Kennzeichen des Nierenſteins und doch kann man niemals mit Gewißheit ſagen, daß der Stein ſehr groß ſey. So hat Piſo bemerkt, daß ſehr viel Sand bey einem Kranken abgegangen, der doch keinen groſſen Nierenſtein hatte. Dieſer Sand gieng ſo häufig ab, daß ſich der Kranke deſſen zum Streuſand bedienen konnte, wie er in ſeinen Buche de morbis a colluvie ſeroſa III. p. 235. ſagt, und Fabricius diſſ. citat. §. III. not. c.

§. 458.

Die Schmerzen vom Blaſenſteine ſetzen auch aus, ſo wie die vorhergehenden, und werden durch folgende Umſtände unterſchieden. Man hat beſtändigen Trieb zum Uriniren, und doch empfindet man nicht nur Schmerzen dabey, ſondern man kann auch öfters nicht die ganze Menge des in der Blaſe geſammelten Harns laſſen. Der Schmerz erſtreckt ſich bis an die äuſſern Schaamtheile, und in der Eichel oder in der Vorhaut iſt er dem Schmerze gleich, welcher von Nadelſtichen entſtehet; wenn man Urin gelaſſen, ſo iſt es faſt nicht zum Ausſtehen. Auch empfindet man Trieb zum Stuhlgang, und doch geht meiſtentheils wenig kugelförmigter oder leimichter Koth ab, der weil er ſehr zähe iſt, ſchwer aus dem Maſtdarm von freyen Stücken geht. Beym Urinlaſſen muß man gewöhnlich ſitzen, die Füße übereinander ſchlagen, und den Körper biegen; doch findet man auch einige, welche ihn nicht anders laſſen können, als wenn ſie gerade ſtehen oder auf den Rücken liegen. Manche pflegen alsdenn auch das männliche Glied beſtändig zu drücken und auszudehnen, die Frauenzimmer kratzen ſich fleißig an den Schaamtheilen und ſtoſſen mit den Fingern den Stein vom Blaſenhalſe weg. Der herausflieſſende Harn iſt gelb, helle, weiß oder trübe, und iſt voll kleiner Fäſergen oder hat einen ſchleimichten Bodenſatz. Zuweilen geht auch mit dem Harn geronnenes oder flüßiges Blut ab. Er riechet ſcharf, laugenartig, und wenn ein Blaſen- oder ein

Nie-

Nierengeſchwür zugleich vorhanden, ſo ſtinkt er gleich drauf, wenn er gelaſſen worden.

Wenn man in den Maſtdarm nach der Gegend der Blaſe zu einen Finger und den Catheter in die Blaſe bringt, ſo fühlt man gemeiniglich den Stein; die Fälle, unter denen man ihn auf dieſe Art nicht entdeckt, ſollen unten angeführt werden. Jetzt wollen wir nur kürzlich ſagen, daß man einen kleinen, weichen, in Schleim eingehüllten Stein durch den Catheter nicht entdecken könne: ingleichen, daß man ihn auch nicht finden könne, wenn er an einen ungewöhnlichen Orte, als im Hodenſacke, der Mutterſcheide, in dem Mittelfleiſch, an den Weichen und an der Vorſteherdrüſe liegt.

Von dieſer Krankheit werden junge Knaben, und Mannsperſonen am öfterſten befallen. Bey ſtarker Bewegung, vorzüglich beym Reiten und Fahren werden dieſe Schmerzen heftiger.

§. 459.

Meiſtentheils iſt nur ein Stein in der Blaſe, ſelten zwey oder drey, und mehrere faſt niemahls.

In ihrer Schwere ſind ſie ſehr verſchieden, man hat nehmlich einige gefunden, die nur einige Quentchen oder Lothe gewogen, andre hingegen waren einige Pfund ſchwer.

Sie ſehen gelb, roth, aſchgrau oder ſchwärzlich aus.

Sie ſind länglicht, kugelrund, eckigt und an den Seiten eingedrückt. Einige kommen in ihrer Geſtalt mit dem Becken der Niere überein. Zuweilen haben ſie eine Röhre oder einen Canal inwendig, wodurch der Harn fließt. Die groſſen beſtehen aus übereinander liegenden Plättgen. Die kleinern ſind meiſtentheils kegel- und cylinderförmig geſtaltet, und ſind ſelten uneben und eckigt.

Die

Die allerkleinſten ſind wie Sand, kugelrund und ſehen ohngefehr wie Schießpulver aus. Sie ſind entweder feſt, oder laſſen ſich zerreiben. Man glaubt zwar faſt allgemein, daß der Blaſenſtein kalkartig ſey, allein die Verſuche lehren das Gegentheil, weil er mit keiner Säure aufbraußt.

§. 460.

Meiſtentheils liegen ein oder zwey Steine frey in der Blaſe, doch hängen ſie auch zuweilen an ihr feſt an, wenn ſie nehmlich zwiſchen den Häuten derſelben entweder ganz oder mit einen Theile verſteckt liegen, oder mit kleinen Fleiſchwärzgen an ſie befeſtiget ſind *).

Dieſe Steine betrügen die erfahrenſten Aerzte, weil man ſie nicht einmahl durch den Catheter fühlen kann. Daher iſt auch dieſer Fall von vielen mit der güldnen Ader der Blaſe, welche Schmerz, Krämpfe und Harnſtrenge erregt, verwechſelt worden **).

*) Jo. Zach. Platneri diſſ. de calculo ad veſicam adhaerente. Lipſ. 1737. und Memoir. de l'accad. roy. de Chirurg. T. I. p. 395.

**) So ein Fall iſt in dem dritten Theil der Actorum Helvet. beſchrieben.

§. 461.

Ferner glaubt man nicht ſelten, daß ein Blaſenſtein vorhanden ſey, wenn die innere Fläche der Blaſe mit Kieserde überzogen iſt *). Gebraucht man in dieſem Fall den Catheter, ſo prallet er eben ſo zurück, wie es bey einen wirklichen Steine geſchieht. Iſt in der Blaſe eine verhärtete Geſchwulſt, ſo kann man ſich leicht in der Beſtimmung der Krankheit irren, weil ſie von denſelben Zufällen begleitet wird, die von Blaſenſteinen herrühren, und weil man durch den Catheter auch eine Härte und Hinderniß fühlet **).

liegt

liegt äuſſerlich irgend eine Geſchwulſt, ſo kann man ſich auch irren.

*) Pechlini obſerv. I. 2.

**) Ebendaſ. obſerv. 3.

§. 462.

Da aber ein Stein ohne allen Schmerz in der Blaſe seyn kann *), ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die Steinſchmerzen nicht von dem Steine ſelbſt, ſondern von dem faulenden Harne, der die Nieren und die Blaſe **) zu krampfhaften Zuſammenziehungen reitzt, erregt werden. Dieſe Meynung wird ferner dadurch beſtätigt, daß die Schmerzen nachlaſſen, wenn der Kranke wieder wie gewöhnlich Urin laſſen kann, wenn auch gleich der Stein noch darinnen iſt. Entſtünden die Schmerzen vom Steine ſelbſt, ſo könnten dieſelben ferner niemahls nachlaſſen; ſie ſetzen aber, wie ſchon erwähnt worden, bald kürzere bald längere Zeit aus, und ſind ſich auch in Anſehung der Heftigkeit nicht gleich. Man könnte dieſe Meynung auch noch durch diejenigen Krankheiten beſtätigen, deren Zufälle mit den Steinſchmerzen völlig übereinkommen, denn man kann durch ſie darthun, daß dieſe Schmerzen ohne Steine entſtehen können. Es iſt alſo kein Wunder, wenn Männer, an denen in der Jugend der Steinſchnitt gemacht worden, zum zweyten und drittenmahl Steinſchmerzen bekommen ***). Erregt dieſer Stein *ja* üble Zufälle, ſo geſchieht es, wenn er in dem Blaſenhals eingeklemmt iſt, und kein Harn abflieſſen kann; denn hierauf folgen Schmerzen und Verhaltung des Harns.

*) Loſſii obſerv. l. III. 53. de Haen ration. medendi Tom. II. p. 206. Tom. III. p. 155. 165. ſq.

**) Brendelii Gottingenſis Progr. de calculi veſicae urinariae renumque notabilibus. Gotting. 1751

***) Fr. Tolet Traité de la lithotomie p. 256. Memoir. de l'accadem. de Chirurg. T. I. p. 415.

§. 463.

Die Steinſchmerzen ſind allemahl gefährlich. Stellen ſich bey neugebohrnen Kindern heftige Anfälle dieſer Krankheit ein, ſo ſterben ſie faſt immer kurz nach dem Anfang derſelben. Erwachſene Perſonen ſind viele Jahre lang damit beſchwert, kommen völlig von Kräften, und können oft daran ſterben. Wenn ſie ſchon lange gedauert, ſo geſellt ſich nicht ſelten heftiger Stuhlzwang dazu, nebſt einem Vorfall des Maſtdarms.

Ein kleiner Stein kommt leichter in den Blaſenhals als ein groſſer, er verhindert aber auch mit mehrerer Heftigkeit den Ausfluß des Harns. Iſt ein groſſer Stein in den Blaſenhals gefallen, ſo muß man ihn zurückzubringen ſuchen, oder eine Rinne in ihn machen, damit der Urin abflieſſen kann *).

Die gröſte Beſchwerde macht der Stein, wenn er aus der Blaſe fortgegangen iſt, an den gebognen Theile der unter der Schaam iſt, wie auch an dem häutigen Theile der Harnröhre, dem Mittelfleiſch gegen über. Iſt er einmahl über dieſe Stellen vorbey, ſo gehet er gewöhnlich, doch nicht allezeit, (denn man hat Fälle aufgezeichnet, daß er hat müſſen aus der Harnröhre geſchnitten werden) ohne Beſchwerde ab.

*) Jo. Groenevelli diſſ. de lithol. spp. p. 67.

§. 464.

Die Kur des Steines iſt ſehr ſchwer, ob man gleich ſehr viel Mittel von Aerzten und vom gemeinen Manne, wider ihn loben hört. Denn man kann nur von denjenigen Mitteln etwas erwarten, welche die feſten Theile ſtärken und zuſammenziehen, oder welche den Schleim, woraus Steine entſtehen, im Blute auflöſen oder zerſtören, und mithin dieſe ſchädliche Abſonderung verhindern.

Am

Am beſten thut man, wenn man beyde Arten von Arzneymitteln verbindet, denn durch das erſte verhindert man die Abſonderung, durch das zweyte verbeſſert man aber den Theil des Bluts, woraus Urin wird, ſo, daß er, wenn er abgeſondert worden, weder faulen noch zuſammenkleben kann. Unter die erſte Art von Arzneymitteln gehören, die einfache Wermutheſſenz, Pulver aus rother Enzianwurzel, Weinaufguß aus wilder Schlehenwurzel und Bärentraubenkraut: unter die zwote aber der Saft vom ſchwarzen Rettig, Dippels ſaures Elixir und Vitriolöhl. Da man keine Krankheit mit einerley Mitteln allezeit behandeln kann, ſo iſt es gar kein Wunder, wenn man in dieſer die kräftigſten Mittel oft mit andern vertauſchen muß, weil die Steine in Anſehung ihrer Feſtigkeit zu ſehr verſchieden ſind.

Wollte man ſich derer vorgeſchlagenen Mittel bedienen, ſo müßte man früh einen Löffel ausgepreßten Rettigſaft, Vormittags und nach dem Eſſen eben ſo viel Wermutheſſenz oder Weinaufguß von Schlehenwurzel, oder ein halbes Quentchen rothen Enzianwurzel und des Abends zwey Tropfen Vitriolöhl oder zwölf Tropfen ſaures Dippelſches Elixir in einer Taſſe Waſſer verordnen.

Wenn auch ſchon die Steinſchmerzen nachgelaſſen haben, ſo laſſe man doch ja noch einige Wochen mit dieſen Mitteln fortfahren, bis gar kein ſchleimigter Bodenſatz mehr im Urin iſt. Auch alsdenn noch laſſe man einige Monat durch, und zwar einen Tag um den andern Wermutheſſenz und eine Taſſe von dem Weinaufguſſe der Schlehenwurzel nehmen, um die Nieren und die Eingeweide, worinnen der Milchſaft zubereitet wird, zu ſtärken. Durch eine wohleingerichtete Diät beſchleunigt man zwar die Kur, ſchwerlich aber kann man durch bloße Speiſen dieſe Krankheit heben, wie Lobb *) behauptet.

Ungelöſchtes Kalkwaſſer, aus Schaalenthieren bereitete Arzneymittel, und mediciniſche Seifen, worunter vorzüglich das Stephanſche Mittel gehört, worinnen die abſorbirenden Mittel die wirkſamſten ſind, können nicht durchgehends empfohlen werden, weil ſie zu langſam und nicht allezeit helfen, ferner weil ſie den Kranken oft ſchaden und nicht in jedem Alter ſicher zu geben ſind. Mehr als dieſe Arzeneyen hilft der innerliche Gebrauch des Carlsbader Waſſers, welches man jedem, der Steinſchmerzen hat, empfehlen ſollte.

Alle dieſe Mittel helfen aber nur alsdenn, wenn man in den Nieren oder in der Blaſe kein Geſchwür hat; hat man dieſes, ſo muß man die Blätter der Bärentraube verordnen. Hat ſich der Kies an einen fremden Körper feſtgeſetzt, oder hängt der Stein feſt an, ſo helfen alle dieſe Mittel nichts.

Sind die Schmerzen ſehr heftig, ſo laſſe man einen Aufguß aus Eibiſch und Malvenblättern gebrauchen, und verordne Bähungen aus Lein- und Bockshornſaamen Mehl. Die gewöhnlichen Emulſionen und Clyſtiere helfen nichts, wenn ſie nicht aus Terpentin bereitet worden.

*) Man hat zu unſern Zeiten viel Verſuche in England beſonders mit der firen Luft gemacht, und iſt auch würklich ſo glücklich geweſen, Nieren- und Blaſenſteine aufzulöſen, wie aus denen Schriften verſchiedener engliſchen Aerzte u. a. m. erhellt; man kann hiervon Prieſtley über verſchiedene Gattungen der Luft; die philoſ. Abhandlungen der K. S. d. W. z. London und die Samml. auserleſ. Abhandl. für die prakt. Aerzte, die Abhandlung von Dobſon, Hulme, Magellan u. ſ. f. nachleſen, wo man die Art ſie zu bereiten und zu brauchen findet. A. d. H.

Das

Das Gliederreiſſen und die Gicht. (Rheumatismus et Arthritis.)

§. 465.

Das Gliederreiſſen und die Gicht ſollte man in der Lehre von der Kur der Krankheiten allemahl verbinden, weil ſie aus einerley Urſachen zu entſtehen ſcheinen, ſich ſehr oft zu einander geſellen, in einander ausarten und durch einerley Mittel gehoben werden.

§. 466.

Das Reiſſen nennt man einen Schmerz, der heftig iſt, und entweder kurze Zeit über dauert, oder lange anhält, und verſchiedene Theile des Körpers einnimmt. Zuweilen leiden zwar die innern Theile in dieſer Krankheit, doch gröſtentheils die äuſſern fleiſchigten Theile, die Hautadern, Drüſen, das Beinhäutgen und die Knochen ſelbſt. Die leidenden Theile ſind unbeweglich, oft ſteif.

Der kranke Theil ſchwillt auf, oder es entſtehen wenigſtens kleine Knötgen an ihm, welche von den Alten Vari, oder ἴονθοι genannt wurden, dieſe Erhabenheiten werden oft ſo groß, wie eine Nuß. Zuweilen entzündet er ſich auch, dieſe Entzündung ſitzt zwar ſehr oft bloß in der Haut, und hat alſo nichts zu bedeuten, doch hat man ſich für ſie zu fürchten, wenn ſie tiefer ſitzt; denn alsdenn pflegt der entzündete Theil oft aufzuſpringen, und aus der Wunde fließt viel Blut oder andre Feuchtigkeit die mit Luft vermiſcht iſt *).

*) Klaunigii Noſocom. charit. obſ. XX. und Claud. Pouteau Melanges de Chirurgie p. 41. Morgagni hat in ſeinem Buche de ſedibus et cauſis morbor. etc. Epiſt. LVII. n. 17. die Geſchichte eines langwierigen und unheilbaren Lendenwehes beſchrieben; bey Leichenöfnung fand er, daß die Rückenmuſkeln ganz anders ausſahen als gewöhnlich, daß ihre Fiebern ſehr ſchlaff waren, und daß zwiſchen ihnen viel geronnenes Blut ſtockte.

§. 467.

§. 467.

Vom Reiſſen wird der Menſch in jedem Alter, vorzüglich im Herbſt und im Winter befallen, wenn das Blut oder die wäſſerichten Feuchtigkeiten anfangen zu ſtocken: daher entſtehet alſo auch der ſpannende und preſſende Schmerz, die Hitze oder Kälte, und die Geſchwulſt des leidenden Theils.

Zu dem Reiſſen geſellet ſich öfterer als zur Gicht, eine leichte roſenartige, oder mit Geſchwulſt verbundne Entzündung, die zuweilen durch die Verſetzung eines Fiebers an den Armen und Füſſen, und an der Gehördrüſe entſtehet.

Man kann auch das Reiſſen von den äuſſern Theilen nach den innern zu treiben: Zuweilen bleibet es an einem Orte feſt ſitzen, bisweilen ziehet es von einem zu dem andern; (dieſer Zufall wird von den meiſten neuern die flüchtige und ſcorbutiſche Gicht, arthritis vaga und ſcorbutica, oder auch ein gichtiſches Reiſſen rheumatismus arthriticus genannt, wenn der Schmerz auch in den Gelenken ſitzet). Dieſes Reiſſen iſt in manchen Gegenden gleichſam einheimiſch, es befällt in denſelben viele Leute zugleich mit Fieber, und dauert einige Wochen über; In Weſtphalen nennt man es die Varen *) (varenos). Es herrſchet auch mit unter epidemiſch und periodiſch: hält es lange an, ſo ſetzet es ſich in den Gelenken feſt, und erzeugt wahre Gicht, ſitzt es aber in andern Theilen, ſo erregt es nicht ſelten die Auszehrung.

Junge Perſonen haben meiſtentheils Reiſſen im Kopfe, in der Bruſt, den Schultern, dem Oberarme, denen Händen und im Rücken. Erwachſene Perſonen aber in dem Rücken, denen Hüften und Lenden. Bey denen erſtern ziehet es ſich gröſtentheils nach den innern Theilen des Kopfs, den Schlund, und der innern Bruſt,

wenn es ſich nach innern Theilen begiebt, bey denen letztern aber nach den Weichen, Därmen, denen Nieren und Blaſe.

*) Joh. Weyers Arzneybuch von etlichen bisher unbeſchriebenen Krankheiten, vom Schärbauch, von Varen, Draconhiis &c. Frankf. 1588. 8. Heinr. Smetius hat die Abhandlung von den Varen in ſeinen Miſcell. Medic. p. 227. ins Lateinſche überſetzt.

§. 468.

Geſellet ſich zum Reiſſen Fieber, ſo nennt man das Reiſſen das hitzige, und das Fieber, ein Flußfieber. Iſt dieſes Fieber gutartig, ſo vergehet es in einen oder in zwey Tagen, iſt es aber heftig, ſo ſchmerzen viele Theile zugleich, und fanzen an zu ſchwellen. Des Nachts und nach ganz gelinden Erkältungen wird dieſes Fieber ſtärker und des Nachts ſchwitzt der Kranke. Sehr oft hat man zugleich einen trocknen Huſten. Vor dem vierten oder neunten Tag werden die Kranken niemahls von dieſer Krankheit befreyet, oft bringen ſie drey bis vier Wochen daran zu, und werden äuſſerſt matt dadurch. Der Harn den man in dieſer Krankheit mit Schmerzen läßt, iſt roth. Gegen das Ende der Krankheit entſtehen ſehr groſſe lymphatiſche Geſchwülſte an einem der äuſſern Theile, wo man Reiſſen gehabt hatte, dieſe laſſen ſich durch nichts vertreiben, platzen ſie aber auf, ſo entſtehen böſe Geſchwüre daraus. Man muß ſie aber nicht mit denen weichen Geſchwülſten an denen Gelenken verwechſeln, durch welche die Krankheit gemildert wird. Iſt dieſe Materie im ganzen Körper herumgezogen und befällt jähling das Gehirn, ſo ſterben die Kranken meiſtentheils daran *).

*) Stoerck annus medic. II. p. 119.

§. 469.

Die Gicht ſchränkt ſich mehr als das Reiſſen auf ein gewiſſes Alter ein. Der Schmerz den man empfin-

det, iſt meiſtentheils in den Flechſen und den Bändern der Gelenke. Er hat aber bald in den ganzen Flechſen, bald nur in einigen Faſern derſelben ſeinen Sitz, und iſt heftig, ziehend, und ſcheint dieſelben zu zerreiſſen; iſt bald heftiger, bald gelinder. Sie befällt aber nicht bloß die Gelenke, ſondern breitet ſich auch zuweilen auf andere Theile aus, worinnen ſie mit dem Reiſſen übereinkommt, man müßte denn annehmen, daß ſich alsdenn dieſe beyden Krankheiten vereinigt hätten. Zuweilen entſteht ſie auch, wie das Reiſſen, von Verſetzung einer andern Krankheit und von der Roſe.

Die Eingeweide worinnen der Milchſaft zubereitet wird, ſind bey den meiſten Kranken ſchwach. Daher ſie ſich auch über verlohrnen Appetit, über Aufblähung des Magens und Traurigkeit beklagen. Bey Frauenzimmern ſtellet ſich die monathliche Reinigung oft eher ein, als gewöhnlich.

§. 470.

Die Gicht ſcheinet aber aus einer beſondern krankmachenden Materie zu entſtehen. Sie wird theils von denen Gefäſſen wiedernatürlich abgeſondert, welche eigentlich die Feuchtigkeit für die Bänder und Häute der Gelenke und Flechſen bereiten, theils wird ſie auch, doch ſehr ſelten, in der Gelenkhöhle ſelbſt, von denen darinnen befindlichen Drüſen abgeſondert, vermittelſt einer entzündungsartigen Röthe, d. i. durch eine Entzündung ohne Fieber.

Dieſe Gichtmaterie iſt anfangs einer milchartigen Feuchtigkeit ähnlich *), und iſt von eben der Beſchaffenheit mit der Materie, woraus die Nierenſteine ſich bilden, welche auch daher in arthritiſchen Körpern öfters entſtehen. Der Urin von ſolchen Perſonen die lange an der Gicht gelegen, wird eben ſo trübe wie beym Stein,

Stein, und es ſetzet ſich auch bald nachdem er gelaſſen worden, Gichtmaterie darinnen zu Boden. Nach und nach fängt dieſe Materie ſchon an im Körper in ihren Behältniſſen dichte zu werden, und verwandelt ſich in eine weiſſe leicht zu zerreibende Erde. Daher werden auch die Gichtknoten, welche im Anfang der Krankheit ſo weich ſind, daß man mit dem Finger Gruben darein drücken kann, nach Verfluß einiger Jahre ganz harte, uneben, und ſpringen von ſelbſt auf.

Dieſer weiſſe milchigte Saft, muß aber doch ſcharf ſeyn, wie man aus der Röthe des aus einer Ader gelaß-nen Bluts, und daraus, weil es nicht dicht gnug, in-gleichen aus dem heftigen brennenden und freſſenden Schmerz ganz gewiß ſchlieſſen kann. Von den Stockun-gen und Abſonderungen dieſer ſcharfen Säfte bey der Gicht, wollen wir weiter unten ausführlicher reden.

Die Gichtmaterie erzeugt ſich aber nicht plötzlich und auf einmahl, ſondern ſie entwickelt ſich ſehr langſam, und nach und nach. Der erſte Anfang zur Gicht ſind Flüſſe im Kopfe, Schlunde, in den Ohren, Backen, der Bruſt und im Rücken, ſodann ziehet ſich das Reiſſen an eine Zähe oder einen Finger, oder es kommen kleine gleiche Erhabenheiten langſam an irgend einer Flechſe zum Vorſchein, die ſich ſodann an mehrere Gelenke fortziehen. An einigen Gelenken ſetzt ſich meiſtentheils mehr Gicht-materie feſt als an den andern, daher werden dieſe auch eher ſteif und unbrauchbar als die übrigen.

Das Reiſſen entſteht aber keinesweges aus einer be-ſondern Schärfe im Blut (welches beym Reiſſen dünne und ſehr roth iſt) denn man kann es oft durch eine Ader-laß, oder durch ein Laxiermittel heben **). Ferner kann man auch die Stockungen der wäſſerichten Feuchtigkeiten mit Recht für eine Urſache des Reiſſens annehmen, denn es kommt oft entweder zu denen Krankheiten die von

dieſer

dieſer Urſache entſtanden ſind, oder es iſt eine Folge derſelben. Aus der Oberfläche der Muſceln kann man ſelten dieſe Feuchtigkeiten ausdrücken, wie Dölincurt bey Zergliederung todter Körper will gefunden haben, er iſt der einzige Schriftſteller ***).

*) Act. Hafn. v. 80.

**) Guil. Ballonii Epidem. et Ephemer. libr. II. p. 182.

***) Clopton. Havers Oſteolog. Diſc. IV.

§. 471.

Verſchiedne entfernte innerliche und äuſſerliche Urſachen können ſowohl die Gicht als das Reiſſen hervorbringen. Hierher gehören rothe Ruhr, Durchfall, vertriebne Wechſelfieber, zurückgetriebne Kräße, unterdrückte Blutflüſſe und Ausdünſtung, verabſäumtes Aderlaſſen und Schröpfen, unmäßiger Gebrauch geiſtiger Getränke, heftige Gemüthsunruhen und jählinge Erkältung. Das Reiſſen allein, kann auch von wiederhohlten Blaſenpflaſtern, eingegangnen Fontanellen, bösartigen Geſchwüren, Bleygifte, Queckſilberdämpfen, von verbrannten ſehr gereitzten, verrenkten und gebrochnen Theilen entſtehen Es geſellt ſich auch zuweilen zu regelmäßigen Wechſelfiebern.

§. 472.

Das Reiſſen und die Gicht endigen ſich nicht auf eine Art nur, denn es geſchieht durch Schweiß, ſchleimigen, ſandigen, weiſſen oder rothen Harn, durch Fieber, Durchfall, rothe Ruhr, güldne Ader, Blutharn, Blutſpucken und andre Auswürfe, durch Hitzblattern, Geſchwüre, Kräße, Krampfadern, Eitergeſchwüre am Maſtdarm, gallichtes Erbrechen, Ausſchläge, Finnen und Kupfer im Geſicht. Dieſe Umſtände halten aber nicht beſtändig an, ſondern ſetzen zuweilen aus.

Iſt die Gicht ſehr heftig, und dringt das Reiſſen ſchon bis auf die Knochen, ſo hat man Zuckungen und Todtenkrampf zu erwarten. Greift Reiſſen jähling das Beinhäutgen und die Knochen an, ſo entſteht in wenig Tagen der Beinfraß, der Knochen trennt ſich, und man hat den Tod zu fürchten.

Die Gicht entſteht zuweilen nach der Colic, Bleichſucht, Schwermuth, kurzen Athem, Fieber, Hautkrankheiten, zu ſtarken Blutflüſſen, Scorbut und Waſſerſucht, und in dieſen Fällen kann ſie im Anfange ſehr oft gehoben werden. Sie entſtehet auch zuweilen *in veneriſchen* Krankheiten. Wenn das Reiſſen oder die Gicht, es mag beydes laufend geweſen ſeyn, oder an einem Orte feſtgeſeſſen haben, vertrieben werden, ſo entſtehen höchſt gefährliche Krankheiten, Colic, Magendrücken, Schlucken, rothe Ruhr, Schwindſucht, kurzer Athem, Lähmung, Blindheit, entzündungsartige oder ſchleichende Fieber, Schlagflüſſe und Steckfluß. Kann man der Gicht aber durch nichts Einhalt thun, ſo artet ſie in Waſſerſucht und Auszehrung aus.

Keine Krankheit erbt leichter von den Eltern auf die Kinder fort, als das Gliederreiſſen, und dann iſt es auch gewöhnlich unheilbar.

In denen Jahrszeiten wo Tag und Nacht *gleich* ſind, fangen verſchiedene erwachſene Perſonen an, des Morgens im Bette zu ſchwitzen, wartet man dieſen Schweiß nicht ab, oder verliehrt er ſich von ſelbſt, ſo kann man leicht Reiſſen bekommen.

Hält das Reiſſen gar zu lange an, ſo bekommt man Auszehrung, und wird ſehr ſchwach. Hat es lange in der Beinhaut ſeinen Sitz gehabt, ſo werden die Knochen ſo erweicht, daß ſie oft von ſelbſt zerbrechen.

lang-

langwieriges Hüftweh erregt zuweilen Eitergeſchwulſt in einen Bauch- oder Lendenmuſcel, oder einen innern Theile, worauf die Auszehrung folgt.

Oft hält man aber eine Eitergeſchwulſt in den Hüften und Gelenken, den Beinfraß, und Verrenkung der Hüfte für das Lendenweh, daher man in ſeiner Unterſuchung genau und behutſam gehen muß.

Das Lendenweh endigt ſich ſehr oft mit einer jählingen Geſchwulſt des Unterleibes, die der Windſucht nahe kommt.

§. 473.

Bey dem gewöhnlichen einfachen Reiſſen, das man auch das kalte Reiſſen nennt, muß man gleich von Anfang der Krankheit, wo möglich, am kranken Theile, zur Ader laſſen, und dieſes, wenn es die Noth erfordert, wiederhohlen, oder wenigſtens Schröpfköpfe oder Blutigel anſetzen. Man bediene ſich alsdenn gelinder Purgiermittel, als, aller drey Stunden einen Scrupel von dem pulvere pleuritico Mynſichti; oder eben ſo oft vierzig Tropfen eines Tränkchens aus einen Loth von der einfachen Kamphermixtur und einen halben Quentchen extractum panchymagogum Crollii, und ſchweißtreibender Arznenmittel z. B. Salzpulver mit Kampher und Schwefelblumen, und der mixtura antiſcorbutica Drawizii *).

Iſt die Krankheit **) ſehr hartnäckig, ſo muß man oft Ventoſen brauchen, die leidenden Theile fleißig reiben, Blaſen- und Senfpflaſter auflegen, mit Brenneſſeln peitſchen und Fontanelle verſuchen; iſt der Schmerz beſtändig auf einen Fleck feſt, ſo hilft man oft, wenn man an den leidenden Theil Haarſeile und ätzende Mittel mit Baumwolle oder die Moxam braucht. Hat der Schmerz in dem Beinhäutgen des Schinbeines, an deſſen vor-

dern ſcharfen Rande ſeinen Sitz, und iſt er heftig und anhaltend, ſo kann man bis auf den Knochen einen Einſchnitt machen, weil kein Fleiſch ſondern bloß Haut an dieſem Orte befindlich: und innerlich das decoctum Viennenſe ***) oder ein Decoct aus Franzoſenholze und Rinde, den ſpiritum antiſcorbuticum Drawizii, und die Fieberrinde verordnen: dieſes letztere iſt auch in der fliegenden rheumatiſchen Gicht und in fieberhaften Rheumatismen dienlich, jedoch darf man das Aderlaſſen, kühlende Laxiermittel, blutreinigende und kühlende Mittel nicht vergeſſen.

Bey einen ſehr langwierigen Gliederreiſſen verordne man auch Ameiſenbäder, Schwefelwäſſer, gelinde mineraliſche Wäſſer und Electrizität.

Sind Reiſſen und Gicht mit einander verbunden, ſo kann man in dieſen Umſtänden, wie in der veneriſchen Krankheit, kein wirkſamer Mittel erwählen, als den Queckſilber Sublimat.

Aeuſſerlich darf man ſich keiner andern Mittel, als des Pflaſters aus Bilſenkraut bedienen, weil man das Reiſſen nur von einem Orte zum andern durch alle andere Mittel treibt.

Wider die Gicht verordne man die Gichtrübe, weil ſie laxiert, ein concentrirtes Decoct aus Sarſaparille oder Fichtenzapfen in Bier, den ſpiritus antiſcorbuticus Drawizii, rohes Spiesglas, vorzüglich in den kunkelſchen Morſellen. Iſt das Uebel gar zu ſehr eingewurzelt, ſo verordne man das Einreiben des Queckſilbers, mit dem man ſehr viel ausrichtet, wenn man verdünnende Tränke aus Sarſaparillen, Kletten- und Süßholzwurzel zum gewöhnlichen Tranke verordnet, die gehörige Wärme beobachtet, und den Speichelfluß, der zwar nichts ſchadet, durch Purgiermittel zu verhüten ſucht. Die harten

Kno-

Knoten an den Gelenken kann man gröſtentheils zerthei- len, wenn man Dippels thieriſches Oehl und erweichende auflöſende Tropfbäder, in denen man die kräftigſten Kräu- ter gekocht hat, brauchen läßt. Sind die Schmerzen gar zu heftig, ſo lindre man ſie durch ungelöſchtes Kalk- waſſer mit Eßig, oder durch einen Umſchlag aus Bilſen- kraute, Lein- und Bockshornſaamen und Milch ****).

*) Mixtura antiſcorbutica Drawizii beſteht aus calcinirten Vitriol, welcher mit dem Spir. Tartari und cochleariae digerirt und hernach ſo lange deſtillirt wird, bis der Vi- triolgeiſt herüber gegangen iſt. Man giebt dreißig bis vier- zig Tropfen davon. A. d. H.

**) Pouteau am angef. O. p. 49.

***) Wenn man ſich dieſes Mittels bedienet, ſo muß man die von Werlhof in ſeinem Buche de limitandis laudibus et vituperiis morborum p. 28. empfohlne Vorſicht genau befolgen.

****) Es giebt nach ſehr genau angeſtellten Beobachtungen der neuern Aerzte zweyerley Arten von Rheumatismus oder dem Gliederreiſſen: ein hitziges und ein langwieriges oder chroniſches, welche Eintheilung der Verfaſſer ganz mit Stillſchweigen übergangen hat. Da die Zufälle und die Krankheit überhaupt ganz verſchieden, ſo iſt es nöthig, daß man ſich den Unterſchied und die Heilungsmethode deſſelben bekannt macht, weswegen wir unſre Leſer auf Cullens Anf. Gr. der pr. Arzneyw. 1. Th. S. 269. verweiſen. A. d. H.

Das Podagra (Podagra.)

§. 474.

Ich trenne mit denen meiſten Aerzten das Poda- gra von der Gicht, und werde nun beſonders davon han- deln. Ob es ſchon mit der Gicht in etwas übereinkommt, ſo iſt es doch in vielen Stücken von ihr völlig unterſchie- den, denn es gleichet in vielen Stücken denen hitzigen Krankheiten, und iſt oft periodiſch. Die Schmerzen ſind weit

weit heftiger dabey als bey der Gicht, und mithin muß es auch vermuthlich aus einer feinern und ſchärfern Materie entſtehen als die Gicht. Hierzu kommt noch, daß es anſteckend iſt, ſchwerer geheilt werden kann, und daß es niemanden ohne Schaden kann vertrieben werden.

§. 475.

Man könnte alſo daſſelbe für eine ganz eigne hitzige und entzündungsartige Krankheit halten, die ihren Sitz in den Bändern der Gelenke, in den Flechſen und in den Beinhäuten hat, und ſich auf folgende Art äuſſert. Die Anfälle der Krankheit binden ſich zwar an keine gewiſſe Zeit, aber ſie ſtellen ſich doch gröſtentheils jährlich ein oder zweymahl, gemeiniglich um die Zeit ein, wenn Tag und Nacht einander gleich ſind; zuweilen kommen ſie auch ſeltener zum Vorſchein, erſt aller zwey oder drey Jahre. Ehe ſich ein Anfall der Krankheit äuſſert, ſo gehen Trägheit, Schmerzen des Kopfes und der übrigen Theile, Huſten, verlohrner Appetit, ſcharfe Thränen und Speichel, wäſſerichter oder trüber Harn, Schlafloſigkeit, Schaudern an verſchiednen Theilen, Geſchwulſt der Blutadern des kranken Theils und Krämpfe in den Waden und Zähen vorher. Dieſe Zufälle dauern nicht nur ſo lange bis daß ſich die Krankheit ſelbſt unter Fieber und Erbrechen einſtellt, ſondern dauern meiſtentheils auch noch alsdenn fort, wenn ſie ſchon wirklich zum Ausbruch gekommen. Die Krankheit fängt des Nachts an, wenn man ſie nicht durch Zorn, Schreck, Erkälten oder ſchlechte Diät, eher hervorbringt, ſodann ſtellt ſie ſich zwey bis vier Wochen täglich ein, und macht daß der Kranke für Schwäche im Bette liegen muß. Der erſte Schmerz gleichet dem Schmerze von Verrenkungen, und der Empfindung die entſteht, wenn man an einem Theile mit kalten Waſſer begoſſen wird. Dieſe Empfindung äuſſert ſich an dem Theile, der von dieſer Krankheit

heit angegriffen werden wird, und iſt mithin verſchieden. Der Schmerz ſtellet ſich auch ſehr oft in beyden Füſſen zugleich ein, oder er geht von dem zuerſt angegriffenen Fuße in den andern, in das Knie, oder in die Hand. Des Nachts werden alle Zufälle heftiger. Die Haut des kranken Theiles iſt ſehr geſpannt, geſchwollen, roth, und ſo empfindlich, daß man ſie gar nicht berühren darf. Gegen das Ende der Krankheit fängt der ganze Körper, und vorzüglich der leidende Theil, der bisher ganz trocken war, an zu ſchwitzen, und der Schmerz wird von einer Unempfindlichkeit und Steifheit verdrängt, die mit unter einige Jahre dauert. Zuweilen folgt dann auch ein Blutfluß aus den Adern das Maſtdarms. Der Harn iſt die ganze Krankheit über ſcharf, hitzig, und macht ſandigten Bodenſatz. Der Schweiß ſtinkt bey vielen Kranken von dieſer Art, iſt laugenartig und färbt das Silber ſchwarz. Wenn der Anfall vorbey iſt, ſo juckt die Haut und fängt ſich an abzuſchuppen.

§. 476.

Bey Knaben wird man niemahls dieſe Krankheit finden, wenn ſie nicht dieſelbe von ihren Eltern geerbt haben. Uebrigens ſcheint ſie ſich am öfterſten unter den übrigen Krankheiten auf die Kinder fortzupflanzen. Frauenzimmer haben ſie nie, ihre Reinigung müßte denn nicht mehr flieſſen, und ſie müßten alt ſeyn.

Bey jungen Perſonen hält das Podagra gewiſſe Zeiten, und iſt weit heftiger als bey alten, denn alte empfinden mehr eine Schwäche als wirklichen Schmerz.

Je länger die Anfälle ausſetzen, deſto ſchwerer ſind ſie auch, und je kürzere Zeit ſie wegbleiben, deſto weniger haben ſie zu bedeuten.

Iſt der Schmerz klopfend, erſchreckt man im Schlafe, und ſchwillt der Fuß gleich Anfangs, ſo wird der Anfall kurze Zeit dauern. Stellt

Stellt ſich an dem Fuſſe, an welchem man ſonſt das Podagra hatte, in der Zeit zwiſchen den Anfällen ein juckender Ausſchlag ein, ſo bekommt man keinen Anfall.

Gefährlich iſt es, wenn ſich die Materie von dieſer Krankheit auf einen innern Theil wirft. Die Blaſe iſt am öfterſten dieſem Zufall unterworfen, und dann folgt Lähmung, Entzündung, Harnſtrenge und Blutharn, vornehmlich bey Alten. Verliehren ſich die podagriſchen Anfälle völlig, die auf gewiſſe Art für dienlich zu halten ſind, ſo entſtehen gemeiniglich Steinſchmerzen, Gicht, Waſſerſucht, Auszehrung, Lähmung, Schlagflüſſe oder gefährliche Entzündungen der Eingeweide. Dieſe hitzige und höchſt gefährliche Krankheiten entſtehen auch, wenn man den Ausbruch des Podagra durch äuſſerliche Mittel vertreibt.

Bekommen junge Leute dieſe Krankheit, ſo werden ſie faſt niemahls alt.

Wird man ſehr oft von Hüftweh befallen, ſo artet es endlich ins Gonagra oder Podagra aus.

Die Füſſe werden durch dieſe Krankheit ſo ſehr geſchwächt, daß man ſich ihrer, wenn man oft daſſelbe gehabt, gar nicht mehr ohne Stock oder Krücke bedienen kann, denn ſie werden gewöhnlich krumm, und durch die zähe Materie die ſich in dieſer Krankheit an die Häute anlegt, und in denen Anfällen Creidenartig wird, werden die Gelenke faſt ganz unbeweglich.

§. 477.

Sollte man fragen, warum nur einige Leute das Podagra bekommen und woher es entſtehe? ſo müßte man zugeben daß man dieſe Frage eben ſo wenig beantworten könnte, als wenn man fragen wollte, warum nicht jedermann Frieſel, Roſe und Bräune bekäme; zumahl

da die eigentliche Urſache dieſer Krankheiten weit eher beſtimmt werden kann, als die Urſache des Podagra. Denn wenn man gleich weiß, daß während deſſelben eine Materie ausgeführt wird, die ſehr fein, ſcharf und beweglich iſt; wenn man ferner gewiß weiß, daß ſich dieſe Materie langſam im Körper erzeugt, daß ſie durch Fieber weiter zubereitet, an einen beſtimmten Ort gebracht, und daſelbſt abgeführt wird, ſo kann man doch nicht mit Gewißheit ſagen, wodurch ſie ſich im Blute erzeuge und entwickele. Ganz gewiß iſt es ferner, daß man ſich durch Zorn und Ausſchweifungen in wollüſtigen oder dem Trunk ergebenen Leben dieſe Krankheit nicht allezeit zuzieht, denn viele Leute die niemahls Ausſchweifungen gemacht, bekommen das Podagra, und die gröſten Wollüſtlinge bleiben nicht ſelten davon befreyet. Hieraus kann man aber keinesweges folgern, daß die Krankheit hierdurch auch nicht verſtärkt werden könnte; denn die Erfahrungen beſtätigen hinlänglich, daß die Paroxismen der Krankheit, durch Ausſchweifungen ſtärker werden.

Die Beſchäftigungen einiger Aerzte, die Natur der podagriſchen Materie zu beſtimmen, ſind ganz fruchtlos und unnütz geweſen, da es aber von einem Arzte gar nicht beſtimmt werden konnte, ſo iſt es kein Wunder, daß ſo verſchiedne Meynungen darüber entſtanden ſind.

§. 478.

Obſchon viele Kranke glauben, daß ihnen Arzneymittel gar nicht helfen könnten, und die ſchrecklichſten Schmerzen blos durch dünne Speiſen zu heben ſuchen: ſo kann man doch ihre Schmerzen ganz gewiß durch viele Arzneymittel erleichtern und verkürzen. Dieſes bewerkſtelliget man, wenn man ſogleich am kranken Theile zur Ader läßt, ſchröpfet, oder Ventoſen applicirt, einen Tag um den andern kühlende Laxiertränke verordnet, und in denen

denen Zwiſchentagen Pulver aus ſechs Quentchen weiſſer Magneſie, zwey Quentchen mediciniſchen Spießglaskönig, acht Granen Campher, in ſechszehn gleiche Theile theilen, und täglich drey davon nehmen läßt. Hierdurch werden die Stockungen geſchwächt, die die meiſten Schmerzen machen, die Schärfe gemildert, und nach andern Orten geführt, wo ſie abgeſondert wird. Aeuſſerlich kann man mit Nutzen einen erweichenden und ſchmerzſtillenden Umſchlag über den untern Fuß legen, und ihn Tag und Nacht über liegen laſſen. So ein Umſchlag kann aus einer Handvoll vom ſtolzen Heinrich, Bilſenkraute, römiſchen Chamillenblumen und Steinklee, aus einem halben Loth Lein- und Bockshornſaamen und Carannengummi, aus einen Quentchen Campher und aus Milch bereitet werden. Kaltes Waſſer iſt in dieſer Krankheit das gewöhnliche Getränk.

Wer vom Podagra geheilt werden will, muß wenigſtens ein Jahr lang die Milchcur gebrauchen *), wenn er ſie vertragen kann; und nebenher Decoct von Klettenwurzel und Mynſichts Vitriolelixir einnehmen. Verliert es ſich hierdurch nicht völlig, ſo wird es doch wenigſtens ſehr geſchwächt.

Den Wein darf man den Podagriſten nicht einmahl in Paroxismen völlig verbieten, wenn ſie Kälte im Magen verſpüren, und der Wein feurig und ſüſſe iſt, denn unter dieſen Umſtänden nützet er ihnen **).

*) Schon die älteſten Aerzte haben dieſes Mittels erwähnt, Celſus libr. IV. cap. 23. und zu unſern Zeiten hat es Joh. Docarus, an ſich und an andern verſucht, worinnen er Grieſeln, Sachſen und Woldſchmieden gefolgt. L. de furiis podagrae lacte victa et mitigata. Amſtel. 1707. 12.

**) Comment. Inſtit. Bonon. Tom. I. p. 148. Eſſay on the gout, by T. Bennet. London 1734. 8. Traité de la goutte par M. Liger. Paris 1753. 8. Werlhof Comment. de laudibus et vituperiis remediorum p. 28. not. 10.

§. 479.

§. 479.

Iſt das Podagra in den Magen getreten, ſo hat man andre Mittel nöthig, man nimmt zwey Quentchen Theriac in Wein, während daß man im Bette lieget. Iſt es nach der Lunge oder dem Gehirn getrieben, ſo erregt es Lungenentzündung, Lähmung, Schlafſucht und Schlagfluß. In dieſem Falle muß man die verdorbnen Säfte durch die gewöhnlichen Mittel nach den äuſſern Gliedern wieder zu ziehen ſuchen: als durch ſtarkes Aderlaſſen am Fuſſe, durch Blaſenpflaſter die man an beyden Waden gelegt, und durch laxier- und ſchweißtreibende Mittel. Solche Mittel ſind die (§. 476.) verſchriebnen Campherpulver. Kann man die podagriſche Materie nicht ſehr bald von dieſen Orten wegleiten, ſo ſtirbt der Kranke in wenig Stunden. Wider den Schlagfluß und die Schlafſucht verordne man Brechmittel, und wenn der Kranke nicht ſchlucken kann, laxierende Clyſtiere; die Wunden von den Blaſenpflaſtern müſſen wenigſtens vierzehn Tage offen bleiben, welches man mit arcäiſchen Wundbalſam bewerkſtelligen kann.

Fünfte Claſſe.

Krämpfe. (Spasmi.)

§. 480.

Wir wenden uns jeʒt zu einer beſondern Art von Krankheiten, welche mit denen in der vorhergehenden Claſſe abgehandelten zwar gröſtentheils übereinkommen, darinnen aber von ihnen unterſchieden ſind, daß die Glieder bey dieſen Zufall ſehr geſpannt und zuſammengezogen ſind, oder wohl gar hin und her bewegt und gezogen werden. Man nennt dieſe Krankheit auf griechiſch *σπασμὸς*, auf lateiniſch Nervorum Diſtentio, auf deutſch Krampf.

Alle

Alle äuſſere Theile ſind dieſer Krankheit unterworfen, welche aus Muſkelfaſern beſtehen, oder durch dieſe bewegt werden; zuweilen werden alle Theile zugleich von ihr angegriffen, zuweilen auch nur einer insbeſondre. Hierunter gehören die Augen, der untere Kinnbacken, die Lippen, die Schleimhaut der Naſe, der Arm, die Haut, die Finger, Schenkel, Zähen und das männliche Glied. Alle innere Theile die entweder ganz aus Muſkeln beſtehen, oder doch wenigſtens Muſkelfaſern enthalten, werden ſehr oft auch krampfigt zuſammengezogen: die vorzüglichſten ſind die Zunge, der Schlund, das Zäpfgen, der Kopf der Luftröhre, die Speiſeröhre, der Magen, die Därme, Harnblaſe, die Gallengänge und das Herz.

Viele von dieſen Krämpfen ſind mehr durch den Ort den ſie angreifen, als durch ihre Urſachen und verſchiedne Behandlungsart verſchieden; bey manchen Krankheiten kommen die Krämpfe hinzu, und ſind nicht ſowohl für die Haupturſache, als vielmehr für einen Zufall (Symptoma) anzunehmen; und mithin können auch nicht alle Arten von krampfichten Zufällen einzeln abgehandelt werden, weil einige nicht weſentlich unterſchieden ſind, von andern hingegen in andern Abſchnitten ſchon gehandelt worden; aus welcher Urſache ich bloß die vorzüglichſten hier beſchreiben werde.

Der Todtenkrampf, der Krampf, die Zuckung.
(Tetanus, Spasmus, Convulſio.)

§. 481.

Die allerſchrecklichſte Art von Krampf iſt der ſogenannte Todtenkrampf, der griechiſch τέτανος und lateiniſch Rigor nervorum genannt wird. Alle Theile die unter dem Haupte ſind, werden in dieſer Krankheit ſo ſteif,

daß

daß ſie weder vorwärts noch hinterwärts können gebogen werden. Iſt der Körper vorwärts gezogen, daß das Kinn auf der Bruſt feſte aufſteht, ſo nennt man dieſen Zufall ἐμπροσθότονος. Im Deutſchen nennt man dieſe Krankheit die krampfigte Vorneigung des Halſes und des Körpers. Die dritte Art von dieſer Krankheit iſt der Rückenkrampf, ὀπισθότονος, Rücken und Bruſt ſind in dieſer Krankheit ſteif, der Kopf aber iſt hinterwärts auf die Schulterblätter gezogen *).

*) Hippocratis libr. de diebus judic. p. 73. libr. III. de morbis p. 491. et libr. de intern. affectibus p. 591.

§. 482.

Auſſer dieſen eben angegebnen Kennzeichen bemerkt man noch folgende: der untere Kinnbacken iſt ſo feſt an den obern gezogen, daß man ihn auch mit der größten Gewalt nichts herabdrücken kann. Die Augen werden entweder ſehr im Kopfe herum bewegt, oder ſtehen unbeweglich, und ſcheinen aus der Augenhöhle herausgedrückt, oder ſind verdrehet. Oft, doch nicht allezeit, iſt der Kranke ſeiner bewußt, und alsdenn hat er auch ſehr groſſe Schmerzen. Zuweilen wird er wahnſinnig, oder ſcheint wenigſtens einem raſenden ähnlich, wird tiefſinnig, verliert die Sprache, giebt durch die Naſe das Getränk von ſich, und ſchlägt den Daum in die Fauſt ein. Iſt der Emproſthotonus ſehr heftig, ſo werden die Füſſe ſehr oft vorwärts bis an den niedergebogenen Kopf in die Höhe gezogen, und der Körper wird wie eine Kugel zuſammengezogen. Beym Rückenkrampf ſind die Aerme gebogen, die Füſſe ausgeſtreckt, und der Kopf bis an die Ferſe zurückgezogen, daher wird das Athemhohlen ſehr beſchwerlich, und die Schmerzen ſo heftig, daß man den Kranken nur mit vieler Mühe im Bette erhalten kann. Iſt die Krankheit mit Wahnwitz verbunden, ſo ſpringt der Kranke oft im B..te in die Höhe, wenn der Schmerz zu heftig wird,

wird, und wird nur alsdenn ruhig, wenn er in etwas nachläßt. Oft geſellet ſich zum Todtenkrampf auch Fieber, mit dem er auch oft entſteht.

§. 483.

Dieſer Krampf wird entweder aus Urſachen welche in dem Körper ſelbſt liegen erregt, oder er geſellet ſich zu andern Krämpfen; im erſtern Falle dauert er nur einige Stunden, einen oder ein paar Tage und verliehrt ſich ſodann, zuweilen iſt er auch periodiſch, oder hält einen oder mehrere Monath lang, ohne auszuſetzen an.

Der Todtenkrampf der den ganzen Körper einnimmt und als eine eigne Krankheit anzuſehen iſt, und aus innern Urſachen entſtehet, iſt in Europa ſehr ſelten; in wärmern Gegenden aber, und in Amerika ereignet er ſich ſehr oft, und geſellet ſich daſelbſt auch zu andern Krankheiten *).

*) Medicae obſerv. and Inquir. by a Societ. of Phyſic. in London. Vol. I. n. 12. p. 87.

§. 484.

Diejenige Art des Todtenkrampfes, welche hauptſächlich in den Muſkeln des untern Kinnbackens ihren Sitz hat, könnte man zum Rückenkrampf rechnen, man nennt ſie gewöhnlich ſpasmum maxillae inferioris, das Wangenſchnürgen, die Griechen aber nennen ſie mit dem Aretäo im ſtrengen Verſtande τέτανος *). Dieſe Krankheit iſt in Europa nicht ganz ſelten, und wird vorzüglich an neugebohrnen oder ſäugenden Kindern wahrgenommen, ſeltner werden erwachſene Perſonen und Greiſe damit befallen. Die dieſem Krampf eigne Zufälle ſind folgende. Er entſteht gewöhnlich jähling, ohne vorhergegangne Zuckungen; zu Anfange deſſelben wird man unruhig, erſchrickt leicht, und fängt oft an zu ſchreyen; der Stuhlgang

gehet

gehet etwas ſchwer, weil der Koth hart iſt, überdieſes hat er verſchiedne Farben, iſt ſchaumigt und ſtinkt. Zu dieſer Zeit läßt man entweder ſehr vielen wäſſerichten, oder viele Stunden über gar keinen Harn. Das Geſicht wird jähling roth, und in den Geſichtsmuſkeln bemerkt man eine krampfigte Bewegung. Nach und nach fängt das kranke Kind an ſchwerer zu ſaugen und zu ſchlucken, oft fließt auch die Milch wieder durch die Naſe heraus, wobey man Huſten und Schlucken wahrnimmt. Man kann den untern Kinnbacken nicht ohne Mühe mit einem Finger herabdrücken. Das Athemholen wird nach und nach keichend, krampfigt und ſehr ängſtlich. Die Stimme die anfangs ganz helle war, wird nach und nach heiſch, und verwandelt ſich in ein dumpfes Murren, ſehr wenige verliehren den Gebrauch derſelben gleich anfangs, ſondern erſt einige Tage vor dem Ende des Lebens. Wenn die Krankheit lange anhält, ſo kann man zuletzt nicht einmahl mehr mit einem Löffelſtiehl zwiſchen die Kinnbacken kommen. Der Hals wird ſteif, das Geſicht röther, ſchwillt auf und bekommt rothe Flecken. Aus der Naſe tröpfelt ein Schleim. An denen obern Theilen ſtellt ſich kalter Schweiß ein. Nunmehr wird der Bauch dicke, man bricht eine ſehr übelriechende Materie weg, und läßt Harn der die Leinwand ſafrangelb färbt. Die Gelenke ſind zuſammengezogen. Mit den Händen greift der Kranke oft an den Mund und die Naſe. Wenn der Kranke ſtirbt, ſo verwandeln ſich die Krämpfe der Geſichtsmuſkeln und der übrigen Glieder in Lähmung, die Lippen werden blau und verzogen; er fängt an mit den Zähnen zu knirſchen, und man läßt Harn und Stuhl, ohne daß man es weiß, gehen. Am zwölften oder vierzehnten Tage werden endlich die Zuckungen ſehr heftig, das Othemholen langſam, die Krämpfe der Bruſthöhle vermehrt, und das Leben geendigt **).

Ein

Ein andrer Kinnbackenkrampf, der von dieſen völlig verſchieden, iſt entweder noch von keinem Arzte bemerkt, oder wenigſtens nicht beſchrieben worden. Ich habe ihn einmahl auf jenen, bey einer Weibsperſon, folgen ſehen, welche ihn nachher einige Jahre lang behalten. Der untere Kinnbacken war nehmlich ſo vorgeſchoben, daß die Zähne beyder Kinnladen einander gar nicht berührten, und ſie mithin faſt gar keine Speiſen kauen konnte. Es iſt faſt unglaublich, daß die Gelenke und Muſkeln des Kinnbackens in einer widernatürlichen Stellung ſo lange bleiben können.

*) Aretaeus libr. I. cap. 6. de cauſis et ſignis acutor. morbor. Galen. in Finit. medic. in Introduct. et libro de muſcul. diſſectione.

**) I. G. Brendelii Progr. de ſpasmo maxillae inferioris infantili. Gotting. 1757. et Acta Helvet. Vol. I. p. 64.

§. 485.

Eine andre Art eines Todtenkrampfs heißt Gloſſocele Zungenbruch; die Zunge ſtehet in dieſem Fall weit zum Munde heraus. Er entſteht aber niemahls für ſich, ſondern kommt allezeit zu andern gefährlichen Krämpfen und Zuckungen als ein Zufall dazu.

§. 486.

Der Krampf heißt griechiſch σπασμὸς und lateiniſch nervorum diſtentio, oder noch beſſer muſculorum contractio. Er trifft ein oder mehrere Glieder zugleich, ziehet ſie ſo feſte zuſammen, daß man ſie einige Zeit über nicht wieder ausdehnen kann. Sein Sitz iſt in denen Muſkeln, welche er zu widernatürlichen Bewegungen reitzt, wodurch das Glied eine andre Geſtalt bekommt, er erregt bald ſtärkern, bald ſchwächern Schmerz, und ſchwächt die Kräfte.

Dieſer Zufall iſt eben ſo wie der Todtenkrampf hitzig, langwierig und periodiſch; er entſteht für ſich, und

wird

wird zuweilen durch andre Krankheiten erregt; er überfällt geſunde und kranke. Die verſchiedene Arten von dieſer Krankheit ſind Hundskrampf (ſpasmus cynicus) krummes Maul (tortura oris) Gloſſocom (Gloſſocoma) Kataclaſe (Cataclaſis) und Windkrampf (ſpasmus flatulentus, crampus).

Mit dem Hundskrampf iſt gewöhnlich hitzig Fieber verbunden, die Lippen und das ganze Geſicht wird in dieſem Zufall verzogen, und zwiſchen den Lippen bleibt ein Spalt.

Werden die Lippen jähling und heftig nach einer Seite gezogen, und bleiben ſie in dieſer Lage, ſo ſagt man, der Kranke habe ein krummes Maul. Dieſer Zufall geht oft vor dem Schlagfluß vorher, oder bleibt nach der Lähmung zurück.

Im Gloſſocom wird die Zunge ſehr heftig zurückgezogen*): dieſes geſchieht zuweilen bey Krämpfen und Zuckungen des ganzen Körpers, und bey Eitergeſchwülſten der innern Theile, vorzüglich der Lunge, Leber und des Zwergfells. Hierbey hat man Erſtickung zu fürchten.

Unter der Cataclaſis, welche zuweilen in hitzigen und bösartigen Fiebern entſteht, verſteht man diejenige Art des Krampfs, wo die Augenlieder eines Auges zuſammengezogen werden.

Der Windkrampf iſt eine krampfhafte Zuſammenziehung oder Ausdehnung des Halſes, der Hände, Füße, Zähen und Waden. Die Griechen nannten ihn *σπασμός φυσώδης*, weil ſie glaubten, er entſtehe vom Wind der ſich zwiſchen den Häuten der Nerven geſammlet.

Was endlich die krampfartige Aufrichtung des männlichen Gliedes betrift, welche von einigen, weil das Schaamglied mit Schmerzen ſteif wird, zum Todtenkrampf gerechnet wird **) ſo iſt zu erinnern, daß man

ſie, weil es nicht allemahl durch den Krampf ſteif wird, ſondern auch zuweilen krampfigt zuſammengezogen wird ***); mit mehrerem Rechte, zum eigentlich ſogenannten Krampf rechnen müſſe. Froſt iſt zwar die einzige Urſache, wodurch dieſe Krankheit verurſacht wird, doch geſellet ſie ſich auch zum Todtenkrampf, zu der Krampfcolic, der fallenden Sucht, Harnſtrenge und dem bösartigen Tripper. Sie dauert zuweilen auch nach dem Tode fort.

*) Aretaeus Chronic. paſſion. libr. I. cap. 7.

**) Chr. Lud. Bilfingeri libr. de Tetano, Sect. I. §. 14.

***) Zacuti Luſitani Praxis admirand. libr. III. obſ. 118.

§. 487.

Die Zuckungen, welche lateiniſch Convulſiones genannt werden, nennten unſre Vorfahren die Krämpfe, weil die Griechen unter ihren σπασμὸς dieſe Krankheit zugleich mit begriffen, welche Bedeutung auch noch jetzt viele beybehalten. In unſern Zeiten verſteht man aber nur den Krampf unter dieſen Namen, wenn beſtändiges Zuſammenziehen und Ausdehnen der Glieder mit einander abwechſeln, wobey man aber den Gebrauch ſeiner Sinne haben muß. Hat man ſie nicht, ſo nennt man dieſen krampfhaften Zufall, fallende Sucht.

Die Zuckungen ſind heftig und dauern kurze Zeit, oder ſind langwierig, und alsdenn können ſie beſtändig anhalten, oder periodiſch ſeyn. Sie greifen alle Theile auf einmahl an, ſitzen an einem Ort feſt, oder gehen an einen andern, wenn ſie einen verlaſſen haben. Sie entſtehen mit und ohne andre Krankheiten, und ſind bisweilen ſo heftig, daß die Knochen dadurch verrenkt und zerbrochen werden. Unter dieſe Krankheiten gehört das wider Willen entſtehende Lachen (riſus ſardonius) welches viele Aerzte mit dem Hundskrampf verwechſelt haben *).

Bey dieſem Zufalle werden aber nicht nur die Geſichtsmuſkeln verzogen, ſondern die Kranken fangen auch wider Willen an zu lachen: durch dieſes Gelächter wird die Bruſt, und alle Theile wie beym gewöhnlichen Lachen bewegt, das Gemüth aber wird durch daſſelbe nicht heiter, ſondern mißvergnügt und zornig **). Nur ſelten hat man Gelegenheit dieſen Zufall zu bemerken, er entſtehet auſſer denen allgemeinen Urſachen, von einer Verwundung, Entzündung oder Eiterung des Bruſtfells, und dem unvorſichtigen Gebrauch einer Gattung des Ranunkels (Ranunculus ſceleratus).

Einige Arten der Zuckungen, das Zittern, das widernatürliche Nieſen, Herzklopfen und der Veitstanz, ſollen einzeln betrachtet werden.

Die krampfhafte Verſchlieſſung des Mundes (dentium ſtridor) (τρισμὸς) iſt eine Zuckung der Kinnbackenmuſkeln, wovon wir weiter nichts ſagen wollen, als daß ſie zu vielen hitzigen Krankheiten als Symptom hinzukommt.

*) Nach der Meynung des Aretaeus Chronic. paſſion. libr. I. cap. 7.

**) Ein Beyſpiel findet man in Jul. Alexandrino de Salubrit. libr. 19. cap. 23. und im erſten Theil der Actor. Helvet. p. 47. aus dieſen Beyſpielen kann man ſehen, daß der riſus ſardonius und der Hundskrampf leicht zu verwechſeln ſind.

§. 488.

Dieſe verſchiednen Krämpfe welche bisher vom §. 481 — 487. beſchrieben worden, bringen zwar ganz verſchiedne Bewegungen in denen Muſkeln hervor, und doch entſtehen ſie alle ziemlich aus einerley Urſachen. Hierunter gehören zuſtarke oder unzeitig geſtillte Ausleerungen, ſtarkes Fieber, Bräune, Gifte, reizende Laxiermittel, Verbrennen, Wunden, eine ſtechende Empfindung in den Nerven, übergeſchnapte Flechſen, Verrenkun-

kungen, Beinbrüche, Fallen auf das Geſäß, ſchwere Geburt, viel verdorbner Schleim in den erſten Wegen, Würmer in dem Magen und in den Därmen, vertriebne oder nicht ausbrechende podagriſche und exanthematiſche Materie, heftige Gemüthsbewegungen, hypochondriſche, hyſteriſche, arthritiſche, melancholiſche und hämorrhoidal Anfälle, Trunkenheit, Hunger, Kälte, Fehler im Gehirn ſelbſt, in den Gehirnhäuten oder in denen Gefäſſen deſſelben, Stockungen wäſſerichter Feuchtigkeiten am langen Gehirnmarkte und Beinfraß der Wirbelbeine.

Unrecht würde man thun, wenn man Verſtopfungen der Nerven, eine allzugroſſe Steifheit derſelben, die langſame Bewegung des Nervenſaftes, oder deſſen verdorbne Miſchung für die Urſache dieſes Uebels halten wollte, weil man die Wahrheit dieſer Dinge nicht ſowohl durch Leichenöfnungen, als durch leere Hypotheſen beſtätigen müßte.

§. 489.

Zuweilen entſtehen zwar dieſe Nervenkrankheiten ohne vorhergegangne Kennzeichen, doch mit unter gehen vor den Krämpfen, Schwindel, Ohrenklingen, Gähnen, Zittern, Herzklopfen, Herzensangſt, krampfartige Empfindung unter dem ſchwerdtförmigen Fortſatz des Bruſtbeines, Aufblähung des Magens, Stuhlzwang, Blaſenkrampf, Froſt oder Jucken in denen Aermen und Füſſen vorher, die Paroxismen endigen ſich nicht ſelten mit Schreyen und Heulen. Und nach geendigten Anfalle bleiben ſtarke Ermüdung und Unempfindlichkeit, oder auch Ohnmachten und Schlafſucht zurück.

Von dem Ausgange aller heftigen Zuckungen (welches Wort ich im allerweitläuftigſten Verſtande nehme) kann nichts im voraus beſtimmt werden; ſind ſie hitzig und anhaltend, ſo werden ſie gewöhnlich gefährlich.

Die

Die Nervenkrankheiten die von zu ſtarken Ausleerungen entſtehen, ſind gefährlicher als diejenigen, welche von Vollblütigkeit erregt werden, und können oft gar nicht gehoben werden. Entſtehen ſie alſo nach ſtarken Verwundungen, nach jedem andern ſtarken Blutfluß, hitzigen Fiebern, Hunger und in groſſer Schwäche, ſo ſterben die Kranken faſt allemahl daran. Die allergefährlichſten entſtehen von Spuhlwürmern und von Giften.

Iſt der Gebrauch der Sinne während denen Zuckungen verlohren gegangen, ſo hat man ſich vom Ausgange der Krankheit wenig zu verſprechen.

An denen verſchiednen Arten von Todtenkrampf ſterben die meiſten Leute, andere gleich am erſten Tage, andere in vierzehn Tagen, ſelten ſterben ſie ſpäter *): der höchſte Grad der Gefahr iſt der, wenn man anfängt zu raſen.

Finden ſich Krämpfe bey Fieberpatienten jähling ein, ohne daß man Urſachen dazu entdecken kann, ſo bekommen ſie gewöhnlich gallichtes Erbrechen, und dann verliehren ſie ſich wieder.

Krämpfe die länger als vier Tage im hitzigen Fieber anhalten, die ſich mit der Krankheit vermehren, oder von Schlafſucht oder Wahnſinn begleitet ſind, ſind meiſtentheils tödlich.

Auch bey Schwindſüchtigen und ſehr geſchwächten Perſonen ſind die Nervenzufälle tödtlich.

Periodiſche und lang anhaltende Krämpfe, arten endlich in andre Krankheiten, in Raſerey, Melancholie, Lähmung, Schlagfluß oder in fallende Sucht aus, oder ſie kommen endlich noch dazu: die beyden letztern Zufälle ſind die gefährlichſten und tödtlich.

Entſteht Fieber, ſo verliehren ſich entweder die Nervenzufälle, oder die Kranken ſterben daran. Stellt ſich

aber

aber irgend eine Abſonderung oder ein Ausſchlag ein, ſo hat man die Krankheit bald überſtanden.

Kinder werden öfterer von Krämpfen geplagt, ſie ertragen ſie aber auch viel leichter, wenn ſie nicht ein hitziges oder bösartiges Fieber dazu bekommen. Die Frauenzimmer ſind öfter damit beladen als die Mannsperſonen.

*) Hippocr. libr. III. de morbis p. 491. et libr. de internis affectibus. p. 592. Joſeph Lieutaud Synopſ. Prax. medic. p. 154.

§. 490.

Nachdem ich im (§. 488.) die mannichfaltigen und verſchiednen Urſachen der Nervenkrankheiten betrachtet, die verſchiednen Arten der Zufälle ſelbſt vom (§. 483 — 487.) angegeben; und im (§. 489.) von ihren verſchiednen Ausgange gehandelt habe: ſo iſt es leicht einzuſehen, daß nicht alle Nervenkrankheiten können geheilt werden, und daß man viele derſelben nicht einmahl mit Arzneymitteln behandeln dürfe. Man muß alſo bey der Heilung dieſer Krankheiten vorzüglich auf die Art und Weiſe bedacht ſeyn, ihre Urſachen zu heben; der Arzt muß daher jedesmahl beſtimmen, ob er dieſes durch ableitende, ausleerende, blutreinigende oder durch chirurgiſche Hülfsmittel bewerkſtelligen könnte.

§. 491.

Entſtand der Krampf von irgend einer zu ſtarken Ausleerung, ſo muß man ſie ſo bald als möglich unterdrücken, und nährende, leicht zu verdauende Speiſen verordnen; war eine unterdrückte zur Erhaltung der Geſundheit nothwendige Ausleerung Urſache der Krämpfe, ſo befördre man ſie wieder durch die gehörigen Arzneymittel; einem zu heftigen Fieber thue man durch kühlende, und blutreinigende Mittel Einhalt, ferner durch Aderlaſſen, Laxieren und Brechen; wider die Bräune gebrauche

che man alle Arten von ableitenden Arzeneyen (§. 188. n. 3.); wider die Gifte verordne man Gegengifte und Brechmittel; hatte man ſich durch zu ſtarke Purgier- und Brechmittel das Uebel zugezogen, ſo laſſe man Theriac und dergleichen Arzneyen nehmen; ſind die Krämpfe durch Wunden, gereizte Nerven, ganz oder halb zerſchnittne Flechſen entſtanden, ſo lege man äuſſerlich erweichende Mittel auf, und ſchneide, wenn es nöthig iſt, den verwundeten Theil durch; ſind Flechſen aus ihrer Scheide geſchnappt, Knochen verrenkt oder zerbrochen, ſo richte man ſie ein, und lege über die verrenkten Theile erweichende Mittel; eine ſchwere Geburt muß man zu befördern, und ſie durch Oehlclyſtiere, Aderlaſſen und krampfſtillende Tränke, die wir unten anzeigen wollen, zu erleichtern ſuchen; den Schleim und die Würmer ſchaffe man aus denen erſten Wegen, durch Brech- laxier- und wurmtreibende Mittel; iſt ein Ausſchlag zurückgetreten, oder kann er nicht ausbrechen, ſo muß man ſchweistreibende Mittel, Campher, Blaſenpflaſter und Schröpfköpfe anwenden; ſind heftige Gemüthsbewegungen Schuld daran, ſo ſuche man das Gemüth zu beruhigen; ſind andre Zufälle zu den Krämpfen hinzugekommen, ſo muß man eher an die andern Krankheiten, als an die Krämpfe denken; iſt Trunkenheit die Urſache, ſo gebe man den Kranken warmes und kaltes Waſſer und Milch zu trinken, und verordne Clyſtiere; entſtehen ſie von Hunger, ſo gebe man nahrhafte Speiſen; iſt Erkältung die Urſache der Krankheit, ſo laſſe man den kranken Theil vorzüglich mit warmen Tüchern reiben, verordne ſchweistreibende Mittel und erweichende nervenſtärkende Umſchläge.

In vielen Fällen halte man geiſtige Mittel unter die Naſe, reibe das Rückenmark und den kranken Theil mit einer erweichenden Salbe, ſetze Oehlclyſtiere, binde die Glieder, an denen man, wegen dem vorübergehenden

Froſt

Froſt, Krampf zu erwarten hat, verordne warmes oder kaltes Baden, und wenn der Kranke ſchlucken kann, den mit Bernſtein verſetzten Hirſchhorngeiſt; Buſſens Bezoargeiſt mit Hoffmanns ſchmerzſtillenden Tropfen, Amberesſenz oder Biſam, mit der aqua epileptica Langii, und wenn die Sinnen nicht gelitten haben, Opiate. Iſt der Verſtand geſchwächt, oder ſind die Sinnen verlohren gegangen, ſo mache man ſtarkes Geräuſch durch Trommeln, Trompeten, Glocken und durch Schießpulver.

Die Zuckungen bey Kindern verliehren ſich meiſtentheils, wenn man ihnen ein Brechmittel aus goldnen Spießglasſchwefel und aus einigen Granen Bieſam verſchreibet.

Bey jedem Krampf muß man ſich endlich für anhaltenden Nachdenken, für Müßiggang, Erkältung, Hitze, Zorn, Schreck, Traurigkeit, Furcht, unverdaulichen Speiſen, und mit einem Wort, für allem hüten, wodurch man die Kräfte ſchwächt.

Die Kriebelkrankheit. (Raphania.)

§. 492.

Eine andre Art von Nervenkrankheiten iſt die Kriebelkrankheit, oder Krampfſucht, welche bisweilen, faſt aber eben ſo ſelten wie die Peſt, epidemiſch herrſcht, und nach und nach in vielen Städten, Dörfern und Ländern wütet *); die vom Linne' angenommne lateiniſche Benennung (raphania) dieſer Krankheit, iſt mehr wegen ihrer Kürze, als daß ſie der Urſache entſprechen ſollte, wie Linne' glaubte **), zu empfehlen.

Die Zufälle derſelben ſind folgende: Zu Anfange bemerkt man in denen Aermen und denen Füſſen eine Unempfindlichkeit, im Rücken einen Schmerz, und im ganzen übrigen Körper ein Jucken. Drauf werden die Glieder ſteif und krampfigt zuſammengezogen, die Augen

ſtarr und verdreht, der Mund verzogen, der Schlund wird zuſammen und die Zunge rückwärts gezogen. Die Muſkeln fangen ſo ſehr an zu ſchmerzen, daß die Kranken darüber anfangen zu ſchreyen, und zuweilen ſo heftig zu raſen, daß ſie bald dort bald dahin laufen, und ſich Gewalt anthun. Manche verlieren das Geſicht und die Vernunft, und werden wahnſinnig oder melancholiſch. Bey andern ſtellt ſich Fieber, widernatürlicher Hunger, Uebelkeit, Brechen und Durchfall ein. Wenn die Zuckungen einige Zeit angehalten haben, ſo fangen die Aerme und die Füße an zu ſchwellen, oder es erſcheinen Waſſerbläsgen, Geſchwüre oder Frieſel an denenſelben. Manche bekommen Naſenbluten oder Blutſpucken, bey andern fallen die Nägel ab. Die Anfälle der Krankheit ſtellen ſich täglich ein, halten eine oder zwo Stunden an, endigen ſich durch Schweis und Schlaf, und laſſen eine Umempfindlichkeit zurück. Dieſe Krankheit iſt in acht Tagen, zuweilen auch erſt in einigen Monaten tödtlich. Diejenigen Perſonen die daran nicht ſterben, die verfallen meiſtentheils in andre Nervenkrankheiten, in die fallende Sucht, in Wahnſinn, Lähmung, Todtenkrampf oder in Schwindſucht. Zuweilen ſie aber völlig davon befreyet, wenn Schweiß und die Krätze erfolgt. Zuweilen bleibt nach geheilter Krankheit, Schwindel, Dunkelheit der Augen, Blindheit und Ohrenklingen noch einige Zeit über zurück. Fängt man nach überſtandner Krankheit an ſehr viel zu eſſen, ſo entſteht gewöhnlich ein neuer Anfall der Kriebelkrankheit.

*) Gregor. Horſtii Opera medica Vol. II. libr. VIII. obſ. 22. Daſelbſt findet man die Beſchreibung einer bösartigen, epidemiſchen, mit Zuckungen begleiteten Krankheit, die im Jahr 1596. und 1597. in Heſſen, Weſtphalen, Cölln und in denen benachbarten Ländern gewütet hat, und einige Zeit darauf in Heſſen wieder zum Vorſchein gekommen iſt. Gottl. Budäi Conſilium medicum von der Krampfſucht oder Kriebelkrankheit, welche in unterſchiedlichen Orten im Churfürſten-

ſtenthum Sachſen und dem Marggrafthum Oberlauſitz graſſirt. Budiſſin 1717. 8. G. C. Wedel et J. C. Wolff diſſ. de morbo ſpasmadico epidemico maligno in Saxonia, Luſatia, Pomerania viciniſque locis ao. 1716. et 1717. graſſato et adhuc graſſante. Jenae 1717. W. H. Waldſchmied diſſ. de morbo epidemico convulſivo per Holſatiam graſſante. Kilon. 1717. Acta Vratisl. 1717. Menſ. Jul. 87. 90. ſq. Menſ. Dec. p. 347. Abrah. Vateri diſſ. de modo ſpasmodico populari Sileſiae. Viteb. 1723. In Pohlen, um Moſkau, und in der Wallachey iſt ſie beobachtet worden von G. Schober Act. Vratisl. 1723. Menſ. Jan. p. 37. E. Roſen diſſ. de morbo ſpasmodico convulſivo epidemico (in Elfsborgenſis provinciae territorio Kindenſi anno 1746. 1747. graſſante) Lond. Goth. 1749. P. I. Bergii Fôrſôk til de gângbara Syukdomars vetrônande fôr âr 1754. och 1755. Stockh. 1755. In dieſer Abhandlung iſt die Beſchreibung der epidemiſchen Krankheit die in Cronenberg im Smolendiſchen und um Carlshamm in Bleckingen geherrſcht hat.

**) Diſſ. de Raphania Upſal. 1763. ſie iſt in dem ſechſten Band ſeiner Amoenit. academic. p. 430. ſq. eingerückt.

§. 493.

Dieſe gefährliche Krankheit ſcheint aber nicht im geringſten anzuſtecken, ob ſchon niemand als ſäugende Kinder davon verſchont bleiben.

Das allergefährlichſte Symptom bey dieſer Krankheit iſt der Zungen- und Rückenkrampf.

Beſtändige Schlafloſigkeit verräth eine langwierige und ſchmerzhafte Krankheit von dieſer Art, welche, wenn ſie ſehr lange dauert, gemeiniglich in die fallende Sucht ausartet.

Stellt ſie ſich zum zweytenmale ein, ſo kann man ſie ſchwerlich heilen.

Hat der Verſtand auf irgend eine Art gelitten, ſo kann man ihn ſelten wieder vollkommen herſtellen.

§. 494.

§. 494.

Obſchon jede epidemiſche Krankheit von einer allgemeinen Urſache hergeleitet werden muß, ſo iſt es doch ſehr ſchwer, dieſelbe in dieſem Zufall zu ergründen. Mit Unrecht hat man ſie bis jetzo im Schleim oder in denen Dämpfen von ſchlecht gebacknen Brode geſucht, ferner in dem unter dem Brode befindlichen Saamen von Treſpe oder Hederich im Brand des Getreydes, in der verdorbnen Luft, und in denen Würmern welche das Getreyde ausfreſſen *); denn da man Fälle aufgezeichnet findet, daß nur eine einzige Perſon dieſe Krankheit bekommen hat **), ſo muß ſie vielmehr von verderbten Säften entſtehen. Sollte man alſo nicht annehmen können, daß alle Urſachen welche zu Krämpfen Gelegenheit geben, auch die Kriebelkrankheit in einen oder mehreren zugleich erregen könnten?

*) Die meiſten von dieſen Hypotheſen hat ſchon Eberh. Roſen in ſeiner angeführten Streitſchrift gründlich beantwortet, auch diejenige welche wir zuletzt genannt haben, welche ein Bauer im Kindiſchen Gebiet erdacht hat. Die Meynung welche Linne' in ſeiner Streitſchrift de raphania vorgetragen, daß nehmlich die Krankheit entſtehe, wenn zu viel Hederich unter der Gerſte wüchſe, aus der man in Schweden Brodt bäckt, und der Saame davon unter dem Getreyde mit genoſſen würde, gründet ſich ganz allein auf einige Wahrſcheinlichkeit einer gewiſſen Geſchichte, man fand nehmlich, daß eine Perſon die an dieſen Zuckungen geſtorben war, einige Körner von Hederich genoſſen hatte. Und ob Linne' gleich ſeine Meynung mit vielen Gründen, die recht wahrſcheinlich ſind, darzuthun bemüht geweſen, ſo kann man ſie doch nicht eher annehmen, als bis man an Thieren mit dieſen Saamen Verſuche angeſtellt hat.

**) Hier. Ludolfi et Jo. Wilh. Woellneri diſſ. ſiſtens caſum novi morbi ſpasmodico-convulſivi, rigidi dict. Erf. 1727.

***) Man ſehe hierüber Marcards medic. Verſ. 2. Th. S. 54. nach, wo von dem Unterſchied dieſer Krankheit, welche vom Sauvages auch Necroſis genannt wird, gehandelt wird. A. d. H.

§. 495.

§. 495.

Ob man aber ſchon die Urſache der Krankheit noch nicht kennt, ſo kann man doch die Krankheit heilen. Denn man weiß doch daß das Gift derſelben ſcharf ſey, und wenn man auf die Umſtände in der Krankheit genau acht giebt, ſo ſieht man ein, daß dieſe in den Säften ſtockende Schärfe nach dem Gehirn, nach denen Nerven und Muſkeln gegangen ſey, und durch ſeinen Reiz Wahnſinn, Unempfindlichkeit und Zuckungen errege, und daß ſie müſſe verbeſſert und weggeſchaft werden. Dieſen doppelten Endzweck kann man aber erreichen, ohne die vorhergehende Urſache genau zu kennen.

Dieſe Schärfe ſuche man durch Jalappenpulver, das man aller vier Tage nehmen läßt, und durch zwey Blaſenpflaſter die man auf die Arme oder auf die Waden legt, und wo man, indem man ſie öfters erneuert, die Eiterung unterhält, aus dem Körper zu ſchaffen. Bey jungen Perſonen und bey Kindern darf man nur zu Senfpflaſtern ſeine Zuflucht nehmen.

Die verdorbnen Säfte verbeſſre man durch Meiſterwurz, von der man täglich zwey oder dreymahl ein halbes Quentchen nehmen läßt. Hierdurch erregt man oft Brechen und erreicht ſeine Abſicht.

Vielleicht könnte man ſich auch der Milch, des beſten Gegengiftes mit Nutzen bedienen, wenigſtens bekommen ſäugende Kinder niemals dieſen Zufall.

Um Leute die noch geſund ſind für dieſer Krankheit ſicher zu ſtellen, verordne man Laxiermittel, und laſſe einen Bezoareßig aus einen Loth Angeliken, Meiſter- und Eberwurzel und aus zwey Pfund Eßig bereiten, und erwachſnen Perſonen früh und Abends einen Löffel voll, unerwachsnen aber einen halben Löffel voll davon nehmen.

Da aber dieſe Krankheit meiſt epidemiſch herrſchet, und

und alle epidemiſche Krankheiten aus gemeinſchaftlichen Urſachen entſpringen, und man ferner vermuthet, daß dieſer Zufall von giftigen Saamen in Getreyde entſtehe, ſo iſt es billig, daß man die Treſpen und Hederichſaamen von dem Getreyde abſondert, thut man dieſes, ſo kann man mit der Zeit überzeugt werden, ob dieſer Zufall dadurch erregt werde oder nicht. Noch deutlicher wird man dieſes erfahren, wenn man die ausgeſuchte Trespe und Hederich dem Viehe zu freſſen giebt, denn ſind ſie wirklich ſchädlich, ſo muß das Vieh dieſelben Zufälle bekommen.

Die fallende Sucht. (Epilepſia.)

§. 496.

Die fallende Sucht, die allerheftigſte convulſiviſche Krankheit nennt man lateiniſch morbus ſacer ſive comitialis, und Griechiſch Επιληψιαν. Derjenige, welcher von dieſer Krankheit überfallen wird, fällt unverſehens über den Haufen, und wird des Gebrauchs aller ſeiner Sinnen und ſeines Verſtandes beraubt. Aerme und Füße werden auf einer, oder öfters auf beyden Seiten nebſt dem Kopfe heftig herumgeſchmiſſen, alle Finger, oder wenigſtens die Daumen werden eingeſchlagen, ſchaumigter und zäher Schleim fließt aus dem Munde, der Kranke knirſcht mit den Zähnen, man vernimmt ein ödes Gemurmel von ihm, oder gar keinen Laut; er hat Herzklopfen, das Athemholen iſt beſchwerlich und gleicht dem beym Steckfluß: der Kranke ſchluckt beſtändig wider Willen; er verdreht die Augen, Stuhl, Harn und Saamen geht ohne Empfindung fort. Nach einiger Zeit kömmt der Kranke von ſelbſt zu ſich, iſt aber matt, bleich, niedergeſchlagen und traurig.

§. 497.

Die Anfälle, welche ſich periodiſch einſtellen, beobachten keine gewiſſe Zeit, ſie ſind bald kürzer, bald länger, bald richten ſie ſich nach dem Lauf des Mondes, oder entſtehen bloß des Nachts. Dieſer Zufall iſt langwierig, keinesweges aber tödtlich, weil er bis an das Ende des Lebens anhält. Kinder die die fallende Sucht bekommen, ſterben gemeiniglich daran.

Iſt das Uebel langwierig, ſo verwandelt es ſich zuweilen in andre Krankheiten, in Raſerey, Lähmung, Sprachloſigkeit, Schielen, Blindheit, Taubheit und Schlagfluß; wenn dieſe Zufälle ſich einfinden, ſo verliert es ſich entweder gänzlich, oder es geſellet ſich noch Dummheit überdieſes dazu, welche auch ſeht oft durch die fallende Sucht entſteht. Der Kranke behält öfters ſchiefen Mund, Hals oder Hand, nach überſtandner Krankheit. Wenn ſie zu andern Nervenkrankheiten dazu kommt, ſo iſt ſie gewöhnlich tödtlich.

§. 498.

Daß die fallende Sucht ohne eine beſondere innere Beſchaffenheit der Nerven, die durch eine Gelegenheitsurſache erregt worden, nicht entſtehen könne, iſt ausgemacht. Ob man ſchon die Gelegenheitsurſache deutlich genug entdecken kann, ſo iſt es doch meiſtentheils unmöglich, die innere widernatürliche Beſchaffenheit der Nerven genau zu beſtimmen. Man findet zwar in dem Gehirn epileptiſcher Perſonen verſchiedne widernatürliche Umſtände, die man aber nicht für die Urſache der Krankheit halten kann, weil man ſie auch ſehr oft im Gehirn ſolcher Perſonen findet, die dieſe Krankheit niemahls gehabt haben, und weil man im entgegengeſetzten Falle nicht allemahl nach dem Tode epileptiſcher Perſonen irgend etwas widernatürliches in der Höhle des Kopfs antreffen kann.

Man

Man muß alſo vielmehr annehmen, daß in denen Nerven ſelbſt die nächſte und vorzüglichſte Urſache der fallenden Sucht liege, die erſt durch Gelegenheitsurſache erweckt werde. Hierunter gehören eine ſcharfe Feuchtigkeit, Eitergeſchwulſt, faulende Hirnhäute, ausgetretne Feuchtigkeiten zwiſchen denſelben oder im Gehirn ſelbſt, verhärtete oder knorpelartige Höhlen der harten Hirnhaut, im Gehirn ſteckende Knochenſplitter, Vertiefungen der Knochen des Kopfs und Beingeſchwulſt an der innern Seite der Knochen. Dieſe Umſtände hat man alle bey den Oefnungen epileptiſcher Perſonen nach dem Tode gefunden.

Die Meynung, daß die fallende Sucht ihren erſten Grund in den Nerven ſelbſt habe, wird dadurch ſehr beſtätigt, daß ſie oft auf die Nachkommen forterbt; daß ſie von ganz geringen Urſachen erregt wird, als von Kützeln auf den Fußſohlen; daß man deſto eher dieſe Krankheit bekommt, wenn die Nerven ſehr reitzbar ſind, wie dieſes bey Kindern zu geſchehen pflegt, wenn ſie Zähne bekommen oder Schneiden im Leibe haben; deshalb bleiben auch erwach'ne Perſonen unter dieſen Umſtänden von der fallenden Sucht befreyet, und bekommen ſie nicht einmahl wenn noch wichtigere Urſachen vorhanden ſind. Wenn eine ſäugende Weibsperſon ſehr erſchrickt, ſo ſehen wir oft, daß das Kind die fallende Sucht bekommt, von welcher die Säugende befreyt bleibt. Sucht man alſo während dem Wachsthum dieſe groſſe Reizbarkeit der Nerven zu heben, ſo verliert ſich die Krankheit nicht ſelten von ſelbſt. Entſtehet dieſer Zufall erſt bey Erwachsnen, ſo iſt er gemeiniglich ſchwer zu heilen, weil er aus einer heftigern und ſtärkern Urſache entſtanden ſeyn muß, als bey Kindern. Eine prädiſponirende Urſache aber kann man wohl nicht allgemein annehmen. Denn ſie kann bey ſehr ſtarken und wenig reitzbaren Körpern entſtehen, wenn das Gehirn verwundet wird, wenn man

einen

einen zu ſtarken Verluſt an Blut erlitten, wie dieſes oft bey Gebährenden geſchieht; wenn man einen ſcharfen Gift verſchluckt, welcher den Magen anfrißt, wenn Würmer den Magen oder die Därme zernagen, und wenn man ſehr erſchrickt.

§. 499.

Unter die Gelegenheitsurſachen, welche ich bis jetzt angeführt, gehören noch; verdorbner Schleim im Blut und in denen Därmen, Schleim welcher ſich anhäuft, wenn Würmer zugegen, heftiger Colicſchmerz, ſchwere Niederkunft, ſtarke Einbildungskraft, hyſteriſche Zufälle, Trunk, Liebe, ſchwarze Galle, Blut, verdorbne ſcharfe Jauche, unterdrückter Ausſchlag, zur Unzeit vertrocknete Geſchwüre, vertriebne Wechſelfieber, ſcharfes Nachdenken, Hunger, ſcharfe Milch, und alle heftige Nervenanfälle. Einige Frauenzimmer bekommen auch das böſe Weſen wenn ſie empfangen haben.

§. 500.

Die Materie der Krankheit ſcheinet im Gehirn, Magen und Gedärmen, oder in denen übrigen Theilen des Körpers zubereitet zu werden, und ſodann nach und nach auf die Nerven zu kommen. Daher theilt man ſie auch in drey Arten: den Sitz der erſtern ſucht man im Gehirn, den Sitz der zweyten im Magen und denen Därmen, und der dritten ihr Sitz kann aus der Verbindung eines jeden Theils mit denen Nerven entſtehen.

Daß die Urſache des Uebels im Kopf oder im Rückenmark liege, kann man vermuthen, wenn man eine Schwere oder einen heftigen Schmerz im Kopfe hat, wenn man unempfindlich und dumm iſt. Ferner, wenn man durch unruhige Träume beunruhiget wird, bleich im Geſicht ſieht, und wenn man vor dem Anfall entweder gar nichts

nichts empfindet, oder eine vom Kopfe nach der Bruſt, und von da nach dem Unterleib ſich erſtreckende Empfindung verſpürt. Dieſe Art könnte die eigenleidige fallende Sucht (epilepſia idiopathica) genannt werden.

Die zweyte Art entſteht aus dem Magen und denen Därmen: ehe ſich die Anfälle von dieſer Art einſtellen, ſo bemerkt der Kranke Schmerz, Ausdehnung und Stechen in dieſen Theilen und ſtarken Hunger; ſteht der Anfall der Krankheit bevor, ſo findet ſich Uebelkeit, Magendrücken, Ohnmacht, zuweilen auch, jedoch ſehr ſelten, eine Empfindung als ob aus dem Magen ein warmer Dampf aufſteigt. Nach dem Anfall bekommt der Kranke ſchleimichtes und gallichtes Erbrechen.

Die dritte Gattung kann von jedem Theile des Körpers ihren Anfang nehmen, vom Fuß, der Hand, dem Arm, denen Fingern und Zähen, zuweilen von der Gebährmutter, vorzüglich ſchwangerer Perſonen, oder aus dem Unterleibe. Man hat bemerkt, daß ſie auch auf dem Wirbel des Haupts entſtanden, und daß darauf Schwindel gefolgt, wenn der Reiz allein die äuſſern Theile betraf; erſtreckte er ſich aber auch ins Gehirn, ſo entſtand die fallende Sucht.

§. 501.

Die angeerbte fallende Sucht kann man gar nicht heilen, ingleichen wenn das Uebel von einem Fehler im Gehirn entſtanden, den man nicht heben kann, und wenn ein zu ſtarker Blutfluß daran Schuld iſt.

Auch kann man kreiſende Perſonen nicht erretten, die während der Geburtsſchmerzen Zuckungen bekommen, wodurch die höchſt nöthigen Geburtsſchmerzen vertrieben werden *). Schwerlich kann man diejenigen Perſonen heilen, welche jähling niederfallen, ohne daß ſie erſt irgendwo Spuren der Krankheit bemerkt haben; desglei-

chen diejenigen, die ſich dieſelbe durch heftigen Schreck zugezogen haben *).

Viel leichter kann man diejenigen davon befreyen, bey denen die Krankheit von genauer Verbindung verſchiedner Theile entſtanden. Sie iſt gleichfalls auch leicht zu heben, wenn ein Blutfluß oder der Ausfluß einer verdorbenen Feuchtigkeit ſich verhalten, oder unterdrückt worden. Im erſten Falle bediene man ſich der Eichenmiſtel, der Fieberrinde und der Orangenblätter; durch dieſe Mittel ſtärkt man nicht nur die feſten Theile, ſondern reiniget auch die verdorbnen Säfte. In den übrigen Fällen aber muß man Blutflüſſe zu erregen ſuchen, verſchiedne künſtliche Geſchwüre machen, concentrirte Decocte von Franzoſenholze verordnen, desgleichen Dippels thieriſches Oel, Burbaumöhl und das Oehl vom Holze der Eichenmiſtel (oleum heraclinum; wird aber jetzt nicht mehr bereitet) Meiſterwurz, wurmtreibende, Brechen und laxieren erregende Arzneymittel. Man laſſe ferner die Theile binden, in denen man ein Kützeln verſpührt, und verordne häufige Bewegung.

Geſellen ſich zu einer langwierigen fallenden Sucht Geſchwüre, Fieber, und vorzüglich das viertägige Fieber oder rothe Ruhr, ſo verliert ſie ſich gewöhnlich.

Hier wollen wir noch eines ſpecifiſchen Mittels Erwähnung thun, das gegen die langwierige fallende Sucht empfohlen und aus Kupfer bereitet wird. Man löſt nehmlich eine beliebige Menge von Kupfervitriol bey gelinden Feuer in einer irdenen Capelle auf; ſeigt die Auflöſung durch Löſchpapier durch, und tröpfelt gemeinen Salmiacgeiſt darein, bis zur völligen Sättigung, wodurch dieſe Miſchung ſchön blau wird. Einige Stunden darnach gießt man rectificirten Weingeiſt in gehöriger Menge darauf, wodurch die Miſchung trübe wird, und auf dem Boden des Glaſes erzeugen ſich kleine Cryſtallen, die eine

ſehr

ſehr ſchöne blaue Farbe haben. Das darüber ſtehende Waſſer muß man durch löſchpapier abgieſſen, und das Glaß worinnen man ſie aufhebt mit Papier wohl verwahren, denn kommt luft hinein, ſo verändert ſich die blaue Farbe in die grüne. Von dieſem Salze verordne man unerwachſnen Perſonen vier Gran, erwachſnen aber ohngefähr einen halben Scrupel. Die filtrirte Feuchtigkeit iſt auch blau, und von der kann man zwanzig bis achtzig Tropfen nach und nach geben. Oft hat man nur eine Gabe Pulver nöthig, zuweilen aber muß man mehrere verordnen. Beyde Arten dieſer Arzney würken ohne Uebelkeiten zu erregen **).

Dieſes ſind die Mittel, deren man ſich wider die anhaltende fallende Sucht bedienen kann. Denn entſteht eine in kurzen vorübergehende Epilepſie, von andern Krankheiten z. B. von ſchweren Zahnen, oder andern heftigen Schmerzen, Pocken, hitzigen Fieber, von Giften, von einer ſtarken Wunde am Kopf oder an einem andern Theile, ſo muß man die Krankheit zu heben ſuchen, von welcher die Epilepſie entſtanden iſt.

*) Sauvages nennt dieſe Krankheit, welche allezeit zu der ſymptomatiſchen fallenden Sucht zu rechnen iſt, Eclampſiam parturientium. Man kann allerdings kreiſende Weibsperſonen von dieſer Krankheit retten, wenn man die Geburt ſo geſchwind als möglich, entweder durch die Wendung oder durch Anlegung der Zange während den Zuckungen zu beſchleunigen ſucht; die Mutter wird nach den Erfahrungen der jetzigen Geburtshelfer in dem Fall gerettet, wenn das Kind die Urſache der Zuckungen iſt, wenn ſie gleich nach vollendeter Geburt, oder doch wenigſtens einige Zeit nachher aufhören; wenn aber die Urſache in der Gebährmutter, oder in den nahe gelegnen Theilen liegt, ſo ſind die Beyſpiele von denen hierdurch geretteten Perſonen freylich ſeltener, unterdeſſen ſind doch auch eine und die andere gerettet worden. Wir empfehlen folgende zwey academiſche Streitſchriften hierüber nachzuleſen, worinnen von dieſem Fall ſehr weitläuftig und genau gehandelt wird. Joh.

Carol. Gehleri Diſſ. de eclampſia parturient. morbo gravi quidem, neque adeo funeſto. Sect. I. pathologica. reſp. J. G. Gutſch. Lipſ. 1776. 4. Sect. II. therapeutica, reſp. Chriſt. Aug. Geriſcher. ibid. 1777. 4. A. d. H.

**) Wir empfehlen über den Gebrauch des Kupferſalmiacs in der fallenden Sucht Andreas Duncom Krankengeſchichten nebſt einigen Bemerkungen darüber; welche aus dem Engl. überſetzt, in Leipzig bey Weidm. Erben und Reich 1779. 8. herausgekommen S. 1. 12. u. f. die Anmerk. S. 200. u. f. nachzuleſen; wo die Würkung dieſes Mittels beſtätigt wird. Ueberdieſes hat man auch von dem Gebrauch der Zinkblumen, bisweilen ſehr gute Wirkung in dieſer Krankheit. A. d. A.

§. 502.

Ein jeder, der die fallende Sucht hat, muß ſich für unverdaulichen Speiſen hüten, für der Sonnenhitze, dem Baden, dem Feuer, der Kälte, dem Wein und hitzigen Getränken, für Ermüdung, für Sorge und vielen Geſchäften, und ſich in Acht nehmen, von ſteilen Orten in die Tiefe oder überhaupt darauf zu ſehen, worüber er erſchrecken könnte.

Der Veitstanz. (Chorea St. Viti.)

§. 503.

Der Veitstanz, zu dem ich mich nun wende, ſieht zwar nicht ſo ſchrecklich aus als die fallende Sucht, iſt aber doch im Grunde eine eben ſo gefährliche Krankheit. Der Patient fängt jähling und unwiſſend an zu tanzen und zu lachen. Er bewegt die Hände und die Füße auf einer, und zwar vorzüglich der linken, oder auf beyden Seiten, nebſt den ganzen übrigen Körper ſo beſonders und ſo geſchwind, daß ihn der beſte Aequilibriſt und Tanzmeiſter faſt nicht beſſer bewegen können. Während dem Anfalle hat der Kranke eine ſolche Stärke, daß ihn die ſtärkſten Leute faſt nicht bezwingen können. Manche Kranke

tanzen

tanzen auf der Erde fort, andere aber ſpringen in die Höhe; manche tanzen gar nicht, ſondern laufen nur bis ſie gar keinen Othem mehr haben *); daher iſt dieſer Zufall auch von einigen das laufende böſe Weſen (epilepſia procurſiva) genannt worden. Während des Anfalls können einige Kranke nichts trinken, ſondern huſten das Getränk allemahl zum Mund oder zur Naſe heraus. Können ſie ja ſchlucken, ſo machen ſie mit der Hand, ehe ſie den Becher zum Munde bringen, verſchiedne Bewegungen, und können ihn niemahls gerade an den Mund halten, weil der Arm durch die Krämpfe herumgezogen wird; kommen ſie von ohngefähr mit der Hand nahe an den Mund, ſo gieſſen ſie das Getränk geſchwind hinein, und ſchlucken es begierig hinunter. Während des Paroxismi ſind einige wahnſinnig, andre aber haben den Gebrauch ihrer Vernunft.

Die Anfälle ſtellen ſich täglich einmahl, zweymahl oder mehrere Mahle ein, zuweilen erſcheinen ſie auch nicht alle Tage, und dauern eine halbe Stunde, oder bald längere oder kürzere Zeit. Aeuſſerſt ſelten ſind dieſe Fälle, daß ſie eine ganze Woche über, ohne auszuſetzen, angehalten haben. Nach geendigten Anfall können die Kranken für Schwäche nicht auf denen Füſſen ſtehen und ſchwitzen auſſerordentlich ſehr. Hält er lange an, ſo ſterben die Kranken mitten während des Zufalls **).

*) Tulpii Obſerv. libr. 1. obſ. 16. Arnold Boot obſ. de affectib. omiſſ. l. VI.

**) Solche Fälle findet man in denen Ephemer. Natur. Curioſor. decad. II. ann. 3. obſ. 69. decad. III. ann. 3. obſ. 181. Plateri obſerv. libr. 1. p. 87. 88. Barth. Martini diſſ. exhib. caſum de chorea St. Viti. Argent. 1730. Heiſters mediciniſche Wahrnehmungen, p. 797. Caſes of the Epilepſie, hyſteric Fits, and St. Vits dance by J. Andrée. London 1746. 8. Journal de Medecine M. Janv. 1761. M. Mai 1763.

§. 504.

Dieſe Krankheit verdient unter die langwierigen gerechnet zu werden, und überfällt junge und alte Perſonen; und mithin entſpricht Sydenhams Satz *), daß ihm nur Perſonen von zehnten Jahre an bis ins mannbare Alter unterworfen wären, keinesweges der Erfahrung.

Dieſer Zufall gehört wirklich unter die Nervenkrankheiten, da oftmals Zuckungen vorhergehen **). Plater und Tulpius, die ihn für eine Raſerey hielten, haben alſo geirrt ***); ingleichen Mead ****) und vor ſeiner Zeit Dover, die ihn unter die lähmungen rechneten *****); und Junker, der ihn für eine Art von der Waſſerſcheu anſahe ******).

*) Opp. p 743.

**) Plater libr. cit. p. 788.

***) l. c.

****) Monit. et praecept. medic. Cap. II. Sect. II. p. 40.

*****) The ancient Phyſicians legacy to his country p. m. 45.

******) Conſpect. medic. theoret. practic. tab. CXXIII. p. 941.

§. 505.

Am öfterſten entſteht der Veitstanz von Würmern, wider welche man ſich alſo ſehr würkſamer Mittel bedienen muß. Hierunter gehören vorzüglich Nervenmittel und krampfſtillende, vorzüglich Eichenmiſtel, Fieberrinde und Dippels thieriſches Oehl; ferner Purgiermittel aus Glauberſchen Salze, der Gichtrübe und der eſſentia catholica Londinenſium *); endlich auch Brechmittel. Die feine Materie die bereits auf denen Nerven liegt muß man durch ſpaniſche Fliegen und durch Electricität in Bewegung zu ſetzen und abzuleiten ſuchen.

*) Dieſes Mittel beſteht aus Draſtiſchen Purgiermitteln, welche mit Franzbrandtwein digerirt werden. A. d. H.

Das

Das widernatürliche Nieſen. (Sternutatio morboſa.)

§. 506.

Auch das Nieſen iſt zuweilen eine Krankheit, welche genaue Aufmerkſamkeit verdient, wenn daſſelbe nehmlich immer fortgeht, ohne daß man etwas herausnieſet, und wenn es zu lange, einige Stunden, Tage, Wochen oder Monate über, ohne auszuſetzen anhält, desgleichen wenn es periodiſch wiederkommt. Dieſer Zufall verurſacht öfters groſſe Mattigkeit, jählinge und lange anhaltende Ohnmachten, Blindheit, Zuckungen, Schlag auf einer Seite und den Todt *).

*) Beyſpiele von zu heftigen Nieſen findet man in denen Miſcellan. Natur. Carioſ. Cent. V. pag. 32. Decad. I. ann. 3. obſerv. 138. Decad. II. ann. 8. obſerv. 152. in den Act. Natur. Curioſ. Vol. IX. obſ. 43. Horſtii libr. V. de morbis mulierum obſ. 51. Salmuthi obſerv. Cent. I. 93. Beym Hildanus in Cent. I. obſ. 24. Cent. IV. obſ. 12. in Cardani Comment. in Hippocr. Aphoriſm. V. 47. Famian. Stradae. libr. III. Prael. IV.

§. 507.

Die Urſachen zu dieſem ſeltnen und öftern Nieſen ſind gewöhnlich ſchwer zu entdecken. Unter die bekannten gehören, verſtopfte gewöhnliche Blutflüſſe, vertriebne Krätze, verdorbner Magen, verborgne Eitergeſchwulſt auf dem Hirnſchädel, Dampf von ungelöſchtem Kalk und heftiger Catharr. Bey dieſem Zufall muß man allemahl auf der Hut ſeyn: Entſteht er nach dem Beyſchlaf, oder durch wollüſtige Gedanken bey dem Anblick einer ſchönen Weibsperſon, ſo hat er ſelten ſchlimme Folgen.

§. 508.

Bey der Heilung muß man die unterdrückten Ausleerungen, ſie mögen natürlich oder widernatürlich ſeyn, zu befördern ſuchen; kann man die Urſache nicht ergründen,

den, ſo bediene man ſich verſchiedner abführender Mittel. Man muß auch warme Milch fleißig in die Naſe ziehen, und Bereitungen aus dem Mohnſaft innerlich brauchen laſſen.

Der Keichhuſten. (Tuſſis Convulſiva ſ. Ferina Pertuſſis.)

§. 509.

Man bemerkt den Keichhuſten (tuſſis convulſiva ſ. ferina) welchen wegen ſeiner Gefahr eine beſondere genaue Betrachtung verdient, bey Kindern und unerwachſnen Perſonen am öfterſten, er befällt ſie zu jeder Jahrszeit, wenn Froſt und Wärme jähling abwechſeln, wenn naſſe Witterung iſt, und wenn kalte Winde lange Zeit gewehet haben. Alsdenn befällt er viele Kinder, iſt aber nicht anſteckend, und dauert vierzehn Tage, oft auch einen ganzen Monat lang, und wird oft tödtlich. In den erſten acht Tagen iſt der Huſten ſehr leicht, und gleichet einem gutartigen Catharr; darauf aber wird er ſo heftig, daß er wenigſtens alle Stunden anſetzt, wobey das Geſicht dicke und blau wird, die Lippen dunkelblau, die Augen treten hervor und thränen, und aus der Naſe fließt viel Schleim. Der Huſten gleicht dem Geſchrey der Eſel, hält einige Minuten lang an, verhindert das Ausathmen, und drohet in jedem Anfalle Erſtickung. Gegen das Ende des Huſtens ſpuckt man etwas weniges zähen Schleim aus: Ehe die Kranken anfangen zu huſten, ſo empfinden ſie ein Jucken im Schlunde und in der Herzgrube, wodurch ſie anfangs zu einen ganz gelinden, ſodann aber zu heftigern erſtickenden Huſten gereitzt werden. Wenn ſich der Huſten einſtellt, ſo laufen die Kranken nicht ſelten vor Angſt in den Stuben herum, und ſtemmen den Kopf während des Huſtens an die Mauer. Brechen ſie hierauf einen zähen Schleim aus,

ſo wird der Huſten bald ſchwächer. Kalter Schweiß im Geſicht kommt auch ſehr oft hierbey zum Ausbruch.

Dieſes ſind Zufälle welche den Keichhuſten allezeit begleiten. Zuweilen geht auch Blut aus der Naſe, dem Schlunde, den Lungen, Lippen, Ohren und Blutgefäſſen der weiſſen Haut der Augen, welche leztern durch das ſtarke Huſten zerreiſſen. Andre bekommen Kopfſchmerzen, Schwindel, Dunkelheit der Augen, Froſt in Aermen und Füſſen, Geſchwulſt im Geſchicht oder an dem ganzen Körper, Herzklopfen, öfteres Nieſen, Abgang des Harns und des Stuhls wider Willen, Schlucken, verſchiedene Zuckungen, und gegen das Ende eines Anfalls häufiges Aufſtoſſen. Wenn ſich der Huſten einſtellt, ſo verlieren manche Kranke das Vermögen einzuathmen, fallen jähling zur Erde, und liegen ohne ein Zeichen der Empfindung, der Bewegung und des Athemholens von ſich zu geben, wie todt auf der Erde. Ihr Harn iſt meiſtentheils wäſſericht, und der Stuhl verſtopft oder hart.

Während der Krankheit erfolgt Schweiß, Durchfall, Frieſel, Krätze, harte Beulen, Schwämmchen und andre feuchte oder trockne Geſchwüre: alle dieſe Umſtände, die Schwämmchen ausgenommen, heben die Krankheit ſehr leicht. Verſchiedene Kranke, doch aber nur wenige bekommen zu Anfange der Krankheit ein Fieber, welches bisweilen einen Catharrhal, bisweilen einen dreytägigen Wechſelfieber nahe kommt. Bey manchen kommt auch Seitenſtechen zu dem Keichhuſten hinzu.

§. 510.

Dieſer Huſten welchen man nicht öfterer als einmahl bekommen ſoll, wie man behauptet, ſchwächt auſſerordentlich, und erregt zuweilen Brüche oder Buckel. Er verurſacht auch nicht ſelten Lähmung irgend eines Gliedes,

des, ſchwächet die Gedächtniß- und Beurtheilungskraft, und wenn ſich die Materie verſetzt, ſo entſteht nicht ſelten Beinfraß in den Knochen. Findet er ſich bey Schwangern ein, ſo abortiren ſie. Manche ſterben auch davon an der Auszehrung, Schwindſucht, ſchleichenden Fieber, Zuckungen, oder erſticken während eines Paroxismi. Je jünger, zärtlicher und ſchwächer ein Kranker iſt, deſto gefährlicher iſt die Krankheit für ihn. Durch Fieber, Schwämmchen, Blutflüſſe und Zuckungen wird ſie heftiger.

§. 511.

Die Epidemien dieſes Huſtens ſind ſich in Rückſicht ihrer Heftigkeit und Gefährlichkeit nicht gleich: graßirt eine Pockenepidemie, ſo hat man bemerkt, daß diejenigen Kinder, die dieſen Huſten haben, keine Pocken bekommen, und daß diejenigen die die Pocken gehabt niemahls eher von dieſem Huſten befallen werden, als bis die Pocken abheilen, alsdenn iſt aber der Huſten auch deſto heftiger und gefährlicher. Er kommt auch zuweilen zum Scharlachfieber und zu denen Maſern hinzu, oder geht vor dieſen Krankhaiten her. Vertreibt man exanthematiſche Krankheiten oder die Gicht, oder heilet zu zeitig ofne Schäden, ſo giebt man oft Gelegenheit daß ein ſolcher Huſten entſteht.

§. 512.

Daß der Huſten abnimmt, ſiehet man daraus, wenn er länger wegbleibt, und wenn die Anfälle kürzere Zeit zu dauern anfangen. Ferner kann man dieſes vermuthen, wenn ſich der Appetit wieder einſtellt und auſſer dem Paroxiſmo der Kranke Naſenbluten bekommt. Daß er ſich aber völlig verlohren, kann man daraus merken, wenn der Kranke anfängt frey und ohne Röcheln Athem zu hohlen, wenn ſich das Fieber verliert, der Appetit

petit und ruhiger Schlaf ſich wieder findet, und wenn die Kräfte wieder zunehmen.

Denn nach überſtandner Krankheit bleibt gewöhnlich noch Unverdaulichkeit zurück, wodurch man öfters in die Auszehrung verfällt. Andre bekommen alsdenn Geſchwulſt, Entzündung oder Eiterung im Schlunde.

§. 513.

Aus denen angeführten Symptomen kann man ſehr leicht beſtimmen, daß dieſer Huſten theils ein catharrhaliſcher Zufall ſey, theils daß er von verdorbnen Magen, oder von ſcharfer Lymphe entſtehe, ohne daß verdorbne Luft etwas dazu beytragen ſollte. Deswegen kann man auch durch Bruſtmittel nichts wieder ihn ausrichten, wenn man ſie mit nicht krampfſtillenden, harn- und ſchweißtreibenden Brechmitteln, Laxiermitteln und Blaſenpflaſtern verbindet; und doch helfen alle dieſe Mittel auch ſehr ſchwerlich.

Die wirkſamſten unter denen genannten Mitteln, die man auch am häufigſten gebrauchen muß, ſind: Bruſt, ſchmerzſtillende und ſchweißtreibende Arzneymittel; aller ſechs bis acht Tage verordne man eine Laxanz und zuweilen ein Brechmittel, welches man mit denen erſtern verbinden kann.

Unter die erſte Art von Arzneymitteln gehören Decocte aus Weizenkleyen, die man Taſſenweiſe den ganzen Tag über mit etwas Honig, Zucker oder Milch warm trinken läßt; oder Decocte aus Chinawurzel, die man mit dem dritten oder vierten Theil von Milch verſetzen kann; ingleichen kann man aller zwey Stunden zwanzig bis dreyßig Tropfen vom elexir pectorali Wedelii nehmen, man muß aber zu drey Theilen hiervon einen Theil vom Spiritu nitri dulci ſetzen; oder man kann aus zwölf Loth Iſop Waſſer, aus zwey Quentchen elixir pectorale Wedelii und liquore cornu cervi ſuccinato, aus zwey Loth Ferneliſchen Eibiſchſyrup, und aus einigen Granen Bieſam ein

ein Tränkchen machen, und aller zwey Stunden einen Löffel davon nehmen laſſen. Ferner kann man ein Decoct aus vier Loth Eibiſchwurzel und aus anderthalb Pfund gemeinen Waſſer bereiten und unter daſſelbe, wenn der dritte Theil davon verbraucht iſt, ohngefähr zwey Loth Gerſtenzucker oder Mohnſaftſyrup miſchen. Von dieſem Trank kann der Kranke alle Stunden eine oder wenigſtens eine halbe Taſſe voll kalt nehmen, und auch alsdenn muß er ſich deſſen bedienen, wenn er neuen Reiz zum Huſten verſpürt, welchen er dadurch nicht wenig ſchwächt. Auch kann man ſich eines Decocts von Fieberrinde mit Nutzen bedienen, wenn man den liquor cornu cervi ſuccinatus dazwiſchen braucht *). Ueberdieſes kann man ein Bruſtöhl auf die Bruſt, oder Scorpionöhl auf die Lenden ſchmieren. Zuweilen muß man auch Blut laſſen.

Unter denen Laxiermitteln muß man ſich vorzüglich der Manna und des Scammonium bedienen. Goldner Spießglasſchwefel, Kermes minerale und Sauerhonig ſind die bequemſten Brechmittel.

Von denen ſpecifiſchen Mitteln welche empfohlen werden, wollen wir nichts ſagen, weil ſie ſich meiſtentheils unthätig beweiſen.

Speiſen die mit Eßig bereitet werden, ſind die zuträglichſten.

*) Wir empfehlen überdieſes den Gebrauch der Tincturae Antimonii Huxhami, welche man von 5 bis 10 Tropfen kleinen Kindern, und Erwachſenen in ſtärkerer Doſi mit Nutzen giebt. A. d. H.

Der Magenhuſten. (Tuſſis Stomachica.)

§. 514.

Der Magenhuſten, welcher mit dem catharrhaliſchen Huſten und mit dem Keichhuſten oft verwechſelt wird,

wird, ob er gleich aus andern Urſachen entſtehet, iſt ei- ne Krankheit von ganz anderer Art, und muß auf andre Art behandelt werden. Im gemeinen Leben wird auch oft der Huſten der im Schlund oder in der Lunge ſeinen Sitz hat, für einen Magenhuſten gehalten.

Er entſtehet größtentheils nach dem Eſſen oder wenn der Magen leer iſt, des Morgends und des Nachts. Der Reiz zum Huſten ſtellt ſich in der Herzgrube oder in der linken Weiche ein. Der Magen kann nicht gehörig ver- dauen und man empfindet in demſelben eine Schwere, Aufblähung, Drücken, verlohrnen Appetit und Uebelkeit. Sehr ſelten klagen die Kranken über Heißhunger *). Wenn ſie aber huſten, ſo klagen ſie über Aufſtoſſen, Blä- hungen, und zuweilen über Uebelkeiten. Der Huſten ſelbſt iſt ſtark und dumpf, der Durſt heftig: das Athem- holen iſt meiſtentheils freyer als bey einem Bruſthuſten; und man beſchwert ſich weder über Schmerz noch über Beklemmung auf der Bruſt.

*) Jo. Gerh. Winter diſſ. de tuſſi ſtochamali atque hujus mechanica. Rintel. 1716.

§. 515.

Dieſer Huſten iſt ohne Auswurf, zuweilen doch auch damit verbunden, und kommt zuweilen mit einem Bruſthuſten zugleich: Mit unter iſt er auch periodiſch *): Bey Knaben, Greiſen und bey Leuten welche ſchwelgen, findet man ihn am häufigſten, und dauert auch da am längſten, vorzüglich geſchieht dieſes, wenn man ihn mit unrechten Mitteln, mit Bruſt und ſchleimichten Mitteln behandelt. Scheint es auch, als hätte man ihn durch dieſe Mittel bezwungen, ſo ſtellt er ſich doch oft aufs neue wieder ein. Ueberdieſes entſtehet er auch oft bey Perſonen die das dreytägige Fieber haben und bey Hy- pochondriſten.

Setzt

Setzt er ſich feſt oder hält er zu lange an, ſo geht er oft in die Schwindſucht über, oder erregt andre eben ſo gefährliche Zufälle als er ſelbſt erregte. Nicht ſelten entſteht die Auszehrung daher.

*) Jo. Gerh. Winteri diſſ. cit. §. 17. und Mich. Ettmülleri Opera Tom. II. pars II. obſ. 196.

§. 516.

Er entſteht, wenn ſcharfer, gallichter, ſaurer Schleim im Magen befindlich iſt, und ihn reitzt, wodurch er am öfterſten erregt wird. Ferner kann er von Blähungen die ſich im Magen verhalten, nnd von verſchluckten Knochen oder Gelde hervorgebracht werden. Zuweilen bleibt er auch nach viertägigen Fiebern zurück. Endlich kommt er als Symptom zur Geſchwulſt oder Vereiterung der Leber, zur Verhärtung der Gekrößdrüſe und zur Eitergeſchwulſt des Darmfells hinzu.

§. 517.

Im erſten Falle muß man auf dreyerley Dinge bedacht ſeyn, wenn man ihn will zu heben ſuchen: das erſte iſt, man muß die Materie die zum Huſten reizet ſo bald als möglich durch Brech- und Purgiermittel wegzuſchaffen ſuchen; zweytens muß man ſich bemühen, die verdorbnen Säfte durch abſorbirende und auflöſende Mittel zu verbeſſern, wozu man ſich der Aron, Pimpinellen und Florentiniſchen Veilgenwurzel bedienen kann; ferner eines Pulvers aus alcaliſchen und aus Mittelſalzen mit calcinirten Muſchelſchaalen, worunter man auch ſtärkende oder laxierende Mittel mit Nutzen miſchen kann, hierher gehören auch die pilulae de ammoniaco und die ſpleniticae Sylvii, deſſelben ſal volatile oleoſum, das Hoffmannſche Magenelixier, das Elixir proprietatis, Caſcarilleneſſenz und ähnliche Mittel. Drittens muß man den Reiz der in denen feſten Theilen des Magens entſtanden, zu mäßigen

gen ſuchen. Dieſen Endzweck erlangt man, wenn man ſtärkende und ſchmerzſtillende Arzneymittel mit einander verbindet. Eine genaue Diet und öfteres Reiben helfen ſehr viel zur Heilung, hat man widernatürliche Dinge verſchluckt, ſo nehme man ein Brechmittel.

Iſt der gemeine Huſten mit dem Magenhuſten verbunden, ſo verordne man dieſelben Mittel, die wider den Keichhuſten helfen.

Der Alp. (Incubus.)

§. 518.

Unter dem Alp, den man im Griechiſchen ἐφιάλτις nennt, verſteht man eine beſchwerliche, kurze Zeit dauernde, Preſſung des Körpers, bey welchen man zu erſticken glaubt, weder ſchreyen noch ſprechen kann, und die des Nachts unter ängſtlichen und tiefen Träumen bemerkt wird. Bald träumt man, man würde von einen Feinde überfallen, bald, man werde während des Beyſchlafs erdrückt, bald glaubt man höchſt lächerliche beſchwerliche Geſpenſter zu ſehen. Dieſe Zufälle ſtellen ſich nur alsdenn ein, wenn man während des Schlafs auf dem Rücken liegt und wenn der Kopf tief hängt; legt man ſich auf die Seite oder richtet man ſich auf, ſo verſchwinden zwar dieſe Zufälle, doch bleibt Herzklopfen, Schreck, Schweiß und ſtarke Ermüdung zurück. Von denen Stockungen des Bluts entſtehen auch zuweilen hin und wieder blaue Flecken am Körper.

§. 519.

Einige Aerzte haben auch bemerkt, daß der Alp epidemiſch herrſche *); und daß auch zuweilen bey Tage ein Anfall komme **). Beydes aber iſt ſehr ſelten, und das letztere ereignet ſich vermuthlich nur in dem Augen-

blicke, wenn man eben einſchlafen will. Wir haben ſelbſt dieſen Alp einigemahl bey einem Manne des Tages beobachtet, der nach Tiſche auf dem Stuhl zu ſchlafen gewohnt war.

*) Cael. Aurelian. Chronic. libr. I. cap. III.

**) Rhodii Obſerv. Centur. I. 54. Smetii Miſcellan. med. p. 547.

§. 520.

Der Alp entſtehet gewöhnlich von Vollblütigkeit, ſie mag von einer Urſache entſtanden ſeyn, von welcher ſie wolle; daher ereignet er ſich öfters bey Frauenzimmern, die ihre monathliche Reinigung nicht haben, als bey Mannsperſonen, desgleichen bey ſolchen die ſehr zu Krämpfen geneigt ſind. Ferner wird dieſer Zufall von Schleim, ſchwarzer Galle, die ſich in die Gegend der Herzgrube feſtſetzt, von unmäßigen Trinken und Eſſen, von unverdaulichen Speiſen, Wachen, Unruhe des Gemüths erregt, wodurch das Zwergfell und die Lunge gedrückt wird. Es iſt aber allemahl eine Art von Krampf im Unterleibe oder in der Bruſt befindlich, welche durch einen ſchreckhaften Traum, durch den Schlaf auf den Rücken und das Niederhängen des Hauptes vermehrt wird und zunimmt: ſo wie denn auch die ganze Krankheit mit Recht unter die Nervenkrankheiten gehört.

§. 521.

Kommt dieſer Zufall des Nachts mehr als einmahl, ſo muß man befürchten daß lang anhaltende Ohnmachten, die fallende Sucht, Schlagflüſſe und Steckfluß dazu kommen.

Man kann ihn verhüten, wenn man ſich nicht mehr auf den Rücken legt, und wenn man des Abends wenig Speiſe zu ſich nimmt, welches beydes man alſo denen empfehlen muß, die dieſe Krankheit oft haben. Auch kann man

man ſich mit Nutzen des Aderlaſſens, der Laxiermittel, Brechmittel, verdünnender, abſorbirender, krampfſtillender, ſtärkender und temperirender Arzneyen bedienen. Vorzüglich des Paeonienſaamens, der Eiſenfeilſpäne, des Eiſenroſtes und des Marggrafen Pulvers mit Weinſteinrahm und Salpeter, welches letztere man gegen Abend beſonders verordnen muß.

Das Herzklopfen. (Palpitatio cordis.)

§. 522.

Ich werde in dieſem Abſchnitte bloß von derjenigen Art von Herzklopfen reden, welche ſehr beſchwerlich iſt, lange anhält, und mithin unter die Krankheiten gezählt zu werden verdient; nicht aber von der Art deſſelben, wo das Herz leicht erſchüttert wird, oder nur zittert, welche Empfindung nur kurze Zeit dauert, und bloß von zufälligen Urſachen erregt worden: z. B. von heftigen Zorn, Freude und Leibesbewegung, allzu warmen Bädern, zu ſtarker Begierde nach dem Beyſchlaf, von erhitzenden Getränk, von ſtarker Schwäche nach einem heftigen Blutfluß oder von Ohnmachten in bösartigen Fiebern, oder vor denenſelben und vor dem Tode.

Ich verſtehe alſo unter dem Herzklopfen eine ſehr heftige Erſchütterung des Herzens, welche wegen widernatürlicher Verengerung und Erweiterung des Herzens ſehr lange anhält und höchſt beſchwerlich wird. Wenn dieſer Zufall ſehr heftig iſt, ſo hört man den Pulsſchlag des Herzens vor der Stube, in welcher ſich der Kranke befindet, die groſſe Schlagader wird öfters vor dem Herzen in eine Pulsadergeſchwulſt ausgedehnt, die Rippen verrenkt und zerbrochen, das Herz aus ſeiner Lage gebracht, und der Theil der Bruſt an dem man den Pulsſchlag des Herzens fühlen kann, roth und callös. Iſt das

Herz in dieſer Verfaſſung, ſo ſchlagen alle Arterien ſehr ſtark, und vorzüglich diejenigen die über der Kehle ſind; doch fehlt der Puls zuweilen gänzlich, oder er iſt ungleich, ſetzt aus, iſt ſchwach, klein, oder entſpricht wenigſtens der Bewegung des Herzens nicht. Das Herzklopfen iſt nicht immer von gleicher Heftigkeit, ſondern es läßt zuweilen nach, wenn der Patient ruhig iſt, alsdenn entſteht es aber jähling und wird heftiger, ohne daß man eine Urſache davon angeben kann. Kommt dieſer Zufall des Nachts, ſo werden die Kranken darüber munter. Bisweilen giebt man zu neuen Anfällen dieſer Krankheit durch ſtarke Bewegung, groſſe Erhitzung, Baden, feſt an den Körper anliegende Kleider, feſtes Binden der Strümpfe im Schlaf, wollüſtiges Leben, blähende Speiſen, Rauſch, Wein, jähen Zorn, und durch Schweiß, Gelegenheit. Ehe man das Herzklopfen bekommt, ſo empfindet man Herzensangſt. Im Anfang ſelbſt hohlt man geſchwind und ängſtlich Athem, und fällt wegen des groſſen Reizes der Nerven in Ohnmacht.

*) Haller lehrt in der zwey und funfzigſten Bemerkung in ſeinen Opuſculis pathologicis, daß die groſſen Pulsadern am Halſe ſchlagen, wenn man auch an der Hand keinen Puls bemerkt.

§. 523.

Die gewöhnlichſten Urſachen des Herzklopfens ſind; Mangel oder Ueberfluß am Blut, unterdrückte Blutflüſſe, vertriebne Gicht, Krätze, Schweiß und ſchwitzende Füſſe, zu zeitig zugeheilte ofne Schäden an denen Füſſen, zu lang anhaltende Traurigkeit, heftiger Schreck und Zorn, unmäßige Freude, verſtopfte Blähungen, kaltes Trinken wenn man geſchwitzt hat, ſchwarze Galle, Scorbut, Hypochondrie, fallende Sucht, verdorbne Eingeweide und verſtopfte Leber. Seltener entſtehet es von Würmern*), Fleiſch- und Speckgeſchwülſten des Herzens oder der groſ-

ſen

ſen Schlagader, wenn die Klappen im Herzen, der groſſen Schlagader, oder in andern Blutgefäſſen callös oder verſteinert ſind, wenn Geſchwülſte am Herzen, oder widernatürliche Verengerungen der groſſen Pulsader des Herzens zugegen.

Einige Aerzte rechnen auch die Waſſerſucht des Herzbeutels hierher; ſie iſt aber vielmehr eine Folge deſſelben, denn man trift ſie ſehr oft ohne Herzklopfen an. Deshalb halten auch einige Aerzte mit Unrecht das Herzklopfen für ein untrügliches Zeichen der Waſſerſucht des Herzbeutels oder der Bruſt.

Ob Herzklopfen entſtehen könne, wenn das Herz mit ſeinem Beutel verwachſen iſt, können wir noch nicht beſtimmen.

*) Haller glaubt in ſeinen Element. Phyſiol. Tom. II. p. 21. das geronnene Geblüt ſey von Aerzten für Würmer angeſehen worden.

§. 524.

Das Herzklopfen iſt eine langwierige und gefährliche Krankheit. Werden noch nicht erwachſne Perſonen davon befallen, ſo werden ſie gewöhnlich nicht alt. Die Krankheiten die zu entſtehen pflegen, wenn das Uebel lange angehalten, ſind ſchweres Athemholen, Verderbniß der Säfte, Blutſpucken, Schwindſucht, Waſſerſucht, krampfigte Engbrüſtigkeit und unregelmäßige Fieber. Zuweilen ſterben auch die Kranken jähling daran, wenn das Herz, die Herzklappen, die Hohlader oder die groſſe Pulsader ſehr erweitert werden und zerſpringen. Dieſe Erweiterung darf man aber nicht ſowohl für die Urſache des Herzklopfens annehmen, denn ſie iſt erſt eine Folge deſſelben.

Das Herzklopfen, deſſen Urſache im Herzen oder nahe an demſelben liegt, kann gar nicht geheilt werden. Iſt es aber zu andern Krankheiten hinzugekommen, ſo verliert

liert es ſich, wenn man die Krankheiten hebt zu denen es ſich geſellt hatte. Die Urſache aus der es entſprungen, mag ſeyn, welche es wolle, ſo iſt es jedesmahl gefährlich, weil es lange verborgen liegt, ſich während dieſer Zeit feſtſezt, alsdann von der geringſten Urſache erregt wird, und ſich, wenn das Herz zu ſehr erweitert worden, leicht in eine tödtliche Ohnmacht endigt.

Auch muß man wiſſen, daß viele Leute von ihrer Kindheit mit Herzklopfen befallen ſind, ohne daß ſie groſſe Angſt und Beſchwerde deswegen haben. Man muß aber auch auf dieſen Zufall bedacht ſeyn, denn er iſt allemahl wiedernatürlich, und kann leicht in ein gefährliches Herzklopfen übergehen.

§. 525.

Die Zergliederer haben zwar ſehr viele Umſtände entdeckt, von denen das Uebel unmittelbar erregt wird, (§. 523.) und doch iſt es faſt unmöglich im Leben die Urſche davon zu ergründen.

Die Kennzeichen eines wahren Fleiſchgewächſes *) und einer Pulsadergeſchwulſt am Herzen und denen groſſen Gefäſſen, ſind zwar von vielen Aerzten angegeben, aber noch nicht ſo genau beſtimmt worden, daß man nicht zuweilen in der Beſtimmung dieſer Zufälle irren ſollte. Man ſagt zwar, wenn ein Fleiſchgewächs vorhanden wäre, ſo hohle der Kranke ſchwer Othem, habe ſtarkes Herzklopfen, Beängſtigung bey der allergeringſten Bewegung, die oft in Ohnmachten ausarte, einen ausſezenden, erſchütternden und ungleichen Pulsſchlag, eine bleiche Geſichtsfarbe, geſchwollne Füſſe, Schmerz unter dem Bruſtknochen, Unempfindlichkeit im Arm, und kaum zu fühlender Puls. Da man dieſe Zufälle nicht jederzeit mit Schleimgewächſen verbunden ſieht, und da dieſe nicht einmahl jederzeit von dem ausſezenden Puls und von

dem

dem Herzklopfen begleitet werden, welches doch die vorzüglichſten Kennzeichen dieſer Krankheit ſind **); ſo kann man ſich auf die übrigen noch weniger verlaſſen, die noch überdieſes zu vielen andern Krankheiten hinzukommen. Man findet Fälle aufgezeichnet, daß Leute Schleimgewächs und Pulsadergeſchwülſte am Herzen gehabt, ohne daß man Herzklopfen verſpürt hätte ***).

Auch diejenigen Kennzeichen, aus denen man vermuthen will, daß eine Pulsadergeſchwulſt am Herzen die Urſache dieſer Krankheit ſey, ſind nie ganz gewiß. Iſt es in der linken Herzkammer, ſo ſoll man an der Hand keine Ordnung im Pulsſchlag bemerken, und ihn nicht zählen können; unter der linken Bruſtwarze ſoll man keinen Puls fühlen können, wenn die rechte Herzkammer erweitert iſt, ſondern man ſoll ihn nur unter dem Bruſtknochen und auf der rechten Seite bemerken können. Sind beyde Herzohren erweitert, ſo ſoll man die Schläge des Herzens nicht unterſcheiden und zählen können, wenn man die Hand an die linke Bruſt legt, ſondern es ſoll ſcheinen, als wenn ſich viele Herzen zugleich bewegten. Doch iſt alles dies nicht ganz feſt und beſtändig.

*) Die wahren Fleiſchgewächſe (polypi) muß man von geronnenen Geblüt unterſcheiden, welches man oft in denen Kammern und Ohren des Herzens findet, und ſich erſt nach dem Tode, oder höchſtens während des Sterbens in denſelben erzeugt. Die wahren Schleimgewächſe entſtehen nicht ſo geſchwind, und ſind feſte Körper von verſchiedenen Bau, welcher mit der Struktur des Fleiſches, der Knochen, Knorpel oder Flechſen übereinkommt, wie man ſieht, wenn man das geronnene Blut auswäſcht. Legt man ſie in warmes Waſſer oder in Weingeiſt, ſo werden ſie ganz hart. Man findet ſie am öfterſten in denen rechten Herzhöhlen, ſeltener in denen linken oder in beyden zugleich. Mit ihren kleinen Fäſergen ſitzen ſie oft zwiſchen denen fleiſchigten oder flechſichten Faſern des Herzens feſt. Zuweilen breiten ſie ſich in Aeſte aus, welche in denen groſſen Gefäſſen herabhängen und ſie ausdehnen, weil das Blut neben denſelben vorbyge-

beygehen muß. Viele groſſe Aerzte Tulpius, Pechlin, Malpigh, Albin, Haller, Pitzin, von Haen, Joerdens, Barrere, Götz, Senac, Fanton, Morgagni und andere haben wahre Herzpolypen beſchrieben; Kerkring, Ruyſch, Tyſo und einige andre ſcheinen alſo mit Unrecht behauptet zu haben, daß ſich die Polypen niemahls in kranken Zuſtande erzeugten, ſondern daß ſie allemahl erſt nach dem Tode entſtünden. Sie entſtehen vermuthlich aus der zähen ſpeckartigen Materie die ſich vom Blute abſondert, wenn man zur Ader läßt. Die Herzpolypen können alſo von jeder Sache entſtehen, die den Umlauf des Blutes verhindert. Z. B. Ohnmachten, Schreck, Betrübniß, eine Hinderniß in den Lungen, ſaure und geiſtige Gifte. Sie können aber auch von zu ſtarker Bewegung des Herzens entſtehen, ſo wie man aus der Milch durch ſtarkes Bewegen Butter machen kann. Was weiter von Entſtehung der Schleimgeſchwülſte kann geſagt werden, findet man in Hallers Elementis Phyſiol. Tom. II. p. 23.

**) Mauchart in Diſſ. de pulſu intermittente §. 19. 20. verſichert, daß der ausſetzende Puls nicht allemahl bemerkt werde. Joerdens hat bey Kranken von dieſer Art faſt niemahls eher ausſetzenden Puls und Herzklopfen bemerkt, als gegen den Tod zu. (Obſerv. pathol. therap. de polypo cordis §. VI. ad Acta natur. Curioſor. Vol. IV.) Auch hat Home zwey groſſe Schleimgeſchwülſte gefunden, ohne irgend ein Kennzeichen verſpürt zu haben. Medic. facts and experiments p. 132. 133.

***) Stoerck ann. medic. I. p. 118. cadav. quart.

§. 526.

Steckt ein Polypus in einen groſſen Gefäſſe, und verhindert er den Ausgang des Bluts aus dem Herzen oder den Einfluß deſſelben ins Herz, ſo entſtehen Ohnmachten mit Herzdrücken, die oft in tödtliche Ohnmachten ausarten, ferner Schlagflüſſe, Steckfluß, Zerreiſſung des Herzens oder eines groſſen Blutgefäſſes, und wenn auch kein Theil zerreißt, ein jählinger Tod.

Schwarze Galle welche in Bewegung geſetzt worden,

den, ſpaſtiſche Nervenzufälle und verſtopfte Blähungen gleichen oftmals denen Schleimgeſchwülſten und Erweiterungen des Herzens ſo ſehr, daß ſchon manche Aerzte verführt worden zu glauben, ſie hätten dieſe leztern Zufälle geheilt, da es doch die erſtern waren.

§. 527.

Das eigenleidige Herzklopfen kann (wie §. 524. erwähnt worden) durch Mittel von keiner Art gehoben werden, man kann ſogar nicht allemahl die Schmerzen deſſelben lindern. Es giebt Kranke welche ſich, wenn man ihnen alle Monate oder im Anfalle ſelbſt zur Ader läßt, beſſer darauf befinden, andre hingegen werden dadurch kränker. Andre erleichtern ſich ihre Umſtände, wenn ſie Pulver, wodurch ſie die Hitze lindern, einnehmen, wenn ſie ihre Bruſt vorwärts, den Körper auf die Seite oder den Kopf hinterwärts biegen. Man wähle zum gewöhnlichen Getränk Waſſer, reibe ſich zu Anfange eines Anfalls die Hände und Füſſe, und bediene ſich eines Clyſtiers.

Läßt man bey einer Erweiterung des Herzens zur Ader, ſo verſchlimmert man das Uebel und erregt die Waſſerſucht.

Das ſymptomatiſche Herzklopfen heilt man, wenn man die oben angegebnen Urſachen ſorgfältig verhütet, und die Hauptkrankheit zu heben ſucht.

§. 528.

Die Schleimgeſchwülſte des Herzens kann man auf keine Art zertheilen, auch nicht einmahl in ihren Anfange, wenn ſie noch ganz weich ſind, weil man ſie alsdenn nicht leicht erkennt. Diejenigen Aerzte trauen daher ihrer Kunſt zu viel zu, welche behaupten, man könne ſie im Anfang, ehe ſie feſte werden, oder an dem Herzen

und deſſen Klappen angewachſen wären, zertheilen. Behaupten ſie es ja, daß ſie welche geheilt, ſo müſſen ſie erſt beweiſen, daß das von ihnen gehobne Herzklopfen von einer Schleimgeſchwulſt entſtanden war, weil man ſich in der Beſtimmung und Kenntniß dieſer Zufälle ſehr leicht betrügen kann, und weil nicht jederzeit ein Polypus da iſt, wo man einen vermuthet. Wollte man ſolchen Perſonen bey denen man Schleimgeſchwülſte im Herzen vermuthet, ja etwas verordnen, ſo müßte man zu ſolchen Arzneymitteln ſeine Zuflucht nehmen, wodurch man das Blut verdünnete. Hierher gehören Hirſchzunge, Scolopendrium, virginianiſche Schlangenwurzel, Salpeter, Salmiac und Carlsbaderwaſſer. Wegen des Aderlaſſens muß man Achtung geben, ob es nutze oder ſchade. Starke Bewegung und alles was das Herzklopfen vermehrt (§. 522. 523.) muß man verhüten.

Der Schlucken. (Singultus.)

§. 529.

Der Schlucken, zu deſſen Betrachtung wir uns jetzt wenden, iſt ein Zufall von ganz beſonderer Art: die Bruſt wird unvermuthet, jähling und mit Heftigkeit erſchüttert, und zwar ſo, daß man durch die Luftröhre einen ganz beſondern Ton vernimmt. Die Bruſthöhle wird jähling erweitert, nebſt dem Unterleibe in was vorwärts getrieben, die Sprache, das Athemhohlen und das Einſchlucken ſind gehemmt. Dieſe erwähnten Zufälle gehen bald vorüber, entſtehen aber auch bald wieder.

Man bemerkt dieſelben bey jedem Schlucken, die Heftigkeit aber der Erſchütterung und des Tons, die Menge und Dauer derer Anfälle, und die Zeit zwiſchen denenſelben, ſind ſehr verſchieden: denn einige ſchlucken ſo ſtark, daß ſie die auf der Gaſſe vorübergehenden hören,

daß

daß der ganze Körper davon erſchüttert wird, und die Rippen zu zerbrechen ſcheinen. Andere ſchluchſen alle Augenblicke, andere noch öfterer oder auch ſeltner, ein paar Tage oder wohl gar einige Wochen, Monathe und Jahre lang. Iſt der Schlucken lang anhaltend, ſo ſchluchſet man entweder bloß bey Tage oder auch Tag und Nacht. Sehr oft iſt dieſer Zufall auch periodiſch. Manche ſchluchſen lange und ſehr heftig ohne an ihrer Geſundheit einen Nachtheil zu verſpühren. Andre hingegen empfinden beträchtliche Uebel, als Magendrücken, Aufſtoſſen, Uebelkeit und Brechen, auch können ſie während des Anfalls nichts eſſen und trinken. Nach geendigten Schlucken nieſen einige, oder fallen wohl gar in Ohnmacht.

§. 530.

Der Schlucken entſteht aus vielen Urſachen: von Uebermaaß in Eſſen und Trinken, zumahl wenn es kalt iſt, von Vollblütigkeit, von zu ſtarken Verluſt irgend guter und ſchädlichen Säfte des Körpers, von zu jählingen Erkälten, ſcharfen Speiſen, Arzneyen und Giften. Ferner wird er von verdorbnen ſchleimichten oder gallichten Säften hervorgebracht, die in den Magen und denen Därmen ſtecken, von verdorbnen Eingeweiden, desgleichen von vertriebnen Wechſel- und Faulfiebern, von unterdrückten Hautkrankheiten und Durchfall. Endlich gehören auch groſſe Wunden, eingedrückte, zerbrochne oder verrenkte Knorpel der Rippen und des Bruſtbeins *), und zerbrochne Rückgradswirbel hieher.

Der Schlucken geſellet ſich auch zu hitzigen Fiebern, auch zu Ausſchlägen und Entzündungen, und dann wird er der hitzige genannt.

*) Bapt. Codronchi tractat. de morbo novo prolapſu mucronatae cartilaginis. Er iſt dem tractat. de morbis qui Imolas 1602. vagati ſunt, Bononiae 1603. 4. Welſchens Bemer-

merkung (Curat. et Caſ. Decad. VI. curat. 10. p. 452.) lehrt, daß der Schlucken nicht allemahl darauf folge.

§. 531.

Der Schlucken iſt meiſtentheils ein Symptom einer Krankheit des Zwergfells oder des Magens, und entſteht während dem Einathmen. Wenigſtens iſt dieſe Meynung wahrſcheinlicher, als der Alten ihre, die da glaubten, der Sitz dieſes Zufalls ſey allemahl im Magen; ſelbſt noch wahrſcheinlicher als die Meynung des Boerhaavs welcher den Sitz im Schlunde annahm. Dieſe Streitſache gehört aber nicht hierher.

§. 532.

Wir gehen nun zu denen Kennzeichen fort, aus denen man den Ausgang der Krankheit beſtimmen kann. Ohne Gefahr iſt der Schlucken, wenn er von unverdauten Speiſen oder von Säure des Magens entſtanden, zumahl wenn er ſich ohne Fieber oder eine andre Krankheit einſtellt. Wenn man zu viel Speiſen genoſſen, kaltes Getränk getrunken, oder den ganzen Körper erkältet; und nur nicht alles dieſes zu übermäßig geweſen, oder wenn man auch vor dem Trinken geſchwitzet, ſo hat er auch wenig zu bedeuten; in den beyden letztern Fällen nur wird der Schlucken bisweilen alsdenn langwierig, oder hört wohl gar nicht wieder auf. War der Schlucken von Unmäßigkeit entſtanden, und man bekommt Nieſen, ſo verliert er ſich bald.

Bey Fiebern, vorzüglich bey entzündungsartigen, iſt der Schlucken allemahl gefährlich, ausgenommen, wenn er mit dem Fieber zugleich entſteht, oder wenn er ſich an einem entſcheidenden Tage einſtellt, und wenn andre Ausleerungen, Brechen und Durchfall erfolgen, durch die er wieder gehoben wird.

Höchſt gefährlich iſt er, wenn er noch mit andern ſchlimmen Symptomen verbunden iſt, und von Gicht, ver-

verdorbnen Eingeweiden, Verwundungen des Kopfs und des Zwergfells, und von zu ſtarken Ausleerungen entſtanden iſt.

Auch iſt der Schlucken gefährlich, wenn vertriebner Durchfall oder eine andre unterdrückte Krankheit Gelegenheit dazu gegeben.

Bey einem anhaltenden Schlucken kann man nichts gewiſſes vorherſagen, weil er oft von neuen entſteht *).

*) Hoffmanni Medicin. ſyſtem. Tom. IV. part. II. pag. 491.

§. 533.

Da der Schlucken aus ganz verſchiednen Urſachen entſtehet, und zu ſehr verſchiedenen ſowohl hitzigen als chroniſchen Krankheiten hinzukommt, ſo muß man ihn auch mit unterſchiednen Mitteln behandeln.

Bey einen Schlucken von unterdrückten Speiſen, überladnen Magen und Unreinigkeit in denen Därmen, muß man laxier- und Brechmittel verordnen. Desgleichen Nieſemittel, Biebergeil, Waſchen der Hände mit kalten Waſſer, Binden der Aerme und Füſſe, Anhalten des Othems und jede ſtarke Bewegung. Wenn man auf die Ausleerung bedacht geweſen, ſo muß man magenſtärkende Arzneymittel verordnen, als Raute, Ingwer, Galangenwurzel, Rosmarinſpiritus, von den man einen Löffelvoll auf einmahl nehmen läßt, und äuſſerlich Salben aus deſtillirten Rauten, Wermuth, Calmus und ausgepreßten Muſkatennußöhle.

Hätte man ihn durch ſcharfe Dinge erregt, ſo darf man nur laulichtes Waſſer und Meth trinken.

Iſt der Schlucken langwierig, ſo mache man ſtarke Aderläſſe und verordne in dem Fall, wenn er von zurückbleibender monathlicher Reinigung entſtanden, Mittel die dieſelbe treiben.

Kann man die Urſache des Schluckens nicht ergrün=den, ſo verordne man Laxiermittel, und wenn man mit dieſen nichts ausrichtet, lindernde Mittel, als das looch ſanum et expertum; und Mandelöhl; hierdurch hat man zuweilen die Krankheit gehoben, wie man aus hierüber gemachten Bemerkungen ſieht *).

Iſt der Schlucken von ſtarker Ausleerung entſtan=den, ſo gebrauche man anfeuchtende Mittel, beſonders viel laulichtes Waſſer, und nebenher Biebergeil, Rau=te, Ingwer oder Kümmel, bedient man ſich eines Wein=aufguſſes hiervon, ſo vermehrt man die Säfte auſſeror=dentlich ſtark. Wider den Schlucken der von einem Brechmittel, Laxiermittel, oder einem Gift hervorgebracht worden, verordne man Arzneymittel, welche die Wür=kung dieſer Dinge ſchwächen.

Hat ein Ausſchlag dazu Gelegenheit gegeben, ſo verordne man Blaſenpflaſter, Buſſens Bezoargeiſt, die eſſentiam alexipharmacam Stahlii und nach zurückgetretnen Podagra, laulichte Bäder.

Eben dieſer Mittel bediene man ſich auch, wenn man ſich die Krankheit durch Erkälten zugezogen, in die=ſem Fall kann man Biebergeileſſenz und Bezoargeiſt mit Nutzen verordnen.

Iſt der Schlucken von verſtopften Durchfall erregt worden, ſo laſſe man lindernde Tränke nehmen, erwei=chende und gelind laxierende Clyſtiere ſetzen, und verord=ne die mixturam Riuerii alterantem, die vorzüglicher iſt als Magneſie und abſorbirende Mittel.

Iſt er von einer zerbrochnen, verſchobnen oder ver=renkten Ribbe entſtanden, ſo muß man ſie einrichten. Iſt aber der Knorpel des Bruſtbeins eingedrückt oder ver=ſchoben worden, ſo ſetze man eine Ventoſe auf ſelbigen.

Der

Der Schlucken in hitzigen und entzündungsartigen Fiebern verliert ſich zwar mit der Hauptkrankheit, doch kann man ihn durch fleißiges Trinken kalten Waſſers, durch kaltes Waſchen der Hände und durch Weintrinken lindern.

*) Wenn nichts helfen wollte ſo bedienten ſich die Alten verſchiedner Amulete. S. Alexandr. Tralliani libr. VII. cap. 13. p. m. 368. und Marcelli Empir. cap. 17.

Das Wiederkauen der Menſchen. (Ruminatio humana.)

§. 534.

Der ganz unglaubliche Satz, das die Menſchen wie das Vieh wiederkäuen, iſt ſeit einigen Jahrhunderten ſo beſtätiget worden, daß ihn niemand mehr bezweifeln kann *). Da aber dieſer Zufall ein ſehr widernatürlicher Zuſtand des Menſchen iſt, ſo verdient er auch mit Recht in der Lehre von Krankheiten betrachtet zu werden. Er muß aber um deſto genauer abgehandelt werden, je weniger bis jetzt von Aerzten darüber geſchrieben worden.

*) Jo. Conr. Peyerus Merycologi libr. I. cap. VI. et libr. III. cap. III. hat zehn Fälle von dieſer Krankheit beſchrieben, die er theils ſelbſt beobachtet, theils die ihn von glaubwürdigen Männern mitgetheilt worden. Den eilften Fall der am ausführlichſten abgehandelt iſt, findet man in Joh. Sam. Carls medicíniſchen Rathsſätzen XIX. p. 110. ſq.

§. 535.

Das Wiederkauen ſtellet ſich nicht von freyen Stücken ein, ſondern es iſt eine Handlung, welche wider Willen und mit Zwang geſchieht. Es entſteht höchſtens eine halbe Stunde nach dem Eſſen, und dauert eine halbe, ganze, bis ſieben Stunden über. Man mag feſte, weiche oder

oder flüßige Speiſen genoſſen haben, ſo ſteigen dieſelben mit ihren eignen Geſchmack wieder auf. Hat man verſchiedne Speiſen zu ſich genommen, ſo ſteigen ſie meiſtentheils vermiſcht auf, und machen im Hals einen ſüßlichen Geſchmack, der ſich nach und nach in einen ſauren verwandelt *). Manche haben eine wahre Begierde zum Wiederkauen, die ſo ſtark iſt, daß ſie anfangen zu hungern, ſobald als der Magen ein wenig leer wird, daher auch die meiſten ſehr gefreßig ſind. Es giebt Leute, welche das Wiederkauen unterdrücken können. Bekommen ſie andre Krankheiten, ſo verliert ſich das Wiederkauen.

*) Daniel Ludovici erzählt in Ephemer. Natur. Curioſ. Dec. I. ann. 9. et 10. obſerv. 160. daß eine junge Weibsperſon mit groſſen Wiederwillen ihre genoſſnen Speiſen wiedergekauet habe, und daß ſie dieſes nicht alle Tage bemerkt habe. Dieſe Geſchichte gehört aber nicht unter dieſe Krankheit, denn zum Wiederkauen wird nothwendig erfordert, daß der Kranke keinen unangenehmen Geſchmack bemerkt.

§. 536.

Zuweilen iſt das Wiederkauen eine von denen Eltern auf die Kinder fortgepflanzte, zuweilen auch eine angebohrne Krankheit. Doch entſtehet es auch von Krankheiten des Magens, z. B. von öftern Brechen und häufigen Aufſtoſſen *).

*) Peyer vermuthet in dem angef. B. auf den 222. S. daß man ſich durch bloſſe Gewohnheit dieſe Krankheit zuziehen könnte, und dieſen Satz will er aus Thom. Bartholini Hiſtoria anatom. Centur. I. hiſtor. 39. beweiſen. Bartholin ſagt aber an dieſem Orte, daß der Säuffer von dem er ſpricht nicht das Wiederkauen gehabt habe, ſondern daß er das Getränk mit Willen wieder herausgezogen habe, um es wieder zu verſchlucken.

§. 537.

Es haben einige Aerzte geglaubt, man müſſe zum Wiederkäuen zwey Magen haben wie die Thiere *); man

man hat aber dieſe Meynung durch die Leichenöfnungen **), und durch Beyſpiele ſolcher Perſonen, die erſt im Alter von dieſer Krankheit befallen worden, zur Gnüge widerlegt. Es haben ja nicht einmahl alle diejenigen Thiere, welche wiederkauen zwey Magen. Einige andere haben die Urſache hiervon in einer widernatürlichen angebohrnen beſondern Beſchaffenheit des Magens geſucht ***); wenn ſie hierunter die Bewegung verſtehen, ſo ſcheinen ſie mehr Recht zu haben, als wenn ſie auf den Bau der feſten Theile ſehen, weil in dem letztern Falle die Krankheit im Alter, oder nach andern vorhergegangnen Krankheiten gar nicht entſtehen könnte.

*) Bartholinus Libr. citat. Centur. V. hiſtor. 16. et anatomia reformat. libr. I. cap. 9.

**) Peyeri l. cit. p. 63. Rhodii obſerv. Centur. II. 59.

***) Sennerti Practic. medic. libr. III. Part. I. Sect. II. cap. IX. p. 124.

§. 538.

Dieſer Zufall iſt ſo beſchwerlich und langwierig, daß man nothwendig deswegen Aerzte zu Rathe ziehen muß. Sehr gefährlich iſt er, wenn ihn ein Kind von ſeinen Eltern ererbt, oder wenn es damit behaftet auf die Welt kommt; doch darf man ihn nicht für unheilbar halten, da noch kein Arzt ihn hat heben können, oder wenigſtens nicht ernſtlich drauf gedacht hat, ihn zu heilen. Iſt er nach einer andern Krankheit entſtanden, ſo hilft Diät und Arzney nichts; das beſte was man thun kann iſt, daß man die aufſteigenden Speiſen zurückpreßt, wodurch man es dem Magen nach nnd nach abgewöhnt.

Der Eckel; das Brechen. (Nauſea; Vomitus.)

§. 539.

Man verſteht unter dem Eckel ein vergebliches Beſtreben zum Brechen, wodurch entweder gar nichts, oder

bloß

bloß Waſſer ausgeſpuckt wird. Bricht man ſich aber, ſo werden die genoſſnen Speiſen durch den Mund ausgeführt. Ehe man ſich bricht, ſo ſpuckt man öfters aus, bekommt Uebelkeit, Herzensangſt und Zittern mit denen Lippen.

Beyde Krankheiten entſtehen von umgekehrter wurmförmigen Bewegung des Magens, die bey bloſſen Eckel ſchwächer, beym Erbrechen heftiger und gleichſam krampfhaft iſt. Die Bauchmuſkeln ziehen ſich zugleich mit zuſammen, und drücken dadurch die darunter gelegnen Theile. Das Zwergfell bewegt ſich gar nicht, ob ſchon Brechen erfolgen könnte, wenn es ſich auch nicht bewegte.

§. 540.

Beyde Zufälle entſtehen aus einerley Urſachen, die aber bey dem Eckel ſchwächer als beym Brechen ſind.

Eine Urſache iſt die Schwäche des Magens; in welchem Fall man alsdenn gar keine Speiſen genieſſen und verdauen kann, ſondern man bricht die unverdaute Speiſe, welche mit gar keinen verdorbnen Säften vermiſcht worden, wieder weg.

Zweytens entſtehen ſie von verhärteten Geſchwüren, Entzündungen und Eiterungen des Magens, von denen wir ſchon geredet, und von einer Speckgeſchwulſt am Magen.

Drittens werden ſie von allen Dingen hervorgebracht, die den Magen zu ſehr reizen. Hierher gehören zu viel oder zu ſchwer zu verdauende Speiſen und Getränke, welche man genoſſen; verdorbne faulende Speiſen, Schärfe von verdorbner Galle, Gifte, Barbeneyer und zäher Schleim. Dieſe Urſachen erzeugen ſich zuweilen im Magen ſelbſt, zuweilen werden ſie auch dahingebracht. Auch entſtehen dieſe Krankheiten zuweilen von Würmern, die ſich im Magen aufhalten.

Viertens

Viertens entſtehen ſie von dem geſtörten Umlauf der Säfte zwiſchen denen Häuten des Magens. Dieſes ereignet ſich bey unterdrückten Blutflüſſen, in der Schwangerſchaft, nach genoſſnen ſchädlichen Speiſen in Fiebern, wegen genauer Verbindung des Magens mit denen übrigen Theilen, bey Kopfwunden, Schwindel, chroniſchen Kopfweh, einen Reiz in der Kehle, bey Gallen- und Nierenſteinen, bey Verhärtungen in der Leber, der Magendrüſe, Milz und dem Zwölffingerdarme, bey einer Wunde des Zwergfells, dem Huſten, der fallenden Sucht, ſtarker Colic, bey incarcerirten Brüchen, bey Fahren auf Wagen und Schiffen. Daher theilt man auch das Brechen in ſympathiſches und eigenleidiges Brechen.

Die letzte Urſache iſt eine beſondre und nur dieſen oder jenen Körper eigne Diſpoſition, wo man nehmlich für irgend eine Sache ſo einen Abſcheu hat, daß man dadurch zu Eckel und Brechen gereitzt wird.

§. 541.

Da dieſe Zufälle aus ſo verſchiednen Urſachen entſtehen, ſo kann auch ihr Ausgang nicht anders als verſchieden ſeyn. Ich habe hiervon ſchon bey verſchiedenen Gelegenheiten etwas geſagt, und will daher jetzt nur noch beyfügen, daß das Brechen ſehr gefährlich und oft tödtlich ſey, wenn das weggebrochne wie Dinte, Choccolade oder Tobak ausſiehet, und daß das Uebel langwierig und unüberwindlich ſey, wenn es von Verhärtungen im Magen oder andern Eingeweiden des Unterleibes entſtanden iſt *).

Weder Eckel noch Brechen erfordern beſondere Arzneymittel, wenn ſie nicht von verderbten Säften, von der durch zähen Zorn in den Magen ausgetretnen Galle, oder von Unmäßigkeit entſtanden ſind. Man darf aber alsdenn das Brechen nicht unterdrücken, ſondern es nur zu erleichtern ſuchen, weil dadurch die Krankheit gehoben wird.

Das Brechen der Schwangern kann man durch keine Arzneymittel heben. Die beſten ſind noch, Aderlaſſen, Theriac- und Krauſemünzeneſſenz, flüßige Salben und geiſtige Mittel, die durch ihre ſtärkenden und den Reiz der Nerven lindernde Kräfte dem ſchwachen oder zu empfindlichen Magen zu Hülfe kommen.

*) Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. Epiſtol. XXX. Dieſer ganze Brief verdient hierüber nachgeleſen zu werden.

Die Hypochondrie und die Mutterbeſchwerde.
(hypochondriaca et hyſterica affectio.)

§. 542.

Viele und vorzüglich Gelehrte glauben, daß ſie an der Hypochondrie krank ſind, wenn ſie Beſchwerde im Magen und in denen Gedärmen empfinden, wenn ihr Gemüth nicht heiter iſt, und wenn ſie zum Nachdenken nicht aufgelegt ſind, oder Schwere im Kopf empfinden. Höchſt nachtheilig iſt es für die Geſundheit der Gelehrten, wenn ſie ſich feſt einbilden, daß ſie dieſe Krankheit haben, weil ſie durch die beſtändig damit beſchäftigte Einbildungskraft endlich wirklich darein verfallen, und deſto ſtärker davon angegriffen werden, je mehr ſie dieſelbe zu haben glauben. Es giebt ſelbſt viel Aerzte, die den Nahmen dieſer Krankheit misbrauchen, es mit anhaltenden, ſchwer zu ergründenden Krankheiten des Unterleibes verwechſeln, und Leute überreden daß ſie hypochondriſch wären, die es in der That nicht ſind. Vorzüglich geſchieht dieſes, wenn Kopfſchmerzen zu ſolchen Umſtänden hinzukommen. Man muß alſo die Hypochondriſten in wahre und falſche theilen; unter die leztern gehören diejenigen, die Aufblähung der Därme und des Magens, verderbten Magen, unordentliche Oefnung des Leibes und Zufälle von Nervenkrankheiten der Därme, welche bald im Kopf bald in der Bruſt und bald im Unterleibe ihren Siz haben, nicht

gehörig

gehörig erkennen uud mit der Milzſucht verwechſeln. Ich werde in dieſem Abſchnitte bloß von wahren milzſüchtigen handeln.

§. 543.

Das hypochondriſche Uebel iſt langwierig und entſteht ſo langſam wie die erwähnten Zufälle: Zu Anfange empfindet man, wenn man Speiſe zu ſich genommen, eine Spannung und ein Drücken im Unterleibe, ferner eine Ermüdung, kleine Beſchwerde beym Athemhohlen, vorübergehendes Herzklopfen, das ſich vorzüglich des Nachts einſtellt; auch Herzensangſt, unruhige Träume und Misvergnügen. Nach und nach werden dieſe Zufälle zwar heftiger, doch aber hat man Zwiſchenräume von Tagen oder Monaten, wo man gar nichts empfindet, bis ſie durch Gemüthsbewegung und Fehler in der Diät zu gewiſſen Jahrszeiten, als im Frühjahr und im Herbſte wiederkommen. Der Stuhlgang iſt bey den meiſten flüſſig, übel gemiſcht und ſehr ſtinkend, und er geht gewöhnlich täglich einigemahl mit einen geringen Stuhlzwang ab. Andre Kranke haben ſeltner ofnen Leib, trocknen Stuhl, der mit Stuhlzwang abgehet, und bisweilen bloß ſchleimigt iſt. Man läßt vielen weiſſen wäſſerichten Harn, und nach der Ausſage dieſer Kranken wird der Anfall geringer wenn man wenig und gefärbten Urin läßt, und ſobald man wieder anfängt viel Harn zu laſſen, ſo wird er wieder heftiger. Mit zunehmenden Uebel wird auch die Verdauung ſchlechter: die meiſten eſſen auch ſehr viel und begierig, verdauen aber wenig und ſchlecht. Hierauf nehmen die Empfindung der Schwere und des Aufblähens, die Blähungen, das Aufſtoſſen und die Müdigkeit zu. Hierzu kommen auch Zufälle, die man meiſtentheils für Würkungen der güldnen Ader hält, ingleichen Eigenſinn, und Brennen am Maſtdarm. Zuweilen kommt wirklich bey denen hypochondriſchen Anfällen die

güldne Ader zum Fluß aus dem After, der Harnblaſe, oder aus der Harnröhre, und einige bekommen Blutbrechen. Hält es ſehr lange an, ſo bekommt man gelbe Sucht, Windſucht und Bauchwaſſerſucht. Nicht ſelten empfindet man auch üble Zufälle die von Würmern und vorzüglich von Bandwurm entſtehen.

Auſſer dem Herzklopfen und der Herzensangſt die Milzſüchtige meiſtentheils des Nachts und nach Tiſche empfinden, wie wir ſchon geſagt haben, bekommen ſie auch noch wechſelsweiſe andere Zufälle am Halſe und in der Bruſt, als: Heiſerkeit, Huſten, beſchwerliches Othemhohlen, das man gewöhnlich hypochondriſchen kurzen Othem (aſthma hypochondriacum) nennt. Ferner Krämpfe der Bruſt und der Muſkeln des Schlundes, wozu oft Huſten und ſtarker Auswurf kommt oder man bekommt Reiſſen im Halſe.

Im Kopf empfindet man verſchiedne Beſchwerden. Bald hat man Schmerzen im ganzen Kopfe, bald in der Hälfte deſſelben, im Vorder= oder Hinterhaupte, oder nur an einem ganz kleinem Theile, welches man clavos hypochondriacos nennt. Dieſer Schmerz ſetzet entweder gar nicht aus, oder er verliert ſich auf einige Zeit, oder wird wenigſtens ſchwächer, und iſt gewöhnlich mit Froſt und Empfindung von einer Schwere verbunden. Zuweilen fühlt man auch eine ziehende Bewegung in der Haut des Kopfs, Colotte, und in denen Muſkeln des Geſichts.

Ferner bekommt man jähling Hitze im Kopfe, Schwindel, Dummheit, Schwere und Ohrenklingen, daß es ſcheint als bekäme man einen Anfall vom Schlag. Andre bekommen wenigſtens fliegende Hitze in denen Ohren. Dieſe Zufälle ſind gröſtentheils periodiſch. Vor denen Augen ſcheinen kleine Fliegen, Wolken oder andre Dinge zu ſchweben, und im Geſicht und an der Stirne bricht kalter Schweiß aus. Hypochondriſten ſind überdieſes oft

dem

dem Schnupfen und Halskrankheiten, als, geſchwollnen Mandeln und Zapfen ausgeſetzt, zuweilen bekommen ſie auch Speichelflüſſe. Bey andern erfolgt anhaltende Entzündung der Augen, und die Naſelöcher ſind durch verhärteten Schleim verſtopft. Der Schleim aus der Naſe iſt oft mit Blut gefärbt. Mit unter verlieren die Kranken einige Tropfen Blut, oder es erfolgt ſtarkes Naſenbluten, welches zwar ſelten geſchieht, das aber die Krankheit lindert.

Auch die äuſſern Theile ſind in dieſer Krankheit verſchont. Im ganzen Körper empfindet man gelindes Reiſſen, Gicht oder Krämpfe. An einigen Orten kommen rothe, gelbe und blaue Flecken zum Vorſchein, die nach einigen Tagen verſchwinden; hie und da entſtehen kleine Geſchwürgen. Die untern Theile der Füſſe ſind entweder, oder wohl gar der ganze Körper, geſchwollen. Iſt das Uebel ſehr eingewurzelt, ſo entſtehen jähling im Geſicht und an dem übrigen Körper Windgeſchwülſte, die zwar in einigen Tagen ſich ſetzen, aber auf kurze Zeit Gicht und Reiſſen zurücklaſſen. Manche Kranke fangen an ſich zu verzehren, und bekommen des Morgens heftige Schweiſſe, daher kann man ſie leicht für ſchwindſüchtig halten, zumahl wenn Huſten dabey iſt.

Die Seele leidet mit dem Körper, die Kranken werden traurig und dieſe Traurigkeit nennt man hypochondriſche Melancholie. Man erkennt ſie daraus, wenn der Kranke lange und unaufhörlich an eine Sache denket, wenn er äuſſerſt verſchämt iſt, die Einſamkeit liebet, furchtſam, traurig faul und mistrauiſch wird, von Sachen falſch, und unüberlegt urtheilt, wenn der Schlaf unruhig und ängſtlich, der Verſtand und die Sinne verfinſtert werden, und die Seele ſo verzweifelt, daß man ſie durch gar keine Vorſtellung aufmuntern und tröſten kann.

§. 544.

§. 544.

Dieſe Krankheit wird ſtärker und ſchwächer, ſetzt aber ſelten gänzlich aus. Gewöhnlich wird ſie ſtärker, wenn ſich güldne Ader oder die monatliche Reinigung einſtellen wollen, und zu Anfange des Frühjahrs und des Herbſtes.

Sie entſtehet gewöhnlich in einen gewiſſen Alter, hernach in der Jugend und im Alter; bricht ſie im männlichen Alter aus, ſo verliert ſie ſich wieder, welches auch geſchieht, wenn Kinder ſie bekommen.

Hält ſie ſehr lange an, ſo entſtehet daraus Melancholie, Raſerey, Verderbniß der Säfte, Gelbſucht, Waſſerſucht, Windſucht, Scorbut und endlich ein ſchleichendes Fieber, das einer Auszehrung nicht unähnlich iſt. Es mag eine von dieſen Krankheiten daraus entſtehen, welche es ſey, ſo ſtirbt der Kranke meiſtentheils an Entzündung des Zwergfells oder an der Schlafſucht. Deshalb geſellen ſich auch zur Hypochondrie zweytägige oder dreytägige Wechſelfieber, die mit vielen Schlaf begleitet ſind, man nennt ſie Schlaf- oder Schlagfieber (Febres ſoporoſas et apoplecticas.). Sehr oft werden dergleichen Patienten von Ohren- Augen- Zahn- und Zahnfleiſch-Krankheiten befallen, desgleichen von Reiſſen, und ſehr oft von der Gicht. Sehr oft bekommen ſie auch entzündungsartige Coliken, Entzündung der Hirnhaut und bösartige Fieber, und haben faſt beſtändig fieberhafte Zufälle. Die Ueberfluß am Blut haben ſpucken Blut, wenn ſie nicht einen andern gewöhnlichen Blutfluß haben, und befinden ſich, nach ihrer Art, wohl dabey.

Das Milzweh verbindet ſich auch mit andern langwierigen Krankheiten, mit hitzigen Fiebern, vertriebnen Wechſelfiebern, unterdrückter monathlichen Reinigung, mit der rothen Ruhr, unterdrückten Ausſchlag, und eingewurzelten Ausflüſſen von verſchiedner Art.

§. 545.

Die Haupturſache dieſer Krankheit ſucht man nicht mit Unrecht in der Pfortader *), weil man in der Zergliederung dieſe Gefäſſe verſtopft gefunden **); keinesweges kann man aber behaupten, daß dieſes die einzige Urſache derſelben ſey, ſondern man muß vielmehr annehmen, daß ſie dadurch nur vermehrt werde. Desgleichen kann man nicht behaupten, daß ſie in einer widernatürlichen Bewegung der Därme liege ***), weil man ſie ſonſt durch krampfſtillende Mittel müßte völlig heben können, und mithin muß man dieſen Umſtand vielmehr für eine Folge als für eine Urſache der Krankheit anſehen. Auch kann man nicht mit vielen Neuern glauben, daß eine Verſtopfung der Leber und Milz dazu Gelegenheit gebe; weil man in verſtorbnen Körpern die niemahls das Milzweh gehabt haben, verſtopfte Lebern gefunden hat. Endlich kann man die Unthätigkeit des Nervengeiſtes nicht für die hauptſächlichſte Quelle dieſes Uebels annehmen ****); die Urſachen warum man es nicht thun dürfe, ſind hinlänglich bekannt.

*) G. G. Stahlii diſſ. de hypochondriaco et hyſterico malo. Halae 1708.

**) Jo. Kaempff diſſ. de infarctu vaſorum ventriculi. Baſil. 1751. G. G. Siegwart diſſ. de infarctibus venarum abdominalium internarum eorumque reſolutione potiſſimum per clyſteres. Tubing. 1754. G. B Faber diſſ. Expoſitio novae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inveteratos, inprimis malum hypochondriacum. Tubing. 1755.

***) Frid. Hoffmanni diſſertat. de vera morbi hypochondriaci ſede, indole ac curatione. Halae 1719.

****) Thom. Sydenhami diſſert. epiſtolar. ad Guil. Cole p. 485. ſqq. und Anton. Fracaſſini der Sydenhams Meynung wieder in ſeinen Opuſculis pathologicis p. 251. ſqq. vorträgt. Peter Hunaulds Meynung iſt nicht mehr von groſſer Bedeutung, welcher vermuthet, daß kranke Geiſter das

das Blut unordentlich bewegen, in ſeiner diſſert. ſur les vapeurs Par. 1756. desgleichen Joſeph Raulin nimmt an, daß verſtopfte Eingeweide, zu reizbare Nerven und zu zäher Nervenſaft die Urſache ſind in ſeinen Traité des affections vaporeuſes du Sexe. Paris 1758. und Pomme hält Krampf und Schärfe des Nervenſaftes in Eſſai ſur les affections vaporeuſes des deux ſexes. Paris 1765. für die Urſache. Man muß in Sachen von der Art nicht allzuweit gehen.

§. 546.

Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Krankheit von einer Schwäche des Magens und der Därme, und von einem widernatürlich häufig abgeſonderten Schleim in denen kleinſten Gefäſſen der Eingeweide entſtehe; iſt aber bloß Schwäche der erſtern Wege und kein Schleim vorhanden *) ſo entſteht die falſche Hypochondrie.

Dieſer Schleim erzeugt ſich in gewiſſen beſtimmten Alter, wenn der Körper durch ſeinen innerlichen Bau dazu geſchickt iſt, häufig in denen häutigen Eingeweiden. Die entfernten und Gelegenheitsurſachen hierzu ſind angeerbte Beſchaffenheit des Körpers, zu vieles Studieren und Sitzen, Gefräßigkeit, Fehler in der Wahl verdünnender Getränke, Wein, Unordnungen in der monathlichen Reinigung und der güldnen Ader, geſtilltes Naſenbluten, Faulheit, Wolluſt, Gemüthsunruhe, Verſetzung der Gicht, des Steins und Catharrs.

Dieſe Meynung kann man auch dadurch beſtätigen, daß die Milzſüchtigen durch den Mund und den Stuhlgang viel Schleim auswerfen, welchen man auch durch Clyſtiere in groſſer Menge abführen kann: ferner weil die Krankheit wie Catharr im Frühjahr und im Herbſt gewöhnlich zunimmt: weil ſie ſich in verſchiedne Krankheiten verwandelt, die ihren Sitz im Schleim haben, wohin Gicht, Stein, Cachexie, Waſſerſucht, Gelbſucht, dreytägiges Fieber gehören: ferner weil ſie durch ähnliche Krankheiten,

ten, die ſchon (§. 544.) genennt worden, hervorgebracht, oder auch gelindert wird, welches letztere vorzüglich durch Wechſelfieber, Durchfall und rothe Ruhr geſchieht: endlich auch, weil ſie durch gelind abführende und auflöſende Arzneymittel und gute Bewegung gehoben, und durch Mehl oder andre ſchleimmachende Speiſen vermehrt wird.

Daß eine Schwäche des Magens und der Därme dazu Gelegenheit geben, daran zweifelt niemand: denn dieſe kann man aus denen Würkungen der Krankheit (§. 543.) zur Gnüge erweiſen.

Die krampfhaften Zufälle die hiermit verbunden ſind, halte man mehr für Folgen als für Urſachen der Krankheit; hierher gehören Herzklopfen, Zittern, güldne Ader, Colic, Stuhlzwang, wäſſerichter Harn.

*) Dieſe Urſache giebt Nathan. Highmor in ſ. Exercitat. duabus de paſſione hyſterica et affectione hypochondriaca. Oxon. 1660. 12. an. Er iſt aber nachher von Thom. Willis in ſeinen Buche affectionum quae dicuntur hyſtericae et hypochondriacae pathologia ſpasmodica vindicata. 1671. 12. wiederlegt worden.

§. 547.

Auf die Heilung der falſchen Hypochondrie wollen wir uns nicht einlaſſen, denn man hat mit ſolchen Perſonen nichts zu thun, als daß man ihnen dieſe falſche Meynung zu benehmen ſuchen muß. Erreicht man dieſes, ſo wird der Patient ſogleich glauben daß er geheilt ſey; die Einbildungskraft iſt bey wahren Hypochondriſten nicht ſo ſtark als bey dieſen eingebildeten Kranken. Und ſo bin ich hierinnen oft recht glücklich geweſen.

§. 548.

Die wahre Hypochondrie iſt deſto hartnäckiger, ja ſie kann oft gar nicht geheilt werden: doch hat ſie gewiſſe Grade. Je härter der Stuhl iſt und je öfterer man denſelben

ſelben hat, deſto gefährlicher iſt es. In der Kur muß man ſich bemühen, den Schleim im Blute durch kräftige auflöſende Mittel zu verdünnen, ferner den Schleim aus denen erſten Wegen zu ſchaffen ſuchen und dieſelben ſtärken. Das erſtere erlangt man durch gelinde Laxiermittel, vorzüglich durch Laxierſalze, als Pyrmonter, Egerſches und Karlsbader Waſſer, durch Clyſtiere aus Chamillenblumen, Wachholderbeeren und gemeinen Salze, welche man täglich ſetzen läßt. Neben dieſen Mitteln muß man, um den Schleim aufzulöſen, täglich acht Loth Saft aus Hundeblumenblättern, oder ein Decoct daraus oder aus Wachholderwurzeln, desgleichen ein Quentchen arcanum duplicatum, oder Weinſteinrahm, den liquor praecipitatus Clauderi und geblätterte Weinſteinerde verordnen. Zweytens verordne man Fieberrinde mit Eiſenſalmiacblumen, oder den gemeinen Salmiac, in Pulver oder in Decocte; ferner den liquor viſceralis diſpenſatorii Würtembergici, einen Aufguß aus rother Enzianwurzel, Angelikenwurzel, Wermuth, Tauſendgüldenkraut, Orangenſchale und aus ſüſſen Weine, kaltes oder laulichtes Baden und nach Tiſch ein Glas guten Wein. Macht man ſich während dem Gebrauch dieſer Mittel ſtarke Bewegung, vornehmlich durch Reiten, und hütet man ſich für zähen, mehlichten, blähenden, fetten und mit Butter gemachten Speiſen, ſo hebt man öfters die Krankheit völlig. Bey ſehr eingewurzelten Uebel reibe man Queckſilber ein.

Auf die übrigen unzähligen Zufälle dieſer Krankheit, deren ſich faſt bey jeden Kranken andre einſtellen, hat man nicht nöthig ſehr Achtung zu geben, weil ſie ſich von ſelbſt verlieren, wenn die Hauptkrankheit gehoben iſt. Sind ſie aber zu heftig, ſo kann man nichts würkſamers als den Spiritum naphthae verordnen, oder den pulverem abſorbentem Wedelii, krampfſtillender Pulver und des Salpeters muß man ſich enthalten.

§. 549.

§. 549.

Das hyſteriſche Uebel der Frauenzimmer kommt mit der Hypochondrie der Mannsperſonen faſt gänzlich überein. Man kann es auch in das wahre und falſche eintheilen. Beyde Arten überfallen ſehr oft Frauenzimmer, Jungfern, Wittwen, und verheyrathete Perſonen. Das falſche entſtehet öfterer als das wahre, und iſt meiſtentheils eine Krankheit welche der Colic nahe kommt. Wenn die monathliche Reinigung zu ſtark, oder gar nicht oder unordentlich fließt, oder wenn ſich der weiſſe Fluß eingeſtellt hat, oder eine Schwangere abortiren will, ſo entſtehen gemeiniglich dieſe Zufälle aus der Gebährmutter, zu denen ſich auch noch andere geſellen. Die Krämpfe ſind in beyden Arten ſtärker als bey der Hypochondrie, öfterer und in einen heftigern Grade kommt Sprachloſigkeit, Würgen, Empfindung eines im Halſe ſteckenden Körpers oder Flocks, wie ſie ſich gemeiniglich ausdrücken, welches man aushuſten will, dazu: und eben dieſe Empfindung, die man globum hyſtericum nennt, fühlt man auch zuweilen im Unterleibe; ferner periodiſcher Froſt, Kopfſchmerz, welchen man clavum hyſtericum nennt, Ohnmachten und Zuckungen. Während des Anfalls harnt man oft einige Pfund wäſſerichten Urin, ſpuckt viel Speichel aus oder ſchwitzt des Nachts. Hierzu geſellen ſich auch zuweilen Schmerzen und Geſchwulſt in einigen Theilen, welche wenn ſie den Hals treffen, ſchweres Othemhohlen machen und zu erſticken drohen. Je näher die Frauenzimmer denen Jahren kommen, in denen ſie ihre Reinigung verlieren, je ſtärkern Anfällen von dieſer Krankheit ſind ſie ausgeſetzt, vorzüglich wenn ſie den weiſſen Fluß haben. Traurigkeit, Herzensangſt, Herzklopfen und Müdigkeit gehen vor dieſer Krankheit her.

§. 550.

In der Heilung verfahre man eben ſo wie bey der Hypochondrie. Auſſer denen ſchon angegebnen Mitteln (§. 548.) bediene man ſich der Baldrianwurzel und der Schwarzkümmelſaamen, und zu Anfange eines Anfalls das elixir uterinum Crollii. Wider den hyſteriſchen Froſt kann man nichts mit gröſſern Nutzen verordnen als das ſpecificum antifebrile Crollii; wider den clavum hyſtericum das Bezoardicum joviale; wider die Coliſchmerzen Clyſtire aus kalten Waſſer; wider die Zuckungen Electricität und wider geſchwollnen Hals eine ſtarke Aderlaß und einen Umſchlag aus Krauſemünze, Majoran, Stabwurz, Theriac, deſtillirten Muſkatenöhl und aus Campherſpiritus.

Ueberhaupt wollen wir erinnern, daß man nicht alle hyſteriſche Weiber mit einerley Mitteln behandeln darf. Daher iſt auch wegen der Wahl derſelben unter denen Aerzten ein groſſer Streit; am meiſten ſtreitet man ſich über den Gebrauch der Bäder, Clyſtiere, der Laxiermittel und des Eiſens.

Das Zittern. (Tremor.)

§. 551.

Der ganze Körper oder ein oder auch mehrere Theile, welche aus Muſkelfaſern beſtehen, zittern, wenn ſie wider Willen geſchwind erſchüttert werden.

Man könnte alſo das Zittern für einen geringen Grad von Zuckungen halten. Vom Schauer iſt das Zittern darinnen unterſchieden, daß beym Schauer allemahl Froſt iſt, den man beym Zittern nicht empfindet; und daß der Schauer jedesmahl den ganzen Körper, das Zittern aber oft nur einen Theil trift.

§. 552.

Es giebt zwey Arten von Zittern, die erſte befällt den Körper wenn er ruht, die andre aber nur alsdenn wenn man ihn bewegt, wenn man eine laſt tragen, oder etwas angreifen will.

Das Zittern des ruhenden Körpers ſetzt entweder gar nicht aus, iſt periodiſch, oder entſtehet wieder, wenn es ſchon einige Zeit über weggeweſen.

Man muß es in das ſympatiſche, eigenleidige, angeerbte, angebohrne und angenommne eintheilen.

Zuweilen, wiewohl ſehr ſelten herrſcht das Zittern epidemiſch *).

*) Acta Natur. Curioſ. Voll. II. obſ. 151. Boiſſier de Sauvages Noſolog. Tom. II. Part. II. claſſ. IV. p. 56.

§. 553.

Kinder, Greiſe und Frauenzimmer bekommen leicht Zittern. Die Gelegenheitsurſachen dazu ſind heftige Kälte, und ſtarke darauf folgende Hitze, Schreck, Zorn, Misbrauch des Weins, hitziger, geiſtiger und warmer, wäſſerichter oder erwärmender Tränke, Gifte, vorzüglich Mohnſaft und Queckſilberdampf, ſtarke Blutflüſſe und Durchfall, zu öfterer Beyſchlaf, Vollblütigkeit, verſtopfte monathliche oder Kindbetterreinigung, unterdrückter Harn, Krätze, bösartiges Fieber, übelgeheiltes Wechſelfieber, Gicht und Colicſchmerzen, Melancholie, Hunger, Wachen, Trägheit, Eitergeſchwüre an der Ferſe, und Berühren des Krampffiſches. Kann man keine dieſer Urſachen entdecken, ſo iſt zu vermuthen, daß im Gehirn, in dem Rückenmark, oder in den Nieren ein Fehler liege, der nicht eher entdeckt werden kann, als bey der Oefnung des verſtorbnen leichnams.

§. 554.

§. 554.

Ein geringes Zittern das von Vollblütigkeit oder von einer äuſſerlichen Urſache und im männlichen Alter entſtanden, hat wenig zu bedeuten und kann leicht gehoben werden.

Nützlich ſind jedesmahl mäßige Ausleerungen durch den Stuhl und durch die Haut, weil dadurch die Nerven und die Muſkelfaſern frey werden. Hierunter gehöret auch der Fluß der güldnen Ader.

Aus dem Zittern eines gelähmten Theiles kann man vermuthen, daß das Glied ſein Vermögen zu empfinden und zu bewegen wieder bekomme.

Ein angebohrnes und im hohen Alter entſtandnes Zittern erregt wenig Beſchwerde, iſt aber auch meiſtentheils unheilbar, und verliert ſich niemahls vor dem Tode. Iſt es ein ererbtes Uebel, ſo überfällt es auch junge Perſonen, und verläſt ſie niemals vor dem Ende des Lebens. Schlimmer iſt es wenn es viele Theile zugleich oder edlere Theile, z. B. den Kopf trifft.

Das Zittern das von innern Urſachen entſtanden artet leicht in Zuckungen, Schlafſucht, Lähmung und Schlagfluß aus. Durch heftige Gemüthsbewegungen wird das Zittern meiſtentheils in Zuckungen plötzlich verwandelt.

Nach einem heftigen Schlagfluß bleibt nach gehobner Urſache oft Zittern zurück.

Bey verwundeten, ſchlafſüchtigen und wahnſinnigen iſt das Zittern höchſt gefährlich: ingleichen wenn es zu Anfang oder gegen das Ende hitziger Krankheiten entſteht, ob es gleich durch heftiges Phantaſieren bisweilen gehoben wird. Dieſes iſt aber wenigſtens eben ſo gefährlich als die erſte Krankheit.

Zuweilen entſteht nach Zittern Unempfindlichkeit des ganzen Körpers.

§. 555.

§. 555.

Zur Kur muß man ſich ſowohl einiger allgemeinen als auch ſolcher Mittel bedienen, die der Urſache angemeſſen ſind.

Die allgemeinen Mittel ſind ſtärkende und Nervenmittel, durch welche die Muſkelfaſern und die Nerven Kräfte bekommen. Hierunter gehören gröſtentheils flüchtige laugenartige geiſtige Dinge, Hirſchhorngeiſt mit Bernſtein bereitet, Rosmarin, Agtſtein und Ambereſſenz, Biebergeil, Wein und Weingeiſt den man über Kräuter deſtilliren kann. Aeuſſerlich reibe man den Körper mit warmen Tüchern, welche von Dämpfen von Weyhrauch oder Agtſtein durchräuchert ſind, und mache Umſchläge aus Wein in den man Raute, Doſten, Salbey, Rosmarin, Majoran, Sadebaum, lavendelblumen, lorbeeren und Wachholderbeeren gekocht hat, wozu man auch etwas Weingeiſt gieſſen kann. Trocken kann man aus dieſen Kräutern Kräuterſäckgen und Kräutermützen bereiten, die man auf den Kopf legen kann, nachdem die Haare abgeſchoren ſind. Das zitternde Glied kann man auch mit einer mit Wein bereiteten Abkochung von dieſen Kräutern waſchen, und es mit Rauten, Mayblumen und Biebergeilöhle ſalben, und überdieſes Bäder aus gemeinen Waſſer, oder mit nervenſtärkenden Pflanzen künſtlich bereiten laſſen.

Bey dem Gebrauch dieſer Mittel gebe man aber Achtung, ob die verhaltne Feuchtigkeit wegen der Menge drücke, oder ob ſie reize, und ob es unter dieſen Umſtänden nöthig ſey, daß man ſie aus dem Körper wegſchaffe. In dieſem Fall muß man alsdenn zur Ader laſſen, laxier, Brechmittel, ſchweißtreibende, harntreibende Arzneyen, und bald nachher ſtärkende Arzneymittel verordnen. Bey verdorbnen Säften kann man auch Fontanelle ſetzen. Zittert man mit dem Kopfe, ſo kann man auch von Nie-

ſemitteln, Gurgelwaſſern und ſolchen, welche den Ausfluß des Speichels befördern, heilſame Kräfte erwarten.

Hatte man ſich erkältet, ſo iſt es nöthig, ſich zu baden und ſchweißtreibende Aufgüſſe aus Lachenknoblauch und Franzoſenholze zu brauchen, desgleichen ſtärkende Mittel aus Meliſſen und Rosmarinblumen conſerve oder überzognen Calmus. Die Gemüthsbewegungen ſuche man entweder durch Vorſtellungen oder durch entgegengeſetzte Ideen zu beſänftigen. Hat man ſich durch vielen Wein, Brandtewein und erwärmende Tränke verdorben, ſo trinke man viel Waſſer und Milch; kaltes Waſſer und magenſtärkende Dinge nehme man ein, wenn man ſich durch warmes Waſſer verdorben hat; ſcharfe Clyſtiere aber, Aderläſſe, Opiat, Eßig und Wein, wenn Gift die Urſache iſt. Iſt nach einer Mercurialkur Zittern zurückgeblieben, ſo kann man gemeines Spießglas, Schwefel, Aufguß oder Eſſenz von Alantwurzel, zum gewöhnlichen Getränk, einen Aufguß von Salbey und Electricität verordnen. Hatte man irgend eine zu ſtarke Ausleerung gehabt, ſo ſuche man den Verluſt an Säften nach und nach durch Emulſionen und Nahrungsmittel zu erſetzen. Hat man es von vielen Beyſchlaf bekommen, ſo ſchone man die Lenden, trinke Milch und Chocolade.

§. 556.

Auch hüte man ſich für folgenden Dingen: für zu kalter oder zu warmer Luft, für ſcharfen reizenden Speiſen, für ſtarker Bewegung und für öftern Verluſt irgend einiger Feuchtigkeit. Man darf ſich weder der Wolluſt noch dem Trunk ergeben, muß Schlafloſigkeit, nächtliche Arbeiten, Freude und Sorge zu vermeiden ſuchen. Man eſſe leichte und gut nährende Speiſen, zu denen man Salbey, Rosmarin, Iſop und Mayran ſetzen kann: man trage endlich Sorge, daß man weder hartleibig ſey noch Durchfall habe.

Sechſte

Sechſte Claſſe.

Entkräftungen. (Adynamiae.)

Der Schlagfluß. (Apoplexia.

§. 557.

Die ſehr gefährliche Krankheit welche man den Schlagfluß nennt, erkennt man daraus, daß die Verrichtungen des thieriſchen Körpers auf einmahl aufhören, und ſich ein beſchwerliches mit Schnarchen verbundnes Othemhohlen einſtellt.

Er entſteht auf folgende Art: Man empfindet nehmlich im ganzen Kopfe oder in deſſen vordern oder hintern Theile einen heftigen Schmerz, bekommt jähling Schwindel, Dunkelheit vor denen Augen, welche macht, daß die Kranken entweder aus beyden oder wenigſtens aus einen Auge nicht ſehen können; in denen Aermen und denen Füſſen empfindet man ein Jucken, und hierauf werden alle Theile ſchwach und verliehren ihre Kraft, wodurch der Kranke betäubt, und zuweilen mit einem Geſchrey zu Boden fällt, und keine Zeichen der Empfindung oder Bewegungskraft äuſſert. Die Augenlieder fallen zuſammen oder bleiben offen ſtehen; der Mund ſchließt ſich nicht zu, und wenn den Kranken jemand ruft oder ihn berührt, ſo ſeufzet er nur, verſtehet aber nichts von dem was man zu ihm ſagt. Das Athemhohlen iſt ſehr ſchwer und mit Schnarchen verbunden, das Herz ſchlägt ſehr heftig, der Pulsſchlag iſt anfangs auch ſehr voll, nach und nach aber wird er äuſſerſt ſchwach. Oft ſtirbt der Kranke hierüber jähling, und dann ſammlet ſich vor dem Munde Schaum. Kommt er wieder zu ſich, ſo iſt er äuſſerſt ſchwach, bekommt Fieber, Lähmung der einen Seite und der Zunge, wie auch Schwäche des Gedächtniſſes und des Verſtandes, welcher auch bisweilen ganz zerrüttet wird.

Wenn ſie zu Boden gefallen ſind, ſo geht bey vielen der Harn und der Stuhlgang wider Willen ab; aus der Naſe, dem Munde und denen Ohren fließt Blut, welches auch oft nach dem Tode noch geſchieht, ſie bekommen Zuckungen, oder werfen wenigſtens die Aerme herum und bekommen Brechen, auch wohl gar Blutſturz. Manche bekommen Geſchwülſte im Geſicht, rothe Backen, ſtarre und thränende Augen.

Zuweilen geſchieht es einige Tage, Wochen oder Jahre vor dem Anfall, daß das Maul ſchief wird, es findet ſich Kopfſchmerz, Schwindel, Dummheit, Dunkelheit oder völliger Verluſt des Geſichts, Ohrenbrauſen, Schwäche des Gedächtniſſes und des Verſtandes, ſchwere Sprache ein; oft ſchläft irgend eins derer Glieder ein, ob es gleich nur von weniger Bedeutung iſt, und kurze Zeit dauert, es erfolgt Zittern und Froſt; ferner tiefer Schlaf, ängſtliche Träume und Alpdrücken, ungewöhnliche Röthe im Geſicht, verzogne Geſichtszüge, Schwäche, und Ekel, ohne daß man keine Urſache davon finden kann.

Iſt der Anfall gering, ſo iſt der Pulsſchlag und das Othemhohlen unverändert, und die Augen bleiben offen.

§. 558.

Die Schlagflüſſe entſtehen aus ſo verſchiednen Urſachen, daß dieſe in beſondere Claſſen eingetheilt zu werden verdienen.

In die erſte Claſſe gehören alle Dinge die den Umlauf des Bluts ſtören, und machen daß entweder zu viel Blut nach dem Kopfe geht, oder den Ausfluß deſſelben verhindern; die Gefäſſe des Gehirns ſtrozzen daher zu ſehr, drücken daſſelbe zu ſehr, oder zerſpringen wohl gar. Dieſes bewerkſtelligen Blitz, Sonnenhitze, Trunkenheit, unmäßiger Genuß von Wein und Brandtwein, Un-

mäßigkeit in Eſſen, Vollblütigkeit, das Abnehmen eines Gliedes, mangelnde oder unterdrückte Blutflüſſe, verabſäumtes Aderlaſſen, allzuviel Fett, heftiger Zorn und Schreck, heftige Freude, Erkältung, wenn man geſchwizt, vertriebner Schnupfen, ſtarke Geburtsarbeit, Fehler in denen Eingeweiden des Unterleibes und daher entſtandner Krampf, zu öfterer Beyſchlaf, fallende Sucht, Erſchütterung des Gehirns, Ohrfeigen, Würgen und ſtarker Huſten wenn etwas in die Luftröhre gefallen. Aus allen dieſen Urſachen entſteht gemeiniglich der Schlagfluß aus Vollblütigkeit. (apopl. ſanguinea)

Unter die zweyte Claſſe gehören diejenigen Umſtände, wodurch die Gefäſſe des Gehirns allzu leer werden; dieſen Zufall nennt man Schlagfluß von Ausleerung (apoplexia ab inanitione). Hierunter gehören Wunden der Gehirnadern, ſtarke Blutflüſſe an andern Theilen, heftiger Durchfall, Nervenkrankheiten, hyſteriſche Zufälle, Hypochondrie, anhaltende Traurigkeit und ſcharfes Nachdenken.

Die dritte Claſſe begreift die Verſetzungen verſchiedner Krankheiten nach dem Kopfe, z. B. der Gicht, des Podagra, der Krätze, ofne Schäden an denen Füſſen, der Kindbetterreinigung, bösartiger Wechſelfieber, Pocken und die Krankheiten welche von der ſchwarzen Galle entſtehen.

Zur vierten Claſſe rechnet man alle Schäden des Hirnſchädels und des Gehirns, die lange vorher verſchiedne Kopfkrankheiten verurſachen, endlich aber die Verrichtungen des Gehirns völlig unterdrücken, und darauf einen völligen und tödlichen Schlagfluß jähling bewürken. Hierunter gehören Beinauswüchſe auf der innern Seite des Hirnſchädels, ſtockende, wäſſerichte, eiterartige oder gallertartige Feuchtigkeiten im Gehirn oder

in denen Häuten des Gehirns, Waſſerſucht in Gehirn, Waſſerkopf, Entzündung des Gehirns oder ſeiner Bedeckungen, Eitergeſchwulſt, Eiterung, oder Zerrüttung des Gehirns, Speckgeſchwülſte, andre Verhärtungen oder Steine im Gehirn, zu weiches oder zu hartes Gehirn, zu Knochen gewordene flechſichte, knorpelartige oder varicöſe Adern, endlich in denen Gefäſſen oder Hirnhäuten befindliche Luft.

Zur fünften Claſſe gehören die Gifte, als Mohnſaft, Bilſenkraut, die verſchiednen Arten des Schierlings, Stechapfel, Tollkirſchen, einige Schwämme, Ausdünſtung friſch getünchter Stuben und glüender Kohlen in verſchloßnen Stuben. Eben dieſe Wirkung haben alle ſtarkriechende ſonſt unſchädliche Dinge, wenn man ihren Geruch in verſchloßnen Orten zu lange erträgt. Daß dieſe Sachen dieſe Wirkung äuſſern, ſieht man ſehr deutlich, da ſie den Kopf leicht einnehmen, Schwindel drohen, Dummheit erregen, worauf der Schlagfluß folgt, ob man gleich nicht genau beſtimmen kann, wie es zugeht.

Die ſechſte Claſſe endlich begreift Fehler in der Bruſthöhle, derentwegen entweder zu wenig Blut nach dem Kopfe ſteigt,*) oder die den Rückfluß deſſelben verhindern, und nach und nach Schlagflüſſe hervorbringen. Hierunter gehören, ungeſtalter Bau der Bruſthöhle, kurzer Othem, Schleimgewächſe im Herzen oder in groſſen Blutgefäſſen, verhärtete, ſehnigte, knöcherne und ſteinigte Valveln des Herzens, und Geſchwulſt in der Bruſthöhle die die obere Hohlader oder die Halsadern zuſammendrücken.

*) Jo. Jac. Wepferi Obſervat. anat. de apoplexia, die zuletzt in Amſterdam 1724. 8. herausgegeben worden. Morgagni Epiſtol. V. in libro de ſedibus et cauſis morborum per anatomen detectis und Sam. Siegismund Adami diſſert.

de cauſis quibusdam ſpecialibus apoplexiae, obſerv. anat. raroribus confirmatis. Hal. 1764.

§. 559.

Der Schlagfluß, er mag von einer Art ſeyn, von welcher er will, entſteht entweder aus einer, oder aus vielen Urſachen zugleich: woraus man ſieht, daß die gewöhnliche Eintheilung deſſelben, in den blutigen und wäſſerichten zwar wahr, doch aber nicht zulänglich ſey, denn er entſteht nicht nur von Stockungen der Säfte im Kopfe, ſondern auch von groſſer Bewegung der Gefäſſe *); und daß die Urſache nicht allezeit in Kopfe zu ſuchen.**) Ferner ſind die Kennzeichen, welche von denen Schriftſtellern, als Unterſcheidungskennzeichen beyder Arten angegeben worden, zu betrüglich, als daß man mit Gewißheit etwas ſollte daraus ſchlieſſen oder beſtimmen können, vorzüglich alsdenn, wenn beyde Arten zugleich eine Perſon treffen. Auch hat man in neuern Zeiten durch Beobachtungen hinlänglich bewieſen, daß zwar nicht allemahl Schlagflüſſe entſtehen, wenn Blut im Kopfe ſtockt, daß aber doch oft dieſer Umſtand die Urſache des Schlagfluſſes ſey ***).

*) Morgagni libr. citat. Epiſt. V. welcher ganz geleſen zu werden verdient, und C. H. Mangold diſſ. docens, Apoplexiae plures praeter ſanguineam et feroſam dari ſpecies. Erford. 1765. desgleichen Hoffmanni medicinae rationalis ſyſtema. cap. de morbis Oeſophagi convulſivis obſ. I. et Acta Natur. Curioſ. Vol. X. pag. 123. und (des Herrn Thiery) Medecine experimentale. p. 143.

**) Tiſſoti epiſtol. p. 169. Edit. Baldingeri.

***) Thiery am angef. O.

§. 560.

Männer und Greiſe werden am öfterſten vom Schlage gerührt, doch ſind junge Perſonen und Kinder nicht völlig davon befreyet; unter denen Kindern herr-

ſchen

ſchen die Schlagflüſſe zuweilen ſogar epidemiſch. Es ſterben mehr Leute in Städten als auf dem Lande davon.

Ohne eine beſondre Schwäche im Gehirn, ſtellet ſich aber dieſe Krankheit niemals ein, wie man aus denen verſchiednen Kopf- und Nervenkrankheiten, die vor denen Schlagflüſſen vorhergehen, deutlich ſehen kann. Dieſe Schwäche ſcheinet zuweilen angebohren zu ſeyn, und manchen Familien eigen.

Im Herbſt und im Frühjahr herrſcht dieſe Krankheit vorzüglich, bey trüber, feuchter, und kalter Witterung, und wenn warme und feuchte Witterung jähling mit Froſt abwechſeln *).

*) Daher hat auch J. G. H. Kramer am Wetterglaſe ſehen können, wenn Schlagflüſſe entſtehen würden, im Commercio Norico 1732. pag. 346. art. I.

§. 561.

Ein heftiger Schlagfluß kann gar nicht, ein geringer ſchwerlich geheilt werden.

Iſt jemand völlig geſund geweſen und wird vom Schlage getroffen, ſo ſtirbt er gewöhnlich binnen ſieben Tagen, entſtehet aber ein Fieber, ſo wird er zwar wieder geſund, es bleibt aber groſſe Schwäche, Wahnſinn, Blödſinn, und Blähungen zurück.

Wird innerhalb vier und zwanzig Stunden, das Othemhohlen freyer, und verlieren ſich die übrigen Zufälle, ſo wird der Patient meiſtentheils geſund. Verſchlimmern ſie ſich aber, und wird der Puls nach und nach voller, ſo ſtirbt er bald. Kein Schlagfluß tödtet ſo geſchwind, als wenn er nach einer langwierigen Krankheit entſtanden.

Bald ſterben auch diejenigen, die oft und ohne es nöthig zu haben, Reiz zum Stuhlgang empfinden.

Auch

Auch demjenigen kann man nicht helfen, der Schaum vor dem Munde hat, und der wider ſein Wiſſen den Harn und Stuhl läßt, wo an denen obern Theilen kalter Schweiß ausbricht, und tropfenweiſe ſtehen bleibt, deſſen Othem kalt wird, und der Zuckungen an der einen Seite, oder auf der Bruſt bekommt.

Wer erhalten wird, der darf ſeiner Geſundheit nicht viel mehr trauen, weil dieſe Krankheit gewöhnlich wiederkommt, und zum zweyten oder drittenmale tödlich wird. Wenige überleben mehrere Anfälle des Schlages.

Daß einer am Schlagfluſſe wirklich geſtorben ſey, und daß man alſo nicht zu fürchten hat, er würde wieder aufleben, wenn man ihn für todt hält, ſieht man daraus, wenn er ſich nicht bewegt, wenn man ihm mit glühenden Eiſen auf die Fußſohle brennt oder mit brennenden Siegellak berührt. Die übrigen Kennzeichen des Lebens ſind betrüglich **).

*) Horſt. libro VII. Hiſtor. medic. cap. 9. Zacut. Luſitan. Prax. admirab. I. obſ. 19. 190. II. 42.

**) Caſpar. a Rejes Camp. elyſ. quaeſtion. medic. quaeſt. 79. pag. 1054.

§. 562.

Sind bey dieſer Krankheit noch Kennzeichen des Lebens vorhanden, ſo komme man ja ſo geſchwind als möglich dem Kranken zu Hülfe. Man muß alſo in einer Stunde ein, zwey bis dreymal zur Ader laſſen, wozu man die Halsader, eine Ader am Arme, oder die Schlagader an den Schläfen wählen kann; man muß ferner Einſchnitte in das Hinterhaupt machen und Schröpfköpfe anſetzen, bald darauf ihn in den Nacken oder auf die Fußſohlen brennen, und ein reizendes Clyſtier aus engliſchen Salze das in Waſſer aufgelößt worden, oder eine Abkochung von Caffe einſpritzen. Das Brennen mit dem

dem Eiſen iſt oftmahls hinlänglich den Kranken für einen neuen Anfall des Schlages ſicher zu ſtellen, weil eine Eiterung daraus entſtehet. Anſtatt des Brennens oder Schröpfens am Kopfe könnte man in die Haut am Haupte nach Art der Alten, tiefe Einſchnitte machen, welches ſie Periſcyphismus nennten.

Ob der Schlugfluß vom Blut, oder von den wäſſerichten Feuchtigkeiten entſtanden ſey, darauf ſieht der ausübende Arzt nicht ſehr, weil man ſie nicht allemahl gut unterſcheiden kann.

Die Balſame und Wäſſer die man wider Schlagflüſſe lobt, desgleichen die ſpirituöſen liqueurs die man in die Naſe und in den Mund nimmt, und die übrigen reizenden Mittel, worunter Reiben, Schütteln, Blaſenpflaſter und Brechmittel gehören, ſind mehr ſchädlich als nützlich, weil ſie die Wallung des Blutes und den Trieb deſſelben nach dem Kopfe vermehren. Beſſer iſt es, wenn man den Körper ruhen läßt, ihn aufrechts hält, die Füſſe herabhängen läßt, den Kopf entblößt und die untern Theile bedeckt.

Sobald der Kranke ein wenig zu ſich kommt, und wieder ſchlucken kann, ſo muß man ihn ſchmerzſtillende Tränkchen und Clyſtiere, und zum ordentlichen Getränk Ptiſanen wider die Hitze oder Oxymel mit Waſſer verdünnt verordnen.

Dieſer Mittel muß man ſich bedienen, wenn der Schlagfluß mit Fieber begleitet iſt, oder wenn er von Verſetzung einer Krankheit entſtanden. War die verſetzte Krankheit ein Ausſchlag, ſo lege man Senf oder ſpaniſche Fliegenpflaſter.

Hat man ſich durch zu vieles Eſſen die Krankheit zugezogen, oder hatte der Kranke hyſteriſche Zufälle, oder war er hypochondriſch, ſo kann man auch ein Brechmit-

mittel verordnen. Dieſes könnte man auch nehmen laſſen, wenn das Uebel von Ausleerung der Gefäſſe entſtanden, allein dieſe Urſache iſt nur zu ſchwer zu ergründen, wenn man nicht weiß, daß ein ſtarker Blutfluß vorhergegangen. Beſſer thut man aber doch, wenn man erquickende, nährende und reizende Mittel verordnet.

Wenn einen, der einen ſchwächlichen Körper und verdorbne oder viel wäſſerichte Feuchtigkeiten hat, der Schlag rührt, ſo hat man die eben erwähnten Mittel durch welche man die Menge des Blutes zu verringern ſucht, nicht nöthig, man müßte denn zugleich Fieber an ihm bemerken; ſondern man muß ihm in den Nacken mit einen glüenden Eiſen brennen, und ſtarke laxiermittel verordnen, als Sennesblätter, Jalappe, Cornachspulver und Bitterſalz. Man wähle zugleich Mittel, wodurch man die Säfte vom Kopfe ableidet, und ſchweißtreibende feuerbeſtändige Arzneymittel; machen dieſe einen ſtarken Schweiß, ſo verliehrt ſich meiſtentheils die Betäubung.

Ein Schlagfluß der von allzuvieler Dicke oder Fettigkeit entſtanden, kann nicht geheilt werden. Man verſuche ihn durch anhaltenden Gebrauch des mit einem Mittelſalz verſetzten Meerzwiebelſaftes, der venetianiſchen Seiffe, durch dünne Speiſſen und gelinde Bewegungen, zu verhüten.

Brechmittel und Gegengifte muß man alsdann verordnen, wann der Kranke Gift genommen: hat er ſich aber durch Kohlendampf oder andre ſtarkriechende Dinge den Schlagfluß zugezogen, ſo muß man ihn in die freye luft bringen, und Fußbäder, Clyſtiere und Citronenſaft in Waſſer verordnen.

Aus Sorgen und im Alter entſteht der Schlagfluß, und mithin kann man in dieſem Falle, weil jederzeit

hier

hier Schwäche mit die Urſache iſt, keine ausleerenden Mittel verordnen, ſondern man muß dem Kranken, mit ſtärkenden und nährenden Mitteln beyſtehen. Nimmt er dieſe Mittel oft und wenig auf einmahl, ſo verhütet man nicht ſelten den Schlagfluß.

§. 563.

Nach überſtandner Krankheit, muß man Magentropfen, und alle Monate die balſamiſchen Pillen oder ein andres laxiermittel verordnen, thut man dieſes nicht, ſo kehrt die Krankheit bald wieder zurück.

Findet man bey einer Perſon Zeichen eines zu erfolgenden Schlagfluſſes (§. 562.) ſo verordne man ihm dünne Speiſen, und ſolche Dinge fleißig, wodurch man die Menge des Blutes verringert oder deſſen Wallung und Aufſteigen nach dem Kopfe verhindert. Man ſorge dafür, daß jederzeit offener leib da ſey, und verordne mit unter laxiermittel. Nehmen leute die vielen Schleim haben alle Monate ein Brechmittel, ſo können ſie für dieſer gefährlichen Krankheit ſicher ſeyn.

Die Lähmung. (Paralyſis)

§. 564.

Die lähmung eine Krankheit der Nerven, und Erſchlaffung derſelben, iſt langwierig und hitzig *) zuweilen auch abwechſelnd, ſie trifft bisweilen den ganzen Körper, den Kopf ausgenommen, und dann heißt ſie lähmung des ganzen Körpers (paraplegia): oder nur einen oder mehrere nervigte und muſculöſe Theile, am öfterſten, die Zunge, den Arm, Fuß, die lippen, das Auge, Augenlied, die Harnblaſe; ſeltner das Herz, die lunge, den Schlund, Magen, die Därme, und das männliche Glied.

Bey

Bey dieſer Krankheit iſt das Vermögen zu empfinden und zu bewegen völlig unterdrückt, oder doch wenigſtens ſo geſchwächt, daß man faſt gar keine Spuren davon bemerkt. Daher theilt man ſie auch in die vollkommne und unvollkommne Lähmung. Die letztere Art nennt man gemeiniglich pareſin.

Oft hat man auch bey der Lähmung Schmerz: **) vorzüglich bey der unvollkommnen, bey der man gewöhnlich wiedernatürliche Empfindung und Bewegung hat, das heißt, Schmerz und Zuckungen in einigen Gliedern, ***) empfindet.

Zur Lähmung geſellet ſich zuweilen Fieber, zuweilen auch Schmerzen an einem geſunden Theile.

An dem gelähmten Gliede iſt der Pulsſchlag meiſtentheils ungleich, etwas weicher und langſamer als an denen andern Theilen, zuweilen fühlt man aber auch gar keinen Puls, welches man größtentheils in Lähmungen nach Schlagflüſſen bemerkt.

*) Petr. Salii diverſi annotationes in Altomari artem medicam Cap. XIV. p. 444.

**) Dieſes hat ſchon in denen älteſten Zeiten Carlius Aurelianus im erſten Capitel ſeines zweyten Buches de morbis chronicis beobachtet, und in neuern Zeiten iſt es durch Wepfern in ſ. B. de affectibus capitis obſ. 155. Foreſt. libr. X. obſerv. 121. 122. Ephemer. Natur. Curioſor. Decad. I. ann. I. obſerv. 124. beſtätigt worden.

***) Riverii Centur. I. obſerv. 74. Camper hat auch bey der vollkommnen Lähmung ſtarke Zuckungen bemerkt, Demonſtrat. anatom. patholog. libr. I. cap. II. S. 7.

§. 565.

Die Lähmung entſteht von Dingen die das Gehirn oder die Nerven drücken, anfreſſen oder reitzen: desgleichen von allen was den Zuſammenhang derſelben mit denen Muſkeln ſtöret; ferner auch von alle dem, wodurch der

der Einfluß des Bluts in die Muſkeln verhindert, oder die Muſkelfaſern geſchwächt und gereizt werden. Dieſes leiſten Eitergeſchwulſt im Gehirn, alle Geſchwülſte die in der Gegend groſſer Nerven oder Blutgefäſſe ſind, verſtopfte Ausleerungen, anhaltende heftige Schmerzen, Schlagfluß, Schlafſucht, Zuckungen, Wunden, Fälle, ausgetrocknete Geſchwüre, vertriebne Krätze und böſer Kopf, abgeſchnittner Weichſelzopf, veneriſche Krankheit, ſtarkes Binden, Beinbrüche, Verrenkungen, Verſetzungen langwieriger und hitziger Krankheiten auf die Nerven, Eitergeſchwulſt an den Wirbelbeinen, geſpaltnes Rückgrad, Kälte, ſtarker Schreck, anhaltende Traurigkeit, einige Gifte und ein Rauſch.

§. 566.

Aus dem gelähmten Theile und aus der Heftigkeit des Uebels muß man beſtimmen ob die Lähmung heilbar ſey oder nicht.

Unheilbar iſt ſie, wenn ein Fehler des Rückenmarks oder des Gehörs, der Druck, das Zerreiſen oder die Zerſtöhrung eines Nervens dazu Gelegenheit gegeben haben. Schwer zu heilen iſt ſie, wenn die vollkommne Lähmung mit Auszehrung des kranken Theiles verbunden iſt, wenn er geſchwollen, und wenn man Kälte und Zuckungen darinnen bemerkt. Weniger anhaltend iſt ſie, wenn man das Gegentheil davon wahrnimmt, oder wenn man Schmerz, Jucken und Stechen, das mit Zittern und mit Krampf abwechſelt, in dem gelähmten Theile wahrnimmt. Man kann hoffen das Uebel zu überſtehen, wenn man in denen erſten Monaten nach Entſtehung der Krankheit viel ausſpuckt, wenn man dicken Harn läßt, wenn die Zufälle abnehmen, und wenn die Schmerzen in denen geſunden Theilen nicht eher nachlaſſen, bis die Krankheit nachläßt. Verliert ſich die Trockenheit in denen Gliedmaſſen und bekommen ſie mehr Feuchtigkeit, fan-

gen die Füſſe an ein wenig zu ſchwellen, und wird der Pulsſchlag gleich, ordentlich und ſtark, ſo kann man auch einen glücklichen Ausgang erwarten. Gelähmte Füſſe werden meiſtentheils eher wieder brauchbar als gelähmte Aerme *). Hat eine nach der Ruhr entſtandne Lähmung lange angehalten, ſo kann man ſie alsdann leicht heben. Bey den übrigen Lähmungen aber muß man ſo bald als möglich zur Kur ſchreiten **), wenn man etwas ausrichten will.

*) Dan. Hoffmanni diſſ. de paralyſi cum quaeſtione, cur pes paralyticus citius reſtituatur, quam brachium. Tubing. 1746.

**) Ill. Phil. Conrad. Fabricii diſſ. de paralyſi brachii unius et pedis alterius lateris dyſentericis familiari. Helmſt. 1750.

§. 567.

Der halbe Schlag (hemiplegia) iſt diejenige Art von Lähmung, wo nehmlich blos die Glieder der einen Seite und zuweilen der halbe Kopf geſchwächt ſind. Mit unter entſtehet er nach dem Schlag, bisweilen aber auch ohne vorhergegangne Urſachen, und trift meiſtentheils ganz alte Perſonen und Kinder. Die Zufälle, die kurz vor ihr vorhergehen, ſind Unempfindlichkeit, Trägheit, Kopfſchmerz und Schwindel auf der einen Seite des Kopfs, jählinger Verluſt der Sprache und Stammeln. Wenn die Krankheit anfängt, ſo bemerkt man Zuckungen und Verdrehung des Mundes, Krampf in den Kinnbacken, Sprachloſigkeit und Zuckungen an denen Gliedern, welche nachher gelähmt werden. Zuweilen bekommt man auch in einigen Gliedern Zuckungen, wenn andere gelähmt ſind, die Zuckungen aber verlieren ſich gewöhnlich leichter als die Lähmung. Nach geendigten Anfall bleibt öfters eine ſo groſſe Herzensangſt und Unruhe zurück, daß die Kranken ſchwerlich können im Bette bleiben. Bisweilen bekommt man nach

Verfluß

Verfluß einiger Tage den Gebrauch der gelähmten Glieder wieder, doch wird er niemals ſo vollkommen als er erſt geweſen. Bey manchen iſt die Krankheit hartnäckig, und findet ſich auch endlich die Beweglichkeit in denen Gliedern wieder, ſo bleibet doch jederzeit eine Schwäche, Unempfindlichkeit und ſchwere Sprache zurück. Manche bleiben auch gar ſtumm. Dieſe Krankheit hält nicht ſelten einige Jahre lang an, und ſie entſteht meiſtentheils öfterer als einmahl, auch iſt ſie das zweytemahl gefährlicher als das erſtemahl. Auf geheilte heftige Anfälle einer Hemiplegie folgen meiſtentheils Auszehrung, ſchwarze Gelbſucht und Schlafſucht, die größtentheils tödtlich ſind. Manche bekommen auch Gemüthskrankheiten, ſie werden nehmlich niedergeſchlagen, traurig, dumm, vergeßlich, thöricht und närriſch *).

*) Acta Natur. Curioſ. Vol. V. obſerv. 41.

§. 568.

Iſt eine von dieſen beyden Krankheiten aus innerlichen Urſachen entſtanden, und kommt zu ſelbigen Durchfall, Wechſel- oder hitziges Fieber, Zittern oder Krampf, ſo verliert ſie ſich meiſtentheils ohne Hülfe des Arztes. Stellen ſich dieſe beyde letztern Zufälle ein, ſo tragen ſie ſehr viel zur Heilung bey, zumahl wenn ſie von Schmerz und Jucken im kranken Theile begleitet ſind, weil ſie die Krankheit ſchwächen. Auch hat man ſich vom Speichelfluſſe viel zu verſprechen. Dieſen Dingen muß der Arzt mit ausleerenden, reizenden und verdünnenden Arzneymitteln zu Hülfe zu kommen ſuchen. Deshalb verordne man aller drey Tage das ſal polychreſtum Seignette oder ein ander Laxiermittel, oder man laſſe täglich funfzehn Gran Meerzwiebelpillen nehmen, wodurch man gelinde Leibesöfnung macht. Nachmittags und Abends laſſe man das Hirſchhorn und Viperſalz gebrauchen wo man von vier Gran anfangen und nach und nach bis auf funfzehn ſteigen

gen kann; man muß ſie aber mit etwas Zucker und Mithridat vermiſchen laſſen. Desgleichen kann man vierzig bis funfzig Tropfen von der ſcharfen Spießglastinctur, und den mit Bernſtein bereiteten Hirſchhorngeiſt die man zu gleichen Theilen verſetzt oder eben ſo viel ſpiritum antiſcorbuticum Drawitzii oder tincturam Veſpae auratae *) nehmen laſſen. Des Morgens wenn der Kranke nicht laxiert, laſſe man einige Taſſen von einem Decoct aus vier Loth Sarſaparillenwurzel, zwey Loth Meiſterwurzel, zwey Quentchen Wachholderbeeren und aus einer Handvoll Schlagkräutlein und gelben Levcoiblumen trinken.

Ferner kann man den kranken Theil durch ſpaniſche Fliegen, Brennneſſeln und Electricität reizbar zu machen ſuchen **). Will das Uebel keinen Mitteln weichen, ſo ziehe man in den Nacken ein Haarſeil. Mit Nutzen kann man auch das gelähmte Glied mit ſpiritus paralyticus Mynſichti, mit Tobakdecocte, und mit Lappen die man über brennenden Weyhrauch, Tacamahac und ähnlichen Dingen erwärmt hat, reiben.

Entſtand die Lähmung von Vollblütigkeit oder verhaltnen Blutfluß, ſo öfne man mehr als einmahl eine Ader, war aber aus eben dieſer Urſache erſt Schlagfluß entſtanden, ſo verſchreibe man gelind abführende Mittel.

Sind mit der Lähmung Huſten und Fieber verbunden, ſo enthalte man ſich ja aller erwärmenden und geiſtigen Mittel, weil ſelbige die Krankheit vermehren und Schwindſucht verurſachen. Im Gegentheil ſind Bruſtmittel und antiphlogiſtiſche Laxanzen nützlich, nach deren Gebrauch man erſt auf die Hebung der Lähmungen bedacht ſeyn darf.

Bey der Lähmung vom Reiſſen muß man zur Electricität, zum häufigen Gebrauch der Milch ſeine Zuflucht nehmen.

läßt

läßt die Lähmung zuweilen nach, und iſt ein Wechſelfieber dabey, ſo verordne man auſſer denen in dem Falle gewöhnlichen Mitteln noch die Fieberrinde.

Iſt ſie durch Colicſchmerzen hervorgebracht worden, ſo laſſe man auf den Unterleib Nervenmittel einreiben. Eben dieſe Mittel muß man auf den Rückgrad einreiben, wenn die Lähmung die Blaſe und die Schenkel getroffen, weil dieſer Zufall vom Rückenmark entſtehet.

Iſt die Zunge gelähmt, ſo ſpühle man den Mund fleißig mit einer Abkochung von Bertramswurzel und Salmiac aus, und lege einige Tropfen Cajeputöhl auf Zucker auf dieſelbe ***).

Bey gelähmten Augenliedern kann man ſtinkendes Weinſteinöhl und ätheriſches Oehl von Pommeranzenſchaalen verordnen.

Iſt ſie vom Froſt und nach Speichelflüſſen entſtanden, ſo laſſe man gemeines Spießglas brauchen.

Heftiger Zorn, Schreck und Freude heilen zuweilen dieſe Lähmung.

*) Ich habe ſie erwähnt weil ſie zur Zeit noch wenig bekannt und faſt gar nicht gebraucht wird. Den Nutzen dieſer Tinctur hat Gottfr. Chriſt. Beireis in ſeiner Streitſchr. de paralyſi graviſſima femorum crurumque ſanata. Helmſt. 1762. abgehandelt. Doch hat ihrer ſonſt niemand noch Erwähnung gethan.

**) Haen ſagt im dritten Theile ſeiner Ration. medend. cap. 6. obſ. 17. daß es nichts helfe bey einer Lähmung von verdorbnen Säften.

***) Im ſechſten Theil der Actor. Natur. Curioſ. obſ. 104. findet man, daß die Lähmung der Zunge verſchwunden, nachdem man aus Verſehen auf ſelbige ein ſpaniſches Fliegenpflaſter gelegt.

Die Starrſucht. (Catalepſis.)

§. 569.

Keine Krankheit verſetzt die Umſtehenden in gröſſere Verwunderung als die Starrſucht. Jähling wird der Patient unbeweglich, unempfindlich, ſteif, und bleibt mithin in der Lage in welcher er von der Krankheit ergriffen wird. Doch kann man die Lage eines jeden Theiles insbeſondere und die Lage des ganzen Körpers leicht verändern. Die Starrſucht iſt ſelten nur auf einer Seite des Körpers; die Verrichtungen des thieriſchen Körpers ſind ſo geſchwächt, daß der Kranke es nicht einmahl empfindet, wenn man ihn mit einer Nadel ſticht. Die zum Leben nothwendigen Verrichtungen ſind zwar meiſtentheils etwas ſchwächer als gewöhnlich, doch aber verlieren ſie ſich niemahls gänzlich, daher wird auch die Geſichtsfarbe faſt gar nicht verändert. Dieſer Zufall iſt meiſtentheils periodiſch; die Dauer der Anfälle iſt ſich nicht gleich, denn ſie halten einige Minuten, Stunden, oder wohl gar Tage an. Wenn die Krankheit vergehet, ſo wacht der Menſch gleichſam wie aus dem Schlafe auf, fängt an tief Othem zu hohlen, und iſt zu ſeinen Verrichtungen wieder geſchickt. Während des Anfalls nimmt er entweder gar keine oder ſehr wenig Speiſe zu ſich.

Dieſes iſt die Beſchreibung der wahren Starrſucht, bey welcher der Patient von ſeinem geſunden und von ſeinen kranken Zuſtand nichts weiß. Bey der falſchen Starrſucht empfindet man noch etwas, erinnert ſich an einige Umſtände, und ziehet das widernatürlich gebogene Glied in die gewöhnliche Lage.

Zuweilen ſind die Starrſüchtigen während des Anfalls in Entzückung, und ſchwärmen von wunderbaren Bildern, göttlichen Eingebungen und von genauen Umgange mit denen Engeln. Sie ſollen auch Sprachen ſprechen die ſie niemahls gelernt und weiſſagen.

§. 570.

Dieſe ſeltne merkwürdige Krankheit überfällt meiſtentheils melancholiſche und ſolche Perſonen, die über Sachen, oft geiſtlichen Innhalts, ſcharf nachgedacht, oder die eine heftige Gemüthsbewegung gehabt haben. Ferner entſteht ſie auch von Würmern, von verdorbnen und gallichten Schleim im Magen, von Krampfcolic, von heftiger Kälte, von verhaltner monathlichen Reinigung und güldner Ader, von Mutterbeſchwerung, von hitzigen und von Wechſelfiebern. Zuweilen verbindet ſie ſich mit dieſen Krankheiten, zuweilen folgt ſie aber auch auf dieſelben.

§. 571.

Die Starrſucht iſt ſchwer zu heben, wenn ſie nicht von Würmern oder von Schleim im Magen entſtanden iſt; ſchaft man die Würmer und den Schleim aus dem Körper, ſo bleibt der Menſch von der Krankheit hinfort verſchont; iſt ſie aber ſehr eingewurzelt, ſo verwandelt ſie ſich meiſtentheils in Auszehrung, Melancholie, Epilepſie, Schlafſucht und tödtlichen Schlagfluß. Man hat auch ſtarrſüchtige gefunden, die wechſelsweiſe wachende Schlafſucht, Zuckungen, böſes Weſen und Wahnſinn hatten. Dieſen Zufall könnte man die verwickelte oder zuſammengeſetzte Starrſucht nennen. In jedem Fieber iſt ſie tödlich wenn ſie nicht durch einen Blutfluß gehoben wird.

§. 572.

Die Urſache hierzu ſcheint nicht ſowohl im Gehirn als vielmehr im Unterleibe zu liegen. In der Kur muß man vorzüglich darauf acht haben, und nicht nur zu widerhohlten malen Brech- und Purgiermittel verordnen, ſondern auch Fieberrinde und andre ſtärkende Mittel, auch Mercurialarzeneyen, wenn Würmer vorhanden ſind.

Hel-

Helfen dieſe Mittel nichts, ſo mache man äuſſerlich Geſchwüre durch ſpaniſche Fliegen, durch Brennen und Haarſeile. Hatte man ſich durch Gemüthsbewegung und Nachdenken das Uebel zugezogen, ohne daß eine materielle Urſache im Körper iſt, ſo muß man an andere Gegenſtände denken, ferner verreiſen, und ſich für Gemüthsbewegungen hüten. Unterdrückte Ausleerungen ſuche man wieder hervor zu bringen.

Während dem Anfall kann man reizende ſcharfe Mittel unter die Naſe halten, oder ſie an andere Theile bringen, doch helfen dieſe Dinge gewöhnlich gar nichts.

Geſchichten von ſtarrſüchtigen findet man in M. Donati hiſtor. medic. mirab. cap. I. pag. 91. Hollerii Comment. in Coac. Hippocr. praenot. pag. 66. Piſonis de cognoſcend. et curand. morbis libr. I. cap. 13. Diverſ. de affect. particul. pag. 425. Fernelii pathol. libr. V. cap. 2. Ballonii Conſil. libr. II. 1. Hagendorn Cent. I. hiſt. 35. H. von Heer libr. I. obſerv. 3. Rondeleti method. curand. libr. I. cap. 20. Zacut. Luſitan. II. 42. Miſcellan. Natur. Curioſ. Decad. I. ann. 4. pag. 245. Decad. II. ann. I. obſ. 1. Decad. III. ann. 3. obſ. 61. Centur. V. pag. 195. Acta Hafnienſia Vol. III. 52. Philoſoph. Transactions n. 437. Acta Vratisl. centur. XXV. pag. 240. Acta Natur. Curioſ. Vol. I. obſ. 25. Hiſtoir. de l'acad. des ſciences de Paris 1738. pag. 56. Acta medica Berol. Decad. I. Vol. II. pag. 62. van Swieten Comment. in Boerhaavii aphoriſm. Tom. III. pag. 313. 316. Hoffmann medicin. ration. Syſtema Tom. IV. part. I. ſect. I. cap. IV. obſ. 1. 2. Boiſſier de Sauvages Noſolog. method. Tom. II. claſſ. VI. pag. 415. 417. 418. 420. Targioni raccolta prima di oſſervazione mediche p. 97. Recueil periodique d'obſerv. med. par Vandermonde. Tom. V. VI. p. 41. Journal de medecine par Roux. Tom. XX. p. 407. ſq. J. F. de Prê diſſ. de raro affectu cataleptico. Erford. 1721. H. F. Delii diabr. de catalepſi. Erlangae 1754. Manche Aerzte haben den Todtenkrampf, die Schlafſucht und Unempfindlichkeit für Starrſucht gehalten, weil ſie nicht genau darauf Acht gaben, ob die Glieder konnten gebogen wer-

den, welcher Umſtand jederzeit bey der Starrſucht ſeyn muß. Hierunter gehören Plater libr. I. obſerv. pag. 31. Klaunigii noſocom. charitat. obſerv. VII. pag. 25. Nov. Act. Natur. Curioſ. Vol. 4. obſerv. 91. Boiſſier de Sauvages l. c. p. 418. no. 3. Commerc. Noric. 1731. p. 330.

Die Dunkelheit der Augen. (amblyopia.) Das dunkle Sehen bey Tage. (hemeralopia.) Blindheit. (Nyctalopia.) Der ſchwarze Staar. (Amauroſis.)

§. 573.

Wir wollen jezo von denen Augenſchäden handeln, die von einer Schwäche der innern Theile des Auges entſtehen, weil ſie von Aerzten und nicht von Wundärzten behandelt werden müſſen.

Die Dunkelheit der Augen iſt der geringſte Schaden, man ſieht nehmlich die Gegenſtände, die man ſonſt deutlich ſah, undeutlich, ohne daß die Hornhaut oder ein innerer Theil des Auges verdunkelt iſt. Dieſen Zufall hat man entweder beſtändig oder nur dann, wenn man ſehr kleine Dinge lange genau betrachtet hat, wenn man lange in das Licht geſehen, oder wenn man ſich zu ſehr ermüdet hat. Zuweilen ſchweben auch Wolken und Flecken vor einen oder vor beyden Augen herum, welches mehr im Sommer als im Winter geſchieht *). Die innern Urſachen ſind meiſtentheils Vollblütigkeit, Stockungen des Blutes und der wäſſerichten Feuchtigkeiten im Kopf, zu ſtarker oder verhinderter Ausfluß der Säfte und verhinderte Verdauung. Männer und Greiſe die genau in die Ferne geſehn haben, ſind dieſer Krankheit unterworfen.

Vermuthlich entſteht dieſer Zufall von verminderter Reizbarkeit des Netz und Traubenförmigen Häutgens im Auge, da man noch Licht und Schatten unterſcheiden kann.

kann. Und mithin heilt man dieſen Umſtand durch jeden Reiz und durch ſtärkende Arzneymittel. Den erſten Endzweck erreicht man durch Brillen, den zweyten dadurch, wenn man das Auge lange ruhen läßt, es mit kaltem Waſſer fleißig reibt *), oder wenn man täglich einigemahl Leinwand auf das Auge leget, die mit Roſenwaſſer und weiſſen Vitriol oder mit Wein der einige Zeit über auf Würznelken, Muſkatennuß, Aloe, Metallſafran und Campher geſtanden, befeuchtet worden. Mit dieſen Augenwaſſern kann man auch die Augenlieder reiben. Iſt das Uebel von materiellen Urſachen erregt worden, ſo muß man ſie aus dem Körper wegſchaffen.

*) H. F. Delii diſſert. Phantasmata ante oculos volitantia. Erlangae 1751.

**) G. Detharding diſſert. de ſpecifico prophylactico oculorum. Hafniae 1743.

§. 574.

Das Sehen bey Tage nennten die Alten haemeralopiam, die Neuern nennen ſie aber nyctalopiam *). Man verliert periodiſch des Morgens und des Abends das Geſicht einige Tage, Monate und Jahre über. Die Dunkelheit der Augen wird ſo ſtark, daß die Kranken oft Tag und Nacht nichts unterſcheiden können. Zuweilen ſetzet dieſer Zufall eine beſtimmte Zeit über aus.

Dieſe Blindheit herrſcht zuweilen epidemiſch **), zuweilen iſt ſie auch ein angeerbtes Uebel ***) und entſteht von einer vorübergehenden Erſchlaffung der Faſern von der Netzhaut, die von ſtockenden wäſſerichten Feuchtigkeiten hervorgebracht werden kann. Der Stern des Auges iſt gewöhnlich mehr erweitert, als im geſunden Auge. Herrſcht im Herbſt feuchtes und neblichtes Wetter, ſo entſteht die Krankheit leichter.

Heilen kann man die Krankheit durch Laxanzen, Harnſchweiß-

ſchweißtreibende Mittel, durch Blaſenpflaſter und Fieberrinde. Iſt zu viel Blut da, ſo laſſe man zur Ader. Zu Brechen gebe man, wenn viel Schleim in denen erſten Wegen. Meiſtentheils aber wird man ohne alle Arzney wieder geſund. Hält ſie zu lange an, ſo hat man Blindheit zu fürchten.

*) Foſſii Oeconom. Hippocrat. pag. 485.

**) Acta Vratisl. Vol. VII. pag. 320. Primit. medico phyſicae Medic. Polon. Vol. I. obſ. XIX. p. 233. Boiſſier de Sauvages Noſol. method. Tom. II. Cl. VI. pag. 264.

***) Acta Natur. Curioſ. Vol. VII. obſ. 27.

§. 575.

Tagblindheit (nyctalopia der Alten *) und hemeralopia der Neuern) iſt dem vorhergehenden Zufall völlig entgegen geſetzt (§. 574.). Man ſieht nemlich bloß des Nachts, vom Untergange der Sonne an bis wieder zu ihren Aufgange. Eine unächte Tagblindheit hat ein Menſch wenn er nur einige Stunden des Tages nichts ſehen kann, und noch vor Abend ſcharfes Geſicht bekommt. Dieſen Zufall muß man eher zum ſchwarzen Staar, als zur Tagblindheit rechnen, wenn man nicht des Nachts ſehen lernt **).

Iſt das Uebel ſehr heftig, ſo können dieſe Kranken kein Sonnenlicht in der Stube ertragen, ohne die Augenlieder zuzumachen.

Dieſer und der vorigen Krankheit (§. 574.) iſt man in jedem Alter ausgeſetzt, wenn die Netzhaut gar zu empfindlich iſt. Dieſe Empfindlichkeit entſteht von anhaltenden Weinen und von allen Urſachen, die bey den vorigen Zufalle angeführt worden. Sie verliert ſich oftmals eher und ſpäter als Hyppocrates behauptet, er ſagt nehmlich am vierzigſten Tage, nach ſieben Monaten, oder nach einem Jahre verliert ſie ſich erſt.

Die

Die Kurart iſt von der vorigen (§. 574.) gar nicht verſchieden. Zuweilen endiget ſie ſich durch Eitergeſchwulſt oder durch ſtarken Harnfluß.

*) Hippocrat. Praediction. libr. II. pag. m. 109. et de morbis vulgaribus libr. I. pag. 1036.

**) Am allerwenigſten gehören diejenigen hierher die wegen Entzündung der Augen das Licht vermeiden, denn dieſe können es auch bey Nacht nicht vertragen.

§. 576.

Wenn man ohne trieffende Augen und ohne grauen Staar zu haben das Geſicht verliert, ſo hat man den ſchwarzen Staar (Guttam ſerenam, amauroſin). Der Stern iſt erweitert, unbeweglich, und das Auge innerlich dunkler als im geſunden Zuſtande. Zuweilen werden beyde Augen zugleich blind: Dieſer Staar entſteht ferner nach und nach oder auch jähling, andere ſind beſtändig blind, andere nur einige Stunden oder Tage über *): weswegen der ſchwarze Staar auch beſtändig und abwechſelnd genennt werden könnte.

*) Beyſpiele hiervon findet man in Pechlini obſervat. libr. I, 42. Heiſters mediciniſche Wahrnehmung. pag. 720. Stoerkii ann. medic. I. pag. 75.

§. 577.

Dieſe Krankheit entſteht, wenn der Sehnerve oder das Nezhäutgen geſchwächt ſind. Dieſe Schwäche entſteht aus verſchiednen Urſachen, von Erſchütterung des Gehirns, z. B. von Wunden am Kopf und den Augenbraunen, von Geſchwulſten im Gehirn und in dem Hirnſchädel oder in der Augenhöhle, welche den Sehnerven drücken, von heftigen Kopfſchmerzen, Stoſſen und Schlägen an die Augen, von Vertrocknung des Sehenervens, Vollblütigkeit im Kopf oder im Auge, Schwangerſchaft, von verſtopfter monatlichen Reinigung, oder andern Ausflüſſen, Trunkenheit, Verſetzung eines Fiebers, Schlagfluß, Lähmung, Schreck, Krampf,

Zu-

Zuckungen, Catharr, von verdorbnen Säften, veneriſchen Krankheiten, von der Gicht, übelgeheilten und vertriebnen Krankheiten, ſtarkem Blutfluß, Verluſt zu vielen Saamens, von allzuvielen Wachen, von der äuſſerlich auf die Augen gelegten Wurzel, den Blättern, und Beeren der Tollkirſche und dem Stechapfel.

Man fällt auch in dieſe Krankheit, wenn man zu lange in die Sonne und auf andre glänzende Körper geſehen, wenn man lange an einen finſtern Ort ſich aufgehalten, und plötzlich auf einmahl in helles und glimmendes Licht kommt; imgleichen ſind diejenigen dieſer Krankheit unterworfen, welche in Schundgruben, welche ſie reinigen müſſen, ſich einige Stunden lang aufzuhalten genöthigt ſind.

Zuweilen werden Kinder blind gebohren, welches man aber erſt entdeckt, wenn ſie älter werden. Der Stern ihrer Augen iſt zwar unbeweglich, aber nicht ſehr erweitert.

Der ſchwarze Staar kommt zum Schlagfluß, zur Schlafſucht, und zu ſtarken Ohnmachten hinzu. Er entſteht nemlich mit ihnen und endiget ſich auch mit denſelben, doch bleibt er nach dem Schlagfluß zuweilen zurück.

Bey den ſchwarzen Staar iſt das kranke Auge von dem geſunden gar nicht unterſchieden, und mithin kann man die Blindheit welche von aufgeſchwollner Chriſtalllinſe, von verdorbner, zu dicken, oder verfinſterten glasartigen Feuchtigkeit, von kurzen Geſicht, oder von innerlicher Entzündung der Augenhäute entſteht, keinesweges, wie einige Aerzte gethan haben, zum ſchwarzen Staar rechnen; weil das Anſehn des Auges beym ſchwarzen Staar ganz verändert wird, und weil bey erwähnten Zufällen weder der Sehnerve, noch die Netzhaut leidet. Schwellen die Glasfeuchtigkeit oder die Cryſtallinſe, ſo wird das Netzhäutgen gedrückt, und

leidet dadurch, woraus der graue Staar entſteht, weil in dieſem Falle die Blindheit nicht von der Schärfe der Netzhaut, ſondern von verfinſterten Feuchtigkeiten erzeugt wird.

§. 578.

Der Arzt kann nicht allezeit den ſchwarzen Staar heilen. Iſt er von einen Druck oder von einer Verletzung des Sehnerven entſtanden, von einen ſtarken Schlag oder Stoß an das Auge, von einer Stockung wäſſerichter Feuchtigkeiten im Gehirn, iſt er ſehr eingewurzelt, oder erſt im hohen Alter entſtanden, ſo kann man ihn nicht bezwingen. Schwerlich kann man ihn heben, wenn er angebohren iſt, wenn er von verdorbnen Säften nach und nach entſtanden, wenn er in hitzigen Fiebern erregt wird, und wenn er nach der fallenden Sucht, oder ſtarken Kopfweh zurück bleibt. Die Blindheit von betäubenden Mitteln, und in Krämpfen kann man heilen.

§. 579.

Iſt der ſchwarze Staar von dem Trieb des Blutes nach dem Kopfe oder von einem verſtopften Blutfluſſe entſtanden, ſo muß man am Fuſſe zur Ader laſſen, und Mittel verordnen, wodurch man die Blutflüſſe wieder hervorbringt.

Blut muß man auch alsdenn weglaſſen, wenn der ſchwarze Staar in hitzigen Fiebern und bey Schlagflüſſen entſteht, weil er dadurch gewöhnlich gehoben wird. Man kann den Kranken hierauf elektriſiren.

Man errege durch Queckſilber einen Speichelfluß, wenn er in veneriſchen Krankheiten entſtanden, um ihn zu heilen.

Iſt die Blindheit von einer Feuchtigkeit entſtanden, welche ausgeführt hätte werden ſollen, durch äuſſerliche Mittel aber zurückgetrieben worden, ſo verordne man

blutreinigende und ſchweißtreibende Arzneymittel und laſſe am Halſe oder auf dem Rücken ſpaniſche Fliegenpflaſter auflegen, oder mache im Nacken ein Haarſeil, um durch eine lang anhaltende Eiterung die verdorbnen Säfte auszuführen.

Iſt der ſchwarze Staar nach einen ſtarken Blutfluſſe, oder nach unmäßigen Beyſchlaf entſtanden, ſo ſuche man ihn durch Diät zu bezwingen. Mit Vortheil kann man Fleiſchbrühe, Gallerte, Milch, und Tränke aus Cacaoſaamen verordnen. Man laſſe auch guten Wein trinken, und lege auf die Augen Kräuterſäckgen mit nervenſtärkenden in warmen Wein gekochten Kräutern; ferner laſſe man den Kopf reiben, und bediene ſich der Tropfbäder. Nach vorhergegangenen unmäßigen Beyſchlaf, enthalte man ſich einer langen Zeit deſſelben.

Bekommen Leute die übrigens geſund ſind, von verdorbnen Säften den ſchwarzen Staar, ſo ſuche man Geſchwüre zu machen, und gebe Laxier- Brechmittel, harntreibende Arzneyen, Queckſilber, Eiſen, und verordne Tropfbäder, und Elektricität. Man muß aber vorzüglich die Gegend elektriſiren, die über dem foramine ſupraorbitali iſt, und den untern Theil der Schläfe. Wobey man aber zugleich Nieſemittel und Augenwäſſer aus Brandtwein und aus Wein fleißig brauchen laſſen muß. Dieſer Mittel und vorzüglich des Einreibens des Queckſilbers bedient man ſich öfters auch dann mit Nutzen, wenn der ſchwarze Staar von lange anhaltenden Kopfſchmerz entſtanden.

Einige Kranke bey denen man keine Urſache zur Blindheit entdecken konnte, ſind jähling oder nach vorhergegangenen Durchfall von der Krankheit befreyet worden.

Den ſchwarzen Staar welcher nicht beſtändig anhält, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten beobachtet wird, heilt man mit der Fieberrinde.

Die-

Diejenigen welche ſich dieſe Krankheit bey Reinigung der heimlichen Gemächer zugezogen, müſſen ſich einige Tage über, dieſer Arbeit enthalten, die Augen ſorgfältig auswaſchen, und ſie vier und zwanzig Stunden über nicht aufthun. Arbeitsleute können dieſer Krankheit zuvorkommen, wenn ſie hohlgeſchliffne Brillen wie die Einäugigen und Schielenden brauchen.

Bey dem angebohrnen ſchwarzen Staar, kann man zuweilen mit geiſtigen Augenwaſſern etwas ausrichten.

Hat man an den Augenbraunen eine Wunde bekommen, ſo reibe man den Theil fleißig, wo der Nerve welcher ein Aſt des nervi ophthalmici iſt, aus der Augenhöhle ſteiget.

Der verlohrne Geruch. (Anosmia)

§. 580.

Man kann nicht allemahl die beſondern Urſachen ergründen, warum man den Geruch verliert. Ueberhaupt aber geht er verlohren, wenn die Kraft der Schleimhaut zu empfinden fehlt, wenn ſie ihre Spannung und natürliche Beſchaffenheit verlohren hat. Hieraus erhellet alſo, daß die nächſte Urſache dieſer Krankheit öfters Feuchtigkeit oder Trockenheit der Schleimhaut, imgleichen wenn ſie angefreſſen, wenn Eiter darinnen, wenn ſie gedrückt wird, und im gallichten Gewebe ausgetretnes Blut iſt. Die Gelegenheitsurſachen hierzu, ſind Stock- und flieſſender Schnupfen, Speckgeſchwulſt, ſtinkende Geſchwüre, Steine und Entzündung in der Schleimhaut, ferner Beinfras und Auswüchſe an denen Naſenknochen, ein Stoß an dieſelbe, zu vieles Tobakſchnupfen, vorzüglich des ſpaniſchen Tobaks, Staub, vertriebner Schnupfen, heftige Kälte, hitzi-

hitziges Fieber, Schlafſucht, Lähmung, übelriechende Dinge. Zuweilen entſteht aber dieſer Zufall auch ohne daß ſo eine Gelegenheitsurſache ſtatt finden kann *); und dann iſt vermuthlich eine Lähmung des Geruchsnerven vorhanden. Verſchwindet der Geruch, ſo geht meiſtentheils auch der Geſchmack verlohren.

*) Miſcell. Natur. Curioſor. Decad. III. ann. 5. & 6. obſerv. 161. u. J. J. Jantke Spec. XI. de odoratu abolito §. II. Altorf. Noric. 1751.

§. 581.

Dieſer Zufall iſt ſelten gefährlich, und oft nicht einmahl beſchwerlich; er wird aber in Abſicht derer verſchiednen Urſachen und Nebenumſtände zuweilen gefährlich, und kann auch nicht allemahl gleich mit leichter Mühe gehoben werden.

Zuweilen kommt auch der Geruch von freyen Stücken wieder, wenn man auch einige Jahr über nicht hat riechen können *). Sehr hartnäckig iſt dieſer Zufall, wenn ein Schlagfluß, Lähmung, ſtinkende Naſengeſchwüre und Speckgeſchwulſt dazu Gelegenheit gegeben; iſt aber das Werkzeug des Geruchs ſelbſt verletzt, ſo kann man ihn gar nicht wieder herſtellen.

*) Ein Beyſpiel iſt in Jantkii angeführter Streitſchr. §. 20.

§. 582.

Hat man den Geruch durch Stockung an ſcharfer und zäher Feuchtigkeit verlohren, ſo verordne man verdünnende und ausleerende Mittel, wodurch man die verdorbne Feuchtigkeit nach den untern Theilen zutreibt, oder ſie aus dem Körper wegſchaft: man ſuche ferner die geſchwächten Nervenfaſern zu ſtärken, laſſe Baden und Bewegung machen. Man laſſe reizende Mittel in die Naſe ziehen, z. B. rothen Rübenſaft, oder eine Miſchung aus vier Loth deſtillirten Majoranwaſſer, zwey

Loth Lavendelwaſſer, und aus einen Quentchen weinichten Salmiacgeiſt. Hierzu kann man ſich auch eines Pulvers aus Meyran, Katzenkraute, Guajacharz, weiſer Mechoacanne, Zucker, Ambra, deſtillirten Thymian und deſſen Oehle.

Man unterſuche ferner, ob die Naſe feuchte genug iſt, oder ob ſie gar zu trocken. Iſt ſie zu trocken, ſo laſſe man Dåmpfe von warmen Waſſer, oder von einer erweichenden Abkochung in dieſelbe ziehen.

Den verlohrnen Geruch in Schlagfluß und Låhmung, muß man durch eben dieſe Mittel zu heben ſuchen.

Man mache auch Fontanelle, vorzůglich wenn die Patienten phlegmatiſch ſind.

Iſt der Geruch durch Verletzung eines innern Theiles der Naſe verlohren gegangen, ſo verordne man verdůnnende, zertheilende und erwårmende Umſchlåge, welche feuchte oder trocken gebraucht werden kǒnnen, weil es einerley iſt.

Manchmahl můſſen die Urſachen des verlohnen Geruchs durch die Hůlfe der Wundårzte gehoben werden.

Wer ſich durch den Gebrauch des Tobaks dieſes Uebel zugezogen, der muß ſuchen ſich denſelben nach und nach abzugewǒhnen.

Das ſchwere Gehǒr. (Auditus difficilis.) Taubheit. (Surditas.)

§. 583.

Im ſchweren Gehǒr vernimmt man leiſe Tǒne gar nicht, ſtarke aber ſchwer. Die Taubheit iſt dem Grade nach hiervon verſchieden, man hǒrt nehmlich gar nichts.

Bey

Beyde Zufälle entſtehen von Stockungen des Bluts oder der wäſſerichten Feuchtigkeiten im Ohre, daher geben Vollblütigkeit, ſtarkes Stoſſen an das Ohr, Erkältung des Kopfs, wenn man ſtark daran ſchwitzt, Erkältung bey einen vom Queckſilber erregten Speichelfluß, heftige Sonnenhitze, vertriebner Schnupfen, Erſchütterung des Gehirns, lähmung, Schreck, Krämpfe des Unterleibes, Blähungen, verſtopfter leib, unterdrückte Ausflüſſe, vertrocknete bösartige Geſchwüre, vertriebner böſer Grind und Ausſchlag, kalte an das Ohr gegangne luft, Entzündung des innern Ohres oder der benachbarten Theile, anhaltende Fieber, Schlagfluß und Schlaffluß Gelegenheit dazu.

Ferner entſtehen ſie von Fettigkeit, von Trockenheit des Ohres vorzüglich bey alten Perſonen, von verhärteten Ohrenſchmalze, vom Grinde der über Geſchwüre ſich erzeugt und den Gehörgang verſtopft, von aufgeſchwollnen Gehördrüſen, von verhärteten Ohrendrüſen, von einen in das Ohr gefallnen Körper, von Verſtopfung der Euſtachiſchen Trompete, von einem Fehler am Gehörnerven, von Zerreiſſung des Trommelfells, von übler Bildung oder Eiterung des innern Ohres, von Beinfraß oder Knochenauswüchſen in demſelben und von fehlenden Ohrläpgen.

Man findet dieſe Zufälle zuweilen nur an einem Ohre, zuweilen aber auch an beyden, und ſie entſtehen bald jähling, bald aber auch nach und nach. Mit ihnen iſt oft auch Ohrenklingen verbunden.

Es giebt leute welche taub und mit ſchweren Gehör gebohren werden, dieſe lernen alsdenn auch nicht ſprechen.

§. 584.

Merkwürdig iſt es, daß das ſchwere Gehör nach Verſchiedenheit ſeiner Urſachen auf verſchiedne Art und

zu verſchiednen Zeiten zunimmt. Zu denen Zeiten wenn Tag und Nacht einander gleich ſind, wird es heftiger, wenn Stockungen des Bluts im Kopfe dazu Gelegenheit gegeben haben. Bey naſſen und neblichten Wetter wird es ſtärker, ſo auch wenn wäſſerichte Feuchtigkeiten im Ohre ſtocken, oder der Gehörnerven ſchlaff iſt; iſt aber allzugroſſe Trockenheit des Ohrs die Urſache deſſelben, ſo hört man bey ſolchen Wetter leichter. Sitzt die Urſache dieſer Zufälle in denen erſten Wegen, ſo vermehret man ſie, wenn man ſchwer zu verdauende und blähende Speiſen genießt.

§. 585.

Es iſt ſehr ſchwer den Ausgang der Taubheit zu beſtimmen und Mittel wider dieſelbe zu erfinden. Man kann gar nichts ausrichten, wenn ſie angebohren iſt, wenn Greiſe damit befallen werden, oder wenn die Theile des innern Ohres gelitten haben. Sehr ſelten erlangen Taubgebohrne ihr Gehör durch den freywilligen Ausfluß einer wäſſerichten Feuchtigkeit.

Noch eher kann man an die Geneſung denken, wenn das ſchwere Gehör von verhärteten Ohrenſchmalze, von Trockenheit des Ohres in Fieber, von verſtopfter Euſtachiſchen Trompete, von einem Fehler im Magen und in denen Weichen und von Stockungen der Säfte in denen Ohren entſtanden.

Schwer zu heben iſt die Taubheit, wenn man ſich dieſelbe von ſchlechten Verhalten bey einer Mercurialkur zugezogen.

Bey vollblütigen und ſchwachen Körpern muß man den Schlag fürchten, wenn ſie mit Schwindel und Kopfweh verbunden iſt.

Folgt Taubheit auf heftige Kopfſchmerzen und geſchieht es, daß eine wäſſerichte Feuchtigkeit aus der Naſe

und aus dem Mund fließt, wenn man den Kopf vorwärts biegt, ſo verliert ſie ſich meiſtentheils.

Catarrhaliſches ſchweres Gehör endiget ſich meiſtentheils durch Engbrüſtigkeit, Geſchwulſt, Ohrenſchmerz, Eitergeſchwulſt am Ohr, langwierigen Ausſchlag, und durch Geſchwüre an verſchiednen Orten.

Periodiſche von verhaltener monathlichen Reinigung entſtandene Taubheit, verliert ſich, wenn man die Reinigung zu befördern ſucht.

Taubheit von einem Fehler im Gehirn iſt leichter zu heben, als die welche von einem Fehler im Ohre entſtanden.

Taubheit, die zuweilen ſtärker zuweilen ſchwächer iſt, kann man leichter heben, als die, welche ſich niemahls verändert.

Entſteht ſie in hitzigen Fiebern und macht ſie Verſtopfung des Leibes, ſo endiget ſie ſich durch Naſenbluten und Durchfall, oder ſie erregt Wahnſinn und Zuckungen. Taubheit und Wahnſinn dient zur Geſundheit, und verliert ſich durch den Harnfluß; geſellt ſie ſich zu Abgang eines ſchwarzen Stuhlgangs und zu einen Blutfluß, ſo kann man daraus den bevorſtehenden Tod vermuthen.

Eitergeſchwulſt am Ohre iſt Tauben meiſtentheils zuträglich, vorzüglich wenn ſie die Schlafſucht haben.

Bey der Taubheit von ſtockenden Säften hört man öfters einen Knall im Ohre, welcher einen Canonenſchuß gleicht, wodurch ſie ſich verliert. Ehe dieſes geſchieht empfinden die Kranken Krämpfe im Kopf und in denen Ohren.

§. 586.

Während der Kur muß man auf die beſondern Urſachen denken, woraus ſie entſtanden; man muß alſo beym ſchweren Gehör das von Vollblütigkeit oder von ſto=

ſtockenden Blute im Kopf und in denen Ohren entſtanden, zur Ader laſſen, zumahl wenn vorher ein Blutfluß geſtillt worden, oder wenn er ſich wegen Alter verlohren hat. Auch kann man ſich mit Nutzen Laxiermittel bedienen, die aber einigemahl wiederhohlt werden müſſen, auſſerlich aber trockner zertheilender Kräuterſäckgen und Fußbäder.

Iſt es von catarrhaliſchen Umſtänden entſtanden, ſo verordne man Laxier- Schweiß, harntreibende Arzneymittel und Blaſenpflaſter hinter die Ohren, oder Schröpfköpfe auf den Rücken. Man kann auch in die Ohren Baumwolle ſtecken, auf die man einige Tropfen mit Agtſtein oder ungelöſchten Kalk bereiteten Salmiacgeiſt, oder deſtillirtes Doſten oder Mayranöhl tröpfelt. Hilft dieſes nichts, ſo mache man Fontanelle mit Höllenſtein.

Wenn man einen böſen Kopf oder ſonſt einen Ausſchlag vertrieben hat, ſo bemühe ſich der Arzt, denſelben wieder hervorzubringen. Kann man es nicht bewerkſtelligen, ſo führe man die Feuchtigkeiten durch Laxiermittel, harntreibende Arzeneyen, Fontanelle und Blaſenpflaſter aus. Iſt die Urſache in denen erſten Wegen zu ſuchen, ſo verordne man Laxiermittel, Mägentropfen, windtreibende Mittel, mineraliſche Waſſer und Bewegung; bey Verſtopfung des Leibes gelinde Laxiermittel.

Allzuvieles Fett verringre man dadurch daß die Kranken hungern.

Sind die Häute allzutrocken, ſo laſſe man viel dünnes Getränk trinken und Dämpfe von Wermuth die in Milch gekocht worden, oder ein Decoct von Salbey, Wein und Oehl und ſüſſes Mandelöhl in die Ohren tröpfeln, oder binde Stücken friſch gebacknes Brodt, welche mit Hofmannſchen Lebensbalſam angefeuchtet ſind, über die Ohren.

Entſtand die Taubheit während der Queckſilberkur ſo laſſe man Purgiermittel, Nieſemittel, Blaſenpflaſter und ſchweißtreibende Tränke einnehmen. Die letztern kann man aus gelind auflöſenden Hölzern und aus Alandwurzel bereiten laſſen. Man kann auch einige Tropfen von irgend einen Lebensbalſam auf Baumwolle in das Ohr ſtecken. Wenn aber dieſe Mittel nichts helfen, ſo muß man die Mercurialkur fortſetzen.

Verhärteten Ohrenſchmalz erweicht man durch bittres Mandelöhl und Milchrahm, und dann ziehet man ihn mit einem Pinſel heraus. Iſt ein Grind im Ohre, ſo laſſe man warmes Oehl, egyptiſche Salbe, Zwiebelſaft oder Meth mit etwas Salpeter in das Ohr flieſſen. Wenn der Grind zum Ohre heraus hängt, ſo befeuchte man ihn mit Waſſer, und ziehe ihn ſodann mit einem Pinſel zum Ohre heraus.

Iſt die Euſtachiſche Trompete verſtopft, ſo laſſe man den Kranken mit Meerzwiebeleßig oder mit Sauereßig, worinnen etwas Salmiac aufgelöſet iſt, gurgeln, und verordne Kau- und Nieſewurzel. Die Einſpritzungen durch die Naſe müſſen von einen ſehr geübten Wundarzt gemacht werden.

Hat man durch irgend einen ſtarken Schall oder heftiges Getöß ſein Gehör verlohren, ſo laſſe man einige mahl die Naſe und den Mund zuhalten, und ſtoſſe die angeathmete Luft mit Gewalt in die Euſtachiſche Trompete.

Man kann auch das ſchwere Gehör durch künſtliche Röhren verbeſſern. Wollen taube Perſonen hören, ſo dürfen ſie nur zwiſchen ihre und des redenden Zähne ein kleines Stäbgen legen. Manche hören leichter, wenn man über ihren Kopfe ſpricht.

Amman hat die beſte Art vorgetragen Taube zu unterrichten, deſſen Schriften wir hierüber nachzuleſen empfehlen.

§. 587.

§. 587.

Eine ganz beſondere Art von Taubheit iſt diejenige, wenn man nur alsdenn hört wenn auſſer uns ein Geräuſch iſt *). Wie dieſer Zufall entſteht und wie er zu behandeln iſt, kann ich nicht beſtimmen.

*) Thom. Williſii de anima brutorum part. I. cap. XIV. p. m. 108. und Philoſ. Transact. n. 35.

Die Heiſerkeit. (Raucitas.)

§. 588.

Die Heiſerkeit iſt ein ſehr gewöhnlicher Fehler der Sprache, welchen die Griechen βϱάγχος nennten. Die Stimme verliert ihren natürlichen Ton, ſie bleibt nicht helle, ſondern wird undeutlich, rauh und ſchwach, daher kann man ſie auch gröſtentheils nur alsdenn verſtehen, wenn man ihnen ſehr nahe iſt.

§. 589.

In dem Luftröhren Kopfe und in der Luftröhre ſelbſt iſt die Urſache der Heiſerkeit zu ſuchen: dieſes Werkzeug muß nehmlich ſo beſchaffen ſeyn, daß ſeine elaſtiſchen Theile von der aus der Lunge aufſteigenden Luft ſchwer bewegt werden, welches geſchieht, wenn die Feuchtigkeiten fehlen durch die ſie ſchlüpfrig erhalten werden. Es iſt aber einerley was für Urſachen die Abſonderung dieſer Feuchtigkeiten verhindern, ob es von verdorbnen Säften geſchieht, ob die Oefnungen der abſondernden Gefäſſe von zu vielen oder zu zähen Säften, oder von etwas andern verſtopft werden. Meiſtentheils geben Catharr, ſtarker Schweiß, Schreyen, Erkältung und Staub, welcher in die Luftröhre gefallen, Gelegenheit.

Man braucht aber, wenn man deutlich reden will, auch andere Theile, und wenn dieſe gelitten haben, ſo erregen ſie auch Heiſerkeit. Hierher rechne ich den Gaumen

men und die Naſe. Sind alſo an dieſen Theilen diejenigen Fehler deren wir in vorhergehenden Perioden Erwähnung gethan haben; ſind ſie ferner entzündet, in Eiterung übergegangen und mit Schleim angefüllt, ſo entſtehet auch Heiſerkeit. Denn durch dieſe Zufälle werden diejenigen Wege, durch welche die Luft, wenn wir ſprechen, gehen muß, ungleich und rauh.

Ferner bekommen Greiſe dieſe Krankheit, diejenigen die aus der Wärme in Wind oder in kalte Zimmer gehen, als in den Keller, die viel kaltes Waſſer trinken, desgleichen ſchwindſüchtige Leute, welche die goldne Ader, das Podagra, Krämpfe, Milzweh, Colik haben, und die welche giftige Dämpfe eingeſogen. Oft iſt ſie auch mit denen Maſern verbunden. Entſteht ſie von Speiſen, ſo wird ſie gröſtentheils von trocknen Welſchennüſſen verurſacht.

Sie entſteht auch wenn die Knorpel an der Luftröhre nach und nach knöchern geworden; wenn der obere ſchildförmige Knorpel der Luftröhre einen Sprung bekommen hat *); oder wenn der zurücklaufende Nerve am Halſe abgeſchnitten worden **).

*) Ein Beyſpiel von dieſen beyden Fällen findet man im zehnten Theil der Actor. Natur. Curioſ. obſerv. 13.

**) Isbr. Diemerbroeck Oper. pract. obſerv. IX. p. m. 576.

§. 590.

Die Heiſerkeit iſt vorzüglich im Herbſte gemein, und wenn die Nordwinde lange Zeit wehen, auf welche ſodann Südwinde folgen.

Die Heiſerkeit in Catarrhen wird erſt alsdenn gefährlich wenn ſie langwierig wird, welches zu geſchehen pflegt, wenn man die Urſachen, die dazu Gelegenheit gegeben, nicht vermeidet, und ſich nicht warm hält. Aus langwierigen Catarrhen entſtehen langwierige Heiſerkeit,

welche

welche durch Schweiß, Durchfall, juckende Hitzblattern am Kinn gehoben wird.

Die Heiſerkeit in Podagra und bey der goldnen Ader kann man nicht anders vertreiben, als wenn man den zähen Schleim aus dem Körper ſchaft.

Die Heiſerkeit der Greiſe kann man ſchwerlich heilen, ja man kann ſie nicht allemahl bey jungen Perſonen bezwingen.

Entſtand ſie von Schreyen, ſo vergehet ſie wieder. Das Schreyen vertreibt zuweilen die catarrhaliſche Heiſerkeit ſo lange als man ſchreyet.

Bey ſchwindſüchtigen iſt ſie unüberwindlich und tödlich.

Auch wider die Heiſerkeit kann man nichts ausrichten, die von üblen Bau der Luftröhre und des Gaumens, von giftigen Ausdünſtungen, Kröpfen und von abgeſchnittnen zurücklaufenden Nerven entſtanden iſt.

In Maſern und in bösartigen Fiebern iſt die Heiſerkeit gefährlich.

Es giebt Leute, welche, ob ſie gleich völlig geſund ſind, niemahls laut reden können und jederzeit ſehr preſſen müſſen, wenn ſie deutlich und vernehmlich reden wollen. Schreyen ſie, ſo iſt ihre Stimme ſchnarrend und ziſchend, wie die Stimme der Kraniche, oder ſie iſt anfangs ſehr tief und wird nach und nach ganz hoch *). Die widernatürliche Bildung ſolcher Menſchen kann man nicht wohl angeben, doch iſt es wahrſcheinlich, daß es angebohrne Fehler ſeyn müſſen, zumahl da man gefunden daß ſie öfters forterben **).

*) Ein Beyſpiel findet man in Jac. Samuel Streitſchrift de raucitate welche zu Göttingen 1759. unter Roederers Vorſitz vertheidigt wurde §. XIX.

**) J. H. Schulze erzählt ein Beyſpiel in der Streitſchrift de raucitate. Hal. 1740. §. XVI.

§. 591.

§. 591.

Iſt die Heiſerkeit vom Catarrh, Winden, kalten Getränk und Erkältung entſtanden, ſo ſind die wirkſamſten Mittel ſchweißtreibende Aufgüſſe und Eſſenzen, mineraliſcher Mohr, Pulver aus einen Quentchen Schwefelblumen, aus zwey Scrupeln Florentiniſcher Veilgen-Wurzel, Aronwurzel, ſchweißtreibenden Spießglas und aus zwey Tropfen deſtillirten Fenchelöhle, dieſes Pulver laſſe man in ſechs bis neun Theile theilen und verordne eins früh und eins Abends. Oder man verſchreibe ein Säftgen aus vier Loth Süßholzſaft und zwey Loth Meerzwiebelnſaft, wovon man täglich dreymahl ein kleines Caffelöffelchen voll nehmen läßt: oder man läßt Morſellen aus Süßholzſafte, Myrrhen, Tragant, gewundnen Zucker und Roſenwaſſer bereiten, und täglich einigemahl ein Loth davon in den Mund nehmen. Zuweilen muß man auch Laxiermittel verordnen.

Iſt der Hals dabey trocken ſo verordne man des Morgens ein Eydotter mit Zucker, Veilgenſaft mit ſüſſen Mandelöhle, oder einen halben Löffel gekochtes Johanniskrautöhl mit warmer Fleiſchbrühe oder Thee.

Entſteht ſie von andern Krankheiten, ſo kann man ſie durch für ſie beſonders beſtimmte Mittel nicht heben, ſondern man muß die andern Krankheiten zu heilen ſuchen.

Die Fehler der Sprache. (Laquelae vitia.)

§. 592.

Von denen übrigen Fehlern bey den Sprechen werde ich nur kürzlich handeln: weil es ihrer ſehr viele giebt. Man rechnet dahin Liſpeln (blaeſitas) Stammeln (balbuties) Anſtoſſen mit der Zunge (iſchophonia) Stottern (battarismus) Ziſchen (ſibilismus) Schnarren (rottacismus) Stummheit (mutitas). Man kann zwar nicht allemahl dieſe

dieſe Zufälle heilen, doch aber muß man ſie genau zu unterſcheiden wiſſen.

Wenn man liſpelt, welchen Zufall die Griechen τραυλώτης nennten, ſo ſpricht man einige Buchſtaben falſch aus, als f für ſ, d für k, l für r, ſ für g.

Das Stammeln (ψελλισμος) findet ſtatt wenn man im Reden Buchſtaben oder Sylben auslåßt.

Anſtoſſen nennt man, wenn man die Sylben nicht ſo genau verbindet als man ſollte, ſondern ein wenig inne hält.

Im Stottern wirſt man die Worte zu geſchwind heraus, und wiederhohlt einige Sylben mehrmahlen und geſchwind.

Man ziſchet wenn man die Worte ziſchend durch die Backzåhne ausſpricht.

Spricht man den Buchſtaben r mit einem Knarren und einer Schårfe aus, ſo ſchnarrt man.

Stumm werden diejenigen genannt, die gar nicht ſprechen können. Von der Sprachloſigkeit (ἀφονια) iſt die Stumheit gradweiſe unterſchieden.

§. 593.

Nation, Vaterland, Alter, Nachahmung, Krankheit und üble Bildung der Theile die zur Sprache dienen, ſind die Urſachen dieſer Zufålle. Wollte man dieſelbe heben, ſo müßte man eine Anweiſung geben, wie man ſeine Zunge anders legen müſte. Iſt an der Zunge ein Fehler, z. B. wenn ſie zu klein, zu lang, zu groß oder unbeweglich iſt, ſo kann man nichts ausrichten.

Die

Die anhaltende Engbrüſtigkeit. (Dyſpnoea.) Die periodiſche Engbrüſtigkeit. (Aſthma.)

§. 594.

Obgleich das Athemhohlen zwar in vielen Krankheiten ſchwer, und kürzere oder längere Zeit über ängſtlich iſt, und viel Beſchwerde macht, ſo wollen wir doch nur von der anhaltenden Engbrüſtigkeit reden, welche aus einer eignen Urſache in dem Werkzeuge des Athemhohlens entſteht und von keiner andern Krankheit erſt erzeugt wird, weil jenes nur als eine Würkung oder als ein Zufall bey andern Krankheiten anzuſehen iſt.

Dieſe beyde Krankheiten von denen wir hier handeln, ſind mehr in Anſehung der Art und Weiſe, als in Abſicht auf die Urſachen unterſchieden, daß die erſtere Art von weniger Bedeutung iſt, und gar nicht ausſetzet, die andere Art aber periodiſch und heftiger iſt, und im Halſe eine Art von Zuſammenziehung erregt. Beyde Krankheiten ſind langwierig, und wenn ſie lange angehalten haben, ſo werden ſie hitzig und drohen Erſtickung; wenn man nicht gerade ſitzt alsdenn nennt man dieſen Zufall Steckfluß (orthopnoea).

Damit ich aber doch das beſchwerliche Athemhohlen in ſo fern es ein Zufall iſt, nicht ganz mit Stillſchweigen übergehe, ſo will ich nur erinnern, daß von groſſen Geſchwülſten im Unterleibe, von allzugroſſen Eingeweiden, von der Schwangerſchaft, Bauchwaſſerſucht, Trommelſucht, hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen, Herzdrücken von einem Magenbruche, von der Bruſt und Herzbeutelwaſſerſucht, von Pulsader oder Speckgeſchwulſt im Herze und in denen groſſen Blutgefäſſen, von groſſen Herzen und Scorbut entſteht, und ſich damit entweder ſo lange als ſie anhalten, oder mit unter nur verbindet.

§. 595.

Bey der periodiſchen Engbrüſtigkeit bemerkt man folgendes: das Athemhohlen iſt beſchwerlich, vorzüglich wenn man läuft oder ſteile Orte beſteiget. Man empfindet Schwere und Trägheit des Körpers, ſonderlich bey der Arbeit, oft hat man Heiſerkeit und Huſten. Hierinnen kommt ſie mit der anhaltenden Engbrüſtigkeit überein. Ueberdieſes hat man aber wenig oder gar keinen Schlaf, verringerten oder gar verlohrnen Appetit, widernatürliche Blähungen und Aufſtoſſen, meiſtentheils Hartleibigkeit: der Harn iſt während denen Anfällen, die insonderheit des Nachts heftig werden, wäſſericht. Iſt das Uebel eingewurzelt, ſo entſtehen heftige Kopfſchmerzen, ſtarke Schläfrigkeit; ferner hält man immer, um friſche Luft zu athmen, und um nicht zu erſticken, den Mund auf, ſitzet aufrecht und ſpringt aus dem Bette, das Geſicht iſt bleich und eingefallen, die Stimme ſchwach, die Augen ſtarr, das Athemhohlen keuchend und der Huſten heftig, wodurch oft lautres oder mit Schleim vermiſchtes Blut ausgeworfen wird. Ferner iſt der Pulsſchlag klein, oft, ausſetzend, oder er verſchwindet gar, der Schweiß ſchwächt beynahe die Kräfte ganz, das Geſicht ſieht bleich und gelblich aus, die Füſſe, Hände und das Geſicht ſind geſchwollen, es entſteht Gelbſucht oder Lähmung einer Seite oder wenigſtens einer Hand, ſchwarzer Staar, Fieber mit Brechen und Wahnſinn, und endlich erſticket der Kranke. Einige Engbrüſtige erſticken ſehr bald.

Nimmt die Krankheit ab, ſo bekommt man Auswurf von verſchiedner Art, ſo daß man mit unter ein gypsartiges Weſen oder Steine auswirft, die wie Gerſtenkörner oder Erbſen groß ſind. Hierauf wird die Stimme ſtärker und heller, und die Nächte ruhiger. Bey manchen iſt der Stuhlgang ſehr wäſſericht, andre laſſen viel Harn, und ſpucken viel Speichel aus: dieſe Umſtände ſind ent-

weder critiſch oder ſymptomatiſch. Manche haben auch einen anhaltenden oder ausſetzenden Schmerz im Rücken, in denen Weichen oder in der Bruſt.

*) Joh. Floyer traité de l'aſthme. Trad. de l'anglois. Paris 1761. Hunfr. Ridley obſerv. de aſthmate etc. Lugd. Batav. 1738.

§. 596.

Die periodiſche Engbrüſtigkeit wechſelt zuweilen mit Harnſtrenge, Gicht und Zuckungen in Aermen und Füſſen ab.

Iſt ſie ohne Auswurf mit Krämpfen ſo iſt ſie unheilbar und verwandelt ſich in die Schwindſucht.

Schwellen die Füſſe, und bey Frauenzimmern die Schaamtheile, ſo läßt die Krankheit meiſtentheils etwas nach, nach vergangner Geſchwulſt entſteht ſie aber wieder aufs neue.

Einige verrichten ihre Geſchäfte ſo lange bis ſie heftige Anfälle bekommen.

Andere Engbrüſtige von beyden Arten ſind im Sommer geſund und werden gegen den Herbſt zu wieder kränker. Andre ſind in trockner, andre in feuchter Witterung geſunder.

Engbrüſtigen Knaben ſchwellen oftmals die Drüſen unter denen Aermen, am Halſe und an andern Theilen an.

Verſchiedene werden durch Blutflüſſe und viertägiges Fieber und durch Eitergeſchwulſt an denen Lenden, von der Engbrüſtigkeit befreyet.

Ehe ſich Anfälle einſtellen ſo entſtehet meiſtentheils Durchfall.

Verliert ſich der Auswurf bey Engbrüſtigen, ohne Verringerung des kurzen Athemhohlens, ſo drohet denen Kranken der Tod.

§. 597.

Buckeliche, Fette, Greiſe, cachectiſche Knaben, Bergleute, Müller, Steinſchneider und ſolche Leute die oft den Huſten haben, werden von der anhaltenden und periodiſchen Engbrüſtigkeit am öfterſten befallen. Beyde Uebel entſtehen auch von ſcirrhöſen Lungen, von Speckgeſchwulſt, Waſſerſucht und Windgeſchwulſt derſelben, ferner von Lungengeſchwüren, von Wein welcher mit Silberglätte verfälſcht iſt, von vertriebner Krätze oder andern Ausſchlägen, von vertrockneten Geſchwüren, verſtopften Durchfall, zurückgetretnen Blattern und Maſern, von Vollblütigkeit, von Ausdünſtung ſcharfer Dinge, von Gicht, Podagra, von Verknöcherung der Knorpel an denen Ribben, an dem Bruſtbeine und der Luftröhre, ferner der Bruſthaut und von Verwundung der Bruſt.

Man findet zwar oft bey Leichenöfnungen Engbrüſtiger, daß ihre Lunge mit der Bruſthaut verwachſen geweſen, doch muß man dieſen Umſtand für eine Folge, keineswegens aber für eine Urſache dieſes Uebels annehmen, denn man weiß ſehr genau, daß aus dieſer einzigen Urſache keine Engbrüſtigkeit entſtehet.

Wegen denen verſchiednen Orten in welchen die Urſache der Engbrüſtigkeit ihren Sitz hat, belegt man ſie mit verſchiedenen Namen. Man theilet ſie in eigenleidige und zufällige, feuchte, catarrhaliſche, trockne, krampfhafte, krampfhaft blähende oder hypochondriſche, in blutige, ſcorbutiſche, mit Lähmung begleitete, metalliſche, oder die den Bergleuten ähnliche, in nächtliche, ſcirrhöſe, alte und periodiſche. Die Eintheilung iſt ohne Noth erweitert, da bloſſe Abartungen für wahre Arten davon angeſehen werden, und ſie iſt auch ferner mangelhaft, denn wie aus dem vorhergehenden erhellet, ſo fehlen einige deſſelben.

§. 598.

Beyde Arten von Engbrüſtigkeit können nicht gehoben werden, wenn man nicht dasjenige aus der Luftröhre zu bringen ſucht, das den Reiz darinnen machte oder dieſelbe verſtopfte. Wird ein Krampf dadurch erregt, ſo muß man lindernde und abführende Mittel und im zweyten Falle ſtarke auflöſende Arzneymittel verordnen.

Bey einer feuchten Engbrüſtigkeit muß man ſeine Zuflucht zu Laxier- Brechmitteln und zu harntreibenden Arzneyen nehmen, als zum balſamus ſulphuris aniſatus und therebinthinatus, zum Zeitloſen Sauerhonig und zur ſpaniſchen Fliegeneſſenz. Ferner muß man Blaſenpflaſter auflegen, das Blut durch Galbanum und Ammoniacgummi, und durch Mittel die daraus bereitet ſind, ferner durch Sauerhonig von Meerzwiebel, durch das zuſammengeſetzte Meerzwiebelpulver, durch die Mortons balſamiſche Pillen, durch die Meerzwiebelpillen, das looch ad aſthma, und durch ein Decoct aus zwey Hände voll Thymian, zwey Loth Hauhechelwurzel, aus drey Pund gemeinen Waſſer reinigen; ehe es noch alt wird ſo gieſſe man ein Pfund weiſſen Wein dazu, und laſſe früh und Abends ein Weinglas voll trinken. Dieſer zuletzt genannten Arzeneyen bediene man ſich auch bey der ſcirrhöſen Engbrüſtigkeit.

Wider die trockne und krampfichte Engbrüſtigkeit verordne man zu Ader zu laſſen, wenn man nicht von zufälligen Umſtänden daran gehindert wird, und verſchreibe lindernde Arzneymittel. Vorzüglich laſſe man täglich einige Loth von einem Decoct aus Flöhkrautſaamen und aus Eibiſchwurzel trinken, und etwas vom liquor cornu cervi ſuccinatus nehmen. Aeuſſerlich muß man warme feuchte Umſchläge und Bruſtſalbe auf die Bruſt legen. Man muß Purgiermittel verordnen, und mit dem Kopfe hoch im Bette liegen. Auch kann man Fieberrin-

berrinde, Opiate und äuſſerlich ſpaniſche Fliegen verſuchen.

Engbrüſtigkeit die von Vollblütigkeit oder Wallung im Blute erregt worden, ſuche man durch Aderlaſſen zu heben.

Des Morgens laſſe man warme Milch trinken, und fette und öhlichte Speiſen eſſen, wenn ſich die Krankheit von Arbeiten in Bergwerken, von Ausdünſtung des Bleyes, oder andern Metallen, und von der Silberglätte im Wein herſchreibt.

Wider die Engbrüſtigkeit die mit Zuckungen verbunden, muß man Mohnſaft, Aderlaſſen, Blaſenpflaſter und ein bis zwey Gran goldner Spießglasſchwefel mit einem halben Quentchen arcanum duplicatum verordnen.

Engbrüſtigkeit in Blattern und Maſern wird mit Salmiacgeiſte gehoben. Die vertriebne Krätze muß man wieder entweder dadurch hervorbringen, daß man den Engbrüſtigen zu einen Krätzigen ins Bette legt, oder ſie durch andre Hülfsmittel, von denen weiter unten ſoll gehandelt werden, wieder machen.

Die Anfälle ſelbſt kann man etwas mäßigen, wenn man täglich einigemahl zwölf bis ſechszehn Tropfen von Hoffmanns ſchmerzſtillenden Tropfen die mit eben ſo viel liquidum laudanum Sydenhami verſetzt ſind, nehmen läßt. Auch erhält man dieſen vom Aderlaſſen, von Brech- und Purgiermitteln und Clyſtieren. Auch bedient man ſich hierzu eines Scrupels bis zu einem Quentchen Wallrath mit dem warmen Aufguſſe von Jſop oder gemeinen Thee. Manche Kranke empfinden Linderung wenn ſie den Kopf vorwärts biegen und die Bruſt erſchüttern, wenn ſie ſich mit denen Aermen über die Thüre hängen, oder wenn ſie ſelbige auf den Tiſch ausſtrecken.

Bey Engbrüſtigkeit welche zur Lähmung hinzukommt, ſind ausleerende Mittel ſchädlich, hingegen Mittags und Abends glüender Wein nützlich.

Ihr beſtes Getränk iſt Waſſer mit dem dritten oder vierten Theile Milch vermiſcht: ihre Speiſen müſſen dünne und leicht zu verdauen ſeyn. Man muß ſich langſam, doch aber bis zur Ermüdung bewegen, muß den Körper reiben und wo möglich auch reiten.

Die Erſtickung. (Suffocatio.)

§. 599.

Jetzo wollen wir nur von dem Erſticken handeln, welches von äuſſerlichen Umſtänden erregt wird. Hierunter gehören Waſſer, Dämpfe, glühende Kohlen, aus den Bergwerken, unterirrdiſchen Gängen, heimlichen Gemächern und Dämpfe des gährenden Moſtes und Bieres. Vom Erſticken durch Fehler an dem Werkzeuge des Athemhohlens, im Munde, am Gaumen, in der Naſe, dem Schlunde, an dem Luftröhrenkopfe, in der Luftröhre und in der Lunge, und vom Erſticken das durch widernatürlich in den Schlund oder in die Luftröhre gefallne Körper entſteht, iſt ſchon gehandelt worden.

§. 600.

Im Waſſer erſtickt man in kurzer Zeit, weil Waſſer in die Lunge tritt, wodurch das Athemhohlen verhindert wird *), weil man ſehr erſchrickt und weil das Waſſer zu kalt iſt. Daher entſtehen auch oftmals Schlagfluß und tödtliche Ohnmacht. Will man Leute wieder lebendig machen, wenn ſie einige Stunden im Waſſer gelegen haben, ſo muß man ſie auskleiden, die Halsader öfnen, den Mund mit einer in Oehl getauchten Feder reizen, den Körper mit warmen Tüchern reiben, und

ihn in warme Betten, Sand oder Aſche ſtecken und Tabacksclyſtiere ſetzen. Man kann auch Luft durch den Mund oder den Blaſebalg in die Lunge blaſen, Toback in die Naſe reiben, reitzende Clyſtiere aus Salz oder aus Wein und aus nervenſtärkenden Kräutern ſetzen, und ein flüſſiges Brechmittel in den Mund ziehen. Alles dieſes muß man geſchwind hinter einander ausrichten. Der Luftröhrenſchnitt gründet ſich auf ungewiſſe Schlüſſe, daher hilft er bloß in ſo fern er Schmerzen am Halſe verurſacht.

*) E. I. A. Evers Experimenta circa ſubmerſos in animalibus inſtituta Gotting. 1753. und Halleri opuscula patholog. obſ. LXII. pag. 156.

§. 601.

Jeder Dampf iſt zwar erſtickend, wenn er zu heftig iſt, doch iſt keiner ſo gefährlich und ſo tödtlich als der Dampf von glühenden Kohlen und an verſchloßnen Orten, an dem man meiſtentheils in einigen Stunden ſtirbt, oder wenigſtens gefährlich krank wird *).

Die Zufälle die bey ſolchen Perſonen entſtehen, welche dieſe Dämpfe unvorſichtig in den Mund oder in die Naſe gezogen, ſind Kopfweh, ſtarke Mattigkeit, Schwäche der Glieder, Wahnſinn, Sprachloſigkeit, Ohnmacht, worauf endlich Unempfindlichkeit, ſchweres Athmen und tiefe tödliche Schlafſucht folgen.

Dieſe Dämpfe ſind betäubend wie man aus denen Zufällen die ſie erregen, und aus denen ausgedehnten Blutgefäſſen der Hirnhäute vermuthen kann.

Zu wenig oder zu elaſtiſche Luft verhindert das Athemhohlen und verurſacht jählingen Tod oder tödtliche Zufälle bey denen, welche in unterirrdiſchen Gängen **), und in Bergwerken von Dämpfen erſtickt werden, wo die Fackeln auslöſchen, diejenigen ferner welche in verſchloßne Keller gehen, worinnen Bier oder Wein gegohren ***),

ren ***), und die welche Dämpfe von Hüttenrauche, aus Begräbniſſen in Kirchen, aus Brunnen und aus groſſen heimlichen Gemächern, wenn ſie dieſelbe reinigen, verſchlucken.

Leute die hieran geſtorben zu ſeyn ſcheinen, muß man ſogleich in freye und reine Luft bringen, ſie ſtark reiben, ihnen zur Ader laſſen, und einige reizende Clyſtiere ſetzen. Auch könnte man den Schlund mit einer Feder ſo wie bey Ertrunknen reizen ****).

Erhohlen ſich Erſtickte, ſo ſind ſie einige Zeit über matt, hohlen ferner ſchwer Athem, und müſſen mit Ruhe und erquickenden Mitteln behandelt werden. Manche bekommen Naſen- und Mundbluten und Brechen. Manche verfallen in Bruſtkrankheiten, Fieber, Wahnſinn und Schlafſucht.

*) Friedr. Hoffmanns Bedenken vom ſchädlichen Dampf der Holzkohlen, Halle 1716. 8.

**) Berh. Connor diſſert. medic. phyſic. I. de antris letiferis. Oxon. 1695. 8.

***) H. Fr. Teichmeyeri et J. Cph. Tannenberg diſſert. de ſuffocatione ex muſto fermentante. Jenae 1724.

*) Umſchläge aus Eßig auf dem Kopf, die Bruſt und den Unterleib leiſten ſehr gute Dienſte in Fällen in dieſer Art. A. d. H.

Die Ohnmacht. (Syncope.)

§. 602.

Bey einer plötzlichen ſtarken Ohnmacht, welche man Syncope nennt, iſt die Bewegung des Herzens, das Athemhohlen und die natürliche Wärme an denen obern Theilen des Körpers erloſchen. Die Schläfe, das Genicke, die Bruſt und Hände ſind kalt und ſchwitzen, das Geſicht iſt bleich, der Verſtand und die Sinnen fehlen und der ganze Körper iſt geſchwächt. Einen geringeren Grad dieſer

dieſer Krankheit, wobey noch Bewegung des Herzens iſt, nennt man Lipothymie.

Spuren der ſich einſtellenden Krankheit ſind Schwindel, ſchwaches Geſicht, vor denen Augen ſchwebende Bilder, kalter Schweiß an der Stirne, Sauſen und Brauſen vor denen Ohren, Eckel, warmes Kochen auf der Bruſt, ungleicher Pulsſchlag, und gelinder Froſt. Hierzu kommt zuweilen Knurren im Bauche, Blähungen und geſpannter Unterleib.

Nach geendigten Anfall bekommt man ſeine Sinnen unter Seufzern und Gähnen wieder, und da fängt das Herz und die Schlagadern wieder an zu ſchlagen, das bleiche Geſicht wird roth, und die geſchwächten Verrichtungen werden wieder freyer. Mannchmal gehen viele Blähungen von unten und von oben ab.

§. 603.

Dieſer Zufall entſteht von Krankheiten des Herzens, ſtarken Gemüthsbewegungen, eigener Beſchaffenheit des Körpers, heſtigen Schmerz, unmäßigen Eſſen, vorzüglich nach Krankheiten, Hunger, überflüßigen Blute, Ausleerung des Blutes und andrer Säfte, unmäßigen Beyſchlaf, Donner, zu warmen Stuben und Bädern, Blähungen die den Magen auftreiben, Wachen, bösartigen Fieber, kalten Brande einiger Glieder und Eingeweide, Krebsgeſchwüre, aufgegangnen Eitergeſchwülſten der Eingeweide, Scorbut, ſchleichenden Fieber, Cacherie, Hypochondrie und hyſteriſchen Zufällen. Es geſchieht auch, wenn man in bösartigen Krankheiten aufrecht ſteht, wenn man Gifte, Purganzen, Brechmittel und Opiate unvorſichtig genommen und an gutriechende Sachen zu ſtark riechet.

§. 604.

Je ſchwächer die Urſachen ſind, deſto geringer ſind die Ohnmachten. Be-

Bekommt man oft und ohne äuſſerliche Urſache ſtarke Ohnmachten, halten ſie Stunden und Tage lang an, ſo ſind ſie ſehr gefährlich, und im andern Falle tödtlich. Geſellen ſich Zuckungen dazu, ſo werden ſie gefährlicher.

Auch die Ohnmachten ſind gefährlich die von hyſteriſchen Zufällen, ſtarken Blutflüſſen, langwierigen Herzklopfen und nach einem Donnerſchlag entſtehen.

Die gemeinſte Urſache tödtlicher Ohnmachten iſt Speckgeſchwulſt in dem Herzen und denen groſſen Gefäſſen.

Auch diejenigen Ohnmachten ſind gefährlich die von kalten Brand und von Mohnſaft erregt werden.

Folgt ſo eine Ohnmacht auf Colicſchmerzen, ſo verlieren ſie ſich meiſtentheils.

§. 605.

Bey einem Anfalle muß man alle Bänder, die man am Körper hat, aufbinden, ſie mögen an denen oberſten, an denen mittlern oder untern Theilen ſeyn, und an die Naſe muß man ſcharfe ſtark riechende Sachen halten, als Salmiacgeiſt, flüchtiges engliſches Salz, Rauteneßig, Teufelsdreck, Biebergeil. Man muß den Körper nicht allzuhoch, aber auch nicht zu niedrig halten, über das Geſicht kaltes Waſſer ſchlagen, auf die Augenlieder und Schläfe einige Tropfen Schlagflußwaſſer und Lebensbalſam tröpfeln, in die Naſe Toback reiben und die Bruſt und äuſſern Gliedmaſſen mit warmen Lappen reiben.

Geiſtige Mittel muß man nicht in den Mund gieſſen, weil ſie leicht in die Luftröhre kommen, und zum Erſticken Gelegenheit geben können.

Sind Ohnmächtige zu ſich gekommen, ſo gebe man ihnen lautern Wein zu trinken, um ſie zu ſtärken oder

ein Waſſer aus Gewürzen, als aus Zimmt, Mayblumen, Meliſſen Waſſer, Alkermes latwerge und Wein.

§. 606.

Auſſer denen Anfällen ſuche man die Urſachen zu heben, und muß daher, wenn die Ohnmacht von heftigen Zorn oder ſtarken Schmerz entſtanden ſchmerzſtillende Mittel verordnen, als Hoffmanns Tropfen mit zwey Theilen Rhabarbertinktur und einem Theile Biebergeil, oder Marggrafenpulver mit einigen Granen theriaca coeleſtis. Iſt eine ſtarke Ausleerung die Urſache, ſo verordne man nährende Speiſen, glühenden Wein, Gewürze und Eydotter; in Vollblütigkeit muß man Ader laſſen, verdünnende Tränke und Mittel wider die Hitze verordnen. Die eſſentiam theriacalem, Milch aus ſüſſen Mandeln, Eydottern und Safran laſſe man einnehmen, wenn man reizende laxanzen oder Vomitive eingenommen; wider genommne Gifte muß man Milch, Baum- und Mandelöhl trinken, Citronenſaft, Eßig und Fieberrinde ſind wider bösartige Fieber und wider die Fäulniß gut; iſt ſie ein Symptom der Hypochondrie und der hyſteriſchen Zufälle, ſo verordne man den pulverem abſorbentem Wedelii, das elixir proprietatis mit halb ſo viel eſſentia theriacalis und den vierten Theile ſüſſen Salpetergeiſte oder ſpiritum carminativum de tribus, man kann auch Clyſtiere aus Chamillenblumen, Schafgarbe und Steinſalze verordnen; iſt ein Menſch vom Donner erſchlagen worden, ſo brauche man die ſchon (§. 605.) angegebnen Mittel, laſſe ein reizendes Clyſtier ſetzen und eine Blutader öfnen. Beym Aderlaſſen verhütet man Ohnmachten, wenn man ſich auf den Rücken legt und mit kaltem Waſſer, den Mund ausſpühlt, und während dem Abzapfen bey der Waſſerſucht dadurch, wenn man den Unterleib bindet.

Die

Die Unverdaulichkeit. (Apepſia.) ſchlechte Verdauung. (dyſpepſia.) verdorbner Magen. (Diaphthore.)

§. 607.

Der Magen, das vorzüglichſte Werkzeug der Verdauung leidet auf verſchiedene Art. Unverdaulichkeit iſt der erſte Zufall, wo man nemlich gar keine Speiſen verdauet; ſchlechte Verdauung, wenn man ſchwer und langſam verdauet; verdorbner Magen wenn die Speiſen anders und ſchlechter in ſelbigen verändert werden als gewöhnlich.

§. 608.

Die Urſachen dieſer drey verſchiednen Zufälle ſind gradweiſe unterſchieden. Unter ſelbige gehören Schwäche des Magens, Erweiterung und Geſchwulſt des Pförners des Magens, alle Krankheiten welche die Verdauung hindern; ferner unzulängliches Kauen, zu wenige Schärfe oder zu geringe Menge des Speichels, Unmäßigkeit im Eſſen, ſchädliche und zur Unzeit genoſſne Speiſen, Wachen, Gemüthsunruhen, Nachdenken, ſtarke Blutflüſſe, öfteres Brechen und laxieren, unmäßiger Beyſchlaf, Schlafen nach dem Eſſen, denn dieſer bekommt nicht allen gleich wohl, ſaure, ſchleimichte und Salpeterartige Schärfe im Magen, Stockungen des Blutes im Magen erzeugen ſich vorzüglich wenn die monathliche Reinigung und die goldne Ader nicht ordentlich flieſſen. Die Verdauung wird auch geſchwächt, wenn in der Milz, Leber, Gebährmutter und Darmſtelle Fehler ſind, ohne daß in dem Magen eine Urſache dazu iſt; denn melancholiſche, hypochondriſche und ſolche Perſonen die im Unterleibe einen widernatürlichen Fehler haben, die bekommen aus Zuſammenhange des Magens und dieſer Theile üble Verdauung.

§. 609.

§. 609.

Halten dieſe Krankheiten lange an, ſo verwandeln ſie ſich erſtlich unter einander ſelbſt (§. 608.) und dann erzeugen ſie auch noch andre Krankheiten, als Trägheit, Magendrücken, Uebelkeiten, Aufſtoſſen, Sodbrennen, Bauchgrimmen, Durchfälle, geſpannten Leib, Fieber, ſchweren Athem, Verderbniß der Säfte, Hagerkeit, Waſſerſucht, Krätze, Zweywuchs, Verſtopfung der Eingeweide, Hypochondrie und Verſtopfung der monathlichen Reinigung.

§. 610.

Die Schwäche des Magens erkennt man daraus, wenn man nach weniger Speiſe und Trank bald ſatt wird, und dann verordne man erwärmende, reizende und ſtärkende Mittel, als Pulver aus Arons, Pimpinellen, Zittwerwurzel, Wermuthſalz und aus deſtillirten Krauſemünzenöhle, einen Aufguß von Waſſer und Wein, Cardebenedicten, Tauſendgüldenkraute, rother Enzianwurzel und Caſcarille, ingleichen eine Auflöſung von rothen Enzian, Tauſendgüldenkraute und Cardebenedictenextracte und geblätterte Weinſteinerde, in deſtillirten Krauſemünzenwaſſer oder Wein mit etwas von ſal volatile oleoſum Sylvii. Auf den Magen kann man ſtärkende Dinge legen, oder anhaltiſches Waſſer, mit Wein bereiteten Salmiacgeiſt, und deſtillirtes Krauſemünzen- und Nelkenöhle. Man kann auch einen Umſchlag um ſelbigen machen aus dem emplaſtro de cruſta panis, dem unguento ſtomachali, den ausgepreßten Muſkatenöhle und peruvianiſchen Balſam.

Iſt dieſes Uebel von Wallungen des Bluts erregt worden, ſo hüte man ſich für erhitzenden Dingen, verordne Aderläſſe, temperirende Mittel und Clyſtiere.

Die unverdaueten Speiſen muß man ſo bald als möglich

möglich herausſchaffen, und die zurückgebliebnen zu verbeſſern ſuchen. Den Schleim verbeſſern Aronswurzel durch Pimpinellen und beyde Veilgenwurzeln, Salmiac, beſtändige Mittelſalze, vorzüglich geblätterte Weinſteinerde, tartariſirter Weinſtein, alkaliſche Mittel, und Birkmanns Pulver. Wider die Säure verordne man Theeaufguß, alkaliſche Salze, Erden und Species diacretae Mynſichti, wider die gallichte und fette Säure im Magen verſchreibe man Rhabarber, Tamarinden, Weinſteinrahm, verſüßte mineraliſche Geiſte, und Mynſichts Vitriolelixier.

Iſt durch den Zorn die Galle in den Magen getreten, ſo laſſe man Rhabarber und Cremor Tartari nehmen, und wenn man hierdurch nichts ausrichtet, zween oder drey Tage darauf ein Brechmittel.

Iſt Schreck und Traurigkeit daran Schuld, ſo verordne man den pulverem cordialem Cellenſem oder Zimmtöhlzucker. Das hälliſche krampfſtillende Pulver iſt höchſt ſchädlich.

Hat ſich Gicht, Krätze und andre Ausſchläge nach dem Magen verſetzt, ſo laſſe man gelinde ſchweißtreibende Mittel nehmen, als dreyßig Tropfen von der mixtura ſimplex camphorata die mit gleichen Theilen von Mohnblumenſyrup verſetzt iſt.

Unverdauliche im Magen verhaltne Speiſen ſchaffe man durch Brechmittel aus demſelben.

Der verlohrne Appetit. (Anorexia.)

§. 611.

Mit oder ohne Eckel verliert man den Appetit völlig oder nur zum Theil, wenn ſich in dem Magen unverdauete Speiſen aufhalten, wenn viele Säfte in ſelbigen befindlich ſind, die entweder aus andern Theilen dahin

geſloſſen

gefloſſen ſind, oder in deſſen Gefäſſen ſtocken, wenn man zu ſtarke Ausleerungen guter oder verdorbner Feuchtigkeiten hat, und wann die zur Verdauung nöthige Feuchtigkeit fehlt oder verdorben iſt.

Wider die erſte und zweyte Urſache verordne man Vomitive, laxiermittel, verdünnende und ſtärkende Arzneymittel; im dritten Falle ſolche Mittel, wodurch die Hitze gedämpft wird, und erquickende künſtlich bereitete Milch, aus ſüſſen Mandeln, desgleichen Fleiſchbrühen, Gallerte und Milchſpeiſen; im vierten Seifen und magenſtärkende, und im fünften endlich ausleerende Arzneymittel.

§. 612.

Man verliert auch die Eßluſt nach Krankheiten des Magens und andrer Theile, und nach unmäßigen Trinken hitziger, ſpirituöſer Getränke. Die erſtere hat man nicht nöthig durch eigene Mittel wieder herzuſtellen zu ſuchen, im zweyten Falle aber muß man enthaltſamer werden.

Verſetzung der Roſe, des Podagra, eines Fiebers, der ſcharfen und eiterartigen Materie der Wunden können auch zum Verluſt des Appetits helfen: bringt man die erſten Krankheiten wieder in Ordnung, ſo vermehrt man auch den Appetit.

Bey verringerten Appetit von Vollblütigkeit muß man zur Ader laſſen.

Männliches Unvermögen. (Virilitas exſtincta.)

§. 613.

Wenn in geſunden Tagen und im männlichen Alter das Schaamglied gar nicht, oder nur auf kürzere Zeit ſteif wird, als zum Beyſchlaf nöthig iſt, ſo iſt man untüchtig Kinder zu erzeugen.

§. 614.

§. 614.

Die vorzüglichſte Urſache hiezu iſt, Mangel des Saamens, und alles was dieſen Mangel verurſachen kann, als Manuſtuprationen, zu häufiger Beyſchlaf, Schwäche der Nerven im Gliede, die manchmal angebohren *), meiſtentheils durch Kälte oder andre Sachen hervorgebracht wird.

Würkungen des Teufels und Hexereyen gehören unter die abergläubiſchen Poſſen.

*) Ein merkwürdiges Beyſpiel findet ſich in Juſt. Veſti diſſert. de impotentia viril. Erford. 1704. §. 11.

§. 615.

Die Heilung dieſes Uebels bewerkſtelliget man, wenn man ſich lange Zeit alles Beyſchlafs enthält, wenn man nährende Speiſen gebrauchet und Arzneymittel verordnet, welche die Nerven ſtärken und die Bereitung des Saamens vermehren. Die vorzüglichſten ſind kalte Bäder, Fieberrinde, electuarium diaſatyrium, confectio alkermes completa, eingemachter Ingwer und die verſchiednen Bereitungen deſſelben, ferner pulvis aphrodiſiacus Plateri, und ein Aufguß aus Waſſerbenedictenwurzel, und äuſſerlich eine Miſchung aus Ameiſen und Rosmarinſpiritus und Zibeth, welches man täglich einigemahl auf das Glied ſchmieret.

Iſt dieſes Unvermögen von Lähmung des Gliedes entſtanden, ſo kann man nichts ausrichten.

§. 616.

Manche Männer werden durch allzugroſſe Geilheit unvermögend, ihr Saame flieſſet nehmlich eher aus ihren Schaamgliede, als ſie ſelbiges in die Mutterſcheide bringen, wodurch das Glied wieder welk wird. Dieſes Uebel muß ſich der Kranke abzugewöhnen ſuchen.

§. 617.

Von der männlichen Unvermögenheit, die man aus dem verlohrnen Vermögen des Gliedes, ſteif zu werden, erkennt, iſt ein andrer Fehler etwas unterſchieden, den man gewöhnlich mit hierzu rechnet, der aber von einer widernatürlichen Bildung der Theile durch welche der Saame gehet, entſteht. Man empfindet nemlich Luſt zum Beyſchlaf, das männliche Glied wird auch ſteif, aber man kann keinen Saamen ausſondern und mithin nicht befruchten. Man hat verſchiedne Arten und verſchiedne Urſachen dieſer Krankheit, als ſtarke Hodenſackbrüche, ein kleines männliches Glied, eine am vordern Theil verſchloßne Harnröhre, widernatürliche Körperchen die in derſelben befindlich *), ſcirrhöſe Härte in denen ſchwammigten Körpern, zu enge Vorhaut, Geſchwür der Saamenbläsgen, das ſich in den Maſtdarm öfnet, und zu ſtarke Verengerung der Harnröhre im Beyſchlaf **). Endlich verhindert auch die fallende Sucht Mannsperſonen am Ausfluß des Saamens, wenn ſie im Beyſchlaf davon befallen werden.

Dieſe Zufälle ſind unheilbar oder müſſen vom Wundarzte behandelt werden.

*) Der aus denen Saamenbläsgen gepreßte Saamen fließt zuweilen in die Harnblaſe und gehet von da mit dem Harn aus. S. Memoir. de l'Accad. royal. de Chirurg. Tom. I. p. 434. und Conſultat. par Mr. Deidier. Tom. IV, I.

**) Medical. Eſſays of Edimb. I, 35.

Die Unfruchtbarkeit der Weiber. (ſterilitas Mulierum.)

§. 618.

Unfruchtbar nennt man die Weiber, wenn ſie in ihrer Jugend, mit einem vermögenden Mann zu thun haben, ohne ſchwanger zu werden. Dieſer Zufall entſteht aus verſchiednen Urſachen.

Erſtlich kann ſie ſich ereignen, wenn der Körper übel geſtaltet, wenn die monathliche Reinigung gar nicht oder unordentlich fließt, wenn ſie gar zu fett oder zu mager ſind, und wenn ſie verdorbne Säfte haben.

Zweytens verhindert allemahl, oder doch meiſtentheils die Empfängniß, Krankheit oder von Natur verwachſne Schaamtheile, Geſchwulſt in der Mutterſcheide, Gebährmutter ohne die Queermündung, Mangel der Gebährmutter und Eyerſtöcke, Gebährmutter, die ſcirrhös oder knorpelartig iſt, oder in welcher ſich Fett und Speckgeſchwülſte, Eiterungen oder ausgetretne wäſſerichte Feuchtigkeit und Luft befindet. Ferner verſtopfte fallopiſche Trompeten, kranke Eyerſtöcke und durch eine Geſchwulſt oder ein Häutgen verſchloßner oder widernatürlich gelegner innrer Muttermund.

Bekommen erwachſne Frauenzimmer einen Bart oder ſtarke Stimme, ſo ſind ſie meiſtentheils unfruchtbar.

Mit Recht zweifelt man daß auch diejenigen Frauenzimmer unfruchtbar ſind die im Beyſchlaf nichts empfinden. Durch Hexerey aber kann niemand unfuchtbar werden; daß der zu häufige Beyſchlaf unfruchtbar mache, ſieht man an denen Huren.

§. 619.

Allemahl kann man dieſes Uebel nicht heben, weil man die Urſachen nicht allezeit ergründen und heilen kann. Manchmal iſt die Hülfe des Wundarztes nöthig.

Entſteht es von verdorbnen Säften, ſo verſchreibe man blutreinigende und ſtärkende Mittel, laſſe nach und nach Laxiermittel gebrauchen, und verordne mineraliſche Waſſer und Bewegung.

Manche halten das für ein geheimes untrügliches Mittel wider die Unfruchtbarkeit, wenn man einer Weibsperſon

perſon nach ihrer Reinigung ehe ſie zu Bette gehet, einigemal drey bis vier Löffel in balneo mariae deſtillirtes Sonnenthauwaſſer nehmen läßt: und wenn ihr drey oder vier Tage nach geendigter Reinigung der Mann beywohnet, weil man dieſen Zeitpunkt für den ſchicklichſten hält. Manche verordnen Knabenkrautwurzel, das feuerbeſtändige Salz daraus, und das elixir uterinum Crollii. Dieſe Mittel können wir weder empfehlen, noch verwerfen, weil man die Wirkungen der Natur oft nicht ergründen kann. Denn die Natur macht auch Frauenzimmer ohne dieſe Verſuche oft fruchtbar, wenn ihre Eyer ſpäter reif werden.

Siebente Claſſe.

Ueberſpannte Empfindungen.
(Hyperaeſthiſes.)

Der Schwindel. (Vertigo.)

§. 620.

Man hat den Schwindel, wenn alle Gegenſtände die man anſieht, ſich zu bewegen ſcheinen, und wenn man eben dieſe Empfindung an ſeinen eigenen Körper zu verſpüren ſcheint, und wenn die Füſſe jähling ſo zu ſchwanken anfangen, daß man auf ſelbige nicht aufrechts ſtehen kann, ohne ſich an irgend etwas anhalten zu müſſen. Vor denen Augen ſchweben verſchiedne Farben oder man ſieht gar nichts, alle Gegenſtände gedoppelt, oder nur halb. Gewöhnlich hört man auch ſchwer, und hat Sauſen und Klingen vor denen Ohren. Zuweilen bekommt man Aufſtoſſen, Eckel, Uebelkeit, gelinde Ohnmachten, Brechen und Kopfweh. Manche bekommen Röthe im Geſicht, ſtarken Pulsſchlag in denen Arterien und Geſchwulſt derer Venen des Kopfes; andere ſehen

blaß aus, und haben Froſt an Aermen und Füſſen. Manchmal empfindet man vor dem Anfall Froſt an denen Füſſen: ſelten entſteht er und endiget ſich mit Nieſſen.

Je mehr oder je weniger Zufälle mit dem Schwindel verbunden ſind, deſto heftiger oder unbedeutender iſt der Anfall, und nach dieſen erhält er auch verſchiedne Namen. Einfach heißt er, wenn man ſich bloß im Kreiſe herumzudrehen ſcheint; mit Dunkelheit der Augen verbunden (ſcotomia) wenn die Schärfe des Geſichts zugleich leidet; und mit Niederfallen auf die Erde (caduca) wenn der Kranke fällt, und keine Spuren einiger Empfindung äuſſert.

Der Schwindel iſt anhaltend, periodiſch und ausſetzend; und befällt meiſtentheils diejenigen, welche viel Blut haben, ſchwache Greiſe, Hypochondriſten, hyſteriſche Frauenzimmer, und ſolche Perſonen die zu Leibesverſtopfungen und Krämpfen des Unterleibes geneigt ſind. Im Herbſt und im Frühjahr, wenn ſtarke Veränderungen in der Witterung vorgehen, ſtellt er ſich am öfterſten ein.

§. 621.

Der Schwindel entſteht meiſtentheils, wenn der Sehnerve und die Netzhaut des Auges auf eine beſondre Art gelitten haben, zumal wenn in denen Gefäſſen des Gehirns Blut und Waſſer ſtrotzet. Daß er zuweilen blos wegen einer widernatürlichen Wirkung des Sehnervens und der Netzhaut entſteht, kann man daraus vermuthen, weil er ſich bey vielen Menſchen einfindet, wenn ſie von der Höhe in die Tiefe ſehen, oder wenn ſie eine Fackel und ſonſt etwas das geſchwind vorübergetragen wird, anſehen, oder wenn ſie auf einem Schiffe fahren. Verſchiedne körperliche Umſtände beſtärken die

Mey-

Meynung, daß Stockungen im Gehirn dazu Gelegenheit geben, als Vollblütigkeit, Trunkenheit, Vorbeugen des Hauptes nach der Erde, zu lang anhaltendes Nachdenken, an dem Kopf ausgeübte Gewaltthätigkeit, Schwangerſchaft, Bleichſucht, Kälte, geſpannter Leib, Krämpfe des Unterleibes, verſtopfter Leib, Tobakrauchen bey Perſonen die nicht daran gewöhnt ſind, unvorſichtiger Gebrauch giftiger Gewächſe, warmes Baden, Schreck und Zorn.

Der Schwindel iſt auch ſehr oft eine Krankheit die aus dem Magen, und vorzüglich alsdenn entſpringt, wenn unverdauete Speiſen in ſelbigen befindlich, und dann entſteht er aus der genauen Verbindung der Theile untereinander (vertigo ſympathicus) und wenn er aus Hypochondrie entſteht, benennt man ihn daher. Zu den ſympathiſchen Schwindel muß man auch den rechnen, der vom Hunger, vom Wachen, und von Mattigkeit des Körpers nach irgend einer Krankheit entſteht.

§. 622.

Je gefährlicher und je langwieriger der Schwindel iſt, deſto hartnäckiger iſt ſeine Urſache.

Der eigenleidige Schwindel iſt meiſtentheils hartnäckiger als der ſympathiſche; auch drohet er öfters mit andern ſehr gefährlichen Krankheiten, als, mit Schlagfluß, Lähmung, Schlafſucht, Zuckungen und ſchwarzen Staar. Für Schlagfluß und Lähmung müſſen ſich Greiſe fürchten, für Zuckungen unerwachſne Perſonen.

Der Schwindel wobey man auf die Erde fällt, iſt der gefährlichſte, und drohet mit dem Schlagfluß.

Als Symptom geſellet ſich der Schwindel zu denen Blähungen, zur Colic, Leibesverſtopfung, und Unverdau=

daulichkeit; alsdenn iſt er minder gefährlich, und verliert ſich oft durch freywilliges Brechen.

Auſſer dem Brechen, verliert er ſich auch, wenn an irgend einen Orte eine Feuchtigkeit abgeführt wird, als wenn Naſenbluten, güldner Aderfluß, Kopfwunden, Durchfall, Speichelfluß und Abfluß einer Feuchtigkeit aus den Ohren entſtehen.

Gicht und Lendenweh wechſelt öfters mit dieſem Zufall oder begleitet denſelben.

§. 623.

In Rückſicht der verſchiednen Urſachen aus welchen der Schwindel entſteht, muß man auch ganz verſchiedne Heilmethoden ergreifen. Diejenigen Mittel die allen Urſachen angemeſſen, ſind folgende: Man muß nehmlich während des Anfalls flüchtige und geiſtige Mittel unter die Naſe halten, und ſobald als möglich die Binde und die übrigen Bänder die man um einen Theil des Leibes hat, aufbinden. Auſſer dem Anfall muß man ſich blähender und unverdaulicher Speiſen enthalten, alle geiſtige Getränke vermeiden, und ſich eines Decocts aus Haberwurzel, Chinawurzel, geraſpelten Hirſchhorn, und etwas weniger Caßia, des Habertrankes, oder des Selzerwaſſers bedienen. Auch muß man ſich für ſtarken Gemüths und körperlichen Bewegungen und für Erkältung hüten.

§. 624.

Jeder verſchiednen Urſache muß man folgende Mittel entgegenſetzen. Iſt er von Unverdaulichkeit oder Milzweh entſtanden, ſo verordne man Vomitive, Laxanzen, Blutreinigungen und ſtärkende Arzneyen, als pulvis ſtomachicus Birkmanni, cachecticus Quercetani & elixir viſcerale Hoffmanni mit dem arcano tartari vermiſcht. Iſt

Säu-

Säure in dem Magen, ſo laſſe man abſorbirende Erden und Eiſenmittel gebrauchen, oder den pulverem cachecticum der aus beyden beſteht.

Sind Blähungen die Urſache der Krankheit, ſo verſchreibe man blähungstreibende Arzneymittel, und ähnliche Clyſtiere.

Aderlaſſen, gelinde laxanzen, verdünnende Mittel wider die Hitze helfen, wenn Vollblütigkeit, verſtopfter oder unordentlicher Blutfluß dazu Gelegenheit gegeben. Bey der goldnen Ader laſſe man Blutigel anlegen; iſt aber Naſenbluten zur Unzeit geſtillt worden, ſo laſſe man, nach Art der Aegyptier am Halſe, am Rücken oder an der Naſe ſelbſt ſchröpfen.

Bey der Bleichſucht, muß man eine latwerge aus Rosmarin und Ringelblumen, Conſerve von jeden ſechs loth, aus deſtillirten Muſcatennuß und Krauſenmünzenöhle, von jeden ein halbes Quentchen aus einem halben Scrupel Hirſchhornſalz und aus einer gehörigen Menge Pomeranzenſyrup bereiten, und alle Morgen ein halbes Quentchen davon einnehmen laſſen. Auch iſt der pulvis cachecticus Quercetani gut.

Erquickende und ſtärkende Mittel muß man verordnen, wenn der Schwindel von einer andern Krankheit und Ermüdung entſtanden iſt.

Fürchtet man ſich beym Schwindel für dem Schlag, ſo verordne man die ſchon oben angeführte Arzneymittel.

Verbindet ſich mit dem Schwindel lendenweh, ſo nimmt man mit groſſen Nutzen alle Morgen acht loth Möhrenſaft der friſch ausgepreßt worden, worauf man einen Aufguß von Ehrenpreis, Meliſſe, Betonien, Süsholz und Fenchelſaamen kann trinken laſſen. Oder man ver-

verordnet Pulver aus präparirten Krebsaugen, ſchwarzer Pimpinellenwurzel, und aus Veilgenwurzel zu gleichen Theilen, wo man einen Tag um den andern zweymahl ein halbes Quentchen nehmen läßt.

Das Ohrenbrauſen. (Sonitus aurium.)

§. 625.

Ein jeder bemerkt ſehr leicht an ſich ſelbſt den Fehler, wenn ihm eins oder beyde Ohren klingen, wenn er Brauſen, Getöſe, einen dem lauten der Glocken gleichenden Schall oder andre Töne vor denen Ohren empfindet, ohne daß eine wahre Urſache dazu vorhanden ſey.

Dieſer Zufall entſteht vermuthlich, wenn der freye Durchgang der Luft durch das innere Ohr verhindert, und das Gleichgewicht zwiſchen der in und auſſer dem Ohre befindlichen Luft aufgehoben wird *). Dieſes entſteht hauptſächlich von Stockungen des Bluts und der wäſſerichten Feuchtigkeiten im Ohre, woraus Schwäche der innern Theile des Ohrs erfolgen. Inſonderheit ereignet ſich dieſer Vorfall, wenn zu viele Säfte nach dem Kopfe getrieben werden. Hierzu geben Vollblütigkeit, unterdrückte zur Geſundheit nöthige Ausleerungen, anhaltende Fieber, Entzündung der Theile die nahe am Ohre ſind, Schwindel, Schlagfluß, Lähmung, Schlafſucht, fallende Sucht, Schnupfen, Kopfweh, Stöſſe an das Ohr oder an einen andern Theil des Hauptes, Krämpfe des Unterleibes, verſtopfter Leib, Blähungen, ſtarke Ohnmachten, Erkältungen des ganzen Körpers oder des Ohres Gelegenheit. Auſſer dieſen Zufällen, entſteht dieſer Zufall auch, wenn etwas in den Gehörgang gefallen z. B. ein Stein oder Wurm, desgleichen wenn man die äuſſere Oefnung des Ohres zuſtopft, und wenn man gähnet.

*) Boiſ-

*) Boiſſier de Sauvages hat in ſeiner Noſolog. Methodic. im dritten Theile Claſſ. VIII. pag. 286. noch weit mehr erdichtete Urſachen angegeben.

§. 626.

Dieſen Zufall bemerkt man zwar öfters bey vielen, allein er dauert nur kurze Zeit: ſeltner aber iſt er anhaltend, und dann iſt er entweder eigenleidig, oder er entſteht, weil der Kopf aus genauer Verbindung mit andern Theilen leidet. Im erſten Falle iſt er bald ſchwächer bald heftiger, ganz ſetzet er aber niemahls aus, im andern Falle aber verſchwindet er zuweilen gänzlich, und kommt nur ruckweiſe wieder. Die erſte Art dieſes Uebels kann man nicht heben, ja es verwandelt ſich mit unter in völlige Taubheit. Eher kann man es aber noch lindern, wenn es vom Blut oder von der Galle erregt worden, als wenn es vom Schleim entſtanden. Zuweilen vergeht es durch hinzukommende Engbrüſtigkeit und geſchwollne Füſſe.

Folgt er auf Kopfſchmerz oder auf Schwindel, ſo iſt er ein Vorbote eines bald erfolgenden Schlagfluſſes: Bey denen aber welche mit Schwindel, Ohnmachten, und mit Epilepſie beladen ſind, iſt er ein Vorbote von neuen Anfällen ihrer Krankheit.

In hitzigen Fiebern wird es durch Naſenbluten ſehr geſchwächt: Geſchieht dieſes nicht, ſo erfolgt Wahnſinn, beſonders wenn man gar keinen oder trüben nicht gekochten Harn läßt.

§. 627.

Bey der Kur hat man dreyerley zu beobachten. Man muß nehmlich zuerſt den Trieb des Bluts nach dem Kopf zu verhüten ſuchen: dieſen Endzweck erreicht man, wenn man zur Ader läßt, ſchröpft, hinter die

Oh-

Ohren ſpaniſche Fliegen ſetzt, Fußbäder und Laxanzen verordnet, die mit Arzneymitteln wider den Catharr verſetzt ſind. Dergleichen Laxanzen kann man aus Extrakt von ſchwarzer Nieswurzel, Aloe von jedem ein Quentchen, von gereinigten Myrrhen, Agtſteinſalze, ſüſſen Queckſilber von jedem einen Scrupel, und aus einem halben Quentchen von peruvianiſchen Balſam bereiten laſſen. Hieraus kann man Pillen zu zwey Gran machen, und wöchentlich ſechs Stück davon nehmen laſſen. Des Weines und aller andern hitzigen Getränke muß man ſich enthalten, wenn das Brauſen von Wallungen des Bluts verurſacht worden.

Zweytens muß man darauf bedacht ſeyn, wie man die in dem Ohre oder in der Euſtachiſchen Trompete ſtockenden Säfte herausbringen will: man bewerkſtelliget dieſes, wenn man ähnliche Laxiermittel nebſt ſchweistreibenden und harntreibenden Arzneyen, Gurgelwaſſer, Kaumittel, Nieſepulver und ſtärkende Arzneymittel verordnet, die letztern kann man in das Ohr ſelbſt ſtecken, oder nur auf ſelbiges legen. Um Schweis hervorzubringen, laſſe man ſchweistreibende Aufgüſſe aus Lachenknoblauch, Meliſſe, Salbey wo man von einen jeden eine Handvoll, ferner aus einer Handvoll Ringelblumen, Franzoſen und Safrasholze von jedem zwey Loth, und aus einem Loth Süsholz trinken: man kann auch täglich dreymahl funfzig Tropfen von einer Miſchung aus gleichen Theilen ſpiritus bezoardicus Buſſii und Agtſtein Eſſenz nehmen; oder man kann auch aus zwey Quentchen vitrioliſirten Weinſtein, aus einem Quentchen ſchweistreibenden Spiesglas und eben ſo viel Schwefelmilch ſechs Pulver machen, wovon man alle Morgen und alle Abende eins nehmen läßt. Bey dem Gebrauch dieſer Mittel muß man den Körper warm halten, und harntreibende Arzneyen zugleich verordnen, z. B. ein Tränkchen

chen aus einem Loth Hirſchhorngeiſt mit Bernſtein berei=tet, aus Weinſteintinctur, oder tartariſirter Spiesglas=tinctur, Pimpinelleneſſenz, wo man von jeden zwey Quent=chen nimmt, und wovon man dreyſig bis ſechzig Tropfen verordnet. Zum Gurgeln kann man Angeliken und Meiſterwurzel von jeder ein Loth, Bertramwurzel drey Quentchen, Rauten und Thymianblätter von jedem ei=ne Hand voll, Lavendelblüthen zwey Pugillen und Stein=ſalz ein Quentchen in einer Kanne Waſſer kochen laſſen. Zertheilende Kräuterſäckgen kann man aus Eberreiß, Majoran, Poley, römiſchen Chamillenblumen und Kam=pher machen. In das Ohr kann man endlich oxymel helleboratum, oder eine Miſchung aus dreyen Theilen mit Laugenſalz bereiteter Agtſteineſſenz und einen Theile Terpentin tröpfeln laſſen *).

Drittens muß man das Ohr ſtärken, welches man durch innerliche und durch äuſſerliche Mittel erreichen kann. Unter die äuſſerlichen gehören die ſchon erwähn=ten Kräuterſäckgen und Tropfen, aus einem Loth anhal=tiſchen Waſſer, einen halben Quentchen mit ungelöſch=ten Kalk bereiteten Salmiacgeiſt und aus vier Granen Bieſam, wovon ſechs bis acht Tropfen auf Baumwolle in das Ohr gebracht werden. Man gebraucht auch hier=zu den Hoffmannſchen und Teichmeierſchen Lebens und den Peruvianiſchen Balſam, ferner deſtillirtes Wehrmuth, Majoran, Fenchel, Kümmel und deſſen Oehl: von allen dieſen Mitteln gebraucht man drey oder vier Tropfen auf die ähnliche Art: man kann auch zu dieſen Behuf Wehrmuth oder Kümmel in Weineſſig und Milch ko=chen, und die Dämpfe an das Ohr gehen laſſen, oder die Feuchtigkeiten ſelbſt vermittelſt einer Spritze in das Ohr ſelbſt warm ſpritzen laſſen, endlich kann man auch aus Weingeiſt befeuchtetes gutausgebacknes warmes Brodt auf das Ohr binden. Auf dem Kopfe muß man be=

beſtändig eine Kräutermütze tragen, welche man aus Poley, Lavendel, Rosmarinblättern, Lavendelblumen von jedem einen Pugill, zwey Quentchen florentiniſcher Veilgenwurzel, anderthalb Quentchen Amomen, und Cubeben, Cardamom, Muſcatennuß und Würznelken von jedem einen halben Quentchen macht. Zum innerlichen Gebrauch verordne man Tropfen aus Fieberrinden und Pomeranzenſchalenextracte von jedem ein halbes Quentchen, aus einen Quentchen tartariſirten Weinſtein, aus zwey Quentchen Myrrheneſſenz, anderhalb Quentchen Amber und aus zwey Loth Rheinwein, und laſſe täglich dreymal achtzig Tropfen davon nehmen.

Entſteht Ohrenklingen bey Hypochondriſten aus denen erſten Wegen, ſo kann man dieſes gröſstentheils durch eine einzige Doſin eines abſorbirenden Mittels, oder der ſpecierum diacretae heben. Mit Nutzen kann man ihnen auch wöchentlich zweymahl engliſches Salz und einen Tag um den andern balſamiſche Pillen verordnen.

*) Man kann auch auſſer den Hoffmanniſchen weiſſen Tropfen mit Nelken, oder einem ähnlichen Oehle auf Baumwolle getröpfelt, Seewaſſer auf Baumwolle, und in Ermangelung deſſen Salzlake auf erwähnte Art appliciren. A. d. H.

Der wiedernatürliche Hunger. (Bulimos.) Hundshunger. (Fames canina.) Gelüſten. (Picae.) Gelüſte der Schwangern. (Malacia.)

§. 628.

Dem verlohrnen Appetit iſt der wiedernatürliche Hunger entgegengeſetzt, man hungert beſtändig und ſehr ſtark, wird ſchwach dabey, und wenn man ſeinen Hunger nicht ſtillen kann, ohnmächtig. Man iſst begierig und viel.

Die

Die Urſachen des zu ſtarken Hungers ſind langes Faſten wegen Mangel der Nahrungsmittel, und Schärfe im Magen, die in langwierigen Krankheiten, Tiefſinn, Cacherie, Bleichſucht, viertägigen Fieber, von vertriebner Krätze und andern Ausſchlägen, verſtopfter monatlichen Reinigung und güldnen Aderfluſſes, von Würmern im Magen, von verdorbnen Magenſäften, von Schwäche die nach Krankheiten zurückgeblieben, und von der Schwangerſchaft entſtehen.

Selten entſtehen dieſe Zufälle von wiedernatürlicher Bildung des Magens und der Därme, z. B. wenn ſich der Gallengang in den Magen öfnet, von zu weiten und übelgeſtalteten Magen, und wenn die rechte Oefnung des Magens auſſerordentlich geſchwächt iſt *).

*) Beyſpiele von allen dieſen Umſtänden findet man in Veſalii anatom. libr. V. cap. 3. & 8. Cabrolii obſervat. anatom. X. u. Ruyſch obſervat. anatom. chirurg. 47.

§. 629.

Hundshunger (Cynorexia) entſteht aus eben dieſen Urſachen, man treibt die jähling genoßnen Speiſen bald wieder weg. Beym Gelüſten ſehnet man ſich nach ungewöhnlichen, aber nicht nach widernatürlichen Dingen, die Schwangern aber haben Gelüſten nach ſolchen Dingen, die ein geſunder Menſch verabſcheut *). Die beyden letztern Zufälle ſind meiſtentheils Schwangern eigen, zuweilen aber auch andern Weibern, Jungfern, Knaben und Männern. Zuweilen ſcheinen ſie auch von Wahnſinn zu entſtehen, wenigſtens werden einige hypochondriſch, auch wohl gar melancholiſch davon.

*) Vom Gelüſten der Schwangern muß man die aus ungewöhnlichen Dingen beſtehende Nahrung wohl unterſcheiden, welche ſich bisweilen Leute nach ihren Gefallen des Gewinnſtes wegen und zum Scherz wählen, und alles wiedernatürliche freſſen. Georg Rud. Böhmer hat in ſeiner

Streitſchr. de polyphago & allotriophego Vitebargenſi Viteb. 1757. einen merkwürdigen Fall von der Art beſchrieben.

§. 638.

Verdorbne Säfte führe man durch ein Brech- oder Purgiermittel ab, und verordne magenſtärkende Mittel, z. B. einen Aufguß von Chamillenblumen und Pulver aus Ammeyſaamen: Vorzüglich ſehe man die Hauptkrankheiten mit an. Bekommen Kranke, beſonders kranke Weiber, zu wiedernatürlichen Dingen Appetit, ſo muß man ihnen dieſelben eſſen laſſen, weil ſie viel Geſchmack daran finden und gar nichts ſchaden. Doch kann man unter dergleichen Dinge Vomitive, Laxiermittel, ekelichte bittre Mittel thun, damit ſie dieſen Appetit verliehren *).

*) Letzteren Vorſchlag können wir kaum billigen, da das Erbrechen bey Schwangern üble Folgen haben könnte. A. d. H.

Achte Claſſe.

Verdorbne Säfte. (Cachexiae.)

Die Gelbſucht. (Icterus.)

§. 631.

Die Gelbſucht, welche die Alten auch morbus regius nennten, iſt eine Krankheit, welche öfters vorkommt. Die Haut, und vorzüglich die weiſe Haut im Auge wird gelb; der Harn iſt röthlich, und färbt die Leinewand ſafrangelb; der Leib ſelbſt wie auch die Aerme und Füſſe ſind gelber als gewöhnlich. Hierzu geſellet ſich groſſe Schwere und Mattigkeit des ganzen Körpers, Wachen, verlohrner Appetit, Magen- und Kopfweh, Jucken auf den ganzen Körper oder in einigen

gen Theilen, fieberhafte Anfälle, und Uebelkeiten. Der abgehende Stuhl iſt grau, weiß und ohne Geruch; die Oefnung des Leibes ſtellt ſich jederzeit ſeltner ein als gewöhnlich. Iſt das Uebel ſehr heftig, ſo fühlet man in der rechten Seite eine Härte, und man bekommt Schlucken und äuſſerſte Mattigkeit, in Gliedern. Hält die Krankheit ſehr lange an, ſo wird der ganze Körper nach und nach bleich und weiß, oder ſo ſchwarz, daß man einen Mohren gleich zu werden anfängt, und dann heißt ſie Schwarzgelbeſucht (icterus niger). Wenn der Harn anfängt Bodenſatz zu machen, und ſodann heller und dem Urin von einem geſunden wirklich ähnlicher wird, ſo verliert ſich nach und nach die Krankheit, die Kranken bekommen alsdann mehr Kräfte und ſtärkern Appetit: der Bodenſatz im Urin iſt bräunlich, dicke oder ziegelroth.

§. 632.

Ehe die Krankheit entſteht, wird der Harn nach und nach gelber, woraus man ſie vorher ſagen könnte. Die wäſſerichte Feuchtigkeit des Blutes wenn man Ader läßt, färbt die Leinewand gelb.

Die Farbe iſt ſich nicht allezeit am ganzen Körper gleich, denn oft ſind der Kopf, die rechte und die linke Seite verſchieden gefärbt *). Die gröſte Verſchiedenheit der Farbe bemerkt man zwiſchen einer gelinden Gelbſucht, und zwiſchen der Schwarzgelbenſucht.

Zuweilen werden auch Knochen, Muskeln, Gefäſſe, Eingeweide, Gaum und Zunge gelb **); zuweilen ſieht auch das Blut, der Schweis und der Speichel gelb aus ***).

Schon einige Tage vor dem Anfall der Gelbſucht iſt der Stuhlgang grau gefärbt, bleibt er gelb: wie er gewöhnlich ausſieht, ſo iſt die Gelbſucht nur eine Wir-

kung

kung einer andern Krankheit, und bedarf keiner eigenen Behandlung.

Zuweilen hat man auch öftern und weichern Stuhlgang als gewöhnlich. Zuweilen bekommt man Durchfall, und der Stuhl ſieht wie Eydotter aus, der ſchwarz iſt, ſchaumicht, und ſtinkt, hierzu kommt auch ſehr ſtinkendes Aufſtoſſen und ſtinkendes gallichtes Erbrechen, welche letztern Zufälle höchſt gefährlich ſind.

Zuweilen verbindet ſich mit der Gelbſucht ein Wechſelfieber, oder ſie entſteht wenigſtens mit Fieberfroſte.

Die ordentliche Gelbſucht iſt nicht allezeit eine Krankheit welche den ganzen Körper angreift, ſondern ſie iſt nur in einigen Theilen, auf der halben Seite, im Geſicht, auf der Bruſt, an Fingern, Zähen und Nägeln ****).

*) Ephemer. Natur. Curioſor. Centur. V. 41.

**) Libr. citat. Decad. I. ann. 4. obſerv. 194. Stoerk ann. medic. pag. 150.

***) Petri Borelli obſervat. Cent. I. 68.

****) Beyſpiele findet man in denen Ephemerid. Natur. Curioſor. Cent. III. IV. obſerv. 65. Paulini obſerv. Decad. I. 9. Acta Natur. Curioſor. Vol. IV. obſerv. 112. Journal de Medecine Mois Fevr. 1768. p. 163.

§. 633.

Die Urſache der Gelbſucht iſt verſchieden. Man leitet ſie gewöhnlich von einer ſcirrhöſen Verſtopfung der Leber, und von Gallenſteinen her. Doch kann man durch viele Erfahrungen beweiſen, daß viele Leute die Gelbſucht gehabt haben, ohne Fehler der Leber, der Gallenblaſe, und Gallengänge zu haben, man hat ferner Galle in dem Zwölffingerdarme gefunden, der Stuhlgang war ordentlich gefärbt, und in der Gallenblaſe hat man Steine gefunden, ob die Leute ſchon niemahls die

Gelb-

Gelbſucht gehabt hatten. *) Bey lange anhaltenden Durchfall wird der Koth endlich auch weislich wie in der Gelbſucht **). Die Gelbſucht kann keinesweges von dieſen Urſachen entſtehen, wenn ſie jähling auf Traurigkeit, Schreck, Zorn, den Biß raſender Thiere, Gift, und in Anfall eines Wechſelfiebers erfolgt. Auch iſt die Galle bey einigen Gelbſüchtigen wäſſericht, und gar nicht gelb. Verſtopfte Leber und Gallenſteine können alſo die Gelbſucht begleiten, ſie aber nicht hervorbringen.

*) Pechlini Obſervat. libr. I, 58. Loſſii Obſerv. libr. III. 39. Riverii Obſerv. Centur. II. 9. Stoerkii ann. medic. I, 129. Gmelini diſſert. de cholelithis humanis Tubing. 1763.

**) Stoerk. ann. medic. II, pag. 251.

§. 634.

Wenn eine Entzündung in der Leber iſt, oder wenn die Gallengänge oder der Gallengang zum Zwölffingerdarm durch Gallenſteine verſtopft, geronnener Schleim im Gallengange oder durch widernatürliches Verwachſen dieſes Ganges, ſo entſteht wirklich die Gelbſucht, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, und die Krankheit wird gehoben, wenn man die erwähnten Umſtände zu heben vermögend iſt.

Auſſer dieſen Urſachen entſtehet die Gelbſucht auch von verdorbner Miſchung des Bluts und mithin rechnet man ſie mit Recht unter die Cacherien, ſie herrſcht ſogar zuweilen epidemiſch *).

Die Gelbſucht, die man oft an neugebohrnen Kindern wahrnimmt, entſteht wenn ihr Unrath oder der käſichte Theil der Milch die Mündung des Gallenganges in dem Zwölffingerdarme verſtopft **) oder auch von einem beſondern Fehler des Oberhäutgens, und dann ſondert ſich das verdorbne Oberhäutgen ſchuppenweiſe ab. Die Gelbſucht

ſucht bey neugebohrnen Kindern verliert ſich meiſtentheils in einigen Tagen, bey erwachſnen Perſonen iſt ſie aber anhaltender und ſchwerer zu heilen. Leichter iſt ſie aber alsdenn zu heben, wenn ſie von geronnener Galle und Schleim oder übelgemiſchten Blute, als wenn ſie von Gallenſteinen entſtanden.

Die Gelbſucht welche von Gallenſteinen entſteht, iſt gröſtentheils periodiſch und mit einen krampfhaften Schmerz verbunden, der jederzeit in der Gegend des Magens, oder in der rechten Weiche feſtſitzt, wobey man auch noch überdieſes Eckel und Uebelkeit hat. Dieſe Gelbſucht verliehrt ſich auch nicht eher, als bis die Gallenſteine durch Hülfe der Natur und Kunſt abgetrieben ſind.

*) J. J. Harliz diſſert. de ictero, ſpeciatim epidemico. Goetting. 1761.

**) Jo. Jac. Daetterti diſſert. de ictero eoque ſpeciatim quo infantes recens nati laborant. Goett. 1753.

§. 635.

Gelbſucht und Gallenſteine entſtehen gröſtentheils von Zorn *), Schreck, Traurigkeit, harten Speiſen, Müßiggang, Unmäßigkeit in ſpirituöſen Getränken, heftiger Colic, verſtopfter monathlichen Reinigung, und heftigen Stoſſen an die rechte Weiche. Man zieht ſich auch eine hartnäckige Gelbſucht zu, wenn man ſich durch Schwimmen jähling erkältet. Schwangere ingleichen werden auch manchmahl gelbſüchtig.

Der Schleim und die Galle gerinnen oftmals in Wechſelfiebern und in ſolchen Krankheiten die von verdorbnen Säften entſpringen, und daher begleiten alsdenn die Gelbſucht und Schwarzgelbeſucht periodiſch dergleichen Krankheiten. In ſolchen Umſtänden iſt dieſe Krankheit meiſtentheils tödtlich, vorzüglich wenn der Kranke Schlucken, Schlafſucht, Brechen ſchwarzer Galle und Blut-

Blutſturz bekommt, oder wenn auf der Seite ſchwarze roſenartige Bläsgen, welche wieder vergehen, entſtehen. Auf die ordentliche Gelbſucht folgt oftmals ein Schlagfluß.

*) In denen Miſcell. Natur. Curioſor. Centur. I, 90. findet man ein Beyſpiel eines ſäugenden Kindes, welches von Aergerniß ſeiner Mutter gelbſüchtig geworden.

§. 636.

Bisweilen kommt zu andern Krankheiten und vornehmlich zu hitzigen, eine gutartige oder tödtliche Gelbſucht zufällig hinzu. Dies iſt ohne Gefahr bey dem Biß oder dem Stich giftiger Thiere, denn hat man das Gift aus dem Körper gebracht, ſo hebt ſich jedesmahl die Krankheit.

Gutartig, entſcheidend oder tödtlich iſt ſie in hitzigen Fiebern: entſteht ſie erſt nach den ſiebenten Tag und ſind die Weichen nicht geſchwollen, ſo iſt ſie gutartig; tödlich iſt ſie, wenn ſie ſich früher zeiget, und wenn Erſtarren und Schlucken damit verbunden ſind: iſt ein Durchfall dabey, ſo iſt ſie nicht gefährlich.

Verbindet ſie ſich mit der rothen Ruhr, viertägigen Fiebern und mit andern Krankheiten, welche von verdorbnen Säften entſtehen, ſo kann man keinen guten Ausgang erwarten.

Bey einer gallichten Colik verſchwindet die Gelbſucht in wenig Tagen.

Bey Schwangern iſt ſie zwar nicht gefährlich, ſie verliert ſich aber nicht eher als einige Tage nach der Niederkunft.

§. 637.

Zuweilen hebet die Natur die Gelbſucht, die für ſich oder aus andern Krankheiten entſtanden iſt, durch dicken und ſtinkenden Harn, Harnſtrang, dicke, ſtickende, gelbe

Schweiſſe, Blutflüſſe, und am öfterſten durch einen Durchfall.

Eben dieſe Ausleerungen muß der Arzt zu befördern ſuchen, wenn er dieſe Krankheit heilen will, und deswegen zuweilen Bitterſalz, Weinſteinrahm, und in denen Zwiſchentagen auflöſende und ſtärkende Mittel verordnen. Hierunter gehören ein Weinaufguß von Wermuth, weiſſen und ſchwarzen Andorn, Tauſendgüldenkraute, desgleichen Fieberrinde und Winters amerikaniſche Gewürzrinde, Stahl und Stahlbereitungen, arcanum tartariſatum, elixir proprietatis mit und ohne Säure, Mynſichts Vitriolelixier. Kein einfacher und wohlfeiler Mittel kann man nicht haben, als wenn man Hanfkörner in Milch kocht und davon trinken läßt. Auch kann man guten Wein und Molken verordnen nebſt ſcharfen und ſalzichten Speiſen.

Iſt ſie ſehr eingewurzelt und kommt ſie oft wieder, ſo muß man ſich eines mineraliſchen Waſſers bedienen.

Aderlaſſen iſt bey Entzündung der Leber, verſtopfter monathlichen Reinigung, goldnen Ader und bey Schwangern dienlich.

Da man ſolche vorzügliche Hülfsmittel hat, ſo würde man thöricht handeln wenn man zu unanſtändigen oder zu abergläubiſchen ſeine Zuflucht nehmen wollte.

Die von Galle entſtandne Gelbſucht heilt ein Aufguß aus Salbey, der ausgepreßte Saft von Taubenkropfe, wovon man täglich vier Loth trinken kann; kann man dieſe Pflanze friſch nicht haben, ſo laſſe man aus der trocknen einen Aufguß bereiten, oder ein Decoct aus amerikaniſcher Grießwurzel, oder folgende Seifenpillen brauchen: man nehme drey Quentchen venetianiſche Seiſe, ein Quentchen mit Myrrhen bereitete Schwefelblumen, und mache mit dem elixir proprietatis daraus Pillen,

len, von denen man früh und Abends zwölf Gran einnehmen kann.

Den Krampf des Magens und der Därme, der faſt jede Gelbſucht, vorzüglich aber diejenige begleitet, welche von Gallenſteinen entſtanden, heben erweichende Clyſtiere, mit Bitterſalze und etwas theriac, die eſſentia theriacalis oder Wein und Cajeputöhl.

Wenig kann man aber ausrichten, wenn die Urſache der Gelbſucht, in irgend einen groſſen und ſchon ganz vollkommnen Fehler eines innerlichen Eingeweides liegt.

Die Auszehrung. (Tabes.)

§. 638.

Unter der Auszehrung verſteht man diejenige lange anhaltende Krankheit, wobey der Körper ſich nach und nach verzehrt und wobey man gemeiniglich fieberhafte Anfälle hat. Iſt dieſes Fieber nicht heftig, ſo heißt es ein ſchleichendes Fieber; (Febres lenta) iſt es heftig, ein hectiſches (Febris hectica).

§. 639.

Es giebt vielerley Arten der Auszehrung; die erſte iſt die Atrophie, der Körper wird gar nicht genährt, und wird mithin ſo mager, daß alles Fleiſch vertrocknet und die Haut kaum an denen Knochen hängen bleibt.

Dieſer Krankheit ſind meiſtentheils Kinder unterworfen, weswegen man ſie auch Auszehrung der Kinder (Paedatrophia) nennt. Man hat auſſerordentlich ſtarken Appetit, ißt ſehr ſtark, ſehnet ſich vorzüglich nach Käſe, Brodt, Muß und dergleichen Speiſen, hat aber Eckel für Fleiſchbrühen. Des Abends und des Morgens hat man ſtarken Durſt, zuweilen hat man ſeltner als gewöhnlich und harten Stuhlgang, zuweilen iſt er aber auch flüßig,

flüßig, und dem Milchſaft einigermaſſen ähnlich. Der Harn iſt trübe und des Nachts ſchwitzt man ſtark. Man ärgert ſich leicht, hat meiſtentheils harten geſpannten Unterleib, man ſieht anfangs bleich aus, wird aber nach und nach äuſſerſt mager. Dieſe Krankheit hält oftmals ein ganzes Jahr an, und verwandelt ſich endlich in den Zweywuchs, oder die ſogenannte engliſche Krankheit.

Dieſe Auszehrung entſteht aus zwey Urſachen: die Drüſen im Darmfell, wodurch der Milchſaft gehet, ſind entweder verhärtet, und zwar zuweilen ſo ſehr, daß man ſie äuſſerlich fühlet, daß ſie innerlich in Eiterung übergegangen, oder es ſind Würmer da, welche den Milchſaft verzehren und verderben. Dieſe Würmer ſind zuweilen mit dem erſten Zufall verbunden.

Den erſten Stoff zu dieſer Krankheit geben, dicke, zähe, nicht gut verdauete und ſchwer zu verdauende Speiſen und Müſer, Unordnung im Speiſen, Trinken des Nachts über zu langes Schlafes, feuchte Schlafzimmer, Unreinlichkeit, vertriebne Krätze, böſer Kopf und Erbgrind. Mit Unrecht wird von manchen Aerzten angenommen daß Kinder die Auszehrung bekämen, welche viel Fleiſch zu eſſen bekämen, denn es bekommen mehr Kinder dieſen Zufall die kein Fleiſch gegeſſen, als die denen man es eſſen läßt.

Faſt alle Kinder die die Auszehrung haben, bekommen zugleich Verſtopfungen der Talgdrüſen in der Haut, von zähen verdorbnen Säften, welche in dieſen Theilen ſtocken. Daher glaubt der gemeine Mann, daß die Auszehrung von Hexerey, und die Aerzte behaupteten in den ältern Zeiten, daß ſie von Miteſſern entſtehe.

Dieſe Auszehrung iſt weniger unheilbar als die übrigen Arten derſelben, wenn man ſie mit Laxiermitteln, auflöſenden und ſtärkenden Arzneyen und Bädern behandelt *).

Man

Man laſſe Rhabarber in Bier trinken, um zu laxiren.

Auflöſende und ſtärkende Mittel kann man ſehr bequem verbinden, man kann z. B. das Hofmanniſche Magenelixir oder ludovici tartariſirte Eiſentinctur mit dem arcano tartari verſetzen, oder das arcanum duplicatum mit dem eröfnenden Eiſenſafran. Ohne Beyhülfe andrer Arzneyen ſind die flores ſalis ammoniaci martiales gut, oder die daraus bereitete geiſtige Tinktur und die Rußeſſenz.

Bäder laſſe man aus gemeinen Waſſer machen, worinnen man einige Hände voll Doſten, Krauſemünze und Weizenkleyen thut, um den ganzen Körper und vorzüglich den Rücken und den Unterleib damit zu reiben. Anſtatt dieſer Mittel kann man auch Aſchenlauge in der man Zaunrübenwurzel gekocht hat, nehmen.

Ueberdieſes muß man eine genaue Diät, und gehörigen Grad der Wärme vorſchreiben.

*) Chr. Fr. Chüden methodus nova praeſervandi et curandi atrophiam ſ. maciem infantum Saltquel. 1726. 4. und J. V. Chüden diſſert. de modo praeſervandi et curand. atrophiam infantum. Gotting. 1746.

§. 640.

Die zwote Art wird jetzo phthiſis nervoſa genannt, vor Alters nennte man ſie ſo wie das hectiſche Fieber, Cachexie *). Von der ordentlichen Schwindſucht, von der wir bald handeln werden, unterſcheidet ſie ſich darinn, daß in der Schwindſucht ſchleichendes Fieber, Huſten und ſchweres Athemhohlen zugegen, und in der Nerven Schwindſucht alle dieſe Symptome mangeln, hingegen die Verdauungskraft des Magens verringert wird, die Kräfte ohne Zuckungen ſo abnehmen, daß der Kranke faſt gar nicht aus dem Bette aufſtehen kann, öfters Ohnmachten bekommt, und daß er erſt Geſchwulſt bekommt, und dann ganz mager wird.

Dieſe

Dieſe Auszehrung entſteht, wenn cacochymiſche Körper eine langwierige Krankheit ausſtehen müſſen, wenn ſie nach Ueberſtehung derſelben keine gehörige Nahrungsmittel erhalten, wenn ſie mit ſchädlichen Arzneyen und geiſtigen Tränken ihren Körper geſchwächt haben, wenn ſie heftigen Gemüthsbewegungen unterworfen geweſen, als der Traurigkeit, vielen Sorgen, ſtarken Nachdenken; ferner wenn viel Blut verlohren gegangen, oder wenn ſie an nothwendigen Dingen lange Mangel gelitten. Auch trägt dicke und neblichte Luft, in einen Körper mit ſchwachen Nerven, zur Erzeugung dieſes Zufalls vieles bey.

Die Nervenſchwindſucht iſt gefährlicher als die gewöhnliche Schwindſucht, und folgt auf groſſe Schwäche der feſten, auf nicht gehörige Bereitung der flüßigen Theile, und auf zerrüttete Werkzeuge worinn die flüßigen Theile zubereitet werden. Ihr erſter Anfang iſt gewöhnlich ſehr verſteckt; ſucht man nicht gleich zu Anfange die Krankheit durch magen und nervenſtärkende Mittel, durch bittre Arzneyen, Stahl, freye Luft und durch Bewegung zu behandeln, ſo wird der Kranke auf einmal äuſſerſt ſchwach und fängt an zu ſchwellen und dann richtet man durch Arzneymittel nichts mehr aus **).

*) Celſus de medicina libr. III. cap. 32.

**) Dieſe Schwindſucht haben ausführlicher R. Morton phthiſiologie cap. I. und der berühmte Richter in Göttingen in einem Program de phthiſi nervoſa. Goetting. 1744. beſchrieben, wozu wir eine neuere Diſſ. empfehlen wollen: Phil. Frid: Wilhelm. Seip de phthiſi nervoſa. Goett. 1773.

§. 641.

Mit der Nervenſchwindſucht iſt die Rückendarre ſehr nahe verbunden, oder iſt wohl gar dieſelbige; die Alten nennten ſie tabes dorſalis und Hippocrates tabes coeca *). Am öfterſten entſteht ſie von zu öftern Beyſchlaf, daher auch neu verheyrathete und Wollüſtlinge derſelben

am

am häufigſten unterworfen ſind. Ihre Zufälle ſind folgende: im Anfang hat man heftiges Kopfweh, Schmerz im Nacken, in denen Lenden und in denen Gelenken der Schenkel, geſpannten Leib, ſchwankende Knie und zitternde Glieder; aus Schwäche bey jeder Bewegung, fangen die Kranken an zu keichen und über Schwäche zu klagen; ſie geben ferner eine Empfindung vom Kopf bis an das Ende des Rückgrades an, die dem Jucken von Ameiſen gleichet; ſie haben im Fieber guten Appetit, und werden doch ſchwach dabey. Der Stuhlgang und der Harn gehen mit Beſchwerde ab und zwar niemals ohne die Feuchtigkeit der Vorſteherdrüſe oder des Saamens; letzteres geſchieht häufig, er iſt flüßig und zum Befruchten untauglich, und fließet des Nachts unverſehens ab. Nach und nach verliert ſich die Eßluſt, und man bekommt rheumatiſche Schmerzen, ſtärkere Mattigkeit und öftere Ohnmachten. Das Schaamglied fängt an faſt völlig zu vertrocknen, und es ereignen ſich Symptome der Hypochondrie und des Tiefſinnes. Manche haben beſtändig einen Ausfluß einer weiſſen Feuchtigkeit aus der Harnröhre, andere haben Blutſpeyen aus der Lunge, andere Blutharnen, der Auswurf den man ausſpucket ſieht gelb und grünlich aus, und wenn man nichts ausſpuckt, ſo bekommt man kurzen Athem: auf der Haut entſtehen Flecken, Bläsgen und Geſchwüre, die Schenkel werden dicke, die Haare fallen aus: Gegen das Ende der Krankheit entſtehen Durchfall, Lienterie, heftiges Fieber mit ſchwächenden Schweiſſen, Geſtank des Urins und wegen äuſſerſter Schwäche werden die Kranken zuweilen vor ihrem Ende blind.

Auch bekommen hyſteriſche Frauenzimmer oft die Rückendarre, wenn ſie den weiſſen Fluß lange Zeit und ſtark haben.

Entſteht dieſe Krankheit mit Schmerzen in denen Hüften,

ten, Schenkeln und Weichen, und kommt ein ſchleichendes Fieber und Auszehrung des Körpers dazu, ſo nennt man dieſen Zufall (tabem coxariam ſ. iſchiadicam).

Dieſe Krankheit iſt beſchwerlich, ſchwer zu heben, langwierig und gefährlich.

Anhaltender Gebrauch der Milch und Milchſpeiſen iſt Entkräfteten ſehr zuträglich. Die Kräfte muß man durch weiche Speiſen, von denen man noch überdieſes wenig auf einmahl nehmen läßt, zu erhalten ſuchen. Ferner verordnet man mit Nutzen Honig, ſüſſen weiſſen Wein, und gelinde Laxiermittel. Man muß für Rauſch, unmäſſigem Beyſchlaf, ſtarker Bewegung, Kälte und Sonnenhitze warnen, und muß Patienten dieſer Art anrathen, an bergichten Gegenden und bey heitern Wetter ſpatzieren zu gehen. Auch laſſe man ſie oft laulicht baden, und verordne ihnen nach der Milchkur bittern Stahlwein mit Fieberrinde. Dieſen Wein kann man ſo verordnen, daß man mit einem Löffel anfängt und nach und nach bis zu einem Weinglas ſteigt.

Ohne Rettung iſt der Kranke, wenn er Durchfall bekommt, der Magen gar keine Nahrungsmittel mehr vertragen kann, fieberhafte Zufälle entſtehen, und wenn die Schenkel anſchwellen.

*) Libr. de locis in homine pag. m. 405. Auch findet man eine genaue Beſchreibung dieſer Krankheit im zweyten Buche de morbis Sect. V. pag. 434. und im Buche de internis affectionibus pag. 559.

§. 642.

Die dritte Art nennt man hectiſches Fieber (Febris hectica); der Körper wird hierdurch cacochymiſch, ſehr ausgezehrt, und von einem Fieber befallen, hierbey hat man aber weder Huſten noch Auswurf eines Eiters.

Es

Es entſteht nicht nur aus denen Urſachen, aus welchen die Nervenſchwindſucht zu entſtehen pfleget (§. 640.) ſondern auch alsdenn, wenn in irgend einem Eingeweide in einem andern innerlichen oder äuſſerlichen Theile des Körpers, ſtarke Verſtopfungen, Verhärtungen, Eiterungen, Eiterbeulen, mit Schleim oder Talg angefüllte Geſchwüre, ſteinartige Maſſen und Balggeſchwülſte zugegen ſind.

In dieſer Krankheit ſchwellen zuweilen einige Theile des Körpers auf, oder es entſtehen auf dem Oberhäutgen Bläsgen und Geſchwüre.

Das hectiſche Fieber entſteht oft ohne andere Krankheiten, zuweilen geſellt es ſich aber auch dazu, oder folgt auf dieſelben.

§. 643.

Die vierte Art heißt Schwindſucht, im Griechiſchen φθίσις. Sie entſteht meiſtentheils nach langwierigen und öftern Catarrhen, die ihren Sitz in den Lungen haben, von Blutſpeyen, von Entzündung des Rippenfells und der Lunge, von übelgeheilten hitzigen oder Wechſelfiebern, von Verſtopfung eines gewöhnlichen Blutfluſſes, von vertriebner Krätze und andern Hautkrankheiten, von vertrockneten Geſchwüren, von zerbrochnen Rippen und vom hectiſchen Fieber: die Lunge wird in dieſer Krankheit völlig verzehrt und der Körper durch das ſchleichende Fieber geſchwächt.

Meiſtentheils hat man in dieſer Krankheit heftigen Huſten und Auswurf von Eiter oder Blut. Sehr ſelten findet man Kranke die gar keinen oder ſehr wenig Huſten haben, daher glaubt man auch ſchwerlich daß ſie die Schwindſucht haben. Alle haben ſchweres Othemhohlen, vorzüglich wenn ſie gehen, ſteigen und reden. Man hat auch nicht allemahl ofne Geſchwüre in der Lunge, ſondern oft nur Verſtopfungen, Verhärtungen, Steine,

ne, Talggeſchwulſte oder verſchloßne Eitergeſchwüre in denſelben. Am öfterſten aber ſind ofne Geſchwüre in denen Lungen, in Geſellſchaft von Scirrhen und verſchloßnen Eitergeſchwüren. Zuweilen iſt die Lunge nur auf einer Seite verdorben, zuweilen aber auch auf beyden Seiten zugleich. Sie wird nach und nach völlig in Eiter verwandelt, und ſo viel von der Subſtanz der Lunge ausgeworfen, daß man oft bey Leichenöfnungen das Herz und die Lungengefäſſe in der Bruſt ganz frey gefunden, die Gefäſſe waren alsdenn an ihren Enden gröſtentheils mit harter callöſer Haut überzogen. Iſt die Lunge nur auf einer Seite verdorben, ſo findet man die wiedernatürliche Beſchaffenheit auch nur auf einer Seite. Zuweilen iſt zwar die ganze Lunge in Eiter übergegangen, doch ſtocket ſelbiges in der Bruſthaut; zuweilen iſt in der Lunge auch nur ein ſtinckend Waſſer befindlich; zuweilen ſind ſie auch nur äuſſerſt ſchwach. Man findet auch daß die Luft in das zellichte Gewebe der Lunge austritt, daher groſſe und kleine Blaſen darinnen entſtehen, welchen Zufall man Windgeſchwulſt der Lungen (emphyſema pulmonum) nennt. Dieſe Krankheit iſt mit ſchweren Athemhohlen verbunden, das periodiſch heftiger wird, mit Erſticken drohet, die Säfte verdirbt und endlich den Todt verurſacht. Mit der Schwindſucht verbindet ſich mit unter Bruſtwaſſerſucht, Verwachſungen der Lunge mit dem Bruſt- oder Rippenfell, zuweilen vertrocknen ſie auch, oder werden vom Eiter ſo zerfreſſen, daß ſelbiges in die Bruſthöhle tritt.

Das Fieber ſo ſich zu dieſer Krankheit geſellet, iſt meiſtentheils ſchleichend, ſelten hitzig, daß Phantaſieren daraus entſtehen ſollte; zuweilen iſt es langwierig, auch ſetzet es mit unter einige Zeit über aus; meiſtentheils wird es einige Stunden nach Tiſche heftiger, desgleichen auch einen Tag um den andern. Während dieſem Fieber wird der Körper äuſſerſt ſchwach, die Stimme heiſſer

und

und klärer, die flache Hand brennend heiß, der Hals, vorzüglich im Huſten, ſchmerzhaft, feucht und voller Speichel, in der Naſe verſpürt man Schnupfen, auf der Zunge Schwämmchen, in den Muſkeln des Halſes, der Bruſt, der Aerme und Füſſe Krämpfe und vorübergehende Schmerzen, wie auch Geſchwulſt an denen Füſſen. Bey manchen ſchwellen auch die Aerme und Schenkel, und bey bevorſtehenden Tode kommen Flecken zum Vorſchein. Der Stuhl iſt im Anfang hart, nach und nach aber wird er flüßiger, bluticht, und kann nie ohne Stuhlgang abgehn. Der Harn iſt wäſſericht, röthlich, oder critiſchen Urin ähnlich, ſelten ſetzt ſich viel Schleim zu Boden, und noch ſeltner iſt er ſo zähe wie Froſchleich daß man ihn in Faden ziehen kann. Zu allen dieſen Zufällen kommt oft die güldne Ader noch dazu Die Kranken ſind zum Zorn und zur Traurigkeit ſehr geneigt, ſie ſind mitleidig, und fangen leicht an zu weinen. In denen letzten Tagen verliert ſich gröſtentheils der Huſten; manche bekommen auch Krämpfe in der Zunge, welche ſie mit groſſer Heftigkeit davon zurückziehen wird. Ehe die Eitergeſchwüre aufſpringen und wenn der Auswurf nicht leicht abgeht, ſo haben viele lähmung an der Zunge, den Aermen und Füſſen.

Hectiſches Fieber erregt oft Schwindſucht, ohne daß in den lungen oder in einem andern Eingeweide ein Schaden iſt, weil es von verdorbnen Säften entſteht.

Man kann die Schwindſucht in drey Gattungen theilen, die erſtere die von freyen Stücken entſtehende, oder die eigentlich ſogenannte (phthiſis ſpontanea, primaria), worunter auch die angeerbte und durch Anſteckung fortgepflanzte, wenn ſelbige wirklich anzunehmen iſt *), gehört; zweytens in die ſymptomatiſche oder zufällige, (ſymptomatica ſ. ſecundaria) die in einer Krankheit entſteht; und drittens in die nachfolgende (conſecutiva) die nach einer Krankheit entſteht.

Daß

Daß ein Menſch die Schwindſucht bekommen werde, kann man daraus erſehen, wenn er ohne deutliche Urſache, periodiſches Kopfweh bekommt, wenn er in oder an der Bruſt Schmerzen verſpüret, wenn er Schaudern und periodiſch ſchweres Athemhohlen bekommt. Ferner wenn man Ohnmachten, Mutterbeſchwerung, Sprachloſigkeit, öftere Catarrhen, blutigen oder krampfhaften Stuhlgang bekommt, während daß man kurzen Athem und Schmerzen auf der Bruſt hat. Auch daraus wenn die monatliche Reinigung zu ſtark oder zu ſchwach zu flieſſen anfängt, oder gar ſtockt, oder wenn man einige Zeit über ſüſſen oder ſalzigten Auswurf hat, kann man eben dieſes vermuthen. Auch entſteht ſie nach Verſetzungen verſchiedner Ausſchläge, Geſchwüre und andrer Krankheiten, und bey einem übelgeſtalteten Körper.

Die Kennzeichen, die man vom Alter und von der Bildung des Körpers herleitet, ſind ungewiß. Denn obſchon die mehreſten zwiſchen den achtzehnten und funf und dreyßigſten Jahre die Schwindſucht bekommen, ſo findet man doch auch Leute, welche in ſpätern Jahren und als Kinder ſchwindſüchtig werden.

Auch ſind nicht bloß hagere Perſonen die eine enge und platte Bruſt haben dieſer Krankheit unterworfen, ſondern auch kleine, fette, melancholiſche und cachedetiſche Perſonen.

*) Dieſes leugnet Ant. Cochi in Diſcorſi Toscani. Tom. II. no. 9.

**) von Haller opuſcul. Pathol. pag. 33. und J. G. Roederer Progr. de phthiſi infantum palmonaria. Gott. 1758.

§. 644.

Man darf aber nicht bloß diejenigen für ſchwindſüchtig halten, die Auswurf aus der Lunge und Eiter in derſelben haben. Denn ohne dieſe Umſtände kann man

auch eine tödtliche Schwindſucht bekommen, weil man zuweilen trockne Lungen voller Verhärtungen und Knoten findet. Dieſe Art von Lungenkrankheit iſt denen Schwelgern in England *), und Pohlen **), und denen Bergleuten eigen, man nennt ſie die trockne oder engbrüſtige Schwindſucht (phthiſis ſicca, aſthmatica) von welcher wir weiter unten handeln werden.

Manche Krankheiten werden ſowohl von Aerzten als auch vom gemeinen Manne für Schwindſucht gehalten, wenn Huſten, kurzes Athemhohlen, Seitenſchmerz, hectiſches Fieber und Nachtſchweiſſe damit verbunden ſind. In denen Lungen und in denen Eingeweiden des Unterleibes ſolcher Perſonen befinden ſich wirklich Verſtopfungen und Verhärtungen ***). Dieſes bemerkt man hauptſächlich bey denjenigen welchen Wechſelfiebern vertrieben worden, und die nach Gelbſucht und Milzweh, Auszehrung bekommen haben.

*) Theoph. de Garenciers Angliae flagellum ſ. Tabes Anglica. Londin. 1647. 12. Gideon. Harvey morbus Anglicus or the anatom. of Conſumtions. ibid. 1674. 8.

**) Erndtl Warſovia illuſtrata pag. 190.

***) Abr. Vater diſſert. de ſcirrhis viſcerum, occaſione ſectionis viri tympanite defuncti. Viteb. 1723.

§. 645.

An der Lungenſucht ſtirbt jedermann, wofern nicht in der Lunge eine Narbe entſteht *), oder wenn der in Eiterung übergegangne Theil mit dem Rippenfell zuſammenklebt, oder wenn das Eiter in einen Sack eingeſchloſſen iſt, dieſen letzten Umſtand pflegt man ein verſchloßnes Eitergeſchwür (vomica) zu nennen.

Dieſe verſchloßnen Eitergeſchwüre gleichen kleinen Knötchen von denen man viele, oft auch nur wenige von denen Lungen findet, die ſo groß wie Erbſen, kleine Bälle,

len, Tauben⸗ oder Hühnereyer, auch wie eine geballte Hand ſind, ſie ſitzen in einen oder in beyden Flügeln der Lunge, oft iſt auch die ganze Lunge, oder doch der größte Theil derſelben in ſo eine Eitergeſchwulſt verwandelt. Iſt die Lunge mit dem Rippenfell und das Zwergfell verwachſen, ſo frißt das Eiter oftmals dieſe Theile nebſt den Rippen an und ergießt ſich in den Unterleib.

Zuweilen ſtrotzet auch in denen ſchwarzen Drüſen, die um die groſſen Blutgefäſſe an dem Herzen herum liegen, und in der Bruſtdrüſe mehr oder weniger Eiter. Dieſer widernatürliche Zuſtand liegt vielmals lange, ohne Fieber, Entzündung und Huſten zu erregen, und wenn er anfängt wirkſam zu werden, ſo verwechſelt man ihn meiſtentheils mit der Lungenſucht und oft erkennt man ihn erſtlich nach dem Tode. Manche haben einige Zeit über ängſtliches und kurzes Athemhohlen. Andre haben ſchweres Athemhohlen, und verfallen dabey in Auszehrung. Manchmal bekommt man lange vorher ehe die Eiterbeule aufſpringt, Huſten, Blutſpeyen aus der Lungen, ſchweres Athemhohlen, übeln Geruch aus dem Munde, Bruſtbeklemmung, Schwere des Körpers und nicht ſelten Auszehrung. Bey manchen zerplatzen die Beulen jähling und unverſehens, und dann ſtirbt man gewöhnlich in einer Viertelſtunde oder höchſtens in zwey Tagen **). Vor dem Auswurf des Eiters empfindet man zuweilen einen Schmerz. Vor dem Aufplatzen empfindet man auch zuweilen eine würgende Bruſtbeklemmung, die jähling entſtehet, und ſich nicht allemal verliert wenn die Bruſt aufgeſprungen iſt. Manchmal ſind die Kranken, noch ehe die Beule aufſpringt, matt und ſchwach, und wenn ſelbige aufgeſprungen, ſo werden ſie vom vielen blutigen ſtinkenden, eiterigen Auswurf, womit oft ganze Stücken vom Eiterbalge und Körperchen die denen Mondkälbern gleichen abgehen, äuſſerſt entkräftet und oft getödtet. Wenige ſterben nach und nach an einem ſchleichenden Fieber. Noch

weniger

weniger huſten das Eiter und den Eiterbalg aus, und überleben dieſen Zufall, alsdenn ſpucken ſie entweder auf einmahl den ganzen Balg aus oder man ſpeyet einige Wochen oder Monate lang Eiter, bis gar keines mehr vorhanden iſt. Oft entſtehet dieſe Krankheit auch wieder wenn man geglaubt, daß man von dieſem Uebel völlig geheilt geweſen. Die Kennzeichen der Geneſung und des Todes ſind in dieſer Krankheit ſehr zweifelhaft. Man kann nicht einmahl eher behaupten, daß eine Eiterbeule in denen Lippen ſey, als bis man Eiter auswirft. Wir haben auch ſchon anderswo geſagt daß in hitzigen Krankheiten Eiterbeulen entſtehen ***).

*) Zuweilen entſtehen in der Lunge eine oder zwey Gruben, deren Ränder callös ſind, daher das Eiter die Subſtanz der Lungen ſelbſt nicht anfreſſen kann, ſondern täglich ausgehuſtet wird. Solche Perſonen haben gleichſam ein Fontanell in den Lungen, guten Appetit, freyes Athemhohlen, ruhigen Schlaf, und keine Spuren einer Auszehrung, wegen dem beſtändigen Auswurf und wegen dem vielen Huſten glaubt man gewöhnlich, daß dieſe Leute die Schwindſucht haben.

**) Sehr wenige ſind ſo glücklich wie die unverheyrathete Weibsperſon, welcher während des Lachens das Geſchwür aufgeplatzt war, von der Joh. Andr. Slevogt in ſ. Streitſchrift vomicae pulmonum et vicinarum glandularum laeta et triſtia exempla, Jenae 1708. §. 57. erzählt.

***) Diſſ. de vomica pulmonum ſine cyſtide, reſp. I. H. A. Keiſer. Gotting. 1762.

§. 646.

Bey der Kur einer jeden Auszehrung muß man auf das Fieber Rückſicht nehmen, denn wenn man dieſes nicht bezwingen kann, ſo ſtirbt der Kranke ganz gewiß. Gewöhnlich bedient man ſich hierzu der Fieberrinde, man kann aber wenig von der Wirkung derſelben in dieſem Zufalle erwarten. Mit mehrern Nutzen könnte man

das antihecticum Poterii., und die tincturam antiphthiſicam Grammanni verordnen, denn obſchon dieſe beyden Arzneymittel bey denen meiſten Leuten ſehr verhaßt ſind, ſo beſtätigt die Erfahrung ihre Wirkſamkeit hinlänglich. Ferner iſt das arcanum tartari dienlich, der ausgepreßte Saft von Brunnenkreſſe, groſſen Gurken, letztere können auch roh oder als Sallat empfohlen werden. Man kann auch Sallat aus Portulac, Wegbreit, Endivien, gemeinen Sallat und aus Doſte verordnen, ferner Sauerklee conſerve, Buttermilch, Tränke aus Dinkelkorn, Kraftmehle, Reiß, oder auch wenn man ſonſt nichts hat, aus Korn und Milch. Man kann auch an beyden Aermen Fontanelle machen und durch den Nacken Haarſeile ziehen laſſen. In der ordentlichen Schwindſucht muß man aber dieſe Mittel meiden, denn ſie machen das Fieber heftiger und ſchwächen noch mehr. In dieſer Krankheit iſt auch der ausgepreßte Saft oder ein ſaturirtes Decoct von Gänſeblümgen ſehr zuträglich; desgleichen ein Theeaufguß aus Ehrenpreis, Gundermann und Hirſchzunge und Pulver aus Schwefelblumen, Schwefelmilch, und Aronswurzel. Mit dieſer Krankheit iſt faſt jedesmahl Entzündung verbunden, deren Kennzeichen nicht allemahl gleich deutlich ſind, deshalb laſſe man aller zwey oder drey Tage acht bis zwölf Loth Blut weg, und verordne Arzneyen, welche die Hitze ſtillen.

Daß die Auszehrung von einen Scirrho oder Knoten in der Lunge, worinnen kein Eiter iſt, entſtanden ſey, kann man behaupten, wenn man trocknen Huſten hat, wenn der wenige, zähe und dicke Auswurf mit vieler Beſchwerde ausgehuſtet wird, wenn das Athemhohlen, das ohne Schnarchen iſt, bey Bewegung des Körpers und bey dem Reden ſchwerer von ſtatten geht. Man muß hierbey reiten, die Luft verändern, und auflöſende Arzneymittel verſchreiben: als Pimpinellenwurzel, Ammoniac und Gabanum, verſüßtes Queckſilber, goldnen

Spießglas=

Spießglasſchwefel, venetianiſche Seiffe, ſchwarze Spieß-glastinktur. In dieſer Schwindſucht bediene man ſich der Dämpfe aus erweichenden Kräutern und bey der Schwindſucht mit Auswurf trocknende Dämpfe, wie man ſich dieſer bedienen müſſe, hat Bennet *) ſehr gut gelehrt.

Sitzet die Urſache des hectiſchen Fiebers in denen Säften, oder iſt die Schwindſucht von einen Catarrh entſtanden, ſo muß man das antihecticum Poterii allen andern Mitteln vorziehen; dienlich ſind auch Pulvis Haly und der ſogenannte pulvis anonymus **), Milch, die man bloß trinken, oder mit Selzerwaſſer verſetzen, desgleichen Brühen aus zerſtoßnen Krebſen, Froſchfleiſch und Sago.

Entſtand die Schwindſucht von einer verſchloßnen Euterbeule, ſo ſuche man das Aufplatzen derſelben durch ſtarke Bewegung, Reiten und Fahren, durch erweichende Dämpfe und durch Brechmittel zu befördern. Iſt ſelbige aufgeſprungen, ſo laſſe man Säfte aus heidniſchen Wundkraute, Huflattig, Odermennige, Andorn, Ehrenpreis, Johanniskraute oder Schaafgarbe mit Bruſtſyrup verſüſſen und ſelbige brauchen, oder man laſſe aus dieſen Mitteln mit Honig und Syrupo diaſulphuris Abkochungen oder aus denen Pulvern hiervon Latwergen bereiten und verordne fleißig Dämpfe aus Tacamahac, Maſtix, Agtſtein, Terpentin, Wehrauch, Aloenholze, Fichten und Wachholderblättern.

Hectiſche und Schwindſüchtige müſſen auch oft das Clima in dem für ſich befinden, verändern, ſie müſſen nehmlich nach Beſchaffenheit ihres Körpers in Länder ziehen in welchen dickere oder dünnere Luft iſt.

*) Theatrum tabidor. Londini 1656. 12.

**) Beſteht aus pulveriſirten demulcirenden Saamen, von Portulac, Quitten, Malven u. ſ. f.

***) Wir empfehlen hier auch d. A. Murray programm. de phthiſi pituitoſa, als einer neuen vorher nicht genug ge-

kannten Art der Schwindſucht nachzuleſen, welches zu Göttingen 1776. herausgekommen. A. d. H.

Die Engliſche Krankheit. (Rachitis.)

§. 647.

Die Engliſche Krankheit gränzt mit der Auszehrung ſo nahe, daß man ſie mit Recht für eine Art derſelben halten kann; der Unterſchied beſteht darinnen, daß die Gelenke aufſchwellen, und die übrigen Glieder vertrocknen *).

Gröſtentheils bekommen ſie Kinder im fünften oder ſechſten Monath nach der Geburt, wenn man anfängt ihnen feſtere Speiſen zu verordnen, und im neunten Monath erreicht ſie meiſtentheils ihre Vollkommenheit. Zuweilen zeiget ſie ſich erſt im zweyten Jahre, und ſehr ſelten erſt bey Erwachſenen. Nur ſehr ſelten werden Kinder mit dieſer Krankheit gebohren.

*) Arnold Boot, hat dieſe Krankheit zuerſt in 12. Cap. ſeines Buchs de affectibus omiſſis beſchrieben, und nennt ſie tabem pectoream: darauf hat Franz Gliſſon vollſtändiger und deutlicher davon in ſeinen Tractat de rachitide der zu London 1650, 12. herausgekommen, gehandelt.

§. 648.

Der ganze Unterleib iſt aufgetrieben und hart und vorzüglich auf der rechten Seite unter denen kurzen Ribben: der Kopf wird gröſſer als gewöhnlich, der übrige Theil des Körpers magerer: das Athemhohlen wird ſchwer: die Bruſt wird vorwärts verengert, die unterſten Ribben werden einwärts gezogen, und machen auf beiden Seiten gleichſam eine Grube, auch werden ſie ungleich und knoticht, viele werden bucklicht, die Gelenke ſchwellen zeitiger oder ſpäter auf: die Füſſe werden ſo ſchwach, daß man nicht drauf ſtehen kann: deshalb wollen

len dergleichen Kranke auch beſtändig ſitzen, liegen oder ſich tragen laſſen: ſie lernen ſpät reden: die Zähne bre- chen ſpäter als gewöhnlich durch, und fallen leicht aus, oder brechen ab: die Knochen der Aerme, Füſſe uud des Rumpfes krümmen ſich, und werden mit unter weich: wegen Fäulniß des Zahnfleiſches riecht es ihnen garſtig aus dem Munde: in verſchiednen Theilen und vorzüglich in denen Lungen erzeugen ſich Speckgeſchwülſte, am Hal- ſe verwandeln ſich die Drüſen in Kröpfe, und die Drü- ſen des Gekröſes ſind verdorben: die ganze Krankheit über haben ſie ſchleichendes Fieber: ſie wachſen auch nicht ſo ſtark als es in denen Jahren geſchehen ſollte: die Kranken ſind gefreßig, misvergnügt, zornig; ihre Be- urtheilungskraft iſt ſcharf und das Gedächtniß ſehr ſtark.

Dieſe Krankheit dauert bis in das dritte, ſiebende oder zwölfte Jahr, und dann verändert ſie ſich in tödtli- che Auszehrung, Bauch oder Bruſtwaſſerſucht. Wenn Kinder dieſen Zufall überſtehen, ſo bleiben ſie das gan- ze Leben hindurch ungeſtaltet, und bekommen ſogar manchmahl den Beinfraß. Im achten Jahre oder auch etwas ſpäter, werden einige Glieder und vorzüglich die Schenkel etwas länger, ohne daß eine äuſſerliche Urſa- che dazu ſollte Gelegenheit geben, welches man ſehr leicht für eine Verrenkung anſehen könnte; zuweilen fällt auch das Hüftbein wirklich aus der Pfanne. Dieſe bey- den Zufälle entſtehen, wenn die Bänder des Hüftbeins zu ſchlaff werden, und der Kopf des Schenkelknochen aufſchwillt, daher kann man ſie auch ſchwerlich heilen.

§. 649.

Diejenigen Kinder ſind vorzüglich dieſer Krankheit unterworfen, die gar zu weichlich und in einer beſtändi- gen Trägheit erzogen, oder deren Ammen ſchwach wa- ren

ren, zu wenig Milch hatten, oder mit Mutterbeſchwerung beladen waren. Iſt eins von denen Eltern ſchwach und cacochymiſch, ſo wird zuweilen ein Kind rachitiſch. Dieſe Krankheit entſteht auch mit der Auszehrung von einerley Urſachen, als von verdorbner oder zu groſſer Leber, von Verhärtungen, Eiterung, und Geſchwulſt der Milz und der Gekrößdrüſen. Sie ſchwellen oft ſo ſehr auf, daß ſie an Gröſſe einem Hünereye gleich ſind, und von auſſen gefühlt werden können. In der Gallenblaſe findet man mit unter Steine, in denen Därmen welche von der Luft manchmahl ſehr ausgedehnt, manchmahl auch äuſſerſt zuſammengezogen ſind, Würmer, in den Rückenmark findet man trockne Flecke; in denen Lungen ſind Knoten, Eitergeſchwüre, ſie ſind ferner mit dem Ribbenfell verwachſen, und in der Bruſthöhle iſt eine wäſſerichte Feuchtigkeit ausgetreten. Entweder iſt zuviel Gehirn da, oder es iſt voll von Waſſer. Die innern Schlag- und Blutadern am Halſe ſind zu weit, und die äuſſern zu enge.

§. 650.

Je zeitiger Kinder nach ihrer Geburt dieſe Krankheit bekommen, und je mehr Zufälle dieſelbe begleiten, deſto gefährlicher iſt dieſelbe. Tödtlich iſt ſie, wenn ſie auf andre Krankheiten folgt, oder angebohren iſt, oder wenn ſie mit Engbrüſtigkeit, Waſſerkopf, Krümmung des Rückgrades und der Bruſt verbunden iſt. Entſteht ein Wechſelfieber ohne daß die Säfte verdorben ſind, ſo verſchwindet meiſtentheils die Krankheit, im entgegengeſetzten Falle aber, vermehrt es dieſelbe. Die Krätze dient meiſtentheils zur Geſundheit bey dergleichen Kranken. Dauert die engliſche Krankheit noch fort, wenn das Kind älter als fünf Jahr iſt, ſo wird es niemahls völlig geſund, ſondern bleibt ſchwächlich, und wird oft ſchwindſüchtig, oder behält wenigſtens einen ungeſtalteten

ten kleinen Körper. Frauenzimmer welche dieſe Krankheit überſtanden haben, leiden allezeit viel wenn ſie gebähren, und haben ſchwere Entbindungen.

§. 651.

Dieſe Krankheit iſt zwar ſehr ſchwer zu heben, doch muß man nicht alle Hoffnung aufgeben, vorzüglich wenn ſie noch neu iſt.

Man muß ſolche Mittel brauchen laſſen, durch welche man den häufigen zähen Schleim auflöſen, und nach und nach aus dem Körper abführen kann, und wodurch man die ſchwachen Faſern ſtärkt. Man muß den Gebrauch dieſer Mittel lange und oft Jahre lang fortſetzen, bis die Nahrung und das Wachsthum des Körpers verbeſſert ſind.

Aus dieſer Abſicht empfehle ich vorzüglich den Gebrauch der Rhabarber, von welcher man vier bis ſechs Gran, nicht um zu laxiren, ſondern um die Säfte zu reinigen, verordnen kann. In eben der Doſi kann man auch Rhabarbertropfen, Jalappenwurzel und Jalappeneſſenz, oder das infuſum laxativum Sydenhami verordnen: dieſe Mittel, das infuſum Sydenhami ausgenommen, muß man einen oder zwey Monath über wöchentlich zwey oder dreymahl früh einnehmen laſſen. Nachmittags und Abends kann man mit Nutzen das arcanum tartari verordnen, die eſſentia fuliginis Clauderi, das ſal volatile oleoſum Sylvii, die tinctura martis tartariſatam Ludovici oder die aperitivam Paracelſi, welche man zu zehn oder ſechszehn Tropfen nehmen läßt: an deren ſtatt kann man auch Eiſenſalmiacblumen oder das ens veneris Boylei von zwey bis zu ſechs Gran verordnen; dieſe beyden Mittel kann man auch ſehr gut mit Rhabarber verſetzen. Ein Aufguß aus Färberröthe und ein Trank aus Sarſeparil-

len-

lenwurzel ſind ſehr nützlich. Wenn Würmer da ſind, ſo iſt es nöthig Mercurialmittel zu brauchen.

Zwey oder dreymahl kann man auch wöchentlich mit Nutzen ſtärkende Bäder verordnen: überdieſes auch den Körper mit wollnen Tüchern, die mit Agtſtein, Maſtix und Weihrauch durchräuchert ſind, reiben.

Endlich muß man auch dünne Speiſen, Reinlichkeit, öfteres Fahren und zuweilen etwas Wein empfehlen.

Die Waſſerſucht. (Hydrops.)

§. 652.

Es giebt drey Arten von Waſſerſucht; die Waſſerſucht über den ganzen Körper (anaſarca), die Bauchwaſſerſucht (aſcites), und die Sackwaſſerſucht (hydrops ſaccatus).

Bey der Waſſerſucht über den ganzen Körper iſt derſelbe ſehr geſchwollen und weich, daher man ſie auch aqua intercus nennt. Im Anfange ſchwellen die Füſſe des Abends oder wenn man ſie lange ſehr tief hängen läßt, ſo daß man mit denen Fingern eine Grube in dieſelbe drücken kann: des Morgens und nach dem Schlaf vergeht dieſe Geſchwulſt meiſtentheils. Nach und nach ſchwellt auch das Geſicht, die Aerme, Füſſe und die übrigen Theile, und mithin wird der Körper überall weich, ſchlaff, iſt geſchwollen, bleich, und ſo ſchwach, daß ein ſolcher Kranke nicht die geringſte Arbeit vertragen kann, ohne kurzen Othem zu bekommen, wobey überdieſes auch alle andre Verrichtungen des Körpers leiden. Der Harn iſt weiß, dünne und grünlich, zumahl, wenn dieſe Krankheit von keiner andern erregt worden. Endlich geſellet ſich auch anhaltendes ſchleichendes Fieber mit kurzen öftern und ungleichen Puls hierzu. Bey heftigen

tigen Anfällen bemerkt man verſchiedne dem Schlag ähn= liche Zufälle, z. B. Sprachloſigkeit und Steckfluß.

§. 653.

Von der Leucophlegmatie (Leucophlegmatia, cachexia phlegmatica), iſt dieſe Krankheit nur gradweiſe unterſchieden, weil ſie eine ſtärkere Geſchwulſt verurſacht. Sie entſtehen alſo beyde aus einerley Urſachen, nemlich aus einen Fehler in irgend einem Eingeweide das zur Verdauung dient, oder aus dem zu ſtarken Verluſt einer Feuchtigkeit. Die Gelegenheitsurſachen zu dieſer Krankheit ſind heftige und hitzige Krankheiten, anhaltende Sorgen, heftiger Schreck, Unmäßigkeit in geiſtigen, in kalten, warmen und verdorbnen Getränken, verſtopfte natürliche Blutflüſſe, und unterdrückte Ausleerungen.

§. 654.

Obgleich die Füſſe faſt in jeden Fieber ſchwellen, ſo iſt dieſes aber doch nicht gefährlich, da ſie ſich durch Bewegung und nach wieder erhaltnen Kräften von ſelbſt wieder ſetzen.

Tödlich iſt die Geſchwulſt in ſchleichenden Fiebern.

In einigen langwierigen Krankheiten, als bey der Krätze, in der Bruſtwaſſerſucht, und in der Lähmung ſchwellen eine oder beyde Hände auf. Entſteht in der Krätze die Roſe und ſpringet die Haut auf, ſo kann man die Geſchwulſt nicht eher vertreiben, als bis man das Blut gereiniget hat.

Verbindet ſich dieſe Art von Waſſerſucht mit der Bruſtwaſſerſucht, ſo iſt ſie ein Zeichen des Todtes, und ſo ſchwer ſie ſonſt zu erkennen iſt, ſo kann man ſie doch ziemlich wahrſcheinlich daher beſtimmen. Bey Lähmungen zeiget die Geſchwulſt von der Heftigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheit.

Zuweilen, und vorzüglich bey Kindern ſchwellen die Augenlieder auf, und dann werden die Augen ganz feſte verſchloſſen, ſo daß ſie oft einige Wochen über nicht ſehen können. Dieſer Zufall gehört zum Zuſammenwachſen der Augenlieder (ancyloblepharum); welches von einer ſchleimichten Verderbniß der Säfte entſteht, und mehr hartnäckig als gefährlich iſt.

§. 655.

Unter der Bauchwaſſergeſchwulſt verſteht man aber den Zufall, wo der Unterleib von Waſſer ſehr ausgedehnt iſt. Anfangs werden die Füſſe dicke, alsdenn aber der Unterleib, wobey der übrige Körper abnimmt. Schlägt man an den Unterleib oder legt man den Körper auf eine andere Seite, ſo hört man den Ton des ſich bewegenden Waſſers. Bey Mannsperſonen tritt auch das Waſſer in den Hodenſack und in das Schaamglied, daher ſchwillt auch die Vorhaut in Geſtalt einer Blaſe auf, und das Glied ſelbſt wird krum und einwärts gezogen. Man läßt wenig, rothen und gelben Harn mit vielen dicken Bodenſatz. Je mehr der Leib auftritt, deſto ſchwerer wird das Athemhohlen.

Die Krankheit entſteht für ſich und kommt auch zu andern langwierigen Krankheiten.

Männer bekommen ſie meiſtentheils im hohen Alter, und die Weibsperſonen wenn ſie ihre Reinigung wegen des Alters verlohren und mithin nicht mehr empfangen können. Oft verbindet ſie ſich auch mit einer oder mit mehrern andern Arten von Waſſerſucht.

§. 656.

Die Bauchwaſſerſucht entſteht nach hitzigen Fiebern, vielen Wein und Brandwein trinken, Scorbut, viertägigen Fiebern, unterdrückten Ausleerungen, heftigen

gen Schreck, Blutſturz, rother Ruhr, und Gelbſucht. Auch entſteht ſie bey denenjenigen die Verhärtungen in dem Magen, denen Därmen, der Milz, der Leber, dem Gekröſe, den Eyerſtöcken, und in der Gebährmutter haben. Diejenigen betrügen ſich aber ſehr, die da behaupten, daß dieſe Krankheit jederzeit von Verſtopfungen eines Eingeweides entſtehe, denn man findet oft hartnäckige Verhärtungen ohne Waſſerſucht. Zuweilen bekommen Kinder in Mutterleibe dieſe Krankheit.

Man hält gewöhnlich jezo die Schwäche und Schlaffheit des ganzen Körpers und der ſämmtlichen Eingeweide für die nächſte Urſache der Bauchwaſſerſucht, welches man auch mit Recht aus der Wirkſamkeit der ſtärkenden Mittel in der Waſſerſucht ſchlieſſen kann. Doch könnte man auch mit vielen Rechte eine Trägheit der Puls, Blut- und Milchſaftadern für die Urſache anſehen. Denn viele cachectiſche Perſonen bleiben von der Waſſerſucht verſchont; und Leute welche die Sackwaſſerſucht haben, ſind nicht allemahl cachectiſch, wenigſtens nicht jederzeit zu Anfange der Krankheit. Dieſes ſtreitet wider die gewöhnliche Meynung. Sollte man aber die Waſſerſucht nicht weit leichter von einer Schwäche derjenigen Gefäſſe herleiten können, in welchen wäſſerichte Feuchtigkeiten abgeſondert werden? Denn da man ihnen eine Lebenskraft zuſchreiben muß, ſo kann ſie in dieſen Gefäſſen eben ſo leichte geſchwächt werden, als andere Theile des Körpers, z. B. der Magen, die Lunge und die Därme, ohne daß die übrigen Theile nothwendig mit leiden müſſen. Jede Schwäche eines Theiles pflanzet ſich nach und nach auf den ganzen Körper fort, und mithin kann auch der ganze Körper leiden, wenn in benannten Gefäſſe eine Schwäche gegenwärtig iſt. Mit der Zeit ergreift dieſe Schwäche andre Theile und den ganzen Körper, und erregt auf dieſe Art Waſſerſucht,

woraus

woraus Cacherie und Auszehrung entſteht. Auch iſt es nicht nöthig daß alle Gefäſſe zugleich erſchlaffet ſind; denn wenn nur einige derſelben zu ſchwach geworden, ſo entſtehen Waſſerſuchten einzelner Theile daraus, wenn auch die Eingeweide ſelbſt und die Säfte gleich nicht im geringſten verderbt ſind. Ich habe einmahl bey einem vornehmen Frauenzimmer welche vom Schlagfluß einen gelähmten Arm hatte, ſo eine Schwäche der Arm-Schlagader geſehen, denn man fühlte einige Tage über keinen Pulsſchlag in demſelben, obgleich die Lähmung ſchon wieder gehoben war. Aus äuſſerlichen Urſachen und Gewaltthätigkeiten entſtehet zuweilen Waſſerſucht einzelner Theile, wodurch vermuthlich die Gefäſſe ſehr geſchwächt werden. Wenigſtens entſtehen Waſſerbrüche und Waſſerköpfe öfters von Stoſſen. Verſtopft man den Ausfluß nöthiger Ausleerungen, ſo treibt man die Feuchtigkeiten nach dieſen Gefäſſe, wo ſie zu ſtocken anfangen, ſelbige erweitern und ſchwächen, und auf dieſe Art die Waſſerſucht erregen.

§. 657.

Die Bauchwaſſerſucht iſt zwar ſchwerer zu heilen als die Waſſerſucht über den ganzen Körper, doch iſt ſie keinesweges völlig unheilbar, man braucht aber hierzu viel Zeit und Nachdenken.

Eher darf man die Hofnung zur Wiedererhaltung ſeiner Geſundheit nicht aufgeben, als bis man ſtarken Durſt und ſchleichendes Fieber bekommt, oder bis auf der Haut breite, rothe oder blaue Flecke entſtehen. Unter die Kennzeichen des ſchlimmen Ausgangs gehören ferner die tägliche Abnahme der Kräfte, das Wachsthum der Auszehrung, vieler dicker Harn, Stuhlgang mit Durchfall. Erleichtern Brechmittel den Anfall der Krankheit nicht, erhält man durch Laxiermittel keinen

Stuhl,

Stuhl, und durch harntreibende Mittel keinen Urin, verfällt der Kranke in Schlafſucht, ſo ſteht ihm ſein Ende nahe. Selten geſellet ſich zu dieſer und zur vorhergehenden Gattung der Waſſerſucht, Melancholie, wo aber alsdenn der Ausgang ſchwer zu beſtimmen iſt.

Verbinden ſich mit der Waſſerſucht über den ganzen Körper, lähmung der Zunge, Steckfluß oder Zuckungen, ſo iſt die Krankheit tödlich, wofern ſich nicht ein ſtarker Harnfluß einſtellt.

Die Bauchwaſſerſucht endigt ſich meiſtentheils critiſch durch Durchfall und viel wäſſerichten Harn; ehe dieſe letztere Criſis kommt, ſo verfällt der Kranke, wenn er noch jung iſt, oftmals in Zuckungen, die aber nicht gefährlich ſind. Eben dieſes geſchieht auch in der Waſſerſucht über den ganzen Körper.

Selten endiget ſich dieſe Krankheit durch einen Blutfluß, Ausſchlag, Brechen und Aufplatzen des Nabels, des untern Fuſſes, des Schenkels, und des Hodenſackes: doch kann dieſer letztere Zufall auch tödlich ſeyn. Zuweilen entſtehen auch Blaſen aus denen in einen Tag und einer Nacht ſo viel Waſſer fließt, daß der Bauch ſogleich in ſeiner Geſchwulſt abnimmt. Verwandeln ſich ſelbige in Geſchwüre, wird die Haut roth und fängt ſie an zu brennen, ſo iſt die Krankheit gefährlich.

§. 658.

In allen Arten der Waſſerſucht, muß man einerley Mittel brauchen, doch darf keine Art nicht gar zu ſehr eingewurzelt ſeyn, wenn man ſie bezwingen will. Die Cur bewerkſtelliget man, wenn man laxier, Harntreibende und ſtärkende Mittel verordnet, wodurch man die Bemühungen der Natur unterſtützt. Bey der Wahl dieſer Arzneyen, muß man jederzeit unterſuchen, welche

von dieſen Mitteln der Natur des Kranken am zuträglichſten ſind. Die Laxiermittel müſſen ſtark reizen, und jedesmahl den zweyten oder dritten Tag gegeben werden. Unter dieſe Arzneymittel gehören die pilulae hydropicae Bontii, *) von denen man ohngefehr zwölf Gran geben kann; ein Pulver aus vier Granen Gummi Gutta, und einen Scrupel tartariſirten Weinſtein; man kann nach und nach mit dem Gummi Gutta in der Doſi ſteigen, und überdieſes zuweilen ſechs Gran verſüßtes Queckſilber hinzuſetzen. Man kann auch Pillen, aus einem Scrupel von extractum panchymagogum Crollii, aus funfzehn Gran Springgurkenſaft, und aus zwey Tropfen deſtillirten Zimmtöhle verordnen; oder eine Miſchung aus Jalappen und Zimmteſſenz von jeder ein Loth, einen Quentchen Springgurkenſafte, und aus zwey Scrupeln Wermuthſalze, wovon man früh und Abends ohngefehr vierzig Tropfen nehmen kann: auch der Weinſtein-Rahm einige Tage lang hintereinander gebraucht, thut gute Dienſte, weil er abführt.

Unter die harntreibenden Mittel rechnet man einen Aufguß von Rheinwein auf Gieſteraſche, Weinſteintinctur mit der aqua diuretica e nucleis **) Seifenpillen, womit man nach Beſchaffenheit der Umſtände verſüßtes Queckſilber verſetzen kann, Pulver von verbrannten Kröten, den Saft von der florentiniſchen Schwerdtlilie oder ſogenannten Veilgenwurzel, den eingeſottnen Saft von Attig (Sambucus ebulus) wovon man zwey Loth in ſechsmal ſo viel Peterſilienwaſſer auflößt und einige Quentchen Wermuthſalz und Weinſteinrahm dazu ſetzt. Von dieſen Tränkchen laſſe man täglich dreymahl zwey Eßlöffel voll nehmen. Auch kann man mit einer Abkochung aus Wachholderbeeren ***) in Milch einen Verſuch machen, ferner mit einer Abkochung aus Waſſer und Fichtennadeln und aus Hauhechelwurzel Waſſer und Wein.

Erfolgt aber kein ſtarker Harnfluß, ſo muß man dieſe harntreibenden Mittel ausſetzen.

Sehr dienlich iſt ein aus ſtärkenden und laxierenden Mitteln zuſammengeſetztes Tränkchen, z. B. aus Tauſendgüldenkraute, Kordebenedicten, Wermuth, Beyfuß, Mutterkraut, Thymian, Fieberrinde, Rhabarber, Sennesblättern, Lerchenſchwamm und Wermuthſalze. Zuweilen bedient ſich auch noch einfacherer Mittel wider die Waſſerſucht mit Nutzen, als eines Weinaufguſſes von Mutterkraut, Wermuth oder Beyfuß, eines Theeaufguſſes aus Thymian, Ehrenpreiß, Schellkraut, und Theriac.

Iſt die Krankheit von einem unterdrückten Blutfluſſe entſtanden, ſo läßt man mit Nutzen zur Ader.

Man reibt auch mit guten Erfolg des Morgens Baumöhl bey der Bauchwaſſerſucht in den Unterleib, und in der Waſſerſucht über den ganzen Leib (leucophlegmatia ſ. anaſarca) in die geſchwollnen Theile ein, welches ein ſchon in denen älteſten Zeiten bekannt geweſenes Mittel iſt *). Desgleichen kann man auch den Körper mit einem wollnen Tuche, oder mit bloſſen Händen welche man mit einer Miſchung aus Waſſer, Salz, Salpeter und Oehl befeuchtet hat, reiben. Erlauben es die Kräfte, ſo thue man dieſes vor dem Mittageſſen eine ganze Stunde lang, und Nachmittags eine halbe Stunde über.

In dieſen beyden Arten der Waſſerſucht, kann man auch vier Querfinger über den Knöcheln flache Einſchnitte machen, um der wäſſerichten Feuchtigkeit einige Tage über einen Abfluß zu verſchaffen. Während dieſer Zeit muß man die Schenkel mit warmen Waſſer worinnen erweichende Kräuter gekocht, und wozu etwas ſpiritus matricalis und anhaltinus hinzugeſetzt worden, bähen.

Gar

Gar zu lange und allzuſtark darf man ſich bey groſſer Schwäche und wenn die Krankheit ſehr verwickelt dieſes Mittels nicht bedienen. Jmgleichen entſteht auch zuweilen der heiſſe Brand in dieſen Falle davon.

Helfen die obenangeführten laxierenden harntreibenden und ſtärkenden Arzneymittel nichts, ſo muß man das Waſſer abzapfen. Dieſe Operation unternehme man zeitig und öftrer als einmahl, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Man heilt zwar hierdurch die Krankheit nicht, lindert aber die Zufälle der Kranken ſehr *****). Vorzüglich hilft das Abzapfen zu Heilung der Waſſerſucht nichts, wenn die Säfte oder der Magen verdorben ſind, wenn die Krankheit von ſchwarzer Galle entſtanden, oder wenn die Kranken fieberhafte Zufälle haben. Oefters hat man auch Nutzen, wenn man Binden anlegt.

Kann der Kranke Durſt ertragen, ſo hilft dieſes viel zur Geneſung. Kann er es aber nicht, ſo laſſe man Eßig, kaltes Waſſer mit Vitriolgeiſt, Citronen- oder Orangenſaft in den Mund nehmen. Verlangt er auſſerdem noch Getränke, ſo gebe man ihm ſo wenig als möglich, und ſolches welches den Harn treibt ******).

Ein Caffelöffel Terpentingeiſt und Honig, zu gleichen Theilen verordne man wenn das Athemhohlen gar zu ſchwer wird.

Nach überſtandner Krankheit laſſe man noch einige Zeit über die Fieberrinde brauchen. Niemahls aber iſt der, welcher die Waſſerſucht gehabt, ganz auſſer Gefahr, weil die Krankheit leicht wieder entſteht, weswegen er beſtändig auf ſich Acht geben und ſich vorzüglich für Brandtwein hüten muß. Denn zum zweytenmahl iſt dieſe Krankheit gefährlicher als das erſtemahl, und gewiß tödlich.

*) Dioſcorides libr. I. cap. 135.

**) Pilulae hydropicae oder tartareae Bontii, beſtehen aus ein und einer halben Unze Aloe, ſechs Quentchen reinen Ammoniak Gummi, vier Quentchen vitrioliſirten Weinſtein, und Meerzwiebeleßig: Man ſchätzt in Holland dieſe Pillen auſſerordentlich, und macht aus der Compoſition derſelben ein Geheimniß; man findet daher auch dieſelbe in keinen holländiſchen Diſpenſatorio. A. d. H.

***) Aqua diuretica e nucleis, wird aus bittern Mandeln, Pferſichkernen, Kirſchkernen, und Hollunderblüthen, welche mit guten Wein deſtillirt worden, bereitet. A. d. H.

****) Die Wachholderbeeren ſind allerdings ein groſſes Mittel in der Waſſerſucht; ſie treiben in der Bruſtwaſſerſucht auſſerordentlich viel Waſſer durch den Urin ab, zumahl, wenn man ſie mit Wein, welcher auf Laugenſalze gegoſſen worden, verſetzt. A. d. H.

*****) Die Erfahrung lehrt allerdings, daß bisweilen Waſſerſüchtige durch dieſe Operation gerettet worden, wenn dieſelbe zeitig unternommen wird, wenn die Patienten noch Kräfte haben, wenn noch keine derer innern Eingeweide gelitten, und wenn man mit ſtärkenden Mitteln die Kräfte wiederherzuſtellen, und zu erhalten bemüht iſt. A. d. H.

******) Hierinnen gehen die neuern Aerzte von denen ältern ab, welche denen Waſſerſüchtigen alles Getränke ſchlechterdings unterſagten: es iſt auch allerdings beſſer, wenn man ihnen ſchickliches Getränke zuläßt, weil die Säfte auſſerdem ſchärfer werden. Wir empfehlen hierüber Franciſc. Milmann animadverſiones de natura hydropis ejusque curatione, Vienn. et Londin. 1779. ap. Graeffer. nebſt Monro Abhandlung von der Waſſerſucht nachzuleſen. A. d. H.

§. 659.

Es giebt noch mehrere Arten der Waſſerſucht, zu deren Betrachtung wir uns nun wenden wollen. Es ſammelt ſich nehmlich auch noch an andern Orten als zwiſchen der Haut und innerhalb der Höhle des Unterleibes Waſſer, ja es iſt zuweilen ſogar in beſondern Säcken und Blaſen eingeſchloſſen: welche Gattung man die Sack-

waſſerſucht, Blaſenwaſſerſucht (hydrops ſaccatus, cyſticus) oder Waſſerblaſen (hydatis) nennt.

Die erſte dieſer beſondern Arten von Waſſerſucht iſt der Waſſerkopf (hydrocephalus) *). Man theilt dieſen Zufall in zwey Arten, in den äuſſern (hydrocephalus externus) wenn das Waſſer zwiſchen denen Bedeckungen des Kopfs, oder zwiſchen dem Hirnſchaalenhäutgen und denen Kopfknochen ſitzet, und in den innern (hydrocephalus internus). In dieſen Falle ſtocket das Waſſer zwiſchen denen Knochen und denen Häuten des Gehirns, zwiſchen dieſen Häuten ſelbſt, zwiſchen denenſelben und zwiſchen dem Gehirn, zwiſchen denen Krümmungen der Subſtanz des Gehirns, in denen Höhlen deſſelben, oder in beſondern Bläsgen in der Subſtanz des Gehirns; wo überall einige Pfund Waſſer befindlich ſind. Häufet ſich dieſe Feuchtigkeit in denen vordern Höhlen des Gehirns, ſo entſteht daraus zuweilen in Halſe oder am Ende des heiligen Beines ein geſpaltenes Rückgrad **). Beyde Fehler entſtehen meiſtentheils bey Kindern, oft ehe ſie noch gebohren werden. Beyde Zufälle ſind oft mit einander verbunden, der letztere iſt übrigens aber doch häufiger als der erſtere. Der äuſſere Waſſerkopf entſtehet zuweilen vom innern. Beyde nehmen langſam zu und dauern Monate und Jahre lang.

Die Waſſerſucht der Augen (hydrophthalmus), gehört auch hierher, deren Behandlung aber in der Wundarzneykunſt gelehrt wird.

Am Halſe und in der Bruſt werden verſchiedne Theile von Waſſer angefüllt, als der vordere Theil der Luftröhre, die Lungen, das Mittel Bruſtfell, das Bruſtfell, der Herzbeutel. Bald findet man auf der äuſſern Fläche, bald in der innern Subſtanz der Lungen Waſſerblaſen: desgleichen auch auf dem Bruſtfell, auf dem Zwergfell und auf der äuſſern Fläche des Herzens. Bey der

eigent-

eigentlich ſogenannten Bruſtwaſſerſucht, ſtockt Waſſer in einer oder in beyden Bruſthöhlen, auch iſt dieſe Waſſerſucht oftmals mit der Waſſerſucht über den ganzen Körper, mit der Bauchwaſſerſucht und mit der Waſſerſucht des Herzbeutels verbunden. Auſſer dieſer gewöhnlichen Bruſtwaſſerſucht giebt es auch Sackwaſſerſucht der Bruſt, wenn nehmlich das Waſſer zwiſchen denen Schichten des Bruſtfells ***), oder zwiſchen denen Ribbenmuſkeln und zwiſchen dem Bruſtfell befindlich iſt, wodurch dieſe Haut ſo feſt von denen Ribben getrennt wird, daß ſie öfters die ganze Bruſthöhle ausfüllt ***).

Man findet die Waſſerſucht im Unterleibe, an der Leber, der Milz, dem Netz, der Gebährmutter, den Eierſtöcken, Fallopiſchen Trompeten, den Nieren, dem Zwergfell; manchmahl erzeugen ſich auch an der innern Haut des Magens Waſſerblaſen. Auch befinden ſich oftmals Waſſerblaſen in denen Därmen und in der Gebährmutter, welche gar nicht feſt anhängen und bey gegebner Gelegenheit mit abgehen. Allein es entſteht auch in der Gebährmutter die eigentliche Waſſerſucht, welche nicht ſelten mit der Schwangerſchaft verbunden iſt. Oft ſtocken in denen Muttertrompeten, in denen Eyerſtöcken, dem Nez, dem Darmfell, dreyßig und mehrere Pfund Waſſer, welchen Zufall man Sackwaſſerſucht zu nennen pflegt †). Endlich ſammlet ſich auch eben ſo viel Waſſer zwiſchen dem Bauchfell und denen Bauchmuſkeln ††) oder zwiſchen denen Bauchmuſkeln und denen äuſſern Bedeckungen †††). Die ordentliche Bauchwaſſerſucht verbindet ſich nicht ſelten mit einer jeden von dieſen beſchriebnen Arten und die Theile in welchen das Waſſer befindlich iſt, ſind meiſtentheils ſcirrhös. Dieſe Waſſerſuchten entſtehen ſo langſam, daß man ſie bey Frauensperſonen leicht mit der Schwangerſchaft verwechſeln kann. In dem Waſſer bey der Bauchwaſſerſucht befinden ſich oft viele kleine Waſſerbläsgen ††††), welche von verſchied-

ſchiedner Geſtalt und Gröſſe ſind. Selten tritt Waſſer in die Scheide der geraden Bauchmuſkeln.

*) Paul Aegineta hat unter denen Alten am beſten hiervon gehandelt. libr. VI. cap. 3.

**) Beyſpiele findet man in Tulp libr. III. obſ. XXX. Ruyſch obſ. 34. 35. 36. Boehmeri Faſcic. II. de utero u. a. m.

***) Ein Beyſpiel findet man in Bergeran Traité ſur l'hydropiſie de la poitrine. Paris 1736.

****) J. H. Schulzii diſſ. de hydrope pectoris ſaccato. Halae 1742. Halleri Opuscul. Pathol. obſ. XII. Benj. Gooch Caſes and remarks in ſurgery. Vol. II. pag. 37. edit. II.

†) Haen hat im vierten Theile ſeiner rationis medendi im dritten Capitel die Sackwaſſerſucht genau abgehandelt. Sehr merkwürdig iſt die Sackwaſſerſucht der Harnblaſe, wobey zugleich viele Waſſerbläsgen waren, wovon ein Fall in denen Act. Vratislav. Tentam. XXXII. p. 428. aufgezeichnet iſt.

††) Unſere Abhandlung de hydrope peritonaei ſaccato, memorabili caſu confirmato. Gotting. 1761.

†††) Act. Vratislav. loc. cit.

††††) H. P. Juch. et G. C. B. Brem diſſ. de Hydatidibus. Erford. 1745.

§. 660.

Die Kennzeichen dieſer beſondern Waſſerſuchten, ſind entweder ſehr ſchwer zu entdecken, oder können erſt bey der Leichenöfnung gefunden werden.

Der äuſſere Waſſerkopf nimmt entweder die Haut des ganzen Kopfs oder nur einen Theil deſſelben ein, oder ſtellt viele kleine Geſchwülſte dar. Sitzt das Waſſer zwiſchen der Haut und dem Hirnſchaalen Häutgen, ſo iſt die Geſchwulſt weich, unſchmerzhaft, kann durch den Druck des Fingers leicht vertrieben werden, kommt aber auch bald wieder zum Vorſchein: hierbey ſchwellen auch zuweilen die Augenlieder ſo ſehr auf, daß man ſie gar nicht öfnen kann. Auf dem Kopfe

ſchwillt

ſchwillt die Haut oftmahls ſo ſehr auf, daß ſie weit über den Kopf hervorragt, und das darinnen enhaltene Waſſer, ſchimmert wie durch Horn oder Glas durch. Iſt das Waſſer zwiſchen der Hirnſchaalen Haut und zwiſchen denen Kopfknochen befindlich, ſo iſt die Geſchwulſt etwas kleiner, härter, wiederſteht dem Druck weit mehr, und iſt ſchmerzhaft, beſonders wenn man ſie mit denen Fingern berührt.

Bey dem innern Waſſerkopf iſt die Geſtalt und die Gröſſe des Kopfs verunſtaltet, der ganze Kopf oder nur der mittlere Theil deſſelben iſt geſchwollen, und die Geſchwulſt kann gar nicht oder meiſtentheils ſehr ſchwer eingedrückt werden, wenn nicht die Kopfknochen äuſſerſt weich ſind, oder völlig fehlen. Alle oder nur einige Näthe ſind aus einander getreten, die Knochen ſehr dünne die Stirne ragt ſehr hervor, die Augen ſind ſtarr, ſtehen hervor, heraus, oder ſind zurückgezogen, das Haupt kann für Schwäche nicht aufrechts gehalten werden, der Körper wächſt nicht, die Sprache und die innern oder äuſſern Sinnen leiden; manche bekommen Speichelfluß, Zuckungen, mit unter den Todtenkrampf und zuweilen Lähmung. Die Krankheit iſt gröſtentheils tödtlich. Dieſen Zufall muß man genau von der Waſſerſucht des Gehirns (hydrope cerebri) unterſcheiden: denn bey dieſer ſtockt Waſſer im Gehirn, ohne daß der Kopf in ſeiner Gröſſe zunimmt.

Die Bruſtwaſſerſucht muß man aus der Wallung des Waſſers in der Bruſt beſtimmen, die der Kranke und der Arzt empfindet, wenn man die Bruſt etwas rüttelt, oder wenn man dem Kranken auf eine andre Seite liegen läßt. Die übrigen Kennzeichen die von Schriftſtellern angegeben worden *), als nächtliche Engbrüſtigkeit, trockner Huſten, Geſchwulſt der Füſſe und der Hände, geſchwollner Leib, Beklemmung in der Herzgrube

grube zur Zeit der Verdauung, geſchwächter Durſt, weniger Harn, bleiche oder bräunlichte Lippen und Zunge u. ſ. f. **) alle dieſe Kennzeichen ſind ungewiß und betrügeriſch ***), zumahl da man dieſe Krankheit in Leichen gefunden, welche bey ihren Leben keine ſolchen Zufälle hatten ****).

Ob in denen Eingeweiden des Unterleibes eine Blaſen- oder Sackwaſſerſucht ſey, kann man nur muthmaſſen: wenn man eine ungleiche Geſchwulſt des Leibes, keine Bewegung des Waſſers, und oft ziehende Schmerzen in denen Lenden und in denen Weichen wahrnimmt. Die Füſſe ſind in dieſer Waſſerſucht wenig oder gar nicht geſchwollen. Auch iſt dieſe Waſſerſucht die allerlangwierigſte, da ſie oft viele Jahre lang dauert. Dieſes gilt auch von der Sackwaſſerſucht des Bauchfells, welche wegen der Aehnlichkeit ihrer Zufälle leicht mit der Trommelſucht, Bauchwaſſerſucht und Schwangerſchaft verwechſelt werden kann. Man theilet dieſe Krankheit in die allgemeine (univerſalem) beſondre (particularem) einfache (ſimplicem) blaſenartige (cyſticum) zuſammengeſetzte (compoſitum) und in die verwickelte (complicatum) *****). Jede Sackwaſſerſucht ereignet ſich öfterer bey Frauenzimmern als bey Mannsperſonen, und mithin kommt auch die Waſſerſucht des Bauchfells öfterer bey Frauenzimmern als bey Mannsperſonen vor, und ſo können auch waſſerſüchtige Weiber dennoch ſchwanger dabey werden.

Zuweilen wird der Leib ſehr dicke, und man glaubt, es ſey eine Sackwaſſerſucht da, obgleich dieſe Geſchwulſt von ſtarker Leber, Milz und Nieren entſteht.

Die Sackwaſſerſucht der Gebährmutter kommt mit der Bauchwaſſerſucht uud mit der Schwangerſchaft, mit der ſie ſich oft vereiniget, ſehr überein, und wird aus folgenden Kennzeichen erkannt. Die weiche Geſchwulſt befindet

det ſich blos in der untern Gegend des Unterleibes, beweget man ſich ſtark, ſo fließt etwas Waſſer aus der Gebährmutter, wenn es nicht in Bläsgen ſteckt, ſind aber Waſſerblaſen da, ſo gehen ganz gewiß zuweilen einige ab; zuweilen entſtehen heftige Schmerzen, die denen Geburtsſchmerzen gleichen, und dann fließt die ganze Feuchtigkeit auf einmahl ab; zuweilen fließt ſie auch periodiſch kurz vor der monatlichen Reinigung ab: der Muttermund iſt meiſtentheils feſtegeſchloſſen, und mit Schleim überzogen: die monathliche Reinigung iſt ſtärker, ſchwächer, ſchlechter oder öftrer als gewöhnlich: die Brüſte werden welk: je länger die Krankheit dauert, deſto heftiger wird das Fieber und die Schmerzen im Unterleibe, in denen Lenden, denen Schenkeln und in denen Schaamtheilen: übrigens kränkeln die Weiber und bekommen den weiſſen Fluß. Die Geſchwulſt der Füſſe entſteht hierbey ſpäter als in der Bauchwaſſerſucht.

*) Obſervationes practicae de hydrope pectoris a colleg. Acad. Natur. Curioſ. edit. Vratislav. 1706. 4.

**) Leopold. Auenbrugger Inventum novum ex percuſſione thoracis humani ut ſigno abſtruſos interni pectoris morbos detegendi. Viennae 1761. 82. ſq.

***) Ephemerid. Natur. Curioſ. Cent. I. obſerv. 3.

****) Sam. Schaarſchmidt Mediciniſche Nachrichten 1. Theil, pag. 107. Commerc. Noric. 1733. pag. 85. Crendal Traité de quelques maladies de la poitrine pag. 290. obſerv. 8. de Haen ration. medend. Tom. V. VI.

*****) Dieſe Eintheilung welche ich zuerſt angenommen und in Desbans Comment. citat. §. VII. findet man ſie weitläuftiger erklärt.

§. 661.

Der äuſſere Waſſerkopf kann noch eher geheilt werden als der innere, denn dieſer iſt völlig unheilbar; vorzüglich kann der äuſſere geheilt werden, wenn er noch nicht lange, oder wenn er von äuſſeren Urſachen entſtanden

den iſt. Zuweilen verliert er ſich ſogar von ſelbſt, durch den Ausfluß des Waſſers aus der Naſe, aus denen Augen und Ohren. Um dieſen Zufall zu heben, muß man äuſſerlich auf den Kopf ſtärkende und zurücktreibende Mittel legen, wohin Säckgen welche mit ungelöſchten Kalkwaſſer und Wein getaucht worden, gehören. Man wählt hierzu Majoran, Raute, Feldkümmel, Poley, Sadebaum, Lorbeer und Wachholderbeeren, Zaunrübe, Natterwurzel, Ruhrwurzel, Sinau, Eiſenkraut, Galläpfel. Auſſer dieſen Kräuterſäckgen, bediene man ſich auch geiſtiger Mittel, als des Rosmaringeiſtes, Salmiacgeiſt mit Terpentin, Schwefelbalſam. Dieſe Mittel ſtreiche man auf den Kopf, ſodann binde man ihn mit einer Binde feſt, welche man Capelline, umgeſchlagne Binde nennt. Helfen dieſe Mittel nichts, ſo mache man in die Haut einen Einſchnitt, welches man vorzüglich thun muß, wenn das Waſſer auf dem Hirnſchädel ſitzet. Auch kann man ein Haarſeil nahe an der Oefnung ziehen *).

Harntreibende und laxierende Mittel thun wieder die Bruſtwaſſerſucht faſt gar nichts, von mäßigen Einreiben des Queckſilbers hat man ſich mehr zu verſprechen. Das Abzapfen iſt ſelten dienlich.

Die Sackwaſſerſucht iſt faſt jedesmahl unheilbar. Ein einzigesmahl habe ich eine Sackwaſſerſucht des Bauchfells, die ſchon zwölf Jahre gedauert, durch Zeitloſen Eßighonig **) gehoben. Dieſes Mittel erregt einen ſehr ſtarken Harnfluß einige Tage lang.

Selten verliert ſich die Sackwaſſerſucht des Bauchfells und des Unterleibes von ſelbſt, wenn eine Entzündung oder Eiterung entſteht, oder wenn man auf die Erde fällt, wo vermuthlich hierdurch etwas zerreißt, worauf das Waſſer häufig durch den Stuhl und den Harn abgeht. Noch niemahls hat man mit Abzapfen einem Kranken helfen können, denn das Waſſer iſt vielmehr

ſtärker

ſtärker ausgetreten und hat den Tod nachher beſchleunigt. Iſt die Waſſerſucht nicht in den ganzen Unterleib ausgetreten, ſo mache man einen langen Einſchnitt in die Haut, denn wenn das Waſſer herausgelaufen iſt, ſo geht der Sack in Eiterung über, und den Ort kann man mit Einſpritzungen aus Gerſtenwaſſer und Honig reinigen und zuheilen.

Auch die Waſſerſucht des Eyerſtocks kann man zuweilen durch Einſchnitte heben.

Die Waſſerſucht der Gebährmutter kann man meiſtentheils durch eben die Mittel heilen, die man in der Bauchwaſſerſucht braucht. Oft verliert ſie ſich auch, wenn man ſtark niederfällt.

*) Man leſe über die Kopfwaſſerſucht Rob. Whytts praktiſche Schriften Leipz. 1771. ingleichen C. Ludwig. diſſ. de hydrope cerebri pueror. ib. 1774. nach. A. d. H.

**) Dieſer Eßighonig war auch noch mit einmahl ſo viel Zeitloſen bereitet, als Störck in ſeinem Buche de Colchico vorgeſchrieben hat, ich ließ früh und Abends einen Eßlöffel voll davon einnehmen.

Die Windſucht. (Tympanites.)

§. 662.

Die Windſucht iſt eine lang anhaltende und fortdauernde Aufblähung des Unterleibes, welche von zu vieler Luft erregt wird. Die Luft iſt entweder in der Bauchhöhle ſelbſt, oder in den dicken und dünnen Därmen, oder nur in einer von beyden Arten von Därmen, oder zwiſchen denen Häuten derſelben, oder auch im Unterleibe, in denen Därmen und im Magen zugleich enthalten, bisweilen iſt der Magen auch allein aufgetrieben *). Man muß alſo ſo viele Arten der Windſucht annehmen, als Orte bekannt ſind, wo die Krankheit ihren Sitz zu haben pflegt.

Die Geſchwulſt des Leibes iſt hart geſpannt und elaſtiſch, ſie verändert ſich nicht, man mag den Körper wenden wie man will, in der Gegend des Nabels iſt die Geſchwulſt etwas höher, ſchlägt man auf dieſelbe, ſo entſteht ein Ton, welcher dem Schall einer Trommel gleich iſt. Man empfindet kein Drücken wie in der Bauch- und Sackwaſſerſucht. Der Leib iſt bald ſtärker bald ſchwächer als in der Bauchwaſſerſucht. Die Geſchwulſt iſt zwar meiſtentheils gleich, doch bemerkt man zuweilen durchs Gefühl unter der Haut hervorragende, längliche, oder ungleiche Knoten.

Iſt die Luft in denen Därmen oder im Magen befindlich, ſo hat man oft ein Knurren im Unterleibe und es gehen oft Blähungen ab. Wenn dieſes geſchieht, ſo befinden ſich die Kranken leidlich; verhalten ſie ſich aber, ſo entſtehet Herzensangſt, ſtärkere Geſchwulſt des Leibes, ſchweres Athemhohlen, ungleicher Puls, verſtopfter Leib, und Harnſtrenge. Ungewiß ſind die Kennzeichen der Windſucht, welches in dem Unterleibe allein oder im Unterleib und in denen Därmen zugleich ſitzen ſoll.

Zuweilen hat man in dieſer Krankheit heftige Schmerzen, zuweilen hat man ſie auch kurz vorher **). Im Anfange haben viele Durchfall, und doch bleibt der Leib immer hart: welches auch geſchieht, wenn die Krankheit ſchon lange gedauert, obſchon der Kranke Oefnung des Leibes hat: und mithin hat man ſich wenig hiervon zu verſprechen. Die meiſten Kranken ſind hartleibig, ihr Stuhl iſt trocken und dem Koth der Ziegen ähnlich, ſie hohlen ſchwer Athem, werden mager, gelb, und die Schenkel fangen allmählig an zu ſchwellen. Die Därme kommen aus ihrer ordentlichen Lage. Endlich bekommt man auch Herzklopfen, Herzensangſt, Mangel an Appetit, Dunkelheit vor denen Augen und Schwindel.

Wenn

Wenn die Eingeweide ſehr aufgetrieben, und zugleich Bauchwaſſerſucht zugegen, ſo wird dieſer Zufall oft vermehrt: unerfahrne Aetzte glauben daher daß die Windſucht zugegen ſey, wo ſie doch würklich nicht iſt ***). Man hat viele und höchſt verſchiedene Arten dieſer Krankheit angemerkt, bey denen man gar keine ſchwankende Bewegung, eine eingeſchloßne Feuchtigkeit, welche man Fluctuation nennt, allein groſſe Geſchwulſt und heftiges Drücken verſpürte: wo man nach dem Tode Bauchwaſſerſucht, Sackwaſſergeſchwulſt, oder ähnliche Krankheiten mit der Windſucht verbunden fand ****).

*) Acta Vratisl. Centur. XXIV. pag. 314. Act. Natur. Curioſ. Vol. I. obſerv. 49. Alb. Watraven diſſ. de tympanite. Ultraject. 1760.

**) Hippocrat. Coac. 303.

***) Hierher ſcheint die ſonderbare Bemerkung des Bäumlins in Commerc. Noric. 1738. p. 181. de tympanite epidemica, ex aeris conſtitutione zu gehören.

****) Commentar. Acad. Scient. Petropol. Tom. V. p. 213.

§. 663.

Die Luft iſt die vorzüglichſte Urſache dieſer Geſchwulſt: In der Bauchhöhle ſtecket die Luft ſelten, ſie kann auch nicht anders in dieſelbe kommen, als wenn ein Eingeweide des Unterleibes verdorben, in Fäulniß übergegangen oder krebsartig, oder wenn ein Darm angefreſſen iſt, oder wenn Lymphe oder eine andre Feuchtigkeit in der Bauchhöhle ſich ergoſſen, und in Fäulniß überzugehen anfängt. In den Därmen und im Magen häufet ſich Luft, wenn viel verdorbner Schleim oder Galle in denſelben befindlich ſind, daher entſteht die Windſucht oftmals nach Durchfall und Gelbſucht. Auch kann ſich dieſer Zufall ereignen, wenn die Därme ſo ſchlaff ſind, als ob ſie gelähmt wären; in dieſem Falle endiget ſich

Auf-

Aufblähung, welche von Schwäche der Därme entſteht, oft in die Windſucht.

Sind die Därme an einem Orte aufgetrieben, ſo ſind ſie zugleich an einem andern ſo verengert, daß weder Stuhl noch Blähungen durchgehen können.

§. 664.

Die Windſucht entſteht für ſich oder nach andern Krankheiten. Ihr Anfang iſt langſam und oft ganz verſteckt, vorzüglich in der Art die von keiner andern Krankheit entſtanden iſt, in welchem Fall es oft vier Jahr dauert, ehe man ſie bemerken kann, auch endigt ſie ſich niemahls unter ſechs Monathen. Die Windſucht, die nach einer andern Krankheit folget iſt eher tödtlich: die erſte Art und die Windſucht der Gedärme iſt öfterer bey Frauenzimmern als bey Mannsperſonen zu finden *); doch hindert dieſelbe keinesweges die Empfängniß.

Beyde Arten folgen auf krampfartige Krankheiten, auf hyſteriſche Colic welche öfters rege wird, Zuckungen, hypochondriſche Engbrüſtigkeit, convulſiviſchen Huſten, und vertriebne Wechſelfieber.

Auch entſteht die Windſucht nach langer Leibesverſtopfung, anhaltenden Fieber, Bauchwaſſerſucht, verdorbnen Eingeweiden, langwierigen oder verſtopften Durchfall, weiſſen Fluß, Engliſcher Krankheit, Gelbſucht, oder nach zu ſtarker oder verhaltner monatlichen oder Kindbetterreinigung.

Entſtehet ſie jähling ſo muß man ſie vielmehr zur Aufblähung des Leibes (meteoriſmus) rechnen: z. B. nach tödtlichen Giften, nach verhaltner Kindbetterreinigung, in bösartigen Fiebern und in der Darmgicht. Im Anfall des Wechſelfiebers iſt der Bauch oft ſo ſehr aufgeſchwollen, daß man vermuthen könnte der Kranke habe Gift bekommen.

*) Dover

*) Dover in legacy S. 51. behauptet mit Unrecht daß bloß Frauenzimmer dieſe Krankheit bekommen.

§. 665.

Entſtand die Windſucht von einem kranken und verdorbnen Eingeweide, oder kommt ſie zur Bauchwaſſerſucht, oder zur Waſſerſucht über den ganzen Körper, ſo iſt ſie unheilbar. Viele Kranke, jedoch nicht alle ſterben, wenn die Krankheit von einer Schwäche der Därme oder von verdorbner Galle und Schleim erregt worden.

Krampfadern, Blähungen und Durchfall helfen nichts, entſtehen ſie jähling und häufig, ſo ſind ſie Vorboten des Todes. Bluthar n hebt oftmals die Krankheit.

Zuweilen ſetzt ſich der Leib und die Kranken ſcheinen ſich zu beſſern, daher glaubt man auch meiſtentheils daß ſie bald geſund ſeyn werden; allein die Geſchwulſt des Unterleibes ſtellt ſich bald wieder mit Blutſturz und Ohnmachten ein, woran ſie meiſtentheils ſterben.

Kann man ſie nicht heilen, ſo verändert ſie ſich endlich wenn die Kräfte noch mehr abnehmen in ein unordentliches hitziges Fieber oder in die Auszehrung.

Entzündung des Nabels und eines Bauchmuſkels, Eiterung am Schenkel, und kalter Brand an den geſchwollnen Füſſen ſind größtentheils gewiſſe Kennzeichen des Todes. Auch aus der Darmgicht, aus dem Harnſtrang, der Verhaltung des Urins, aus dem Fieber und aus zunehmenden Schmerzen in Därmen, kann man den Tod vorherſagen.

§. 666.

Wegen der verſchiednen und mannichfaltigen Verderbniß der Säfte, muß man ganz verſchiedne Arzneymittel verordnen. Bald ſind nehmlich, wie die Erfahrung lehrt, ſaure Mittel als mit Waſſer verdünnten Schwe-

Schwefelgeiſt, bald laugenartige, bald laxier- und Brechmittel, bald reizende Clyſtiere aus Tabackrauch, bald ſtärkende Arzneymittel nöthig. Man findet ſogar Fälle aufgezeichnet, daß Kranke durch eine einzige Aderlaß am Fuß von dieſer Krankheit befreyet worden ſind: Ehe man alſo Arzneymittel verordnen kann, ſo muß man die Urſache der Krankheit zu entdecken ſuchen: Stärkende Mittel aber brauchen alle Kranke nöthig.

Clyſtiere aus blähungstreibenden Kräutern, die man gewöhnlich ſehr empfiehlt, haben gar keinen Nutzen, denn ihre erwärmenden Dämpfe tragen zu mehrerer Erzeugung der Luft viel bey.

Man verordnet alſo mit mehrerer Sicherheit wider den verſtopften Leib Laxiermittel, als Clyſtiere, man müßte ſie denn kalt ſetzen laſſen. Sie ſind von einigen Aerzten auch als höchſt ſchädlich verworfen, und von andern wiederum als die einzigen Hülfsmittel empfohlen; beyde Meynungen ſind wegen der Verſchiedenheit der Urſache die zur Krankheit Gelegenheit gegeben gegründet. Entſtand die Krankheit von verdorbnen Säften, ſo ſind Laxier- und Brechmittel zuträglich; ſie ſchaden aber, wenn Schwäche oder Fehler in einem Eingeweide Schuld an der Krankheit ſind. Tobacksclyſtiere thun in der Schwäche der Därme gute Dieuſte. In der von Schwäche und verdorbnen Säften entſtandenen Windſucht, ziehe man die entbundene Luft oft mit einer zinnernen Spritze heraus. In der Bauchwindſucht ſcheint zwar das Abzapfen viel Nutzen zu ſchaffen, es iſt aber eher ſchädlich als nützlich, ja es befördert eher den Tod *).

Fieberrinde und Bereitungen aus Eiſen ſind die beſten ſtärkenden Mittel: man laxiere mit Manna und Weinſteinrahm mit weiſſer Magneſie, etwas Jalappenpulver, wozu man einen Tropfen Anisöhl ſetzt, oder mit einen Löffel elixir ſalutis mit dem elixir viſcerale Hoffmanni

verbunden. Die Spannung des Leibes verhindert man und den Abgang der Blähungen befördert man durch vier oder ſechs Tropfen deſtillirtes Wieſen und Gartenkümmelöhl in Wein; um die Säure zu dämpfen, und um den Schleim aufzulöſen, verordne man täglich einigemahl einen Löffel liquor praecipitans Clauderi, **) oder aller drey Stunden einen Löffel von folgenden Tränkchen; ein Loth Weinſteinſalz in zwölf Loth Anis, Wermuth und Darncrelliſchen blähungstreibenden Waſſer, welches man mit Pomeranzenſchaalenſyrup verſüßt. Man kann auch täglich zweymahl zwölf Tropfen von Mynſichts geronnenen Salzgeiſte nehmen.

Hat man Durchfall und Unverdaulichkeit, ſo nehme man die mixturam alterantem Riverii ein, zu der man noch etwas Theriaceſſenz ſetzen kann.

Mandelöhl mit laudano liquido hebt die krampfhaften Zuſammenziehungen der Därme, welche die Schmerzen, Geſchwulſt des Unterleibes erregen.

Blut muß man laſſen, und Mittel welche die monatliche Reinigung befördern, verordnen, wenn Verſtopfung derſelben die Urſache der Krankheit iſt.

In jeder Windſucht, muß man, wenn man ſie heilen will, auf den Unterleib ſtärkende und reizende Pflaſter, Salben und Umſchläge legen. Ein dienliches Pflaſter kann man aus Coloquinten, Scammonien, von jeden drey Quentchen, aus gemeiner Veilgenwurzel, Rindsgalle von jeden ein Loth, Euphorbienharze ein Quentchen, gelben Wachs, Baumöhl von jeden drey Loth bereiten. Man bediene ſich zur Salbe des Unguenti Agrippae, oder folgender Miſchung, aus Majoran, Butter und Lorbeeröhl zu gleichen Theilen, und den achten Theil Steinöhl. Einen ſehr einfachen und wirkſamen Umſchlag kann man aus kalten Waſſer machen ***); auch

auch trinke man viel kaltes Waſſer, und laſſe ſich Cly-ſtiere davon ſetzen. Man kann auch ein oder zwey Loth Salpeterküchelgen in zwey Pfund Harn kochen, und dieſe Abkochung auf den Unterleib ſchlagen laſſen. Ferner muß man den Bauch reiben und binden.

Die ältern Aerzte ſetzten auf den Unterleib Ventoſen und Schröpfköpfe, oder legten Senfpflaſter auf denſelben. Dieſer Mittel ihre Wirkſamkeit gründet ſich auf erdichtete Lehrſätze, und deshalb kann man dieſelben ganz verwerfen.

Lange nach geendigter Krankheit, muß man ſich für blähenden Nahrungsmitteln hüten.

*) Die Clyſtiere aus Eßig und Waſſer zu gleichen Theilen, ſind von groſſen Nutzen in dieſer Krankheit, weil eine Menge von Blähungen nachher abgehen. A. d. H.

**) Iſt ein Aufguß auf Pottaſche von harntreibenden deſtillirten Waſſern. A. d. H.

***) Franc. de Paul. Combaluſier Pneumato Pathologia. §. 398. 399.

§. 667.

Es entſteht auch zuweilen Windſucht in der Gebährmutter, wenn die Frauenzimmer veneriſch ſind, oder wenn die Gebährmutter in Eiterung übergegangen. Beſtändiges Brennen, und nagender ſtechender Schmerz im Unterleibe, Krämpfe in der Gebährmutter, und Ausſonderung einer ſtinkenden Luft aus derſelben mit einen Schalle und einer eiterichten freſſenden Jauche *), ſind die Kennzeichen dieſes Zufalls. Dieſer Ausfluß ſetzet zuweilen einige Zeit über aus. In einigen Wochen wird die Gebährmutter in eine rundliche harte Geſchwulſt verwandelt. Je gröſſer dieſelbe wird, deſto ſchwerer gehen Blähungen ab; und endlich entſteht ein ſchleichendes Fieber: dieſe Krankheit iſt beſchwerlich und ſehr gefähr-

fährlich. Zuweilen verbindet ſie ſich mit der Windſucht der Gedärme.

*) Hippocrat. libr. I. de morbis mulierum. S. 662.

Der Scorbut oder Scharbock. (Scorbutus.)

§. 668.

Der Scharbock iſt eine langwierige, beſchwerliche, und von vielen und verſchiednen Zufällen begleitete Krankheit, welche ſchon in den älteſten Zeiten bekannt geweſen *), und vorzüglich Leuten, welche an der Nordſee wohnen, oder lange Seereiſen thun und Soldaten im Lager eigen iſt.

*) G. G. Richteri Progr. in Hippocraticas ſcorbuti antiquitates. Goetting. 1744.

§. 669.

Dieſe Krankheit entſteht langſam, und nimmt nach und nach zu beſtimmten Zeiten zu. Im Anfang klagen die Kranken über groſſe Trägheit und Müdigkeit und ſind bleich und aufgedunſen im Geſicht. Einige klagen über ein jucken in denen Gelenken. Bey jeder Bewegung werden ſie engbrüſtig: das Zahnfleiſch wird dicke, bläulicht, fängt an zu jucken und bey der gelindeſten Berührung zu bluten, nach und nach wird es auch ſchwammicht und fängt an zu faulen, daher riecht es dergleichen Perſonen aus dem Munde: man nennt dieſen Zufall Mundfäule (ſtomacace). Manche bekommen Jucken in der Haut, und gelbe, blaßrothe, purpurrothe, blaulichte ſchwarze Flecken in der Gröſſe einer Erbſe bis zur Gröſſe von der flachen Hand. Dieſe Flecke verſchwinden zwar oft, doch kommen ſie auch jedesmahl wieder; an denen Armen und Füſſen ſind ſie am häufigſten, am Körper ſelten, und am Geſicht faſt gar

nicht. Zuweilen findet ſich auch Geſchwulſt, kleine Knoten, und rothe Blattern von verſchiedner Gröſſe; welche wenn ſie ſchwären, ſo erregen ſie Fieber, und ſehen wie Brandflecken aus *). Viele bekommen Geſchwulſt und Schmerz an denen Füſſen oder Speichelfluß. Auf der Bruſt, in dem Kopf, Hals, den Armen und Füſſen haben ſie oft Reiſſen, welches man ſcorbutiſches Reiſſen (rheumatismum ſcorbuticum) oder ſcharbockigte reiſſende Gicht (arthritidem vagam ſcorbuticam) nennt. Oft empfindet man dieſes Reiſſen ehe die Flecke ausbrechen, und oft kann man es auch für ein Zeichen eines noch verborgnen Scharbocks halten. Im Unterleibe hat man ſtarke ſchneidende Colicſchmerzen, welche lange anhalten, ſchwerlich gehoben werden können, und ſich meiſtentheils in Lähmung endigen. Andre eſſen gar nichts, andre ſehr viel: Man hat viel ſaures, ſalpeterartiges, ſtinkendes und bittres Aufſtoſſen: Viele haben Herzklopfen: Oft hat man Durchfall, wobey der Stuhlgang ſehr ſtinkt. Der Harn fault leicht, iſt ſchaumicht, mit einer Salz- oder Fetthaut überzogen, ſieht bläulicht oder ſchwarz aus. Man iſt die ganze Krankheit über traurig.

In der zweyten Periode, werden nicht nur alle dieſe Zufälle heftiger, ſondern es entſtehen auch noch mehrere. Sie fallen nun bey der geringſten Bewegung in Ohnmacht, bekommen an denen Füſſen Geſchwüre mit wilden Fleiſch, aus welchen faule blutige Gauche fließt, das Zahnfleiſch wird brandigt, die Geſchwüre deſſelben freſſen die Kinnbacken an, in denen Zähnen entſtehen Schmerzen, und die Zähne fallen aus; in dem innern Mark der Knochen empfindet man die heftigſten Schmerzen, (dolores oſteocopos), an denen Zähen entſteht ohne vorhergegangene Entzündung der Brand, welcher langſam fortfrißt und endlich tödtlich wird. Man be-

bekommt ſtarke Blutflüſſe, und Steifheit in denen Muskeln welche den Fuß biegen, welche die Griechen σκελοτύρβη nennten.

In der dritten Periode werden dieſe Zufälle wieder heftiger, und es kommen auch noch neue dazu. Die Blutflüſſe ſtellen ſich öfterer und an mehrern Orten zugleich ein. Ganze Glieder werden blau, ſchwarz, harte, und ſtinkend. Hierzu kommt Waſſerſucht, Gelbſucht, Tiefſinn, Lähmung und Zuckungen. Manche ſterben jähling, andre an bösartigen hitzigen Fiebern, oder an der Auszehrung.

*) Friedr. Hoffmanni diſſ. de aegra, affectu raro ſcorbutico puſtulari laborante. Halae 1704. Jo. Phil. Eyſel diſſ. de febre ſcorbutico-exauthematica. Erfordiae 1704.

§. 670.

Dieſes ſind die Zufälle welche beym Scharbock am öfterſten vorkommen: man muß aber nicht glauben, daß ſie jederzeit ohne Ausnahme bey allen dieſen immer ebendieſelben ſind. Sie find in Abſicht der Dauer, der Menge und der Heftigkeit unterſchieden. Die Zufälle, welche allezeit bey den Scorbut gegenwärtig, ſind Schwäche des Zahnfleiſches, Flecke, ſtinkende Geſchwüre und der höchſte Grad von Mattigkeit hieran unterſcheidet er ſich von der Hypochondrie mit welchen er oft verbunden iſt, von der Gelbſucht, dem Tiefſinn, dem langwierigen rothen Frieſel, mit welchen Krankheiten allen er viel ähnliches hat.

Aus der Geſchichte des Scorbuts erhellet alſo, daß er nach der Hypochondrie die verwickelſte Krankheit ſey, und daß er von völliger Auflöſung des Bluts und Verderbniß der zum Leben nöthigen Säfte entſtehe.

§. 671.

Der Scharbock entſteht bey feuchter und kalter Luft, vorzüglich bey Perſonen welche durch Sorgen, Müßiggang, vorhergegangne Krankheit, ſtarken Blutverluſt, vertriebne Wechſelfieber, anhaltende Fieber, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle ſehr entkräftet worden. Dieſe Krankheit iſt daher in kalten Gegenden allezeit heftiger als in warmen, und man bemerkt ſie in Winter öfterer als im Sommer.

Wegen der dichtern Nebel und wegen dem öftern Regen iſt dieſe Krankheit in Gegenden, welche am Meer liegen, und auf dem Meer ſelbſt heftiger als in trocknen Ländern. Auf denen Schiffen bekommt man den Scharbock auch oft, wegen Mangel der Speiſen aus dem Pflanzenreiche, wegen des beſtändigen Gebrauchs von harten eingeſalznen Nahrungsmitteln, und wegen dem ſchlechten verdorbnen Waſſer, welches man da zu trinken genöthiget iſt. Letzteres iſt auch die Urſache, daß er bey Soldaten im Kriegszeiten entſteht.

§. 672.

Man behandelt dieſe Krankheit am beſten mit leichten und einfachen Arzneymitteln, und vorzüglich mit ſauren Mitteln: z. B. mit Vitriolöhl, mit Salz und Schwefelgeiſt, mit Dippels ſauren Elixir, mit Pomeranzen und Limonenſafte, mit dem elixir proprietatis cum acido, mit Sauerampfer und Sauerkleeconſerve. Während dem Gebrauch dieſer Mittel, muß man auch ſtärkende Mittel zuweilen verordnen, z. B. Eiſen, Fieberrinde, Wermuthextract, Extract von Taubenkropf, (fumaria) Lachenknoblauch, Zittwer, Cardebenedicten, das elixir amarum antiſcorbuticum; den ſpiritus antiſcorbuticus Dramitzii, und einige Mittel die gleichſam hier als ſpeciſiſche anzuſehen ſind, Zwiebeln, Merrettig, Löffelkraut, und Wintersrinde.

Man

Man muß den Körper für der Kälte ſo viel als möglich ſchützen, und ſich hinlängliche Bewegung machen.

Im Anfang kann man die Krankheit durch Speiſen aus dem Pflanzenreiche, und wenn man aus einer kalten Himmelsgegend in eine wärmere geht, leicht heilen. Auf den Unterſchied des warmen, kalten und ſalzichten Scharbocks darf man bey der Heilung nicht Acht haben, weil er mehr auf Einbildung als auf Erfahrung beruht. Auch kann man dieſe Krankheit nicht füglich unter die anſteckenden zählen. Oft wird ſie durch hinzukommende Krätze gehoben.

§. 673.

Man muß die Zufälle zu lindern ſuchen, um den Patienten die Krankheit etwas erträglicher zu machen.

Man muß alſo den Mund wegen der Mundfäule fleißig mit Gerſtentrank, Roſenhonig und verſüßten Salzgeiſte, mit Eßig oder Mynſichtiſchen Vitriolelixier fleißig ausſpühlen laſſen. Auf die Geſchwüre lege man mit Waſſer verdünntes Vitriolöhl, oder das Pflegma Vitrioli mit dem Seifenpflaſter. Den Brand ſuche man durch ungelöſchtes Kalkwaſſer, mit Camphergeiſt oder Ammoniacſalze zu verhüten. Die Blutflüſſe ſtille man durch Fieberrinde, ſaure mineraliſche Geiſter, und durch Alaunmolken. Die geſchwollnen Füſſe reibe man oft mit Tüchern die mit dem Dampf angezündeter Gummi durchräuchert worden. Die ſteifen Gelenke erwärme man in warmen Waſſer, worinnen Salmiac aufgelößt worden, und dann reibe man ſie mit Palmöhl, oder mit ähnlichen Mitteln.

Den Durchfall muß man ganz gelinde behandeln, und ihn mit diaſcordio oder theriac zu heben ſuchen. Stopft

Stopft man ihn zu zeitig, ſo erfolgt Herzensangſt, Aufblähung, und Verſtopfung der Eingeweide.

Wider die ſchneidenden Schmerzen der Därme helfen, blähungstreibende Mittel nichts, ſondern erweichende Clyſtiere, Hoffmanns ſchmerzſtillende Tropfen, die man auch mit Saffran oder Biebergeileſſenz verſetzen kann.

Die Bruſtſchmerzen und Engbrüſtigkeit, lindert man durch Meerzwiebelſaft, und Hünerbrühen mit ſüſſen Mandelöhle und Wallrathe: denn gänzlich kann man dieſe Zufälle niemahls heben.

Das Reiſſen in Gliedern bey dem Scharbock, muß man durch den Schweiß zu heben ſuchen, durch Umſchläge von einer Abkochung von Mauerpfefler (Sedum acre) auf die ſchmerzhaften Theile, ferner durch Bähungen mit Aſchenlauge, worinnen man Wermuth, Raute, Pomeranzenſchaalen, Hollunder und Chamillenblumen kocht. Geiſtige Mittel darf man äuſſerlich nicht umſchlagen, weil ſie die Krankheit zur Unzeit vertreiben. Jmgleichen keine Blaſenpflaſter auflegen, weil ſie ſehr leicht den Brand verurſachen.

Gegen das Ende dieſer Krankheit bade man ſich oft in ſüſſen Wäſſern.

Die ofnen Schäden behandle man mit ſolchen Mitteln welche dem Scharbock widerſtehen, verordne mineraliſchen Mohr, und einen mäßigen Genuß eines Holztrankes, wozu man Spießglas geſetzt hat, zum innerlichen Gebrauch. Es iſt auch der Geſundheit zuträglich, wenn man ſich in mineraliſchen eiſenhaltigen Quellen badet.

Bekommt ein Kranker von dieſer Art die Waſſerſucht, und wird er dennoch davon geheilt, ſo behält er ſein ganzes leben hindurch Gliederreiſſen, Schmerz und Steifigkeit in Aermen und Füſſen.

Die

Die veneriſchen Krankheiten. (Morbi venerei.)

§. 674.

Die veneriſchen Krankheiten entſtehen, wenn man den Beyſchlaf zu oft, oder mit ungeſunden Perſonen ausübt, wenn man von Aeltern welche veneriſch geweſen gebohren, von ähnlichen Ammen geſtillt *), von angeſteckten Perſonen geküßt wird, oder auf andre Art mit ihnen in genauer Verbindung lebt. Ob ſich die Krankheit fortpflanzt, wenn man mit einer veneriſchen Perſon in einen Bette liegt, wenn man Kleider von derſelben anzieht, aus denſelben Gläſern trinkt, aus denen ſie vorher getrunken hatte, auf eben den Abtritt geht, oder von einer veneriſchen Kindmutter auf die Welt gebracht wird, daran iſt immer noch zu zweifeln. Auch glauben wir nicht, daß das Gift einige Jahre in Körper ſich verhalten könne, ohne Spuren von ſeinen Daſeyn zu geben. Aerzte und Kranke können ſich hierinnen leicht irren, denn man kann oft eine Krankheit für veneriſch halten, die es wirklich nicht iſt, und Kranke, welche erſt vor kurzen angeſteckt worden, läugnen es gröſtentheils, und ſchieben die Schuld ihrer Krankheit allemahl auf ihre jugendlichen Jahre, welches denn auch die Aerzte leicht glauben, weil ſie es aus Erfahrung wiſſen, daß es geſchieht.

Das veneriſche Gift zeigt ſich gemeiniglich zuerſt in denen Theilen durch welche es in den Körper kommt. Wird man durch den Beyſchlaf angeſteckt, ſo findet man Merkmahle an den Zeugungstheilen, an denen Warzen der Brüſte, wenn es durch das Saugen geſchehen, am Zahnfleiſch, an denen Backen, und in Schlund bey Kindern die an veneriſchen Ammen ſäugen. Es geht von dieſen Orten nach und nach an andere und verdirbt das Blut völlig, ſo wie es auch andre dem Gift ähnliche Krankheitsmaterien thun.

Die

Die ſo verſchiedenen Zufälle die von dieſem Gift entſtehen, können wegen ihrer Verſchiedenheit ſehr bequem in örtliche und in allgemeine eingetheilt werden. Wir wollen jetzt von allen insbeſondre, und zwar von denen örtlichen Uebeln, vom bösartigen Tripper, der Hodengeſchwulſt, den Leiſtenbeulen, der Enge der Vorhaut, dem ſpaniſchen Kragen, den Geſchwüren am Schaamtheilen, den Feugwarzen und ähnlichen Zufällen zuerſt handeln.

*) Eine veneriſche Frau welche den Sechswöchnerinnen die Milch aus der Bruſt gezogen hatte, hat viele andre angeſteckt. Eſſays & Edimb. III. 21.

§. 675.

Der bösartige Tripper (Gonorrhae virulenta) entſteht bey Mannsperſonen vier acht oder zwölf Tage nach dem Beyſchlaf mit einer ungeſunden Weibsperſon. Im Anfange flieſſen einige Tropfen einer weiſen klebrichten Feuchtigkeit nicht ohne angenehme Empfindung aus der Harnröhre, deren äuſſerſte Oefnung offen ſtehet, roth iſt und brennt. Eben dieſes Brennen empfindet man auch bey den Urinlaſſen, und es verwandelt ſich nach und nach in Schmerz, ohne Urſache wird das Schaamglied ſteif oder krumm. Beym Urinlaſſen läuft beſonders viel Feuchtigkeit heraus, weil die Urinblaſe zuſammengezogen wird. Nach und nach nimmt die Harnſtrenge und das Brennen in der Harnröhre immer mehr zu. Das Mittelfleiſch iſt roth und ſchmerzhaft, wenn man es berührt. Oft werden auch die Hoden dicke und ſchmerzhaft. Die herausflieſſende Feuchtigkeit wird dünner und ſchärfer, ſieht aſchgrau, gelb, grün oder eiterartig aus, zuweilen iſt ſie auch mit Blutfaden, Streifen oder Puncten gefärbt. Hierauf laſſen die Zufälle wieder nach, die Feuchtigkeit wird wiederum dick, weiſſer, weniger, und endlich verliert ſie ſich ganz und gar, nachdem vorher mit den Harn

wei-

weiſe Fäden abgegangen ſind. Wegen Schwäche der Theile folgt auf dieſen Zufall oft ein gutartiger Tripper.

Eben dieſes ereignet ſich auch bey Frauenzimmern faſt auf ebendieſelbe Art. Sie bekommen nemlich einige Tage nach dem Beyſchlaf mit einer unreinen Perſon Jucken und Hitze in der Schaam, und nach und nach Harnſtrenge. Nehmen dieſe Zufälle mehr zu, ſo können ſie es kaum ausſtehen, wenn eine Mannsperſon den Beyſchlaf will, wollen ſie Urin laſſen, ſo bekommen ſie einen brennenden Schmerz, nnd einen ſtarken Ausfluß einer ſcharfen eiterartigen, gelben, ſtinkenden oder blutigen Jauche. Darauf wird das Brennen in denen Schaamtheilen und die Harnſtrenge wiederum ſchwächer, die ausflieſſende Feuchtigkeit weiſer und weniger, mit dem Harn gehen dünne weiſe Faden ab, und ſo bleibt ſie nach und nach gar weg.

Man muß aber den bösartigen Tripper von den gutartigen nothwendig unterſcheiden, weil der leztere bloß von Unmäßigkeit im Beyſchlaf ohne veneriſches Gift entſtehen kann, und weil man in ſelbigen weder Schmerzen noch Entzündung bemerkt, weil er ſich bald ohne den Gebrauch irgend einiger Arznenmittel verliert, und keine ſchlimmen Folgen erregt. An dieſen Kennzeichen kann man auch den bösartigen und den unſchuldigen Weiſenfluß der Weiber unterſcheiden.

§. 676.

Der bösartige Tripper entſteht, wenn bey Männern in denen Saamenbläsgen, in der Vorſteherdrüſe, in denen Cowperſchen Drüſen, oder in denen Zellen der Harnröhre, oder wenn Drüſen der Mutterſcheide entzündet oder in Eiterung übergegangen ſind. Manchmahl iſt der Sitz der Krankheit nur in einem von dieſen Theilen, ein andermahl aber auch in mehrern oder in allen

allen zuſammen, auch ſind ſie nicht allemahl gleich ſtark verdorben *).

*) Memoirs de l'academ. des ſcienc. de Paris 1711.

§. 677.

Der Tripper iſt alſo nichts weiter als eine Entzündung derer eben angeführten Theile, und mithin endiget er ſich auch ſo, wie ſich Entzündungen zu endigen pflegen. Er zertheilt ſich nehmlich, dieſes geſchieht aber nur in ſehr leichten Fällen; gehet wie meiſtentheils wenigſtens geſchieht, in Eiterung über; macht Verhärtungen, daher die Harnſtrenge entſtehet; oder erregt den Brand, wenn die Entzündung zu ſtark geweſen, wenn man gar nichts gebraucht, und wenn man ſich durch öftern Beyſchlaf und durch anhaltendes Reiten Schaden gethan hat.

Gebrauchet man die nothwendigen Arzneymittel, und vermeidet man den Beyſchlaf völlig, ſo iſt ein Tripper gar nicht gefährlich; je heftiger aber die Zufälle ſind die ihn begleiten, deſto hartnäckiger iſt er auch. Bey Frauenzimmern iſt er minder ſchmerzhaft, aber auch langwieriger als bey Mannsperſonen. Niemals erregt er andre veneriſche Zufälle, wenn man ihn nicht zur Unzeit vertreibet, oder ihn durch öftern Beyſchlaf erſt bösartig macht. Auf den bösartigen Tripper folget gewöhnlich ein beſtändiger gutartiger Ausfluß des Saamens. Wird er nicht gut geheilt, daß harte und ſchwammigte Narben in denen Urinwegen entſtehen, wodurch ſelbige verengert werden, ſo bleibt Harnſtrenge nach ſelbigen zurück.

§. 678.

Den Anfang der Heilung eines bösartigen Trippers muß man mit einer oder mit mehrern Aderläſſen machen, und viel Decoct aus Kletten- Sarſaparillenwurzel und

Seifenkraute trinken laſſen, und aller ſechs Tage Mittel welche die Hitze lindern und abführen, imgleichen acht oder mehrere Tage lang früh und Abends Pulver aus einem halben Quentchen gereinigten Salpeter und aus einem oder zwey Granen Campher nehmen laſſen. Man kann auch zwey, drey oder vier Wochen lang in das Mittelfleiſch, in die Schaamtheile ſelbſt, oder in die Weichen ein oder zwey Quentchen von der Neapolitaniſchen Salbe einreiben laſſen. Hat man viel Schneiden beym Urinlaſſen, ſo muß der Arzt eine Mandelmilch aus weiſſen Mohn- und Hanfſaamen verſchreiben, und das Schaamglied in Milch halten laſſen, worinnen etwas Leinſaamen gekocht worden.

Hat man das Jucken an denen Schaamgliedern und die Harnſtrenge gehoben, ſo laſſe man lange Zeit heilende, reinigende Mittel und Ptiſanen brauchen, z. B. Rivers und Hoffmanns Waſſer wider den Tripper, wovon man früh und Abends zwey Löffel voll nehmen kann; man kann auch zu derſelben Zeit ein halbes Quentchen von der Terpentinpillen Maſſe nehmen laſſen; oder kann eben ſo viel Weyhrauch, Maſtix, oder Gummi Animé in einen weichen Ey verordnen.

Hilft dieſe Heilungsmethode nicht, ſo ſpritze man täglich dreymahl in die Harnröhre eine Miſchung aus ſechszehn Loth ungelöſchten Kalkwaſſer, und aus zwey Loth verſüßten Queckſilber. Aeuſſerſt ſelten wird es geſchehen, daß man die Krankheit hierdurch nicht unterdrücken könnte, welches nur denn geſchieht, wenn ſich der Patient gar nicht mäßiget, wenn die Harnröhre ſehr entzündet, wenn man einen Blutfluß aus derſelben hat und wenn das Mittelfleiſch entzündet iſt, ſo muß man öfters zur Ader laſſen, viel zu trinken verordnen, und äuſſerlich die Schaamtheile in warme Milch halten, auf das Mittelfleiſch Umſchläge aus Semmelkrume, Milch und

und Safran ſchlagen, und in die Harnröhre ein Decoct aus zwey loth Eibiſchwurzel und ſechszehn loth gemeinen Waſſer uud etwas Bleyzucker ſpritzen.

Unter allen andern Umſtänden muß man ſich zuſammenziehender Einſpritzungen in die Harnröhröhre enthalten, weil man hierdurch den heilſamen Ausfluß unterdrückt und zu weit beträchtlichern Uebeln Gelegenheit giebt. Die Zufälle die alsdenn gemeiniglich entſtehen ſind ſcirrhöſe Geſchwulſt der Hoden leiſtenbeulen, veneriſche Gicht, Gliederreiſſen, rheumatiſche Geſchwulſt und Geſchwüre oder die luſtſeuche.

Bleibt nach einen bösartigen Tripper wegen Schwäche der Geburtstheile ein gutartiger Saamenfluß zurück, ſo muß man einen Aufguß auf Fieberrinde, Zimmt, Eiſenfeilſpänen von jeden ein loth von zwey Pfund weiſſen Wein verordnen. Hiervon kann man täglich dreymahl einen Eßlöffel voll nehmen laſſen, und kann nach und nach bis auf ſechs loth ſteigen.

§. 679.

Ein andrer veneriſcher und etwas ſeltnerer Zufall, der einigermaſſen zum Tripper gehört, iſt die trockne veneriſche Harnſtrenge, der trockne Tripper (dyſuria venerea ſicca, gonorrhaea ſicca). Er entſteht einige Tage nach dem unreinen Beyſchlafe, in beyden Geſchlechtern, man bekommt nemlich eine beſchwerliche und brennende Harnſtrenge, verliert aber ſehr wenig oder gar keinen Saamen. Er iſt gefährlicher als das vorhergehende Uebel, zumahl wann das Mittelfleiſch oder das ganze Schaamglied entzündet ſind: denn dieſe Theile gehen hierdurch oft in Eiterung oder Brand über.

Hierbey muß man einigemahl zur Ader laſſen, über die männliche Rute erweichende Umſchläge legen, oder ähnliche Halbbäder verordnen, gelinde laxanzen verſchreiben,

ben, Tränke aus Hundskraut, Kletten und Süßholz-wurzel fleißig trinken laſſen, Emulſionen mit Salpeter verordnen, warmes Decoct von Eibiſchwurzel oder Milch in die Harnröhre ſpritzen, wenn dieſes letztere die Schmerzen erlauben, und muß, wenn die Zufälle ein wenig gelindert worden, auf das Mittelfleiſch, auf die oben erwähnte Weiſe Mercurialſalbe einreiben. Hierdurch lindert man meiſtentheils in vier oder ſechs Tagen die Heftigkeit des Zufalls, und zwar am öfterſten durch Ausfluß einer weiſſen Materie. Verliert ſich die Krankheit in der beſtimmten Zeit nicht, ſo entſteht faſt allemahl Eiterung oder Brand, deshalb muß man im erſten Falle reifmachende Umſchläge und im im zweyten flache Einſchnitte in das Mittelfleiſch zu machen, verordnen.

Dieſe Krankheit entſtehet auch vor dem bösartigen Tripper oder folgt auf denſelben, wenn man ihn zu zeitig vertreibt.

§. 680.

Eine andre ſehr geringe Art von Tripper, die in Rückſicht des Ortes, wo ſie ihren Sitz hat von dem (§. 675 - 678.) beſchriebnen, unterſchiedən iſt, heißt falſcher Tripper (gonorrhaea ſpuria). Die Krone an der Eichel und die Vorhaut ſind entzündet, und aus denen Talgdrüſen dieſer Theile fließt eine klebrichte, ſtinkende lymphatiſche Feuchtigkeit, welche auſſerordentlichen Reiz verurſacht.

Man bemerkt dieſen Zufall auch bey Weibsperſonen. Er hat aber bey ihnen nicht in der Scheide der Vorſteherdrüſe, oder in denen körperſchen Drüſen, ſondern in denen Drüſen der äuſſern Schaam ſeinen Sitz, wenn ſie von einen veneriſchen männlichen Gliede berührt, gereitzt und entzündet werden. Gehet ein Theil der Eichel, der Vorhaut oder der weiblichen Schaam in Ei-

terung

terung über, ſo vermiſchen ſich hiermit einige Tropfen Eiter.

Dieſer Tripper iſt zuweilen mit dem feuchten oder dem trocknen Tripper verbunden. Oft entſtehet er auch in jungen Perſonen und in verheyratheten, ohne veneriſch zu ſeyn (§. 369.).

Die meiſten Mahle iſt dieſer Zufall von keiner Bedeutung. Gebraucht man aber keine dienlichen Mittel, ſo können leichtlich kleine Geſchwüren oder Schwielen daraus entſtehen, worauf Enge der Vorhaut, ſpaniſcher Kragen und Cryſtallbläsgen folgen.

Nach vorhergegangner Aderlaß muß man die kranken Theile mit Decoct von Franzoſenholz, Milch und Waſſer fleißig bähen und auswaſchen. Richtet man hiermit nichts aus, ſo koche man dieſe Wurzel in Kalkwaſſer, miſche etwas Weingeiſt und einige Gran mercurium ſublimatum corroſivum dazu, und gebrauche es auf obige Art. Nach gehobner Entzündung muß man dieſen Zufall wie einen bösartigen Tripper behandeln.

§. 681.

Die veneriſche Geſchwulſt der Hoden iſt entzündungsartig, ſie ſitzet meiſtentheils an denen Oberhöhlen, zuweilen auch an einen oder an beyden Hoden zugleich, oder nur an einen Theil derſelben. Man empfindet meiſtentheils eine Schwere, die ſich bis in die Weichen erſtreckt.

Dieſe Geſchwulſt entſteht von einen vertriebnen bösartigen Tripper, von einer freywilligen Entziehung der Hoden, die vom veneriſchen Gifte erregt worden. Die erſte Art iſt heftiger und mit mehrerer Entzündung begleitet, die letztere aber ſchwerer zu zertheilen und langwieriger. Zu beyden kommt oft Fieber und andre ſchlimme Zufälle, z. B. Waſſerbruch, Fleiſchbruch, Eitergeſchwulſt, Fiſteln und Krebs.

Zuerſt

Zuerſt muß man eine Ader öfnen, und durch Clyſtiere und den eingekochten Saft aus der Caſſien Oefnung des Leibes machen, muß viel, wie ſchon mehrmahl vorgeſchrieben worden, trinken laſſen, Umſchläge aus Käſepappeln, Bilſenkraute, weiſſen Lilienwurzeln, Lein- und Bocksho rnſaamen, mit weiſſen Lilienöhle und Milch fleiſſig auflegen laſſen: Wenn die Entzündung ſchwächer wird, muß man abermahl ein gelindes Laxiermittel verordnen: endlich muß man auch, um die Härte des Hodens zu vertreiben, täglich etwas Mercurialſalbe einreiben laſſen, oder das emplaſtrum de ranis cum mercurio oder das Diachylon ſimplex auflegen, und innerlich ſolche Mittel verordnen, durch welche man den Saamenfluß wieder herzuſtellen gedenkt. Auch muß man den Hoden beſtändig mit einer Tragbinde (ſuſpenſorium) in die Höhe ziehen.

§. 682.

In dem Mittelfleiſch entſtehen nach bösartigen Tripper Eitergeſchwüre, wenn er zu ſtark geweſen, wenn man ihn unrecht behandelt, wenn man ſich durch Beyſchlaf, Reiten und geiſtige Getränke Schaden gethan, oder wenn man ſchlechte Säfte hat.

Dieſe Geſchwüre ſind ſchwer zu heilen, und deſto gefährlicher, je tiefer ſie ſitzen und je gröſſer ſie ſind: äuſſerſt gefährlich ſind ſie, wenn ſich das Eiter lange darinn verhält, woraus ſchweinlichte Fiſteln an der Harnröhre, am Maſtdarm und an dem Mittelfleiſch entſtehen, zuweilen wird auch die Harnröhre und der Maſtdarm davon angefreſſen.

Anfangs bemühe man ſich durch Aderlaſſen, zertheilende Umſchläge, Clyſtiere und reinigende Tränke die Eiterung zu verhüten. Kann man dieſen Endzweck nicht erreichen, ſo öfne man ſobald als möglich die Eitergeſchwulſt, damit das Eiter ausflieſſen könne, und keine

Sei-

Seitencanäle mache. Das Geſchwür reinige man ſodann durch die gehörigen Mittel, die dicke Haut muß man entweder mit der Scheere abſchneiden, oder durch Einſchnitte und reinigende Mittel wegzuſchaffen ſuchen. Hat ſich aber das Eiter ſchon Gänge unter der Haut gemacht, ſo iſt es ſchwer in Anſehung der Heilung etwas zu thun, ja man darf nicht einmahl immer die Heilung ſolcher Geſchwüre unternehmen, weil dieſe Gänge faſt allezeit mit dem Maſtdarme oder mit der Harnblaſe zuſammenhängen, und weil man oft die Orte nicht aufſuchen kann, wo ſie hingehen, ohne viel und groſſe Einſchnitte zu machen, und dieſe ſind wegen der Lage der Theile und bey ſchwachen Perſonen und denen, welche ſchlechte Säfte haben, äuſſerſt gefährlich. Man ſuche alſo bloß die Zufälle zu lindern, weil meiſtentheils der gute Ruf des Arztes darunter leidet, wenn die Kur nicht gut ausſchlägt.

§. 683.

Auf den bösartigen Tripper folgt oft ein hartnäckiger Harnſtrang. Der Harn fließt nehmlich nicht in einem Strohm, ſondern meiſtentheils in einen dünnen und öfters doppelten Strahl ab. Während dem Urinlaſſen hat man oft ſtarken Reiz und viel und ſtarken Trieb Urin zu laſſen, ſo wie bey Abgang des Saamens im Beyſchlaf. Gegen das Ende des Urinlaſſens fließt etwas Eiter oder Jauche mit ab. Dieſer Zufall verwandelt ſich oft in völlige Verhaltung des Harns, wobey man Entzündung zu fürchten hat, oft verwandelt er ſich auch in das Unvermögen den Harn zu halten. Bey Frauenzimmern iſt dieſs Krankheit ſelten.

Die Urſache dieſes Zufalls ſind verſchiedne Fehler, welche die Harnröhre verengern, und meiſtentheils vom öftern Beyſchlaf und vom bösartigen Tripper entſtehen: z. B. callöſe Geſchwüre in denen Ausführungsgängen

der

der Vorſteherdrüſe und der Saamenbläsgen, Narben von geheilten Geſchwüren in der Harnröhre, welche callös geworden, Fleiſchwarzen die von eben der Urſache entſtanden ſind, Geſchwulſt des erhabnen Theils in der Harnröhre oder des Hahnenkopfs (caput gallinaginis) in Geſchwulſt, Verhärtung oder Eiterung der Vorſteherdrüſen und Saamenbläsgen, und völlige Verwachſung derſelben.

Dieſes alles kann ſchwerlich durchs Waſſer, erweichende Mittel, durch Druß oder Stoß gehoben werden. Die Wachskerzen (Bougies) welche zehn Zoll lang und wie eine Schreibfeder dick ſeyn können, leiſten noch die meiſten Dienſte. Man bringt Anfangs dünnere nachher ſtärkere in die Harnröhre ſo weit hinein als man keinen Widerſtand findet, wo möglich gleich das erſtemahl bis an die Oefnung des Blaſenhalſes, obgleich nicht zu läugnen, daß man Anfangs bloß bis an die hervorragenden Körperchen kommt. Die folgenden Tage aber kommt man bis an die Blaſe ſelbſt. Man läßt die Kerze täglich drey bis vier Stunden in die Harnröhre und fährt damit ſo lange fort, bis man ſie ohne alle Empfindung in die Harnröhre bringen und wieder herausziehen kann. Alsdenn muß man zu einer etwas ſtärkern Kerze ſeine Zuflucht nehmen, und wenn dieſe auch keine Empfindung mehr verurſacht, zu einer noch ſtärkern, welche man allemahl auf die vorhin erwähnte Art braucht. Geht hierauf der Harn in einen Strohm ab, ſo darf man doch noch nicht völlig von der Geneſung überzeugt ſeyn, weil die gehobnen Hinderniſſe leicht wieder kommen. Aus dieſer Urſache muß man ſich auch der Kerzen lange bedienen und zwar ſo, daß man ſie Anfangs täglich ein oder zwey Stunden, darauf wöchentlich dreymahl, und endlich nur drey oder viermal des Monats in der Harnröhre tragen läßt *). Man bereitet dieſe Kerzen auf folgende Art. Man taucht ein Stück Leinwand drey Zoll breit und zehn Zoll lang in

eine flüchtige Maſſe aus dem emplaſtrum diachylon ſimplex, burgundiſchen Pech, lebendigen Queckſilber, welches mit Schwefelbalſam abgerieben worden, von jedem zwey Loth, und aus einem Loth pulveriſirten Spießglas. Wenn dieſes geſchehen, ſo ſchneidet man die Leinwand in ſechs gleich breite kegelförmige Stücken. Die Spitzen dieſer Leinwand beſtreiche man nachher mit einem Spathel dieſer Maſſe und rollt ſie ſodann auf einer warmen Platte zuſammen, daß ſie die Geſtalt eines Wachsſtocks bekommen.

Die Heilmethode iſt viel ſchwerer, als die Methode des Lapy **), welcher in die Harnröhre ausgepreßte Oehle, und Decocts von ſchleinigen Kräutern einzuſpritzen empfiehlt.

*) Was man beym Gebrauch der Kerzen zu beobachten hat, das haben Jac. Daran in ſ. obſerv. des maladies de l'Uretre à Avign. 1764. und Sam. Starp in critical Enquirus into the preſent State of Surgley S. 172. ſq. gelehrt.

**) Libro de curatione ſtranguriae contumacis, frequentis maleque tractatam gonorrhaeam conſequentis. Rom. 1754.

§. 684.

Leiſtenbeulen (Bubones) nennt man die harten ſchmerzhaften Beulen, die von angeſchwollnen Drüſen in denen Weichen entſtehen, derer zuweilen mehrere zuweilen wenigere auf einer oder auf beyden Seiten ſind. Sie entſtehen unmittelbar einige Tage nach einem unreinen Beyſchlaf, oder nach verſtopften Tripper, oder auch mit andern veneriſchen Geſchwüren an dem männlichen Gliede zugleich. Sie ſind kugelrund, länglicht oder cylindriſch, und einen Tauben- oder Hühnerey, oft auch einer geballten Fauſt an Gröſſe gleich. Sie verurſachen bisweilen ſehr viel Schmerzen und viel Hitze, bisweilen ſind ſie auch weich, mit unter ſind ſie aber auch ſehr hart, und

gar

gar nicht ſchmerzhaft. Ich nenne alsdenn die erſte entzündete (b. phleymonodlos) die zweyte wäſſerichte (b. oedematodeos) und die letztere verhärtete (b. ſcirrhodeos). Sie zertheilen ſich oder gehen ouf, bisweilen kann man mit zertheilenden und erweichenden Mitteln nichts ausrichten, und öfters werden ſie von freyen Stücken kleiner.

Die Leiſtenbeulen entſtehen vor oder nach der veneriſchen Krankheit. Entſtehen ſie lange nach einem unreinen Beyſchlaf, ſo iſt die Luſtſeuche tief eingewurzelt, in welchem Falle man alsdenn die Beulen erweichen, und das Blut reinigen muß Entſtehen ſie aber wenige Tage nach dem Beyſchlaf, ſo reibe man einen Tag um den andern ein halbes Quentchen Queckſilberſalbe ein, und lege das emplaſtrum de ranis cum mercurio darüber. Zeigen ſich Spuren vom Speichelfluß ſo verordne man ein Laxiermittel und reibe ſo lange die Salbe nicht ein, bis ſie ſich wieder verlohren haben, fahre aber alsdenn wieder ſo lange damit fort bis man gar nichts mehr von der Geſchwulſt merkt. Wenn ſie in Eiterung übergehen wollen, ſo befördre man dieſelbige durch erweichende Arzneymittel, mit dem emplaſtrum diachylon ſimplex und compoſitum, und mit Umſchlägen aus ſchwarzer Seife, gebratnen Zwiebeln und dem unguento baſilico, oder mit Umſchlägen aus denen gewöhnlichen ſpecibus pro cataplasmate, die man zu Muß kocht und denn mit Sauerteig unguendo baſilico, und mit weiſſen Lilienöhl verſetzt.

Die entzündeten Leiſtenbeulen ſind leichter zu heilen als die übrigen.

Zuweilen entſtehen auch am Halſe, unter denen Aermen an dem untern Kinnbacken veneriſche Beulen, welche mit dieſen ihrer Beſchaffenheit und Behandlung nach völlig übereinkommen.

§. 685.

Durch die Anſteckung von veneriſchen Gifte entſtehen auch an denen Schaamtheilen kleine Geſchwüre in der Oberfläche der Haut, welche man krebsartig und Chancre auf Franzöſiſch genannt. Anfangs ſind die Geſchwüre roth, hitzig und juckend wie Frieſel, nach und nach aber werden ſie auf ihren obern Theile weiß, breit und ſpringen auf und ſondern eine ſtinkende Feuchtigkeit ab. Das Geſchwür wird nach und nach gröſſer, tiefer und callös.

Bey denen Mannsperſonen findet man dieſe kleinen Geſchwüre gröſtentheils an der Krone der Eichel, am Riemlein der Vorhaut, am inneren oder äuſſern Rande der Vorhaut, an der Seite der Eichel, und an der Wendung der Harnröhre. Bey denen Frauenzimmern aber ſind ſie an denen Schaamlefzen am Kitzler, und an der Vorhaut deſſelben an denen Waſſerlefzen, an denen myrtenförmigen Fleiſchwarzen und an der Oefnung der Harnröhre. Sind ſolcher Geſchwüre nur wenig da, ſo berühren ſie ſich nicht, ſind aber ihrer viele, ſo flieſſen ſie oft in eins zuſammen. Andere Geſchwüre ſind gutartig, andere im Gegentheil bösartig. Die gutartigen ſind rund, ſitzen nicht tief, ſind an ihrer Fläche und auf den Seiten nicht entzündet oder roth, machen gutartiges Eiter und ſehen an ihren unter Theilen weiß aus. Die bösartigen im Gegentheil ſind ungleich geſtaltet, eckicht, ihre Höhlung oft ſchwarz und blau, die Lefzen hart, ſchwülicht, roth und entzündet, das darinnen enthaltene Eiter iſt einer Jauche ähnlich, auch freſſen ſie um ſich. Beyde Arten dieſer Geſchwüre kündigen die ſchon gegenwärtige oder bald erfolgende veneriſche Krankheit an *).

Sind zu viel Geſchüre an denen Schaamtheilen, ſo ſchwellen ſelbige auf, entzünden ſich, woher Verengerung der Vorhaut, ſpaniſcher Kragen, Cryſtallbläsgen, heiſſer und kalter Brand entſtehen. Man

Man beobachtet in der Kur folgendes. Man unterdrücke erſtlich, wenn es nöthig iſt, die Entzündung durch Aderlaſſen; zweytens waſche man die kranken Theile mit einem Decoct von Franzoſenholze und ungelöſchten Kalkwaſſer aus, oder ſchlage es um, auch kann man ſich der aqua phagedaemica und des unguenti apoſtolorum bedienen, um die Härte der Haut zu erweichen, und die Geſchwüre zu heilen. Sind ſie hinlänglich gereiniget, ſo kann man ſie auch mit balſamo Arcaei unguento baſilico und mit dem elixir proprietatis ſine acido zuheilen. Das veneriſche Gift ſuche man durch innerliche hierzu dienliche Arzneymittel zu verbeſſern.

*) Mannsperſonen werden auch zuweilen kratt und bekommen kleine Geſchwüre an denen Schaamtheilen, ohne daß ſie veneriſch ſind, wenn ſie nehmlich mit einer Frauensperſon zu thun haben, welche einen ſcharfen weiſſen Fluß hat. Zuweilen bekommen ſie auch dieſe Zufälle, ohne daß ſie mit einer Weibsperſon zu thun gehabt, wenn die Feuchtigkeit, die aus denen Talgdrüſen unter der Vorhaut abgeſondert wird, zu ſcharf iſt und man dieſelbe nicht abwiſcht, oder wenn ſie die güldne Ader haben. Oft ſchwellen auch die Schaamlefzen und das Mittelfleiſch bey den Weibern, die nicht veneriſch ſind, ſo ſehr auf oder eitern ſo fort, daß ſie ſich nicht ſetzen können: Es entſtehen ſogar zuweilen am After weiche, weiſſe, feuchte und ſchwarzhafte Feugwarzen bey beyderley Geſchlecht. Dieſe Geſchwüre unterſcheiden ſich von veneriſchen darinne, daß ſie durch äuſſerliche reinigende Mittel leicht gehoben werden können. Die Geſchwüren an denen Schaamtheilen der Mannsperſonen hebe man durch Decoct von Franzoſenholze und ungelöſchten Kalkwaſſer, worunter man etwas Weingeiſt und verſüßtes Queckſilber miſchen kann. Wider die Geſchwüre der Weiber und wider die Feugwarzen verordne man zwey Loth Pappelſalbe mit zwey bis vier Gran rothen präcipitirten Queckſilber.

§. 686.

Wenn die Vorhaut an ihren vordern Ende roth, oder wenigſtens aufgeſchwollen iſt, und wenn man ſie über

über die Eichel nicht zurückſchieben kann, ſo hat man Verengerung der Vorhaut (φίμωσις) iſt aber die Eichel von ſelbiger entblößt, und kann man ſie nicht vorziehen ſo hat man den ſpaniſchen Kragen (Παραφίμωσις). Der erſte Zufall entſtehet, wenn an der Vorhaut am Bändchen der Vorhaut oder am vordern Ende derſelben, kleine Geſchwüre ſind, wenn die Eichel aufgeſchwollen iſt, wenn an der Eichel oder an der Vorhaut harte Warzen oder ſchwülichte Geſchwüre ſind, oder wenn zwiſchen der Eichel und Vorhaut eine ſcharfe Trippermaterie ſtocket, welche dieſe Theile reitzt, entzündet und zu Eiterung Gelegenheit giebt. Das letztere ereignet ſich wenn am hintern Theile der Vorhaut, an der Eichel, oder im männlichen Gliede ſelbſt Geſchwüre ſind, oder wenn die Eichel ſelbſt aufgeſchwollen iſt *).

In der Verengerung der Vorhaut ſtocket zuweilen Harn zwiſchen der Vorhaut und reitzt und entzündet die nahen Theile.

Zu beyden Uebeln ſchlägt, wenn ſie heftig ſind, oft Fieber, heiſſer und kalter Brand des männlichen Gliedes dazu.

Beyde Krankheiten werden auf einerley Art, mit erweichenden und auflöſenden Arzneymitteln behandelt. Unter die erſte Claſſe gehören Mulramblätter, Hollunder, Steinkleeblumen, Eibiſch und weiſſe Lilienwurzel, Lein- und Bockshornſaamen, welches man in Milch oder in Waſſer und Milch gut kochen laſſen muß, und ſodann wollne Tücher hinein tauchen und ſelbige einige Stunden lang warm über die Schaam ſchlagen. Unter die zweyte Claſſe aber gehört, Waſſer von ungelöſchten Kalk mit einigen Granen Bleyzucker; dieſes Mittel brauche man eben ſo wie das vorige. Wegen der Entzündung hat man oft nöthig Ader zu laſſen. Richtet man durch dieſe Mittel nichts aus, ſo nehme man zu der äuſſerli-

chen

chen Heilung ſeine Zuflucht. Was man alsdenn zu thun habe, lehrt die Wundarzneykunſtkunſt.

Wider den heiſſen und kalten Brand bediene man ſich der Bleymennige, des Aderlaſſens, und des Scariſticirens der Vorhaut. Richtet man damit nichts aus, ſo ſchneide man das männliche Glied ab.

*) Wir haben bloß von der Behandlung dieſer Zufälle, wenn ſie veneriſch ſind, geredet. Denn ſie entſtehen auch aus andern Zufällen: z. B. werden Leute mit einer Verengerung der Vorhaut gebohren, bey andern entſtehen ſie, wenn die Feuchtigkeit in denen Talgdrüſen der Eichel, wegen zu ſtarken Reiz zur Wolluſt bey jungen Perſonen ſcharf wird, und wenn ſich Steine zwiſchen der Vorhaut und der Eichel erzeugen. Der ſpaniſche Kragen kan̄ auch entſtehen, wenn das männliche Glied entzündet geweſen iſt, von krampfhafter Aufrichtung deſſelben, und wenn man die allzuenge Vorhaut junger Perſonen mit groſſer Gewalt hinterziehet.

§. 687.

Criſtallbläsgen (veſiculae cryſtallinae hydolides ſeroſae) entſtehen nach der Verengerung der Vorhaut und nach dem ſpaniſchen Kragen. Man hat eine, oft auch mehrere, ſie ſind ſpitzig, platt, ſchmahl oder breit, nach Beſchaffenheit der ausgefloßnen Feuchtigkeit; welche wäſſericht oder dick, dünne oder undurchſichtig: ſie vertrocknen nach und nach.

Sie ſitzen an verſchiednen Orten der Schaamtheile: in der Verengerung der Vorhaut, vorne an der Vorhaut, an ihrer obern Fläche, oder oben auf der Eichel. Im ſpaniſchen Kragen findet man ſie an der entblößten Eichel, an deſſen hervorragenden Theil, an den Bändchen der Vorhaut und an denen Runzeln derſelben. Bey Frauenzimmer ſind ſie an denen geſchwollnen Schaamlefzen, an denen Waſſerlefzen, am Kitzler, an deſſen Vorhaut und an denen myrtenförmigen Fleiſchwarzen.

Streicht

Streicht man zuweilen mit einem Pinſel, etwas ungelöſchtes Kalkwaſſer, mit Campherſpiritus, Myrrhen und Safrantinktur darauf, oder ſchlägt man ſelbiges um, ſo vertreibt man ſie leicht.

§. 688.

Von denen tiefen Geſchwüren und von der Geſchwulſt an der Vorhaut, der Eichel und der weiblichen Schaam, bleiben oft harte Narben zurück. Sind ſie rund wie Knoten, ſo nennt man ſie φύματα, tubescala, ſind ſie aber länglich chordas.

Meiſtentheils erregen ſie keinen Schmerz, ſind ſie aber zu hart und zu groß, ſo verurſachen ſie Verengerung der Vorhaut oder dem ſpaniſchen Kragen. Durch den Beyſchlaf werden ſie krebsartig, täglich gröſſer, ſchmerzhaft, ſpitzig und glänzend.

Dieſe Zufälle kann man durch eben diejenigen Arzneymittel heben, welche wider die veneriſchen Hoden ſind empfohlen worden (§. 681.). Sind ſie krebsartig und haben ſie keine Verbindung mit andern Theilen, ſo ſchneide man ſie wo möglich allein weg, ſitzen ſie aber in denen ſchwammigten Körpern der männlichen Ruthe, ſo muß man dieſelbe zugleich mit abſchneiden. Sitzen ſie ganz hinten am männlichen Gliede, ſo hat man wenig Hofnung zur Wiederherſtellung des Kranken, denn man kann ſie nicht ganz ausſchneiden.

Scheinen dieſe Zufälle krebsartig zu werden, ſo verſuche man die Wirkſamkeit des Schierlings.

§. 689.

Vom unreinen Beyſchlaf, und von übelgeheilten veneriſchen Zufällen entſtehen an denen Schaamtheilen von beyderley Geſchlecht, Feugwarzen (ulnacae). Wegen ihrer verſchiednen Geſtalt und wegen Verſchiedenheit

des

des Orts wo ſie zum Vorſchein kommen, belegt man ſie auch mit verſchiednen Namen: ſind ſie dünner und platt, ſo nennt man ſie Warzen (verrucae): Feugwarzen (porri) heiſſen die runden und länglichen; die runden ganz platten pflegt man (condylomata) zu nennen, ſind ſie denen Kämmen der Hähne ähnlich, ſo nennt man ſie Kammförmige Fleiſchgewächſe (criſtas).

Dieſe Gewächſe ſind nicht allemahl ſchmerzhaft, harte und feucht, ſondern haben oft entgegengeſetzte Eigenſchaften. Oft ſpringen ſie auf, und bluten. Manchmahl fallen ſie von ſelbſt ab, und keimen aus der Wurzel wieder heraus.

Zuweilen entſtehen ſie auch bey Leuten, welche nicht veneriſch ſind.

Sind ſie nach einem unreinen Beyſchlafe entſtanden, ſe reibe man Queckſilber ein, ſind ſie von einer längſt eingewurzelten veneriſchen Krankheit erzeugt worden, ſo verordne man innerlich Mittel dawider, um die üble Miſchung des Blutes zu verbeſſern. Auf die ſogenannten Schwielen, lege man das Phagodömiſche Waſſer, ein Pulver aus gebrannter Alaun und Sadebaume, das oleum philoſophorum und ein oder zwey Gran vom präcipitirten Queckſilber mit Pappelſalbe. Kann man aber die Säfte nicht verbeſſern, ſo kommen die Zufälle oft zurück.

Die Feugwarzen welche keines ſyphilitiſchen Urſprungs ſind, kann man durch bloſſe reinigende Mittel heben: doch kehren auch dieſe oftmahls zurück.

§. 690.

Auch am After und Mittelfleiſch entſtehen Feugwarzen, die man eben ſo wenig jederzeit für Kennzeichen eines veneriſchen Uebels halten kann, die kleinen

nennt

nennt man harte Warzen (thymos) und die gröſſern Feugwarzen (mariſcos). Sie ſind rund und ſitzen oft an einem dünnen Stiehle. Zuweilen ſind ſie harte, uneben, und ſchmerzhaft.

In denen Vertiefungen der Haut, um den After herum findet man auch Schrunden oder Spalten (Rhagades, fiſſurae). Sie ſind mit dem vorhergehenden Uebel von einer Beſchaffenheit, und beym Stuhlgange ſehr ſchmerzhaft.

Man behandle ſie eben ſo wie die Feugwarzen (§. 689).

§. 691.

Bis hierher habe ich von denen veneriſchen Krankheiten gehandelt, welche an einen Orte nur ihren Sitz haben, alle dieſe erwähnten Zufälle aber ſind für nichts weiter, als für Spuren einer ſich einſtellenden Luſtſeuche anzuſehen. Wir müſſen alſo jetzt uns zur vollkommnen Luſtſeuche wenden, die ſich nicht nur durch die bisher abgehandelten Umſtände (§. 674 bis 689.) an denen Schaamtheilen, ſondern überdieſes auch an jedem andern Theile des Körpers äuſſert. Auf der Haut entſtehet Krätze, Zittermaale. Knötgen freſſende Flechten, Geſchwüre, Geſchwulſt und widernatürliche Erweichung *), im innern Munde und in denen Knochen des Mundes und derer übrigen Theile, die Drüſen ſind aufgeſchwollen, die Nägel und die Haare verdorben **), daher ſie auch abfallen, die Augen ſind dunkel, blind, entzündet und in Eiterung übergegangen, und aus dem Ohren läuft Jauche. Die Verrichtungen des Körpers leiden auf verſchiedne Art, ſo entſtehen Schwindel, heftiges Kopfweh, Engbrüſtigkeit, Blutſpucken, Mangel an Appetit, Durchfall u. ſ. w. Der Körper wird matt, hager, und das Geſicht bleich. Man darf aber nicht

glau-

glauben, daß ein jeder Kranke dieſe Zufälle hat, denn man findet nach Beſchaffenheit der Umſtände, bald mehrere, bald auch weniger ***). Auch entſtehen ſie von andern Urſachen, und man würde alſo unrecht thun, wenn man ſie jederzeit für Kennzeichen der Luſtſeuche anſehen wollte.

Die jetzigen Aerzte halten dieſe Krankheit für minder gefährlich als es die ältern ****). Die Gefahr bey dieſer Krankheit iſt ſich auch nicht immer gleich, denn je mehr und heftigere Zufälle dieſelbige begleiten, je neuer oder je eingewurzelter dieſelbe iſt, deſto gefährlicher oder unbedeutender iſt ſie. Ferner muß man aus dem Alter und aus dem Geſchlecht der Kranken, oder aus der Beſchaffenheit der kranken Theile die Heftigkeit des Uebels beſtimmen. Aeuſſerſt gefährlich und meiſtentheils unheilbar oder tödtlich iſt die Luſtſeuche, wenn ein edler Theil des Körpers der zum Leben nothwendig iſt, irgend einen groſſen Fehler hat, oder wenn ein weniger edler Theil ſo verdorben iſt, daß man ihm gar nicht helfen kann, und wenn ſich andre tödtliche Zufälle als Scrofeln und Scharbock damit verbinden. Auch denn iſt die Luſtſeuche ſchwer zu heben, wenn Schmerzen, Gicht, Knochengeſchwüre und Knochengeſchwulſt ſie begleiten.

*) Dieſe Erweichung der Knochen nennt man oſteoſarioſin. Man bemerkt ſie ſehr ſelten; man findet davon Fälle in Haller obſervat. 7. Welſch Obſerv. 82. in Actis Hafniens III. 24. Petit Traité des maladies des os Tom. II. cap. 17.

*) Jo. Bona Hiſtoria aliquot curationum ope mercurii ſublimati corroſivi perfectarum obſ. 4.

***) Eine der beſten Beſchreibungen von dieſer Krankheit findet man in Hier. Fracaſtorii libr. II. de morbis contagioſis Cap. XI. und in Carmine de ſyphilide ſive morbo Gallico oper. Tom. I. pag. 618. ſqq.

****) Jo.

***) Jo. Aſtruc de morbis venereis pag. 12. Er glaubt daſelbſt, nebſt einem andern, dieſe Seuche werde ſich endlich völlig verlieren: welcher Satz aber ſehr zweifelhaft iſt.

§. 692.

Die Luſtſeuche heilt man durch Franzoſenholz, lebendiges Queckſilber oder durch einige Bereitungen daraus; z. B. durch das verſüßte und durch das ätzende Queckſilber, wie verſchiedne Erfahrungen beſtättigen. Die Kranken und die Aerzte können alſo ſehr leicht derjenigen Arzneymittel wider die Luſtſeuche, von denen man die Zuſammenſetzung noch nicht weiß, und die in ganz Europa verkauft werden, und alle andre Mercurialzubereitungen, auſſer denen wenigen, wovon eben geſprochen worden, entbehren. Kräftige Mittel wider die veneriſche Krankheit, ſind auch Campher und die blaue Cardinalsblume (Lobellii Syphilitica. Linn.)

§. 693.

Vom Franzoſenholze bereitet man auf folgende Art ein Dekoct, man kocht nehmlich drey oder vier Wochen lang ein oder zwey Loth davon in einem oder in zwey Pfund gemeinen Waſſer, ſo lange bis der vierte Theil des Waſſers verflogen iſt. Dieſes Dekoct muß der Kranke warm im Bette, oder in einer Stube, welche etwas erwärmt worden, trinken. Vor, während und nach dem Gebrauche dieſes Dekocts, muß man ein gelindes Laxiermittel verordnen, ſich die ganze Zeit über für Erkältung in Acht nehmen, und leicht zu verdauende Speiſen genieſſen.

Das zurückgebliebene Holz, koche man abermahls mit gemeinen Waſſer, das man alsdenn ſtatt des ordentlichen Getränks trinken kann.

Durch ſolche Dekocte kann man meiſtentheils die allerſchlimmſten Zufälle, die Geſchwüre, die Knoten an denen

denen Gelenken, und den Beinfraß heilen *); man hat auch das Pulver dieſes Holzes empfohlen. Vorzüglich wirkſam iſt dieſes Holz, wenn mit der Luſtſeuche Scrofeln und Scharbock verbunden, wenn Schmerzen nach dem Gebrauch des Queckſilbers zurückgeblieben, welche von einer veneriſchen Krankheit ehedem entſtanden.

Mit Nutzen verbindet man auch zuweilen mit dem Franzoſenholze Wachholder, Saſſafrasholz, China, Sarſeparillenwurzel, unzubereitetes Spiesglas und Queckſilber die man in etwas Leinwand nähen muß **); ich pflege Hindſchkrautwurzel mit Seifenkraut und Seifenwurzel zu verbinden.

*) Ulric. ab Hatten bole Gunjaci medicina et morbo gallico Moguntin. 1519. 4. cap. 26. u. Herman. Boerhave praefatio ad Alays Luis Aphrodiſiaca.

**) Dan. Aver crombi tuta ac Efficax luis venercae, ſaepe absque mercurio, ac ſemper absque ſalivatione mercuriali curandae methodus. Londini 1684. 8. und neue mediciniſche Bibliothek, die unter meiner Aufſicht herauskommt, 2. Theil, pag. 78. ſqq.

§. 694.

Des Queckſilbers bedienten ſich bisher die Aerzte auf zweyerley Art, entweder, ſchmierten ſie äuſſerlich in einer Salbe ein, oder ſie gaben es innerlich ein: am öfterſten verordnen ſie in zweyten Fall das verſüßte Queckſilber, welches ſie täglich auf folgende Art geben, daß ſie mit zwey Granen anfangen, von Tag zu Tag einen oder zwey Grane zuſetzen, und nach und nach bis zu zwanzigen aufſteigen, und geht ſodann im Gewicht des Queckſilbers wieder heraus, bis man den Speichelfluß gehörig erregt hat. Um ihn einige Zeit über zu unterhalten, muß man aller zwey oder drey Tage ein paar Gran Queckſilber einnehmen laſſen. Man pflegt das Queckſilber mit präparirten Muſchelſchaalen oder Keller-

ſcha-

ſchaben zu verſetzen, oder verordnet es in Pillen. Zum äuſſerlichen Gebrauch verſetzt man das Queckſilber mit Terpentin und Schweinsfett, welches man unguentum neapolitanum nennt. Hiervon ſchmieret man täglich ein oder zweymahl ein Quentchen auf die Gelenke der Aerme und der Füſſe, und reibt ſie in einer warmen Stube, und über einen Kohlfeuer auf dieſen Stellen ein, worinnen auch der Kranke die ganze Cur über ſich aufhalten muß. Auf dieſe Art erwartet den Speichel oder Bauchfluß, den erſteren kann man oft weder durch den innerlichen noch durch den äuſſerlichen Gebrauch des Queckſilbers bewerkſtelligen.

Ueberdieſes muß man den Kranken leicht zu verdauende Speiſen verordnen, und ihm täglich warm und kalt wenigſtens ein Pfund Dekoct von Franzoſenholze und Sarſaparillenwurzel trinken laſſen. Gebrauchet man drey oder vier Wochen über dieſe Mittel, ſo verliert ſich meiſtentheils die Krankheit.

Es iſt aber nicht allemahl nöthig, daß man das Queckſilber ſo lange einreibt, bis ein Speichelfluß erfolgt. Denn man weiß auch Erfahrungen, daß ſich die Seuche verliert, wenn man einen Monath lang täglich ein halbes Quentchen Queckſilber einreibet, wovon öfters gar kein Speichelfluß entſteht.

Auch muß man wiſſen, daß die Cur durch Queckſilber oft ungewiß ſey, denn man hat ſie oft verſchiedne mahle bey Kranken gebraucht, ohne daß ſie ihnen etwas geholfen, da man doch durch andre Mittel alsdenn dieſe Krankheit heilte. Unterdeſſen verlieret ſie hierdurch doch nichts von ihrem Anſehen, da ſie die meiſtenmahl wirkſam iſt.

Nicht jeder Kranke kann das Queckſilber vertragen. Man muß ſich alſo deſſelben enthalten, wenn eine andere

re hitzige und langwierige Krankheit mit der veneriſchen Seuche verbunden iſt, deren Urſprung nicht veneriſch iſt: ferner wenn der Kranke gar zu ſchwach iſt: wenn die Knochen der Naſe und des Mundes vom Beinfraß ſchon angegriffen ſind: ferner bey ſchwangern oder bey ſolchen, bey denen ſich die Zeit der monatlichen Reinigung einſtellt. Oft erregt es auch bey ſolchen Perſonen denen man es verordnen ſollte ſchlimme Zufälle, als Geſchwulſt und Schmerzen im Kopf, Entzündung im Mund und am Zahnfleiſch, hitziges Fieber, Blutſturz von der Bruſt oder aus der Gebährmutter, Lähmung, Geſchwüre im Munde, Anklebung der Zunge an das Zahnfleiſch, oder des Zahnfleiſches an die Backen. Sobald als ſich einige von dieſen Zufällen einſtellen, ſo muß man dieſe Mittel ausſetzen.

Iſt der Speichelfluß zu ſchwach, ſo verordne man ein Brechmittel, oder drey Tage hintereinander täglich zweymahl einen halben Scrupel Wermuthſalz.

Während des Gebrauchs des Queckſilbers, muß ſich der Kranke für unmäßiger Hitze und Kälte hüten, weil von beyden ſchlimme Zufälle verurſacht werden. Spuckt der Kranke, ſo muß er jedesmahl wenn er trinkt ſeinen Mund ausſpühlen.

Miſchet man unter Mercurialſalbe Campfer, ſo verringert man, nach meinen Bemerkungen, keineswegs die Wirkung des Queckſilbers in die Speicheldrüſen*): Geſchieht es alſo zuweilen, ſo muß man den Grund dazu in andern Umſtänden ſuchen. Man würde daher unrecht thun, wenn man ſich des Campfers völlig enthalten wollte, weil er wider die Luſtſeuche ſehr währt befunden worden.

*) Jos. Rautin Obſervat. de Medicine pag. 261. ſqq. Heinr. Mich. Miſſa Quaeſt. med. Ergo lui venerea hydrargyrus camphoratus. Paris 1758. u. Recueil periodique d'Ob

d'Obſervat. de Medicine &c. par Vandermonde Mart. in April. 1756.

§. 695.

Auch iſt das ätzende Queckſilber, das ſonſt ein heftiges Gift, ſehr wirkſam wider die Luſtſeuche. Im vorigen Zeiten bedienten ſich einige Aerzte dieſer Arzney als eines Geheimniſſes *), **van Switen** verordnete ihn aber auf ſo eine Art **), daß er ohne ſchlimme Folgen zu erregen, thätig wird. Man muß nehmlich zwölf Gran davon in zwey Pfund Kornſpiritus auflöſen, und davon täglich Früh und Abends einen Eßlöffel voll nehmen laſſen, worauf man ein halbes oder ein ganzes Pfund eines Dekocts aus Greſſe, Süßholz und Eibiſch nachtrinkt. Während daß ſich Patienten dieſes Mittels bedienen, können ſie ausgehen, und alle Geſchäfte verrichten, denn es erregt keine Ausleerungen die leicht zu vertreiben wären, wenn man ſich nicht in ein warmes Zimmer einſchließt. Meiſtentheils laſſen die Kranken vielen Harn, und ſehr ſelten bekommen ſie einen Speichelfluß. Die ganze Kur beſchließt man in einem oder höchſtens in zwey Monaten. Ob man ſich ſchon dieſes Mittels zuweilen mit Nutzen bedienet, wenn man andre Arzneyen ſchon vergebens verordnet hat: ſo ſind doch auch einige Fälle, wider die man mit andern Mercurialarzneyen oder blutreinigenden Tränken mehr ausrichtet. Perſonen die einen trocknen Huſten haben, oder die während des Gebrauchs deſſelben Brennen auf der Bruſt bekommen, ferner ſolchen die Blutflüſſe haben, und die, welche Durſt, Kopfweh, und Bauchkneipen bekommen, darf man dieſe Arzney nicht gebrauchen laſſen.

*) Steph. Blancardi Chirurg. pag. 430. Rich. Wieſemann Treatiſ. of lues venerea Cap. III. pag. 10.

**) In zween von ihm an Joſeph Benevennt geſchriebnen Briefen, welche er in ſeiner Streitſchrift de febribus epide-

demicis in Luccenſi dominio graſſantibus Lucc. 1754. und in einen Briefe an Hundertmark eingerückt hat. Letzterer hat ſie darauf in ſein Progr. de Ozaena venerea pag. 20. not. abdrucken laſſen.

Die Krätze. (Scabies.)

§. 696.

Die Krätze iſt eine häßliche, langwierige und anſteckende Krankheit, welcher der Menſch in jedem Alter unterworfen iſt, und die aus den ſcharfen, ſchleimigten, faulenden, und oft aus veneriſchen oder ſcorbutiſchen wäſſerigten Theil des Bluts entſpringt.

Die Haut wird roth und harte, und auf ſelbiger kommen fette oder dürre Bläsgen, die des Nachts im Bette vorzüglich freſſen zum Vorſchein *). Manchmahl fließt aus denen Bläsgen ſcharfe Jauche oder ordentliches Eiter, vorzüglich geſchieht dieſes an Händen und Füſſen. In dieſem Falle ſchwellen die Glieder auf, und geſchieht zuweilen dieſes noch eher als die Bläsgen hervorkommen. Mitunter hat man die Krätze am ganzen Körper, das Geſicht ausgenommen, mitunter aber nur an einen beſondern Theile deſſelben, worunter vorzüglich Aerme und Füſſe gehören. Man fängt an zu frieren, wird mager, im Geſicht bleich, und verliert den Appetit zum Eſſen.

*) Dover, Legacy pag. 76. will Würmer in denen Bläsgen gefunden haben. Linne pflichtet dieſem Satze bey, und ſagt ſogar, in der fetten Krätze wären andre Milben als in der trocknen, in ſeiner Streitſchrift Exanthemata viva pag. 7.

§. 697.

Bey manchen verliert ſich die Krätze völlig, bey manchen kehrt ſie zu gewiſſen Jahrzeiten wiederum zurück.

Mit unter entſteht ſie nach eines hitzigen oder Verſetzung eines Wechſelfiebers. Im Frühjahr entſcheidet ſie auch zuweilen dieſe Krankheiten critiſch.

In Wayſenhäuſern, Krankenhäuſern und in Lagern, herrſcht ſie faſt unaufhörlich. Peruquenmacher, Schneider, und Weber haben ſie ſehr oft.

§. 698.

Die feuchte Krätze, welche man auch die eiterichte nennen könnte, iſt leichter zu heben, als die trockne oder die, wo ſich Jauche erzeugt. Die kräftigſten Mittel, zu denen man in beyden Krankheiten ſeine Zuflucht nehmen kann, ſind Mercuriallaxierende und blutreinigende Arzneyen. Die vorzüglichſten hierunter ſind die Fieber und Winderſche Rinde, Schwefelmilch, eſſentia alexipharmaca Stahlii, Mynſichts Vitriolelixir, ſudoricis tartariſirte Eiſentinctur, Dippels ſaures Elixir, und was noch kräftiger iſt, zwey Tropfen Vitriolöhl, die man täglich zweymahl in einer Taſſe Waſſer nehmen kann. Hat man nur an denen Armen oder denen Füſſen die Krätze, ſo lege man täglich zweymahl friſches Kraut von ſtolzen Heinrich auf. Dieſes Kraut ziehet wie ein Magnet alle verdorbne Feuchtigkeiten aus dem Blute heraus. Bald darnach verliert ſich auch die Geſchwulſt dieſer Theile.

Gewöhnlich bedient man ſich Dekocte von harzigen Hölzern, und von ſcharfen Wurzeln, desgleichen laugenartige Tincturen, allein dieſe Mittel verderben das Blut noch mehr, und machen alſo die Krätze noch hartnäckiger.

Sehr bald kann man ſie vertreiben, wenn man eine Salbe aus zwey Loth weicher Pomade und aus einen Quentchen weiſen Präcipitat bereitet, und von ſelbigen täglich einmahl ſo viel als einige Erbſen oder eine Haſelnuß beträgt, an dem Ellbogen, an der Wurzel der

Hand

Hand oder zwiſchen denen Fingern einreiben läßt. Dieſer Salbe kann man ſich ohne Scheu bedienen, und höchſtens vertreibt ſie die Krätze binnen vierzehn Tagen.

Während der Krätze darf man nichts ſcharfes, kein Salz, nichts geräuchertes, und kein fettes Fleiſch, beſonders kein Schweinefleiſch, eſſen. Ferner muß man ſich auch für Käſe, Butter, Hülſenfrüchten, und für Brandtwein hüten. Man muß ſich reinlich halten, und man darf weder Unterhemden noch Strümpfe aus Wolle tragen, weil die Krätze dadurch vermehrt wird.

§. 699.

Vertreibt man durch unſchickliche Arzneyen, oder durch Unvorſichtigkeit in der Diät die Krätze, ſo erfolgen Geſchwüre und Geſchwulſt in denen Drüſen, Steckfluß, heftiger Huſten, Engbrüſtigkeit, Waſſerſucht, Schwindſucht, Wahnſinn, Zuckungen, Blindheit, anhaltende oder entzündungsartige Fieber und Schlagfluß.

In dieſen Fällen muß man alſo ſo bald als möglich die Krätze wieder hervorbringen. Man laſſe aus dieſer Abſicht täglich zweymahl einen Scrupel Ruß und Zucker einnehmen; laſſe täglich ein Pfund Birkenſaft trinken, und hiermit einen Monat lang fortfahren; ferner verordne man Pulver aus ſchweistreibenden Spiesglas und aus Schwefel, Campher-Emulſionen, Dippels thieriſches Oehl, Blaſenpflaſter und Electricität, eines von dieſen Mitteln hilft gewiß. Hierbey muß man dem Kranken auch täglich eine halbe Stunde lang die Aerme und Füſſe in Flußwaſſer ſtecken laſſen, worinne man Chamillenblumen, Steinherr und venetianiſche Seiffe gekocht hat, und ihm empfehlen, die Gelenke mit wollnen Tüchern reiben zu laſſen. Sollten alle dieſe Mittel nicht anſchla-

gen, ſo laſſe man eine ſolche Perſon mit einen Krätzigen in ein Bette legen, und gebe ihn Kleider, Hemden und Handtücher von krätzigen, oder pfropfe die Krätze wie Blattern ein. Doch helfen auch dieſe Mittel nicht allezeit untrüglich.

Ausſatz der Griechen. (Lepra Graecorum.)

§. 700.

Der Ausſatz iſt für eine ſehr ſchlimme Art der Krätze *) oder des Zittermahls **) oder eine Art von beyden zu halten, weil ſich beyde Krankheiten in den Ausſatz verwandeln. Die Haut fängt an einem oder an mehrern Theilen an heftig zu jucken, wird hart und uneben: es entſtehen hierauf an dieſen Orten Bläsgen, welche nach und nach in rothe Flecke übergehen. Dieſe Flecke ſind von verſchiedner Gröſſe, bald wie ein kleiner ſilberner Pfennig, bald wie die flache Hand breit; oft kommen ſehr viel dergleichen Flecke zum Vorſchein, aus denen geſchwind oder langſam eine zähe Feuchtigkeit ausſchwitzt, welche vertrocknet, und eine harte, rauhe, weiſe oder graue Borke bildet, wenn dieſer Grind ſchwärzlich ausſieht, welches aber ſelten geſchieht, ſo iſt es für den Kranken jedesmahl gefährlich. Fallen ſie von ſelbſt oder durch Kunſt ab, ſo entſtehen immer wieder neue, oft bluten dann auch die Stellen, wo die Flecke geſtanden. Bisweilen frißt dieſes Uebel um ſich. Um und zwiſchen dem Grind, iſt die Haut entweder ganz unverändert und glatt, oder rauh und ſchuppicht, in beyden Fällen hat man viel Jucken. Oft entſtehen auf der juckenden Haut auch bloß Schuppen, welche denen Fiſchſchuppen gleichen, und durch das Kratzen oft auch ohne dieſes täglich in groſſer Menge abfallen. Einige rechnen dieſe Krankheit zum Zittermaal, und Plinius nennt es Schwinde (mentagra) ***).

Dieſe

Dieſe Krankheit giebt ein häßliches Anſehen, und iſt ſchrecklich, vorzüglich wenn ſie ſich über den ganzen Körper ausbreitet, und meiſtentheils iſt der übrige Theil der Haut worauf keine Grinde ſind, ſchuppicht, weiß und wie mit Mehl beſtreuet. Die hervorragenden Theile des Körpers ſchwellen auf; und von denen Händen, denen Füſſen, und vom männlichen Gliede kann man oft die ganze Oberhaut auf einmahl abziehen. Die Kranken können weder gehen noch ſtehen, und in ihrem Betten findet man täglich viel abgefallne Schuppen. Die Nägel an denen Händen und Füſſen, verderben, werden rauh, und von einer kalkartigen Materie in die Höhe gehoben und endlich gar abgeſtoſſen, an deren Stelle alsdenn wieder neue Nägel entſtehen. Dieſe Krankheit äuſſert ſich aber nicht bloß in der Oberfläche des Körpers, ſondern ſie erregt auch andre Zufälle z. B. Steifigkeit der Aerme und Füſſe, abwechſelnde Verſtopfung des Unterleibes, mit Durchfall, Kopfweh, Mangel an Schlaf, Durſt, Verwachſung der Augenlieder, Engbrüſtigkeit, Heiſerkeit, ſchweres Gehör, Leibſchmerz, fieberhafte Zufälle, blödes Geſicht, geſchwächtes Gefühl, nebſt garſtigen und eckeln Geruch. Einige bekommen ſogar die Auszehrung.

*) Paul. Aegineta libr. IV. cap. 2. Dan. Sennerti Practica Medic. libr. V. part. I. cap. 28.

**) Celſus rechnet ihn, im fünften Buche cap. 27. art. 17. unter das Zittermaal, ſein Zittermaal iſt aber wirklich nichts anders als der Ausſatz anderer Schriftſteller. Andre z. B. Williſius Pharmac. ration. Part. II. Sect. III. cap. 7. Hoffmann medic. ration. Tom. IV. Pars V. cap. 5. Caſp. Ch. Schmiedel diſſert. de lepra Erlangae 1750. ſind eben der Meynung.

***) Hiſtor. Natural. libr. XXVI. cap. 1.

Deſ-

§. 701.

Oefter entſteht dieſe Krankheit von freyen Stücken, von innerlichen verborgenen Urſachen, als aus widernatürlichen oder unnatürlichen Dingen. Unter die widernatürlichen Umſtände welche den Ausſatz erregen ſollen, rechnet man die trockne Krätze, welche wenigſtens bisweilen vor dem Ausſatz vorhergeht, der Anſprung, vorzüglich wenn beyde Krankheiten vertrieben worden, vertriebne Wechſelfieber, zugeheilte ofne Schäden an denen Füſſen, verſtopfte goldne Ader und monatliche Reinigung, unterdrücktes Naſenbluten in der Jugend, Maſern, veneriſche Krankheit und Scharbock Der gemeine Mann glaubt auch, daß dieſe Krankheit durch Anſteckung entſtehen könne.

§. 702.

Dieſe Krankheit iſt entweder völlig unheilbar, oder doch wenigſtens ſo ſchwer zu heilen, daß oft einige Jahre vergehen, ehe man ſie heben kann. Bisweilen bleibt ſie ganz weg, bisweilen kommt ſie periodiſch wieder.

§. 703.

Den Ausſatz und die Krätze, muß man auf einerley Art behandeln (§. 697); doch kann man täglich noch zweymahl ein Quentchen calcinirte Eyerſchaalen, oder aller drey Tage ein halbes Quentchen calcinirte Muſchelſchaalen mit drey Granen verſüßten Queckſilber verordnen, und aller acht Tage ein laxiermittel geben. Aeuſſerlich ſuche man die Haut rein zu halten, und anzufeuchten. Deshalb nehme man vorzüglich zu laulichten Bädern aus erweichenden und reinigenden Kräutern ſeine Zuflucht; oder laſſe mineraliſche Bäder brauchen, mit denen man mit Nutzen den innerlichen Gebrauch eines eiſenhaltigen Waſſers verbindet. Wenn man aus dem

Bade kommt, ſo reibe man über den ganzen Körper ungeſalzne Butter ein. Den Beſchluß dieſer Cur mache man mit einen Quentchen ſublimirten Queckſilber, und einem loth Weinſteinrahm, welches man zuſammen in einer Kanne gemeinen Waſſers aufgelößt hat.

Die Mercurialcur iſt zwar nicht ſchädlich, doch oft nicht wirkſam genug, da ſie meiſtentheils nur auf kurze Zeit die Krankheit lindert. Entſteht der Ausſatz aber nach der veneriſchen Krankheit, ſo iſt dieſe Cur ſehr wirkſam.

Die Diät muß der welche ich in §. 698 beſchrieben, völlig gleich ſeyn.

Verringert ſich die Hitze, fallen viele Schuppen ab, verliert ſich die Geſchwulſt, und werden die Gelenke wieder beweglich, ſo nimmt die Krankheit ab. Alsdenn ſchwitzt man auch ſtark, und der Harn der bisher roh, nicht gut gekocht, und röthlicht ausſahe, wird nunmehr trübe, macht viel ſtinkenden Bodenſatz, und iſt voller kleyenartigen Schuppen.

Das Zittermaal. (Impetigo.)

§. 704.

Das Zittermaal, welches die Griechen λειχὴν nennten, iſt diejenige Krankheit, die Haut wo Flecken auf derſelben entſtehen, welche ſich in Schuppen verwandeln. Die Flecken ſind mehr oder weniger roth, trocken, rauh und jucken. Macht man die Schuppen loß, ſo entſtehen ſogleich neue: dieſe Krankheit geht langſam fort, und ergreift bald einzelne Theile des Körpers, bald den ganzen Körper.

Man bemerkt drey Arten von dieſer Krankheit. Die leichteſte Art iſt diejenige, wenn die Flecken einzeln ſte-

ſtehen, wenn ſie wenig jucken und nicht ſehr roth ausſehen, und wenn man die ſehr kleinen Schuppen abkratzen kann; dieſe Art iſt periodiſch.

Die zweyte Art iſt etwas gefährlicher, weil die Haut dicker und härter iſt, mehr aufgeſchwollen und röther iſt, auch heftiger jucket. Sie iſt mehr gelinder, feucht; aus dieſer weiſſen Feuchtigkeit aber, entſtehen weiſſe Schuppen, welche nicht ſtärker ſind als ganz dünnes Papier; man kann ſie mit den Fingern theils wegnehmen, theils fallen, ſie auch durch den Schweiß ab, und dann fließt zuweilen etwas Blut heraus. Dieſe Art des Zittermaals verunſtaltet auch die Nägel, und zerſtört ſie oft gänzlich; welches auch beym Ausſatz geſchieht, wie oben (§. 700.) geſagt worden. Auch die Haut des Kopfs iſt nicht verſchont, und bisweilen fängt die Krankheit da an. Die Flecken breiten ſich oft weit aus, und flieſſen auch wohl gar zuſammen.

Die dritte Gattung iſt noch ſchlimmtr, weil ſie nirgends die Haut verſchont, ſie entſteht meiſtentheils am Geſicht oder am Halſe. Die Flecken ſind nicht ſo breit, wie bey denen übrigen Arten, allein ſie ſind rauher und die Schuppen ſind etwas dünner.

§. 705.

Die Urſache dieſes Zufalls ſind wäſſerichte, dünne und ſcharfe Säfte, welche mit zähen Säften vermiſcht ſind; welches einer ſchlechten Diät, geſalzenen und ſcharfen Speiſen, feuchter und kalter Witterung, verſtopften natürlichen Blutflüſſen, dem veneriſchen Uebel, dem Scharbock, und vielen andern oft verborgenen Urſachen zuzuſchreiben iſt.

§. 706.

Das Zittermaal gehört eben ſo wohl wie die Krätze und der Ausſatz unter die langwierige Krankheiten, doch

ſind nicht alle Arten deſſelben von gleicher Gefahr. Die erſte Gattung iſt ohne alle Gefahr, erregt wenig Beſchwerden, dienet vielmehr zum Beſten des Körpers, erregt auch keine ſchlimmen Folgen, und iſt alſo gutartig zu nennen. Die beyden andern Arten aber muß man für bösartig halten, weil ſie aus ſchlechtern und mehr verdorbenen Säften entſtehen, und ſchwerer gehoben werden können. Die zweyte Gattung artet nach und nach in die Waſſerſucht aus, die dritte aber iſt entweder ein Kennzeichen einer ſehr bösartigen veneriſchen Krankheit und eine Wirkung derſelben, oder iſt ein Vorbothe, des Ausſatzes (Elephantiaſis). Fangen die Flecke an hoch und ſchmerzhaft zu werden oder in Eiterung überzugehen, ſo verwandelt ſie ſich bald in denſelben

§. 707.

Wenn man ein Zittermal heilen will, ſo muß man vorzüglich die Gattung deſſelben vorher genau kennen und beſtimmen, weil man es nicht allemahl mit einerley Mitteln behandeln kann und darf.

Die erſte Art iſt ſehr leicht zu heilen, denn meiſtentheils verliert ſie ſich ſchon, wenn man die Flecke des Morgends mit nüchtern Speichel reibt. Sollte dieſes ja nichts helfen, ſo beſtreiche man ſie mit ganz gelinden ätzenden Mitteln, als mit einer Salbe aus zwey loth Pomade und aus vier Gran rothen präcipitirten oder aus zehn Gran weiſſen präcipitirten Queckſilber; wovon man täglich zweymahl einer Erbſe groß einreiben läßt.

Wider die zweyte Gattung muß man eben die Mittel verordnen, die wider die Krätze und den Ausſatz der Griechen (§. 698. 703.) empfohlen worden.

Die dritte Art endlich, ſuche man durch Mittel welche man bey veneriſchen Krankheiten braucht, zu heben.

ben. Entſteht ſie aus der Art von Säften, woraus der Ausſatz entſteht, ſo brauche man ſogleich die wider denſelben gewöhnlichen Mittel.

Der Ausſatz der Araber. (Elephantiaſis.)

§. 708.

Unter allen Krankheiten von dieſer Art iſt eine Gattung von Ausſatz die allertraurigſte und unangenehmſte, welche die Griechen ἐλεφαντίασις und die Araber lepram nennten. Er gehört unter die langwierigen Krankheiten, und nimmt den ganzen Körper ein.

Anfangs kommen Flecken von der Art, wie bey der dritten Art des Zittermaals beſchrieben worden (§. 704.) zum Vorſchein. Ehe die Krankheit ſelbſt würklich entſteht, bekommt man periodiſche Anfälle, davon wenigſtens einige Zeit vorher ründige Flecken, alsdenn entſtehen nach und nach auf der Oberhaut des ganzen Körpers Rauhigkeit, juckende Raude, rothe oder blaulichte Flecke von verſchiedner Gröſſe, und zwiſchen ihnen runde erhabne rothe oder blaulichte Knötgen, welche nach und nach gröſſer und ſchmerzhafter werden. Im Geſicht und am Halſe ereignen ſich dieſe Zufälle meiſtentheils zuerſt. Die beſchriebnen Knötgen und Flecken gehen zu verſchiednen Zeiten in Eiterung über, aus denen Knoten fließt meiſtentheils wirkliches ſtark ſtinkendes Eiter, aus denen Flecken aber nur eine Jauche. Beyde Arten von Eiterung gehen langſam von ſtatten. Daher vertrocknet auch der Eiter auf denen Knötgen und läßt Grinder zurück, auf denen Flecken aber Schuppen. Unter denen Grinden, ehe ſie abfallen, frißt ſich das daſelbſt angeſammelte Eiter, die Haut an. Der Mund, die Waden, die Hände und Füſſe ſchwellen auf und der Körper wird mager. Die Backen werden roth und rauh und fangen

an

an zu ſchwären, der Schlaf wird unruhig, man wacht beſtändig und verliert den Appetit. Hat dieſe Krankheit ein oder mehrere Jahre gedauert, ſo bekommt man Engbrüſtigkeit, heftige Gliederſchmerzen, die Füſſe werden unbrauchbar und ſteif, es findet ſich Durchfall und endlich Fieber ein, welches meiſtentheils tödlich wird.

So habe ich dieſe Krankheit zweymahl bey einer Mannsperſon und einem Frauenzimmer beobachtet. Ich habe alle diejenigen Zufälle ausgelaſſen, deren ältere *) oder neuere Aerzte **) zwar erwähnt haben, welche ich aber bey meinen Kranken nicht gefunden. Hierunter gehören ſtarke Runzeln auf der Stirne, beſtändiger Trieb zur Wolluſt, ſtinkender Athem, Kälte, Heiſerkeit, Verſtopfung des Leibes, Mangel der Haare am Kinn, an der Schaam und an denen Augenbraunen, Kahlheit des Kopfs, viele tiefe Ritze in der Haut, Knoten in denen Adern der Zunge, ſtinkende Naſengeſchwüre, Beinfraß, Verluſt einiger Glieder. Dieſe Zufälle ereignen ſich bey uns niemahls und in andern Ländern nicht allezeit, hierher gehören vorzüglich der Brand und Verluſt der Naſe, der Geburtsglieder, der Füſſe, Hände, Zähne und der Finger. Die Zufälle, welche die beyden von mir beſorgten Kranken hatten, waren nicht völlig gleich, ſo hatte z. B. die Mannsperſon ſtarke Geſchwulſt des Fuſſes und ſtarken Abfluß eines ſtinkenden Waſſers aus demſelben, und eine ganz beſondre Art von Würmern daran ***), welche bey der Weibsperſon völlig fehlten. Auch hat Aretäus in ſeiner weitläuftigen Beſchreibung von dieſer Krankheit keines einzigen dieſer Zufälle erwähnt. Das Frauenzimmer hatte einige Wochen vor ihrem Ende Durchfall, Bauchgrimmen und Harnſtrang.

Dieſe Krankheit iſt viel gefährlicher als der Auſſatz der Griechen ****). Die Kennzeichen aber, woran man ſie beyde unterſcheidet, ſind Härte, Jucken, viele Fle-

cke und Knötgen auf der Haut, die entweder roth, blau- licht oder ſchwarz, ferner hart und ſchmerzhaft ſind und nach und nach in Eiterung übergehen.

*) Aretaeus de cauſis et ſignis morbor. diuturnor. libr. II. cap. XIII. p. 67. Edit. Boerhav.

**) Miſcell. Natur. Curioſ. Decad. II. ann. 2. obſ. 5. Philoſoph. Transact. Vol. L. Part. II. obſ. 7. und Medical. obſerv. and luguirus by a Society of Phyſiciaeus in London obſ. 19. p. 201.

***) Die Würmer hat ſchon Joh. Andr. Murrey in ſeinen Buche de vermibus in lepra obviis juncta leproſi hiſtoria etc. Goetting. 1769. 8. c. f. beſchrieben.

****) Wie tadelhaft diejenigen ſind, die dieſe beyde Krankheiten verwechſeln, kann man aus Stephan. Weſzprenii obſerv. medic. no. XII. Traject. ad Rhen. 1756. ſehen.

§. 709.

Dieſe häßliche Krankheit ertſteht zwar aus innerlichen verderbten Säften, eine beſondere Urſache aber anzugeben, würde faſt unmöglich ſeyn.

Sie gehört zwar unter die faulen Krankheiten, und die ganzen Säfte werden ohne Zweifel dadurch verdorben; und doch kann man nicht füglich behaupten, wie es von vielen Aerzten geſchiehet, daß geſunde Leute von ihr angeſtecket werden, wenn ſie mit Kranken genau umgehen oder bey ſelbigen ſchlafen. Dieſes haben theils keine andern Aerzte durch genaue Bemerkung bewieſen und die Geſchichte derer beyden Kranken, die ich beobachtet, widerſpricht dieſen Satz völlig. Auch habe ich nie gehört daß ein Arzt oder Wundarzt durch Behandlung dieſer Kranken in dieſelbe Krankheit verfallen ſey. Aerzte müſſen ſich alſo nicht im geringſten für das Anſtecken dieſer Krankheit fürchten.

Auch iſt ohne allen Zweifel der Satz noch nicht völlig

völlig bewieſen, den man gewöhnlich vertheidiget, daß die Krankheit von Eltern auf die Kinder forterbe.

§. 710.

Kann man dieſer Krankheit nicht gleich bey dem erſten Anfange zu Hülfe kommen ſo kann man gar nichts wider ſie ausrichten. Denn die eiternden Geſchwülſte nehmen unter dem Gebrauch der würkſamſten Arzneymittel täglich zu und verurſachen endlich den Tod. Wollte man die verdorbenen Säfte auf irgend eine Art aus dem Körper ſchaffen *) oder wollte man dieſelben verbeſſern, ſo würde man dem ohngeachtet nichts ausrichten, wenn auch ſchon der Ausſchlag abzunehmen oder abzutrocknen anfienge, denn kurze Zeit darauf entſteht er von neuen.

Die Arzneymittel, derer man ſich bedienen könnte, ſind folgende: zu laxiermitteln, ſchwarze Meſtwurz, Sennesblätter, Jalappen = und Engelsſüßwurzel und Scammonium. Den Harn befördert man durch ſpaniſche Fliegentinktur. Um das Blut zu reinigen verordne man Eiſenhaltige Waſſer, Vipern, Saſſaparillen, Hunderübe, Odermennich, Taubenkropf, Seifenkraut, Hundskrautwurzel, Klettenwurzel und Grindwurzel, oder unbereitetes Spießglas in einem Decoct, desgleichen auch den ausgedrückten Saft oder Extracte von dieſen Kräutern, Winteraſche und Fieberrinde, ungelöſchtes Kalkwaſſer mit Milch und Vitriolöhl.

Das Queckſilber verdient in keinen Betracht gezogen zu werden, weil man erfahren hat, daß es die Krankheit gefährlicher mache und daß es ſelbige nur dann hebe wenn ſie von der veneriſchen Seuche entſtanden.

Aeuſſerlich lege man früh und Abends auf die Haut an einige Orte friſche Blätter von ſtolzen Henrich, welches Kraut einen Abfluß ſehr vieler ſtinkenden Jauche, aus denen Knötgen und aus denen mit Grindern überzogenen Flecken

Flecken befördert, der Ausſchlag fängt an nach und nach abzuheilen und hierauf erzeugt ſich neue und geſunde Haut.

Hierdurch heilt man aber die Krankheit keineswe⸗ges, ſondern man lindert ſie nur, denn an eben dieſen und an vielen andern Orten, wo vorher keine waren, entſte⸗hen aufs neue Geſchwüre.

Auch die Blätter vom Wegebreit ſcheinen dieſer Krankheit Einhalt zu thun, da ſie viele ſtinkende Jauche aus denen Geſchwüren ziehen und die harten Grinde er⸗weichen.

Da aber dieſes Kraut noch weniger thut als das vorhergehende, ſo kann man auch von dieſen keine völlige Heilung erwarten.

Auf die Orte, wo man dieſes Kraut nicht legen kann z. B. auf das Geſicht ſtreiche man ein Wundwaſ⸗ſer, das man aus vier Loth ungelöſchten Kalkwaſſer und aus ein Quentchen mineraliſchen Turbith bereitet hat, täglich zweymahl mit einer Feder.

Diejenigen Nahrungsmittel welche kühlen und den Körper anfeuchten, ſind die vorzüglichſten. Auch Baden iſt dienlich, vorzüglich in Schwefelwaſſer.

*) Hierunter gehört nicht das von Aretaeo ſo ſehr empfohlne Aderlaſſen; welches die ältern Aerzte nicht ſowohl wegen denen Erfahrungen die ſie angeſtellet hatten, als vielmehr aus theoretiſchen Gründen empfohlen, welches auch von Brechmitteln gilt.

Der böſe Kopf. (Achor.) Grind. (Favus.) Erbgrind. (Tinea.)

§. 711.

Die Alten rechneten zum böſen Kopf offne Ge⸗ſchwüre am Kopfe, die durch Geſchwulſt an demſelben ent⸗

entſtanden war: ſie haben ſehr viele Oefnungen, aus welchen eine dünne klebrichte Feuchtigkeit fließt, wodurch ein ziemlicher Geſtank erregt wird, und wovon die Haare zuſammen kleben. Dieſe Geſchwüre entſtehen überall am Kopf, zuweilen ſogar an dem Geſichte. Mit unter entſtehen ſie nicht von Geſchwulſt, ſondern von vielen Bläsgen an denen Wurzeln der Haare, die denen Flechten (Herpes miliaris) gleichen.

Von dieſer Krankheit iſt der Grind wenig unterſchieden, den die Griechen (κήϱιον) nannten. Er entſtehet aus Knötgen die nicht gröſſer als eine Erbſe ſind, die über die Haut des Kopfes faſt gar nicht hervorragen und groſſe Oefnungen haben, aus welchen eine Honigartige, ſtinkende und klebrichte Feuchtigkeit fließt, welche ſich in dichte trockne Grinder und in viel kleine Kugeln, die mit dem Haare zuſammenkleben, verwandelt, doch bemerkt man dieſe letztern auch beym böſen Kopf. Um die Oefnung dieſes Grindes ſitzen ganz kleine Hervorragungen die ſo groß ſind wie Feigenkörner, rundlicht und gelb ausſehen, man könnte ſie für eine Art von Feugwarzen halten; (συκωσις) nennten es die Griechen. Alle dieſe Arten von Ausſchlag entſtehen gröſtentheils bey Kindern, Knaben und Jünglingen zu gewiſſen Jahreszeiten, ſo lange bis ſich eine Menge von verdorbenen Schleim verringert hat.

Dieſe Arten von Grind entſtehen auf den obern Theil des Kopfes, man bemerkt aber auch am Geſichte eine Art von Geſchwüren, welche von einigen Neuern zum böſen Kopf gerechnet werden, die aber mit mehrerm Rechte Anſpannung (cruſta lactea) genennt werden ſollten. Die Haut am Kinn, auf der Stirne oder an ſonſt einem Theil des Geſichts, wird roth und von ganz kleinen Bläsgen beſetzt, aus denen eine klebrichte dünne Jauche fließt, welche in weißlichte oder in gelbe Grinden ver-

trock-

trocknet. Im Anfange ſind dieſe Geſchwüre größten-theils rund, und eben dieſe Geſtalt behalten ſie auch in ihren Fortgang, welcher ganz langſam geſchiehet. Säugende und zweyjährige Kinder bekommen ihn am öfterſten. Dieſe Ausſchläge erregen ſtarkes Jucken, daher ſich auch die Kranken des Krazens faſt nicht enthalten können. Mit den beyden erſtern verbinden ſich oftmals Läuſe, Scrofeln Bleichheit und Auszehrung.

§. 712.

Dieſe Krankheiten dienen zur Geſundheit, weil ſie ganz junge und ſchon erwachſene Kinder für vielen andern Krankheiten ſchützen, mit unter entſtehen ſie ſogar in hitzigen Krankheiten als eine Criſis. Verliehren ſie ſich gar zu zeitig oder vertreibt man dieſelben, ſo erregen ſie weit gefährlichere Krankheiten, als Engbrüſtigkeit, Zuckungen, Keichhuſten, Engliſche Krankheit, Blindheit und viele andere.

§. 713.

Gewöhnlich pflegt man durch wiederhohlte Laxanzen aus verſüßten Queckſilber, Jalappe, Rhabarber und durch harntreibende Spießglastinkturen, die verdorbnen Säfte, welche dieſe Krankheit erregt haben, aus den Körper zu ſchaffen. Allein dieſe Kurart iſt nicht nur zu langweilig, ſondern die laugenartigen Tinkturen vermehren auch die Krankheiten wirklich. Man muß alſo auf beßre Mittel bedacht ſeyn, und man könnte mit groſſen Nutzen die Mittel, die wider die Krätze empfohlen worden, auch in dieſen Krankheiten anwenden. So könnte man Kindern täglich zweymahl funfzehn Gran vom pulvis cachecticus Quercetani oder ſechszehn bis zu vierzig Tropfen von der tartariſirten Eiſentinktur, die man mit Mynſichts Vitriolelixir vermiſcht, eingeben.

Auf den Anſprung ſelbſt ſchmiere man täglich einmahl und zwar ſo viel als eine Erbſe beträgt von einer Salbe, die man aus zwey Loth Pomade und aus einem Scrupel weiſſen präcipitirten Queckſilber bereitet hat.

Hat man zu fürchten, daß edlere Theile des Geſichts die Augen, Muſkeln oder die Hirnſchaale leiden ſollten; ſo muß man dieſen Ort täglich einmahl mit einer Salbe einſchmieren, die man aus zwey Loth Roſenöhl, aus einem Quentchen Galmey-Steine aus eben ſoviel bereiteten Ofenbruche und aus vier Scrupeln Myrrhen bereitet: oder man waſche dieſen Fleck mit einer Miſchung aus acht Loth gemeinen Waſſer, acht Scrupeln lapis medicamentoſus Crollii und aus acht Gran vermiſchten Queckſilber.

Geſchwinder heilen dieſe Zufälle, wenn man die Haare vom Kopfe abſchneidet, und den Kopf fleißig von Läuſen reiniget. Denen Ammen und Kindern muß man eine gute Diät verordnen, und denen erſtern zum ordentlichen Getränk ein Decoct aus Klettenwurzel Süßholz und Fenchelſaamen mit tartarſirter Einſentinktur brauchen laſſen. Die Kinder nehme man für Zorn und Erkältung in Acht und entwöhne ſie oder gebe ihnen wenigſtens eine andere Amme.

§. 714.

Hält der böſe Kopf und der Grind zu lange an, mit oder auch ohne Fieber, ingleichen auch aus der Luſtſeuche entſteht der Erbgrind. Der Grind in dieſer Krankheit iſt ſehr trocken oft eines Daumens dick, nnd umgiebt den ganzen oder doch wenigſtens einen groſſen Theil des Kopfes. Die Geſchwüre ſitzen in dieſer Krankheit tiefer in der Haut als in den vorhergehenden, daher verliert man auch nicht ſelten die Haare und einen Theil der Haut. Macht man die Grinder ab, ſo ſieht die darunter liegen-

de Haut roth, feuchte und glänzend aus. Die Farbe der Grinde iſt Safrangelb, grünlich, ſchwarz grau oder weiß. Im Anfange iſt dieſes Geſchwür ſehr klein, oft frißt es aber ſo ſehr um ſich, daß es ſelbſt über die Haare hervorragt. Auch dieſer Ausſchlag ſtinkt und juckt. Er iſt anſteckend und unterſcheidet ſich durch ſeine ganz beſondere Hartnäckigkeit vom böſen Kopf und vom Grinde, er dauert nehmlich oft viele Jahre lang und verliehret ſich niemahls ohne innerlichen Gebrauch der Arzneymittel, im übrigen Körper empfindet man aber bey dieſer Krankheit nichts, er befällt Leute in jedem Alter und iſt periodiſch.

§. 715.

Die beſte Heilungsart, die meiſtentheils beſchwerlich und eckelhaft iſt, iſt dieſelbe, welche wir beym böſen Kopf empfohlen haben (§. 713.). Doch kann man auch Salben, deren ich weiter unten Erwähnung thun werde, auf den Kopf ſchmieren, oder die Blüthe vom ſtolzen Heinrich auflegen. Die Pechpflaſter, die man gewöhnlich empfiehlt, ſind eine erſchreckliche Pein, welche man zarten Kindern, beſonders wenn ſie Zähne bekommen oder eine andere Krankheit ausgeſtanden haben, keinesweges anthun ſollte. Schmieret man fleißig Oleum philoſophorum mit Eyeröhl oder Schwefelbalſam auf die Grinder ſo erweicht man ſie auch.

Aeuſſerlich darf man ſich gar keiner Mittel bedienen, welche dieſen Ausſchlag zurück treiben, weil man ſonſt die (§. 712.) angegebenen Zufälle erregen würde.

Höchſt ſchädlich ſind Hüttenrauch und die daraus bereiteten Mittel, deren ſich einige äuſſerlich bedienen, weil mehr als einmahl daraus tödliche Zuckungen entſtanden ſind.

Entſtand der Erbgrind von veneriſchen Urſachen, ſo

ſo muß man dieſen Zufall wie die ordentliche veneriſche Seuche behandeln, und muß äuſſerlich Queckſilber einreiben.

Die Scropheln. (Scrophulae.)

§. 716.

Wenn der Nahrungsſaft verdorben iſt, oder wenn zu viel vorhanden, ſo ſchwellen die Drüſen am Halſe, bey jungen Perſonen in den Jahren wo ſie in das männliche Alter treten, auf; Im Griechiſchen nennt man ſie (χοιράδες) dieſer Geſchwulſt iſt einer Erbſe, einer Haſel einer Muſkaten- oder einer Welſchennuß groß. Mit unter findet man auch noch gröſſere. Selten iſt nur eine Drüſe angeſchwollen, daher auch die Geſchwulſt ſelbſt ſich nicht völlig gleich iſt, ſondern hier und da eine gröſſere oder kleinere Erhabenheit iſt gefunden worden. Die angeſchwollenen Drüſen hängen entweder zuſammen, und dann ſind ſie unbeweglich, oder ſie berühren ſich gar nicht, und in dieſem Falle kann man ſie bewegen. Die Haut über dieſen Drüſen ſieht nicht anders aus als ganz geſunde Haut, wenn ſich nicht Entzündung mit dieſer Härte verbindet, in welchem Falle die Haut roth wird. Die Härte der Drüſen iſt ſich nicht immer gleich. Zuweilen ſchwellen auch die in der Röhre gelegenen Drüſen auf, als die Drüſen unter der Zunge, die groſſen Ohrendrüſen und die Mandeln, zuweilen erſtreckt ſich die Geſchwulſt auch auf die Muſkeln und über das Geſicht.

Mit unter verwandeln ſich die Scropheln in ſcirrhöſe Verhärtungen und groſſe Kröpfe, oder ſie entzünden ſich und gehen in bösartige Geſchwüre über.

Hält die Krankheit gar zu lange an, ſo werden die Säfte des Körpers ganz verdorben, und es ſtellen ſich fieberhafte Zufälle mit unter ein, welche im Anfange

einen eintägigen oder ſchnupfen- oder entzündungsartigen Fieber ähnlich ſind, und ſich endlich in ein ſchleichendes verwandeln.

Zuweilen verſchwinden die Scropheln von ſelbſt ohne daß man vorher irgend eine Auslerung bemerkt, ſie kommen alsdenn aber gewöhnlich wieder. Die Criſis dieſes Zufalls geſchieht meiſtentheils durch Abfluß einer Feuchtigkeit hinter den Ohren, oder einer Jauche aus dem Ohre ſelbſt, Naſenbluten, Cabarah und Durchfall.

Man kann ſie öfters für die Urſache derer Geſchwüre am Kopf und im Geſichte (§. 711. ſeq.) und der trieſenden Augen annehmen.

§. 717.

Gewöhnlich zertheilt man ſie, wenn man einige Wochen lang täglich von fünf Granen bis zu einen halben Quentchen mineraliſchen oder von Spießglasmohr, oder täglich dreymahl Ludovicis tartariſirte Eiſentinktur mit Mynſichts mit Vitriolelixir einnehmen läßt; während des Gebrauch dieſes Arzneymittels muß man aber Dekocte aus Franzoſenholze, Rosmarienblättern und aus Süßholz trinken laſſen.

Sind die Drüſen allzugroß und zu hart, ſo lege man das Seifenpflaſter mit Campher und das zuſammengeſetzte Diachylonpflaſter auf. Zu gleichen Theilen derſelben ſetze man ohngefähr den achten Theil rothes Steinöhl, ſind aber die Drüſen ſchon in Eiterung übergegangen, ſo laſſe man das Emplaſtrum diaſulphuris Rulandi auflegen.

Leiden die Ohren und Augen zugleich, ſo laſſe man Fontanelle machen, und dieſe lange offen halten, welches oft bis in das männliche Alter geſchehen muß.

Weich-

Weichſelzopf. (Plica.)

§. 718.

Beym Weichſelzopf, den man auch Trichoma nennt, ſind gröſtentheils die Haare auf dem Kopf verwirrt, in Zöpfe und in Seile verwachſen, welche von verſchiedener Gröſſe und von einer klebrichſen Feuchtigkeit ſo feſt zuſammen gehalten und verwickelt werden, daß man ſie aller Mühe ohngeachtet gar nicht auseinander bringen kann.

Dieſe Krankheit iſt den Einwohnern von ganz Sarmacien eigen *) in andern ländern hingegen ganz unbekannt, es ſind ihm daſelbſt leute von benderley Geſchlecht und von jedem Alter unterworfen.

Die Krankheit fängt meiſtentheils mit zähen Schweiß am Kopfe, mit Schwinden, läuſen, Verwickelung der Haare am Vorder- und Hinterhaupte, mit denen in der Nähe ſtehenden Haaren an, die Haare werden nach und nach ſo feſt unter einander verwickelt, daß ſie wie eine Mütze oder wie ein breites Stück Tuch von einigen Pfunden den Kopf umgeben; mit unter hängen ſie auch in Geſtalt eines oder zweyen Zöpfe auf dem Rücken herunter und reichen oftmals bis in die Ferſen **).

Ehe der Weichſelzopf ſelbſt entſteht, empfindet man einige Monate lang vorher verſchiedene Zufälle, deren wir einige die Schwinden, läuſe, und Schweiſſe des Kopfs ſchon erwähnet haben. Andere bekommen Kopfweh auf einer Seite, Unempfindlichkeit und heftige Schmerzen im Nacken, im Rücken, in denen Schulterblättern und in denen Gelenken, welche man oftmals für Gichtſchmerzen hält. Manchmahl entſtehen Geſchwülſte, Geſchwüre, Kröpfe, Auswüchſe der Knochen und Beinfraß wie in der veneriſchen Seuche: manche bekommen Schwäche in den Augen, Blindheit und Krankheiten an

denen

denen Nägeln der Hände und Füſſe, dieſer letztere Zufall verbindet ſich faſt jedesmahl mit denen Gliederſchmerzen. Noch andere bekommen Krämpfe und Spannen in denen Gliedern. Man hat auch Herzklopfen, Wahnſinn, Raſerey, Wechſelfieber, hitzige Fieber, Entzündung derer Augen, Ohrenklingen und Taubheit zu der Zeit bemerkt. Jähling und meiſtentheils in einer Nacht verwickeln ſich mit einem Fieber und etwas wenigen Froſt oder Kälte auf dem Wirbel des Kopfes, die Haare, wodurch ſich die vorher angegebenen Zufälle und Schmerzen verlieren ***). Vor der Krankheit und während derſelben klagen einige über Heißhunger. Ehe der Weichſel entſteht, ſo haben Frauenzimmer unordentichen Fluß ihrer monathlichen Reinigung und einen Schmerz unter den Bruſtknochen.

*) Vid. Erndtl Warſav. pag. 153. und mithin irrt Herr Landeutte ſehr, wenn er Rußland und die Tartarey ausnimmt, im Journal de Medicine par Vandermonde. Mois Octob. 1761. pag. 332.

**) Solche groſſe Weichſelzöpfe ſind in denen Engl. Philoſoph. Abhandlungen No. 417. Vol. 37. beſchrieben. Abbildungen findet man im Commerc. norico 1733. Tab. 4. Fig. 4. und in denen Miſcel. Natur. Curioſor. Cent. X. obſ. 81. und Decad. 2. ann. 2. obſ. 1.

***) Miſcell. Natur. Curioſ. Decad. I. ann. 6 et 7. obſerv. 38 pag. 179. Erndtelii Warſav. pag. 160. Primit. Phyſico medic. ab iis qui in Polonia et extra eam Medicinam faciunt collectae Vol. I. pag. 168. ſeqv. et pag. 188. ſeq.

§. 719.

Die nächſte Urſache ſowohl als die Gelegenheitsurſache des Weichſelzopfes iſt unerforſchlich. Mit Unrecht ſucht man ſie im Genuß ſalzigten harzigten Waſſers zäher und ſcharfer Speiſen, in der Unreinlichkeit verabſäumten Kämmen *).

Merk=

Merkwürdig iſt es, daß die verdorbene Feuchtigkeit, die ſo viele ſchlimme Fälle verurſacht, an keinen andern Orte abgeſondert wird, als auf dem mit Haaren bewachſenen Haupte. Da ſich aber die erſtern Zufälle meiſtentheils verliehren, ſo kann man mit Recht behaupten, daß der Weichſelzopf geſund und als ein Auswurf, welchen die Natur macht, anzuſehen ſey, daß es ferner ſehr ſchädlich ſey, wenn man ihn wegſchneidet, weil daraus die erſtern Zufälle oder auch noch andere wieder entſtehen würden. Selten fällt er von ſelbſt ab, geſchieht dieſes aber, ſo hat man nicht nöthig deswegen bekümmert zu ſeyn **).

*) Von dieſer Urſache kann zwar eine Art von unechten Weichſel entſtehen, die man Plicam ſpuriam nennen könnte. So einen Weichſelzopf habe ich mehr als einmahl bey einen Menſchen geſehen, der ſich jährlich kaum dreymahl kämmte. Ehe ſelbiger entſtand empfand, der Kranke keine von allen denen oben beſchriebenen Zufällen, man konnte ſie ſogar ohne Schaden wegſchneiden. Auch waren die Haare von gar keiner klebrichten Feuchtigkeit zuſammen geklebt. Ich beſitze in meiner Sammlung ſelbſt einen ſolchen Weichſelzopf, der einige Zoll lang iſt.

**) Beyſpiele findet man in denen Actis Natur. Curioſ. Vol. 3. obſerv. 101. Decad. 2. ann. 10. obſ. 19. Act. Vratl. Tent. 14. pag. 403.

§. 720.

Dieſer Zufall verliert ſich gemeiniglich nie wieder, ſo lange man lebt, ohne daß andere ſchlimme Zufälle daraus entſtehen, als diejenige daß er forterbt und andere anſteckt. Wenn ſich Ausländer auch viele Jahre lang in Sarmacien aufhalten, ſo bleiben ſie dennoch von dieſer Krankheit befreyt, wenn ſie ſich nicht mit einer Weibsperſon fleiſchlich vermiſchen, die einen Weichſelzopf hat, oder Betten und Kleider brauchen, worinnen ſolche Perſonen geſchwitzt haben.

Fällt ein Weichſelzopf ab, oder ſchneidet man ihn ab, ſo wächſet er oft wieder.

§. 721.

Man hat kein Mittel, wodurch man die Weichſelzöpfe völlig heilen könnte, man muß ſich alſo damit beruhigen, wenn ſie nicht weiter um ſich freſſen.

Die ganze Kur muß darinnen beſtehen, daß man die Abſonderung und die Ausſonderung derer verdorbnen Säfte zu erhalten, zu befördern und wenn ſie geſtört worden, ſie wieder hervorzubringen ſucht.

Ehe der Weichſelzopf entſteht, muß man den mit Haaren bewachſenen Theil des Kopfes fleißig mit reinigenden und erweichenden Mitteln beſtreuen, um die Ausſonderung der verdorbenen Säfte zu befördern. Das vorzüglichſte Mittel hierunter iſt Bärlapp, man kocht ſelbiges in Waſſer oder in Bier, und ſchlägt es täglich zwey oder dreymahl in warmen Tüchern über den Kopf; durch dieſe Umſchläge laſſen die Schmerzen und die Krämpfe nach, die harte und trockne Haut wird erweicht und die verſtopften und zugefallnen Schweißlöcher eröfnet.

Sind durch den Weichſelzopf die Säfte des Körpers verderbt worden, ſo muß man ſie verbeſſern und durch ſchweißtreibende Mittel, mit denen man Agtſtein und Vipernſalz verbinden kann, aus dem Körper ſchaffen. Mit dem Gebrauch dieſer Mittel muß man einige Wochen oder einige Monath lang fortfahren, bis die Zufälle nachgelaſſen haben. Iſt die Ausſonderung der Feuchtigkeit gehemmt und Engbrüſtigkeit, Steckfluß, Colic, Durchfall und Brechen entſtanden, ſo muß man zu ſtärkern Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, zum Theriak, Lachenknoblauch, zu abſorbirenden ſchweißtreibenden Mitteln, zur Eiſentinktur, zum Sarſaparillen Decoct, zum pulvis contra ſtrumas Auguſtanorum und zur virginiſchen Schlangenwurzel.

Heftige Laxire, Brechen und Speichelfluß erregende Mittel, Salpeter und Aderlaſſen vermehren die Krankheit.

Sto=

Stocket der Wachsthum des Weichſelzopfes, ſo muß man in dem Nacken Blaſenpflaſter legen.

Iſt er vertrieben worden, ſo verordne man Kampher mit Bezoar *).

*) Wir empfehlen über die von §. 696. bis hierher abgehandelten Krankheiten Hrn. Anna Karl Lorry's Abhandlung von den Krankheiten der Haut; von D. C. E. Held aus dem Latein. überſetzt, Leipzig 1779. im erſten Band S. 677. u. f. als die vollkommenſte Abhandlung hierüber nachzuleſen. A. d. H.

Der Krebs. (Cancer.)

§. 722.

Der Krebs (καρκίνωμα κερκινος) iſt die allerſchlimmſte Art von Geſchwulſt oder Geſchwüre, die nicht nur ſehr lange anhält und dem Kranken viel Schmerzen verurſacht, ſondern auch dem Arzte und Wundarzte viel zu ſchaffen macht, und ſich der Wirkſamkeit aller Mittel widerſetzt.

Am öfterſten entſteht dieſer Zufall an denen obern Theilen des Körpers am Geſicht *), an der Naſe, den Ohren, lippen, und bey Frauenzimmern an denen Brüſten; zuweilen auch an der Zunge, am Schlund, unter denen Achſeln, und in denen Weichen, daſelbſt entſtehen ein oder mehrere harte Knoten von verſchiedener Gröſſe, ehe man an denenſelben Schmerz und Hitze verſpührt, und ſo lange ſie ohne Empfindungen ſind, nennt man ſie Verhärtungen (Scirrhos); fangen ſie aber an zu jucken und zu ſchmerzen, iſt dieſer Schmerz ſchwindend, brennend und ſtechend, ſtellen ſich dieſe Zufälle periodiſch ein, verwandelt ſich die gewöhnliche Farbe der Haut in blaßrothe, purpurrothe, blaue, bläulichte und in ſchwarze, und werden die Knoten ſelbſt gröſſer, ſo rechnet man ſie

ſie zum Krebs. So lange die äuſſern Bedeckungen unverlezt ſind, nennt man ihn den verborgnen Krebs (Cancer occultus). Sind ſelbige aber zerfreſſen, und bekommt man ein freſſendes Geſchwüre worinnen Jauche und Eiter iſt, welches übel riecht und deſſen Lefzen zurückgebogen und aufgeſchwollen ſind, ſo nennt man ihn den offnen Krebs (Cancer apertus). In beyden Arten bemerkt man aufgeſchwollne Blutadern die blaß oder roth ausſehen, und ſelten tief und verborgen liegen. Die Verhärtungen verwandeln ſich ſehr langſam in den Krebs. Offne Krebsſchäden erregen beſtändige und heftige Schmerzen.

Zuweilen entſteht auch in der Leber, in der groſſen Magendrüſe, in der Milz, in der Gebährmutter, im Magen, und in den Därmen ein Krebsſchaden. Die Kennzeichen dieſer Zufälle aber ſind ſehr unkenntlich, doch iſt der Krebs der Gebährmutter noch am leichteſten unter den übrigen zu erkennen.

*) Merkwürdig iſt es, daß viele Aerzte und Wundärzte und alle Kranke jedes freſſende Geſchwür im Geſicht für einen Krebsſchaden anſehen, da es doch nur ſehr oft der ſo genannte Wolf Phogedaena oder ein anderes böſes um ſich freſſendes Geſchwür, welches vorzüglich die drüſigten Theile des Mundes angreift (Nomar) iſt. Dieſe Zufälle ſind zwar meiſtentheils auch unheilbar; ſie erregen aber nicht halb ſo viel Schmerzen als die Krebsſchäden. Sollte aber ja ein Arzt ſich in der Unterſcheidung dieſer Krankheiten geirrt haben und einen Wolf, den er für einen Krebs gehalten, durch die Phytolacca (americaniſche Färbebeeren) oder durch die wolligte Diſtel als ſpecifiſche Mittel gehoben haben, ſo hüte man ſich wenigſtens dafür, daß er nicht glaubt, einen wirklichen Krebs geheilt zu haben, und rühme alsdann die Wirkſamkeit dieſer Mittel nicht allzu ſehr.

§. 723.

Wenn der Krebs nach einer Verhärtung entſtanden, ſo kann man jede Urſache der Verhärtung für die ent-

entfernte Urſache des Krebſes anſehen, weil die Urſache der Verhärtung dieſelbe vermehren und endlich in den Krebs verwandeln kann.

Die Verhärtungen entſtehen nicht nur von Verſtopfung der monatlichen Reinigung, der goldnen Ader, oder eines andern Blutfluſſes, ſondern ſie werden auch Krebsartig wenn ſie ſchon vorher da geweſen. Nach Verſtopfung der monatlichen Reinigung, entſtehet meiſtentheils Krebs in denen Brüſten und in der Gebährmutter.

Schwarze Galle, Traurigkeit, Schreck und Zorn, machen Verhärtung und bösartigen Krebs.

Wenn die in der ſcirrhöſen Verhärtung enthaltene Feuchtigkeit verdorben iſt, und in Fäulniß übergehen will, äuſſerlicher Reiz durch ſtarke Bewegung, Druck, Stoſſen, Reiben, erweichende, die Eiterung befördernde und ätzende Arzneymittel ſind die gewöhnlichſten Urſachen des Krebſes.

Zwiſchen den fünf und vierzigſten und funfzigſten Jahre bekommen die meiſten Frauenzimmer den Krebs; bey Nonnen iſt er am häufigſten.

Alte Scirrhen vorzüglich in den Brüſten, ſtecken die Drüſen unter den Achſeln mit an, dahero werden dieſelben hart, ſchwellen auf, und verwandeln ſich in verborgenen Krebs.

Unfruchtbare Frauenzimmer bekommen öfters an der Gebährmutter Verhärtungen, dieſe werden nach und nach bösartig, und verwandeln ſich endlich in den Krebs.

§. 724.

Krebsgeſchwüre entſtehen eben nicht allezeit, ob es wohl meiſtentheils geſchieht von Verhärtung, ſondern ſie ent-

entſtehen auch zuweilen, wenn die äuſſerſten Nervenfaſern entblößt, angefreſſen, oder auf andere Art an irgend einen Theile der Haut und vorzüglich an denen Augenliedern, an denen Augen, der Zunge und an dem Schaamtheilen verlezt worden ſind. Dieſer Krebs aber iſt von ganz andern Eigenſchaften als der, welcher von Verhärtungen entſtanden iſt. Er iſt nehmlich ſchwammicht, weich, groß, mit einer ſcharfen ſtinkenden Jauche angefüllt, äuſſerſt ſchmerzhaft und widerſezt ſich allen Arzneymitteln. Dieſer Krebs iſt von dem (§. 722.) ſchon beſchriebenen zu unterſcheiden, man könnte ihn mit **van Swieten** den ſchwammigten (fungoſum) nennen.

*) Comment. in Boerhaave aphoriſſ. §. 496.

§. 725.

Jede ſcirrhöſe Verhärtung läßt einen verborgenen Krebs fürchten, doch kann ſie wenn ſie ungeſtöhrt bleibt, wenn man keine Arzneymittel braucht, (§. 723.) und wenn man ſie nicht durch Gemüthsbewegung oder durch äuſſerliche Urſachen reizt, wenn man übrigens geſunde Säfte hat, viele Jahre ohne ſich für der Verwandelung derſelben in den Krebs oder für dem Auſſpringen zu fürchten, viele Jahre lang in dem Körper ganz ruhig ſich verhalten, ohne daß man etwas zu fürchten hat.

Jeder offene ſchwärende Krebs tödtet langſam, erregt ſehr viele Schmerzen und hectiſches Fieber. Oft tödtet er nach Verfluß eines, zweyer, dreyer oder vier Jahre erſt. Während dieſer Zeit iſt man ſehr traurig, bekommt Zuckungen, Krämpfe, Ohnmachten und mitunter fließt Blut aus dem Geſchwüre *). Iſt dieſer Blutfluß gar zu ſtark, ſo ſterben die Kranken oft jähling. Im höchſten Grad dieſer Krankheit, iſt die Jauche ſo ſcharf, daß ſie in die Tiefe und in die Breite um ſich herum fortfrißt, und die darauf liegenden Tücher zerfrißt.

*) Un-

*) Unter dieſe Blutflüſſe gehört aber der monatliche Blutfluß aus der Bruſt ſolcher Frauensperſonen, die verſtopfte monatliche Reinigung haben, keinesweges. Denn er iſt niemahls zu ſtark oder gefährlich, ſondern jederzeit ſehr heilſam: und zur Heilung des Krebſes erforderlich.

§. 726.

Die Heilung des verborgenen oder offenen Krebſes iſt ſehr beſchwerlich; und bis jetzt ſind faſt noch gar keine Mittel bekannt, mit denen man in dieſer Krankheit etwas ausrichten könnte. Iſt man ja noch zuweilen glücklich, ſo geht es doch äuſſerſt langſam.

Ich wollte ſehr gern nun den Schierling in dieſer Krankheit loben, wofern er ſich bey andern Aerzten und bey mir ſelbſt jederzeit wirkſam bewieſen, und wenn er nicht zuweilen ſchädliche Folgen erregt hätte.

Wirkſamer ſind die Tollkirſchen in der Heilung derer verborgenen Scirrhen. Man behauptet, daß man in kurzer Zeit die Verhärtungen zertheile oder erweiche, und in ein gutartiges Geſchwüre verwandle, wenn man wöchentlich ein oder zweymahl zwey vier ſechs bis zwanzig Gran von dem Pulver dieſes Krauts und Bechers balſamiſche Pillen oder ein anderes Laxiermittel während den Gebrauch deſſelben zuweilen verordnet *).

Da aber dieſe Pflanze ob ſie gleich ein kräftiges auflöſſendes Mittel iſt, dennoch ſehr giftig und ſchädlich iſt, ſo muß man bey ihren Gebrauch ſehr vorſichtig ſeyn, und nicht allzu viel auf einmahl davon verordnen, weil man ſonſt leicht Schlafſucht, Wahnſinn, Dummheit und Blindheit erregen kann.

Zuweilen richtet man auch etwas wider den Krebs aus, wenn man täglich Früh und Abends zwölf bis ſechszehn Loth ungelöſchtes Kalkwaſſer mit eben ſo viel Sarſaparillen, Franzoſenholz, oder andern blutreini-

gen-

genden Dekocten vermiſcht, einige Monate lang trinken läßt. Während dieſer Zeit kann man auch zum ordentlichen Getränk eine Abkochung aus gelinden Wurzeln verordnen, ſind aller vier oder acht Tage Bechers balſamiſche Pillen verordnen *).

Mit dieſer Cur kommt der Gebrauch des ſublimirten Queckſilbers faſt gänzlich überein. Will man mit dieſem Mittel etwas ausrichten, ſo muß man vier Gran ſublimirtes Queckſilber in anderthalb Kannen Korn Brandtwein auflöſen, und Früh und Abends zwey Loth davon verordnen, auch ein Dekoct aus acht Loth Sarſaparillenwurzel, aus zwey Loth Eibiſchwurzel, einem Quentchen Franzoſenholz darauf trinken laſſen. Bey dem Gebrauch dieſes Dekocts muß man ſich warm halten, um Schweiß zu erregen; doch währt auch dieſe Cur lange ***).

Es würde unnöthig ſeyn, wenn wir noch mehrere innerliche Mittel wider den Krebs anführen wollten, da die übrigen Mittel weit weniger als die bisher erwähnten ausrichten. Wir wollen alſo vielmehr noch von denen äuſſerlichen Mitteln reden, die man mit denen innerlichen verbinden muß: doch verfahre man aber auch hierbey behutſam.

*) Nach Junckern hat Tiber. Lambergen in ſeiner Rede de perſonato Carcinomate Groening. 1754. eine andere Art ſich dieſes Mittels zu bedienen vorgetragen. Man findet ſie auch in unſer Materia medica pag. 58. 59. und in Theod. Gerhardt Timmermanni Program. periculum medicum Belladonnae. Rindel. 1765.

**) Chriſt. Peter Hiſtoria rarior Mammae cancroſae, ſanguinem menſtruum fundentis methodo ſimpliciore ſanatae Diſſert. tab. Praeſid. G. F. Sigovart. Tub. 1763. und die unter unſern Vorſitz vertheidigte Streitſchrift G. M. H. Baumbach de Curatione Cancri occulti & aperti per aquam calcis vivae potam praeſtita. Gotting. 1769.

***) Van

***) Van Swieten Briefe an Joſ. Benevenutum deren ich ſchon Erwähnung gethan: Und Achat Gaertners Streitſchrift unter P.F. Gmelins Vorſitz de Specifica methodo recentiore Cancrum ſanandi. Tubing. 1757.

§. 727.

Aeuſſerlich muß man ſolche Mittel auf die ſcirrhöſen Verhärtungen legen, wodurch man den Uebergang derſelben in Krebsartige Geſchwüre verhindern kann. Iſt es aber ſchon geſchehen, und ſind die Geſchwüre noch nicht offen, ſo muß man ſie gelind zu erhalten ſuchen, damit ſie nicht noch bösartiger werden.

Man darf alſo äuſſerlich keine reizenden Mittel brauchen, und den Cörper muß man für Stoſſen und ſtarker Bewegung in Acht nehmen, auch darf man auf die Verhärtung und auf den verborgenen Krebs keine ſolchen Mittel legen, wodurch man die Eiterung befördert, denn ſonſt macht man aus denen Verhärtungen verdeckten Krebs und aus dieſem offne Krebsſchäden. Aeuſſere Gewalt verhindert man am allerbeſten, wenn man die Geſchwulſt mit weichen Fellen z. B. mit Maulwurfs oder Haſenfellen bedeckt. Eine kleine Linderung verſchaft man dem kranken Theile, wenn man ihn mit einem Bleypflaſter, das man mit einem ſchmerzſtillenden Mittel verſetzt hat, z. B. mit dem Emplaſtro diapompholygos offic. bedeckt.

Eitert der Krebs ſchon, ſo muß man äuſſerlich ſolche Mittel gebrauchen, welche der ſehr überhandnehmenden Fäulniß widerſtehen, welche die ſcharfe Jauche in eine beſſere und beſtändige Eiterung verwandeln, und welche die Schmerzen lindern.

Dieſes bewerkſtelliget man gröſtentheils durch das Unguentum nutritum durch Plumacraux, die man in eine Auflöſung von Myrrhen und ungelöſchten Kalkwaſſer getaucht, und mit dem Emplaſtro diapompholygos bedeckt.

Fer-

Ferner Umſchläge aus ungelöſchten Kalkwaſſer, allein, oder aus Silberglätteneßig, Dekoct vom Tollkirſchenkraute oder von Nachtſchatten, desgleichen ausgepreßter Saft aus dieſen Kräutern, geſchabte Mähren und Rüben. Auch müſſen wir derer Umſchläge Erwähnung thun, und ſie empfehlen, welche Sanchez erfunden, weil er ſelbſt ſehr viel Nutzen davon bey Kranken gehabt, wenn man zugleich innerlich ſublimirtes Queckſilber brauchen läßt *). Sie beſtehen aus einem halben Pfunde Roſen- und eben ſo viel Hollunderblüthenwaſſer, aus einem Loth Hollunderešig, einem Quentchen Spiritus matricalis, aus fünf Gran blauen Vitriol und aus einem halben Quentchen Salmiac; desgleichen einer Salbe welche aus zwölf Loth Silberglätteneßig, aus eben ſo viel friſch ausgepreßten Hauslaub Safte, aus einem halben Scrupel Bleyzucker, und aus drey Loth Unguentum nutritum. Hierher gehört auch das aus ganz reinem Spießglosglaß von Baſilio Valentino und von Theod. Kerkringen beſchriebene Mittel **) welches die Achtung der Aerzte zu verdienen ſcheint.

Richtet man weder mit denen innerlichen (§. 726.) noch mit denen äuſſerlichen Mitteln, binnen einem halben Jahre wider den verborgenen und offenen Krebs etwas aus, bleibt er eben ſo bösartig und hartnäckigt, wird er ſtärker, greift er die nahen Theile an, oder ſchlägt er noch tiefere Wurzeln, ſo muß man ihn ſo bald als möglich herausſchneiden; doch darf man dieſes nur dann thun, wenn man übrigens einen geſunden Cörper hat, wenn der Krebsſchaden nicht ſehr verwachſen, und wenn er nicht gar zu groß iſt. Kurz nach ſeinem Urſprung und dann wenn eine äuſſerliche Urſache darzu Gelegenheit gegeben, kann man ihn leicht herausſchneiden. Beobachtet man dieſe Vorſicht nicht, ſo entſteht er oft wieder an eben demſelben Theile wo er herausgeſchnit-

ſchnitten war, oder an einem andern äuſſerlichen oder innerlichen Theile des Cörpers, und dann wird er gemeiniglich gefährlicher als er das erſtemahl geweſen, und iſt zuweilen ſo gar tödtlich. Man findet zuweilen Fälle daß er drey und viermahl wieder gekommen.

Der ſchwammigte Krebs (§. 724.) kann durch innerliche Mittel gar nicht gehoben werden, und muß alſo jedesmahl herausgeſchnitten werden, am allermeiſten muß man ſich für ätzenden Mitteln hüten, weil ſie mehr reizen und die Krankheit bösartiger machen.

Der Kranke mag eine Art von Krebs haben welche er wolle, ſo muß er ſich dabey blos weicher Speiſen und dünner Getränke bedienen, und ſich für ſtarker Bewegung des Cörpers und für Gemüthsunruhe vorzüglich aber für Traurigkeit hüten.

Hat man den Krebsſchaden herausgeſchnitten und iſt der Kranke völlig geſund geworden, ſo muß er nichts deſto weniger ſich ſolcher Mittel fleißig bedienen, welche die Säfte und ſein Blut in guten Zuſtande erhalten oder es gar verbeſſern können, er muß auch lange Zeit Diät beobachten um zu verhüten daß dieſes Uebel nicht nach einigen Monaten oder vielmehr gar nicht wieder entſtehe. Nur wenige ſind ſo glücklich, daß ſie mit aller möglichen Sorgfalt dieſes verhindern ſollten.

*) Dieſe Mittel findet man zuerſt in Gärtners angeführter Streitſchrift beſchrieben.

**) Anmerkungen über Baſilii Valentini Triumphwagen des Antimonii pag. 136.

***) D. W. Triller führt in ſeiner Streitſchrift de nociva Cancri inveterati exſtirpatione, novis exemplis demonſtrata die im erſten Theile ſeiner Opuſculorum medicorum ac medico-phylologicorum pag. 46. ſqq. befindlich iſt, viele ſolche Fälle aus andern Schriftſtellern und drey Fälle, welche er ſelbſt beobachtet hat, an.

Die Würmer. (Vermes.)

§. 728.

Die Würmer in menſchlichen Körper ſind die Urſachen ſehr vieler ſchlimmen Zufälle. Man findet ſie nicht allein in denen Gedärmen, ſondern auch in äuſſerlichen und innerlichen Theilen zum Beyſpiel im Gehirn, in dem langen Blutbehalter der harten Hirnhaut, in der Höhle des Schinnbeins, in denen Lungen, im Herzbeutel, im Herzen, in der Leber, in der Milz, in denen Nieren, in der Harn- und Gallenblaſe, im Gallengange und in der Gebährmutter. Ruyſch hat Würmer im Mark der Knochen gefunden. Es iſt aber viel wahrſcheinlicher, daß dieſe Würmer zu der Zeit, da man etwa die Knochen zum Aufbehalten zubereiten wollen, in dieſelben durch die kleinen darinnen befindlichen Löcher gekrochen ſind.

Man hat auch in verſchiedenen Säften im Speichel, im Blut, im Harn, und im Stuhlgang bey der rothen Ruhr dergleichen gefunden.

Die äuſſern Theile in denen man ſie findet, ſind die Naſenlöcher, die Ohrengänge, die Zähne, die Bruſt der Frauenzimmer, die Augenlieder, verſchiedene Wunden, Geſchwüre, Geſchwulſt, und Bläsgen auf der Haut, vorzüglich diejenigen worinnen Eiter iſt.

Aus dieſen Bemerkungen iſt die Theorie dererjenigen, welche behaupten, daß alle Krankheiten von Würmern herrührten, entſtanden, welche gröſtentheils zwar falſch iſt, doch aber nicht ganz verworfen zu werden verdient.

Anm. In der Luft und im Waſſer einiger Gegenden auſſerhalb Europa halten ſich kleine Würmer auf, welche den innerlichen Körper ſehr nachſtellen, von denen wir jetzo kürzlich reden wollen. Schon in denen älteſten Zeiten be-

ſchrieb man den ſo genannten Schlangenwurm (Dracunculus) den man auch Gordium, venam Medinenſem u. Culebrillam nennt. Dieſes Würmchen hält ſich im Waſſer auf, hat einen ſpitzigen Kopf und einen fadenförmigen Körper und iſt zuerſt von Avicenna beſchrieben worden. In Africa, Aethiopien und Indien, iſt er häufig. Wenn ſich die Einwohner dieſer Länder baden wollen, ſo frißt er ſich unter die Haut, zernaget die Bedeckungen der Muskeln, wird dadurch nach und nach länger und dicker, erregt durch ſein Nagen Entzündung, Geſchwulſt und Eiterung, und dann kommt ſein Kopf zum Vorſchein der alsdenn gewöhnlich zwey bis drey Schuh lang iſt. Hierüber leſe man Engelh. Kaempferi Amoenitates exoticas pag. 544. ſeq. nach. Ein ander Inſect heißt Chegis und iſt eine Art vom Teredo. Man findet ihn in Jamaica. er kriecht wie der eben jetzt beſchriebene Wurm unter die Haut, frißt die Zähen an, zuweilen auch den ganzen Fuß und die übrigen Theile des Körpers. Von dieſem Wurm findet man in Oldenburgii Actis Anglicanis 1668. Menſ. Novbr. Nachricht. Auch in Guinea hält ſich ſo ein Teredo auf wie van Doeveren in ſeiner Streitſchrift de Vermibus pag. 6. aus der Nachricht eines Freundes erfahren. In America iſt noch eine Art von ſolchen Würmern, welche einem Flohe auſſerordentlich gleich, aber ſo klein ſind, daß man ſie mit bloſſen Augen kaum erkennen kann; ſie freſſen ſich jähling unter die Nägel an denen Händen und Füſſen in die Haut ein, und erregen daſelbſt Jucken, Entzündung, Schmerz, fieberhafte Zufälle, und öfters den Brand. Die Amerikaner nennen ihn Pique, Nique und Tunga J. Jac. Baier hat ihn ſelbſt geſehen und im dritten Theil der Act. nat. curioſ. Obſervat. 5. beſchrieben. Endlich müſſen wir noch den Furia erwähnen. So nennet man ein Fadenförmiges ganz gleiches, überall mit feinen Haaren beſetztes Thiergen, deſſen zurückgebogene Häckgen auf den Körper anliegen, welches ſich im nördlichen Theil von Schweden in Bothnien und in Holland in groſſen Sümpfen haufenweiſe aufhält. Von dem längſten Tag an im Sommer, bis zum kürzeſten im Winter geht es in die Luft, dringt in die Knieſcheiben bey den Menſchen, und fällt überhaupt auf dieſe und auf andere Thiere nieder, frißt ſich ſehr jähling ein, und erregt ſo ſtarke Schmerzen, daß es oft in einer Viertelſtunde

die ſtärkſten Thiere umbringt. An dem Orte der Haut wo es ſich einfrißt, wird ein ſchwarzes Fleckgen. Linne Amoenit. acad. Vol. 3. S. 22. Die Holländer nennen dieſes Thier den Viver.

*) Adverſaria Dec. I. Tab. I. B. S. Albini Academicae Annotat. libr. 2. Cap. 4. pag. 20.

§. 629.

Auf der Stirne, an der Naſe, und auf der übrigen Haut, gröſtentheils auf dem Rücken ſolcher Kinder, welche die Auszehrung haben, findet man die ſogenannten Miteſſer (Crinones Comedones) welche die alten Aerzte auch für Würmer hielten. An dem zuerſt genannten Orte, befinden ſich viele Schlauchdrüſen (Folliculi cutanei) welche äuſſerlich eine Oeffnung haben. Selbige ſind in dieſer Krankheit mit einer klebrichten Feuchtigkeit angefüllt, deſſen oberſter Theil von der Luft ſchwarz wird, und mithin einem dünnen Wurm ähnlich iſt. Drückt man dieſe Feuchtigkeit heraus, ſo iſt ſie dicke, und gleichet einem länglichten Wurm, mit einen ſchwarzen Kopf. Im Grunde kann man alſo die Miteſſer für nichts anders halten, als für verhärtete Feuchtigkeit in denen Talgdrüſen, welche man durch das Waſchen und Reiben herauspreßt.

§. 730.

Nirgends befinden ſich aber mehr Würmer als in den Gedärmen. Es ſind ſo gar wenig Perſonen, welche nicht eine oder mehrere Arten von Würmern in ihren Därmen haben ſollten, ob man ſie ſchon bloß in Kindern und jungen Perſonen ſuchet. Die Aerzte nehmen drey Arten dieſer Würmer an, kleine Madenwürmer, (Aſcurides) Spuhlwürmer (Lumbrici ſeretes) und Bandwürmer (Taeniae). Hierzu muß man aber noch die Faſciolam und die Trichiuram rechnen. Wir wollen von

von jeder Art insbeſondere handeln und bey denen kleinen Madenwürmern anfangen.

§. 731.

Die kleinen Madenwürmer ſind weiſſe, kriechende oder hüpfende runde fadenförmige ſehr kleine Würmchen, welche kaum ſo groß wie ein quer Finger ſind, an beyden Enden ſpitzig zulaufen, an dem einen Ende aber etwas ſpitziger ſind als an dem andern und einen Mund und zwey Augen haben. Ihr Kopf iſt durch eine Querfalte von dem übrigen Körper abgeſondert. Ihr After iſt an der Mitte des Körpers, ſiehet weiß aus, und iſt durch beſondere Ringe von dem übrigen Körper abgeſondert. Sie haben zwey Eingeweide, die eine Wurmförmige Bewegung haben, von denen das eine gerade und ganz gleich, das andere aber etwas runzlicht iſt *).

Sie haben eine groſſe Aehnlichkeit mit denen Maden im Käſe, darum glaubt auch der gemeine Mann, daß ſie von demſelben entſtünden, ſie ſind aber von jenen gänzlich unterſchieden, denn ſie verwandeln ſich gar nicht.

Auch kann man ſie nicht für junge Spuhlwürmer anſehen, weil allemahl mehr kleine Bauch- als Spuhlwürmer vorhanden ſind.

Ihre Neſter machen ſie meiſtentheils im Kothe des Maſtdarms zuweilen auch in Grimmdarme. Im Maſtdarme machen ſie meiſtentheils Jucken, Stuhlzwang und reinen Blutfluß. Vom Stuhlgang entſtehet nicht ſelten Harnſtrenge, Harnſtrang und Zuckung in denen untern Gliedern.

*) M. Van Phelſum hiſtoria phys aſcaridum Leovard 1762. 8vo.

Den

§. 732.

Den Spuhlwurm findet man gröſtentheils bey Kindern und andern jungen Perſonen, er hält ſich hauptſächlich in denen dünnen Därmen auf, er kriecht, iſt rund, an beyden Enden ſpitzig, ſieht weiß, ſeltener röthlich aus, hat Ringe um den Körper, und iſt fünf bis ſechs Zoll lang, man hat ihn aber auch einen und mehrere Schuhe ja Ellen lang gefunden *).

Meiſtentheils ſind drey bis zehn ſolche Würmer ſelten aber nur einer in den Gedärmen befindlich.

Nicht ſelten findet man viele ſolche Würmer, wie eine Kugel zuſammengewickelt, und ſo gehen ſie auch alsdenn aus dem Körper. Man findet auch einzelne in denen Gedärmen oft ſo verwickelt, daß ſie einen Knoten, wie man beym Nähen macht, ähnlich ſind.

Der Spuhlwurm gleicht zwar dem Regenwurm ſehr, man kann ſie aber nicht für einerley Art von Würmern halten, weil die Spuhlwürmer auf ihren untern Theile keine Haare und Stacheln haben, und am vordern Theile keinen Sattel **) wie der Regenwurm. Auch ihr innerer Bau iſt ſehr verſchieden, der Spuhlwurm kann ferner ſeine Ringe nicht ſo ſehr zuſammenziehen und ausdehnen wie ein Regenwurm, und iſt auch etwas härter als jener.

*) Plater nennt ihn Ligulam inteſtinorum wenn er ohngefähr ſo lang wie ein Bandwurm iſt.

**) Niemand weiter als Linné behauptet, daß der Spuhlwurm einen Sattel habe, in Syſt. nat. Tom I. pag. 2. pag. 1076. und im 5ten Theile ſeiner Amoenitatum Acad. pag. 134. Er beſchreibt alſo zwey Arten von Spuhlwürmern, den Aſcaris Lumbricoides welcher der eigentliche Spuhlwurm iſt, und den Lumbricus terreſtris var. V. inteſtinalis. Beyde Arten ſcheinen aber bloſſe Spielarten zu ſeyn.

§. 733.

§. 733.

Der Bandwurm (Lumbricus latus) iſt ein zuſammengeſetzter Wurm, welcher Gelenke hat, und an jedem Gelenke eine Oefnung und an jedem beſondere Eingeweide. Er iſt oft ſehr lang und iſt nicht ſelten zehn, zwanzig, dreyßig und mehrere Ellen lang, man kann alſo gar keine beſtimmte Gröſſe angeben.

Man findet drey Arten dieſes Wurmes in denen dünnen Gedärmen.

1. Taenia acephala.

Taenia oſculis lateralibus geminis; T. vulgaris L. ſyſt. nat. pag. 1323. Gen. 351. Spec. 2. Edit. 12. Taenia gryſea Pallas Zoophyt. pag. 408. Lumbricus latus variorum Auctorum. Hildan obſervat. Cent. II. 70. Andry des Veis C. 3. Der Bandwurm mit kurzen Gelenken.

Dieſer Bandwurm iſt unter allen Arten deſſelben der längſte, er iſt häutigt, breit, grau weiß, ſeine Gelenke ſind länglicht, viereckigt, und eine oder anderthalb Linien lang, mithin ohngefähr halb ſo lang als breit. In der Mitte eines jeden Gelenks iſt ein kleines Knötgen, welches auf der einen Seite etwas mehr hervorragt als auf der andern, und welches daſelbſt eine kleine Oefnung, und vor derſelben ein längliches Loch hat. Den Kopf hat man noch nicht finden können.

2. Taenia Capitata.

Taenia oſculis lateralibus ſolitariis; T. lata L. ibid. pag. 1324. Pallas l. c. pag. 410. Bonnat in Memoires preſent. à l'Acad. des Scienc. de Paris I. p. 478. Der Bandwurm mit kurzen Gelenken. 2 Faſciola Pallas l. c.

Sie iſt faſt eben ſo lang als die vorhergehende Art, iſt häutig, hat einen weiſſen platten breiten Körper, der an den einem Ende ſehr ſchmal iſt, die Gelenke ſind ſehr kurz

kurz haben quer Streifen und in der Mitten eine Hervorragung an welchen auf beyden Seiten eine Oefnung iſt.

Bonnet will an den ſchmalen Ende den Kopf bemerkt haben, der aus vier hohlen Warzen beſtehen ſoll.

Man findet ihn häufig in den Gedärmen bey den Einwohnern der Schweitz und bey einigen vierfüßigen Thieren.

3. Taenia Cucurbitina.

Taenia oſculis marginalibus ſolitariis, T. Solium Linn. Syſt. Not. T. I. P. II. pag. 1323. T. longa articulis quadrangulis, oſculis marginalibus ſolitariis, T. cucurabitina Pallas Zoophyt. pag. 405. Vermis cucurbitinis Plater. prax. med. p. 898. Lumbricus latus Cleric. c. 5. p. 37. ſeq. Tab. I. A. de Heyde experim. 5. p. 47. c. optima icon. Solium Andry des Vers c. 3. f. 5. Taenia articulos dimittens Dionis Diſſert. Taenia articulis longioribus Bonnet in Mem. preſ. l'Ac. de Par. I. p. 511. Der Bandwurm mit langen Gelenken, der Bandwurm ohne Rückgrad.

Sein Körper iſt platt, dick, weiß, ſehr lang, an dem einen Ende ſchmahl und hat ſehr leicht zu unterſcheidende Gelenke. Ein jedes Glied iſt einen Zoll lang, ſtrickigt, an dem hinterſten Rande Dachziegelförmig, nach und nach nehmen die Glieder in ihrer Gröſſe ab, je näher ſie an das ſchmahle Ende kommen. An dem vorderſten Ende des ſchmahlen Theils iſt der Kopf, welcher aus viereckigten Warzen, woran kleine Oefnungen ſind, beſtehen ſoll. Die unterſten Gelenke, welches die längſten ſind, gehen von ſelbſt von denen übrigen ab, und gehen oft bey dem Stuhlgang zum After heraus. Man nennt ſie gewöhnlich Vermes cucurbitinos, Amatus Luſitanus aber und Couletus nennen ſie Aſcarides. Sie leben einige Zeit wenn ſie aus dem Körper gegangen ſind und man bemerkt an ihnen kleine weiſſe Kügelgen, welche von vielen für Eyer gehalten werden.

Sie halten ſich in denen Därmen derer ſäugenden Thiere, vorzüglich in denen Fleiſchfreſſenden Thieren und in der Haus- und Feldmaus häufig auf.

In Deutſchland, Holland und in andern nördlichen Ländern von Europa ſind ſie am häufigſten.

Beym Bandwurm aber muß ich noch anmerken, daß es kein zuſammengeſetzter Wurm, ſondern daß er ein einziges zuſammen hängendes Thier ſey, welches an den einen Ende nach und nach abnimmt, und am andern Ende ſich immer vermehrt; auch lebt jedes Glied, wie bey der Sertularia, für ſich ſelbſt beſonders, deswegen bemerkt man auch an jedem eine eigene Oefnung und Eingeweide, welche den Nahrungsſaft bereiten. Man kann aber ſchwerlich mit Vallisnerio annehmen, daß jedes Glied vom Bandwum (Taenia cucurbitina) einen neuen Wurm erzeugen könne, wenn man die Mündung deſſelben an den After ſetzt. Auch iſt die Meynung ungegründet, daß jederzeit nur ein Bandwurm im Körper ſey, und daß man niemahls zwey oder drey in ſelbigen finde *). Alle Arten vom Bandwurme verliehren oft Glieder die durch After abgehen.

*) Dieſe Meynung kann man durch die in Dionis Diſſert. ſur le Taenia Paris 1749. p. 26. in Commerc. Nor. Ao. 1734. pag. 371. und aus dem angeführten Orte des Bonnet p. 529. widerlegen.

§. 734.

Faſciola iſt ein weiſſer Wurm, der ziemlich lang, linienförmig, ſo platt wie ein Band, etwas fettigt iſt, und runde Enden hat, an ſeiner obern und untern Seite bemerkt man drey längliche Striefen, die Seiten ſind ſtumpf, haben ganz kleine Einſchnitte, welche aber an denen Enden etwas ſpitziger ſind, an dem einen Ende und am Bauche findet man eine Oefnung *).

Sonſt

Sonſt rechnete man dieſen Wurm zum Bandwurm, jetzt trennt man ihn aber mit Recht von ihm, weil er keine Quergelenke hat. Er iſt auch etwas dicker und fetter als irgend eine Art von Bandwurm.

In Menſchen findet man dieſen Wurm ſehr ſelten, in Fiſchen und Hunden aber deſto häufiger. Man findet ihn oft in reiſſenden Waſſern neben den Steinen, und dann iſt ſein Körper Eyförmig und auch nicht viel gröſſer als ein Melonenkern. In denen Därmen der Thiere wird er viel länger als ein Bandwurm.

*) Wir haben uns der Linneiſchen Beſchreibung bedienet, welche er im 2ten Theile p. 22. ſeiner Amoen. Acad. und im ſyſt. nat. p. 1077. Edit. 12. angegeben hat. Man kann aber P. S. Pallas Elench. Zoophyt. p. 412. nachleſen.

§. 735.

Der Haarſchwanz (Trichuris) iſt unter allen Würmern der kleinſte und ſchmälſte, er ſiehet weiß aus, glänzt, iſt durchſichtig, hat einen runden Körper, der ſieben Linien lang iſt und einen fadenförmigen Rieſſel ohngefähr von funfzehn Linien *).

Man findet ihn häufig in den Menſchen, am häufigſten im blinden Darme und faſt niemahls in denen übrigen dicken Därmen. Manchmahl iſt dieſer Wurm gerade ausgedehnet und ganz ſchlaff, manchmahl auch wie eine Uhrfeder zuſammen gewunden, und dann ſieht er grau aus, iſt hart und elaſtiſch.

*) Dieſen Wurm hat Röderer in denen Göttingiſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1761. No. 25. zuerſt genau beſchrieben, und hat darauf auch eine Abbildung von ſelbigen in Carl Gottlob Waglers Streitſchrift de morbo mucoſo Tab. 3. Fig. 4. geliefert. Sollten nicht Röderers Trichurides und Wilh. Fabricens Lumbricelli aciculares, welche er in groſſer Menge von einem Knaben wegbrechen ſah, einerley Wurm ſeyn? Wenigſtens paßt der von Fabricio angenommene Nahme ſehr gut auf den von Röderer beſchrie-

be-

beſchriebenen Wurm. Röderer hat niemahls bemerkt daß ſie weggebrochen worden wären, oder ſich in denen Därmen aufgehalten hätten.

Dieſer Wum gehört nach den neueſten Beobachtungen auch zum Aſcaride. Linne nennt ihn in Mant. plant. II. p. 543. Ascaris Trichiura man ſehe auch Müllers Abhandlung darüber im Naturforſcher St. 12. S. 182. nach. A. d. H.

§. 736.

Auſſer dieſen Würmern findet man zuweilen in denen Därmen noch andere Thiere, Kröten, Schlangen, Blutigel, Gordios, Eidexen, Fröſche, Käfer, Spinnen, Fliegen, Maden, und noch viel andere Thiere. Dieſe Würmer erregen eben ſowohl wie diejenigen, von denen bis jetzt gehandelt worden, ſchlimme Zufälle. Man bemerkt auch in denen gewöhnlichen Würmern eine groſſe Verſchiedenheit in Abſicht ihrer Geſtalt und ihrer Farbe. So hat man ſchwarze, grüne, rothe, haarige, gehörnte und auf eine andere Art widernatürliche Würmer gefunden*).

*) Man hat in denen neuern Zeiten noch eine Gattung von Würmern entdeckt, welche Cornel. Pereboom in Deſcript. et iconica delineat. novi generis vermium Stomachida dicti in corpore humano hoſpitantium c. ic. Amſtelod. 1780. 8. beſchrieben, und daher Stomachida Pereboomii genennt wird: ſie ſcheint aber auch zu dem Geſchlecht aſcaris zu gehören. A. d. H.

§. 737.

Kein Alter, wie ſchon §. 730. geſagt worden, ſchützt vor der Entſtehung der Würmer oder iſt damit verſchont, am gewöhnlichſten findet man ſie bey Kindern und unerwachſenen Perſonen, doch mit dem Unterſchied, daß man bey dieſen öfterer kleine Bauch- und Spuhlwürmer, im männlichen Alter aber Bandwürmer Faſciolas und Trichurides findet. Frauenzimmern haben öfterer Würmer als Mannsperſonen, desgleichen auch diejenigen, welche

viel

viel Schleim durch ihre Speiſen oder durch Krankheit in den Gedärmen ſammlen. Daher haben auch verſchiedene von ihrer zarten Kindheit an bis in ihr hohes Alter Würmer und oft die ſchrecklichſten Zufälle davon. Bey Leuten, welche dem Trunk ergeben, desgleichen bey arbeitſamen Leuten findet man faſt niemahls Würmer.

§. 738.

Die Würmer können jeden gefährlichen Zufall erregen. In denen Därmen aber bringen ſie die allerſchrecklichſten Zufälle hervor, wenn gar zu viel Würmer in denen Därmen ſind, wenn ſie ſich zu ſtark bewegen, die Därme anfreſſen, und wenn ſie zu viel von ihren unreinen Schleim abſondern. Die vorzüglichſten Zufälle ſind Schauder, Uebelkeit, Brechen, Schmerz, Krampf, Darmgicht, Entzündung, Eiterung, Durchfall, Verſtopfung des Leibes, und Aufblähung des Magens. In denen übrigen Theilen des Körpers aber können ſie alle Arten von Krampf und Zuckungen erregen, als: Bleichheit, Schmerz, der dem Seitenſtechen ähnlich iſt, Zittern, Lähmung, Tollheit, Schwindel, Ohnmachten, faule, anhaltende, und Wechſelfieber, Starrſucht, Verhaltung des Harns, Steinſchmerzen und Auszehrung. Leute die Würmer haben ſind meiſtentheils ſehr hungrig, ja ſie haben oft ſo gar den Heißhunger.

Zerfreſſen die Würmer die Därme oder den Magen *) ſo entſtehen höchſt gefährliche Zufälle, dann gehen ſie in die Bauchhöhle ſelbſt und verurſachen meiſtentheils den Tod. Bisweilen geſchieht es unter dieſen Umſtänden, daß eine Eiterbeule im Bauche entſteht, welche von freyen Stücken aufgeht und aus welcher die Würmer gehen, ſelten gehen ſie auch aus einem Leiſten- oder Nabelbruch. In beyden Fällen gehen ſie auf einmahl, oder zu verſchiedenenmahlen ab.

Oft

Oft werden auch die Würmer bey Fiebern von aller Art gefunden, welche ſie gröſtentheils gefährlich oder wohl gar tödtlich machen.

Zu verwundern iſt es, daß die Würmer ſo viele und ſo verſchiedene Krankheiten erregen, die ſich entweder im ganzen Körper oder nur an denen Därmen äuſſern, daß man oft Würmer bey ſich hat, welche nicht die allergeringſte Beſchwerde, weder in denen Därmen noch in einem andern Theile des Körpers verurſachen.

Früh und Abends, wenn der Magen leer iſt, desgleichen auch dann, wenn man Wurmtreibende Mittel eingenommen, fangen ſich die Würmer an ſtärker zu bewegen und erregen durch ihre Bewegung Uebelkeit. Eben dieſes geſchiehet auch im Frühjahre, zu welcher Zeit ſehr oft Würmer von freyen Stücken durch den Mund oder durch den After ausgehen.

Spuhl- und Bandwürmer kriechen auch oftmals bey geſunden und kranken Perſonen in den Mund. In hitzigen Krankheiten bricht man auch öfters lebendige oder todte Würmer durch den Mund weg.

*) J. H. Schulzii Diſſ. de Lumbricis effractoribus Hal 1740. Neuere Fälle findet man in des van Doeveren Diſſert. de Vermibus Inteſtinorum p. 60. In Stoerckii An. medic. 2. p. 228.

§. 739.

Obgleich jeder Zufall zwar von Würmern entſtehen kann, ſo hat man doch kein beſonderes, und ihnen ganz allein eignes gewiſſes Kennzeichen derſelben, als wenn ſie von freyen Stücken aus irgend einem Theile abgehen. Deshalb kann man nur aus ungewiſſen Kennzeichen beſtimmen, ob Würmer vorhanden ſind oder nicht. Hierher gehören geſpannter Leib, Schmerzen in denen Gedärmen, bald ſtarker bald ſchwacher Appetit, Leibesverſtopfung welche mit Durchfall abwechſelt, Aus-

zehrung, Ohnmacht, zuſammenlaufen des Waſſers im Munde, Jucken in der Naſe, Naſenbluten, jähling und ohne Urſache entſtehende Krämpfe und Zuckungen freywilliger und künſtlicher Abfluß, von vielen Schleim aus den After. Von denen Kennzeichen der kleinen Bauchwürmer haben wir ſchon gehandelt (§. 731.)

§. 740.

Die Kur der Würmer iſt eben ſo ſchwer als die Kennzeichen von ihrem Daſeyn, ob ſchon viele Aerzte Mittel vorgeſchlagen haben, von denen ſie behaupten, daß ſie jedesmahl ganz gewiß helfen würden. Einige wenige zeigen ſich faſt jedesmahl wirkſam, hierher gehören Laxiermittel mit Queckſilberbereitungen verſezt, Zittwerſaamen und Queckſilberwaſſer. Vorzüglich wirkſam ſind dieſe angeführten Arzneymittel wider die kleinen Bauchwürmer, wider die Spuhlwürmer und die Haarſchwänze. Wider die Bandwürmer iſt nichts wirkſamer als Harnkrautwurzel die man von einen Scrupel an bis zu einem halben Quentchen mit ohngefehr drey Granen Gummigutta einige Tage lang früh und Abends in Pulver nehmen läßt *).

Gehen auf einmahl viel Spuhlwürmer, oder ein ganzer Bandwurm ab, ſo kommt es denen Kranken vor, als wenn der Unterleib leer würde, dieſe Empfindung gleicht der Empfindung dererjenigen, welchen man in der Bauchwaſſerſucht Waſſer abgezapft hat.

Nach abgetriebnen Würmern bleiben oft Nervenkrankheiten zurück oder andere Krankheiten die von denen Würmern erregt worden waren.

*) Bey dieſer Gelegenheit wollen wir die eigentliche Zuſammenſetzung des Herrenſchwandiſchen Mittels wider die Würmer erwähnen, welche bis jezo ein Geheimniß geweſen. Er hat ſie nun ſelbſt entdeckt, und mir erlaubt, ſie bekannt zu machen, und dieſes thue ich um deſto lieber, da einige

Aerzte geglaubt, ſie hätten dieſelbe errathen; (Linn. diſſ. de Spigelia anthelmia) andere haben auch eine falſche Zuſammenſetzung für die ächte ausgegeben (Gaj. Andrae diſſ. de taenia. Groning. 1769). Dieſes Pulver beſteht aus Gummigutta, Wermuthſalze und aus Eſchenkohle.

**) Zu denen neuern Mitteln wider die Würmer gehören das Mittel der Fr. Nouffre, welches ihr der König von Frankreich abgekauft und bekannt gemacht hat: ſ. Traitement contre les Tenia, ou vers ſolitaires, pratiqué à Morat en Suiſſe examine et eprouvé à Paris publié par Ordre du Roi, à Paris 1775. ſ. Sammlung zum Gebr. prakt. Aerzte II. B. 4. St. S. 175. ferner das oleum ricini, Petroleum, Dolichos pruriens Murr. app. med. Vol. 2. S. 358. u. f. Corallina rubens oder Lemithocorton des Hrn. Vitet in Lyon: der Saamen von Veratro Sabbadilla nach Seeligers Bemerkungen in Schmuckers vermiſchten chirur. Schriften 2. B. S. 271. u. f. ingleichen das Zinn. Wir empfehlen eine vor kurzen herausgekommene Streitſchrift, Carl. Friedr. Happ. Diſſ. hiſt. vermium inteſtinorum hominis hiſtor. Lipſ. 1780. worinnen alles beynahe, was man über die Würmer geſchrieben, zuſammengetragen findet, zu leſen. A. d. H.

Neunte Claſſe.

Krankheiten der Seele.

Die Raſerey. (Mania) Der Tiefſinn. (Melancholia.)

§. 741.

Dieſe beyden Krankheiten haben ſo viel ähnliches mit einander daß man ſie ſehr bequem mit dem gemeinſchaftlichen Namen, nehmlich lange anhaltende Unſinnigkeit oder Narrheit (Inſania) belegen könnte, zumahl da beyde aus eben denſelben Urſachen entſtehen, und da die Art ſie zu behandeln eben dieſelbe iſt. Oft folgen ſie auch auf einander. Kranke von beyderley Art denken, reden und thun thörichte Dinge.

Darin-

Darinnen aber ſind tiefſinnige und raſende von einander unterſchieden, daß die erſtern furchtſam und traurig in ihren Handlungen ſind, den Umgang der Leute fliehen, Einſamkamkeit lieben, immerfort auf einen Orte ſitzen oder auf einer Stelle liegen nnd öfters nicht ein einziges Wort ſprechen. Die Raſenden hingegen ſprechen viel, ſind zum Zorn, Zank und Geſchrey geneigt, machen viele ſchreckliche und heftige Leibesbewegungen und fallen die in der Nähe befindlichen Perſonen öfters mit den Zähnen, Nägeln und Händen an.

Beyde Krankheiten werden von ſtarker Herzensangſt und von heftigen innerlichen Froſte und Schlafloſigkeit begleitet. Manche Kranke ſind ſehr gefräßig, andre hingegen eſſen entweder gar nicht, oder hungern wenigſtens ſehr lange. Der ganze Körper iſt kalt und blaß. Man denkt jederzeit an ein und ebendieſelbe Sache. Die Gemüthsbewegungen ſind zwar meiſtentheils heftig und hartnäckig, doch iſt man auch zuweilen gelaſſen und durch nichts aufzubringen.

§. 742.

Die Verwirrungen der Seele entſtehen theils von einem Fehler im Blute, theils von übler Beſchaffenheit der Galle, theils auch von einem beſondern Zuſtand der Nerven.

Iſt die Urſache dieſer Krankheit im Blut zu ſuchen, ſo ſiehet man es faſt allezeit am Blut wenn man zur Ader läßt; es iſt meiſtentheils ſchwarz wie Pech und dicke; oft iſt auch der ganze Körper ſchwärzlich, gelbe, bräunlich, oder ganz ſchwarz, oder hat wenigſtens ähnliche Flecke.

Daß die Galle verdorben ſey, ſieht man am Stuhlgange, welcher ganz ſchwarz, dunkelbraun, oder grau wie in der Gelbſucht. Aergert man ſich ſtark, und bringt dadurch die Galle ſehr in Bewegung, ſo wird man oft un-

unſinnig. In der Gallenblaſe bey Unſinnigen, findet man nach dem Tode oft ſchwarze pechartige Galle.

Dieſe verdorbnen Säfte häufen ſich meiſtentheils in denen Eingeweiden des Unterleibes auf, daher entſteht auch Spannung, Hitze, Geſchwulſt, und Fäulniß in demſelben. Oft ergieſſen ſie ſich auch in den Magen, in die Därme, die Nieren, die Gebährmutter und in die Lungen, woraus ſie alsdenn abgehen.

Auf welche Art die Nerven leiden, wenn daraus die Krankheit entſteht, kann man nicht genau beſtimmen: daß aber die Urſache der Krankheit in ihnen liege, kann man daraus abnehmen, wenn die Kranken Froſt, Mangel an Schlaf, und Hunger ertragen können, wenn ſie viel Kräfte haben, und von ſtarken Laxiermitteln gar nicht angegriffen werden, wenn ſie keine andern, und nicht einmahl anſteckende Krankheiten bekommen, und wenn ſie ſehr lange leben.

Auf das Gehirn, und die Nerven, wirft ſich aber nicht blos ſchwarze Galle, und iſt die Urſache der Raſerey, wie einige ältere und neuere Aerzte glaubten, wenn ſie lange anhielt, ſondern auch andre Feuchtigkeiten des Körpers, gehen auf diejenigen, welche die innern Sinne ausmachen, und erregen Raſerey, wie aus den folgenden erhellen wird.

§. 743.

Nothwendig muß aber auch im Gehirn und in denen Nerven irgend etwas da ſeyn, welches dieſe Theile zu ſo einer Krankheit vorbereitet, hierunter gehört eine nur einem Körper eigne Beſchaffenheit (idioſyncraſia) des Menſchen, welche viel Perſonen von ihren Eltern ererben. Man findet auch nicht ſelten cörperliche Fehler im Gehirn unſinniger Leute, als zu trocknes Gehirn, vom Blut ſtrotzende Gefäſſe, Krampfadern im

Gehirn, in Eiterung übergegangne Gehirnhäute, Waſſer in denen Höhlen des Gehirns, Würmer oder Steine in der Ziebeldrüſe. Aus dem was eben geſagt worden, erhellet zwar dieſes, daß das Gehirn wirklich verdorben ſey, es folgt aber keinesweges daraus, daß dieſe Umſtände allemahl Unſinn erregen müſſen, da man ſie weder bey allen Unſinnigen findet, noch beweiſen kann, daß alle diejenigen Wahnſinnig geweſen, in deren Gehirn man ſolche Zufälle bemerkt. Stöſſet man ſich heftig an den Kopf, oder geht man lange in der Sonne, ſo wird man unſinnig, wenn man ſchon übrigens völlig geſund iſt. Und wenn das wahr iſt, daß viele von den Unſinnigen Künſte treiben, welche ſie niemahls gelernt haben, ſo beweißt auch dieſer Umſtand, daß der Sitz des Uebels oft im Gehirn ſey.

§. 744.

Giebt man auf den Urſprung dieſer beyden Krankheiten genau Achtung, ſo wird man finden, daß ſie meiſtentheils entſtehen, wenn man über eine Sache ſehr ſcharf und lange nachgedacht, weswegen ſich auch dieſe Zufälle während der Krankheit ſelbſt nicht verlieren. Nichts iſt geſchickter die Menſchen unſinnig zu machen, als übertriebene Ausübung der Gottesfurcht, wenn ſie bloß mechaniſch verrichtet wird, unſinnige Liebe, übertriebner Hochmuth.

Oft entſteht auch langanhaltende Unſinnigkeit, wenn man die Krätze vertreibt, einen Weichſelzopf abſchneidet, bey ſehr ſtrenger Kälte, und wenn man ſich ſehr ärgert.

Sehr heftig und gefährlich fängt man auch an zu raſen, wenn man Saamen vom Bilſenkraute, vom Stechapfel, oder Beeren von Tollkirſchen ißt. Kann man das Gift bald aus den Körper bringen, ſo verliert

ſich

ſich auch die Raſerey, iſt dieſes aber unmöglich, ſo erfolgt der Tod davon.

§. 745.

Was die Raſerey und den Tiefſinn der Kindbetterinnen betrifft, ſo entſteht er zwar zu verſchiednen Zeiten, meiſtentheils aber alsdenn, wenn die Reinigung zu flieſſen anfängt. Bisweilen entſteht dieſer Zufall ſpäter, doch nicht lange hernach, wenn die Reinigung aufgehört. Er entſteht meiſtentheils langſam, und ehe er ſich einſtellt, bemerkt man folgende Zufälle: Die Kindbetterreinigung, iſt entweder allzu ſtark, zu ſchwach, oder fehlt gänzlich, man verliert während der Niederkunft ſehr viel Blut, iſt immerfort ſchläfrich, und erſchrickt oft im Schlafe. Manche Perſonen hören ſchwer ehe ſie zu raſen anfangen, und werden im Geſicht ſehr roth; hierauf folgt der Unſinn, und zwar mit dem Unterſchiede, daß die Kranken in der Raſerey ſehr viel reden, und im Tiefſinn immerfort ſeufzen und traurig ſind. Manche bekommen jähling Reiſſen in Arme oder in einen andern Theile, worauf Aengſtlichkeit, Herzklofen und Ohnmachten folgen.

Dieſe Krankheiten entſtehen auch bey unzeitigen Geburten.

Langwieriger, aber weniger gefährlich iſt die Raſerey, wenn ſie lange nach der Niederkunft erſt entſtehet; wenn ſie noch vor der Geburt entſteht, ſo endigt ſie ſich oft während der Niederkunft, oder des Milchſchauers. Wenn Fieber hinzukommt, ſo erfolgt in dieſem Zufall meiſtentheils ein bösartiger Ausſchlag, und der Tod hierauf.

§. 746.

Jede langwierige Unſinnigkeit iſt ſchwer zu heilen; leichter aber iſt doch die Raſerey als der Tiefſinn zu heben;

ben; beyde Krankheiten werden leicht geheilt, wenn ſie von einer andern Krankheit entſtanden, z. B. von vertriebenen Wechſelfiebern, Blattern, Tobſucht und Blutfluſſe, von Mutterbeſchwerung und Hypochondrie. Auch dann ſind ſie leicht zu heilen, wenn ſie periodiſch ſind, und wenn eine äuſſerliche Urſache dazu Gelegenheit gegeben hat.

Verbinden ſich andre Krankheiten hiermit, ſo verlieren ſie ſich auch ſehr leicht, als wenn z. B. Wechſelfieber entſtehen, oder Reiſſen in Gliedern, goldne Ader, Krampfadern, gallichter Durchfall, Geſchwüre, Gicht, Kopfwunden, Zuckungen und Waſſerſucht, dieſe iſt aber eben ſo gefährlich als die vorhererwähnten Krankheiten.

Selten verwandelt ſich der Tiefſinn in langwierige Schlafſucht, ſelten auch in Ausſpannung der Haut (ecſtaſis), doch iſt dieſer Zufall meiſtentheils dienlich.

Ein ſehr guter Umſtand iſt es, wenn die Kranken abwechſelnd anfangen zu weinen und zu lachen, wenn ſie Schlaf, heftigen Huſten, Ausſchlag oder Schmerz auf der Bruſt oder an denen Füſſen bekommen.

Oft ſcheint die Unſinnigkeit ſich völlig verlohren zu haben, auf einmahl aber findet ſie ſich wieder ein, und dieſes geſchieht meiſtentheils zu der Zeit, wenn ſich Tag und Nacht gleich ſind, oft bringt ſie auch heftiger Zorn zurück.

Verliehrt ſich die Krankheit, ſo werden einige blind, andere blödſinnig. Dieſer Zufall verbindet ſich auch öfters mit beyden Arten der Unſinnigkeit: bald verliehret ſich dieſelbe, wenn ſie nie ausſetzt, etwas ſpäter, wenn ſie zuweilen etwas gemäßigt iſt, und am allerſpäteſten, wenn ſie periodiſch iſt.

Der Tod erfolgt nach vorhergegangenen Zuckungen der Waſſerſucht, Auszehrung, Schlafſucht und Schlag-

fluß

fluß; und aus dieſer Urſache findet man auch oft ſolche Kranken im Bette oder ſonſt an einem Orte unvermuthet todt.

§. 747.

Es iſt falſch, wenn man ſagt bey der Raſerey wäre kein Fieber. Ich habe ſelbſt niemahls bemerkt, daß eine Raſerey, die auf Tiefſinn folgte, mit hitzigen Wechſelfieber und mit kritiſchen Harn begleitet war, wodurch ſich auch die Raſerey endigte. Weit öfterer iſt die Raſerey mit einem anhaltenden Fieber verbunden, welches gar keine Ordnung hält, oder mit einem täglich ausſetzenden oder mit einem dreytägigen Fieber Aehnlichkeit hat. Beyde Fieber laſſen nach, ſo bald die Kranken weniger raſen; im andern Fall aber dauern ſie bis zu dem Ende des Lebens, und verwandeln ſich dann in ein hitziges Fieber.

Auch Tiefſinnige bekommen oft bald nach Anfang ihrer Krankheit ein ſchleichend Fieber, welches entweder mit einem täglich ausſetzenden Fieber übereinkommt, oder gar keine Ordnung beobachtet.

§. 748.

Die Unſinnigkeit entſteht, wenn irgend eine verdorbene Feuchtigkeit in dem Gehirne ſtocket; wiederholte auslerende Mittel müſſen daher nothwendig das meiſte helfen. Starke Brechmittel und Laxiermittel ſchaffen in beyden Krankheiten viel Nutzen; in der Wahl der übrigen auslerenden Mittel aber muß man nothwendig auf die Feuchtigkeit ſehen, von welcher die Krankheit entſtanden iſt. Man muß alſo behutſam ſeyn, ehe man beſtimmt ob man eine Blut- oder Pulsader öffne, ob man in das Hinterhaupt Einſchnitte mache, ob man den Hirnſchädel trepanire, ob man Blaſenpflaſter, Haar-Seile Fontanelle mache, ob man Speichelfluß befördernde, oder Schweiß treibende Mittel, worunter beſonders Kampfer

und Biſam gehöret, brauchen ſolle. Eben dieſes gilt auch vom Gebrauche der kalten und warmen Bäder.

Man hat ſehr wenige Mittel, welche man in jedem Falle anwenden kann, hierunter gehören ein Dekoct aus einem Pfund gemeinen Waſſer und aus folgenden Kräutern: Man nehme von guter Rahbarber, Hunderübe und Franzoſenholz von jedem zwey Loth, Leukoiblumen zwey Hände voll. Von dieſem Dekocte muß man früh eine Hand voll auf eine Kanne Waſſer gerechnet, warm trinken laſſen. Gegen Mittag und gegen Abend gebe man einen Löffel voll von einer Mixtur, welche aus Johanniskrauteſſenz, aus Roſen Julep, von jedem vier Loth, und aus einem Loth gereinigten Salpeter beſteht. Raſenden Perſonen kann man auch mit Nutzen einen oder einige Gran Mohnſaft mit einem Krampfſtillenden Pulver verordnen; hierdurch lindert man des Nachts über die Raſerey, und die Engbrüſtigkeit verſchaft zugleich auch dem Kranken etwas Ruhe *). Verſpühret man wahre Kennzeichen von der ſchwarzen Galle, ſo gebe man einige Gran weiße Nießwurzel, tiefſinnigen Perſonen aber verringere man die ſchwarze Galle durch ſchwarze Nießwurz.

Ferner müſſen ſich Wahnſinnige ſtark bewegen, und ſich für Unmäßigkeit im Eſſen und im Weintrinken hüten. Die beſten Getränke ſind gemeines oder mineraliſches Waſſer. Geſunde Speiſen ſind die Gurken, Obſt, Buttermilch und ſauere Molken.

Entſtand die Raſerey vom Weintrinken, von Zorn, von Erhitzung oder vom verſtopften Blutfluſſe, ſo muß man den Kopf fleißig mit kalten Waſſer waſchen, oder muß Eiß und Schnee auf denſelben legen. Man muß, ehe man dieſes thut, die Haare abſcheeren, und ſodann den Kranken bis in die Gegend der Herzgrube in ein warmes Bad bringen.

Man

Man muß ſich gegen Unſinnige ſo betragen, daß man ihren Ideen andere entgegengeſetzte bey ihnen zu erregen ſucht; es iſt deshalb dienlich, mit ihnen nie von ihrer feſtgefaßten Idee zu ſprechen, ſondern vielmehr von völlig entgegengeſetzten Dingen. In einigen Stücken kann man ihnen auch beyſtimmen. Man muß ſie durch alle Sachen aufzuheitern ſuchen, welche ſie ergötzen, zum Beyſpiel durch Muſik, Geſänge, Geräuſch, oder durch das Vorleſen guter Bücher; auch darf man nichts thun, was ſie beleidigt.

Kein Unſinniger darf allein oder bey ſolchen Perſonen, die er nicht kennt oder haßt, gelaſſen werden, man muß ſie verreiſen laſſen, und wenn ſie ihren Verſtand wiedererhalten, ſo muß man dafür ſorgen, daß ſie jährlich eine Reiſe thun. Dieſes iſt ein dienlicher Vorſchlag des Celſus **). Das Reiſen in mineraliſche Bäder iſt auch dienlich.

Unvernünftig iſt es, wenn man Raſende ſchlägt, da man durch bloſſes Binden genug ausrichtet. Die Heilung raſender Perſonen iſt in den äuſſerſten Grad unangenehm, weil ſie faſt gar keine Arzneymittel nehmen wollen.

*) Milch aus Mohnſaamen und aus andern kühlenden Saamen hilft nichts, da der Mohnſaft nicht einmahl jederzeit hilft.

**) Libr. X. Cap. XIIX.

Die Thorheit (Fatuitas), die Dumheit (Amentia), die Blödſinnigkeit (Stupiditas.)

§. 749.

Die Thorheit iſt eine beſondere Seelen-Krankheit, welche die Griechen (μώρωσις) nennten. Ein ſolcher Menſch wird nicht traurig, furchtſam, aufgebracht oder ängſtlich,

ängſtlich, nie hat er Schlafloſigkeit, ſondern iſt jederzeit ganz ruhig, und ſeine Vernunft iſt bloß geſchwächt. Daher wird er auch bloß durch kindiſche Streiche erheitert; er iſt unachtſam, ungeſchickt, unbeſorgt, und ſucht weder ſich noch andern Leuten zu ſchaden.

Man wird entweder mit dieſer Krankheit gebohren, oder man verfällt in dieſelbe durch andere Seelen-Krankheiten.

Ganz geſunde Leute verfallen zuweilen jähling, ohne daß man eine Urſache angeben kann und auf kurze Zeit, in dieſe Krankheit, alsdann nenne ich dieſen Zufall ἔκστασιν. Beyde Arten der Dumheit ſind meiſtentheils unheilbar, doch iſt die letztere Art noch eher zu heilen, als die erſte, wenn man nehmlich die Urſachen hierzu finden und heben kann.

§. 750.

Eine andere Schwäche der Seele, die von der vorhergehenden etwas unterſchieden iſt, iſt die Blödſinnigkeit (ἀναισθησία). Bey dieſem Zufalle iſt die Einbildungskraft, die Beurtheilungskraft und die Gedächtnißkraft geſchwächt, an Kinderſpielen aber hat man keinen Gefallen. In dieſer Seelenſchwäche thut der Menſch nichts unſinniges, ſondern begreift nur ſehr langſam und mit vieler Mühe jede Sache, und vergißt auch ſehr leichte, was er gelernt hat: ſein Verſtand iſt alſo äuſſerſt ſchwach.

Die Blödſinnigkeit iſt Gradweiſe verſchieden, manche können nehmlich gar nichts, andre nur ſehr wenig begreifen.

Die eben beſchriebene Blödſinnigkeit könnte man die einfache nennen, iſt ſie aber mit einer andern Seelenkrankheit verbunden, ſpricht der Blödſinnige gar nichts; be-

bewegt er ſeinen Körper nicht gehörig, und enthält er ſich aller Speiſe und alles Getränkes, ſo nennt man dieſes die zuſammengeſetzte Blödſinnigkeit.

Blödſinnigkeit und Thorheit entſtehen vom Alter, von angeerbter Diſpoſition dazu, vom öftern Rauſch, von langwierigen Seelenkrankheiten, von Schlafſucht, fallender Sucht, Lähmung, Fieber, innerlichen Waſſerkopf, heftigen Froſt, von Verwundung und Schlägen auf den Kopf, von übler Bildung deſſelben, von Eiterbeulen und Geſchwulſt im Gehirn, von heftigen und jählingen Gemüthsbewegungen, vom ſtarken Blutfluß oder Nachdenken, von langen Wachen und von viel genoſſenem Mohnſafte. Auch Gifte machen blödſinnig, vielleicht auch manche Länder und manche Luft. Doch ſollte man eher glauben, daß die Nationen, wo man dieſe Krankheit häufig findet, bloß durch ihre Auferziehung ſelbiges bekommen.

Blödſinnigteit, die durch eine Krankheit oder von einer andern einleuchtenden Urſache entſtanden, kann man noch zuweilen, wiewohl ſehr ſchwer, heilen. Iſt aber die angebohrne Blödſinnigkeit nicht ſehr einfach, ſo kann man gar nichts dawider ausrichten. Die Erfahrung lehret, daß viele, die in der Jugend blödſinnig geweſen, im Alter ſcharfſinnig worden.

Manche Blödſinnige und manche Thoren werden nach andern hinzukommenden Krankheiten eher geheilt, als nach den Gebrauch der Arzneymittel.

Sollte ihnen ja ein Arzneymittel etwas helfen, ſo müßte man abführende, ſtärkende oder Nerven ſtärkende Mittel geben. Durch das Einpfropfen der Krätze, hat man oftmahls die Blödſinnigkeit gehoben *). Allein nicht bloß der Arzt ſondern auch die Lehrer müſſen Blödſinnige zu heilen ſuchen.

*) Muzell medicinische und chirurgische Anmerk. zweyter Sammlung p. 60. und I. U. Toggenburger Diſſert. Caeſum ſtuporia ſcabiei inoculatione curati exhibens. Argent. 1760.

§. 751.

In der Dummheit (ἄνοια) iſt die Beurtheilungs- und Einbildungskraft ſo ſehr geſchwächt, daß der Menſch gar nichts einſehen und keine einzige Wiſſenſchaft erkennen kann. Dummen Perſonen läßt man deshalb auch gar nichts erlernen. Viele leben lange ohne etwas zu eſſen oder zu trinken.

Auch die Dummheit iſt ein angebohrnes oder ein durch andre Urſachen entſtandenes Uebel, ſo wie die vorhergehenden Zufälle.

Die Vergeßlichkeit (Oblivio).

§. 752.

In verſchiednen Alter verliehrt ſich die Erinnerungskraft entweder völlig, oder wird doch äuſſerſt ſchwach. Beyde Fälle rechnet man zur Vergeßlichkeit.

Die Vergeßlichkeit kann aus denenſelben Urſachen entſtehen, aus welchen Blödſinnigkeit und Dummheit entſtand; iſt man aber vergeßlich, ſo handelt man oft thörigt.

Auch dieſe Krankheit iſt, wie die vorhergehenden Uebel (§. 749. 750. 751.), angebohren, oder entſtehet erſt nach und nach.

§. 753.

Wird ein geſunder Menſch, ohne daß man die Urſache davon einſieht, vergeßlich, ſo ſteht ihm ein Schlagfluß, die fallende Sucht oder Lähmung bevor. In dieſem Falle iſt die Vergeßlichkeit oft mit Schlafſucht begleitet.

Werden ſchwache Kranke vergeßlich, ſo ſterben ſie bald.

Die Vergeßlichkeit iſt ſchwer zu heilen, welche mit Schlagfluß, Schlafſucht oder Schlaffieber verbunden iſt, auch kann man ſie nur dann heilen, wenn der Patient noch jung iſt und Kräfte hat. In bößartigen Krankheiten und im Alter iſt ſie unheilbar.

Stärkende und Nerven reizende Mittel muß man lange Zeit äuſſerlich und innerlich gebrauchen, wenn man etwas wider die Vergeßlichkeit ausrichten will, auch muß man zuweilen auslerende Mittel verordnen, wenn nicht die Vergeſſenheit von ſtarker Auslerung entſtanden iſt.

Aeuſſerlich verordne man alſo Kräutermützen aus Mayran, Thymian, Lavendeln, Welſcher-Peterſilienſaamen, Würznelken und aus Florentiniſcher Veilgenwurzel, desgleichen Scherzers Balſam und ähnliche Salben, auch geiſtige Liqueurs, die man auf den Wirbel oben auf die Schläfe ſchmieren kann.

Innerlich verordne man aromatiſche Morſellen oder Kügelgen, wenn man nicht beſonderer Urſachen halber ſich dererſelben enthalten muß, und einen Wein-Aufguß aus Feldkümmel, Krauſemünze, Salbey, Galangenwurzel, Muſcatennuß und ähnlichen Mitteln. Die Confectionen nacardinam verordne man nicht, weil man ihre Wirkung nicht genau kennt.

Regi-

Regiſter.

(Die Zahl zeigt die Seite und das Sternchen die Anmerkung.)

Abführungsmittel: in Wechſelfiebern S. 18. in Entzündungskrankheiten 206. in der Bräune 187. 191. 194. in hitzigen Ohrenweh 167 in Augenentzündung 170. in Nierenentzündung 247. in Entzündung der Blaſe 251. im feurigen Umlauf 272. bey verſtopfter monathlicher Reinigung 365. in der Colic von Poitau iſt ihr Gebrauch beſtritten 429. im Gliederreiſſen 457. im Podagra 459. in Magenhuſten 494. in Pocken 120 bey Verhärtung der Gebährmutter 263. bey der bösartigen Roſe 268. bey Blutſpucken 282. bey öftern Blutſturz aus der Gebährmutter 309. im Catharr 313.* im ſchleimichten Kinderhuſten 314. in falſcher Lungenentzündung ebend. im langwierigen Catharrhalhuſten 315. bey gallichter Colic 427. im Keichhuſten 492. beym hyſteriſchen Uebel 524. in Lähmung oder halben Schlag 542 f. im ſchwarzen Staar 554. im verlohrnen Geruch 556. beym ſchweren Gehör und Taubheit 561. in Engbrüſtigkeit 572. im Schwindel 590. in der Waſſerſucht 629. in der Windſucht 646. im bösartigen Tripper 659. in trockner veneriſcher Harnſtrenge 660. in veneriſcher Geſchwulſt der Hoden 663. in der Krätze mercurialiſche 682. Stärke in Raſerey und Tiefſinn 733.

Abſces: bey der waren Bräune 189. in den Lungen, ſ. Lungengeſchwür. im Magen, ſ. Magengeſchwür. von Entzündung der Gedärme iſt gefährlich 226. wenn dieſer zu vermuthen iſt ebend. wenn er von auſſen zu öfnen iſt 234. in der Leber, äuſſerlicher und innerlicher 238. wie und wenn dieſer zu öfnen iſt 242. iſt Urſache der Nierenentzündung 244. von Entzündung der Gebährmutter entſtanden 255. iſt Folge des Blaſenfiebers 154.

Abzapfung der Feuchtigkeit aus der Bruſt 212. iſt ſelten heilſam in Bruſtwaſſerſucht 640.

Achor, ſ. Kopf, böſen.

Ader, güldne, (Haemorrhoides) iſt in Entzündungskrankheiten 202. flieſſende, iſt critiſch in Nierenentzündung 245. ſchleimigte, von unterdrückten Naſenbluten 279. verſtopfte, iſt Urſache

Urſache des Blutſpuckens 280. des Mundes, (Haemorrhoides Oris) 281. allzuheftiger Fluß derſelben, (Haemorrhoidum fluxus nimius) 295. Gefährlichkeit deſſelben 296. Verſtopfung deſſelben, wenn ſie ſchädlich iſt ebend. der Blaſe, ſ. Blutharnen aus der Urinblaſe. wird zuweilen erſetzt durch Catharrhalhuſten 313. bey Frauenzimmern anſtatt monathlicher Reinigung 368. unterdrückte, (Haemorrhoides ſuppreſſae) 370. Colic derſelben, (Colica haemorrhoidalis.) 420.

Aderlas: in bösartigen beſtändigen Fiebern 42. im Naſenbluten bey brennenden Fieber 74. im hitzigen dreytägigen Fieber 84. in der Waſſerſcheu, wenn ſie von ſelbſt entſtanden 108. den Ausbruch der Pocken zu befördern 119. in ausbleibender Kindbetterreinigung 138. im Frieſel überhaupt und dem bey Kindbetterinnen ebend. in Augenentzündungen 170. in der wahren Bräune 187. in Entzündungskrankheiten 206. in Blutſpeyen 285. im Blutſturz 291. im güldnen Aderfluſſe 297. im Blutharnen aus den Nieren 301. der Goldader, im Blutharnen aus der Blaſe 303. im Blutharnen aus dem männlichen Gliede 306. zu Abwendung des Blutſturzes aus der Gebährmutter 308 f. in verſtopfter monathlicher Reinigung am Fuße 366. in unterdrückter Kindbetterreinigung am Fuße 369. beym Brechen der Schwangern 514.

Adynamiae, ſ. Entkräftungen.

Aerzte, der ältern Meynung von der Tobſucht 58. vom Schlaffieber 66. vom geronnenen Blute in der Ruhr 319. vom Sitze des Schluckens 506.

Affectio, idiopathica. ſ. Uebel, eigenleidiges. hypochondriaca et hyſterica, ſ. Hypochondrie und Mutterbeſchwerde.

Ἀγρυπνον κῶμα, (ſ. wachende Schlafſucht). 56.

Alaunmolken, im öftern heftigen Naſenbluten, deren Bereitung 278. im Blutſpeyen 285.

Alp, (Incubus). 495.

Amauroſis, ſ. Staar, ſchwarzer.

Amblyopia, ſ. Dunkelheit der Augen.

Amaſarca, ſ. Waſſerſucht über den ganzen Körper.

Anfälle: krampfhafte, 278. der fallenden Sucht 478.

Anfeuchtung des Geſichts im Pocken 123.

Angina, ſ. Bräune. polypoſa ſ. membranacea. Anmerk. 183. Spuria. 192.

Anorexia, ſ. Appetit, verlohrner.

Anosmia, ſ. Geruch, verlohrner.

Anſteckung der Peſt, ſ. Peſt. vom Gifte der Biſſe toller Thiere 101. von Blattern, ſ. Blattern.
Anſtoſſen mit der Zunge, (Iſchophonia) 566.
Apepſia, ſ. Unverdaulichkeit.
Αφωνία, ſ. Stummheit.
Apocenoſes, ſ. Krankheiten wodurch Unreinigkeiten abgeführt werden.
Apoplexia, ſ Schlagfluß.
Appetit, verlohrner 582.
Arſenick, iſt Urſache der Gallenkrankheit 340.
Arthridis, ſ. Gicht. vaga und ſcorbutica, ſ. Gicht, ſchaarbockigte, reiſſende 445.
Arzneymittel: im eintägigen Fieber, ſind unnöthig 47. betäubende, in der Tobſucht 62. in krebsartiger Verhärtung der Gebährmutter 264. zu Herſtellung der Roſe 269. in Wechſelfiebern 17 f. nach demſelben ſtärkende 27. zur Wiederbringung des Fiebers ebend. f. in beſtändigen Fieber 39 f. im Schlaffieber 67. in brennenden Fieber 71. in Gallenfieber 76. in hitzig dreytägigen Fieber 84. im Schwitzfieber 86. in der Waſſerſcheu 102 f. in Blattern 119 f. in Maſern 130. im Frieſel 138 f. in Peteſchen 145. im Scharlachfieber 149 f. in Neſſelfieber 152. in Blaſenfieber 155. in Schwämmchen 162 f. im hitzigen Ohrenweh 167 f. in Augenentzündung 170. in der Bräune verſchiedner Art 187 f. in Lungenentzündung und Seitenſtechen 208 f. in Magenentzündung verſchiedner Art 215 f. beym Abſces des Magens 218 f. bey Entzündung der Gedärme 229. bey Entzündung der Leber. 240 f. bey Verhärtung der Leber 244. bey Entzündung der Nieren 247. bey Geſchwüren in den Nieren 248. bey Blaſengeſchwulſt 252. bey zu ſchwachen Fluſſe der Kindbetterreinigung 256. bey Entzündung der Gebährmutter 257. in Roſenfieber 268 f. in Naſenbluten 277. in Blutſpeyen 285 f. in Blutbrechen 290 f. in Leberfluß 294 f. im Harnfluß 355. im Tripper 358. in weiſſen Fluß ebend. beym nächtlichen Saamenfluß 360. bey verſtopfter monatlicher Reinigung 365 f. bey gewöhnlichen Schmerzen vor dem erſten Ausbruche derſelben 368. bey Aufhörung derſelben im Alter ebend. bey unterdrückter Kindbetterreinigung 369. bey unterdrückter güldnen Ader 372. in der Gelbſucht 604 in der Auszehrung verſchiedner Art 607 f. in der Windſucht 646 f. in Scorbut und deſſen Zufällen 652 f. bey Eitergeſchwü-

ſchwüren des Mittelfleiſches 663. bey Leiſtenbeulen (Bubones) 667. bey krebsartigen Geſchwüren der Schaamtheile, (Chancre) 669. bey Verengerung der Vorhaut, (φίμωσις) und beym ſpaniſchen Kragen, (παραφίμωσις) 670 f. bey der Luſtſeuche 676 f. in der Krätze 682 f. im Auſſatz der Griechen 686 f. im Zittermal verſchiedner Art 689 f. im Auſſatz der Araber 693 f. im böſen Kopf 696 f. in Scropheln 700. im Weichſelzopf 704. in Krebs 709. wider die Würmer 726.

Aſcarides, ſ. Madenwürmer.

Aſcites, ſ. Bauchwaſſerſucht.

Aſſodes, (Brechfieber). (*). 31.

Aſthma, ſ. Engbrüſtigkeit; periodiſche. hypochondriacum, ſ. Hypochondrie.

Athem, kurzer, im Roſenfieber iſt tödtlich 266. ſchwerer, vom unterdrückten Naſenbluten. 278.

Athemhohlen, ſehr ängſtliches in Blattern 121. beſchwerliches in der Bräune 177. ſehr beſchwerliches in Lungenentzündung 195. äuſſerſtängſtliches in Entzündungskrankheiten 201. ſchweres, nach überſtandnen Entzündungskrankheiten droht Rückfall 204. ſchweres, in Leberentzündung 236. unveränderliches, bey geringen Anfalle des Schlagfluſſes 530. Hinderniß deſſelben 575.

Aufblähung des Magens, ſ. Magen, Aufblähung deſſelben.

Auflöſung des Bluts durch Fäulniß, ob ſolche die Urſache der Peteſchen iſt 145.

Auge, Beſchaffenheit deſſelben im ſchwarzen Staar 551.

Augen: Verwahrung deſſelben in Pocken 121. Waſſerſucht derſelben, (Hydrophthalmus) 634.

Augenentzündung, (Chemoſis) 168.

Augenlieder, Verwahrung derſelben überhaupt 116. ingleichen, in Pocken 121.

Augenwaſſer, in Pocken 121. zuſammengeſetztes 171. geiſtige ſind heilſam bey angebohrnen ſchwarzen Staar 555.

Augenweh, (Ophthalmidis) 171.

Ausbruch der bösartigen Blattern 113. der Pocken zu befördern 119.

Ausdünſtung nach den Pocken, iſt zu unterhalten 123. unterdrückte, iſt Urſache verſchiedner Krankheiten 265 f.

Abgang des Frieſels iſt ungewiß, ſ. Frieſel. der Flugbeulen 150. der Bräune, iſt ungewiß 178. in bösartigen Blattern

tern, iſt tödtlich 114. in Entzündungskrankheiten, iſt tödlich, ſ. Vorausſagung des Todes in Entzündungskrankheiten.
Auſſatz der Griechen, (Lepra Groecorum) 684. der Araber, (Elephantiaſis) 691.
Auswurf, merklicher, der Krankheitsmaterie, ſ. Criſis.
Auszehrung, (Tabes) 605. der Kinder, (Paedatrophia) ebend.

B.

Bad: halbes, in Gallenkrankheit 341. warmes, in Maſern 130. bey Entzündung der Gedärme 228 in Blaſenentzündung 252. in krebsartiger Verhärtung der Gebährmutter 264. im Roſenfieber 269. Hand- und Fußbad im Naſenbluten 277. halbes, beym güldnen Aderfluß 297.
Bäder: erweichende, für Kinder bey Entzündung der Gedärme 233. beym verlohrnen Geruch 556. warmen, in Nierenentzündung 247. beym Krampf der Blaſe 303. warme, in der Ruhr 323. ganze, beym Stockſchnupfen 352. erweichende, bey Magenentzündung aus innerlichen Urſachen 216. in der Auszehrung 607. in der engliſchen Krankheit 624. beym Auſſatz der Griechen 686.
Bähungen, warme, ſind ſchädlich in der Tobſucht 62. in Augenentzündungen 170. erweichende, in Magenentzündung aus innerlichen Urſachen 216. bey Blaſengeſchwulſt 252.
Bärentraube, zur Reinigung des fiſtulöſen Geſchwürs vom Nierenſchnitt 248.
Bagliv's Beobachtung der Schädlichkeit der Purgiermittel in Wechſelfiebern 19.
Balbuties, ſ. Stammeln.
Balſam, peruvianiſcher, beym Magengeſchwür 219.
Balſamus embryonum in Pocken 121.
Bandwurm, (Lumbricus latus) 719. dreyerley Arten deſſelben ebend.
Bart, bey erwachſenen Frauenzimmern zeigt meiſtentheils Unfruchtbarkeit an 556.
Baſiliconsſalbe, ſ. Digeſtivſalbe.
Battarismus, ſ. Stottern.
Bauch, aufgelaufner und harter, bey Entzündung der Gebährmutter 254. Aufſchneidung deſſelben, bey Verwicklung der Gedärme 231 bey eingeſperrten Bruche 233.
Bauchfluß, Lienterie, (Lienteria) 326. ob er von Schwämmchen

chen, die an der innern Haut des Magens ſeyn ſollen, entſteht 162. weiſſer, (Fluxus coeliacus) 329. zuweilen critiſch beym Blutſpeyen 284.
Bauchgrimmen, von unterdrückten Naſenbluten 278.
Bauchmuſceln, entzündete 215.
Bauchſchmerz der Kinder, im erſten und zweyten Monath 429 f.
Bauchwaſſerſucht, (Aſcides) 624 ff.
Beinfraß, nach bösartigen Pocken 116. beym innern Ohrenweh 165. der Zähne. 399.
Belladonna, ſ. Tollkirſchen.
Bemerkungen, anatomiſche, an Leichnamen, die an der Waſſerſcheu geſtorben ſind 99. über die Pocken 118.
Bernſtein, Gebrauch deſſelben im zurückgetretnen Frieſel der Kindbetterinnen 139.
Beule, verurſacht Nierenentzündung 244. am Rücken, von vereiterter Niere, iſt zeitig zu öfnen 248. in der Bräune, iſt heilſam 178.
Bewegung, Blutflüſſe zu erregen 279.
Beyſchlaf, entbehrter, verurſacht nächtlichen Saamenfluß 360. häufiger, verurſacht Harnſtrenge 376.
Bezoareßig, iſt vorzüglich gut im Blaſenfieber 155.
Biß toller Thiere verurſacht Bräune 178.
Blähungen, abgehende in Windcolic ſind critiſch 419. beym Stuhlgange im Durchfalle, ſind heilſam 317. ingleichen vor der Ruhr 319.
Blaſen im Blaſenfieber, Beſchaffenheit und Oefnung derſelben 155. f. zuſammengefloßne im feurigen Umlauf 271.
Blaſenbruch iſt eine ſeltne Urſache der Iſchurie 385.
Blaſen oder Blatterfieber, zwote Art des Scharlachfiebers 147.
Blaſenfieber. (Febris bulloſa, Pemphigodes Recentiorum) 154.
Blaſenkrampf, (Veſicae urinariae ſpasmus) 374.
Blaſenpflaſter, im bösartigen beſtändigen Fieber 42. in der Tobſucht 62. im Schlaffieber 67. in der Peſt, ****) 96. ob es in Pocken dienlich iſt 123. im Frieſel 138. in Peteſchen unſchicklich 138. im Scharlachfieber 150. im Blaſenfieber 156. in Augenentzündung 170. in brandigter Bräune 190. in convulſiviſcher Bräune 191. im Seitenſtechen 209. in Magenentzündung von Verſetzung des Podagra, u. ſ. f. 216. in Entzündung der Gedärme 233. in Leberentzündung 241. in Blaſenentzündung 252. zu Herſtellung der Roſe 269. im ſchleimigten Kinderhuſten 314. bey wiederkommenden Steckfluß 315. im Podagra 459. im

Schlagfluſſe 536. im halben Schlag 543. in der Starrſucht 547. im dunkeln Sehen bey Tage 550. im Weichſelzopfe 705. im Raſen und Tiefſinne 733.
Blaſenroſe, ſ. Heilung derſelben.
Blaeſitas, ſ. Liſpeln.
Blaſenſtein. 378. 437. f.
Blaſenwaſſerſucht des Unterleibs iſt nur zu muthmaſen 638.
Blattern, (Febris varioloſa) 109. f. ob ſie den lateiniſchen und griechiſchen Aerzten bekannt geweſen ſind *). ebend. gutartige ſind oft ohne Fieber und gefährlicher, als bösartige 111. bösartige, zuſammenflieſſende 114. was Vivicatas ſind 113. mit Maſern zugleich, von Pechlin angeführt 119. ob und wodurch ſie zu verhindern ſind 123. f.
Blödſinnigkeit, (Stupiditas) 735.
Blut mit Speckhaut in Lungenentzündung, Folgen deſſelben 198. Beſchaffenheit deſſelben, welche wiederhohlte Aderlaß in Entzündungskrankheiten verbietet 207. Abgang deſſelben durch den Stuhl bey Entzündung der Leber, iſt unheilbar 226. zähes, iſt Urſache der Leberentzündung 239. verunreinigtes durch Eiterjauche bey Entzündung der Leber iſt unheilbar 242. Abfluß deſſelben beym Krebsgeſchwür in der Gebährmutter 261. Beſchaffenheit deſſelben beym Blutſpucken 280. imgleichen beym Blutſpeyen 282. wenn es aus den Nieren und andern Theilen iſt 298. f. geronnenes in der Ruhr, Meynung der Alten davon 318. im Kopfe, iſt nicht ſtets die Urſache des Schlags 533.
Blutadern, das Schlagen derſelben in Augenentzündung *) 199.
Blutausleerungen, gewöhnliche, wenn ſie auſſenbleiben, verurſachen Bräune 177. f.
Blutauswurf, welcher in der Bräune heilſam iſt 179.
Blutblaſen, im Munde, ſind zu öfnen 282.
Blutbrechen, (Vomitus cruentus) 288.
Blutfluß, in der Peſt iſt jeder gefährlich 90. aus dem männlichen Gliede, (Haemorrhagia penis ſeu ſtymutoſis 303 periodiſcher iſt heilſam, während des Beyſchlafs heilbar oder unheilbar; bey der gelben Sucht critiſch und in Starrſucht und in beſtändigen Fiebern 305. bey Ausnehmung der Zähne, iſt zuweilen tödtlich 400. künſtlichen zu erregen, die Art der Aegypter 279. heftige, bey Operation der Blutadern des Afters ſind nicht zu fürchten. 373.

Blutgefäſſe, verletzte in der Blaſe und den Nieren, ob ſie die Urſache des Steins ſind 433.
Blutharnen, (Mictus cruentus) 298. aus den Nieren, (Haematuria) iſt gefährlich 299. aus der Urinblaſe, (Haemorrhoides veſicae). ebend.
Blutigel, ob ſie in Pocken anzuwenden ſind 123. in Tobſucht 61. im hitzigen Ohrenweh 167. ſind Urſache des Blutſpuckens 281. und Blutbrechens 289.
Blutſpeyen, (Haemoptyſis) 282. in trockner Lungenentzündung, iſt critiſch 199.
Blutſpucken, vom unterdrückten Naſenbluten 238. des Mundes, (Haemorrhagia Oris) 279.
Blutſturz, durch den Stuhlgang, wenn ſolcher gleich tödtlich iſt 223. freywilliger, ſ. Blutſpeyen. Aus Verwundung der Lunge 287. der Männer, Weiber und neugebohrner Kinder 289. aus der Gebährmutter, (Haemorrhagia vteri) 306.
Blutwaſſer in der Leber 293.
Bodenſatz des Urins, brauner 149.
Borax, deſſen Gebrauch in Schwämmchen *) 164
Brand, von Entzündung der Gedärme, iſt tödtlich 227. kalter, leicht möglich bey Entzündung der Gebährmutter 255. heiſſer, in der Gebährmutter, nach weiſſen Frieſel der Kindbetterinnen 256. von Verhärtung derſelben 260. im feurigen Umlauf, iſt ſelten und tödtlich 271.
Brandwein, Mißbrauch deſſelben verurſacht Magenverhärtung 219.
Bräune, (Angina). Eintheilung derſelben 176. ſchleimigte, macht das Scharlachfieber tödtlich 148. der Entzündung, iſt äuſſerſt gefährlich und tödtlich 178. brandigte, (Paedanchone) iſt gefährlicher und anſteckend 180. verſchiedne Arten derſelben 184 f. falſche, (Spuria) 186 192 f. Sitz derſelben *) 180. in Blattern, Maſern, u. ſ. f. 196. vom unterdrückten Naſenbluten 278. vom gewöhnlichen Catharr 313.
Brechen, (Vomitus) 511 f. iſt critiſch, bisweilen in beſtändigen Fiebern 33. in langwierigen Durchfall 317. in der Windcolic 419. in Schwindel 590. wenn es zu befördern iſt 77. wodurch *) 77. vom Steine verurſachtes, iſt nicht zu ſtillen 344. ſehr gefährliches oder tödtliches 513.
Brechmittel, in Fiebern, Miſchung derſelben 17 f. in gutartigen, beſtändigen Fiebern 39. in bösartigen 42. in bösartigen bey Pocken 120. in Pocken bey höchſtſchweren Athemhohlen 121. in Peteſchen, bisweilen 145. keine, in Schwämmchen 164. in der wahren Bräune 188. in der brandigten 190. in der fal-

falſchen 194. in Entzündungskrankheiten 208. beym falſchen Seitenſtich 209. ſind Urſache der Magenentzündung 253. bey Verhärtung zu meiden 224. bey Entzündung der Gedärme von einem eingeſperrten Bruche 233. im Blutſpeyen 286. verurſachen Blutbrechen 289. im Blutſturze aus der Gebährmutter 309. im ſchleimigten Kinderhuſten 314. in der Ruhr, was davon zu halten iſt 322. im weiſſen Bauchfluſſe 338. keine in Gallenkrankheiten 341. im weiſſen Fluſſe 358. bey Kopfſchmerzen 394. beym Magendrücken 414. in der Peſt 93. beym Zittern 527. beym Schlagfluß 537. in Starrſucht 546. im ſchwarzen Staar 554. im widernatürlichen Hunger 598. in der Luſtſeuche 679. ſtarke, in Raſerey und Tiefſinn 732.
Brechſyrup **) 19.
Brennen, des Kopfs, im Scharlachfieber. 67. Der Wunde, vom Biſſe toller Hunde 104. im Unterleibe, bey Entzündung der Gebährmutter 254. mit Eiſen, wider den Anfall des Schlagfluſſes 536. in Starrſucht 547. in der Harnröhre, bey bösartigen Tripper 656.
Breyumſchläge, in Zungenentzündung 174 in Nierenentzündung 247. in Blaſenentzündung 252. in Entzündung der Gebährmutter 257. zur Reifung der Vereiterung der Gebährmutter. 258.
Bougies, ſ. Wachskerzen.
Βρογχοσ, ſ. Heiſerkeit.
Bruch, eingeſperrter, verurſacht Entzündung der Gedärme 223.
Brüche, von Windcolic. 419.
Bruſt oder Lungenentzündung, (Peripneumonia) 197.
Bruſtgeſchwür, (Empyema) 210.
Bubones, ſ. Leiſtenbeulen. phlegmonodei, oedemotodei ſcirrhodei 667
Bulimos, ſ. Hunger, widernatürlicher.
Buſſens Bezoargeiſt, ſ. ſpiritus Bezoard. Buſſii.

C.

Cachexia, ſ. Säfte, verdorbene.
Cacochymie verurſacht Verhärtung des Magens 219.
Camphermixtur, einfache, deren Zuſammenſetzung *) 402.
Cancer, ſ. Krebs.
Carus, (Schlaffieber) 66.
Caſcarille in Fiebern ***) 21.

Cataclaſſis, ſ. Cataclaſe.
Catalepſis, ſ. Starrſucht.
Cataphora, (beſtändige Schlafſucht) *) 57
Catharr, allgemeiner Urſprung deſſelben 311.
Catharrhalfieber, ſ. Schnupfenfieber.
Catheter, iſt unnützlich bey Entzündung der Nieren 248. Gebrauch deſſelben bey Blaſenentzündung 252. bey Verſtopfung der Blaſe im Blutharnen 303.
Catochon. (wachende Schlafſucht) 56.
Cauſus. (brennendes Fieber) *) 68.
Cephalaea, ſ. Kopfweh, anhaltendes.
Cephalalgia, ſ. Kopfſchmerz.
Chemoſis, ſ. Augenentzündung.
Cholera, χολερα, ſ. Gallenkrankheit.
Chorea St. Viti, ſ. Veitstanz.
Clavus, ſ. Kopfſchmerz eines einzigen Theils. hypochondriacus, ſ. Hypochondrie, Schmerzen des Kopfs in ſelbiger. hyſtericus, ſ. Mutterbeſchwerde, Schmerzen des Kopfs in ſelbiger.
Clyſſus antimonii, Anmerk. 40.
Colic, heftige, verurſacht Entzündung der Gedärme 223. convulſiviſche, verurſacht Entzündung der Gebährmutter 253. vom Steine 345. Colicſchmerzen. (Dolor colicus) 418. blutige, (Colica ſanguinea) 420. galligte, (bilioſa) rheumatiſche, (rheumatica), krampfigte, (convulſiva) hyſteriſche, (hyſterica) 420. von Poitou, (Pictonum ſ. Pictavienſis) 423. langwierige, (Chronica) 426. der Kinder 429.
Colica, chronica, ſ. Colic, langwierige, convulſiva, ſ. krampfigte; flatulenta, ſ. Windcolic; haemorrhoidalis, ſ. Ader, güldne, Colic derſelben; hyſterica, ſ. hyſteriſche; lochialis, ſ. Kindbetterincolic; nephritica, ſ. Lendencolic; pictonum ſ. pictavienſis, ſ. von Poitou; ſanguinea, ſ. blutige; ſaturnina, ſ. Bleycolic.
Coma ſomniculoſum, (wachende Schlafſucht) 56.
Contrayervenpulver, deſſen Zuſammenſetzung, *) 192. **) 44. in der wäßrigen Bräune 191.
Coovulſio, ſ. Zuckung.
Contractio muſculorum, ſ. Krampf.
Coryza, ſ. Schnupfen, flieſſender.
Crampus, ſ. Windkrampf.
Crimones, Comedones, ſ. Miteſſer.

Criſis, ungewöhnliche, im dreytägigen Fieber 14. beſondre im viertägigen Wechſelfieber 16. zur Geneſung, im beſtändigen Fieber 33. iſt nöthig zur Voraußſagung des Ausgangs des Fiebers 35. des gutartig anhaltenden Fiebers 50. des ſchleichenden Nervenfiebers 53. verſchiedne im Schlaffieber 65. im brennenden Fieber 70. im dreytäghitzigen Fieber 86. unvollkommne, deren Folgen 81. in der Peſt. 88 f. der zuſammenflieſſenden Pocken 114. der Tödtlichkeit bösartiger Pocken 113. der Maſern 128. des Frieſels der Kindbetterinnen 136 f. des Peteſchenfiebers 142. des Scharlachfiebers 147. der Flugbeulen 150. durch Schwämmchen 156. unvollkommne, verurſacht Verhärtung der Lungen 213. der Nierenentzündung 245. der galligten Colic 420. der Tagblindheit 551. der Heiſerkeit 565. der Engbrüſtigkeit 569. der Gelbſucht 603 f. der Gicht und des Reiſſens 449.

Cryſtae, ſ. Fleiſchgewächſe, Kammförmige.

Crolls Specificum antifebrile *) 24.

Cynanche, (Bräune) *) 186 f.

Cynorexia, ſ. Hundshunger.

Curatio per utrem, bey Verſtopfung der Gedärme durch einen harten Körper in ſelbigen ***) 232.

D.

Darm, Beſchaffenheit deſſelben in der Darmgicht, oder Miſerere *) 225. 227. Zerſpringung des entzündeten im heiſſen Brande 228. Verwicklnng deſſelben iſt Folge des Miſerere *) 225. Luft in ſelbigen iſt Urſache der Windſucht. 641. 643. Verdorbenheit derſelben iſt die einzige Urſache des weiſſen Bauchfluſſes 387.

Darmgicht oder Miſerere, iſt von Entzündung der Gedärme 224.

Darmmondkalb, (Mola inteſtinalis), ſ. Mondkalb.

Deglutitio impedita, ſ. Schlucken, verhindertes.

Dejectio alvi tarda, ſ. Hartleibigkeit.

Diabetes, διαβύτης, ſ. Harnfluß.

Diarrhoea, διάῤῥοια, ſ. Durchfall. chyloſa, ſ. Milchſaftbauchfluß.

Diät der Fieberkranken 26. ſtärkende in Schwämmchen 162. bey Magengeſchwüren 219. bey Magenverhärtung 221 bey Entzündung der Gedärme 229. bey Verhärtung der Gebährmutter 263. beym Roſenfieber 268 f. den Rückfall der Roſe

ſe

ſe zu hindern 270. nach dem Blutſpeyen 287. nach dem Blutſturz 292. nach der güldnen Ader 298. nach dem Blutharnen 302. zur Stillung des Blutfluſſes aus der Gebährmutter 310. bey und nach der Ruhr 325. bey Bauchfluß 329. bey weiſſen Bauchfluß 339. beym Harnfluß 355 f. beym nächtlichen Saamenfluß 361. beym Stockſchnupfen 362. beym Kopfſchmerz 396. bey Aufblähung des Magens 416. bey der gallichten Colic 428. bey der Speichelcur 678. bey der Krätze 683. beym böſen Kopf, Grind u. ſ. f. 697.

Difficultas inteſtinorum, ſ. Ruhr, rothe.

Dolor colicus, ſ. Colicſchmerzen.

Droſſeladern, ſind in convulſiviſcher Bräune zu eröfnen 191.

Druck des Magens, heftiger, verurſacht Blutbrechen 289.

Drüſengeſchwülſte nach bösartigen Pocken 116.

Durchfall, (Diarrhoea), διαῤῥοια 316. freywilliger, iſt zur Geneſung in alltägigen Wechſelfieber unentbehrlich 15. critiſcher, in beſtändigen Fiebern 33. deſſen Beſchaffenheit im Schlaffieber 64. iſt tödtlich zu Anfange der Peſt 90. heilſam in Blattern 114. Beſchaffenheit des ſchlechteſten in Blattern, iſt critiſch in zuſammenflieſſenden, ebend. Beſchaffenheit des ſchlechteſten in Blattern, ebend. iſt zuweilen critiſch und periodiſch in Maſern 128. 130. mindert und hebt den Huſten. 128. iſt heilſam im Frieſel der Kindbetterinnen 138. critiſch in Peteſchen 144. im Neſſelfieber zu Anfang 152. bey Schwämmchen 161. zu heftiger in Schwämmchen muß gehemmt werden 163. wenn er in der wahren Bräune heilſam iſt 179. zu heftiger in brandigter Bräune muß gehemmt werden 190. iſt critiſch bey Geſchwulſt der Mandeln 193. iſt zuweilen in Entzündungskrankheiten heilſam 201. critiſch in bösartigen Entzündungskrankheiten 204. verſtopfter, verurſacht Entzündung 205. anhaltender, verurſacht Darmgicht (*) 225. in Leberentzündung 236. hindert oft den Ausbruch der Gelbſucht **) 237. gallichter und blutiger iſt critiſch in Entzündung der Leber, ebend. iſt critiſch in Entzündung der Gebährmutter 255. iſt mit Leibſchneiden bey Krebsgeſchwür der Gebährmutter verbunden 262. iſt verſchieden als eigne Krankheit, gewöhnlicher, (ſtercorea oder cibalis) wäſſerichter, (ſeroſa ſ. mucoſa) iſt epidemiſch 316. gallichter, (bilioſa) nach Aergerniß und beym Zahnen 317. der Säugenden, (lactantium) deſſen Schädlichkeit oder Nutzen ebend. zu Anfange der Ruhr 318. iſt unheilbar vom Stein 344.

Dumm-

Dummheit, (Amentia) 735.
Durſt, groſſer, bey geſchehner Vereiterung der Leber 238. heftiger, in der Ruhr 319.
Dyſenteria, ſ. Ruhr, rothe.
Dyſuria, ſ. Harnſtrenge, venerea ſicca, ſ. Tripper, trockner.

E.

Ecclampſia parturientium, ſ. fallende Sucht der Kreiſenden.
Eckel, (Nauſea) Beſchreibung deſſelben 511. beym Blutbrechen 288. heftiger, bey Magengeſchwüren 217.
Eingeweide, Pocken in ſelbigen 115.
Einheitzen der Stuben, Irrthum davon in Abſicht der Catharre. 313.
Einimpfung der Maſern, wenn ſie nützlich und womit ſie anzuſtellen iſt 131. der Pocken, bewahrt nicht vor bösartigen und tödtlichen 123. der Peſtmaterie 93. was davon zu halten iſt. Anmerk. 96
Einſchmieren des Geſichts mit Speck oder Oehl, ob es in Pocken dienlich iſt 123.
Einſchnitte an der Stirne, im Augenweh, wenn und wie ſolche zu machen ſind 172. auf dem Kopfe bey hartnäckigen Kopfſchmerzen 395. im Gaume bey der wäßrigen Bräune 191. tiefe, beym Brand in den Nieren 248. der Roſe bey Eiterung derſelben 270. ins Hinterhaupt beym Schlagfluß 535.
Einſpritzung in die Schaam, beym Blutſturz aus der Gebährmutter 310. bey Blaſenentzündung und Abgang des Eiters durch den Urin 252. in der wahren Bräune 188. keine in falſcher Bräune 195. in die Gebährmutter, was davon zu halten iſt *) 278.
Eintritt der Wechſelfieber was dabey zu thun iſt 23.
Eis, auf den geſchornen Kopf der Tobſüchtigen 62.
Eiſen, glühendes, beym heftigen Ohrenweh. 167.
Eiſenbereitungen 285.
Eiter, aus Naſe und Ohren 65. im Kopfe, beym Schlaffieber 66. Ausfluß deſſelben bey aufgegangnen Abſces der Gebährmutter 255. durch Stuhlgang bey Vereiterung der Nieren 246. Art und Beſchaffenheit deſſelben in Bruſtgeſchwüren 211. natürliche Ausführung deſſelben 212. zu häufiger, in Entzündungskrankheiten 208. iſt ſeltner durch die Urinblaſe 226. zurückgehaltner, Entzündung davon, ebend. bösartiger,

artiger, Ergieſſung deſſelben in die Bauchhöhle der Eingeweide 238. aaſigtriechender, iſt tödtlich, ebend.
Eiterauge 171.
Eiterausfluß aus dem Ohre 403. critiſcher, in Entzündungskrankheiten 403
Eitergeſchwülſte, ſind Folgen des Blaſenfiebers 154. nahe an den Augen 65. bey Rückfällen des hitzigen dreytägigen Fiebers 82. unzeitiger Unterdrückung der Ruhr 320. der Zähne 400. der Mandeln, ſind zu öfnen 194. in Entzündungskrankheiten, unter den Achſeln u. ſ. f. ſind heilſam 202. critiſche in der Tagblindheit 551.
Eitergeſchwür der Lungen, (Vomica) 615.
Eiterjauche, Abfluß derſelben beym Krebsgeſchwür der Gebährmutter 262. beym innern Ohrenweh 165.
Eitermaterie durch Urin, Stuhlgang, oder aus der Gebährmutter, iſt in Entzündungskrankheiten ſelten und critiſch 203.
Eiterſack der Nieren 246.
Eiterung der Drüſen zu erleichtern 196. der Leber, iſt Urſache des Leberfluſſes 289. im bösartigen Roſenfieber 266. der Roſe zu befördern 270. in Augenentzündung 170. vom Brennen der Wunde toller Hunde 104. in Pocken, ſ. Perioden in Blattern 110. in bösartigen Blattern 114. beym innern Ohrenweh 165. beym hitzigen Ohrenweh, iſt ſolche zu befördern 167.
Eiterungsfieber zu hemmen 120.
Electricität beym Veitstanze 486. bey verſtopfter monathlicher Reinigung 366. bey Zuckungen in hyſteriſchen Uebel 524. im halben Schlag 543. im ſchwarzen Staar 553.
Elodes, ſ. Schwitzfieber.
Empfängniß iſt bey Verhärtung der Gebährmutter ſchwer möglich 260.
Empfindung, angenehme, beym Blutfluſſe aus dem männlichen Gliede 304. beſondre im Becken, bey Verhärtung der Gebährmutter 260. ſtumpfe im Schenkel, bey ſtarker Nierenentzündung 245. überſpannte, (Hyperaeſthiſes) 587 f.
Emphyſema pulmonum, ſ. Windgeſchulſt der Lungen.
Ἐμπροσθόλονος. 461.
Ἔμπλυσις, ſ. Blutſpucken des Mundes
Empiem, ſ. Bruſtgeſchwür
Engbrüſtigkeit, anhaltende, (Diſpnoea.) 568. periodiſche (Aſthma) ebend. f. Abwechslung derſelben mit andern Krankheiten 570.

Entbindung befreyt vom viertägigen Wechſelfieber 16.
Entkräftungen (Adynamiae) 529.
Entzündung, bey bösartigen Ausſchlagfiebern 205. beym Gliederreiſſen, iſt oft gefährlich 444. bey Zahnſchmerzen 395. der Blaſe (Veſicae inflammatio). 248. der Gebährmutter, (uteri inflammatio) 253. der Gedärme, (Inteſtinorum inflammatio) 223. des Gehirns, ſ. Tobſucht. der Haut, vieler Theile beym Roſenfieber 264. der Hirnhäute, ohne Phantaſieren 59. der innern Theile vom Roſenfieber iſt tödlich 266. der Leber (Hepatitis) 235. der Lungen beym Schlaffieber, Folge derſelben 65. falſche, der Lungen 311. des Magens, (ventriculi inflammatio Gaſtritis) 213. des Maſtdarms 225. der Milz, der groſſen Magendrüſe und des Netzes; (Lienis, Pancreatis, Omenti inflammatio) 222. nachgelegner Theile vom Drucke der verhärteten Gebährmutter 260. der Nieren (Nephritis) 244. der linken Niere iſt gewöhnlich 245. des Rippenfells, ſ. Seitenſtechen. des Zwergfells, (Paraphrenitis) 60. iſt Urſache des Blutbrechens 298.
Entzündungsbräune, ſ. Bräune.
Entzündungsfieber in Pocken 119 f. Abwechslung desſeben 203.
Entzündungskrankheiten, wenn ſolche bösartig ſind 204.
Entzündungen, welche Roſe genennt werden 267.
Enureſis, ſ. Harnen, unwillkührliches.
Epheu, deſſen Beeren in der Peſt ****) 96.
Ephemera maligna, ſ. Schwitzfieber. Sudatoria, ſ. Schwitzfieber.
Ἐφίαλτις, ſ. Alp.
Epilepſia, ἐπιληψια, ſ. fallende Sucht, idiopathica 481. procurſiva 485.
Epilepſie, Saamenfluß darbey 362. vom Steine 345.
Epiſcheſes, ſ. Ausleerungen, verſtopfte.
Epiſtaxis, ſ. Naſenbluten.
Ἐπισϑότονος 217.
Erbrechen, Eiter und Blut, bey Magengeſchwüren 217. bey Magenverhärtung 219. häufiges, bey Entzündung der Gedärme 224. beym Schlucken in der Ruhr, iſt tödtlich 321. bey Krebsgeſchwüren der Gebährmutter 262. freywilliges, iſt critiſch im Kopfſchmerzen von Eſſen und Trinken 394. quälendes, bey Magenentzündung 214. bey Entzündung der Blaſe 250. auſſerordentlich heftiges, iſt Urſache der Entzündung der Gebährmutter 250. verurſacht Entzündung der Leber 339. bey Vereinigung der Leber- und Magenentzündung 236. gelblichtes, bey Leberentzündung ebend.

Erden,

Erden, zuſammengeſetzte, ſind oft ſchädlich beym Blutſpeyen 285.
Erhitzung und Erkältung verurſachen Entzündung der Gebährmutter 253.
Erkältung, jählinge, verurſacht Entzündung der Leber 239. Bräune 177. Ruhr ebend. Entzündung des Magens 213. Harnfluß 355. hemmt Blutflüſſe mit Gefahr 278. iſt in Catharren gefährlich 313. des Magens verurſacht Durchfall 317.
Erſchrecken verurſacht Roſenfieber 265.
Erſtarrung in den Schenkeln, von Verhärtung der Nieren 246.
Erſtickung (Suffucatio) 547. Uebergang derſelben in andre Krankheiten 576. vom gewöhnlichen Catharr 313. iſt in Schwämmchen zu befürchten 161. befürchtete in Maſern was dabey zu thun iſt 130. von Eiter und Bruſtgeſchwür 211. iſt zu befürchten in der Bräune 177.
Eſſentia antimonii Huxhami **) 19. catholica Londinenſium, deren Zuſammenſetzung *) 486. Galbani, Bereitung derſelben, iſt das ſicherſte Auflöſungsmittel des Schleims 208.
Eſſera, ſ. Flugbeulen.
Eßig, Gebrauch deſſelben in der Peſt. 96.
Eyer, von Hechten und Barben, verurſachen Gallenkrankheiten 344.

F.

Fallende Sucht, (Epilepſia, ἐπιληψία) 477. der Kreiſenden, [Parturientium, Ecclampſia] *) 483. leichter heilbar 482.
Fames canina, ſ. Hundshunger
Farbe, gelbe, iſt bleibend bey Vereiterung der Leber 237.
Faſciola, Beſchreibung deſſelben 721.
Fatuitas, ſ. Thorheit.
Faulfieber in Pocken, wie ihm zu begegnen iſt 120.
Favus, ſ. Grind.
Febris acuta, ſ. Fieber, hitziges. aphthoſa, ſ. Schwämmchen. apoplectica, ſ. Schlagfieber; ardens, ſ. Fieber, das brennende, biliosſa, ſ. Gallenfieber; bulboſa ſeu Pemphigodes Recentiorum, ſ. Blaſenfieber. continens, ſ. Fieber, anhaltendes. continua, ſ. Fieber, beſtändiges; diaria ſeu ephemera, ſ. Fieber, eintägiges; eryſipelacea, ſ. Roſenfieber; Intermittentes, ſ. Wechſelfieber; amphimerina; hemitritaea; tetraphya; tritaea; miliaris, ſ. Frieſel; morbilloſa, ſ. Maſern; nervoſa lenta, ſ. nervenfieber, ſchleichendes; petechialis, ſ. Peteſchenfieber; ſcarlatina, ſ. Scharlachfieber; ſemitertiana, ſ. Fieber, hitzig dreytägiges; ſoporoſa, ſ. Schlaffieber; ſudatoria, ſ. Schwitz

Schwitzfieber; urticata, ſ. Neſſelfieber; Voriolosa, ſ. Blattern, hectica, ſ. Fieber, hectiſches.

Fett aus dem Netze, ob und wie es Entzündung verurſachen kann 239.

Feuchtigkeit, ausflieſſende, beym wahren und falſchen Tripper beym weiſſen Fluſſe 357. der zerſprungnen Waſſerblaſen 345. beym feurigen Umlauf 271 gallichte, in der Ruhr 318. in den Waſſerblaſen 345. ſtinkende oder blutige aus der Mutterſcheide, iſt kritiſch in Entzündung der Gebährmutter 255. ſtockend wäßrige, verurſacht Reiſſen 448. verdorbne im Darmcanal iſt Urſache der Entzündung deſſelben 223

Feuer, heiliges, ſ. Scharlachfieber.

Feuerflecken, ſ. Scharlachfieber.

Feuermaſern, ſ. Scharlachfieber.

Feugwarzen, [Verrucae] 672 f.

Fieber, allgemeine Beſtimmung, Eintheilung und Erſcheinungen deſſelben 3. beſondere Beſtimmung deſſelben. Anhaltendes [continens] 6. bey Entzündung der Blaſe 250. bey Leberentzündung 236. iſt idiopathiſch oder ſpathiſch 57. beſtändiges, [continua] 5. Benennungen der Alten 29. fernere Eintheilung deſſelben 30. bey der Ruhr 318. bey Entzündung der Gedärme 224. beym Blutſpeyen 283. brennendes [ardens] 68. gehört unter die Feldkrankheiten 69. geht in andre über 70. bösartiges bey bösartigen Pocken und bey Eiterung derſelben 113. Eintängiges beſtändiges [Diaria Ephemera] 29. fängt plötzlich an 45. iſt idiopathiſch oder ſympatiſch 47. Entzündungsartiges in Pocken 120. faules, in Pocken ebend. Entſtehung deſſelben 6. hitzig dreytägiges, (haemitritaeca 78. iſt den meiſten Rückfällen und andern Krankheiten unterworfen 81. hitziges, bey Entzündung der Gebährmutter 254. bey Milzentzündung 222. bey Nierenentzündung 245. iſt Urſache des Blutſpuckens 281. in der Bräune 177. was dies für eins iſt 180. mäßiges, vor den Maſern 127. mit Schlafſucht 24. nachlaſſendes bey Magenentzündung 214. peſtartiges, iſt Urſache der Magenentzündung 223. ſchleichendes, bey Verhärtung der Gebährmutter 260. nach bösartigen Pocken 116. von Entzündung der Leber 240. ſchwachen, in Entzündungskrankheiten verbietet Aderlas 207. ſtarkes, beym feurigen Umlauf 271. wenn und wie es in Neſſelfieber wegbleibt 152. hectiſches, (hectica) 610 abweichendes, ſ. Wechſelfieber.

Fieberrinde, einziges und beſtes Mittel in Gallenkrankheiten 342.
Finger, dicker, im Scharlachfieber 147.
Fiſche, giftige, Urſache des Roſenfiebers 267.
Fiſtel, beym innern Ohrenweh 165. von Magengeſchwür 218.
Fleck, weiſſer, in der Bräune, Wichtigkeit deſſelben 181. rother, bey Leberentzündung 236.
Flecken, gehen zuweilen vor dem Gallenfieber vorher 157. Beſchaffenheit derſelben in Maſern 127. im Neſſelfieber 152. in Peteſchenfieber, Beſchaffenheit, Dauer und Sitz derſelben 141. im Scharlachfieber 147. ſchwärzliche, nach dem Blaſenfieber 155. ſcorbutiſche, von unterdrückten Naſenbluten 277. weiſſe im Auge, (Leucoma) 116. werden bey Blattern gefunden 151. zurückgetretne in Flugbeulen ſind zu befördern 150.
Fleckfieber, ſ. Peteſchenfieber.
Fleiſchgewächſe, (Polybus) 500.
Fleiſchſpeiſen im Fieber, ſ. Diät im Fieber.
Floh im Ohr. 404.
Flugbeulen, (Eſſera) ſind mit oder ohne Fieber 150. wenn und wen ſie befallen 157.
Flußfieber, Beſchaffenheit, Folgen und Ausgang deſſelben 446.
Fluor albus, ſ. Fluß, weiſſer 357.
Fluß, weiſſer, (Fluor albus) Beſchaffenheit und üble Folgen deſſelben, 357. Verhaltung deſſelben iſt Urſache der Verhärtung der Gebährmutter 259.
Fluxus chyloſus, ſ. Milchſaftfluß; coeliacus, ſ. Bauchfluß, weiſſer; hepaticus, ſ. Leberfluß.
Folliculi cutanei, ſ. Schlangdrüſen auf der Stirne.
Fontanell, wider beſtändigen Stockſchnupfen 362. in der Peſt 93. bey verlohrnen Geruch 557. ob es in Pocken heilſam iſt 123.
Frieſel, epidemiſcher 136. iſt gut in der Bräune 179. der Kindbetterinnen von Schweisflecken zu unterſcheiden 139 f. rother ohne Fieber; zurückgetretnen wieder herzuſtellen. ebend. Vorbothen deſſelben 134. rother und weiſſer iſt zuſammenflieſſend ebend. vermiſchter, deſſen Kennzeichen ebend. der Sechswöchnerinnen 135. weiſſer 254. (Febris miliaris, purpura, papula miliaris) 132.
Fröſteln, auſſer dem Fieber, bey Vereiterung der Leber 238.
Froſchadern, ſind in convulſiviſcher Bräune zu öfnen 191.
Froſt, nach voriger groſſen Hitze, beym heiſſen Brand nach Entzün-

zündung der Gedärme 227. in Fiebern, deſſen Entſtehung 8. bereitet die Fiebermaterie 13. verſchiedne Dauer deſſelben und der Hitze beſtimmt die verſchiedne Art des Fiebers 5. iſt bisweilen tödtlich 13. gelinder, vor und im Blutſpeyen 283. gefährlicher, bey der güldnen Ader 296. des ganzen Körpers, beym Naſenbluten 277.
Früchte, künſtlich gefrorne, ſind Urſache der Magenentzündung 213.
Furcht vor Waſſer in der Waſſerſcheu 106 f.
Fußbad, (Semicupium), welches zu Beförderung der Pocken heilſam iſt 116. beym Naſenbluten 277. beym Blutſpeyen, 255. beym Blutſturze 291. im Stockſchnupfen 362. lau warme, in verſtopfter monathlicher Reinigung von Schrecken 306. wenn und welches bey den Pocken zu verordnen iſt 123.

G.

Galle, Beſchaffenheit derſelben im weiſſen Bauchfluſſe 338. in Gallenkrankheiten, iſt Urſache derſelben 339. ſchwarze, iſt Urſache des Blutſpuckens 281. des Blutbrechens 289. durch den Stuhl bey Entzündung der Gedärme, iſt heilſam 226. zu häufige verurſacht Leberentzündung 239.
Gallenfieber, (Cholera) 339. neuere Eintheilung derſelben 340. alte Eintheilung derſelben 342.
Gallenkrankheit, (Febris biliosa) 75. in der Bräune 180.
Gallenſtein, ſ. Stein in der Leber oder Galle. Iſt oft mit Nierenſtein verbunden 436.
Gaſtritis, ſ. Magenentzündung.
Gaumen, entzündeter, in brandigter Bräune 181
Gebährmutter, Blutausfluß aus ſelbiger, in der Bräune, iſt heilſam 179. Zerplatzung derſelben 261. abgehende Stückchen derſelben beym Krebsgeſchwür 262. Reinigung derſelben bey Verhärtung derſelben 264.
Gebährmuttermund, Beſchaffenheit deſſelben bey Verhärtung der Gebährmutter 260.
Geburth, unzeitige, von Verhärtung der Gebährmutter 261. ſchwere und unzeitige, verurſacht Verhärtung der Gebährmutter 259. und der Entzündung derſelben 253.
Gedärme, Veränderung ihrer Lage in Windcolic 419. entzündete, ſ. Entzündung der Gedärme.
Gehen, mit bloſſen Füſſen, iſt Urſache der Entzündung der Gebährmutter 353.

Gehör,

Gehör, ſchweres, (Auditus difficilis) iſt von Taubheit nur dem Grade nach unterſcheiden 557 ff. beym innern Ohrenweh 165. in der Bräune 177.
Gekrösdrüſen, verſtopfte, ſind Urſache des weiſſen Bauchfluſſes 334.
Gelbſucht. (Icterus) 598. iſt ſelten critiſch in beſtändigen Fiebern 33. iſt critiſch in dreytägigen hitzigen Fieber 80. bey Entzündung der Leber **) 237. öfterer Rückfall derſelben vom Stein 344. bey andern Krankheiten 603.
Gelüſten, (Picae) 596. der Schwangern, (Malacical) ebend.
Gemüthsbewegung, heftige, während der Reinigungen, ſind Urſache der Entzündung der Gebährmutter 253.
Gemüthsunruhe, Hemmung der Blutflüſſe dadurch, iſt ſchädlich 278.
Geruch, verlohrner, (Anosmia) Sitz der Krankheit und Entſtehung derſelben 555. iſt oft mit Verluſt des Geſchmacks verbunden und ſelten gefährlich 556. iſt hartnäckig unter gewiſſen Umſtänden, oder unheilbar ebend.
Geſchmack im Munde, beym Blutſpeyen 283.
Geſchwüre, ſchwer zu heilende, nach bösartigen Pocken 116. ob Schwämmchen darein verwandelt werden 162. nach Eiterung im hitzigen Ohrenweh, und ſtinkendes 168. kleine, auf den Lippen, ſind in Entzündungskrankheiten heilſam 204. bösartiges, in den Lungen 212. fiſtulöſes am Rücken vom Nierenſchnitt 248. veneriſches, iſt Urſache der Blaſenentzündung 249. in der Gebährmutter ebend. aus Abſces derſelben 255. beym Scirrhus derſelben 201. krebsartige, beym bösartigſten Roſenfieber 266. der Eingeweide, iſt Urſache des Blutbrechens 289. in der Ruhr 319. böſe, von Geſchwulſt beym Gliederreiſſen 446. kleine, an den Schaamtheilen, (Chancres) 998 f.
Geſchwulſt, der Füſſe, nach dem Fieber 27. nach bösartigen Pocken 116. zurückgebliebne vom Frieſel, zu mindern 139. der Ohrendrüſen nach Scharlachfieber 149. leucophlegmatiſche, nach dem Scharlachfieber, iſt ſehr tödtlich, ebend. wenn dieſe zu heilen iſt 150. der Lunge 174. dieſe ohne Schmerzen 175. ſchwer zu entdeckende in der Bräune 178. in der wahren Bräune, iſt zu öfnen 189. geſchwinde Zertheilung derſelben, iſt in falſcher Bräune höchſtnöthig 194. der Bauchmuſcelentzündung 215. Des Unterleibes beym heiſſen Brande

de nach Entzündung der Gedärme 272. geht noch auſſen bey Vereiterung der Leber 238. am Rückgrad, bey Vereiterung der Nieren 246. länglich harte des Unterleibes, bey Entzündung der Blaſe 250. harte, in den Weichen, vergröſſerte, bey Vergröſſerung der Gebährmutter 260. bleibende am Fuſſe vom Roſenfieber 266. der Weichen, beym Blutbrechen 288. der Eingeweide, iſt Urſache des Blutbrechens 289. des Unterleibes, in der Ruhr, iſt tödtlich 320. bey verſtopfter monatlicher Reinigung, iſt gefährlich 364 ff. lymphatiſche, vom Gliederreiſſen 446. veneriſche, der Hoden 662.

Getränke, durch die Naſe zurückflieſſende, in der Bräune 177. geiſtige, übermäßiger Gebrauch verurſacht Entzündungskrankheiten 205.

Gicht, (Arthridis); Beſchaffenheit, Sitz und Folge derſelben 446 ff. zurückgetriebne, iſt Urſache von Gallenkrankheiten 340. Ausgang derſelben, ſ. Criſis der Gicht und des Reiſſens. folgt auf mancherley Krankheiten, artet in Waſſerſucht und Auszehrung aus, und erbt am leichteſten auf Kinder fort 450. Scharbockigte, reiſſende, (vaga ſcorbutica) 650.

Gichtmaterie in den Säften macht das Schlaffieber periodiſch 65. Urſprung und Beſchaffenheit derſelben 447 f.

Gift, von raſenden Thieren, wenn es wirkt 96 f. wenn es am ſchädlichſten iſt 101. iſt Urſache der Zungengeſchwulſt 175. zur Bräune 178. ſcharfe, ſind Urſache der Magenentzündung 239. iſt Urſache des Blutbrechens 289.

Giftwurzelpulver, zuſammengeſetztes, ſ. Centrayervenpulver.

Glied, männliches, Beſchaffenheit deſſelben beym Blutfluß. aus demſelben 304. bey nächtlichen Saamenfluß 360.

Glieder, die äuſſern kalt, bey Entzündung der Blaſe 250. der Lähmung unterworfne 538.

Gliederreiſſen, (Rheumatismus) Dauer, Sitz, Folgen und Verſchiedenheit deſſelben 445 f. das hitzige 446. iſt der Gicht ähnlich 444. wenn es tödtlich iſt, wenn und bey wem es leicht entſteht und unheilbar iſt 450. Folgen des anhaltenden ebend.

Gleſſitis, ſ. Zungenentzündung.

Gloſſocele, ſ. Zungenbruch.

Gloſſocom, (Gloſſocoma) 465.

Gloſſocoma, ſ. Gloſſocom.

Gonorrhoea, ſ. Tripper; virulenta, ſ. Tripper, bösartiger. ſicca,

ca, dyſuria venerea ſicca, ſ. Tripper, trockner; ſpuria, ſ. Tripper, falſcher.
Gravedo, ſ. Stockſchnupfen.
Gries, Abgang deſſelben durch den Urin 434.
Grind, [Favus] κήριος 694. Erbgrind, [Tinea] ebend.
Güldne Ader, ſ. Ader, güldne. Pocken, ſ. Wind- und Waſſerpocken.
Gürtel, ſ. Scharlachfieber.
Gutta ſerena, ſ. Staar, ſchwarzer.

H.

Haare, Abführung derſelben durch den Urin, [Trichiaſis] 385.
Haarſchwanz, [Trichuris] 722.
Haematuria, Nierenblutfluß, ſ. Blutharnen aus den Nieren.
Haemeralopia, ſ. Sehen, das dunkle bey Tage.
Haemoptoe, ſ. Blutſpucken des Mundes.
Haemoptyſis, ſ. Blutſpeyen.
Haemorrhagia oris, ſ. Blutſpucken des Mundes; penis, ſ. Blutfluß aus dem männlichen Gliede; uteri, ſ. Blutſturz aus der Gebährmutter.
Haemorrhoides veſicae, güldne Ader der Blaſe, ſ. Blutharnen aus der Urinblaſe; ſuppreſſae, ſ. Ader, güldne, unterdrückte; oris, ſ. Ader, güldne, des Mundes.
Haemorrhoidum fluxus nimius, ſ. Ader, güldne, allzuheftiger Fluß derſelben.
Halsbräune, brandigte, iſt in Maſern tödtlich. 129.
Hand, rechte, Erſtarrung derſelben bey Leberentzündung 236.
Harn, ſ. Urin.
Harnen, unwillkührliches, (Incontinentia urinae) 347. iſt weniger oder mehr gefährlich 348. 350. unheilbares 352.
Harnfluß, (Diabetes); Beſchaffenheit, Eintheilung, Unterſuchung der Urſachen und des Sitzes und Gefährlichkeit deſſelben 354 f. iſt oft unheilbar 355. ſtarker, iſt critiſch in der Tagblindheit 551.
Harnſtrang, (Stranguria) 376. nach bösartigen Tripper 664.
Harnſtrenge, (Dyſuria) 376. bey geſchehner Vereiterung der Nieren 246. bey Entzündung des Maſtdarms 225.
Hartleibigkeit, (Dejectio alvi tarda) 387.
Haut, Beſchaffenheit derſelben in bösartigen Entzündungskrankheiten 204. zerbeitzte und aufgeplatzte in Leberentzündung 238. Beſchaffenheit derſelben im Roſenfieber 264. bey Leberentzündung 236.

Hectic, ſ. Fieber, hectiſches.

Heilart bey krebsartiger Verhärtung der Gebährmutter 263. gewöhnliche der Waſſerſcheu, was davon zu halten iſt 104 f. die beſte darbey ebend. f. verſchiedner Krankheiten der Frauenzimmer 256 f.

Heilung der Wechſelfieber 17. der epidemiſchen 25. der hitzig beſtändigen 37. der gutartig beſtändigen ebend. der bösartig beſtändigen 42. des eintägig beſtändigen 47 f. der anhaltenden 49. der Tobſucht 60 f. des Schlaffiebers 61. des brennenden 70 f. des Gallenfiebers 76. des hitzig dreytägigen 83 f. des Schweißfiebers 86. der Peſt 93. der Waſſerſcheu 104 f. der Pocken 119. der Pocken, unter gemeinen Leuten gewöhnlich, was davon zu halten iſt 122. der Maſern 129 f. des Frieſels der Kindbetterinnen, als eigne Krankheit 138. des rothen ohne Fieber, oder des ſcorbutiſchen 139. *) 140. des Peteſchenfiebers 146. des gutartigen Scharlachfiebers 148. verſchiedne des Scharlachfiebers 149. der Flugbeulen 151. des Neſſelfiebers 152 f. des Blaſenfiebers 185. der Schwämmchen 162 f. der Zufälle bey den Schwämmchen 163. äuſſerliche, des hitzig innerlichen Ohrenwehs 166 f. des Geſchwürs im hitzigen Ohrenweh 168. des ſtinkenden Geſchwürs dabey ebend. innerliche, des äuſſerlichen Ohrenwehs ebend. der Augenentzündung 170. des Augenwehs 171. der Zungenentzündung 174. der verſchiednen Arten der Bräune 187 f. der Lungenentzündung und des Seitenſtechens 206 f. des falſchen Seitenſtichs 209 f. des Lugengeſchwürs 212. des Scirrhus, oder der Verhärtung der Lungen 214. der Magenentzündung 215 f. des Magengeſchwürs 218. natürliche, der Abſceſſe 219. der Entzündung der Gedärme, äuſſerliche und innerliche 228 f. der Entzündung der Gedärme von Verſtopfung derſelben durch einen harten Körper 230 f. von eingeſperrten Bruche 233 f. von zurückgetretnem Ausſchlage oder podagriſcher Materie ebend. der Kinder ebend. des Abſceſſes von Entzündung der Gedärme 234. der Verhärtung der Gedärme von Entzündung 235. des Brands von Entzündung ebend. der Entzündung der Leber 240 f. der Nieren 247. des Geſchwürs in den Nieren 248. des Brands in den Nieren 248. der Geſchwulſt am Rücken von vereiterter Niere ebend. der Entzündung der Blaſe 251. der Geſchwulſt derſelben 252. des Unvermögens, den Urin zu halten ebend. des Eiterabfluſ-

ſes

ſes mit dem Urin ebend. der Entzündung der Gebährmutter 256. des Geſchwürs derſelben 258. des Scirrhus derſelben 262. der bösartigen Roſe 268 f. der Blaſenroſe 269. der Eiterung der Roſe 270. des feurigen Umlaufs 272. des Naſenblutens 277. des öftern und heftigen Rückfalls deſſelben 278. verkehrte, deſſen Folgen ebend. des Blutſpuckens 282. des Blutſpeyens 285. derer von Blutſpeyen verletzten Eingeweide 286. des freywilligen Blutſturzes, ſ. des Blutſpeyens. des Blutſturzes aus verwundeten Lungen 287. des Blutbrechens, oder Blutſturzes, nach deſſen verſchiednen Urſachen 290 f. des Leberfluſſes 294. des güldnen Aderfluſſes 296 f. der Geſchwulſt der Kneutel an den güldnen Adern 298. des Blutharnens, nach deſſen verſchiednen Urſachen 301 f. des Blaſenkrampfs beym Blutharnen 303. der zu befürchtenden Verblutung beym Blutfluſſe aus dem männlichen Gliede 306. des Geſchwürs der Eichel ebend. des Blutſturzes aus der Gebährmutter 308 f. derer, die zu zeitig niederzukommen pflegen ebend. derer, die zu ſtarke monatliche Reinigung haben 309. derer Alten und Schwangern ebend. bey einem Mondkalbe ebend. wenn Jauche ſtatt Blut aus der Gebährmutter fließt 310. des Blutfluſſes bey der Niederkunft 311. des gewöhnlichen Catharrs 313 f. des Schnupfens 314. des ſcharfen und des ſchleimigten Kinderhuſtens ebend. des ſchnarchenden Catharrs der Kinder ebend. des Catharrhuſtens, oder der falſchen Lungenentzündung 314 f. des Steckfluſſes oder Catharrhalſchnupfens 315. des langwierigen Catharrhalhuſtens und gefürchteter Schwindſucht davon ebend. des gewöhnlichen Durchfalls bey heftigen Anfall deſſelben 317 f. des gallichten, überhaupt 318. deſſelben beym Zähnen der Kinder und der Säugenden ebend. der Ruhr 322 f. derſelben mit Faulfieber 324. des Bauchfluſſes 328. des Harnfluſſes überhaupt, und von harntreibenden Mitteln erregt ebend. 355. des weiſſen Bauchfluſſes 338 f. der freywillig entſtandnen Gallenkrankheiten 341. von giftigen Schwämmen; von Hecht und Barbeneyern und von zu vielen Eſſen und Trinken ebend. der Kinder 343. der Wechſel- und remittirenden dreytägigen Fieber unter der Geſtalt von Gallenkrankheiten 343. der Schmerzen in Gallenkrankheiten 341. bey vermutheten und abgegangnen Mondkalbe 346. des unwillkührlichen Harnens, nach deſſen verſchiednen Urſachen 350 f. des nächtlichen Harnens (Enureſis nocturna) 351. das in der Ge-

Geburth entſtandnen und von Zerreiſſung der Blaſe der Frauenzimmer ebend. das Wundwerden der Schaamtheile davon 352. des wahren und falſchen Trippers 358 f. des weiſſen Fluſſes 358. der wunden Schaamtheile ebend. des nächtlichen Saamenfluſſes 360 f. des Stockſchnupfens 362. des anhaltenden ebend. derer von der monathlichen Reinigung herkommenden Uebel 365 f. unterdrückter Reinigung der Kindbetterinnen 369. unterdrückter güldnen Ader 372. der Geſchwulſt der äuſſern Blutadern des Afters 373. der operirten, wenn ſolche eitern ebend. der Iſchurie, oder Verhaltung des Harns, nach ihren verſchiednen Urſachen 380 f. der Strangurie, oder Harnſtrangs 387. der Hartleibigkeit 388. f. des Kopfſchmerzes überhaupt und nach deſſen verſchiednen Urſachen 392 f. der Zahnſchmerzen, nach deren verſchiednen Urſachen 398 f. des Blutfluſſes von Ausnehmuug der Zähne 400. der Eitergeſchwulſt der Zähne ebend. der Ohrenſchmerzen, nach deren verſchiednen Urſachen 402. des Eiterausfluſſes aus demſelben 402. des Krampfes des Schlundes 409 f. der Verrenkung des Zungenbeins 411. des Sodbrennens, nach deſſen Urſachen und Verſchiedenheit 413. des Magendrückens von verſchiedenen Urſachen deſſelben 414 f. der Aufblähung des Magens 417. der Colic überhaupt und derer verſchiednen Arten 426 f. des Stuhlzwangs überhaupt und bey andern Krankheiten 432 f. des Steins 441 f. des einfachen kalten und des gichteriſchen Reiſſens 451 f. der Gicht 452. des Podagra 457. wenn es in den Magen getreten oder nach dem Gehirn oder Lunge getrieben iſt 459. der Krämpfe überhaupt und nach ihren Urſachen 470 f. der Kriebelkrankheit 476 f. der fallenden Sucht 481 f. des Veitstanzes 486. des widernatürlichen Nieſens 487 f. des Keichhuſtens 491 f. des Magenhuſtens 494 f. des Alps 495 f. des Herzkloptens und der Fleiſchgeſchwülſte 503. des Schluckens, nach deſſen verſchiednen Urſachen 507 f. des Wiederkauens der Menſchen 511. der Hypochondrie 521 f. der Mutterbeſchwerde oder des hyſteriſchen Uebels 524. des Zitterns 527. des Schlagfluſſes, nach deſſen verſchiednen Urſachen oder des zu befürchtenden 534 f. der Starrſucht 546 f. der Dunkelheit der Augen 549. des dunkeln Sehens bey Tage 449 f. der Tagblindheit 551. des ſchwarzen Staars, nach verſchiedenen Urſachen deſſelben und des periodiſchen 553 f. des verlohrnen Geruchs, nach verſchiednen Urſachen deſſelben 556. Der Taubheit,

heit, nach verſchiednen Urſachen deſſelben 559 f. Heilung, verſchiedne, der Heiſerkeit 566. der Engbrüſtigkeit, nach ihren verſchiednen Urſachen 572 f. derer im Waſſer oder von Dämpfen Erſtickten 674 f. der Ohnmacht 578. verſchiedner Magenkrankheiten 581 f. des männlichen Unvermögens 584. des Schwindels, nach deſſen verſchiednen Urſachen 590 f. des Ohrenbrauſens 593 f. des Hundshungers 598. der Gelbſucht 604 f. der Auszehrung der Kinder 607. der Rückendarre 610. verſchiedner Auszehrung 612 f. des hectiſchen Fiebers 619. der Eitergeſchwulſt der Lungen ebend. der Engliſchen Krankheit 623. der Unfruchtbarkeit der Weiber 586 f. des Waſſerkopfs 639 f. der Waſſerſucht 629 f. der Bruſt- Sack- und Bauchwaſſerſucht 640 f. der Windſucht 645 f. des Scorbuts. des Trippers 658 f. der veneriſchen Hodengeſchwulſt 663. der Eitergeſchwüre nach bösartigen Tripper ebend. des Harnſtrangs, nach bösartigen Tripper 665 f. der Leiſtenbeulen 667. der kleinen Geſchwüre an den Schaamtheilen (chancres) 669 f. des ſpaniſchen Kragens und der Verengerung der Vorhaut 670 f. der Cryſtallbläsgen 671. der Narben an den Schaamtheilen 672. der Feugwarzen 673. der Luſtſeuche 676 f. der Krätze, und wenn ſolche unſchicklich vertrieben worden iſt 682 f. des Auſſatzes der Griechen 686 f. des Zittermaals 689 f. des Auſſatzes der Araber 693. des böſen Kopfs und Grinds 696 f. des Erbgrinds 698. der Scropheln 700. des Weichſelzopfs 704. des Krebſes 709 f. der Würmer 726 f. des Tiefſinns und der Raſerey 734 f. der Blödſinnigkeit und Thorheit 737 f. der Vergeßlichkeit 739.

Heiſerkeit, (Raucitas) Beſchaffenheit, Sitz und Gefährlichkeit derſelben 563 f. vor den Maſern 127.

Hemicrania, Kopfweh anf einer Seite 390.

Hemiplegia, ſ. Schlag, halber.

Hemitritaeus, ſ. Fieber, hitzig dreytägiges.

Hepatitis, ſ. Entzündung der Leber.

Hering, heilte den Bauchfluß 329.

Herpes, ſ. Umlauf, feuriger.

Herzensangſt bey Blaſenentzündung 250.

Herzgeſpan, ſ. Magendrücken.

Herzklopfen, (Palpitatio cordis) Beſchaffenheit deſſelben ff. eigenleidiges iſt unheilbar 503.

Hippocrates, deſſen Meynung vom viertägigen Fieber 16. Beſchrei-

ſchreibung des Frieſelfiebers 133. Benennungen der falſchen Bräune 192.
Hirnwuth mit Zuckungen in der Bräune 179. bey Magenentzündung 214. vor dem Tode an Leberentzündung 237.
Hitzblaſen, (Papulae) 113.
Hitze, in Fiebern, iſt Würkung des Froſts 8. geht von innen nach auſſen, verbeſſert und wirft die Fiebermaterie aus dem Körper 14. iſt oft Urſache des Frieſels 136.
Hoden, Schmerz derſelben bey ſchlimmer Nierenentzündung 245. veneriſche Geſchwulſt derſelben, ſ. Geſchwulſt.
Home, Franziscus, Verſuch die Maſern einzuimpfen 131.
Huetius, deſſen Nachricht von Pocken ***) 109.
Hüftweh in Rückfall des brennenden Fiebers 10.
Hundshunger, (Fames canina) cynorexia 596. beym Bauchfluß *) 326.
Hundskrampf, (Spasmus cynicus) 465.
Hundspocken, ſ. Spitzpocken.
Hunger, tödtlicher, bey Verhärtung des Magenmundes 220. widernatürlicher, (Bulimos) 596.
Huſten, in falſchen Pocken 126. vor den Maſern 127. Beſchaffenheit, Dauer und Folgen deſſelben in Maſern 128. nach denſelben 130. convulſiviſcher nach dem Scharlachfieber, iſt tödtlich 149. trockner, in Seitenſtechen und feuchter Lungenentzündung 197. trockner und heftiger in bösartiger Entzündung 204. epidemiſcher, verurſacht Entzündung 205. trockner bey Leberentzündung 236. bey Krebsgeſchwür der Gebährmutter 262. trockner, vor dem Blutſpeyen 283. beym Flußfieber 446.
Hydatis, ſ. Waſſerblaſe.
Hydrocephalus, ſ. Waſſerkopf.
Hydrophobia, ſ. Waſſerſcheu.
Hydrophthalmus, ſ. Waſſerſucht der Augen.
Hydrops, ſ. Waſſerſucht; Saccatus cyſticus, ſ. Waſſerſucht.
Hydropyreton, ſ. Schwitzfieber.
Hiperaeſthiſes, ſ. Empfindungen, überſpannte.
Hypochondrie, (Hypochondriaca affectio). Eintheilung derſelben 514. kurzer Athem in ſelbiger, (Aſthma hypochondriacum) 516. Schmerzen des Kopf in ſelbiger, (clavus hypochondriacus) ebend. fernere Beſchreibung 518.
Hypopium, ſ. Eiterauge.
Hyſteriſche Uebel der Frauenzimmer, ſ. Mutterbeſchwerde.

J.

J.

Ἴονθοι, ſ. Knötgen vom Gliederreiſſen.
Jauche, eiterigte, aus Mund und Naſe, in brandigter Bräune 181. eiterigtſcorbutiſche, iſt Urſache der Leberentzündung 239. weiſſe, aus der Schaam 310.
Icterus, ſ. Gelbſucht.
Impetigo, ſ. Zittermaal.
Incontinentia,urinae, ſ. Harnen unwillkührliches.
Incubus, ſ. Alp.
Inſecten im Ohr 404.
Inteſtinorum inflammatio, ſ. Entzündung der Gedärme.
Irrereden, in der Bräune 177. 181. bey Magenentzünduug 214.
Iſchophonia, ſ. Anſtoſſen mit der Zunge.
Iſchurie, Iſchuria, ſ. Verhaltung des Harns.
Jucken, heftiges, in Scharlachfieber 147. nach dem Anfall des Podagra 455.
Jungferhäutgen, Verwachſung deſſelben und Folgen davon 367.

K.

Kälte, dient manchmal zur Beförderung der Flecke in Flugbeulen 150 f. in der Bruſt beym heiſſen Brand in Magenentzündung 215.
Karbunkel, ſchlimmer als Peſtbeulen 91. nach dem Pocken 116.
Kataclaſe, (Cataclaſis) 465.
Καῦσος πυρετὸς καυσώδης, ſ. Fieber, brennendes.
Kehle, Verwachſung derſelben 116.
Keichhuſten, (Tuſſis convulſiva ſ. ferina, Pertuſſis) 488. Beſchaffenheit, Dauer und Folgen deſſelben ebend. f. iſt epidemiſch und ſymtomatiſch 490.
Κήριος, ſ. Grind.
Kennzeichen des Alps 495. der Kriebelkrankheit 472. das Gefährlichſte derſelben 474. der fallenden Sucht 477 f. des Keichhuſtens 493. des Herzklopfens 497. des Fleiſchgewächſes und der Pulsadergeſchwulſt ſind nicht genau zu beſtimmen 500. des Schluckens 504. der Voraussagung deſſelben 506. des Ausgangs deſſelben ebend. des Wiederkäuens 510. des Eckels und Brechens 511 f. der Hypochondrie 515 f. der Mutterbeſchwerde oder des hyſteriſchen Uebels 523. des Schlagfluſ-

fluſſes 529. eines zu fürchtenden Schlagfluſſes 530. des wirklichen Todes an ſelbigen 535. des zu erfolgenden halben Schlags 541. des Anfalls deſſelben ebend. der Unterſcheidung der Starrſucht vom Todtenkrampf, Schlafſucht und Unempfindlichkeit Anmerk. 547. des dunkeln Sehens bey Tage 549. der Tagblindheit 550. des ſchwarzen Staars 551. der verſchiedenen Engbrüſtigkeit 568 f. derer, die Dämpfe in ſich gezogen haben 575. der Schwäche des Magens 581. der Unfruchtbarkeit der Weiber 585. der Gelbſucht 598. der Auszehrung der Kinder 605. der Nervenſchwindſucht (Phthiſis nervoſae) 607. der Rückendarre 609. der Schwindſucht 611. der engliſchen Krankheit 620 f. des Krampfs des Schlundes 408 f. der Schlaffheit und Lähmung des Schlundes 410. des Sodbrennens 412. des Magendrückens oder Herzgeſpanns 413 f. der Colic und ihrer verſchiedenen Arten 419 f. des Blaſenkrampfs 374. der Iſchurie, oder Verhaltung des Urins von mannichfaltigen Urſachen 378 f. des Harnſtranges oder Strangurie 386. des Neſſelfiebers 152. des Blaſenfiebers 153 f. der Tödlichkeit der Schwämmchen und der übrigen Arten 157 f. der Bräune und ihrer verſchiedenen Arten 180 f. der Entzündung des Zapfens 193. der Geſchwulſt der Mandeln ebend. verſchiedner Drüſen 196. der Lungenentzündung und des Seitenſtichs 197 f. des gutartigen anhaltenden Fiebers 49 f. des beſtändigen Fiebers 32. des faulen oder bösartigen anhaltenden 51. der Tobſucht 55. des Schlagfiebers 64. des brennenden Fiebers 68. des Gallenfiebers 75. des hitzigen dreytägigen 78. des Schwitzfiebers 84. des faulen in Pocken und des entzündungsartigen in ſelbigen 120. der Peſt 87. der Waſſerſcheu 97. der Blattern nach ihren vier Perioden 110 f. der Maſern 128 f. des verſchiedenen Frieſels 134 f. der Vereiterung der Blaſe 251. der Entzündung der Gebährmutter 254. des Brands in derſelben 256. der Verhärtung derſelben 260. des Krebſes in derſelben 261 f. des Roſenfiebers 265. der Eiterung der Roſe 270. des feurigen Umlaufs 271. des gefährlichen Naſenblutens 275 f. des Blutſpeyens 283. des Blutbrechens 288. der Unterſcheidung des Leberfluſſes von der Ruhr 292. von der güldnen Ader 293. der Gefährlichkeit der güldnen Ader 296. des verſchiedenen Blutharnens 298 f. des Blutſturzes aus der Gebährmutter 306 f. der falſchen Lungenentzündung oder des Catharrhalſchnupfens 311. des Stockfluſſes, oder

oder Catharrhalhuſtens ebend. des verſchiedenen Durchfalls 316 f. des Zahnens der Kinder 317. der verſchiednen Ruhr 320. des verſchiednen Krampfs 461 f. des Stuhlzwangs 431. des Nierenſteins 434. des Blaſenſteins 437. des Steins in den Harngängen 438 f. des Gliederreiſſens 444. des Flußfiebers und der Gicht 446. des Podagra nach ſeiner Verſchiedenheit 455 f. der Entzündungskrankheiten 204 f. der Entſtehung eines Bruſtgeſchwürs 210. der Entſtehung der Verhärtung der Lungen 313. der Magenentzündung und ihres verſchiedenen Ueberganges in andre Krankheiten 214 f. der Entzündung der Milz 222. der Entzündung der verſchiedenen im Unterleibe gelegnen Theile 224 f. des weiſſen Bauchfluſſes 329 f. der Gallenkrankheiten 339 f. der Gelbſucht vom Steine 344. des Steins nach ſeinen verſchiedenen Sitze 345 f. zerſprungener Waſſerblaſen in den Gedärmen ebend. des Mondkalbes 346. des unwillkührlichen Harnens 347. des verſchiedenen Harnfluſſes 353 f. des verſchiedenen Trippers und weiſſen Fluſſes 356 f. der verſtopften monathlichen Reinigung 363. der Engliſchen Krankheit 620. der Bauchwaſſerſucht 628. des Waſſerkopfs 636. der Bruſtwaſſerſucht 637. der Sackwaſſerſucht der Gebährmutter 638. der verſchiedenen Windſucht 641. der Windſucht der Gebährmutter 648. der Leiſtenbeulen 666. der Verengerung der Vorhaut 670. des ſpaniſchen Kragens ebend. der Luſtſeuche 674. des Weichſelzopfs 707. der Würmer 725. des Zittermaals 687.

Kindbetterincolic, (Colica lochialis) 420.

Kindbetterinreinigung, ausbleibende, bey Entzündung der Gebährmutter 254.

Kinderknochen durch den Stuhlgang ausgeführt 347.

Kinnbackendrüſengeſchwulſt 196.

Kinnbackenkrampf, einer beſondern Art 464.

Kinnladen, geſchwollne, in der Bräune 177.

Klingen der Ohren, in der Bräune ebend.

Klopfen in den entzündeten Theilen beym Anfang der Vereiterung 245. im Magen, iſt ſelten beym Magendrücken 416.

Knabenbräune, (Paedanchone), ſ. Bräune, brandigte.

Knötgen vom Gliederreiſſen, (Vari) 444.

Körper, ein harter im Darmcanal, iſt Urſache der Entzündung 223. fremde durch den Stuhlgang, was davon zu halten iſt 346 f.

Κοιλιακὸν, ſ. Bauchfluß, weiſſer.

Kopf.

Kopf, böſer, (Achor) 694.
Kopfſchmerz, (Cephalalgia) 389 f.
Kopfweh, anhaltendes, [Cephalaea] 391. eines einzigen Theils, [clavus] 390. auf einer Seite [Hemicrania] 390.
Kopfwunden, beträchtliche, ſind Urſache der Leberentzündung 239.
Kothcolic, (Colica ſtercorea) 430.
Krämpfe, (Spasmi) Unterſchied derſelben von Gicht und Reiſſen 459. und Zuckungen in Fiebern 24. ſind oft nur Zufall 460. tödtliche in Fiebern und ihre Abwechslung 469.
Krätze, (Scabies) 681. feuchte 682. zurückgetriebne, Folgen davon 205.
Kragen, ſpaniſcher, (παραφίμωσις) 670.
Krampf, (Spasmus) Σπασμος diſtentio nervorum) Beſchaffenheit, Sitz, Dauer und verſchiedne Art deſſelben 464 f. der Urinblaſe, (Spasmus veſicae urinariae) ſ. Blaſenkrampf. in bösartigen Entzündungskrankheiten 204. des Schlundes iſt eigne Krankheit oder Zufall 408. des männlichen Gliedes 465. dieſer dauert noch oft nach dem Tode 466.
Krampfadern von Verhärtung der Gebährmutter 260.
Krankheit, wenn und welche tödtlich iſt 83. hitzige mit Flecken, nach bösartigen Pocken 116. gefährlichſte an Augen 171. langwierige, vom Stein, ſind unheilbar 344. der Schaamtheile, von unterdrückter güldner Ader, ſind gefährlich 371. Engliſche, oder Zweywuchs der Kinder, (Rachitis) 600. der Seele 727.
Krebs, (Cancer) καρκίνωμα καρκίνος 705. des Magens, nach Entzündung deſſelben 217. der Milz 223.
Krebsgeſchwür des Magens, nach Verhärtung deſſelben 220.
Krebsſchaden am Magen, iſt ohne Rettung 221.
Kriebelkrankheit (Raphania) 472. gefährlich 474.
Kupfervitriol, deſſen Anwendung zum ſpecifiſchen Mittel in der fallenden Sucht, ſ. Mittel, ſpecifiſches in der fallenden Sucht.

L.

Lachen wider Willen, (Riſus Sardonius) 466.
Lähmung, (Paralyſis) 338. des ganzen Körpers, den Kopf ausgenommen (Parapleyia) ebend. iſt oft mit Fieber verbunden 539. des Körpers iſt in Entzündungskrankheiten tödtlich 203. iſt Urſache der Leberentzündung 239. iſt heilbar oder unheilbar 540.

Lager=

Lagerfieber, ſ. Peteſchenfieber.
Laudanum urinarium, deſſen Zuſammenſetzung *) 382.
Laufen, zu angeſtrengtes, verurſacht Nierenentzündung 244.
Leber, Zerfreſſung derſelben 238. iſt Urſache der Entzündung derſelben 239. Verzehrung derſelben von Eiter, iſt unheilbar 242. ob ſie Harnfluß verurſacht 354.
Leberfluß, (Fluxus hepaticus) Beſchaffenheit und Dauer deſſelben 292. Siz deſſelben 293. iſt tödtlich, von Lebergeſchwür, langwierig, von Schwäche der Darm- und Gekrösadern 294. auſſetzender mit Fieber, wenn ſolcher tödtlich iſt 295.
Leckerſpeiſen, ſind Urſache des Durchfalls 316.
Leib, verſtopfter, in Bleycolic, iſt faſt unheilbar 422.
Leibesſchmerz vom Stein, iſt unheilbar. 344.
Λειχὴς. ſ. Zittermaal.
Leidenſchaften, heftige, welche zuweilen Lähmungen heilen 544.
Leimöhl, fürtrefliches Mittel bey Verſtopfung der Gedäme durch einen harten Körper *) 232.
Λειπυρία und λυγγώδης, ſ. Fieber bey Magenentzündung
Leiſtenbenbeulen, (Bubones) 666.
Lendencolic, (Colica nephritica) 436.
Lendenweh, ſ. Entzündung der Nieren, öftrer Ausgang und Irrthum in Abſicht deſſelben 451.
Lepra Graecorum, ſ. Auſſatz der Griechen.
Lethargus, ληθάργος, ſ. Schlaffieber.
Leucoma, ſ. Flecken, weiſſe, in Augen.
Leucophlegmatic, (Leucophlegmatia, cachexia phlegmatica) 625.
Leucorrhoea, ſ. Fluß, weiſſer.
Levitas inteſtinorum, ſ. Bauchfluß.
Lienis (Pancreatis, Omenti) inflammatio, ſ. Entzündung der Milz u. ſ. f.
Lienterie, Lienteria, λειεντερία, ſ. Bauchfluß, ob ſolche von Schwämmchen iſt 162.
Lingodes, (Schluckenfieber) *) 31.
Linguae inflammatio, ſ. Zungenentzündung.
Liſpeln, (Blaeſitas) Τραυλώτης 566 f.
Lithiaſis renum ac veſiae urinariae, ſ. Erzeugung des Steins in den Nieren u. ſ. f.
Lochiorum retentio, ſ. Reiniguug der Kindbetterinnen, unterdrückte.
Loquelae vitia, ſ. Sprache, Fehler derſelben.

Luft,

Luft, freye, iſt nach den Pocken zu meiden 123. ingleichen nach den Maſern 131. nach den Scharlachfieber 149. rauhe, iſt Urſache des Catharrs 312. verderbte, ob ſolche die Urſache der Ruhr iſt 321.

Luftröhre, zum Theil oder ganz entzündet in der Bräune, iſt ſehr gefährlich

Lumbrici, ſ. Spuhlwürmer.

Lungen, Anwachſung derſelben aus Rippenfell 198. ſind in der Pleureſie ganz allein der leidende Theil **) 200. aus Leichnamen derer, die an Entzündung derſelben verſtorben, fallen im Waſſer zu Boden ***) ebend.

Lungenentzündung, (Peripneumonia) Eintheilung derſelben; trockne iſt gefährlicher als feuchte 199. in der Bräune 179. mit Schlaffieber iſt bösartig und tödtlich 204.

Lungengeſchwüre 210. welche es eigentlich ſind 211.

Lymphe, dicke und faule, iſt die wahrſcheinlichſte Urſache des Peteſchenfiebers 145.

M.

Maculae, (Blatterflecken) 113.

Madenwürmer, (Aſcarides) 717.

Magen, Farbe deſſelben nach Entzündung 215. überſchütteter, iſt Urſache des Durchfalls 316. zu ſtarke natürliche Bewegung deſſelben verurſacht Bauchfluß 327. verderbter, iſt oft allein die Urſache des weiſſen Bauchfluſſes 337. Aufblähung deſſelben, (Inflatio ventriculi) Beſchaffenheit, Entſtehung, Dauer und gefährliche Folgen deſſelben 416 f. Schwäche, deſſelben, angebohrne 417. umgekehrte wurmförmige Bewegung deſſelben beym Eckel und Brechen 512.

Magendrücken, (Cardialgia) Beſchaffenheit und verſchiedne Dauer deſſelben 413. iſt epidemiſch, hitzig und tödtlich 414. von Würmern ſehr gefährlich 415.

Magendrüſe, groſſe, ſ. Entzündung der Milz u. ſ. f.

Magenentzündung, (Ventriculi inflammatio, Gaſtritis) 213 f. iſt oft in wenig Stunden tödtlich oder geht in heiſſen Brand über ebend.

Magengeſchwür, (Vomica Ventriculi) 217.

Magenhuſten, (Tuſſis ſtomachica) 492. Abwechslung deſſelben mit andern Krankheiten 494.

Magenmund, untrer, Schwäche deſſelben iſt Urſache des Bauchfluſſes 327.

Ma-

Malacial, ſ. Gelüſten der Schwangern.
Mandelmilchſyrup, beym Blutſturz, deſſen Zuſammenſetzung *) 292.
Mandeln, (Tonſillae) Krankheit derſelben 193.
Mania, ſ. Raſerey.
Maſern, (Febris morbilloſa) ſind allen Menſchen ſo eigen, als die Pocken, und bös- und gutartig 127 f.
Maſtdarm, Blutausfluß aus demſelben, iſt heilſam in der Bräune 179. deſſen Beſchaffenheit bey der Entzündung 225. zerfreßner, nach Vereiterung der Blaſe 251. Vorfall deſſelben in der Ruhr 325.
Materie, eiterigte, Ausfluß derſelben iſt critiſch in Kopfſchmerzen 303. podagriſche, iſt nicht zu beſtimmen 457.
Maul, krummes, (Tortura Oris) 465.
Meiboms Bruſtbalſam, deſſen Zuſammenſetzung *) 287.
Melancholia, ſ. Tiefſinn.
Menge des Saamens iſt Urſache des nächtlichen Saamenfluſſes 360.
Mercurialſalbe, im tollen Hundsbiß, deren Zuſammenſetzung 104.
Metaſtaſis, ſ. Verſetzung der Krankheit.
Meteorismus, (Aufblähung des Leibes) 644.
Mictus cruentus, ſ. Blutharnen; woher es kommt, ſ. Quelle des Bluts beym Blutharnen.
Miesmuſchel und Meerbraſſen, (Mytulus, Catulus marinus), giftige Fiſche, verurſachen bösartiges Roſenfieber 267.
Milchcur im Podagra 458.
Milchgefäſſe, Unterſuchung derſelben; verſtopfte, ſind Urſache des weiſſen Bauchfluſſes 335 f.
Milchſaft, ob ſolcher den Stuhlgang weiß färbt 331 f.
Milchſaftbauchfluß, (Diarrhoea chyloſa) 33.
Milchſaftfluß, (Fluxus chyloſus) Unterſuchung deſſelben 302 f.
Milchſaftgefäſſe, ſchwache, ſind Urſache des Leberfluſſes 293.
Milz, Beſchaffenheit derſelben bey Verhärtung 222 f.
Milzſucht, ſ. Hypochondrie.
Miſchung, ſehr nützliche, in Entzündungskrankheiten 208.
Miſerere, ſ. Darmgicht.
Mittel, ſpeicifiſches in der Waſſerſcheu, vom König von Preuſſen bekannt gemacht. Anmerk. 108. ſpecifiſches, in langwieriger fallender Sucht 482 f. im Keichhuſten, was davon zu halten iſt 492.
Miteſſer, (Crinones, Comedones) 716.

Mixtura antiſcorbutica Drawizii, deſſen Zuſammenſetzung *) 453.
Mola, Mola inteſtinalis, ſ. Mondkalb.
Mondkalb, (Mola) 346. Beſchaffenheit und Tödtlichkeit deſſelben ebend.
Morbi venerei, ſ. Krankheiten, veneriſche.
Morbus ſacer, ſ. comitialis, ſ. fallende Sucht.
Mundfäule, (Stomacace) 649.
Mundgeſchwür, iſt Urſache des Blutſpuckens 281.
Muſceln des Zungenbeins, entzündete in der Bräune 178.
Mutterbeſchwerde, (Hyſterica affectio) 514. kommt mit Hypochondrie überein 523. Schmerz des Kopfs darbey, (Clavus hyſtericus) 524.
Muttergeſchwüre, Folgen derſelben 259.
Mutterſpritzen *) 258.
Mutitas, ſ. Stummheit.

N.

Nachgeburth, iſt oft Urſache der Entzündung der Gebährmutter 253.
Narben in den Därmen, Unterſuchung dieſer Meynung 336. an den Schaamtheilen 272.
Naſenbluten, künſtliches, wenn und wie ſolches zu erregen 279. iſt critiſch, im brennenden Fieber 74. zuweilen vor den Maſern und critiſch bey denſelben 127 f. auch häufiger als bey den Blattern und oft tödtlich ebend. heilſam in der Bräune 179. critiſch bey Mandelgeſchwulſt 193. heilſam in Entzündungskrankheiten, beſonders die erſten fünf Tage derſelben 201 f. iſt critiſch bey Leberentzündung 237. gefährliches 277. Quelle deſſelben 276. unterdrücktes, verurſacht Blutſpucken 280.
Naſenlöcher, Verwachſung derſelben 116.
Nauſea, ſ. Eckel.
Necroſis, [Kriebelkrankheit] ***] 475.
Nephritis, ſ. Entzündung der Nieren.
Nervenfieber, ſchleichendes, (Febris nervoſa lenta) 52. deſſen Unterſuchung ebend.
Nervenkrankheiten 281.
Nervenſchwindſucht (Phthiſis nervoſa) 607.
Nervorum diſtentio, ſ. Krampf.

Neſſelfieber, [Febris urticata] betrift mehr Kinder als Erwachſene; iſt nicht gefährlich, kehrt oft zurück 152. kommt zu Wundfiebern und Quetſchungen 153.
Netz, entzündetes, ſ. Entzündung der Milz u. ſ. f.
Nieren, ob Fehler derſelben Urſache des Harnfluſſes iſt 354. Zerſpringung derſelben vom Steine 436.
Nierenblutfluß, ſ. Blutharnen aus den Nieren.
Nierenſchnitt 248.
Nierenſtein, deſſen Urſache 247. verſchiedne Beſchaffenheit deſſelben 434 f. iſt oft mit Gallenſtein verbunden und leicht mit andern Krankheiten zu verwirren 436.
Nieſen, widernatürliches, (Sternutatio morboſa) 487. Dauer des gefährlichen und deſſen Folgen ebend. wenn ſolches nicht gefährlich iſt ebend.
Nießmittel, 67. ſind oft heilſam im Steckfluß 315. vermehren das Schnupfen 322. ſind zum Naſenbluten nöthig 279.
Nyctalopia, der neuern, ſ. Sehen, das Dunkle, bey Tag. der Alten, ſ. Tagblindheit.

O.

Obſt, Genuß deſſelben, iſt keine Urſache der Ruhr 321.
Odontalgia, ſ. Zahnſchmerzen.
Oefnung des Leibes, bey Entzündung der Gedärme 226. des Abſceſſes in Gedärmen ebend. ſeltne, nach Entzündung der Gedärme, zeigt Verhärtung derſelben an 227. verſchiedne beym heiſſen Brande nach Entzündung der Gedärme 228. der Beule am Rücken von vereiterter Niere 248. Mangel derſelben beym Blutbrechen 288.
Ohnmacht, (Syncope) 576. Folgen, gefährliche, und Tödtlichkeit 577 f.
Ohnmachten, bey Entzündung der Blaſe 250. bey der güldnen Ader, ſind gefährlich 296.
Ohrenbrauſen, (Sonitus aurium) 592. deſſen Eintheilung 593.
Ohrendrüſengeſchwulſt 195.
Ohrenſchmerz, (Otalgia) Beſchaffenheit und gefährlichſte Art deſſelben 400 f. iſt Vorbothe des ganzen und halben Schlags der Alten 401. vor dem Eiterfluß aus den Ohren, in Entzündungskrankheiten 203.

Ohren-

Ohrenweh, das hitzige, (Otalgia acuta, Otites) 165. iſt innerliches und äuſſerliches und fordert ſchnelle Hülfe ebend. f.
Omenti inflammatio, ſ. Entzündung der Milz u. ſ. f.
Operation, chirurgiſche, des verwachsnen Jungferhäutchens 367. der geſchwollnen äuſſern Blutadern des Afters 373.
Ophthalmites, ſ. Augenweh.
Opiate, ſind in Magenentzündung ſchädlich 217.
Ordnung, periodiſche in Fiebern, ſ. Typus.
Orthopnoea, ſ. Steckfluß.
Otalgia, ſ. Ohrenſchmerz; acuta, ſ. Ohrenweh.
Otites, ſ. Ohrenweh.

P.

Paedanchone, ſ. Bräune, brandigte.
Paedatrophia, ſ. Auszehrung der Kinder.
Palmerius, Pulver deſſelben wider die Waſſerſcheu *) 103.
Palpitatio cordis, ſ. Herzklopfen.
Pancreatis inflammatio, ſ. Entzündung der Milz u. ſ. f.
Pannoniſches Fieber, ſ. Peteſchenfieber iſt ſtets bösartig 140.
Papulae, (Hitzblaſen) 113.
Paralyſis, ſ. Lähmung.
Paraphimoſis, ſ. Kragen ſpaniſcher.
Paraphrenitis, ſ. Entzündung des Zwergfells.
Paraplegia, ſ. Lähmung des ganzen Körpers, den Kopf ausgenommen.
Pemphigodes, (Blaſenfieber) *) 31. Penis, ſ. Windzucker.
Perioden, derſelben ſind viere in Blattern 110.
Perioden der Neſſelfieber Flecke 152.
Peripneumonia, ſ. Bruſt- oder Lungenentzündung
Periſcyphismus, ſ. Einſchnitt an der Stirne.
Pertuſſis, ſ. Keichhuſten.
Peſt, verſchiedenes davon 91 f.
Peteſchen, in bösartigen Entzündungskrankheiten 204.
Peteſchenfieber, (Febris Petechialis) 140 f.
Pfeffer, auf ganz erſchlaftes Zäpfgen zu ſtreuen 195.
Pfantaſiren, Unterſchied deſſelben vom Wahnſitz 58.
Philonium perſicum *) 62. romanum ebend.
Φίμωσις, ſ. Verengerung der Vorhaut.
Phlegmone oculi, (Augenweh) 171.
Phrenitis, ſ. Tobſucht.

Phricodes, (Schauerfieber) *) 31.
φρικωδη πυρετόν (Schauerfieber) *) 79.
Phthiſis nervoſa, ſ. Auszehrung, zwote Art derſelben 607. vierte Art derſelben 611. pituitoſa, ſ. Schwindſucht, ſchleimigte.
Picae, ſ. Gelüſten.
Pillen, in der Waſſerſcheu, deren Zuſammenſetzung 105. Werlhofs, in der Waſſerſcheu, deren Zuſammenſetzung 107. Bechers balſamiſche, dienen zur Vermehrung der Kindbetterreinigung 256.
Pleuritis, ſ. Seitenſtechen.
Pleuropneumonia 197.
Plica, ſ. Weichſelzopf.
Pocken, ſ. Blattern. wenn ſie tödtlich ſind 83. falſche, (varicellae) 125.
Podagra, iſt anſteckend und unheilbar. Sitz, Anfang und Dauer deſſelben 453. Tödtlichkeit deſſelben 459. zurückgetretenes, iſt eine Urſache der Magenentzündung 213.
Polype, (Polypus), ſ. Fleiſchgewächſe; ſind ſelten in den Gefäſſen der Lunge, und Urſache der Entzündungskrankheiten 205.
Porri, ſ. Feugwarzen.
Prognoſis, ſ. Voraussagung.
Ψελλισμός, ſ. Stammeln.
Πτύσις, ſ. Blutſpucken des Mundes.
Pulsſchlag, iſt ſehr verſchieden im Schlaffieber 64. in Lungenentzündung iſt ungewiß 199. in beſtändigen Fiebern trügt 32.
Pulsadern, verknöcherte, ſind ſelten Urſache der Entzündungskrankheiten 205.
Pulver, das zuſammengeſetzte der Giftwurzel **) 44.
Pulvis lenitivus tartariſatus deſſen Zuſammenſetzung *) 389. comitis de Warwick ſ. Pulvis Cornachini. De Tribus, ſ. ebendaſſelbe. Trium diabolorum, ſ. ebendaſſelbe. cacheƈt. Quercetani, ſ. Quercetani cachectiſches Pulver. Antilyſſus, wider die Waſſerſcheu **) 103. Cornachini, **) 19. Tunquinenſis, wider die Waſſerſcheu, ***) 103. wider Zuckungen in Frieſel der Kindbetterinnen 139.
Πυρ, ſ. Fieber, das brennende.

Q.

Quaßia, in Fiebern ***) 22.

Queckſilber, deſſen Gebrauch iſt Urſache einer Gattung der Bräune 196. lebendiges, bey Entzündung der Gedärme durch Verſtopfung von einem harten Körper 231. iſt zu meiden beym heiſſen Brande in Gedärmen 232. in der Bräune 196. verurſacht oft Zungengeſchwulſt 175. in ſehr eingewurzelter Gicht 452. Mittel aus ſelbigen in Fiebern 23. ſind die beſten in der Waſſerſcheu 104 f.
Quelle des Bluts beym Naſenbluten 276. Blutſpucken 279 f. Blutſpeyen 282. Blutbrechen 288. Blutharnen 298 f. Blutfluß aus dem männlichen Gliede 303.
Quercetani cachectiſches Pulver, deſſen Zuſammenſetzung *) 263.
Quetſchung, iſt Urſache der Nierenentzündung 244.

R.

Rachitis, ſ. Krankheit, engliſche.
Räuchern der Schaamtheile, im weiſſen Fluß 358.
Ranunculus ſceleratus, iſt oft Urſache des Lachens wider Willen 467.
Raphania, ſ. Kriebelkrankheit.
Raſerey, (Mania) Unterſchied derſelben vom Tiefſinn 227 f.
Rauſch, iſt Urſache des Durchfalls 316.
Reiben des Körpers im Stockſchnupfen 362. der Füſſe, bey verſtopſter monathlicher Reinigung 366.
Reinigung der Kindbetterinnen, unterdrückte, [Lochiorum retentio] 369. ſtets gefährlich ebend. beſondre Beſchaffenheit derſelben 370. im Frieſel 135. monathliche, verſtopfte, (Menſium ſuppreſſio) 363 f. unterdrückte, iſt Urſache des Blutſpuckens 280. verhaltene, iſt Urſache der Verhärtung der Gebährmutter 259. Beſchaffenheit derſelben bey Verhärtung der Gebährmutter 260. monatliche, Schwämmchen dabey, ſind gefährlich 159. des fiſtulöſen Geſchwürs vom Nierenſchnitt 248. monathliche, wenn ſolche Urſache der Blaſenentzündung iſt 249.
Reiske, vom Urſprung der Blattern **] 109.
Reiſſen, ſ. Gliederreiſſen; ſcorbutiſches 650.
Reitz, beſtändiger, zu Harnen und Stuhlgang bey Entzündung der Blaſe 250.
Rhabarber, Kauen derſelben in der Peſt 96.
Rhagodes, fiſſurae, ſ. Spalten oder Schrunden um den After.
Rhazes, von Blattern 96.

Rheu-

Rheumatismus, ſ. Gliederreiſſen; ſcorbuticus 445. zweyerley Art deſſelben ****) 453.
Rigor nervorum, ſ. Todtenkrampf.
Rippenfell, deſſen Entzündung 199.
Riſus ſardonius, ſ. Lachen wider Willen.
Röcheln, ſtarkes auf der Bruſt, in Entzündungskrankheiten 201.
Rötheln, ſ. Scharlachfieber.
Roſe, mit Entzündung des Geſichts, iſt oft critiſch in Leberentzündung 237. zufällige 267. vertriebne, herzuſtellen 269. bösartige, wenig bekannte, (Zona, Zoſter, Herpes) 271. von unterdrückten Naſenbluten 278.
Roſenentzündung, zurückgetriebne, iſt Urſache zur Bräune 178.
Roſenfieber, (Febris cryſipelacea) mit Entzündung der Haut vieler Theile verknüpft 264. ähnliche Entſtehung, verſchiedne Arten nach den verſchiednen Urſachen und Sitz derſelben 265. iſt zuweilen bös und krebsartig 266. der Chineſer 267.
Rottacismus, ſ. Schnarren.
Rückendarre, [Tabes dorſalis] 608.
Rückfall, iſt in viertägigen Wechſelfiebern am gewöhnlichſten 16. leicht im gutartigen anhaltenden 50. im brennenden, unter welchen Umſtänden 70. in hitzige dreytägigen 81. leicht, in Maſern 135. faſt am leichteſten, im Frieſel 136. leicht, im Scharlachfieber 149. des Ohrenwehs 166. leicht, in der Bräune 180. gewöhnlich, in der falſchen Bräune 194. in Entzündungskrankheiten 204 f. 213. öftrer, der Roſe, iſt Gefahr des Todes 270. im Naſenbluten, zu verhüten 278. öftrer, des Leberfluſſes 292. des güldnen Aderfluſſes 298. leicht, des weiſſen Bauchfluſſes 330. der Zufälle der Colic von Poitou 425. leicht, der Kriebelkrankheit 473.
Ruhe, iſt höchnöthig, beym Blutſpucken 287.
Ruhr, rothe, (Dyſſenteria, Tormina, Difficultas inteſtinorum 318. Unterſchied derſelben vom Durchfall ebend. iſt gewiſſen Gegenden und Zeiten eigen, zuweilen herrſchend 319. ungewiß, ob ſie anſteckt ebend. Ausgang, und gefährlichſte Art derſelben 320. Folgen unzeitiger Unterdrückung derſelben 320. epidemiſche, ſ. Ruhrfieber; überhand genommene, Folgen derſelben 322. beym hitzig dreytägigen Fieber 83.
Ruhrfieber, Beſchaffenheit deſſelben 321.
Ruminatio humana, ſ. Wiederkauen der Menſchen.

S.

Saamen, Keimung deſſelben im Ohr 405.
Saamenausfluß, (Pollutio) Beſchaffenheit und Folgen deſſelben 360.
Sackwaſſerſucht der Gebährmutter 638.
Säfte, verdorbne, (Cachexiae) 598
Scabies, ſ. Krätze.
Scarabaeus Melolontha, ſ. Maywurm.
Schäden, ofne, der Füſſe, Zuheilung derſelben verurſacht Blutbrechen 289.
Scharlachfieber, (Scarlatina), mancherley Nahmen deſſelben 146 f. iſt oft bey Kindern und jungen Leuten epidemiſch 148. gut und bösartig ebend.
Schauer, wenn er einen Abſces vermuthen läſt 226. zu Anfange des Neſſelfiebers 152. vorübergehender beym Anfang der Vereiterung der in Nierenentzündung 245. vom unterdrückten Naſenbluten 279.
Schenkel, Schmerz derſelben, iſt in der Bräune gefährlich 179. erſtarrte, von Verhärtung der Gebährmutter 260.
Schlaf, iſt in der Tobſucht heilſam 63. beſtändiger in der Ruhr, iſt tödtlich 320.
Schlaffheit und Lähmung des Schlundes 410. iſt hitzig, chroniſch, oft tödtlich 411.
Schlaffieber, (Febris ſoporoſa) bey der Hypochondrie 518. iſt eine der Tobſucht entgegengeſetzte Krankheit 63. eigenleidig oder Zufall ebend. meiſtentheils tödtlich 65. der ältern Aerzte Meynung darvon 66. ſind bisweilen epidemiſch 11.
Schlafſucht, (Lethargus) iſt der ſchlimmſte Zufall beym Fieber 11. iſt in der Peſt gefährlich 90. im Scharlachfieber zu mindern 150. verurſacht Leberentzündung 239.
Schlag, halber, (Hemiplegia) Beſchreibung, Dauer und Folgen deſſelben 541 f. nach bösartigen Pocken 116.
Schlagadern, welche und ob ſie in der Waſſerſcheu zu öfnen ſind 107.
Schlagadergeſchwulſt, falſche, iſt nicht mit Abſces der Leber zu verwirren 243.
Schlagfieber, (Febris apoplectica) bey der Hypochondrie 518. ſind bisweilen epidemiſch 11.
Schlagfluß, (Apoplexia) Entſtehung, Urſachen und Folgen deſſelben 529. ſechs Claſſen und Nahmen nach den Urſachen dreſel-

ſelben 530 f. entſteht aus einer oder mehrern Urſachen zugleich 533. iſt zuweilen epidemiſch, unzertrennliche Umſtände dabey 534. iſt Urſache der Leberentzündung 239.
Schleimdrüſen auf der Stirne, [Folliculi cutanei] 716.
Schleimgeſchwulſt, ſ. Fleiſchgewächs.
Schlucken, (Singultus) Beſchaffenheit, Verſchiedenheit und Folgen deſſelben 504. iſt ſymptomatiſch und oft gefährlich 505 f. verhindertes (Deglutitio impedita) 405. Beſchaffenheit und Dauer deſſelben 406. Unheilbarkeit und heilbare Fälle deſſelben 407 f. bey Vereinigung der Entzündung der Leber und des Magens 236. mit Brechen in der Ruhr, iſt tödtlich 320. in Schwämmchen 163.
Schlund, krampfigter, ſ. Krampf des Schlundes; ſchlaffer oder gelähmter, ſ. Schlaffheit und Lähmung des Schlundes. Blattern in ſolchen 115.
Schmerz, Beſchaffenheit deſſelben beym Seitenſtechen Lungenentzündung 197 f. 208. in Entzündungskrankheiten 201. 203. 214 f. bey Magenverhärtung 219. iſt bey Milzentzündung local 222. der Gedärme 224 f. der Leber 236. der Nieren 245 f. der Blaſe 249 f. der Gebährmutter 254. beym kalten Brand in derſelben 256. bey Verhärtung derſelben 269. beym Krebs in derſelben 261. Nachlaſſung der heftigen, zeigt heiſſen Brand nach Entzündung der Gedärme 227. bey krebsartiger Verhärtung der Gebährmutter 262. der Zähne, Augen und Ohren, vom unterdrückten Naſenbluten 278. beym Blutſpeyen, iſt verſchieden 283. in der Ruhr 318. nachlaſſender beym Stuhlgang iſt in der Ruhr tödtlich 320. Beſchaffenheit des Kopfſchmerzes 389. in der Windcolic 419. beym Stein, ſind gefährlich und bey neugebohrnen Kindern tödtlich 440 f. in der Gicht 453. im innern Mark der Knochen, (Dolor oſteocopus) 650.
Schnarren, (Rottacismus) 566 f.
Schnupfen, (Catharrus) 311 f.
Schnupfenfieber, (Febris catharrhalis) 312.
Schriften, älteſte, vom Frieſelfieber. A. d. H. 133.
Schuppen von Pocken, durch Erbrechen und Stuhl abgeführt 115. abfallende von Maſerkranken, zur Einimpfung derſelben 131.
Schwangerſchaft, iſt Urſache des Blutſpuckens 281.
Schwämme, giftige, verurſachen Gallenkrankheiten 340.

Schwämmchen, (Febris aphthoſa) 156. Sitz, öftrer Rückfall, und Gefährlichkeit derſelben 157 f. gelindere und gefährlichere 259 f. ſchwärende 160. bösartige, bey andern Krankheiten 161. wie ſie zu vertreiben *) 164. Ob ſie die Urſache des weiſſen Bauchfluſſes ſind 337.
Schweere anſtatt des Schmerzens, bey geſchehner Vereiterung der Leber 238. empfundne an den Nieren, bey geſchehener Vereiterung derſelben 246.
Schweinspocken, (Variolae durae ovales) 126.
Schweiß, iſt zur völligen Geneſung der viertägigen Wechſelfieber unentbehrlich 16.
Schwindel, (Vertigo) 587. verſchiedne Arten deſſelben 588.
Schwindſucht, (Phthiſis) 611. ſchleimigte, (pituitoſa) *) 619. iſt keine nothwendige Folge des Blutſpeyens 284. vom Catharrhalhuſten 313.
Schwitzfieber, (Elodes) alte und neuere Nahmen deſſelben 84. iſt oft ſchon am erſten Tage tödtlich ebend. kein eintägiges zu nennen **) 85. im Herbſt herrſchend ebend. Epidemie deſſelben 86. Urſachen der Tödtlichkeit deſſelben 87.
Scirrhus, ſ. Verhärtung. der Leber, iſt anfangs nicht leicht zu erkennen 244.
Scorbut oder Scharbock, (Scorbutus) Beſchaffenheit, Gefährlichkeit und Dauer deſſelben 649.
Scorbutiſcher Frieſel, ſ. Frieſel, rother ohne Fieber.
Scorbutus, ſ. Scorbut oder Scharbock.
Scropheln, (Scrophulae) 699.
Scrophulae, ſ. Scropheln.
Sehen, das Dunkle bey Tage, (Haemeralopia der Alten, oder Nyctalopia der Neuern); ſetzt beſtimmte Zeit aus, iſt epidemiſch zuweilen und angeerbt 549. langanhaltendes droht Blindheit 550.
Seitenſtechen, (Pleuritis) Unterſchied deſſelben von Bruſt- oder Lungenentzündung 197. erſcheint oft mit Fiebern und iſt mit Lungenentzündung zugleich ebend. gewöhnliche Eintheilung deſſelben 198.
Sibilismus, ſ. Ziſchen.
Singultus, ſ. Schlucken.
Σκελοτύρβη, ſ. Steifheit in den Muſceln, welche den Fuß biegen.
Soda, ſ. Sodbrennen.
Sodbrennen, (Soda) Beſchaffenheit und Dauer deſſelben 412. der Schwangern, iſt nicht zu heben 413.

Sonitus aurium, ſ. Ohrenbrauſen.
Sopor vigil, (wachende Schlafſucht) 57.
Spalten oder Schrunden um den After, (Rhagades, Fiſſurae) 674.
Σπασμος, ſ. Krampf.
Σπασμος φυσώδης, ſ. Windkrampf.
Spasmus, ſ. Krampf; maxillae inferioris, ſ. Wangenſchnürgen; cynicus, ſ. Hundskrampf; flatulentus, Windkrampf.
Spießglas, ob ſolches die Urſache der Bleycolic iſt 421.
Spiritus matricalis, zur Miſchung des Augenwaſſers 171. Bezoard, Buſſii, deſſen Zuſammenſetzung 217.
Spitzpocken, (Variolae acuminatae oder Verrucoſae) 125.
Sprache, Fehler derſelben, (Loquelae vitia) 566 f.
Spuhlwürmer, (Lumbrici) Beſchreibung derſelben 718 f.
Sputum cruentum, ſ. Blutſpucken des Mundes.
Staar, ſchwarzer, (Gutta ſerena Amauroſis) 551. entſteht nach und nach oder jähling ebend. Kinder werden damit gebohren 552. iſt auch ſymptomatiſch ebend. Umſtände, welche nicht dazu zu rechnen ſind ebend. grauer, (glaucoma) Entſtehung deſſelben 552 f.
Stammeln, (Balbuties) ψελλισμὸς 566 f.
Staphyloma, ſ. Verfall des Augenſterns.
Starrſucht, (Catalepſis) Beſchreibung derſelben 545. iſt meiſt periodiſch, zuweilen mit Entzückungen, ebend. wechſelt mit andern Krankheiten 546. iſt in jedem Fieber tödlich ebend.
Stechapfel iſt die Urſache des ſchwarzen Staars 552.
Steckfluß, (Orthopnoea) 568 beym Blutſturz aus der Gebährmutter 311.
Steifheit in den Muſceln, welche den Fuß biegen, (σκελοτύρβη) 657. der podagriſchen Glieder 455.
Stein, in den Därmen, (Calculus) Erzeugung und Sitz derſelben 343. Beſchaffenheit und unheilbare Folgen 344 f. der Leber oder Galle ebend. ob dieſe entzündbar ſind ebend. Abgang derſelben, verſchiedner, ſind Urſache der Gelbſucht und andrer ſchweren Zufälle ebend. in den Muſceln der Zunge 175. in den Därmen iſt Urſache der Darmgicht oder des Miſere *) 225. Erzeugung deſſelben in den Nieren und in der Blaſe (Lithiaſis renum ac veſicae urinariae) 432 f. in Nieren und Harngängen oft ohne Schmerzen 435. viele, in beyden Orten zugleich ebend. einige Fälle, wo ſie durch den Catheter nicht zu entdecken ſind 438. Beſchaffenheit derſelben ebend.

ebend. eingeklemmte im Blaſenhalſe, ſind gefährlich 440. beſchwerlichſte Art derſelben 441.
Steinpocken, Hundspocken, ſ. Spitzpocken.
Sterilitas mulierum, ſ. Unfruchtbarkeit der Weiber.
Sternutatio morboſa, ſ. Nieſen, widernatürliches.
Stockſchnupfen, (Gravedo) 361. Beſchaffenheit, Sitz und Dauer deſſelben 362.
Stomocace, ſ. Mundfäule.
Stottern, (Battarismus) 566 f.
Stranguria, ſ. Harnſtrang.
Stridor dentium, ſ. Verſchlieſſung, krampfhafte des Mundes.
Stuhlzwang, (Teneſmus) Beſchaffenheit und damit verbundene Zufälle 431. als Zufall der rothen Ruhr iſt bey Alten gefährlich ebend. bey Schwangern noch gefährlicher 432.
Stummheit, [Mutitas] ἀφωνία 567 f. nach bösartigen Pocken 116.
Stupiditas, ſ. Blödſinnigkeit.
Stymatoſis, ſ. Blutfluß aus dem männlichen Gliede.
Subjecte, der Entzündungskrankheiten 205. nicht geneigte zur Entzündung der Gebährmutter 254. der Verhärtung der Gebährmutter 259. des Naſenblutens 276. des Roſenfiebers 266 f. des Blutſpeyens 283. des Blutharnens 299. des Blutfluſſes aus dem männlichen Gliede 304. des Blutſturzes aus der Gebährmutter 307. des heftigen und tödtlichen 308. der Catharrhalzufälle 312. dieſe ſind nicht mit Schwindſüchtigen zu verwirren ebend. der Ruhr 319. des Bauchfluſſes 326. des weiſſen 330. des Steins 345. der Waſſerblaſen ebend. des unwillkührlichen Harnens 348 f. des falſchen Trippers 356. des weiſſen Fluſſes 357. des nächtlichen Saamenausfluſſes 360. der Verſtopfung monathlicher Reinigung 363. der Ohrenſchmerzen 401. der rheumatiſchen Colic 420. der Bleycolic 421. der convulſiviſchen Colic ebend. des Steins 433. des Blaſenſteins 438. des Gliederreiſſens und der Gicht 445. des Podagra 455. des Wangenſchnürgens 462. der Krämpfe 470. der Kriebelkrankheit 474. des Veitstanzes 486. des Keichhuſtens 488. des Magenhuſtens 493. des Alps 496. der Hypochondrie 514. des hyſteriſchen Uebels oder der Mutterbeſchwerde 523. des Zitterns 525. des Schlagfluſſes 533. des halben Schlags 541. der Starrſucht 546. der Dunkelheit der Augen 548. der Heiſerkeit 564. der Engbrüſtigkeit 571. der Auszehrung 605. der engliſchen Krankheit

heit 620 f. der Sackwaſſerſucht 638. des Weichſelzopfs 701. des Krebſes 707.
Sudor anglicanus, ſ. Schwitzfieber; picardicus *) 85.
Suffocatio, ſ. Erſtickung.
Surditas, ſ. Taubheit
Symptoma, ſ. Zufall.
Syncope, ſ. Ohnmacht.
Synochus, *) 68. putrida, (Fieber, faules anhalten) 51. ſimplex, (einfach anhaltendes) 48.
Syrupus de Meconio, in Pocken 121.

T.

Tabes, ſ. Auszehrung; dorſalis, ſ. Rückendarre.
Taenia, ſ. Bandwurm.
Tagblindheit, [Nyctalopia der Alten und Haemeralopia der Neuern 550. heftiger Grad, unächte Beſchaffenheit und Sitz derſelben ebend.
Tage, critiſche, in Entzündungskrankheiten 201. in Magenentzündung 225. beym Abſces nach Entzündung der Gedärme 226. in Leberentzündung 237. in Nierenentzündung 245. in Vereiterung der Blaſe 251. in Gebährmutterentzündung 255. im Roſenfieber 264. im Schnupfenfieber 312. im Durchfall 317. im Flußfieber 446. im hitzigen dreytägigen 80. im Wangenſchnürgen 463. im Todtenkrampf 469. in der Kriebelkrankheit 473. in der Ruhr 320.
Taubheit, (Surtidas) iſt nur dem Grade nach vom ſchweren Gehör unterſchieden 557. angebohrne, iſt mit Sprachloſigkeit verbunden 458. nach bösartigen Pocken 116. jähling entſtandne, iſt in Entzündungskrankheiten heilſam 203.
Tetanus, Τετανὸς, ſ. Todtenkrampf.
Tenesmus, ſ. Stuhlzwang.
Thorheit, (Fatuitas) 735.
Thränen, der Maſerkranken, zu Einimpfung derſelben 131. blutige, von unterdrückten Naſenbluten 278.
Thymi, ſ. Warzen, harte.
Tiefſinn, [Melancholia] 727.
Tinea, Erbgrind. 697.
Tinktur, ſchmerzſtillende, (anodyna) deren Zuſammenſetzung *) 298. *) 392. antiphlogiſtiſche, (antiphlogiſtica Grammanni) iſt Urſache der Bleycolic 421.

Tobſucht, (Phrenitis) iſt meiſtentheils tödtlich 55 f. verſchiedne Abwechslung derſelben 57. vom unterdrückten Blutfluß 278. iſt idiopathiſch oder ſymtomatiſch 58. Meynung der ältern Aerzte davon ebend.

Tobſüchtige, ſind nicht mit Raſenden zu verwechſeln. 57.

Tod, unverſehener, in der Bräune 179. jählinger, von heftiger Leberentzündung 240. langſamer, bey Vereiterung der Nieren 246. jählinger, nach Vereiterung der Blaſe 251. der Kreiſenden, bey Zerplatzung der Gebährmutter 261. ſchmerzlich langſamer, vom Krebsgeſchwür der Gebährmutter 262. verſchiedner vom Roſenfieber 266. mit Ohnmachten und Zuckungen, vom heftigen Naſenbluten 278. jählinger von Verhaltung des Harns 301. jählinger vom Blutſturz aus der Gebährmutter 308.

Todtenkrampf, (Tetanus) Τετανὸς 460. Beſchaffenheit und Sitz deſſelben 461. des ganzen Körpers iſt in Europa ſelten 462.

Tollkirſchen, (Belladonna) verurſachen ſchwarzen Staar 552.

Tollkirſchenwurzel in der Waſſerſcheu. 106.

Tonſillae, ſ. Mandeln.

Tormina, ſ. Ruhr, rothe.

Tortura oris, ſ. Maul. krummes.

Τραυλώτης, ſ. Liſpeln.

Tremor, ſ. Zittern.

Trichiaſis, ſ. Haare durch den Urin abgeführt.

Trichoma, ſ. Weichſelzopf.

Trichuris, ſ. Haarſchwanz.

Tripper, bösartiger, (Gonorrhoea virulenta) 655. trockner (ſicca dyſuria venerea ſicca) 660. falſcher, (ſpuria) 661. wahrer, (vera) iſt unangenehm, nicht gefährlich 356.

Τρισμὸς, ſ. Verſchlieſſung, krampfhafte des Mundes.

Turunden, ſind den Einſpritzungen in die Gebährmutter vorzuziehen *) 258.

Tuſſis convulſiva ſ. ferina, ſ. Keichhuſten; ſtomachica, ſ. Magenhuſten.

Tympanites, ſ. Windſucht.

Typhodes, Brechfieber *) 31 *) 85.

Τυφομανίη, Typhomania, wachende Schlafſucht *) 31. 56.

Typhus, Nervenfieber 49.

Typus, der Krankheit, worinnen er beſteht 9. iſt bey Wechſelfiebern oft ganz verborgen 12. im hitzig dreytägigen 79. der Blatterkrankheit 110 f. des Frieſels, als eigne Krankheit 132.

132. als Zufall 136. des Scharlachfiebers 146 f. der Flugbeulen 150. der Bräune 181. der Lungenentzündung und des Seitenſtechens 197 f. bösartiger Entzündungskrankheiten 204.

U.

Uebel, eigenleidiges, (Affectio idiopathica) 1. zufälliges oder Zufall, (Symptoma) ebend.
Uebergang in Vereiterung, wenn ſolcher in Zungenentzündung nothwendig iſt 173.
Umlauf, feuriger, [Zona. Zoſter, Herpes] Sitz und Tödlichkeit deſſelben 271. unächter (ſpurius) 272.
Unfruchtbarkeit der Weiber, (Sterilitas mulierum) 585. von Muttergeſchwüren 259.
Ungariſches Fieber, ſ. Peteſchenfieber.
Unguentum comitiſſae, im Blutharnen, deſſen Zuſammenſetzung *) 302.
Unrath, verhärteter in den Zellen der Därmen, iſt Urſache des Miſerere oder der Darmgicht *) 225.
Unterſuchung, ob ein Thier toll geweſen ſey, welches gebiſſen hat 108.
Unverdaulichkeit, [Apepſia] 580. iſt Urſache des Durchfalls 317.
Unvermögen, männliches, (Virilitas extincta) 583.
Urin, Abzapfung deſſelben, wenn es tödtlich iſt 291. wäſſerigter, iſt tödtlich in der Ruhr 320. beſtändiger Abfluß deſſelgen, wenn es nicht unwillkührliches Harnen iſt 349. durch After und Schweißlöcher 375. welcher Urſache der Steinſchmerzen iſt 440. mit Eiter und Fleiſchtheilgen 246. mit ſchwarzen Carunkeln, als beſonders Kennzeichen des Brands in den Nieren 246. Beſchaffenheit deſſelben bey Blaſenentzündung und Vereiterung derſelben 250 f. im Scharlachfieber 147 f.
Urſachen, Erzeugung derſelben in Fiebern 6. der Fieberhitze 8. prädiſponirende oder vorbereitete der Wechſelfieber und der Verſchlimmerung derſelben 12 f. jedes Schlaffiebers 65. der Waſſerſcheu 96. allgemeine, der Blattern 117. des Ohrenwehs 166. der Augenkrankheiten 170 f. der Zunge 173 f. der Bräune 177. 184. 193. f. der Bösartigkeit der Entzündung 204. der Entzündungskrankheiten 205. 209. 213. 247. 253. 268. 311. des Bruſtgeſchwürs 210. der Lungenverhärtung 213. des Steins 343. 433. f. der Verhärtung der Gebährmutter

mutter 209. des Blutens 275. 280. 283. f. 289. 296. 299. f. 304 f. 307. des Leberfluſſes 293. allgemeine, der Catharre 311 f. beſondrer Arten ebend. f. der Ruhr 321. des Bauchfluſſes verſchiedner Art 327. 332 f. 337. doppelte, in Gallenkrankheit 340. der Gelbſucht 344. des unwillkührlichen Harnens 347 f. des Harnfluſſes 753 f. des Trippers, nächtlichen Saamenfluſſes und des weiſſen Fluſſes 356 f. 360. verſtopfter monathlicher und unterdrückter Kindbetterinreinigung 365. 369 f. der Verhaltung des Harns 384 f. der mancherley Hartleibigkeit 387 f. der Schmerzen des Kopfs u. ſ. f. 390 f. 396. 401. des verhinderten Schluckens 406 f. 411. des Sodbrennens 412 f. der Magenkrankheiten 414 f. der Colic verſchiedner Art 418 f. des Stuhlzwangs 431. des Reiſſens und der Gicht 445. 448 f. ſchwer zu beſtimmende des Podagra 457. des Todtenkrampfs 462. der krampfigten Aufrichtung des männlichen Glieds 465. des Lachens wider Willen 467. allgemeine und hypothetiſche verſchiedner Krämpfe ebend. f. der Kriebelkrankheit iſt ſchwerlich zu ergründen 475. des Rückfalls in ſelbige 473. der fallenden Sucht 478 f. des Veitstanzes 486. des epidemiſchen Nieſens 487. des verſchiednen Huſtens 491. 494. des Alps 496. des Herzklopfens und neuer Anfälle deſſelben 498 f. des Schluckens 505. des Wiederkauens 510 f. des Eckels und Brechens 512 f. der Hypochondrie 519 f. der Gelegenheit des Zitterns 525. der ſechs Claſſen des Schlagfluſſes 530 f. der Lähmung 539 f. der Starrſucht 546. der Angenkrankheiten 548 f. des verlohrnen Geruchs 555. des ſchweren Gehörs und der Taubheit 558. der Gelegenheit der Heiſerkeit 563 f. der Fehler der Sprache 567. des beſchwerlichen Athemholens 568. der Engbrüſtigkeit 571. der Erſtickung 574. der Ohnmacht 577. der Magenkrankheiten 560. 582 f. des männlichen Unvermögens 584. der weiblichen Unfruchtbarkeit 586. des Schwindels 588 f. des Ohrenbrauſens 592. des zu ſtarken Hungers 597. des Hundshungers ebend. der Gelbſucht 598 f. der Auszehrung der Kinder 606. der Nervenſchwindſucht 608. der Rückendarre ebend. des hectiſchen Fiebers 611. der Schwindſucht ebend. der Waſſerſucht 625. der Bauchwaſſerſucht 626 f. der Windſucht 643 f. des Scorbuts 652. der veneriſchen Krankheiten 655. 657 f. 660. 662 f. 664. 666. 670. der Krätze 681. des Auſſatzes der Griechen 686. des Zittermaals 688. des Auſſatzes der Araber 692. des Erbgrinds 697. der Scropheln 699. des Weichſelzopfs

706. des Krebſes 706 f. des Tiefſinns und der Raſerey 728 f. der Blödſinnigkeit und Thorheit 737. der Vergeſ⸗lichkeit 738.
Urſprung der Blattern 109. der Maſern 127. des Frieſels aller Arten 136.
Uteri inflammatio, ſ. Entzündung der Gebährmutter.
Uva, ſ. Zäpfgen.

B.

Varen, (Vareni) 445.
Vareni, ſ. Varen.
Vari, ſ. Knötgen vom Gliederreiſſen.
Varicellae, ſ. Pocken, falſche.
Veitstanz, [Chorea St. Viti] 484. Beſchaffenheit und Dauer der Anfälle 485. langwieriger, iſt tödtlich ebend. Meynung verſchiedner Aerzte darvon 486.
Ventriculi inflammatio, ſ. Entzündung des Magens.
Veränderung der Luft, ob ſolche Blutſturz verurſcht. 289.
Verdauung, ſchlechte, [Dispepſia] 580.
Vereiterung des Netzes und der Magendrüſe iſt ſchwerer zu beſtim⸗men 223. der Leber, innwendig und auswendig, deſſen Fol⸗gen 238. glücklicher Erfolg ****) 239. gänzliche der Nie⸗re 246.
Verengerung der Vorhaut, [φίμωσις] 670.
Vergeſſenheit iſt Folge des Schlaffiebers. 65.
Vergeßlichkeit, [Oblivio] 708.
Verhaltung oder Verminderung der monathlichen oder Kindbet⸗terinreinigung verurſacht Gebährmutterentzündung 253.
Verhärtung, Scirrhus, der Lungen 212 f. von Magenentzün⸗dung 217. des Magens iſt ſelten total 219. derer dem ver⸗härteten Magen nah gelegnen Theile 220. des Magens iſt unheilbar 221. fälſchlich dafür gehalten ebend. der Milz 222. der Magendrüſe und des Netzes iſt ſchwer zu beſtim⸗men 223. des Netzes, iſt Urſache des Miſerere, oder der Darmgicht *) 225. verſchiedne, ſind Urſache der Leberent⸗zündung 239. der Leber, iſt unheilbar 243. der Nieren iſt unheilbar 246. der Gebährmutter 259. dieſe iſt nicht für Schwangerſchaft zu halten, oder umgekehrt, und eher zu hei⸗len als andret Eingeweide 261 f. aus Entzündung der Ge⸗därme, wenn ſolche zu befürchten iſt 226 f.
Vermes, ſ. Würmer.
Verrucae, ſ. Warzen.

Verſchlieſſung, krampfhafte, des Mundes (Stridor dentium) τρισμὸς 467.
Verſetzung der Krankheit, (Metaſtaſis) was ſie iſt 34. verſchiedne beym bösartigen Fieber 35. von Pocken 115. des Blaſenfiebers 154. welche Urſache zur Bräune ſind 178. in hitzigen Krankheiten, und deren Folgen 249.
Vertigo, ſ. Schwindel.
Verwachſung des verhärteten Magens mit den nahgelegnen Theilen 220.
Verwahrungsmittel vor der Kriebelkrankheit 476.
Verwicklung der Gedärme, ſ. Darmgicht.
Verzehrung, der Leber 242.
Veſicae inflammatio, ſ. Entzündung der Blaſe, urinariae ſpasmus, ſ. Blaſenkrampf.
Veſiculae cryſtallinae, hydatides ſeroſae, Cryſtallbläsgen 676.
Virilitas extincta, ſ. Unvermögen, männliches.
Volvulus der Därme *) 225.
Vomica, ſ. Lungengeſchwür. Ventriculi, ſ. Magengeſchwür; Pulmonum, ſ. Eitergeſchwür der Lungen.
Vomitus, ſ. Brechen; cruentus, ſ. Blutbrechen.
Vorausſagung, im faulen anhaltenden Fieber, iſt ungewiß 37. im Gallenfieber 76. im dreytägig hitzigen 80. in der Peſt 88 f. in Pocken 112. der Geneſung in Entzündungskrankheiten 178. 201. der Geneſung, in der brandigten Bräune 182. des Todes, in Entzündungskrankheiten 201. aus dem Blute, in Entzündungskrankheiten, iſt ungewiß 203. in Zuckungen, iſt ungewiß 468. des Todes, bey Engbrüſtigkeit 570.
Vorboten, der Maſern, ſchnupfenartige 127. des Frieſels 134. des Todes bey Krebsgeſchwür 262. des Todes, bey der ſchlimmſten Art des Roſenfiebers 266.
Vorfall, des Augenſterns, (Staphyloma) 116. des Maſtdarms, beym Blaſenſtein 378.
Vorſicht derer, die mit Peſtkranken umgehen 94.

W.

Wärme, mäßige, im gutartigen Scharlachfieber 150. heftige, und Kälte, verurſacht Blutſturz 280.
Wahnſinn, beym feurigen Umlauf 271. tödtlicher vom Roſenfieber 266.
Wangenſchnürgen 462.
Warzen, (Verrucae) 672. harte, (Thymi) ebend.
Waſſer, kaltes, wenn ſolches im brennenden Fieber häufig, oder nicht

nicht zu verordnen iſt 71. im Gallenfieber 76. Begieſſen und Untertauchen im Waſſerſcheu 104. warmes beym Frieſel der Kindbetterinnen 139. kaltes, bey Entzündung der Gedärme 229. **) 230. gelbliches, in den Hitzblattern des Roſenfiebers 266. kaltes, ob und wenn ſolches bey Naſenbluten zu verordnen iſt 277. warmes, darbey 279. kaltes, viel, in der Ruhr 324. mineraliſches, in der Roſe 270. im Harnfluſſe 355. kaltes, in Dunkelheit der Augen 549.

Waſſerblaſen, Hydatides 345. 633 f.

Waſſerkopf, (Hydrocephalus) 634.

Waſſerſcheu, (Hydrophobia) Entſtehung derſelben 96. ohne Anſteckung entſtandne 108. bey Magenentzündung 214. tödtlicher Ausgang derſelben 97, unter welche Krankheiten ſie zu rechnen iſt 100. Sitz derſelben ebend.

Waſſerſucht, (Hydrops) 624. über den ganzen Körper, (Anaſarca); des Bauchs, oder Bauchwaſſerſucht, (Aſcides) Sackwaſſerſucht, [Saccatus] ebend. der Augen, (Hydrophthalmus) 634. des Herzbeutels iſt mehr eine Folge des Herzklopfens 499. von Verhärtung der Nieren 246. bey Verhärtung der Gebährmutter, vor dem Tode 261. vom Abſces der Leber 240. vom Blutſturz aus der Gebährmutter 308.

Waſſer- und Windpocken, oder güldne Pocken, (Varicellae, aquoſae, lymphaticae, Chickenpox, petite verole volante), Beſchreibung derſelben 125.

Wechſelfieber, (Febres intermittentes) 1. Eintheilung derſelben 5. *) ebend. Erſcheinungen bey denſelben 7. verdoppelte 9 f. dreytägiges, wenn es nachläßt und ſich endigt 14. alltägiges, wen und wenn es befällt 15. deſſen Beſchaffenheit ebend. viertägiges; daurt am längſten, hat viel beſonderes; ſchlimme Folgen deſſelben 27. welche Urſache des Blutbrechens ſind 289.

Weichſelzopf, (Plica) Beſchaffenheit deſſelben 701.

Wein, wenn und wie er im Gallenfieber zu verordnen iſt 77. ſäuerlicher, in der Peſt 93. häufiger, iſt Urſache des Blutſpuckens und Blutſturzes 280. 289. für Podagriſten 458.

Werlhofs Heilung der Waſſerſcheu 107.

Wermuth, aufgelößter, deſſen Miſchung, im Frieſel *) 140.

Wiederkauen der Menſchen, (Ruminatio humana) Dauer des Anfalls 509. iſt oft angeerbt und fordert nicht zwey Mägen 110 f.

Windcolic, (Colica flatulenta) Beſchaffenheit, Ausgang, gefährliche Folgen und verſchiedne Arten derſelben 419 f.

Windgeſchwulſt der Lungen, (Emphyſema pulmonum) 612.

Windkrampf, (Spasmus flatulentus, Crampus) 465.
Windſucht, (Tympanites) 641. der Gebährmutter 262. 648.
Wirbelbeine, angefreßne, in der Bräune 180.
Würmer, (Vermes.) Sitz derſelben 714. Verſchiedenheit derſelben 716. im Magen 289. ſind Urſache der Entzündung der Gedärme *] 224. in der Leber oder in den Gallengängen 239. in der Blaſe 300. ſind Urſache der Gallenkrankheiten 340. in der Blaſe, ſind eine ſeltne Urſache der Iſchurie 385. in Zähnen 398. in alten Ohrengeſchwüren 403.

Z.

Zäpfgen, (Uva) Krankheit derſelben 192 f. deſſen Spitze abzuſchneiden 195. iſt entzündet in brandigter Bräune 181.
Zahn, hohler, Folge deſſelben 398. ausgetriebner 397.
Zahnſchmerzen, (Odontalgia) 396. Entſtehung, Verſchiedenheit, u. ſ. f. 397. f.
Zerplatzen des Augs, 171.
Zertheilung, in Zungenentzündung, iſt höchſtnothwendig 173. der Gichtknoten 453.
Ziſchen, [Sibilismus] 566 f.
Zittermaal, (Impetigo) Verſchiedenheit deſſelben 687.
Zittern, (Tremor) Unterſchied deſſelben vom Schauer 524. zweyerley Art deſſelben, und verſchiedne Eintheilung 525. wenig bedeutendes 526. unheilbares und gutbedeutendes ebend. höchſtgefährliches ebend. im Schenkel, bey ſtarker Nierenentzündung 245. beym Schlaffieber, iſt höchſt gefährlich 64. in der Peſt 89.
Zona, Zoſter, ſ. Umlauf, feuriger.
Zuckungen, [Convulſiones] Beſchaffenheit und Unterſchied derſelben 466 f. in Pocken 121. im Frieſel 139. in Magenentzündung 214. jähling tödtliche, Urſache der Darmgicht *] 225. bey Entzündung der Blaſe 250. vom unterdrückten Naſenbluten 279. tödtliche in der Ruhr 320. im Scharlachfieber 150.
Zufälle, (Symptoma) 1. 30. ſ. Kennzeichen. ſchlimmſter, beym Fieber, ſ. Schlafſucht; ſind in allen anhaltenden Fieber ebendieſelben 49. vielerley in Pocken 119 f.
Zunge, dicke, angebohrne 174. Beſchaffenheit derſelben in Entzündungsbräune 177.
Zungenbein, Verrenkung deſſelben 411.
Zungenbruch, iſt ſtets zufällig 464.
Zungenentzündung, (Linguae inflammatio) 172 f.
Zuſchwären der Augenlieder 122.

Bayerische Staatsbibliothek München

1000,-
Dez '85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Rudolf Augustin, / Pohl, Johann Ehrenfried, / Weygand, Johann Friedrich,

Rudolf Augustin Vogels, der Weltweish. und Arzneyk. Doktors, Kön. Leibarzts, und ord. Lehrers zu Göttingen, ... Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmsten Krankheiten des menschlichen Körpers

Leipzig 1780

Path. 1347 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475328-6
VD18 11635193